

Antonio María

Claret

**AUTO-
BIOGRAPHIE**

Titel der spanischen Originalausgabe:
San Antonio María Claret, *Autobiografía*

Übersetzt von Berthold Lipp und Wolfgang Deiminger

Im Auftrag der Deutschen Provinz herausgegeben von Wolfgang Deiminger

© Deutsche Provinz der Claretiner

2., durchgesehene Auflage
Würzburg 2008

EINFÜHRUNG

Der heilige Antonio María Claret (1807–1870) gehört zweifellos nicht zu den in Deutschland besonders bekannten Heiligen, auch wenn sein Name seit seiner Heiligsprechung im Jahr 1950 im Messbuch steht. Für Spanien ist er dagegen der große Erneuerer des religiösen Lebens im 19. Jahrhundert. Um seine Bedeutung richtig einschätzen zu können, müsste man ihn in den Zusammenhang der politischen und sozialen Geschichte Spaniens im 19. Jahrhundert stellen, zumal dieses Gebiet im Geschichtsunterricht deutscher Schulen kaum behandelt wird. Da man diesem Thema aber mit wenigen Sätzen nicht gerecht wird und für eine ausführliche Behandlung hier nicht der Platz ist, mögen einige Aussagen des englischen Historikers Raymond Carr genügen:

„Die erneute Durchformung der Gesellschaft im engeren Sinne des Wortes mit dem katholischen Glauben wurde durch die bessere rechtliche Stellung der Kirche nach dem Konkordat von 1851 und durch eine Welle katholischer Evangelisierung erleichtert. Diese Bewegung begann in Katalonien und ist mit P. Claret verbunden, dem ‚Apostel Spaniens‘ und Gründer des missionarischen Ordens der Söhne des Herzens Mariens. Claret begann mit seinen missionarischen Touren in der Zeit der Verfolgung durch Espartero und hatte damit einen dramatischen Erfolg: Man sagte, dass über vier Millionen Exemplare seines Katechismus verkauft wurden. 1857 kam er als Beichtvater der Königin nach Madrid und gab der Aristokratie Anstöße zu frommen und caritativen Einrichtungen, indem er auf die soziale Revolution hinwies ..., die die Ausbreitung des Atheismus mit sich bringen würde. Als Quelle und Haupt des politischen Katholizismus wurde P. Claret zum bevorzugten Ziel der radikalen und liberalen Angriffe ... Obwohl sich Claret konsequent und mit guten Gründen jeder direkten Einmischung in die politischen Tagesgeschäfte enthielt, fühlte er sich doch verpflichtet, seinen Einfluss am Hof in religiösen Fragen geltend zu machen; die Königin beriet sich mit ihm über die Ernennung von Bischöfen, und er verließ den Hof, als es ihm mit seiner ablehnenden Haltung zur Anerkennung des König-

reichs Italien nicht gelang, die Königin auf Konfrontationskurs zu den Liberalen zu bringen.“

(R. Carr, *España 1808-1939*, Barcelona 1970, S. 280–281)

ABFASSUNG DER AUTOBIOGRAPHIE UND DER „FORTSETZUNG“

Während seiner Zeit in Madrid schrieb Antonio María Claret seine in diesem Band veröffentlichte Autobiographie. Unmittelbarer Anlass dazu war die wiederholte Aufforderung von P. José Xifré, der Clarets Seelenführer und seit 1858 Generaloberer der von Claret 1849 gegründeten „Kongregation der Missionare, Söhne des unbefleckten Herzens Mariens“ war. Wie aus einem Brief Clarets eindeutig hervorgeht, war die Arbeit an der Autobiographie am 21. Mai 1862 abgeschlossen. Das späteste im Text (Nr. 700) erwähnte Datum ist der 16. Mai 1862. Wann Claret mit der Niederschrift begann, lässt sich nicht so genau sagen. P. Paladio Currius, ein Mitarbeiter und enger Vertrauter Clarets, nennt das Jahr 1861 ohne nähere Angaben. Da P. Xifré im Oktober oder November 1861 mit Claret zusammentraf und ihm wohl bei dieser Gelegenheit die Abfassung seiner Lebensbeschreibung gebot, hat Claret die Autobiographie vermutlich gegen Ende des Jahres 1861 begonnen.

An die ursprüngliche Autobiographie schließt sich die „Fortsetzung der Lebensbeschreibung des Erzbischofs Don Antonio María Claret“ an. Das späteste darin (Nr. 852) erwähnte Datum ist der 23. August 1865. Auf jeden Fall wurde diese „Fortsetzung“ abgeschlossen, bevor sich Claret entschied, nach Rom zu Papst Pius IX. zu reisen, um mit ihm über sein weiteres Wirken zu sprechen. Claret trat diese Reise am 25. Oktober 1865 an. Er hätte diesen Entschluss sicher erwähnt, wenn er ihn bereits gefasst gehabt hätte, als er das Manuskript abschloss, da damit eine neue Wendung in seinem Leben eintrat. Claret schließt aber mit dem Entschluss, vorläu-

fig in Vic zu bleiben (Nr. 852), und fügt die Abschrift von zwei Zeitungsartikeln vom Januar 1865 an, die ihn verteidigen. Anscheinend hielt er den offenen Schluss in Nr. 852 für unbefriedigend und rundete die „Fortsetzung“ deswegen durch die Aussagen von zwei Journalisten ab. Doch im Grunde ist auch Nr. 872 eigentlich kein Abschluss und lässt eher eine Weiterführung erwarten.

Vermutlich wurden die einzelnen Kapitel der „Fortsetzung“ jeweils kurz nach den geschilderten Ereignissen niedergeschrieben. Darauf weist bereits der Zustand des Manuskripts. Während die „Autobiographie“ nämlich in Hefte geschrieben ist, die der Verfasser eigenhändig nummerierte, bevor er sie binden ließ, steht die Fortsetzung auf einzelnen Bögen, die der Reihe nach in einen vorgefertigten Einband eingeklebt sind. Auch im Text selber finden sich dafür Anhaltspunkte. So spricht Claret in Nr. 711 von einer Novizin, „von der ich gerade einen Brief vom 18. Dezember 1862 erhalten habe“. Im 5. Kapitel mit der Überschrift „Was ich seit der Rückkehr aus Andalusien getan habe“ schildert er nur Ereignisse bis Weihnachten 1862. Die Berichte an den Seelenführer (6., 8. und 11. Kapitel) sind offensichtlich am Ende des jeweiligen Jahres niedergeschrieben. Schließlich scheint P. Xifré inhaltliche Wünsche geäußert zu haben („Da mich aber nun mein Seelenführer darauf hingewiesen hat...“ in Nr. 802), was im Grunde nur möglich war, wenn er über die an ihn gerichteten Berichte an den Seelenführer hinaus auch vom Inhalt der übrigen Kapitel wusste.

DAS FEHLENDE 17. KAPITEL DER „FORTSETZUNG“

Ein bisher nicht endgültig gelöstes Problem stellt das Fehlen des 17. Kapitels der „Fortsetzung“ dar. Die Nummerierung der Bögen springt von 18 auf 20 und die Kapitelszählung von 16 auf 18. Anstelle des 17. Kapitels befindet sich in der Originalhandschrift ein Bogen mit folgender Notiz:

„Der Unterzeichnete, Superior des hiesigen Missionshauses in Vich, bestätigt, dass das Blatt, das der Seite 19 und dem Kapitel 17 der Fortsetzung der Biographie des Herrn Erzbischofs Don Antonio María Claret entspricht, verlorenging; wir wissen nicht, wie, und auch nicht, was es enthielt. Und zur Bestätigung unterzeichne ich es in ebendiesem Missionshaus am 8. April 1889. gez. Jaime Clotet, Priester, Superior (Siegel).“

Auffällig ist auch, dass der sonst so gründliche Don Paladio Currius, der mit dem Einverständnis Clarets für sich persönlich eine Abschrift der Autobiographie anfertigte, das 18. Kapitel ohne irgendeinen Hinweis auf das 16. folgen lässt.

Dieses fehlende Kapitel schuf im Seligsprechungsprozess beträchtliche Probleme. Da die Berichte aus den Jahren 1863 und 1864 jeweils mit dem Bericht an den Seelenführer beginnen, schloss man, dass dieses Kapitel den Bericht an den Seelenführer über das Jahr 1865 enthalten sollte. Da Claret diesen Bericht erst am Jahresende schreiben konnte, während er nach seiner Trennung vom Hof bei seinem Aufenthalt in Vic genügend Zeit hatte, die diesbezüglichen Ereignisse zu schildern, habe er den entsprechenden Platz freigelassen. Da Claret dann auf seiner Reise nach Rom von P. Xifré begleitet wurde und er erst am 22. Dezember wieder nach Madrid zurückkehrte, dürfte sich ein schriftlicher Bericht erübrigt haben. Für die These, dass das 17. Kapitel ursprünglich nachgeliefert werden sollte, spricht auch der insgesamt unabgeschlossene Charakter der „Fortsetzung“. Beweisen lässt sich diese Annahme allerdings nicht mit letzter Sicherheit. Auch über die Gründe, warum Claret die Autobiographie nicht über das Jahr 1865 hinaus fortsetzte, lässt sich nur spekulieren.

QUELLEN

Claret hat kein Tagebuch geführt, auf das er für die Autobiographie zurückgreifen hätte können. Seine wichtigste Quelle war sein eigenes Gedächtnis. Daneben verwendete er eine Rei-

he früher geschriebener Notizen: Auszüge aus der Bibel und aus Heiligenleben, die im Noviziat verfassten Gebete, Zettel, auf die er seine „Erleuchtungen und Gnaden“ notierte, und anderes mehr. Nr. 200–212 dürften aus einer Eröffnungspredigt für Volksmissionen stammen. In der „Fortsetzung“ wechselt die Perspektive, da es sich um Rückblicke auf unmittelbar vergangene kürzere Zeitabschnitte handelt. Darin sind eine ganze Reihe nicht von Claret stammende Texte eingearbeitet: Ein Flugblatt aus Andalusien (Nr. 719–726), eine Druckschrift gegen die katholischen Priester (Nr. 730–733), Briefe und Zeitungsartikel. Außerdem griff Claret auf seine Exerzitienvorsätze zurück, die er seit 1843 in ein Heft eintrug.

DIE ORIGINALHANDSCHRIFT

Claret brachte die eigenhändig geschriebene Autobiographie Anfang Juli 1862 zu seinen Missionaren nach Vic. Dort befand sich seit Herbst 1865 auch die „Fortsetzung“ in der beschriebenen Form. Als die Missionare 1868 durch die Revolution aus Spanien vertrieben wurden, nahmen sie die beiden Bände nach Frankreich mit und brachten sie bei ihrer Rückkehr nach Spanien zurück. Die Handschrift verblieb dann im Archiv in Vic. Als im Bürgerkrieg 1936 der größte Teil dieses Archivs von Milizionären verbrannt wurde, konnten die beiden Bände der Handschrift gerettet werden, weil sie Frau Dolores Lletjós in ihrem Haus so gut versteckte, dass sie trotz wiederholter Durchsuchungen nicht gefunden wurden. Nach dem Krieg ging die Handschrift dann wieder ins Claret-Archiv zurück. Von dort wurde sie 1954 nach Rom ins Generalarchiv gebracht, wo sie jetzt zusammen mit dem Großteil der übrigen erhaltenen Handschriften Clarets aufbewahrt wird. 1960/61 wurde sie neu gebunden zu einem einzigen Band, dem ersten von 18 Bänden mit handschriftlichen Texten des Heiligen.

Die Originalhandschrift ist in einwandfreiem Zustand erhalten. Der Text ist überall ohne Schwierigkeiten lesbar; selbst

bei den vom Autor selbst vorgenommenen Verbesserungen und Korrekturen kann man meist auch die ausgestrichenen Wörter lesen. Einige wenige Korrekturen und Ergänzungen von zweiter Hand – der Schrift nach von P. Clotet – gehen nicht über sprachliche Richtigstellungen hinaus und bieten keine Schwierigkeiten.

HINWEISE ZUR INTERPRETATION

Claret betrachtete seine Autobiographie als einen Entwurf, der sprachlich und stilistisch verbessert werden sollte, ohne sachlich etwas zu ändern. Er schrieb sie im Winter und im Frühjahr nieder, also zu einer Jahreszeit, in der er von Predigten, Exerzitionen und Beichtthören stark in Anspruch genommen war. So ist es verständlich, dass er nicht jedes einzelne Datum überprüfte, dass ihm einige Wiederholungen unterliefen und dass er keine besondere Sorgfalt auf eine gepflegte Ausdrucksweise verwenden konnte, zumal seine Muttersprache Katalanisch war und er zeit seines Lebens das Spanische nie mit klassischer Vollkommenheit beherrschte. Glücklicherweise ist uns die Autobiographie in dieser ungeschönten, sehr unmittelbaren Form erhalten geblieben und erlaubt uns so eine recht gute Einsicht in seine Gedankenführung und in seinen Predigtstil. Die Übersetzer haben sich bemüht, diesen Gesichtspunkt bei der Übertragung ins Deutsche gebührend zu berücksichtigen.

Clarets Autobiographie hat einen ganz anderen Charakter als die heute so beliebte Gattung der Memoiren. Die Selbstdarstellung, die bei Memoiren meist im Mittelpunkt steht, tritt in dieser Autobiographie stark zurück. Wo sich teilweise ein anderer Eindruck aufdrängen könnte, etwa bei der Schilderung seines religiösen Eifers in der Kindheit, merkt man beim genauen Lesen die Absicht des Verfassers: Hinter der idealisierten Religiosität der Kindheit soll die religiöse Reife in den Schatten treten, die Claret erreicht hatte, als er die Autobiographie niederschrieb.

Ebensowenig ist die Autobiographie ein geistliches Tagebuch, in dem der Verfasser sein Innerstes nach außen kehrt. Bei der Schilderung seines inneren Suchens und Kämpfens ist Claret vergleichsweise zurückhaltend, wenn man etwa die Bekenntnisse des heiligen Augustinus daneben hält. Auch wenn uns Claret, vor allem für seine Zeit in Madrid, den einen oder anderen Einblick gestattet, geschieht das doch eher beiläufig und fast immer im Blick auf Gottes Vorsehung.

Der eigentliche Schlüssel für das Verständnis der Autobiographie liegt in ihren unmittelbaren Adressaten. Claret spricht nicht so sehr seinen Seelenführer an als die Mitglieder der von ihm gegründeten Kongregation. Für sie schildert er sein Leben vor allem von seinem missionarischen Wirken her, ihnen will er durch seine Erfahrungen helfen. Unter diesem Gesichtspunkt trifft er seine Auswahl unter dem, was er von sich erzählen konnte. Dementsprechend nimmt die Behandlung seiner Zeit als Volksmissionar breiten Raum ein. Der zweite Teil mit der Überschrift „Die Missionen“ ist länger als der erste und der dritte zusammen. In diesem Teil tritt auch die belehrende Absicht Clarets am deutlichsten hervor, und Selbsterlebtes dient meist zur Illustration allgemeiner Aussagen über den Missionar und sein Wirken. Die Darstellung seiner missionarischen Erfolge steht als Beweis für die Wirksamkeit seiner Methoden und seiner nicht davon zu trennenden Lebensweise.

Auch wenn die Autobiographie Clarets ursprünglich für eine ganz bestimmte Gruppe von Missionaren geschrieben ist, reicht ihre Bedeutung über diesen Personenkreis hinaus. Wenn man die Feststellung des Zweiten Vatikanischen Konzils ernst nimmt, dass die Kirche als ganze missionarisch sein muss, geht diese Autobiographie eigentlich jeden Christen an. Freilich wird der interessierte Leser zu unterscheiden wissen zwischen den allzeit gültigen Werten und Anliegen Clarets und seinen zeitgebundenen Formen und Methoden. Nur wenn letztere an die Bedürfnisse unserer Zeit angepasst sind, ist auch heute ein Wirken im Sinne Clarets möglich.

ZUR VORLIEGENDEN AUSGABE

Unsere deutsche Ausgabe folgt im Text der maßgeblichen spanischen Ausgabe: San Antonio María Claret, *Escritos autobiográficos*, hrsg. von José María Viñas und Jesús Bermejo, Madrid 1981. Daraus übernehmen wir auch die seit der spanischen Ausgabe von 1959 üblichen Randnummern der einzelnen Abschnitte, da sie das Auffinden der Stellen erleichtern und das Zitieren unabhängig von der benutzten Ausgabe erlauben. Der Text ist vollständig bis auf einige wenige Abschnitte, die nach dem Willen Clarets nur erfahrene Beichtväter lesen sollen. Diese Auslassungen sind im Text gekennzeichnet.

Zusätzlich zur Autobiographie und ihrer „Fortsetzung“ bringen wir im Anhang eine Auswahl von 19 weiteren Notizen Clarets mit autobiographischem Inhalt. Sie betreffen zum geringeren Teil den in der Autobiographie und der „Fortsetzung“ behandelten Zeitraum, der auf diese Weise durch einige zusätzliche Aspekte ergänzt wird. Zum größeren Teil bieten die Stücke des Anhangs einen Einblick in Clarets Leben zwischen 1865 (Abschluss der „Fortsetzung“) und 1870 (Tod Clarets). Den Abschluss bildet die Mitteilung vom Tod Clarets an die Missionare in Chile durch P. Clotet, der bei Clarets Sterben Augenzeuge war.

Die Anmerkungen wurden für die deutsche Ausgabe neu erarbeitet. Sie bieten zum Verständnis des Textes nützliche Zusatzinformationen über die erwähnten Personen und Vorgänge und kennzeichnen die zahlreichen Bibelzitate bzw. Anspielungen auf Bibelstellen. Da das in den Anmerkungen verwertete Material größtenteils nur in spanischer Literatur zur Verfügung steht, wurde auf die Angabe der Belegstellen verzichtet.

Im Anschluss an den Text bringen wir eine Zeittafel. Sie enthält in der ersten Spalte Jahr für Jahr die wichtigsten Er-

eignisse aus dem Leben Clarets. Damit lassen sich die Berichte der Autobiographie mühelos in Clarets Lebenslauf einordnen. In der zweiten Spalte stehen die entsprechenden Vorgänge der spanischen Geschichte. Auch wenn nur Stichpunkte angegeben werden können, lässt sich doch der geschichtliche Hintergrund von Clarets Wirken erkennen. Zur Erleichterung der Orientierung werden in der dritten und vierten Spalte einige Hinweise auf die allgemeine Geschichte und die Kirchengeschichte gegeben. Im Verzeichnis der Eigennamen sind sowohl Personen- als auch Ortsnamen berücksichtigt. Schließlich veranschaulichen einige Karten das Wirken Clarets in Katalonien, auf den Kanarischen Inseln und in Kuba.

ZUR ZWEITEN AUFLAGE

Die Anregung zur zweiten Auflage ging vom Jubiläumsjahr zum 200. Geburtstag Clarets aus. Aus diesem Anlass ist eine neue spanische Ausgabe mit überarbeiteten und erweiterten Anmerkungen erschienen. Anhand dieser Anmerkungen wurden die Fußnoten der deutschen Ausgabe überprüft und gegebenenfalls überarbeitet. Im Text konnten einige Druckfehler und Versehen beseitigt werden. Dank inzwischen vorhandener zusätzlicher Informationen war an einigen Stellen eine genauere Übersetzung möglich.

Ein weiterer Grund für die zweite Auflage liegt in der ersten. Mit den üblichen Computerprogrammen der achtziger Jahre war es noch nicht möglich, einen gefälligen Drucksatz zu erstellen. Die Anmerkungen mussten gesammelt am Ende des Buches platziert werden, was das Auffinden umständlich machte. Schließlich wurde das Buch in echt claretinischer Bescheidenheit in einem sehr einfachen und billigen Verfahren gebunden, was dazu führte, dass vielbenutzte Exemplare inzwischen fast nur noch aus Einzelblättern bestehen.

J. M. J.

LEBENSBECHREIBUNG DES ERZBISCHOFS ANTONIO MARIA CLARET

HINWEIS

- 1 Don José Xifré¹, der Obere der Missionare „Söhne des unbefleckten Herzens Mariens“, hat mich schon verschiedene Male, mündlich und schriftlich, um eine Lebensbeschreibung meiner Wenigkeit gebeten. Immer habe ich mich entschuldigt, und auch jetzt hätte ich mich nicht dazu entschlossen, hätte er es mir nicht befohlen. Und so tue ich es nun, einzig und allein im Gehorsam, und im Gehorsam werde ich manches offenbaren, was ich lieber niemand wissen ließe. So sei es denn, zur größeren Ehre Gottes und Marias, meiner lieben Mutter, und zur Beschämung dieses armen Sünders.²

Ich will diese Biographie in drei Teile gliedern:

- 2 Der erste Teil soll die wichtigsten Ereignisse von meiner Geburt bis zu meiner Romreise umfassen (1807–1839).

Der zweite wird enthalten, was in die Zeit meiner Missionstätigkeit fällt (1840–1850).

Der dritte die bedeutendsten Geschehnisse von meiner Weihe zum Erzbischof an.

ERSTER TEIL

1. Kapitel

GEBURT UND TAUFE

- 3 Geboren bin ich in der Kleinstadt Sallent.³ Sie gehört zum Dekanat Manresa, zum Bistum Vich und zur Provinz Barcelona. Meine Eltern hießen Juan Claret und Josefa Clará⁴. Sie waren verheiratet, geachtet, gottesfürchtig, und sie verehrten die heilige Eucharistie und die heilige Maria sehr.
- 4 Getauft wurde ich am Taufbecken der Pfarrei St. Maria zu Sallent am 25. Dezember, also genau am Fest der Geburt des Herrn, im Jahr 1807. In den Pfarrbüchern steht 1808, weil man das neue Jahr von diesem Tag an zählte. Deshalb ist meine Taufe der erste Eintrag im Taufbuch von 1808.
- 5 Man gab mir den Namen Antonio, Adjutorio, Juan. Mein Pate war ein Bruder meiner Mutter. Er hieß Antonio Clará und wollte, dass ich Antonio heißen sollte wie er. Meine Patin war eine Schwester meines Vaters. Sie hieß Maria Claret, war verheiratet mit Adjutorio Canudas und gab mir den Namen ihres Mannes. Mein dritter Name ist Juan, der Name meines Vaters. Ich selbst fügte später⁵ aus Verehrung für die Mutter Gottes den Namen Maria hinzu, den ich so sehr liebe, denn Maria ist mir Mutter, Patin, Lehrerin und Führerin, sie bedeutet mir alles nach Jesus. Mein voller Name lautet also Antonio Maria Adjutorio Juan Claret y Clará.
- 6 Wir waren elf Geschwister, sechs Buben und fünf Mädchen. Ich will sie der Reihe nach aufführen, jeweils mit ihrem Geburtsjahr:

1. Eine Schwester, geboren 1800, mit Namen Rosa. Sie war verheiratet, ist jetzt Witwe. Immer war sie sehr arbeitsam, angesehen und religiös. Sie ist diejenige, die mich besonders ins Herz geschlossen hat.
2. Eine Schwester, geboren 1802, mit Namen Mariana. Sie starb mir zwei Jahren.
3. Ein Bruder (1804), mit Namen Juan. Er erbt das ganze Vermögen.
4. Ein Bruder (1806), mit Namen Bartolomé. Er starb mit zwei Jahren.
5. Dann kam ich (1807 = 1808).
6. Eine Schwester (1809). Sie starb kurz nach der Geburt.
7. Ein Bruder (1810), der José hieß. Er war verheiratet und hatte zwei Töchter. Sie traten bei den Schwestern von der Nächstenliebe, auch Terziarinnen, ein.
8. Ein Bruder (1813) mit Namen Pedro. Er starb mit vier Jahren.
9. Eine Schwester (1815) mit Namen Maria, Ordensschwester, Terziarin.
10. Eine Schwester (1820) mit Namen Francisca. Sie starb mit drei Jahren.
11. Ein Bruder (1823) mit Namen Manuel. Er starb mit dreizehn Jahren als Schüler an einem Gymnasium in Vich.

2. Kapitel

DIE FRÜHE KINDHEIT

- 7 Die Vorsehung Gottes hat über mich immer ganz besonders gewacht. Das sieht man an dem folgenden Vorfall und an anderen, die ich noch berichten werde. Meine Mutter stillte ihre Kinder immer selbst, aber bei mir konnte sie es nicht, weil sie nicht gesund war. So gab sie mich zu einer Amme im selben Ort. Bei ihr blieb ich Tag und Nacht. Der Besitzer des Hauses wollte seinen Keller erweitern und machte die Ausschachtung dafür, ging aber zu tief. Eines Nachts nun, als ich nicht im Haus war, gab das freigelegte Fundament nach, die Mauern senkten sich, und das Haus stürzte zusammen. Dabei wurden meine Amme (die Frau des Hausbesitzers) und ihre vier Kinder unter den Trümmern begraben und kamen ums Leben. Und wenn ich in jener Nacht in diesem Haus gewesen wäre, hätte mich dasselbe Schicksal getroffen wie sie. Gelobt sei die Vorsehung Gottes! Und wie viel Dank schulde ich Maria, die mich schon als Kind vor dem Tod bewahrt und auch später aus manchen Gefahren gerettet hat! Ach, dass ich so undankbar bin...
- 8 Die frühesten Erinnerungen, die ich habe, sind, dass ich im Alter von etwa fünf Jahren, wenn ich im Bett lag, nicht schlafen konnte – ich war immer alles andere als ein Langschläfer –; statt dessen dachte ich an die Ewigkeit, ich dachte „immer, immer, immer“. Ich stellte mir riesige Entfernungen vor, dann fügte ich neue und immer neue Entfernungen hinzu und sah, dass ich damit an kein Ende kam. Da fragte ich mich mit Schaudern: „Wenn Menschen das Unglück haben, der ewigen Strafe zu verfallen, wird dann ihre Qual nie mehr aufhören, müssen sie dann immer leiden?“ „Ja, immer, immer müssen sie dann büßen!“

- 9 Das ging mir sehr zu Herzen, denn ich bin sehr mitfühlend veranlagt. Und die Vorstellung von der ewigen Strafe prägte sich mir so tief ein, sei es, weil sie mir in so zartem Alter kam, sei es, weil ich so häufig darüber nachdachte, dass es mit Sicherheit nichts gibt, was mir lebendiger vor Augen stünde. Diese Vorstellung ist es auch, die mich mehr als alles andere an die Arbeit trieb. Sie treibt mich auch jetzt noch, und sie wird mich mein Leben lang antreiben, auf die Bekehrung der Sünder hinzuarbeiten, auf der Kanzel, im Beichtstuhl, mit Büchern, Bildern und Flugblättern, in persönlichen Gesprächen usw.
- 10 Der Grund ist, wie ich schon sagte, dass ich ein so weiches, mitfühlendes Herz habe, dass ich kein Unglück und keine Not mit ansehen kann, ohne zu helfen. Ich würde mir das Brot noch aus dem Mund nehmen, um es einem Armen zu geben, und ich möchte es erst gar nicht in den eigenen Mund stecken, damit ich es hergeben kann, wenn man mich darum bittet. Ich habe auch Schwierigkeiten, etwas für mich auszugeben, wenn ich an all die Nöte denke, die es zu beheben gilt. Wenn schon die leiblichen, vorübergehenden Nöte mich so sehr berühren, kann man wohl verstehen, was der Gedanke an die ewigen Strafen der Hölle in meinem Herzen auslösen muss; nicht aus Sorge um mich, sondern wegen der Mitmenschen, die freiwillig in Todsünden leben.
- 11 Ich sage mir häufig: Es ist Glaubenssatz, dass es den Himmel gibt für die Guten und die Hölle für die Bösen. Es ist Glaubenssatz, dass die Strafen der Hölle ewig sind. Es ist Glaubenssatz, dass eine einzige Todsünde genügt, damit eine Seele verdammt wird, denn die Todsünde bedeutet eine unendliche Bosheit, weil man durch sie einen unendlichen Gott beleidigt. Diese Grundsätze stehen absolut fest. Und dann muss ich mit ansehen, mit welcher Selbstverständlichkeit man sündigt. Man tut es so selbstverständlich,

wie man ein Glas Wasser trinkt, wie zum Spaß und zum Zeitvertreib. Wenn ich sehe, wie viele Menschen ständig in der Todsünde leben und so auf den Tod und auf die Hölle zugehen, dann kann ich keine Ruhe finden, ich muss hinlaufen und sie laut warnen. Dabei sage ich mir:

- 12 Wenn ich sehen würde, dass einer drauf und dran ist, in einen Schacht oder ins Feuer zu fallen, würde ich gewiss hinlaufen und laut rufen, um ihn zu warnen und so zu verhüten, dass er hineinfällt. Wie sollte ich dann nicht ebenso handeln, um zu verhüten, dass Menschen in den Schlund und in das Feuer der Hölle fallen?
- 13 Ich kann auch die anderen Priester nicht begreifen: Sie glauben dieselben Wahrheiten, die ich glaube und die wir alle glauben müssen, und doch bemühen sie sich nicht, durch Predigt und Unterweisung die Menschen vor dem Sturz in die Hölle zu bewahren.
- 14 Ich wundere mich sogar, dass die Laien,⁶ Männer und Frauen, die gläubig sind, den Mund nicht auf tun. Und ich sage mir: Angenommen, es legt jemand Feuer an ein Haus. Die Bewohner dieses Hauses und die Leute im Ort schlafen alle, weil es Nacht ist, und sehen die Gefahr nicht. Würde nicht der erste, der sie entdeckt, laut schreiend durch die Straßen laufen und rufen: „Feuer, in dem Haus dort brennt es!“? Dann muss man doch auch rufen: „Feuer in der Hölle!“ , um all die vielen aufzuwecken, die im Schlaf der Sünde schlummern, damit sie nicht in den Flammen des ewigen Feuers aufwachen.
- 15 Der Gedanke an die Möglichkeit ewigen Unglücks begann mich schon vom fünften Lebensjahr an äußerst lebhaft zu beschäftigen. Ich hatte ihn sehr lebendig vor mir, immer stärker, und mit Gottes Hilfe will ich ihn niemals vergessen. Dieser Gedanke ist Triebfeder und Ansporn meines Eifers für die Rettung der Seelen.

- 16 Zu diesem Motiv kam im Laufe der Zeit noch ein anderes, das ich später erläutern werde, nämlich der Gedanke, dass die Sünde nicht nur zur Verdammung meines Nächsten führt, sondern dass sie vor allem ein Unrecht gegen Gott ist, der mein Vater ist. Wie mich dieser Gedanke quält! Er zerreißt mir das Herz und treibt mich voran wie ... Ich sage mir: Da eine Sünde grenzenlose Bosheit bedeutet, ist jede verhinderte Sünde ein verhindertes grenzenloses Unrecht gegen Gott, gegen meinen guten Vater.
- 17 Gesetzt den Fall, ein Sohn hätte einen sehr guten Vater und käme dazu, wie man ihn grundlos misshandelt. Würde er ihn etwa nicht verteidigen? Und wenn er gar erleben müsste, dass man diesen guten Vater zum Galgen führt, würde er nicht alles versuchen und alles daran setzen, um ihn, wenn irgend möglich, zu befreien? Was muss dann ich nicht alles tun für die Ehre meines Vaters, den die Sünder dermaßen leichtfertig beleidigen, den sie unschuldig nach Kalvaria führen, um ihn – wie der heilige Paulus sagt – von neuem zu kreuzigen? Wäre da Schweigen nicht ein Verbrechen? Nicht alle möglichen Anstrengungen zu unternehmen, hieße das nicht ...? Mein Gott! Mein Vater! Gib, dass ich alle Sünden verhindern kann, oder doch wenigstens eine, und wenn sie mich in Stücke reißen.

3. Kapitel

DIE ERSTEN NEIGUNGEN

- 18 Zu meiner tiefen Beschämung will ich ein Wort aus dem Buch der Weisheit anführen: „Ich war ein begabtes Kind und hatte eine gute Seele erhalten“ (Weish 8,19). Das heißt, ich bekam von Gott ein gutes Naturell, eine gute Veranlagung, und dies aus reiner Güte.

- 19 Ich erinnere mich, dass im Unabhängigkeitskrieg,⁷ der von 1808 bis 1814 dauerte, unter den Bewohnern von Sallent große Angst vor den Franzosen herrschte, und das mit Recht, denn sie hatten in der Nähe Sallents die Stadt Manresa und die Ortschaft Calders in Brand gesteckt.⁸ Wenn die Nachricht kam, dass das französische Heer anrückte, flohen alle Leute. Ich erinnere mich noch, dass man mich die ersten Male bei der Flucht auf den Schultern trug. Aber später, als ich schon vier oder fünf Jahre alt war, lief ich schon zu Fuß mit. Dabei führte ich meinen Großvater Juan Clará, den Vater meiner Mutter, an der Hand. Und weil es Nacht war und seine Augen schon nachließen, machte ich ihn auf die gefährlichen Stellen aufmerksam. Das tat ich so geduldig und liebevoll, dass es für den armen alten Mann sehr tröstlich war, dass ich ihn nicht im Stich ließ, um mit meinen Geschwistern und Vettern zu fliehen, die uns zwei allein ließen. Ich erwies ihm immer sehr viel Liebe, bis er starb. So war ich aber nicht nur zu ihm, sondern zu allen alten und behinderten Menschen.
- 20 Ich konnte es nicht ertragen, wenn jemand sich über sie lustig machte, wie es Kinder gerne tun, trotz der exemplarischen Strafe, die Gott über jene Jungen kommen ließ, die sich über Elischa lustig gemacht hatten.⁹
- 21 Mein Gott, wie gut du bist! Wie erbarmungsreich du zu mir gewesen bist! Hättest du einem anderen so viele Gnaden erwiesen wie mir, wie viel besser wäre er darauf eingegangen! Verzeih mir, Herr! Mit Hilfe deiner göttlichen Gnade will ich jetzt wirklich gut werden.

4. Kapitel

DIE ERSTE BILDUNG

- 22 Mit knapp sechs Jahren schickten mich meine lieben Eltern schon zur Schule. Mein Grundschullehrer war Don Antonio Pascual, ein sehr aktiver und religiöser Mann. Er strafte und tadelte mich nie, allerdings bemühte ich mich auch, ihm keinen Anlass dazu zu geben. Ich war immer pünktlich, versäumte den Unterricht nie und hatte immer alles gut gelernt.
- 23 Den Katechismus lernte ich so perfekt auswendig, dass ich ihn, wann immer er es wollte, von Anfang bis Ende fehlerfrei aufsagen konnte. Auch drei andere Kinder lernten ihn noch auswendig wie ich, und der Herr Lehrer stellte uns dem Herrn Pfarrer vor. Das war damals Herr Dr. José Amigó. Dieser sagte, wir vier sollten den ganzen Katechismus an zwei aufeinander folgenden Sonntagen vortragen. Das taten wir nachmittags in der Kirche in Gegenwart des ganzen Dorfes, ohne einen einzigen Fehler. Zur Belohnung gab er jedem von uns ein schönes Heiligenbild, das wir immer gut verwahrten.
- 24 Als ich den Katechismus gut beherrschte, gab er mir das „Kompendium der Heilsgeschichte“ von Pintón¹⁰ zu lesen. Was ich da las und was er uns erklärte, blieb mir alles so fest im Gedächtnis, dass ich es dann sehr geistreich wiedergeben konnte, ohne mich zu irren oder etwas durcheinander zu bringen.
- 25 Mein Grundschullehrer war, wie ich schon sagte, sehr gut, und das ist sicher ein nicht geringes Geschenk des Himmels. Aber ich hatte auch sehr gute Eltern. Sie bemühten sich im Einklang mit meinem Lehrer, meinen Verstand zu formen durch Unterweisung in der Wahrheit, und bildeten

mein Herz, indem sie mich die Religion und alle Tugenden leben lehrten. Mein Vater ließ mich täglich nach dem Mittagessen – wir pflegten um viertel nach zwölf zu essen – in einem religiösen Buch lesen. Nach dem Abendessen blieben wir immer noch eine Weile am Tisch sitzen, und er erzählte uns etwas Erbauliches und zugleich Belehrendes, bis es Zeit war, schlafen zu gehen.

- 26 Was meine Eltern und mein Lehrer mir erzählten und erklärten, verstand ich alles ganz genau, obwohl ich noch ein sehr kleines Kind war. Nicht verstehen konnte ich hingegen die Fragen und Antworten im Katechismus. Ich konnte sie, wie gesagt, sehr gut aufsagen, aber wie ein Papagei. Trotzdem begreife ich heute, wie wertvoll es ist, ihn gut auswendig zu können. Denn ich machte die Erfahrung: Ohne dass ich wüsste, wie und auf welche Weise, fiel mir später mit der Zeit ein Thema des Katechismus nach dem anderen wieder ein, auch ohne dass das Gespräch darauf kam, und mir gingen die großen Wahrheiten auf, die ich ausgesprochen und aufgesagt hatte, ohne sie zu verstehen. Dann sagte ich mir: „Ach so, so ist das gemeint! Was warst du doch ein Dummkopf, dass du das nicht verstehen konntest!“ Mit den Wahrheiten der Religion ist es wie mit den Rosenknospen: Sie gehen erst mit der Zeit auf. Sind aber keine Knospen da, dann kann es auch keine Rosen geben. Wenn es keinen Katechismusunterricht gibt, bleiben die Menschen in Sachen Religion völlig unwissend, auch solche Menschen, die als gebildet gelten. Ich kann gar nicht sagen, wie viel mir der Katechismusunterricht gegeben hat, ebenso die Rat schläge und Winke meiner Eltern und meines Lehrers.
- 27 Später, als ich allein in Barcelona lebte – ich werde noch darauf zu sprechen kommen –, sah und hörte ich auch schlimme Dinge. Dann erinnerte ich mich jedesmal an zu Hause und sagte mir: „Das ist böse, das musst du meiden.“

Du musst Gott, deinen Eltern und deinem Lehrer mehr Glauben schenken als diesen bedauernswerten Leuten, die nicht wissen, was sie tun und was sie sagen.“¹¹

- 28 Meine Eltern und mein Lehrer führten mich nicht nur in die Wahrheiten ein, die ich zu glauben, sondern auch in die Tugenden, nach denen ich zu leben hatte. Im Hinblick auf die Mitmenschen sagten sie mir, ich dürfe nie etwas an mich nehmen oder auch nur haben wollen, was einem anderen gehört. Wenn ich etwas finde, müsse ich es dem Eigentümer zurückgeben. Und richtig, eines Tages, als ich aus der Schule kam und die Straße zu meinem Elternhaus entlangging, sah ich am Boden eine Münze von ganz geringem Wert. Ich hob sie auf und überlegte, wem sie gehören konnte, um sie ihm zurückzubringen. Und da ich auf der Straße niemand sah, dachte ich, sie könnte von einem der Balkone des Hauses dort gefallen sein. So ging ich in das Haus, fragte nach dem Hausherrn und gab ihm die Münze.
- 29 Gehorsam und Anspruchslosigkeit prägten sich mir derart ein, dass mir immer alles recht war, was sie taten und bestimmten und was sie mir an Kleidung und Nahrung gaben. Ich kann mich nicht erinnern, jemals etwas gesagt zu haben wie „Ich will nicht dies, ich will das.“ An dieses Verhalten gewöhnte ich mich so sehr, dass mich meine Mutter, die mich immer sehr liebte, später – ich war schon Priester – fragen konnte: „Antonio, magst du das?“, und ich sagte darauf: „Was du mir gibst, mag ich immer.“ – „Aber es gibt doch immer etwas, das man lieber hat.“ – „Was du mir gibst, habe ich immer am liebsten.“ So erfuhr sie bis zu ihrem Tod nicht, was mir eigentlich am besten schmeckte.

5. Kapitel

DIE ARBEIT IN DER FABRIK

- 30 Als ich noch sehr klein war, ganz am Beginn meiner Schulzeit, kam einmal eine hohe Persönlichkeit¹² zu Besuch in die Schule. Dieser Herr fragte mich, was ich später werden wolle. Ich antwortete ihm, ich wolle Priester werden. Und tatsächlich, nachdem ich die Grundschule mit Auszeichnung abgeschlossen hatte, schickte man mich in den Lateinunterricht.¹³ Der Lehrer war ein sehr guter und sehr gebildeter Priester namens Dr. Juan Riera. Bei ihm lernte ich Nomina, Verba, Genera und einiges mehr. Als diese Schule aber schloss, konnte ich nicht weiter studieren, und dabei blieb es für mich.
- 31 Mein Vater besaß ja eine Spinnerei und Weberei. Er zog mich jetzt zur Arbeit in seiner Fabrik heran.¹⁴ Ich gehorchte, ohne ein Wort zu sagen und ohne ein unfreundliches Gesicht zu machen oder Widerwillen zu äußern. Ich ging an die Arbeit und arbeitete, so viel ich konnte. Einen faulen oder lustlosen Tag hatte ich nie. Dabei machte ich alles so gut ich es verstand, um meine lieben Eltern auch nicht im geringsten zu enttäuschen, denn ich liebte sie sehr, und sie mich auch.
- 32 Den schlimmsten Schmerz empfand ich, wenn ich hörte, dass meine Eltern einen Arbeiter zurechtweisen mussten, weil er seine Arbeit nicht gut gemacht hatte. Ich bin sicher, dass der Tadel mich sehr viel härter traf als den Zurechtgewiesenen, denn ich habe ein so empfindsames Herz, dass ich angesichts fremden Leides mehr leide als der Betroffene selbst.
- 33 Mein Vater setzte mich bei allen Arbeiten ein, die in einer komplett ausgestatteten Spinnerei und Weberei anfallen.

Lange Zeit hatte ich zusammen mit einem anderen jungen Mann die Aufgabe, letzte Hand an die Arbeiten zu legen, die die anderen anfertigten. Ich litt sehr darunter, wenn wir einen auf Mängel hinweisen mussten. Trotzdem tat ich es. Zuvor jedoch prüfte ich, ob an dem betreffenden Stück nicht etwas gut ausgeführt war. Dafür sprach ich ihm dann zuerst ein Lob aus. Ich sagte, es sei sehr gut, habe nur diesen und jenen Mangel, und wenn diese kleinen Mängel behoben würden, sei es eine ausgezeichnete Arbeit.

- 34 Das machte ich einfach so, ohne zu wissen, warum. Aber mit der Zeit ist mir aufgegangen, dass ich so handelte, weil mich der Herr mit der Gnadengabe der Sanftmut besonders reich beschenkt hatte. So kam es, dass die Arbeiter Kritik von mir immer bereitwillig annahmen und dann sorgfältiger arbeiteten. Mein Kollege war zwar besser als ich, hatte aber vom Himmel den Geist der Sanftmut nicht bekommen. Wenn nun er etwas auszusetzen hatte, wurde er böse, fuhr die Arbeiter hart an, und sie ärgerten sich und wussten manchmal gar nicht, was sie besser machen sollten. Damals machte ich die Erfahrung, wie sinnvoll es ist, mit allen freundlich und nett umzugehen, auch mit den größten Leuten, und ich fand bestätigt, dass man mit Sanftmut mehr erreicht als mit Härte und Zorn.
- 35 Mein Gott, wie gut bist du zu mir gewesen ... Erst sehr spät habe ich erkannt, wie viele und wie große Gnadengaben du in mich hineingelegt hast. Ich war ein schlechter Diener, denn ich habe mit dem Talent, das du mir anvertraut hast, nicht so gewirtschaftet, wie es meine Pflicht gewesen wäre.¹⁵ Aber ich gebe dir mein Wort, Herr, ich werde jetzt arbeiten. Hab ein wenig Geduld mit mir. Entziehe mir das Talent nicht, künftig will ich damit wirtschaften. Gib mir deine heilige Gnade und deine göttliche Liebe, und ich gebe dir mein Wort, ich werde arbeiten.

6. Kapitel

ERSTE FRÖMMIGKEIT

- 36 Von ganz klein auf fühlte ich eine Neigung zur Frömmigkeit und zum Religiösen. An den Festtagen und wenn es vorgeschrieben war, hörte ich die heilige Messe immer, an den übrigen Tagen, wenn ich konnte. An Festtagen hörte ich gewöhnlich zwei heilige Messen, eine einfache und eine gesungene. Zu dieser ging ich immer mit meinem lieben Vater. Ich entsinne mich nicht, jemals in der Kirche gespielt, Unfug gemacht oder geredet zu haben. Im Gegenteil, ich war immer so gesammelt, artig und andächtig, dass ich mich jetzt schäme, wenn ich meine frühen Jahre mit den heutigen vergleiche. Denn zu meiner großen Schande muss ich sagen, dass ich bis heute noch nicht wieder mit so tiefer Sammlung und mit so glühendem Herzen dabei bin wie damals...
- 37 Wie gläubig nahm ich doch an allen religiösen Feiern unserer heiligen Kirche teil! Am besten gefielen mir die Sakramentsandachten. Ich war immer mit außergewöhnlicher innerer Anteilnahme dabei und mit großer Freude.¹⁶ Wie in allem, so war auch hier mein lieber Vater Vorbild für mich, denn er verehrte das heiligste Sakrament glühend. Dazu hatte ich das Glück, dass mir ein Buch in die Hände kam mit dem Titel „Die Güte des eucharistischen Jesus“. Das gefiel mir! Ich lernte es ganz auswendig, so viel Freude hatte ich daran.¹⁷
- 38 Mit zehn Jahren wurde ich zur Erstkommunion zugelassen. Ich kann nicht ausdrücken, was an jenem Tag in mir vorging, an dem ich das unsagbare Glück hatte, meinen guten Jesus zum erstenmal in mein Herz aufzunehmen... Von da an empfing ich die heiligen Sakramente der Buße und Eucharistie immer häufiger, aber mit einer Begeisterung, mit

einer Hingabe und Liebe! Mehr als heute, ja, wirklich mehr als heute. Das muss ich zu meiner größten Schande und Beschämung sagen. Heute, da ich mehr Kenntnisse habe als damals, heute, da eine Vielzahl von Wohltaten hinzugekommen ist, die ich seit jenen frühen Tagen empfangen habe, dass ich vor Dankbarkeit in Liebe zu Gott brennen müsste wie ein Seraph, bin ich Gott weiß was. Wenn ich meine frühen Jahre mit den Tagen heute vergleiche, werde ich traurig, mir kommen die Tränen, und ich muss bekennen, ich bin wirklich ein Ausbund an Undankbarkeit.

39 Durch Gottes Güte und Erbarmen nahm ich mit Feuereifer an der heiligen Messe, der häufigen Kommunion und an der Aussetzung des Allerheiligsten teil. Außerdem ging ich jeden Sonntag – da gab es keine Ausnahme, auch nicht an Feiertagen – zur Erläuterung des Katechismus und des heiligen Evangeliums, die jeden Sonntag der Herr Pfarrer persönlich gab. Diese Zusammenkunft endete gegen Abend mit dem Rosenkranzgebet.

40 Also, wie gesagt, morgens und nachmittags ging ich damals immer in die Kirche, und wenn dann bei Einbruch der Dunkelheit kaum mehr jemand dort blieb, kehrte ich zurück und hielt Zwiesprache mit dem Herrn. Mit welchem Glauben, mit welchem Vertrauen und mit welcher Liebe sprach ich doch damals mit dem Herrn, mit meinem guten Vater! Tausendmal bot ich mich ihm für seinen heiligen Dienst an. Ich wünschte, Priester zu werden, um mich Tag und Nacht seinem Dienst zu weihen, und ich weiß noch, dass ich zu ihm sagte: „Menschlich gesprochen sehe ich keinerlei Hoffnung, aber du bist so mächtig, dass du alles in die Wege leiten kannst, wenn du willst.“ Und ich erinnere mich, dass ich mich mit vollem Vertrauen in seine göttlichen Hände gab in der Hoffnung, dass er schon regeln würde, was zu geschehen hatte. In der Tat kam es ja auch so, wie ich weiter unten zeigen werde.

- 41 In meine Hand kam auch ein Büchlein mit dem Titel „Der gute Tag und die gute Nacht“.¹⁸ Wie viel Freude hatte ich doch an diesem Buch! Wie viel inneren Fortschritt verdanke ich dieser Lektüre! Nachdem ich eine Weile darin gelesen hatte, schloss ich es, drückte es an meine Brust, schaute, die Augen voller Tränen, zum Himmel und rief laut: „O Herr, so etwas Schönes, und ich wusste nichts davon! Mein Gott, ich liebe dich! Hätte ich dich doch schon immer geliebt!“
- 42 Die Lektüre guter religiöser Bücher bereicherte meine Seele sehr. Diese Erfahrung ist der Grund dafür, dass ich solche Bücher in diesen Mengen herauszugeben bestrebt bin. Ich hoffe dabei, dass sie sich bei meinen Mitmenschen, die ich herzlich liebe, ebenso erfreulich auswirken werden, wie in meiner eigenen Seele. Hätte ich doch die Gabe, allen Menschen begreiflich zu machen, wie gut Gott ist, wie liebenswert und wie liebevoll! Mein Gott, mach doch, dass alle Geschöpfe dich kennenlernen, dass sie dich lieben und dir ganz treu und begeistert dienen!¹⁹ Ihr Geschöpfe alle, liebt Gott, denn er ist gütig, denn seine Huld währt ewig...²⁰

7. Kapitel

DIE FRÜHE MARIENVEREHRUNG

- 43 Gerade in den Jahren meiner Kindheit und Jugend erwies ich Maria eine überaus herzliche Verehrung. Hätte ich doch heute noch die Frömmigkeit von damals! Ich bin, um mit einem Vergleich von Rodríguez²¹ zu sprechen, wie jene alten Hausdiener bei vornehmen Leuten, die man zu fast nichts mehr gebrauchen kann, die wie nutzloses Gerümpel sind, die man im Haus behält mehr aus Mitleid und christlicher Nächstenliebe als um der Nützlichkeit ihrer Dienste willen. So bin ich im Dienst der Königin des Himmels und

der Erde: Aus reiner Liebe und Barmherzigkeit erträgt sie mich noch. Und damit man sieht, dass dies nicht im geringsten übertrieben ist, sondern wirklich den Tatsachen entspricht, will ich zu meiner Beschämung erzählen, was ich damals zu Ehren Marias getan habe.

- 44 Schon als ganz kleines Kind bekam ich einen Rosenkranz geschenkt. Dafür war ich so dankbar, als hätte ich den größten Schatz gewonnen. Ich benützte ihn beim Gebet mit den anderen Kindern meiner Schule. Denn gegen Abend nach dem Unterricht gingen wir geschlossen in Zweierreihen zur nahen Kirche und beteten gemeinsam einen Teil des Rosenkranzes;²² unser Lehrer betete dabei vor.
- 45 Als ich noch ganz klein war, fand ich zu Hause ein Buch mit dem Titel „Der Rosenstock“.²³ Es enthielt die Rosenkranzgeheimnisse mit Bildern und entsprechenden Erläuterungen. Durch dieses Buch lernte ich, wie man den Rosenkranz betet, mit seinen Geheimnissen, mit der Litanei und mit allem, was dazugehört. Als der Lehrer dies bemerkte, war er hoch erfreut; er gab mir in der Kirche den Platz an seiner Seite und ließ nun mich den Rosenkranz vorbeten. Als die anderen etwas älteren Jungen sahen, dass ich die Gunst unseres guten Lehrers damit gewonnen hatte, lernten auch sie den Rosenkranz, und von da an wechselten wir uns wöchentlich beim Vorbeten ab. So kam es, dass alle diese heilige Andacht lernten und praktizierten, die nach der Messe die nützlichste Andacht ist.
- 46 Von da an betete ich den Rosenkranz nicht nur in der Kirche vor, sondern auch jeden Abend zu Hause; meine Eltern wollten es so. Nach der Grundschule übernahmen sie mich – wie schon im 5. Kapitel besprochen – fest in die Webereiarbeit. Seit dieser Zeit betete ich täglich alle drei Teile des Rosenkranzes zusammen mit den übrigen Arbeitern. Ich betete vor, und sie antworteten; dabei ging die Arbeit weiter. Einen Teil beteten wir morgens um acht Uhr, anschlie-

ßend ging man frühstücken; den zweiten Teil beteten wir vor zwölf Uhr, der Zeit für das Mittagessen; den dritten Teil vor neun Uhr abends, der Zeit für das Abendessen.

- 47 Außer dem Rosenkranz, den ich an allen Werktagen betete, betete ich jede Stunde ein Ave Maria und zur entsprechenden Zeit den Engel des Herrn. An arbeitsfreien Tagen verbrachte ich mehr Zeit in der Kirche als zu Hause, denn ich spielte kaum mit den anderen Kindern. Ich unterhielt mich allein zu Hause, und während ich mich mit irgendeinem harmlosen Zeitvertreib beschäftigte, schien es mir, als hörte ich eine Stimme, als rief mich Maria, ich solle in die Kirche kommen, und ich sagte: „Ja, ich komme“, und sogleich ging ich.
- 48 Nie wurde es mir zu viel, in der Kirche vor dem Bild Marias vom Rosenkranz zu sein. Ich sprach zu ihr und betete mit ganz großem Vertrauen, denn ich war überzeugt davon, dass die heilige Jungfrau mich hörte. Ich stellte mir vor, dass von dem Bild, vor dem ich betete, eine Art Verbindungsdraht bis zum Original im Himmel ging. Obwohl ich in diesem Alter noch keinen Telegraphen gesehen hatte,²⁴ stelle ich mir so etwas wie einen Telegraphen zwischen dem Bild und dem Himmel vor. Ich kann nicht ausdrücken, mit welcher Sammlung, Glut und Andacht ich damals betete; nicht zu vergleichen mit heute.
- 49 Von sehr klein auf besuchte ich sehr oft in Begleitung meiner Schwester Rosa, die sehr fromm war, eine Marienwallfahrtskirche namens Fusimaña, gut eine Meile²⁵ weit von meinem Elternhaus entfernt. In dieser Wallfahrtskirche, und auch schon auf dem Weg dorthin, hatte ich eine unbeschreibliche andächtige Stimmung. Wenn die Kapelle in Sicht kam, wurde ich innerlich ganz gerührt, und meine Augen füllten sich vor zärtlicher Zuneigung mit Tränen. Wir begannen mit dem Rosenkranz und beteten ihn, bis wir

zur Kapelle kamen. Dieses ehrwürdige Marienbild von Fusimaña besuchte ich, sooft ich konnte, nicht nur als Kind, nein auch als Student und Priester und als Erzbischof, bevor ich in meine Diözese abreiste.

- 50 Meine ganze Freude bestand darin, zu arbeiten, zu beten, zu lesen oder an Jesus und Maria zu denken. Daran liegt es auch, dass ich mich sehr gern ins Schweigen zurückzog, sehr wenig redete und gern allein war, um in den Gedanken, die mich beschäftigten, nicht gestört zu werden. Immer war ich zufrieden und fröhlich und hatte Frieden mit allen Leuten. Niemals zankte ich mich, niemals hatte ich Streitigkeiten mit anderen, weder als Kind noch als Erwachsener.
- 51 Während ich mich mit großer, herzlicher Freude mit solchen heiligen Gedanken beschäftigte, überfiel mich plötzlich eine Versuchung, die schrecklichste und lästerlichste Versuchung gegen Maria. Das war wirklich eine Qual, die schlimmste, die ich in meinem Leben durchmachen musste. Ich hätte sogar in Kauf genommen, in der Hölle zu sein, um diese Versuchung loszuwerden. Ich konnte nicht mehr essen und schlafen, und auch ihr Bild konnte ich nicht mehr anschauen. Was für eine Qual! Ich ging zur Beichte; aber weil ich noch so jung war, wusste ich mich nicht recht auszudrücken, und der Beichtvater tat einfach ab, was ich ihm sagte, und maß ihm keine Bedeutung bei, und meine Not blieb so groß wie zuvor. Was für ein bitteres Erlebnis! Diese Versuchung hielt so lange an, bis der Herr selbst so gnädig war, mir Abhilfe zu schaffen.
- 52 Danach hatte ich eine neue Versuchung. Sie ging gegen meine gute Mutter, die mich sehr liebte, wie auch ich sie. Mich überkam eine starke Welle von Hass und Abneigung gegen sie. Um diese Versuchung zu überwinden, gab ich mir die größte Mühe, zu ihr besonders liebevoll und folgsam zu

sein. Und ich weiß noch: Als ich zur Beichte ging und meinem Beichtvater eröffnete, unter welcher Versuchung ich litt und was ich tat, um sie zu überwinden und zu besiegen, da fragte er mich: „Wer hat dir gesagt, dass du es so machen sollst?“ Ich gab ihm zur Antwort: „Niemand, Herr Pfarrer.“ Da sagte er zu mir: „Gott ist es, der es dir zeigt, Kind. Mach weiter so, bleib der Gnade treu.“

- 53 In meiner Gegenwart traute man sich nicht, schlechte Worte auszusprechen oder schlechte Reden zu führen. Einmal befand ich mich in einer Clique junger Leute – es war ein Zufall, denn für gewöhnlich mied ich solche Gruppierungen, weil mir nicht entgangen war, welche Sprache man in diesen Cliquen führt –; da sprach mich ein etwas älterer von diesen jungen Leuten an: „Antonio, geh lieber; wir möchten schlechte Reden führen.“²⁶ Ich dankte ihm für diese Warnung und ging war, um nie wieder mit ihnen zusammenzukommen.
- 54 Mein Gott, wie gut warst du zu mir! Wie schlecht habe ich deine Güte erwidert! Mein Gott, hättest du die Gnaden, die du mir erwiesen hast, irgendeinem anderen Adamssohn geschenkt, er wäre viel besser darauf eingegangen als ich. Was für eine Schande! Wie ich mich schäme! Was werde ich dir am Tag des Gerichts antworten können, Herr, wenn du zu mir sagst: „*Leg Rechenschaft ab über deine Verwaltung!*“²⁷
- 55 O Mutter Maria, wie gut warst du zu mir, und wie undankbar war ich gegen dich! Ich bin tief beschämt. Mutter, ich will dich in Zukunft mit aller Glut lieben. Und mehr noch als das: Ich will dafür sorgen, dass alle dich kennen lernen, dich lieben, dir dienen, dich loben, deinen heiligen Rosenkranz beten, weil dir diese Andacht so gefällt. Liebe Mutter, hilf mir aus meiner Schwachheit und Halbherzigkeit heraus, damit ich meinen Vorsatz befolgen kann!

8. Kapitel

UMZUG NACH BARCELONA IM JAHR 1825 MIT FAST 18 JAHREN

- 56 Ich hatte großes Interesse daran, meine Kenntnisse auf dem Gebiet der Textilherstellung zu erweitern. So sagte ich zu meinem Vater, er solle mich nach Barcelona gehen lassen. Wie der heilige Paulus²⁸ erwarb ich mit eigener Hand, was ich brauchte an Nahrung, Kleidung, Büchern, Studiengeldern usw. Das erste, was ich tat, war, beim Verwaltungsrat der Lonja²⁹ ein Gesuch um Aufnahme in den Zeichenkurs einzureichen. Ich wurde zugelassen und machte dort ziemlich gute Fortschritte. Wer hätte geahnt, dass die Fertigkeit im Zeichnen, die ich mir aneignete zur Förderung der Fabrikation, von Gott eingeplant war zur Förderung der Religion! Ja, sie hat mir in der Tat sehr dazu gedient, den Katechismus und geistliche Themen illustriert darzustellen.
- 57 Neben der Fortbildung im Zeichnen her begann ich, die kastilische Sprachlehre zu studieren,³⁰ und später auch die französische. Alle diese Arbeiten und Studien unternahm ich mit dem Ziel, in Handel und Textilherstellung weiterzukommen.
- 58 Von all den Dingen, die ich studiert habe und mit denen ich mich beschäftigt habe, habe ich nichts so gut verstanden wie die Textilherstellung. Wie es sich gehört, standen in der Firma, wo ich arbeitete, die Musterbücher, die jedes Jahr in Paris und London herauskamen; und alljährlich ließ man sie kommen, um über die neuesten Entwicklungen auf dem Laufenden zu sein. Gott hat mir so viel Sinn für dieses Fachgebiet gegeben, dass ich ein Muster, gleichgültig welches, nur zu analysieren brauchte, um sofort die Zurichtung für den Webstuhl entwerfen zu können, die das völlig gleiche Ergebnis brachte, ja sogar noch bessere Ergebnisse, wenn der Chef es wünschte.

- 59 Anfangs machte es mir schon Mühe, aber durch meinen Fleiß bei Tag und Nacht, werktags wie sonntags (die Sonntage verbrachte ich mit Beschäftigungen, die erlaubt waren, z. B. Studieren, Schreiben und Zeichnen), kam ich voran. Hätte ich mich doch mit gleichem Eifer um die Tugend bemüht, wie viel anders wäre ich heute, als ich in Wirklichkeit bin! Wenn es mir nach vielem Hin- und Herüberlegen gelang, ein bestimmtes Muster auseinanderzunehmen und wieder zusammzusetzen, empfand ich eine solche Freude, erlebte ich eine solche Genugtuung, dass ich wie verrückt vor Freude durch das Haus lief. Ich lernte das alles nämlich ohne Lehrer. Genauer gesagt, anstatt mir zu zeigen, wie man die Muster durchschaut und perfekt nachahmt, hielt man es vor mir geheim.
- 60 Einmal fragte ich den Fabrikationsleiter, ob das Muster, das wir beide in der Hand hielten, wohl auf die und die Art zu machen sei. Er nahm einen Stift und zeichnete auf, wie man den Webstuhl dafür zurichten müsse. Ich äußerte mich nicht dazu, sondern sagte nur, ich wolle noch genauer darüber nachdenken, wenn es ihm nichts ausmache. Ich nahm dann auch wirklich das Muster und seinen Zurichtungsentwurf mit nach Hause, und wenige Tage später legte ich ihm die Zeichnung für die Zurichtung vor, die erforderlich war, um jenes Muster herzustellen. Gleichzeitig wies ich ihm auf, dass die Zurichtung nach seinem Entwurf nicht das gewünschte Muster ergeben hätte, sondern ein anderes; auch für dieses Muster legte ich ihm die Zeichnung vor. Der Fabrikationsleiter wunderte sich und staunte, als er meine Zeichnungen sah und hörte, wie ich sie erklärte und begründete.
- 61 Seit diesem Tag schätzte er mich sehr. An den Sonntagen nahm er mich sogar auf kleine Spaziergänge mit seinen Kindern mit. Seine Freundschaft, seine Grundsätze und seine gesunden Prinzipien kamen mir tatsächlich sehr zu-

statten. Er war nämlich ein sehr gebildeter Mann und überdies ein treuer Ehemann, guter Familienvater und guter Christ und königstreu aus Prinzip und Überzeugung. So taten mir einige Lektionen von diesem Herrn wirklich sehr gut, da ich ja in Sallent aufgewachsen war, einer Ortschaft, in der damals sogar die Luft, die man atmete, konstitutionell war.³¹

- 62 Auf dem Gebiet der Textilherstellung erwarb ich mir, wie gesagt, eine große Fertigkeit, die Muster zu erfassen, und zudem ein großes Geschick, den Webstuhl zuzurichten. So kam es, dass einige Arbeiter mich um den Gefallen baten, ihnen ihren Webstuhl zuzurichten, weil sie es nicht schafften. Ich bemühte mich, ihnen diese Gefälligkeit zu erweisen, und deshalb achteten sie mich und mochten mich gern.
- 63 In Barcelona sprach sich herum, welches Talent auf dem Gebiet der Textilherstellung der Herr mir gegeben hatte. So kam es, dass sich einige Herren an meinen Vater wandten und ihm zuredeten, dass es an der Zeit sei, gemeinsam eine Gesellschaft zu gründen und eine eigene Fabrik aufzubauen. Dieser Gedanke war für meinen Vater äußerst schmeichelhaft, denn er trug zum weiteren Ausbau der Fabrik bei, die er bereits hatte. Er sprach mit mir und malte mir aus, welche Vorteile davon zu erwarten waren und welche Chance sich mir da bot.
- 64 Aber wie unergründlich sind die Urteile Gottes!³² So sehr mir die Textilherstellung Freude machte und so weit ich es, wie gesagt, darin gebracht hatte, so wenig konnte ich mich nun entscheiden. Ich spürte, dass ich mich innerlich dagegen sträubte, mich festzulegen und meinen Vater zu dem Geschäftsabschluss zu veranlassen. Ich sagte ihm, die Zeit scheine mir noch nicht reif dafür, ich sei noch zu jung und befürchte auch, dass die Arbeiter mich wegen meiner kleinen Gestalt nicht als Chef respektieren würden. Er meinte

jedoch, darüber sollte ich mir keine Sorgen machen, die Zuständigkeit für die Arbeiter könne ja ein anderer übernehmen, ich sei nur für die Produktionsleitung verantwortlich. Trotzdem willigte ich nicht ein, sondern sagte, gegenwärtig fühle ich mich nicht dazu geneigt, man könne vielleicht später nochmals darüber reden. Und das war wahrhaftig Vorsehung Gottes! Noch nie hatte ich mich den Absichten meines Vaters widersetzt. Dies war das erste Mal, dass ich nicht tat, was er wollte, und zwar deshalb, weil der Wille Gottes etwas anderes von mir verlangte: Ich sollte nämlich Priester werden und nicht Fabrikant, wenngleich ich dies damals noch nicht erkannte; ja, ich dachte nicht einmal daran.

65 In dieser Zeit erging es mir so, wie es im Evangelium heißt: Die Dornen hatten den guten Weizen erstickt.³³ Die unablässigen Gedanken an Maschinen, Webstühle und Musterentwürfe nahmen mich dermaßen in Beschlag, dass es mir nicht gelang, an etwas anderes zu denken. Mein Gott, was für eine himmlische Geduld hattest du mit mir! Jungfrau Maria, auch dich habe ich manchmal vergessen. Verzeih mir, Mutter!

9. Kapitel

WAS MICH BEWOG, DER TEXTILHERSTELLUNG DEN RÜCKEN ZU KEHREN

66 In meinen ersten drei Jahren in Barcelona nahm die religiöse Glut stark ab, die ich in mir hatte, solange ich in meiner Heimatstadt war. Wohl empfing ich die heiligen Sakramente ein paar Mal im Jahr; wohl hörte ich an allen Sonntagen und gebotenen Feiertagen die Messe und betete täglich den Rosenkranz und einige andere Gebete zu Maria; aber meine

Gebete waren nicht mehr so zahlreich und glutvoll wie zuvor. Mein ganzes Sinnen und Trachten war auf die Textilherstellung gerichtet. Ich kann es gar nicht stark genug ausdrücken: Die Leidenschaft für die Textilherstellung hatte mich erfasst wie ein Rausch. Aber wer hätte geahnt, dass diese maßlose Leidenschaft das Mittel sein sollte, das Gott wählte, um mich von der Liebe zur Textilherstellung loszureißen!

- 67 Fast drei Jahre schon lebte ich so begeistert wie beschrieben in Barcelona. Gegen Ende dieses dritten Jahres hatte ich beim Besuch der heiligen Messe an den gebotenen Feiertagen große Mühe, mich vor den Gedanken, die mir kamen, frei zu machen. Es ist ja wahr: Ich dachte und grübelte leidenschaftlich gern über all diese Themen nach. Während der Messe jedoch und sonst beim Beten wollte ich das nicht tun; ich schob dieses Themen zur Seite und sagte mir, später würde ich mich schon noch damit beschäftigen, aber jetzt wolle ich meine Gedanken bei dem haben, was ich tat und betete. Nutzlos war mein Bemühen, wie wenn einer versucht, ein Rad, das auf höchsten Touren läuft, schlagartig anzuhalten; das geht nicht. Ausgerechnet während der Messe kamen mir, zu meinem größten Kummer, neue Ideen, Entdeckungen usw., so dass ich während der Messe mehr Maschinen im Kopf hatte als Heiligenfiguren auf dem Altar standen.
- 68 Mitten in diesem Wirrwarr von Dingen fiel mir einmal bei der heiligen Messe ein, dass ich schon als ganz kleines Kind im Evangelium die Worte gelesen hatte: „Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber seine Seele verliert?“³⁴ Dieser Satz machte tiefen Eindruck auf mich... Er traf mich wie ein Pfeil ins Herz. Ich überlegte hin und her, was ich tun sollte, aber ich kam zu keinem Schluss.

- 69 Ich stand da wie Saulus auf dem Weg nach Damaskus. Jetzt fehlte mir ein Hananias, der mir gesagt hätte, was ich tun sollte.³⁵ Ich ging zum Haus des heiligen Philipp Neri,³⁶ schlenderte durch den Kreuzgang und sah ein Zimmer offenstehen. Ich klopfte an und trat ein; ein Bruder war da namens Pablo, ein sehr bescheidener und frommer Mann. Ihm erzählte ich einfach von meinem Entschluss. Der gute Bruder hörte mir mit großer Geduld und Liebe zu, und in aller Demut sagte er dann: „Mein Herr, ich bin nur ein armer Laienbruder; ich bin nicht der richtige Ratgeber für Sie. Aber ich bringe Sie zu einem sehr weisen und sehr tugendhaften Pater, der wird Ihnen sagen können, was Sie tun sollen.“ Er führte mich denn auch zu P. Amigó. Der hörte mich an und gratulierte mir zu meinem Entschluss. Dann riet er mir, Latein zu lernen, und ich befolgte diesen Rat.
- 70 Jetzt erwachte in mir wieder die begeisterte und innige Frömmigkeit. Die Augen gingen mir auf, und ich erkannte, welche Gefahren für Leib und Seele ich hinter mir hatte. Einige davon will ich kurz schildern.
- 71 Damals, im letzten Sommer, bewahrte mich die heilige Jungfrau vor dem Ertrinken im Meer. Da ich viel arbeitete, fühlte ich mich den ganzen Sommer über sehr unwohl. Ich verlor völlig den Appetit. Um etwas Erholung zu finden, ging ich ans Meer, watete durch das Wasser und trank einige Schlucke davon. Eines Tages, als ich in dieser Absicht an das sogenannte „alte Meer“ jenseits der Barceloneta ging und mich gerade am Ufer des Meeres befand, fing plötzlich das Meer zu tosen an, und eine große Welle riss mich mit, und danach noch eine zweite. Unversehens sah ich mich weit aufs offene Meer hinausgetragen, und ich wunderte mich, als ich merkte, dass ich auf dem Wassertrieb, obwohl ich doch gar nicht schwimmen konnte. Ich rief Maria um Hilfe an und fand mich wieder am Strand, ohne dass mir auch nur ein einziger Tropfen Wasser in den Mund

gekommen war. Solange ich im Wasser trieb, war ich völlig gelassen, aber danach, als ich mich am Ufer befand, sträubten sich mir die Haare bei dem Gedanken, welcher Gefahr ich durch die Hilfe Marias entronnen war.

- 72 Auch ein anderes Mal hat Maria mich gerettet; damals war ich in noch schlimmerer Gefahr, ähnlich wie der keusche Josef.³⁷ Während meiner Zeit in Barcelona ging ich hin und wieder einen Landsmann besuchen. Mit keinem Menschen in dem Haus sprach ich, außer mit ihm. Wenn ich kam, führte er mich auf sein Zimmer, und ich unterhielt mich ausschließlich mit ihm. Aber man sah mich immer, wenn ich kam und ging. Damals war ich noch ziemlich jung. Das Geld für meine Kleidung verdiente ich zwar selbst, aber ehrlich gesagt, ich trug auch gern, ich will nicht gerade sagen luxuriöse, aber doch ziemlich elegante Kleidung, vielleicht etwas zu elegant. Wer weiß, ob Gott am Tag des Gerichts von mir Rechenschaft dafür verlangt. Eines Tages ging ich wieder in dieses Haus und fragte nach meinem Landsmann. Die Hausbesitzerin, eine junge Frau, sagte, er müsse jeden Augenblick kommen, ich solle doch ein wenig warten. Während ich nun wartete, merkte ich bald, dass diese Frau in Leidenschaft entbrannt war; was sie sagte und tat, zeigte das deutlich. Ich rief die Mutter Gottes um Beistand an und wehrte mich mit allen Kräften; so entkam ich ihren Armen. Fluchtartig verließ ich das Haus, entschlossen, es nie wieder zu betreten. Aber ich erzählte niemandem, was mir geschehen war, um den Ruf der Frau nicht zu gefährden.
- 73 Alle diese Stöße versetzte mir Gott, um mich aufzuwecken und mich von den Gefahren der Welt wegzuführen. Dazu war jedoch noch ein weiterer und härterer Stoß nötig, und zwar folgender: Ein junger Mann in meinem Alter sprach mich an, ich solle mit ihm eine Interessengemeinschaft bilden. Ich war damit einverstanden. Wir begannen, in der

Lotterie zu spielen. Wir hatten ziemlich viel Glück. Da ich immer so stark mit meinen Angelegenheiten beschäftigt war, konnte ich kaum etwas anderes tun als Verwahrer sein. Er besorgte die Lose, und ich verwahrte sie. Am Tag der Ziehung händigte ich sie ihm aus, und er sagte mir, was wir gewonnen hatten. Da wir viele Lose hatten, gewannen wir bei jeder Ziehung, und manchmal beträchtliche Summen. Wir zweigten ab, was wir brauchten, um weitere Lose zu kaufen; der Rest wurde mit 6 % Zinsen bei Bankkaufleuten angelegt. Die entsprechenden Quittungen verwahrte ich immer. Das war das einzige, was ich dabei tat. Alles, was sonst zu tun war, erledigte mein Partner.

74 Zahlreiche Quittungen hatte ich schon, sodass sie eine beträchtliche Summe darstellten. Da kommt er mir eines Tages daher und sagt, eines unserer Lose habe 24 000 Duros³⁸ gewonnen, aber auf dem Weg, den Gewinn abzuholen, habe er den Lotterieschein verloren. Damit sagte er die Wahrheit, er hatte ihn wirklich verloren. Er hatte ihn nämlich beim Glücksspiel eingesetzt und verloren. Und nicht nur das: Er hatte auch, als ich gerade nicht da war, mein Zimmer aufgesucht, das Schloss meiner Truhe aufgebrochen und sämtliche Quittungen, die ich verwahrt hielt, an sich genommen. Außerdem nahm er mein ganzes Bargeld mit, dazu meine Bücher und Anzüge. Diese versetzte er in einem Trödellden für eine gewisse Summe, die man lieb. Und dann verlor er alles beim Glücksspiel. Als er schließlich nichts mehr hatte, was er beim Glücksspiel einsetzen konnte, war er ganz verzweifelt und suchte in der Hoffnung, dort an etwas zu kommen, ein Haus auf, zu dem er Zutritt hatte. Er entwendete der Besitzerin des genannten Hauses Schmuck und verkaufte ihn. Er spielte wieder und verlor erneut.

75 Inzwischen entdeckte die Frau den Verlust ihres Schmucks und vermutete, dass jener Mann ihn geraubt hatte. Sie er-

stattete Anzeige gegen ihn, man nahm den Dieb fest, er legte ein Geständnis ab, man machte ihm den Prozess, und er wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Ich kann gar nicht in Worte fassen, was für einen Schlag mir dieser Vorfall versetzt hat; nicht der finanzielle Verlust, obgleich er groß war, sondern die Ehre. Ich dachte: „Was werden wohl die Leute sagen? Man wird annehmen, dass du sein Komplize an den Spieltischen und bei den Einbrüchen warst. Unvorstellbar! Einer aus deinem engeren Bekanntenkreis im Gefängnis! Im Zuchthaus!“ Ich empfand das als eine solche Schande und schämte mich so sehr, dass ich mich kaum mehr auf die Straße wagte ... Ich hatte das Gefühl, alle Leute schauten mich an, alle redeten über mich und hielten sich über mich auf.

- 76 Mein Gott, wie gut und wunderbar bist du zu mir gewesen! Welch erstaunliche Mittel hast du eingesetzt, um mich von der Welt loszureißen! Welch bitteren Trank hast du gewählt, um mich Babylon zu entwöhnen! Und du, Mutter, wie könnte ich dir danken, dass du mich aus dem Meer herausgezogen und so vor dem Tod bewahrt hast! Wenn ich in jener kritischen Situation ertrunken wäre, wie es natürlicherweise hätte geschehen müssen, wo wäre ich dann jetzt? Du weißt es, Mutter. Ja, ich wäre jetzt in der Hölle, ganz tief hinunter wäre ich gestürzt wegen meines Undanks. Darum muss ich mit David ausrufen: „*Du hast mich den Tiefen des Totenreichs entrissen, denn groß ist über mir deine Huld.*“³⁹

10. Kapitel

MEIN ENTSCHLUSS, MÖNCH DER KARTAUSE VON MONTE-ALEGRE ZU WERDEN

- 77 Enttäuscht, angewidert und gelangweilt von der Welt dachte ich daran, sie zu verlassen und mich irgendwohin in die Einsamkeit zu flüchten, Kartäuser zu werden. Und zu diesem Ziel und Zweck machte ich meine Studien! Ich hätte es für eine Verletzung meiner Pflicht gehalten, hätte ich dies meinem Vater nicht mitgeteilt. Tatsächlich sagte ich es ihm auch bei der ersten Gelegenheit, die sich bot, als er wieder einmal geschäftlich in Barcelona weilte, was ja häufig geschah. Groß war sein Bedauern, als ich ihm sagte, dass ich aus der Textilherstellung ausscheiden wollte. Er führte mir die überaus schmeichelhaften Hoffnungen vor Augen, die er für mich und für seine eigene Textilherstellung hatte, das einträgliche Geschäft, das wir beide machen konnten; und sein Schmerz nahm noch zu, als ich ihm sagte, dass ich Kartäuser werden wollte.
- 78 Da er ein guter Christ war, sagte er zu mir: „Ich will dich nicht von deiner Berufung abbringen, Gott bewahre! Überdenk das alles gut. Empfiehl es Gott und besprich es gründlich mit deinem geistlichen Leiter. Wenn er dir sagt, dass Gott es so will, nehme ich den Willen Gottes an und bete ihn an, so sehr es mich innerlich schmerzt. Trotzdem, wenn es möglich wäre, dass du nicht Mönch würdest, sondern Weltpriester, wäre ich froh... Wie auch immer, der Wille Gottes soll geschehen.“
- 79 Nun widmete ich mich, so intensiv ich konnte, dem Lateinstudium. Mein erster Lehrer war ein gewisser Don Tomás, ein Priester mit hervorragenden Lateinkenntnissen. Er hatte mich zweieinhalb Monate unterrichtet, da bekam er einen Schlaganfall, bei dem er die Sprache verlor, und er starb

innerhalb weniger Stunden. Schon wieder eine Enttäuschung! Danach nahm ich Unterricht bei Herrn Francisco Mas y Artigas. Bei ihm blieb ich, bis ich Barcelona verließ, um in Vich Philosophie zu studieren. Und dazu kam es folgendermaßen:

- 80 Mein ältester Bruder, Juan, war damals schon verheiratet mit Maria Casajuana, einer Tochter von Herrn Mauricio Casajuana. Dieser war vom Bischof von Vich damit betraut, den Ertrag bestimmter Besitzungen und Pfründen einzuziehen, die er in Sallent hatte. Aus diesem Grund war er beim Bischof sehr angesehen; er besuchte ihn oft, und bei einem dieser Besuche erzählte er ihm auch von meiner Wenigkeit. Was weiß ich, was er ihm erzählt haben mag, dass der Herr Bischof den Wunsch bekam, mich zu sehen.
- 81 Sie sagten mir, ich solle nach Vich kommen. Ich wollte nicht hin, weil ich fürchtete, sie könnten mich daran hindern, Kartäuser zu werden, und das war doch mein größter Wunsch. Ich sprach mit meinem Lehrer darüber, und der sagte: „Ich werde Sie zu einem Pater des heiligen Philipp Neri bringen, zu Pater Cantí.⁴⁰ Er ist ein weiser, kluger und erfahrener Mann und wird Ihnen sagen, was zu tun ist.“ Wir sprachen bei ihm vor, und er hörte sich alle Gründe an, die ich vorbrachte für meine Absicht, nicht nach Vich zu gehen. Dann sagte er: „Gehen Sie nach Vich. Wenn der Herr Bischof erkennt, dass es der Wille Gottes ist, dass Sie Kartäuser werden, wird er der letzte sein, der es zu verhindern sucht; im Gegenteil, er wird Sie sogar in Schutz nehmen.“
- 82 Ich sagte nichts dazu und gehorchte, und ich verließ Barcelona nach vier Jahren, die ich dort verbracht hatte. In dieser Zeit war mein religiöser Eifer ziemlich abgeflaut, und ich hatte mich viel zu sehr vom Windhauch der Eitelkeit aufblähen lassen, von Lob und Beifall, besonders in den ersten

drei Jahren. Oh, wie ich das bedauere! Bittere Tränen vergieße ich beim Gedanken daran. Aber der Herr hat schon dafür gesorgt, mich zu demütigen und zu beschämen.⁴¹ Gepriesen sei er für die große Güte und Barmherzigkeit, die er mir erwiesen hat!

11. Kapitel

UMZUG VON BARCELONA NACH VICH

- 83 Anfang September 1829 verließ ich Barcelona. Meine Eltern wünschten, dass ich nach Sallent kam. Ich wollte ihnen die Freude machen und wohnte bei ihnen bis zum 29., dem Michaelstag. Nach der heiligen Messe brachen wir auf. Es wurde eine sehr traurige Reise, weil uns fast auf dem ganzen Weg Regen begleitete. Spätabends kamen wir völlig durchnässt in Vich an.
- 84 Am nächsten Tag besuchten wir den hochwürdigen Herrn Bischof Pablo de Jesús Corcuera. Er empfing uns sehr freundlich. Damit ich möglichst viel Zeit für das Studium hatte und mich meinen privaten Andachtsübungen widmen konnte, gab man mich dem Gutsverwalter des Bischofshauses, Herrn Fortián Bres, zur Seite, einem sehr guten Priester, der mich sehr gern hatte. Bei ihm blieb ich während meiner ganzen Zeit in Vich, und sooft ich später wieder nach Vich kam, beherbergte er mich in seinem Haus. Dieser Herr war dann auch Pate, als man mich in der Kathedrale von Vich zum Erzbischof von Kuba weihte.
- 85 In den ersten Tagen meines Aufenthalts in Vich bat ich, man solle mir einen Priester nennen, der geeignet sei, meine Generalbeichte entgegenzunehmen. Man nannte mir einen Pater des heiligen Philipp Neri mit Namen Pedro Bach. Bei ihm legte ich eine Lebensbeichte ab. Von da an beichtete ich jede

Woche bei diesem Pater, und er leitete mich sehr gut. Überhaupt ist es erwähnenswert, wie Gott drei Patres vom Oratorium des heiligen Philipp Neri benützt hat, um mir in den drei kritischsten Augenblicken meines geistlichen Weges zu raten und mich zu führen. Es waren Bruder Pablo und die Patres Antonio Amigó⁴², Cantí und Pedro Bach.

- 86 Von Anfang an, seit ich nach Vich gekommen war, beichtete und kommunizierte ich jede Woche. Einige Zeit später veranlasste mich mein geistlicher Leiter, wöchentlich zweimal zu beichten und viermal zu kommunizieren.⁴³ Jeden Tag diente ich dem Gutsverwalter, Herrn Fortián Bres, bei der Messe. Jeden Tag widmete ich eine halbe Stunde dem betrachtenden Gebet. Wenn vierzigstündige Anbetung war, besuchte ich das Allerheiligste. Ebenso besuchte ich das Bild der Mutter Gottes vom Rosenkranz in der Dominikanerkirche der Stadt, auch wenn es noch so stark regnete. Und mochten die Straßen auch tief verschneit sein,⁴⁴ den Besuch beim Allerheiligsten und bei der Jungfrau Maria unterließ ich nie.
- 87 Jeden Tag lasen wir bei Tisch das Leben des Tagesheiligen. Ferner geißelte ich mich – mit Erlaubnis meines geistlichen Leiters – dreimal wöchentlich, und zwar montags, mittwochs und freitags; dienstags, donnerstags und samstags trug ich den Bußgürtel.⁴⁵ Mit Hilfe dieser Andachtsübungen kam ich zu neuem religiösen Eifer, ohne im Studium nachzulassen. Mit aller Energie widmete ich mich dem Studium und bemühte mich, es immer in der lautersten und bestmöglichen Meinung zu tun.
- 88 Während des ersten Jahres der Philosophie vergaß ich bei aller Hingabe an das Studium und an fromme Übungen nie meine ersehnte Kartause. Ich hatte auch immer ein großes Bild des heiligen Bruno vor Augen, das ich auf meinen Schreibtisch gestellt hatte. Wenn ich zum Beichten ging, sprach ich mit meinem geistlichen Leiter fast immer über

meine nach wie vor lebendige Sehnsucht, in die Kartause einzutreten. Auf diese Weise kam er zu dem Glauben, dass Gott mich dorthin rief. Er schrieb dann auch an den Pater Prior, und sie kamen überein, dass ich nach Abschluss des Jahreskurses hingehen sollte. Mein geistlicher Leiter gab mir zwei Briefe mit, einen an den Pater Prior, den zweiten an einen anderen Ordensmann, den er dort kannte.

89 Voller Freude machte ich mich auf den Weg nach Barcelona. Von dort sollte es weitergehen über Badalona nach Monte-Alegre. Ich war bis kurz vor Barcelona gekommen, da brach ein so fürchterlicher Wolkenbruch los, dass mich die Angst packte. Von dem vielen Studieren in jenem Jahr war meine Lunge etwas angekränkelt. Und nun rannten wir los, um uns vor dem gewaltig niedergehenden Regenguss in Deckung zu bringen. Dieses Laufen kostete mich viel Kraft, zumal bei dem Dunst, der von der trockenen, erhitzten Erde aufstieg. Das führte dazu, dass ich einen sehr schweren Erstickungsanfall erlitt. Da kam mir der Gedanke: Vielleicht will Gott gar nicht, dass du in die Kartause gehst. Dieser Gedanke machte mir stark zu schaffen. Tatsächlich konnte ich mich nicht entschließen weiterzugehen; ich kehrte um nach Vich. Ich erzählte alles meinem geistlichen Leiter, doch der äußerte sich nicht dazu; er sagte weder ja noch nein, und dabei blieb es.

90 Über meine Sehnsucht, Kartäuser zu werden, hatte ich nur mit meinem geistlichen Leiter gesprochen. Daher wussten die anderen überhaupt nichts davon. Zu dieser Zeit war in der Gemeinde Sallent gerade eine Pfründe frei, und ein Priester, der zwar dort lebte, aber nicht aus dem Ort stammte und leider auch nicht das war, was man eigentlich erwarten muss, bewarb sich darum. Als der Generalvikar das Bewerbungsschreiben sah, sprach er mit dem Bischof und machte ihm deutlich, dass es nicht angebracht sei, die Pfründe diesem Priester zu geben. Um nun seinen Einzug in

die Gemeinde⁴⁶ zu verhindern, forderten sie mich auf, ich solle mich um die Pfründe bewerben. Da ich aus der Ortschaft stamme, müsse man mich vorrangig berücksichtigen. Meine Bewerbung wurde angenommen. Am 2. Februar 1831⁴⁷ erteilte mir der Bischof die Tonsur,⁴⁸ und danach erhielt ich noch am gleichen Tag die Anstellung durch den Generalvikar. Tags darauf ging ich nach Sallent, um von meiner Pfründe Besitz zu ergreifen. Von diesem Tag an trug ich immer den Talar, und ich war von diesem Tag an verpflichtet, das Brevier zu beten.

- 91 Über die Weihnachtstage, während der Karwoche und während der Ferien wohnte ich der Pfründe wegen in Sallent, die übrige Zeit des Jahres blieb ich des Studiums wegen in Vich. Ich habe schon die Frömmigkeitsübungen, die ich für mich allein machte, erwähnt. Hinzu kam jeden Monat eine sogenannte „Generalkommunion der St. Thomas-Akademie“, an der alle Studenten teilnehmen mussten. Außerdem hatte der Bischof an der Seminarkirche die „Kongregation zu Ehren der unbefleckt Empfangenen und des heiligen Aloisius Gonzaga“ errichtet.⁴⁹ Mitglieder dieser Kongregation waren alle internen Seminaristen und alle externen, die die Tonsur schon erhalten hatten. Wenn einer schon vor der Tonsur beitreten wollte, musste er ein Gesuch an den Bischof richten. Die Mitglieder der Kongregation kommunizierten an jedem dritten Sonntag des Monats. An diesem Tag kam der Bischof persönlich, um in der Seminarkirche die Messe zu feiern; dabei reichte er uns die heilige Kommunion, und nachmittags hielt er uns eine Ansprache.
- 92 Jedes Jahr in der Fastenzeit machten wir in der Kirche des Kollegs oder Seminars Exerzitien. Sie dauerten jeweils acht Tage, d. h. von Sonntag zu Sonntag. Morgens und nachmittags war der Bischof immer dabei. Ich entsinne mich noch, dass er eines Tages bei einer Ansprache sagte: „Vielleicht wird einer fragen: Warum wendet der Bischof denn so viel

Zeit an die Studenten? Ich würde ihm antworten: Ich weiß schon, was ich tue. Wenn ich erreichen kann, dass die Studenten in Ordnung sind, werden sie später gute Priester und gute Seelsorger. Dann bleibt mir viel mehr Zeit zum Ausruhen... Es ist sehr wichtig, dass die Studenten während ihres Studiums beständig geistliche Nahrung aufnehmen. Andernfalls werden sie überheblich, und das ist das schlimmste Übel, dem sie verfallen können; denn die Überheblichkeit ist die Quelle aller Sünden. Es ist besser, sie wissen etwas weniger und sind fromm, als dass sie umgekehrt viel wissen, aber kaum oder gar nicht fromm sind. Dann blähen sie sich nämlich auf mit dem Windhauch der Eitelkeit.“

93 Nach Ablauf des ersten Jahres der Philosophie dachte ich nicht mehr daran, Kartäuser zu werden. Ich kam zu der Einsicht, dass jene Berufung nur eine Berufung auf Zeit war. Der Herr führte mich auf diese Weise weiter, um mich den Dingen der Welt zu entwöhnen. Ganz losgelöst vom Irdischen sollte ich im Klerikerstand leben. So hat es mir der Herr später zu verstehen gegeben.

94 Während meiner Studienzeit trat ich der Gebetsvereinigung „Laus perennis“ zu Ehren des heiligsten Herzens Jesu bei. Meine Gebetsstunde habe ich im Juni am Tag des heiligen Antonius von vier bis fünf Uhr nachmittags. Zu dieser Gebetsvereinigung kam ich durch den Rektor des Kollegs von Manresa Pater Ildefonso Valiente, der mich zu Hause aufsuchte. In Manresa bin ich in die Liste des ewigen Rosenkranzes eingeschrieben. Meine Gebetsstunde habe ich am 29. Juni, dem Fest des heiligen Petrus, von ein bis zwei Uhr nachmittags. In Vich war ich in die „Bruderschaft vom Rosenkranz“ und in die „Bruderschaft vom Berge Karmel“ eingeschrieben. Ferner schrieb ich mich in die „Gebetsvereinigung der schmerzreichen Mutter“ ein und legte das Versprechen ab.

- 95 Im zweiten Jahr meines Philosophiestudiums in Vich geschah Folgendes: Im Winter bekam ich eine Erkältung bzw. Katarrh und sollte im Bett bleiben. Ich gehorchte. An einem dieser Tage, die ich im Bett verbringen musste, erlebte ich um halb elf Uhr vormittags eine ganz fürchterliche Versuchung. Ich bat Maria um Hilfe, rief meinen Schutzengel an, betete zu meinem Namenspatron und zu den Heiligen, die ich besonders verehere; ich gab mir alle Mühe, meine Aufmerksamkeit unverfänglichen Dingen zuzuwenden, um mich abzulenken und auf diese Weise die Versuchung zu verscheuchen und zu vergessen; ich machte das Kreuzzeichen, in der Hoffnung, der Herr würde mich von den schlechten Gedanken befreien – aber alles umsonst.
- 96 Schließlich drehte ich mich im Bett auf die andere Seite, um zu sehen, ob die Versuchung auf diese Weise verschwinden würde. Da zeigte sich mir auf einmal die Mutter Gottes in ihrer ganzen Schönheit und Anmut. Ihr Kleid war karmesinrot, der Mantel blau, und in ihren Armen sah ich eine sehr große Girlande aus wunderschönen Rosen. In Barcelona hatte ich sehr schöne Rosen gesehen, künstliche und echte, aber mit diesen waren sie nicht zu vergleichen. Oh, war das schön! Zur selben Zeit, da ich im Bett lag, und zwar auf dem Rücken, sah ich mich selbst als Kind in wunderschönen weißen Kleidern, auf den Knien, mit gefalteten Händen. Ich wandte kein Auge von Maria, sondern hielt meinen Blick ganz fest auf sie gerichtet. Und ich erinnere mich noch gut, dass ich den Gedanken hatte: Sie ist eine Frau, und trotzdem weckt sie in dir keine bösen Gedanken, im Gegenteil, sie hat alle diese Gedanken von dir genommen. Die heilige Jungfrau richtete das Wort an mich und sagte: „Antonio, dieser Kranz gehört dir, wenn du siegst.“ Ich war so voll von dem Erlebnis, dass ich nicht imstande war, auch nur ein einziges Wort zu sagen. Dann sah ich, wie die heilige Jungfrau den Kranz von Rosen, den sie in

der rechten Hand hielt (neben der Girlande, ebenfalls aus Rosen, die sie zwischen ihren Armen und der rechten Seite hatte), mir auf den Kopf setzte. Ich sah mich selbst in jenem Kind mit Rosen bekränzt, und auch danach sagte ich noch kein Wort.

- 97 Weiter sah ich eine Gruppe von Heiligen, die in Gebetshaltung rechts von Maria stand. Ich kannte sie nicht. Nur in einem von ihnen meinte ich den heiligen Stephanus zu erkennen.⁵⁰ Ich glaubte damals und denke auch heute noch, dass jene Heiligen meine Schutzpatrone waren, die für mich Fürsprache einlegten, damit ich in der Versuchung nicht zu Fall kam. Danach sah ich links von mir eine große Menge Dämonen, aufgestellt wie Soldaten, die sich nach einer Schlacht zum Rückzug formiert haben. Ich sagte mir: „Welch eine Menge und wie furchtbar sie sind!“ Während dieses ganzen Geschehens war ich wie starr vor Schrecken und wusste nicht, wie mir geschah. Sobald es vorüber war, fühlte ich mich von der Versuchung frei und von so großer Freude erfüllt, dass ich nicht wusste, was über mich gekommen war.
- 98 Ich weiß mit Sicherheit, dass ich weder geschlafen hatte noch einen Anfall von Bewusstseinstrübung oder sonst etwas erlitten hatte, das mir eine solche Vision hätte vorgaukeln können. Zu der Überzeugung, dass das Erlebte Wirklichkeit war und eine besondere Gnade Marias, brachte mich die Tatsache, dass ich augenblicklich von der Versuchung frei war und viele Jahre nicht mehr gegen die Keuschheit versucht wurde; und wenn später noch eine solche Versuchung kam, war sie so unbedeutend, dass sie die Bezeichnung Versuchung gar nicht verdiente. Die Ehre dafür gehört Maria, es war ihr Sieg!

12. Kapitel

MEINE PRIESTERWEIHE

- 99 Der Bischof weihte die Kandidaten, die den vollen Ausbildungsgang absolvierten, erst, wenn sie darin schon ziemlich weit fortgeschritten waren. Für gewöhnlich verfuhr er mit den Weihen folgendermaßen: Nach dem vierten Jahr Theologie erteilte er den Kandidaten die vier niederen Weihen⁵¹ im Anschluss an zehntägige Exerzitien. Nach dem fünften Jahr erteilte er ihnen die Subdiakonatsweihe im Anschluss an zwanzigtägige Exerzitien. Nach dem sechsten Jahr Theologie erteilte er ihnen im Anschluss an dreißigtägige Exerzitien die Diakonatsweihe, und nach dem siebten Jahr schließlich erteilte er ihnen im Anschluss an vierzig-tägige Exerzitien die Priesterweihe.
- 100 Nach diesem System verfuhr er beständig. Trotzdem hielt er es in meinem Fall anders; er wollte mich früher weihen. Vielleicht weil ich schon zum Breviergebet verpflichtet war, vielleicht auch wegen meines Alters⁵² wollte er mir die Weihen wie folgt erteilen: Nachdem ich das erste Jahr der Theologie abgeschlossen und das zweite begonnen hatte, erteilte er mir in den Quatembertagen des heiligen Thomas im Jahr 1833 die niederen Weihen.⁵³ In den Quatembertagen der Heiligsten Dreifaltigkeit im Jahr 1834 erteilte er mir die Subdiakonatsweihe.⁵⁴ In demselben Weihegottesdienst empfing Jaime Balmes⁵⁵ die Diakonatsweihe. Er war der erste in der Reihe der Diakone, ich der erste bei den Subdiakonen. Er sang das Evangelium, ich die Epistel. Wir gingen, der eine rechts, der andere links von dem Priester, der den Vorsitz hatte und den Abschluss bildete bei der Prozession am Weihetag.
- 101 Noch im gleichen Jahr 1834 empfing ich in den Quatembertagen des heiligen Thomas die Diakonatsweihe.⁵⁶ In

der Weiheliturgie kommt eine Stelle vor, die vom heiligen Apostel Paulus stammt: „Wir haben nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen die Fürsten und Gewalten, gegen die Beherrscher dieser finsternen Welt...“⁵⁷ Als der Bischof bei der Weihe diese Worte sprach, gab der Herr mir klar zu erkennen, was jene Dämonen bedeuteten, die ich bei der im vorangegangenen Kapitel erwähnten Versuchung gesehen hatte.

- 102 Am 13. Juni 1835 wurde ich zum Priester geweiht, nicht vom Bischof von Vich, sondern von Solsona. Der Bischof von Vich war krank geworden und starb am 5. Juli an dieser Krankheit.⁵⁸ Vor meiner Priesterweihe machte ich die vierzigtägigen Exerzitien. Nie habe ich unter so vielen Qualen und Versuchungen Exerzitien gemacht, aber ich habe wohl auch niemals in Exerzitien zahlreichere und größere Gnaden bekommen. Das erkannte ich am Tag meiner ersten feierlichen Messe. Diese Messe war am 21. Juni, dem Tag des heiligen Aloisius von Gonzaga, Schutzpatron der Kongregation.⁵⁹ Übrigens war ja auch meine Priesterweihe am Tag eines Schutzheiligen, nämlich am Tag meines Namenspatrons, des heiligen Antonius.
- 103 Die Primiz feierte ich in meinem Heimatort; sie war ein großes Fest für meine Angehörigen und für die ganze Bevölkerung. In den Ferien und an den freien Tagen studierte ich immer Moraltheologie. Deshalb beherrschte ich das moraltheologische Lehrbuch so gut wie den Katechismus, und so legte ich am Tag des heiligen Jakobus⁶⁰ das Examen ab und erhielt die Erlaubnis, zu predigen und Beichte zu hören. Der 2. August, der Portiunkulatag, war der Tag, an dem ich anfang, Beichte zu hören. Sechs Stunden hintereinander saß ich im Beichtstuhl, von fünf Uhr bis elf Uhr morgens. Meine erste Predigt hielt ich im September desselben Jahres. Ich hielt nämlich am Hauptfest meines Heimatortes die Festpredigt zu Ehren unseres

heiligen Ortspatrons.⁶¹ Am Tag darauf hielt ich eine weitere Predigt in der Messe für die Verstorbenen der Gemeinde, und alle meine Mitbürger waren voll des Lobes.

104 Nach diesen Amtshandlungen in meiner Heimatstadt kehrte ich nach Vich zurück, um mein Studium fortzusetzen und abzuschließen. Nun konnten aber wegen des Bürgerkrieges⁶² die Studenten damals nicht im Seminar zusammenwohnen und mussten in privaten Kreisen weiterstudieren. Zudem fand der Bistumsleiter und Kapitelsvikar⁶³ keinen geeigneten Mann, den er als Vikar in meine Heimatgemeinde hätte schicken können. Daher wollte er, dass alle Fälle ich dorthin ging und dass ich die an meiner Ausbildung noch fehlenden Studienjahre dort im privaten Kreis absolvierte, wie ich es ja auch in Vich hätte tun müssen. Im Gehorsam machte ich es so, bis ich mein Studium zu Ende geführt hatte, wie aus dem Zeugnis hervorgeht, das mir das Seminar von Vich ausstellte und das folgenden Wortlaut hat:

105 Der Unterzeichnete, Sekretär des Konzilsseminars der Stadt Vich, bescheinigt hiermit, dass Herr Antonio Claret, gebürtig aus Sallent, Diözese Vich, in diesem Seminar drei Jahre Philosophie studiert und erfolgreich abgeschlossen hat. Er studierte im ersten Jahr, im Studienjahr 1829/30, Logik, Ontologie und Grundzüge der Mathematik; im zweiten Jahr, 1830/31 allgemeine und spezielle Physik; im dritten Jahr, 1831/32, Metaphysik und Ethik im Privatkurs. Ebenso hat er in diesem Seminar vier Jahre theologische Studien erfolgreich absolviert, in den Schuljahren 1832 bis 1836. Schließlich hat er an dem genannten Seminar auch drei Jahre Moraltheologie erfolgreich studiert, in den Schuljahren 1836 bis 1839. Dies geht hervor aus den Immatrikulations- und Prüfungsbüchern, für die ich in diesem Sekretariat verantwortlich zeichne und auf die ich mich beziehe.

Als Bestätigung dafür fertige ich dem Antragsteller vorliegendes Zeugnis aus mit meiner eigenhändigen Unterschrift und dem Siegel dieses Sekretariats, in Vich, am 27. August 1839.

Agustín Alier, Priester, Sekretär. – Siegel.

13. Kapitel

DIE ZWEI JAHRE ALS PFARRVIKAR UND DIE ZWEI JAHRE ALS PFARRVERWESER

- 106 Fest ansässig in der Pfarrei St. Maria zu Sallent, widmete ich mich neben dem täglichen Studium den Seelsorgsaufgaben. Mit dem Pfarrer teilte ich mich in die Predigtarbeit. Gepredigt wurde an allen Sonntagen der Advents- und Fastenzeit, an Fronleichnam und an den übrigen Hauptfesten jeweils im Hauptgottesdienst von der Kanzel aus. Dabei wechselten wir zwei uns ab. An den übrigen Sonn- und Feiertagen war die Predigt nachmittags nach dem Katechismusunterricht. Zwei Jahre war ich Pfarrvikar, dann ernannte mich mein Vorgesetzter zum Pfarrverweser, weil sich der bisherige aus politischen Gründen zurückgezogen hatte.⁶⁴ Nun war ich der einzige noch verbliebene Seelsorger.
- 107 Ich lebte nach folgendem Lebensplan: Jedes Jahr machte ich zehn Tage Exerzitien. Das habe ich seit meinem Eintritt ins Seminar immer so gehalten. Jede Woche empfing ich das Sakrament der Versöhnung. Freitags und samstags fastete ich. Dreimal wöchentlich, und zwar montags, mittwochs und freitags, geißelte ich mich. Und an drei weiteren Tagen, nämlich dienstags, donnerstags und samstags, trug ich den Bußgürtel.

108 Jeden Tag bevor ich die Wohnung verließ, hielt ich die Betrachtung; morgens allein für mich, denn ich stand sehr früh auf, abends zusammen mit meiner Schwester Maria, die heute Terziarin⁶⁵ ist, und mit dem Hausangestellten, einem alten Mann. Denn wir drei wohnten ganz allein im Pfarrhaus. Außer den Betrachtungen beteten wir auch den Rosenkranz miteinander.

109 Ich predigte an allen Sonn- und Feiertagen, wie es das Konzil von Trient anordnet. Nur einen Unterschied machte ich: An den Advents- und Fastensonntagen und an den Hauptfesten predigte ich bei der Messe, an den übrigen Sonntagen nachmittags nach dem Katechismusunterricht. Diesen Katechismusunterricht hielt ich das ganze Jahr über an jedem Sonntag ohne Ausnahme.

Außerdem gab ich Unterweisung im Katechismus auch an allen Tagen der Fastenzeit von zwei bis drei Uhr nachmittags in der Kirche für die Mädchen und von sieben bis acht Uhr abends im Pfarrhaus für die Jungen.

110 Jeden Tag feierte ich in aller Frühe die Messe. Danach ging ich in den Beichtstuhl und blieb sitzen, solange Leute da waren. Jeden Nachmittag machte ich einen Rundgang durch die Hauptstraßen des Ortes, besonders durch die Straßen, wo Kranke wohnten. Ich brachte ihnen die Wegzehrung und besuchte sie jeden Tag bis zu ihrem Tod oder bis zu ihrer Genesung.

111 Niemals betrat ich ein Haus zu einem Privatbesuch, nicht einmal bei meinen Verwandten, und ich hatte viele Verwandte am Ort. Alle liebte ich gleich, und allen stand ich gleichermaßen zur Verfügung, Armen und Reichen, Verwandten und Fremden, Einheimischen und Auswärtigen, von denen es wegen des Krieges viele gab. Bei Tag und bei Nacht, im Sommer und im Winter, immer war ich bereitwillig für alle da. Sehr häufig suchte ich die zahlreichen

Einzelhöfe auf, die es dort gibt. Ich arbeitete, so viel ich konnte, und die Leute machten mit. Sie kamen voran und überhäuften mich mit ihrer Zuneigung. Zeichen der Zuneigung gaben sie mir ständig, aber in besonderem Maß, als ich versuchte, die Pfarrei zu verlassen, um in die Auslandsmission zu gehen. Tatsächlich ging ich ja auch nach Rom, um mich der Kongregation der Propaganda Fide anzuschließen. Davon spreche ich noch im zweiten Teil.

- 112 Und du, mein Gott, wie gut warst du zu mir! Du hast mich so behutsam auf den Wegen geführt, die du für mich vorgesehen hattest. Die Pfarrseelsorge war nicht das Ziel meiner Bestimmung. Deshalb fühlte ich eine tiefe Sehnsucht, sie aufzugeben und in die Missionen zu gehen, um Seelen zu retten, auch wenn das bedeuten sollte, tausend Mühsale auf mich zu nehmen, und selbst wenn es bedeuten sollte, dafür den Tod zu erleiden.

ZWEITER TEIL

DIE MISSIONEN

1. Kapitel

GOTTES RUF ZUR MISSIONSPREDIGT

113 Gott wollte mich von der Welt lösen. Dazu hatte er mir den Wunsch gegeben, Kartäuser zu werden. Seit dieser Wunsch verschwunden war, dachte ich nicht mehr nur daran, meine eigene Seele zu heiligen; vielmehr überlegte ich fortwährend, was ich tun konnte und wie ich es anfangen sollte, auch die Seelen meiner Mitmenschen zu retten. Ich betete zu Jesus und Maria in diesem Anliegen und stellte mich ihnen ständig dafür zur Verfügung. Die Heiligenleben, die wir täglich bei Tisch lasen, und die geistlichen Lesungen, die ich für mich privat hielt, bestärkten mich noch darin. Was mich jedoch am meisten bewegte und anspornte, war die Lesung der Heiligen Schrift, für die ich immer eine besondere Vorliebe hatte.⁶⁶

114 Manche Abschnitte beeindruckten mich so stark, dass ich eine Stimme zu hören glaubte, die mit den Worten, die ich gerade las, mich selbst anredete ... Es gab viele solche Stellen, besonders aber waren es folgende:⁶⁷ *„Ich habe dich von den Enden der Erde geholt, aus ihrem äußersten Winkel habe ich dich gerufen.“* (Jes 41,9)⁶⁸ (Durch diese Worte wurde mir klar, dass der Herr mich unverdient berufen hat. Weder meiner Heimat noch meinen Eltern noch mir selbst gebührt irgendein Verdienst daran.) *„Ich habe zu dir gesagt: Du bist mein Knecht, ich habe dich erwählt und dich nicht verschmäht.“*

- 115 „Fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir; hab keine Angst, denn ich bin dein Gott. Ich helfe dir, ja, ich mache dich stark, ja, ich halte dich mit meiner hilfreichen Rechten“ (Vers 10) (Hier wurde mir klar, dass der Herr mich heil aus all den gefährlichen Situationen herausgeholt hat, die ich im ersten Teil geschildert habe. Dort habe ich auch die Mittel genannt, die er dabei anwandte).
- 116 Ich erkannte, dass ich sehr mächtige Feinde haben und ganz entsetzlichen Verfolgungen ausgesetzt sein würde. Aber der Herr sagte zu mir: „Schmach und Schande kommt über alle, die sich über dich erhitzen. Die Männer, die mit dir streiten, werden zunichte und gehen zugrunde“ (Vers 11). „Denn ich bin der Herr, dein Gott, der deine rechte Hand ergreift und der zu dir sagt: Fürchte dich nicht, ich werde dir helfen“ (Vers 13).
- 117 „Zu einem Dreschschlitten mache ich dich, zu einem neuen Schlitten mit vielen Schneiden. Berge wirst du dreschen und sie zermahlen, und Hügel machst du zu Spreu“ (Vers 15). Mit diesen Worten gab der Herr mir zu verstehen, welche Wirkung meine Predigten und die Sendung, die er mir anvertraute, erzielen sollten. Mit den Bergen sind die Hochmütigen, die Rationalisten usw. gemeint. Unter Hügel soll ich die Sittenlosen verstehen, denn über diese Hügel führt der Weg aller Sünder. Ich werde mit ihnen streiten und sie überführen; deshalb sagt er zu mir: „Du worfelst sie, und es verweht sie der Wind, es zerstreut sie der Sturm. Du aber jubelst über den Herrn, du rühmst dich des Heiligen Israels.“ (Vers 16).
- 118 Der Herr gab mir zu verstehen, dass ich nicht nur den Sündern predigen musste, sondern auch den Auftrag hatte, den einfachen Leuten vom Land und von den Dörfern den Glauben zu erklären und zu predigen usw. Deshalb sagte er zu mir: „Die Elenden und Armen suchen Wasser, doch es ist keines da; ihre Zunge vertrocknet vor Durst. Ich, der

Herr, will sie erhören, ich, der Gott Israels, verlasse sie nicht (Vers 17). Auf den kahlen Hügeln lasse ich Ströme fließen und Quellen inmitten der Täler. Ich mache die Wüste zum Teich und das ausgetrocknete Land zur Oase“ (Vers 18).

Und in einer ganz besonderen Weise ließ mich der Herr, unser Gott, die Worte verstehen: „*Der Geist des Herrn, ruht auf mir, und der Herr hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe und alle heile, deren Herz zerbrochen ist.*“⁶⁹

119 Dasselbe Erlebnis hatte ich, als ich den Propheten Ezechiel las, besonders im 3. Kapitel bei folgenden Sätzen: „Menschensohn, ich gebe dich dem Haus Israel als Wächter. Wenn du ein Wort aus meinem Mund hörst, musst du sie vor mir warnen.“ (Vers 17).

„Wenn ich zu einem, der sich schuldig gemacht hat, sage: Du musst sterben, und wenn du ihn nicht warnst und nicht redest, um den Schuldigen von seinem schuldhaften Weg abzubringen, damit er am Leben bleibt, dann wird der Schuldige seiner Sünde wegen sterben; von dir aber fordere ich Rechenschaft für sein Blut“ (Vers 18).

„Wenn du aber den Schuldigen warnst und er sich von seiner Schuld und von seinem schuldhaften Weg nicht abwendet, dann wird er seiner Sünde wegen sterben; du aber hast dein Leben gerettet“ (Vers 19).

120 Aus vielen Teilen der Heiligen Schrift vernahm ich die Stimme des Herrn, der mich aufrief, hinauszugehen und zu predigen. Auch beim Gebet machte ich diese Erfahrung. So kam es, dass ich den Entschluss fasste, die Pfarrstelle aufzugeben und nach Rom zu gehen, um mich der Kongregation für die Glaubensverbreitung zur Verfügung zu stellen, bereit, mich von ihr in jeden beliebigen Teil der Welt senden zu lassen.⁷⁰

2. Kapitel

DIE ABREISE AUS SPANIEN

121 Viele große Schwierigkeiten von seiten der kirchlichen Obrigkeit und von seiten der Bevölkerung hatte ich zu überwinden, bevor ich aus der Pfarrei weggehen konnte. Aber mit der Hilfe Gottes gelang es mir. Ich ging nach Barcelona in der Absicht, mir dort einen Auslandspass zu besorgen und dann die Schiffsreise nach Rom anzutreten. In Barcelona war man jedoch nicht bereit, mir den Pass auszustellen, sodass ich umkehren musste. Ich ging nach Olost, wo einer meiner Brüder, José, eine Fabrik besaß. Von dort ging ich nach Tría de Perafita, wo ein Oratorianerpater namens P. Matavera wohnte, ein sehr erfahrener, gebildeter und tugendhafter Mann. Mit ihm sprach ich über meine Reise und über die Absicht, die ich damit verfolgte, über die Schritte, die ich bereits unternommen hatte, um die Reise durchzuführen, und über die großen Schwierigkeiten, auf die ich gestoßen war. Der gute Pater hörte mir mit großer Geduld und Liebe zu und ermutigte mich, nicht aufzugeben. Ich hörte auf ihn wie auf ein Orakel und machte mich sofort auf die Reise. Mit einem Inlandspass ging ich nach Castellar de Nuch,⁷¹ von dort weiter nach Tosas, Font del Picasó und Auseja.⁷² Dieses letzte Dorf gehört schon zu Frankreich.

122 Meine Reiseroute war: Castellar de Nuch, Tosas, Pass, Font de Picasó, Auseja, Auleta,⁷³ Prades, Perpignan, Narbonne, Montpellier, Nîmes, Marseille. Dort bestieg ich das Dampfschiff „Tancredi“. In Civitavecchia ging ich an Land und gelangte schließlich nach Rom.

123 Jetzt will ich meine wichtigsten Reiseerlebnisse schildern. Frühmorgens brach ich von Olost nach Castellar de Nuch auf. Dort wollte ich im Pfarrhaus übernachten. Der Pfarrer

nahm mich sehr freundlich auf. Gott vergelte es ihm. Ich betete und begab mich dann zur Ruhe. Die hatte ich auch wirklich nötig, denn ich war den ganzen Tag zu Fuß unterwegs gewesen und hatte ein ziemlich ödes Gebiet durchwandert. Am nächsten Tag feierte ich zeitig die Messe und ging dann bis Tosas. Hier sagte man uns, auf dem Pass seien Räuber. So wartete ich, bis man uns sagte, dass sie abgezogen waren. Dann machte ich mich auf den Weg zum Pass hinauf. Kurz bevor ich die Anhöhe erreichte, auf der Fuente de Picasó liegt, sprang mir ein Mann in den Weg und schrie: „Halt!“ Sein Gewehr auf mich gerichtet, kam er heran, trat an meine Seite und sagte, er habe mich zum Kommandanten zu führen.⁷⁴ Tatsächlich brachte er mich zu einem, der eine Gruppe von zehn bewaffneten Männern anführte. Dieser stellte mir eine Reihe von Fragen, und ich antwortete genau und vollständig. Er fragte, ob ich einen Pass hätte. Ich bejahte und wies ihn vor, und er gab ihn mir zurück. Er fragte, warum ich nicht den Weg über Puigcerdá genommen hätte. Ich gab ihm zur Antwort, für mich sei es einerlei, ob ich über Puigcerdá ging oder einen anderen Weg wählte, weil einer, dessen Papiere in Ordnung sind, jeden Weg nehmen kann, der ihm passt. Ich merkte, dass ich sie verlegen machte.⁷⁵

124 Gleichzeitig beobachtete ich, dass sie etwas abseits viele Leute gefangenhielten; auf ein Zeichen hin, das man ihnen gab, machten sich alle davon, während die bewaffneten Männer mit mir sprachen. Schließlich sagte der Kommandant, sie müssten mich nach Puigcerdá zum Gouverneur bringen. Ich sagte, ich hätte vom Gouverneur nichts zu fürchten, vielmehr sei es an ihnen, Angst zu haben, weil sie einen Reisenden festgenommen hätten, der sich mit den gesetzlich vorgeschriebenen Papieren ordentlich ausweisen könne. Sie marschierten nun los in Richtung Puigcerdá, einer hinter dem anderen. Sie gingen rasch voran, ich ganz

langsam hinterdrein. Als ich merkte, dass keiner auf mich achtete, stellte ich folgende Überlegung an: Hätten sie dich wirklich zum Gouverneur bringen wollen, dann hätten sie dich an der Spitze gehen lassen oder in die Mitte genommen. Aber sie haben dich ganz am Schluss gehen lassen, das kann nur bedeuten: verschwinde. Ohne ein Wort machte ich also kehrt und wandte mich in Richtung Frankreich. Einige Schritte war ich so gegangen, da drehte sich eben der, der mich gefangengenommen hatte, um; und als er sah, dass ich mich davonmachte, rief er mir nach und lief hinter mir her; und als er mich erreichte, sagte er leise: „Erzählen Sie keinem davon.“ Ich sagte zu ihm: „Gehen Sie mit Gott.“

125 Wie sehr muss ich Gott danken, dass er mich und jene gefangengehaltenen Leute befreite! Und zur größeren Ehre Gottes muss ich noch etwas berichten: Wenige Tage zuvor war ich mit einem jungen Priesteramtskandidaten übereingekommen, dass wir gemeinsam nach Rom gehen wollten.⁷⁶ Der verabredete Tag kam, aber der junge Mann erschien nicht, sondern ließ mir sagen, ich solle nicht auf ihn warten, er könne nicht mit mir gehen. Auf diese Nachricht hin brach ich allein auf und hatte dann das Erlebnis, von dem ich schon erzählte. Er machte sich einige Tage später auf den Weg; und als er an derselben Stelle vorbeikam, überfielen ihn dieselben Räuber, raubten ihm alles Geld, das er bei sich hatte, zwangen ihn, sich nackt ausziehen, um ihn gründlicher durchsuchen zu können, und nahmen ihm sogar das Hemd noch weg. Er selbst hat mir das erzählt, als wir uns erstmals wiedersahen; das war im Hafen von Marseille. Wie sehr muss ich Gott danken! Gepriesen seist du, Vater, dass du dich in deiner Vorsehung immer und überall so fürsorglich um mich angenommen hast!

3. Kapitel

EREIGNISSE AUF MEINER REISE DURCH FRANKREICH

126 Noch am Abend dieses Samstags,⁷⁷ an dem Gott und die heilige Jungfrau mich vor den Räubern gerettet hatten, betrat ich das erste französische Dorf, Auseja, und wurde sehr freundlich aufgenommen. Da ich nur einen spanischen Inlandspass hatte, behielten sie diesen ein und stellten mir einen Flüchtlingspass aus. Mit diesem Pass machte ich mich auf den Weg. Ich kam durch ein Dorf namens Auleta, und man bedrängte mich sehr, doch dort zu bleiben. Aber mich zog es nach Rom. Von Auleta ging ich nach Prades. Auch dort fand ich Leute, die mich liebevoll aufnahmen. Von dort ging ich nach Perpignan. Hier tauschte man mir den Flüchtlingspass gegen einen Pass nach Rom aus. Und wieder wurde ich sehr freundlich aufgenommen von Leuten, die ich nicht kannte und nie zuvor gesehen hatte. Ich kam durch Montpellier, Nîmes und andere Ortschaften; und wohin immer ich kam, allein und ohne Empfehlungsschreiben, überall traf ich Leute, die mir unbekannt waren, die aber allem Anschein nach auf mich warteten. Gepriesen sei die Vorsehung Gottes, die über all seinen Geschöpfen waltet, ganz besonders über mir!

127 Als ich in Marseille ankam, schloss sich mir auf der Straße ein Mann an.⁷⁸ Er führte mich in ein Haus, in dem ich für die fünf Tage, die ich in Marseille auf die Abfahrt des Schiffes warten musste, sehr gut untergebracht war. Am nächsten Tag sollte ich vorschriftsgemäß zum spanischen Konsul gehen, um meinen Pass bestätigen zu lassen. Ich fragte gleich den ersten Passanten, den ich traf, nach der Straße, in der meinem Vernehmen nach der Konsul wohnte. Der Herr, den ich fragte, beschrieb mir nicht nur den Weg, sondern hatte sogar — da er sah, dass ich allein war — die Liebenswürdigkeit, mich hinzubegleiten. Er sprach

für mich vor, und man bediente mich sehr gut. Dann begleitete er mich wieder zu meinem Quartier zurück. Während dieser ganzen fünf Tage holte er mich jeden Morgen und Nachmittag von meinem Zimmer ab und ging mit mir die Kirchen besuchen, den Friedhof und alles besonders Sehenswerte, was es in dieser Stadt in Sachen Religion gibt. Denn über profane Bauten und Themen verlor er mir gegenüber nicht einmal ein Wort.

128 Endlich war es Zeit, an Bord zu gehen, um ein Uhr nachmittags. Kurz vorher erschien er in meinem Zimmer, nahm mein Kleiderbündel und wollte es mir unbedingt tragen. So gingen wir zwei ganz allein zum Hafen. Vor dem Schiff verabschiedeten wir uns. Diese ganzen fünf Tage war er so fein, so aufmerksam, so liebenswürdig zu mir und so besorgt um mich, dass es mir vorkam, als hätte ihn sein großer Herr geschickt, um sich mit aller Fürsorge meiner anzunehmen. Er schien mir eher ein Engel zu sein als ein Mensch, so bescheiden, so heiter und gleichzeitig würdevoll, so religiös und fromm, dass er mich immer in die Kirchen führte; das gefiel mir sehr. Niemals schlug er vor, in ein Café zu gehen oder etwas Ähnliches. Ich sah ihn auch nie essen oder trinken, denn um diese Zeit ging er weg und ließ mich allein, und später kam er wieder.

4. Kapitel

EREIGNISSE AUF DEM SCHIFF

129 Um ein Uhr nachmittags ging ich an Bord des Schiffes.⁷⁹ Zuvor hatte ich Vesper und Komplet gebetet, denn ich wollte nicht in die Verlegenheit kommen, wegen der Manöver, die in den ersten Stunden immer auszuführen sind, schlecht zu beten oder überhaupt nicht beten zu können,

falls ich seekrank würde. Das Schiff hatte eine Menge Leute aus verschiedenen Ländern an Bord, die diese Überfahrt machten. Als ich auf das Schiff kam, hörte ich einige Leute spanisch sprechen. Das war eine große Freude für mich, und ich fragte sie: „Sind Sie Spanier?“ Sie bejahten und erklärten mir dann, sie seien Benediktiner und hätten Navarra verlassen wegen der Sache, die General Maroto gemacht hatte;⁸⁰ nun gingen sie nach Rom. Sie schilderten mir die Leiden und Strapazen, die sie durchgemacht hatten, und die elende Lage, in der sie sich gegenwärtig befanden. Und sie sagten auch, auf dem Schiff befinde sich noch ein anderer Spanier, ein Katalane, der ganz niedergeschlagen sei, weil man ihn beim Grenzübertritt ausgeraubt hatte. Es handelte sich um den, der mit mir hätte gehen sollen und nicht Wort gehalten hatte. Ich sah ihn, und er war wirklich ein Bild des Elends. Ich tröstete ihn, so gut ich konnte. Den ganzen Nachmittag und bis in die Nacht hinein sprachen wir miteinander.

130 Die Reise nach Rom unternahm ich nicht zum Vergnügen, sondern um für Jesus Christus zu arbeiten und zu leiden. Deshalb hielt ich es für meine Pflicht, den schlichtesten und ärmsten Platz zu wählen, den Platz, der mir am ehesten die Möglichkeit bot zu leiden. So bezahlte ich für einen Platz an Deck im vorderen Teil des Schiffes, denn das ist der ärmlichste und billigste Platz auf dem Schiff.⁸¹ Nachdem ich mich allein zurückgezogen hatte, um den Rosenkranz und andere Andachten zu beten, suchte ich einen Platz, um ein wenig auszuruhen. Ich fand nichts Geeigneteres als einen Haufen aufgerollter Taue. Darauf setzte ich mich und lehnte meinen Kopf an eine Kanone, die vor der Schießscharte seitlich auf dem Schiff stand.

131 In dieser Haltung meditierte ich, wie wohl Jesus geruht haben mochte, als er mit seinen Jüngern im Boot fuhr.⁸² Diese Betrachtung wurde so wirklichkeitsgetreu, dass der

Herr in ihr auch einen ähnlichen Sturm vorkommen lassen wollte. Denn als ich mich schon zum Ausruhen niedergelassen hatte, erhob sich ein so heftiger Sturm, dass die Wellen in das Schiff schlugen. Ich bewegte mich nicht von meinem Platz auf jenem Rad oder Haufen von Tauen, sondern zog mir den Mantel über den Kopf und nahm das Bündel mit dem Vorrat und den Hut auf den Schoß und presste sie fest an mich. Den Kopf hielt ich etwas nach vorn geneigt, damit das Wasser abfließen konnte, das von den am Schiff sich brechenden Wellen über mich hereinstürzte. Wenn ich also den Schlag einer Welle hörte, neigte ich sofort den Kopf und beugte mich nach vorn, und das Wasser rauschte über mich hinweg.

132 So verbrachte ich die ganze Nacht bis zum Morgengrauen. Dann setzte Regen ein, und der Sturm legte sich. Und wenn mich zuerst das Meerwasser durchnässt hatte, durchnässte mich jetzt das Süßwasser des Regens. Mein Gepäck enthielt nichts weiter als ein Hemd, ein Paar Socken, ein Taschentuch, ein Rasiermesser, einen Kamm, das Brevier und die Heilige Schrift in einer ganz kleinen Ausgabe. Das alles trug ich immer in einem Tuch. Aber weil die Deckpassagiere nichts zu essen bekommen, ist es erforderlich, dass jeder seinen Reiseproviant mitnimmt. Da ich das wusste, hatte ich mir vor der Abreise in Marseille Proviant besorgt. Er bestand aus einem Fladen Brot, etwa ein Pfund schwer, und einem Stück Käse. Das war mein ganzer Proviant für die fünftägige Schiffsreise von Marseille nach Civitavecchia mit den Zwischenstationen, die wir machten,⁸³ und den Stürmen, die wir hatten. Bei dem langanhaltenden heftigen Sturm hatte sich viel Wasser über mich ergossen und meinen Mantel völlig durchnässt. Auch mein Brot und der Käse waren ganz nass und sehr salzig. Ich musste sie so essen, und es schmeckte mir sogar sehr gut, denn ich hatte ziemlich großen Hunger.

133 Als sich am Tag nach der Abreise der Sturm gelegt und der Regen aufgehört hatte, holte ich das Brevier heraus und betete die Matutin und die Kleinen Horen. Gerade hatte ich das Gebet beendet, da trat ein Herr aus England zu mir. Er sagte, er sei katholisch und ein großer Freund der katholischen Priester. Nachdem er eine Weile so geredet hatte, ging er in seine Kabine. Kurze Zeit später sah ich ihn mit einem Teller auf mich zukommen, auf dem er eine Portion Münzen hatte. Als ich ihn kommen sah, dachte ich: „Was machst du jetzt? Nimmst du dieses Geld an oder nicht?“ Ich dachte bei mir: „Du brauchst es ja nicht, aber jene schwergeprüften Spanier können es brauchen. Also nimmst du es an und verteilst es an sie.“ Und so machte ich es auch. Ich nahm die Münzen an, bedankte mich und ging, um das Geld an die Schwergeprüften auszuteilen. Diese gingen sofort in die Küche oder Kantine und kauften sich, was sie zum Essen benötigten.

134 Andere Reisende taten dasselbe: Sie gaben mir ebenfalls Geld, und ich teilte alles an die erwähnten Armen aus. So blieb mir selbst kein Pfennig, obwohl es eigentlich für mich bestimmt war. Ich nahm auch keinen Bissen von dem, was sie zu essen gekauft hatten, sondern gab mich zufrieden mit meinem vom Meerwasser durchtränkten Brot. Als jener Herr aus England sah, dass ich so arm und uneigennützig war und jene anderen aßen, was sie sich von dem Geld gekauft hatten, das ich ihnen hatte zukommen lassen, während ich selbst nichts aß, zeigte er sich sehr erbaut. Er sagte zu mir, er verlasse in Livorno das Schiff und reise auf dem Landweg nach Rom weiter. Dann gab er mir eine Karte mit seinem Namen und dem Palazzo, wo er zu wohnen beabsichtigte, und lud mich ein, ihn dort zu besuchen. Er wolle mir alles geben, was ich benötigte.

135 Dieses ganze Erlebnis bestärkte mich in der Überzeugung, die ich schon hatte: Das beste und wirksamste Mittel, die

Leute zu erbauen und nachdenklich zu machen, ist das Beispiel: die Armut, die Uneigennützigkeit, der Verzicht auf das Essen, die Abtötung, die Selbstverleugnung. Dieser vornehme Herr aus England, der mit orientalischem Prunk reiste, führte seinen Wagen und Bedienstete, Vögel und Hunde auf dem Schiff mit, und man hätte doch erwarten sollen, dass mein Anblick in ihm Verachtung wecken musste. Aber der Anblick eines armen, uneigennütigen, abgetöteten Priesters beeindruckte ihn dermaßen, dass er gar nicht wusste, wie er seine Betroffenheit zeigen sollte. Und nicht nur er, sondern alle Reisenden – und es waren nicht wenige – bezeigten Respekt und Achtung vor mir. Hätten sie jedoch erlebt, dass ich mich mit ihnen an den Tisch setzte und mich wie ein reicher und eleganter Herr gebärdete, dann hätten sie vielleicht verärgert oder verächtlich über mich gesprochen. Ich habe doch gesehen, dass sie es bei anderen so machten. Das heißt, die Tugend gehört so wesentlich zum Priester, dass sogar die Bösen wollen, dass wir gut sind.

- 136 Nach fünftägiger Schiffsreise gelangten wir nach Civita-vecchia. Dort schlugen wir die Richtung nach Rom ein und kamen dank der Güte und Barmherzigkeit Gottes ohne Zwischenfälle in Rom an.⁸⁴ Wie gut bist du, Vater! Könnte ich dir doch immer mit ganzer Treue und Liebe dienen! Gib mir beständig deine Gnade, damit ich erkenne, was dir gefällt, und Willenskraft, um entsprechend zu handeln. Lieber Herr und Vater, ich habe keinen anderen Wunsch als deinen heiligen Willen zu erkennen, damit ich ihn erfüllen kann. Nur das eine möchte ich, mit ganzer Glut dich lieben und mit ganzer Treue dir dienen. Liebe Mutter, du Mutter der schönen Liebe,⁸⁵ hilf mir.

5. Kapitel

ANKUNFT IN ROM UND EINTRITT IN DAS NOVIZIAT DER GESELLSCHAFT JESU

- 137 Es dürfte etwa zehn Uhr morgens gewesen sein, als wir in Rom ankamen. Die Ordensleute begaben sich zu einem Konvent ihres Ordens; so trennten wir uns. Ich und der katalanische Weihekandidat wollten das nächstbeste Kloster aufsuchen, um zu fragen, wo man katalanische Weihekandidaten antreffen könne. Wir läuteten an der Pforte des Karmeliterklosters der Transpontina und fragten den Bruder Pfortner, ob es in diesem Konvent einen spanischen Ordensmann gebe. Er bejahte es und sagte, der Hausobere P. Comas sei Katalane. Wir suchten ihn in seiner Zelle auf, und er empfing uns sehr freundlich. Wir fragten ihn, ob er wisse, wo Weihekandidaten aus Katalonien wohnten. Er nannte uns das Kloster San Basilio und hatte die Güte und Liebenswürdigkeit, uns dorthin zu begleiten, obwohl San Basilio etwa eine Stunde von der Transpontina entfernt ist.
- 138 Die katalanischen Weihekandidaten nahmen uns sehr freundlich auf, obwohl sie uns nicht kannten; wir hatten uns bisher noch nicht einmal gesehen. Natürlich unternahm ich sofort die ersten Schritte, um das Ziel zu verwirklichen, das ich mir mit dieser Reise gesetzt hatte. Ich hatte nichts in der Hand als ein Empfehlungsschreiben an den hochwürdigsten Herrn Bischof Vilardell, einen Katalanen, der erst vor kurzem zum Bischof des Libanon geweiht worden war. Doch als ich nach Rom kam, war er schon an seinen Bestimmungsort abgereist. Nun wandte ich mich an den für die Propaganda Fide zuständigen Kardinal, aber dieser war gerade zu der Zeit aufs Land gefahren, und man sagte mir, er sei den ganzen Oktober fort. Ich glaubte, dass Gott das so gefügt hatte, um mir Zeit für Exerzitien zu

geben. Seit Beginn meiner Studienzeit macht ich nämlich jedes Jahr Exerzitien, aber in diesem Jahr war ich wegen der Reise nach Rom nicht dazugekommen.

- 139 Ich wandte mich an einen Pater aus dem Professhaus der Gesellschaft Jesu.⁸⁶ Er begrüßte meine Absicht, Exerzitien zu machen, und reichte mir das Exerzitienbuch des heiligen Ignatius. Nach diesem Buch sollte ich die Exerzitien machen. Er erteilte mir noch einige Ratschläge, die er für notwendig hielt. Dann begann ich die Exerzitien. An den von ihm bezeichneten Tagen gab ich ihm Rechenschaft über mein geistliches Leben. Gegen Ende sagte er: „Da Gott Sie in die Auslandsmission ruft, wäre es das beste, Sie würden sich der Gesellschaft Jesu anschließen. Dann werden Sie von der Gesellschaft ausgesandt und erhalten von ihr auch Begleitung, sodass Sie nicht ganz allein dastehen. Denn auf sich allein gestellt, ist man doch sehr in Gefahr.“ Ich gab ihm zur Antwort, dass es für mich das beste wäre, leuchte mir ein. „Aber was kann ich tun, damit die Gesellschaft mich aufnimmt?“
- 140 Ich hatte von der Gesellschaft Jesu eine so hohe und übersteigerte Vorstellung, dass ich nicht einmal im Traum daran gedacht hätte, dass man mich aufnehmen würde. Denn ich betrachtete alle Patres als Männer mit Gardemaß in der Tugend und der Wissenschaft, mich aber betrachtete ich in beidem nur als einen Zwerg, und mehr bin ich auch in Wirklichkeit nicht. Das sagte ich auch meinem Exerzitienleiter. Daraufhin machte er mir Mut und redete mir zu, ich solle ein Gesuch an den Pater General schreiben, der im selben Professhaus wohnte.⁸⁷
- 141 Ich machte alles so, wie er mir sagte. Am Tag, nachdem ich mein Gesuch eingereicht hatte, wollte der Pater General mich sprechen. Ich ging hin, und gerade als ich an sein Zimmer herantrat, kam der Pater Provinzial heraus.

Der Generalobere sprach eine gute Weile mit mir, dann sagte er: „Der Pater, der bei Ihrem Eintreten hier herauskam, war der Provinzial. Er wohnt in Sant’Andrea de Montecavallo. Gehen Sie zu ihm. Sagen Sie, dass ich Sie schicke und dass ich mit allem einverstanden bin, was er in Ihrer Sache tut.“ Auf der Stelle ging ich zu ihm. Er empfing mich sehr freundlich, und schon am 2. November⁸⁸ lebte ich im Noviziat... Ich war über Nacht Jesuit geworden. Als ich mich mit der Soutane der Gesellschaft Jesu bekleidet betrachtete, konnte ich kaum glauben, was ich sah. Es kam mir wie ein Traum vor, wie ein Zauber.

142 Da ich gerade Exerzitien gemacht hatte, war ich voll religiöser Begeisterung. Deshalb ging mein ganzes Sinnen und Trachten darauf, die Vollkommenheit zu erlangen. Und da ich im Noviziat so viel Gutes sah, erweckte alles meine Aufmerksamkeit. Alles gefiel mir sehr und prägte sich meinem Herzen ein. Von allen konnte ich lernen, und mit Hilfe der Gnade Gottes tat ich es auch. Ich war tief beschämt, weil ich sah, wie weit alle schon in der Tugend fortgeschritten waren, und ich blieb so weit zurück. Die tiefste Beschämung über mich selbst erlebte ich am Abend vor dem Fest der unbefleckten Empfängnis, als man den Katalog der guten Werke vorlas, die zur Vorbereitung auf das Fest und zu Ehren der Mutter Gottes getan worden waren.

143 Das war so üblich, wenn ein Fest des Herrn, ein Marienfest oder das Fest eines besonderen Heiligen herannahte. Jeder nahm sich dann mit Erlaubnis des geistlichen Leiters vor, eine bestimmte Tugend zu üben, zu der er neigte oder die er persönlich nötig hatte. Jeder tat entsprechende Werke, machte regelmäßig seine Übungen und zeichnete auf, was er alles tat und wie er es machte. Am letzten Tag schloss man nachmittags die Aufzeichnungen dessen, was man getan hatte, ab und warf sie in Form eines kleinen

Briefes in den Briefkasten an der Zimmertür des Rektors. Dann sammelte ein Assistent des Paters diese Listen und bildete aus ihnen einen Katalog wie eine Litanei. Am Abend versammelten sich alle in der Kapelle, und dann wurde dieser Katalog vorgelesen.

144 Diese Liste wurde eingeleitet mit den Worten: Tugenden, die die Patres und Brüder dieses Hauses zu Ehren Marias und zur Vorbereitung auf das Fest der unbefleckten Empfängnis geübt haben. Einer hat jeden Tag soundsoviele Akte der und der Tugend in der und der Weise ausgeführt. Einer hat das und das auf die und die Weise gemacht. Und so ging es weiter in dem Katalog, der alle umfasste. Von allen Praktiken, die ich in jenem heiligen Haus kennenlernte, schien mir diese eine der besten zu sein; jedenfalls gehört sie zu denen, die mir am besten gefielen und am meisten nützten. Da keine Namen genannt wurden, bestand nicht die Gefahr, dass einer sich auf seine Tugendübungen etwas einbildete, aber alle hatten davon, dass sie erfuhren, wie einer die Tugend geübt hatte, den Nutzen, dass sie bei anderer Gelegenheit Ähnliches tun konnten. Wie oft sagte ich mir: „Wie gut stünde diese Tugend dir an. Du musst sie üben.“ Und mit der Gnade Gottes tat ich es dann auch.

145 Die Regel der Gesellschaft Jesu schreibt Abtötungen nicht vor, aber vielleicht in keinem anderen Orden werden sie mehr geübt als hier. Manche sieht man, andere nicht. Für alle aber braucht man die Erlaubnis des geistlichen Leiters. Freitags fasteten alle, samstags praktisch auch, denn abends wurde außer dem Salat zwar auch für jeden ein Ei gereicht, aber keiner nahm es. Auf den Nachtsch verzichteten die meisten ebenfalls, oder sie nahmen nur ganz wenig davon. Von den übrigen Speisen ließen sie auch vieles unberührt, und zwar immer das, was ihnen am meisten zusagte. Ich hatte beobachtet, dass alle jeden Tag sehr

wenig aßen. Die ehrwürdigsten Patres waren auch immer die, die am wenigsten aßen.

146 Es gab einen, der Pater Spiritual hieß. Er war der Spiritual des Hauses. Dieser aß fast die ganze Woche, außer sonntags, nichts anderes als Brot und trank nichts als Wasser. Dabei kniete er vor einem ganz niedrigen Tisch mitten im Speisesaal. In dieser Haltung verharrte er, solange die Mahlzeit der Gemeinschaft dauerte. Wer diesen ehrwürdigen Mann so vor einem Tischchen mit Brot und Wasser knien sah, wie hätte der nicht darüber beschämt sein müssen, dass er selbst behaglich beim Essen saß!

147 Es gab einen Pater, der das Amt des „Portinaro“ oder „Capo“ innehatte. Dieser reichte mittwochs, freitags und samstags sowie an den Vorabenden der Hauptfeste ein kleines leeres Heft herum, in dem jeder kurz vermerkte, was er tun wollte. Zum Beispiel: Der Pater oder Bruder soundso möchte am Boden essen, die Füße küssen, das Gebet vor und nach Tisch mit ausgebreiteten Armen verrichten, bei Tisch dienen, das Geschirr spülen usw.

Das Ganze geschah ohne Verletzung des Schweigens, und zwar folgendermaßen: Zur festgelegten Zeit kam der „Portinaro“, klopfte an, öffnete die Zimmertür und blieb davor stehen. Der betreffende Pater ging zur Tür, nahm das Heftchen entgegen, ging an seinen Tisch, trug mit einer einzigen Zeile ein, was er tun wollte, und gab das Heftchen zurück. In dieser Weise ging er zu allen. Danach legte er es dem Rektor vor, und dieser bestimmte: Der und der ja, die anderen nein. Darauf ging der Portinaro noch einmal zu jedem, klopfte an, öffnete die Tür und gab durch ein Zeichen mit dem Kopf zu verstehen, ob ja oder nein.

148 Neben diesen äußerlich sichtbaren Bußübungen waren auch andere üblich, die verborgen blieben, z. B. Bußgürtel

tragen oder Kettchen um Arm oder Oberschenkel, sich geißeln usw., Nachttöpfe und Toiletten, Laternen und Lampen reinigen usw. Aber für alles brauchte man eine Erlaubnis.

149 Manche Bußübungen wurden einem auch ungebeten auf-erlegt und praktisch unbemerkt von allen. Einige, die mir zufielen, will ich erwähnen. Ich habe nie gern gespielt, und eben deswegen wollte man, dass ich donnerstags, wenn wir in einen Garten geschickt wurden, immer mitspielte. In aller Einfachheit bat ich den Pater Rektor, er möchte die Güte haben, mich anstelle des Spiels studieren oder beten zu lassen. Doch er erwiderte kurz und bündig, ich solle spielen, und zwar gut. Ich bemühte mich so sehr, gut zu spielen, dass ich alle Partien gewann.

150 Einmal sah ich, dass ein Priester des Hauses an allen Festtagen die Messe sehr spät zelebrieren musste, und ich bemerkte auch, dass es ihm ziemlich schwer fiel, so lange nüchtern bleiben zu müssen, obwohl er sich nicht darüber beklagte. Aus Mitgefühl schlug ich dem Oberen vor, wenn er damit einverstanden sei, könnte ich die späte Messe übernehmen, denn mir machte es nichts aus, spät zu frühstücken. Jener Priester konnte dann zu der Zeit zelebrieren, wo ich sonst die Messe hatte, übrigens eine sehr angenehme Zeit. Er sagte, er wolle es sich überlegen. Das Ergebnis war, dass ich von da an immer noch früher zelebrieren musste als vorher.

151 Ich habe schon gesagt, dass ich auf der Reise nach Rom nur das Brevier für das ganze Jahr bei mir trug und eine Bibel in Kleindruck, in der ich jeden Tag las, auch unterwegs. Die Heilige Schrift habe ich nämlich immer mit Vorliebe gelesen. Kurz und gut, als ich ins Noviziat kam, wies man mir eine Zelle zu, in der alle Bücher standen, die ich brauchte, nur die Bibel nicht, die ich so sehr schätzte.

Mit meiner Wäsche nahmen sie mir auch die Bibel ab, die ich mitgebracht hatte. Ich erbat sie zurück, und es hieß: „Gut.“ Aber ich sah meine Bibel nicht wieder, bis ich aus Krankheitsgründen gehen musste. Dann gab man sie mir zurück.

- 152 Eine sehr große Gunst erwies mir der Herr damit, dass er mich nach Rom führte und dort, wenn auch nur für kurze Zeit, in die Gemeinschaft dieser tugendreichen Patres und Brüder. Hätte ich das doch besser genutzt! Aber wenn diese Zeit keinen Nutzen für mich persönlich gebracht hat, dann hat sie mir doch viel geholfen, um zum Wohl der Mitmenschen zu wirken. Denn dort lernte ich, wie man die ignatianischen Exerzitien gibt, wie man nutzbringend und wirkungsvoll predigt, Glaubensunterweisung erteilt und Beichte hört. Auch manches andere lernte ich dort, was mir später sehr zustatten kam. Gepriesen seist du, mein Gott, weil du so gut und barmherzig zu mir warst. Gib, dass ich dich liebe und dir mit ganzem Eifer diene, und hilf mir, darauf hinzuwirken, dass alle Geschöpfe dich lieben und dir dienen. Ihr Geschöpfe alle, liebt Gott und dient ihm! Versucht es und macht selbst die Erfahrung, wie schön es ist, Gott zu lieben und ihm zu dienen. Mein Gott, mein ein und alles!

6. Kapitel

GEBETE, DIE ICH IM NOVIZIAT VERFASSTE

- 153 In den Erholungszeiten wurde über nichts anderes gesprochen als über die Tugenden, über die Marienverehrung und darüber, wie man Seelen für den Himmel gewinnen kann. Deshalb entbrannte in mir auch die Flamme des Eifers für die größere Ehre Gottes und für die Rettung der

Seelen so stark, dass sie mich völlig verzehrte. Ich bot mich Gott ganz und vorbehaltlos an. Fortwährend dachte ich darüber nach, was ich für das Heil meiner Mitmenschen tun könnte; und weil die Zeit zu arbeiten noch nicht angebrochen war, verlegte ich mich aufs Beten. Unter anderem verfasste ich diese zwei Gebete:

- 154 Erstes Gebet. – Heilige Maria, ohne Erbsünde empfangen, Jungfrau und Mutter des Sohnes des lebendigen Gottes, Königin und Herrscherin über Himmel und Erde! Du bist die Mutter der Güte und Barmherzigkeit. Wende darum bitte deine milden Augen voll Mitgefühl zu diesem unglücklichen Verbannten in diesem Tal der Tränen, Ängste und Nöte, der trotz seines Elends das Glück hat, dein Sohn zu sein. O Mutter, wie sehr liebe und schätze ich dich! Ich habe ganz großes Vertrauen, dass du mir die Beharrlichkeit in deinem heiligen Dienst und die am Ende notwendige Gnade geben wirst.
- 155 Zugleich bitte ich dich, Mutter, und flehe dich an, rotte alle Irrlehren aus, die die Herde deines heiligsten Sohnes zu verschlingen drohen. Denk daran, milde Jungfrau, dass du die Macht hast, ihnen allen ein Ende zu bereiten. Vollbringe es aus Liebe, aus der großen Liebe heraus, in der du Jesus Christus, deinem Sohn, zugetan bist. Sieh, wie die Seelen, die um den unendlich hohen Preis des Blutes Jesu losgekauft sind,⁸⁹ deinen Sohn und dich verachten und wieder der Macht des Dämons verfallen.
- 156 Also, Mutter, was fehlt noch? Willst du dich vielleicht eines Werkzeugs bedienen, um diesem großen Übel Abhilfe zu schaffen? Hier hast du eines. Wohl weiß ich, dass ich das untauglichste und verachtenswerteste Werkzeug bin. Aber gleichzeitig betrachte ich mich als das für diesen Zweck nützlichste. Denn so leuchtet deine Macht heller auf, und man sieht ganz klar, dass du es bist, die wirkt,

und nicht ich. Also, liebevolle Mutter, verlieren wir keine Zeit. Hier hast du mich, verfüge über mich. Du weißt ja genau, dass ich ganz dir gehöre. Bei deiner großen Güte, Milde und Barmherzigkeit vertraue ich, dass du es tun wirst. Ich bitte dich darum bei der Liebe, die du hast zum Vater, zum Sohn und zum Heiligen Geist. Amen.

157 Weiteres Gebet. – O unbefleckte Jungfrau und Mutter Gottes, Königin und Herrin der Gnade! Würdige diese verlorene Welt aus Liebe eines mitleidvollen Blickes. Schau, wie alle den Weg verlassen haben, den ihnen dein heiliger Sohn aus Güte gezeigt hat. Sie haben seine heiligen Gesetze vergessen und sind dermaßen auf Abwege geraten, dass man sagen kann: „*Keiner tut Gutes, auch nicht ein einziger.*“⁹⁰ Erlöschen ist in ihnen die heilige Tugend des Glaubens, sodass man sie kaum mehr auf Erden findet.⁹¹ Ach, wenn dieses göttliche Licht erlischt, ist alles Dunkel und Finsternis, und sie wissen nicht, wohin sie fallen. Trotzdem gehen sie dicht gedrängt und mit eiligen Schritten den breiten Weg, der sie in das ewige Verderben führt.⁹²

158 Willst du denn, Mutter, dass ich teilnahmslos zuschaue, wie diese Unglücklichen ihrem Untergang entgegengehen, wo ich doch ihr Bruder bin? Sicher nicht. Weil ich Gott liebe und weil ich die Mitmenschen liebe, ist das für mich unerträglich. Könnte man wirklich sagen, dass ich Gott liebe, wenn ich meinen Bruder in Not sehe und ihm nicht zu Hilfe komme?⁹³ Kann ich denn Nächstenliebe haben, wenn ich weiß, dass es an einem Weg Räuber und Mörder gibt, die alle Passanten ausrauben und umbringen, und wenn ich die Leute, die diese Richtung einschlagen, nicht warne? Kann ich wirklich Nächstenliebe haben, wenn ich schweige, obwohl ich weiß, dass fleischgierige Wölfe dabei sind, die Schafe meines Herrn zu reißen? Kann ich Nächstenliebe haben, wenn ich stumm mit ansehe, wie man die

Juwelen aus dem Haus meines Vaters raubt, Juwelen von so großem Wert, dass sie Blut und Leben eines Gottes kosten, und wenn ich stumm mit ansehe, dass man an das Haus und Erbe meines über alles geliebten Vaters Feuer gelegt hat?

159 Nein, meine Mutter, unter solchen Umständen kann man unmöglich schweigen. Nein, ich werde nicht schweigen, selbst wenn ich wüsste, dass man mich in Stücke reißt. Ich will nicht schweigen, nein, ich werde mit lauter Stimme rufen und schreien, zum Himmel und zur Erde, damit diesem Unheil gewehrt wird. Ich werde nicht schweigen. Und wenn vom vielen Schreien meine Kehle heiser wird und keinen Laut mehr hervorbringt, werde ich die Hände zum Himmel emporheben, mir die Haare raufen und so heftig mit den Füßen auf den Boden stampfen, dass dadurch der Ausfall meiner Stimme wettgemacht wird.

160 Deshalb, liebe Mutter, beginne ich schon jetzt zu reden und zu schreien. Ich komme zu dir. Ja, zu dir, denn du bist die Mutter der Barmherzigkeit. In deiner Güte hilf doch dieser großen Not ab. Sage nicht, du kannst es nicht, denn ich weiß, dass du in der Ordnung der Gnade allmächtig bist. Ich flehe dich an, gib in deiner Güte allen die Gnade der Bekehrung, denn ohne sie würden wir nichts erreichen; und dann sende mich, und du wirst sehen, wie sie sich bekehren. Ich weiß, du wirst diese Gnade allen geben, die aufrichtig darum bitten. Aber wenn sie nicht darum bitten, dann deshalb, weil sie nicht wissen, wie notwendig sie ist. So fatal ist ihr Zustand, dass sie nicht einmal erkennen, was ihnen frommt. Dies erweckt in mir noch größeres Mitgefühl.

161 Deshalb bitte ich als der erste und größte Sünder für alle übrigen um diese Gnade und biete mich als Werkzeug für ihre Bekehrung an. Mag ich auch von Natur aus dafür

völlig untauglich sein, das ist unwichtig, *sende mich*.⁹⁴ So erkennt man klarer: *Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin*.⁹⁵ Vielleicht wirst du mir sagen, dass sie wie Wahnsinnskranke nicht auf den werden hören wollen, der sie heilen möchte, dass sie mich viel eher verachten und bis zum Tod verfolgen werden. Das ist unwichtig, *sende mich*, denn *ich möchte selbst verflucht sein um meiner Brüder willen*.⁹⁶ Oder du kannst mir auch sagen, dass ich so vielen Unbilden von Kälte, Hitze, Regen Blöße, Hunger, Durst usw. nicht gewachsen bin. Ohne Zweifel kann ich von mir aus nichts ertragen, aber ich vertraue auf dich und sage: *Alles vermag ich durch sie, die mir Kraft gibt*.⁹⁷

162 O Maria, meine Mutter und meine Hoffnung, Trost meiner Seele und Ziel meiner Liebe! Denk daran, wie viele Gnaden ich von dir erbeten habe, und du hast sie mir alle gewährt. Sollte gerade jetzt diese unerschöpfliche Quelle versiegt sein? Nein, niemals hat man gehört, dass ein Mensch, der dir vertraute, von dir abgewiesen worden wäre, und man wird so etwas auch niemals hören.⁹⁸ Du siehst ja, meine Herrin, dass alles, worum ich dich bitte, auf die größere Ehre Gottes zielt und auf deine Ehre und auf das Heil der Seelen. Deshalb hoffe ich es zu erlangen, ja, ich bin gewiss, dass ich es erlangen werde. Ich werde nicht versuchen, dich zu bewegen, dass du mich rascher erhörst, indem ich Verdienste von mir anführe, denn ich habe alles andere als Verdienste. Wohl aber will ich dir sagen, dass es dir als Tochter des ewigen Vaters, Mutter des Sohnes und Braut des Heiligen Geistes sehr gut ansteht, eifrig die Ehre der Heiligsten Dreifaltigkeit zu suchen, deren lebendiges Abbild die Seele des Menschen ist, die noch dazu reingewaschen ist im Blut des menschgewordenen Gottes.

163 Jesus und du, ihr habt so viel für sie getan. Willst du sie jetzt im Stich lassen? Wohl ist es wahr, dass sie es verdient

hätten, im Stich gelassen zu werden. Aber bei deiner Liebe flehe ich dich an, verlasse sie nicht. Ich bitte dich bei dem Heiligsten, das es im Himmel und auf Erden gibt. Ich bitte dich bei ihm selbst, den ich, obwohl unwürdig, täglich in meinem Haus beherberge, mit dem ich spreche wie mit einem Freund, dem ich befehle, und er gehorcht mir, indem er auf mein Wort hin vom Himmel herabsteigt.⁹⁹ Es ist derselbe Gott, der dich vor der Erbsünde bewahrte, der in deinem Schoß Fleisch annahm, der dich im Himmel mit Ehre überhäufte und zur Fürsprecherin der Sünder machte. Er hört auf mich, er gehorcht mir jeden Tag, obwohl er Gott ist. So höre doch auch du auf mich, wenigstens dieses eine Mal, und gewähre mir gütig die Gnade, um die ich dich bitte. Ich vertraue, dass du es tust, du bist ja meine Mutter, meine Erquickung, mein Trost, meine Stärke, mein ein und alles nach Jesus. Es lebe Jesus! Es lebe Maria! Amen.

164 Stoßgebet. – O Jesus und Maria, die Liebe zu euch lässt mich den Tod ersehnen, um mit euch im Himmel vereint zu sein. Diese Liebe ist jedoch so groß, dass sie mich um ein langes Leben bitten lässt, um Seelen für den Himmel zu gewinnen.¹⁰⁰ O Liebe, o Liebe, o Liebe!

Diese zwei Gebete habe ich, wie gesagt, im Noviziat in Rom verfasst. Der Pater Minister hat sie gesehen, und sie gefielen ihm. Alles geschehe zur Ehre Gottes und zur Rettung der Seelen.

7. Kapitel

ABREISE AUS ROM UND ANKUNFT IN SPANIEN

165 Ich fühlte mich sehr wohl im Noviziat, wo ich immer mit unseren Konferenzen über Katechese, Predigt und Beicht-hören beschäftigt war. Außerdem gingen wir jeden Freitag ins Krankenhaus San Giacomo, um bei den Kranken Beichte zu hören, und samstags ins Gefängnis, um den Inhaftierten zu predigen. Ich war am 2. November 1839, dem Allerseelentag, ins Noviziat eingetreten, und am 2. Februar 1840, dem Fest der Reinigung Mariens, also vier Monate nach dem Eintritt, begannen wir die ignatiana-schen Exerzitien, die einen Monat dauerten. Ich begann sie mit sehr großer Freude und mit dem starken Wunsch, sie gut zu nutzen.

166 Bei dieser Einstellung machte ich gute Fortschritte. Da aber spürte ich eines Tages plötzlich einen stechenden Schmerz im rechten Bein, der so heftig war, dass ich nicht mehr gehen konnte. Ich musste in die Krankenabteilung verlegt werden. Man behandelte mich mit den angezeigten Mitteln, und mein Zustand besserte sich auch etwas, aber doch nicht völlig, sodass man befürchtete, das Bein könnte gelähmt bleiben. Als der Pater Rektor mich in diesem Zustand sah, sagte er zu mir: „Was mit Ihnen vorgeht, ist nicht natürlich. So zufrieden, fröhlich und gesund, wie Sie immer waren, und ausgerechnet jetzt in diesen Tagen ein so überraschender Umschwung. Das bringt mich auf den Gedanken, dass der Herr etwas anderes mit Ihnen vorhat.“ Dann sagte er: „Wenn es Ihnen recht ist, sprechen wir mit P. General darüber. Er ist ein sehr guter und gotterleuchteter Mann. Ihn wollen wir um Rat fragen.“ Ich antwortete, das sei mir sehr recht, und sprach bei ihm vor. Ich erzählte ihm alles, was vorgefallen war, und er hörte mir mit großer Aufmerksam-

keit zu. Darauf sagte er mit aller Entschiedenheit, ohne jedes Zögern: „Es ist der Wille Gottes, dass Sie sofort nach Spanien gehen. Haben Sie keine Angst, nur Mut!“

167 In Anbetracht dieser unumstößlichen Entscheidung blieb mir nichts anderes übrig, als nach Spanien zurückzukehren. Mit der Zeit stellte es sich dann heraus, dass der Pater General damals unter der Eingebung Gottes gesprochen hatte. In einem seiner späteren Briefe an mich schrieb er: „Gott führte Sie in die Gesellschaft Jesu. Er wollte jedoch nicht, dass Sie in ihr blieben, sondern Sie sollten Seelen für den Himmel gewinnen lernen.“¹⁰¹ Mitte März verließ ich Rom in Richtung Katalonien.¹⁰² Die Patres der Gesellschaft wollten, ich sollte mich in der Stadt Manresa niederlassen. Der hochwürdige P. Fermín de Alcaraz wollte, dass ich nach Berga käme,¹⁰³ wo gerade eine Mission gehalten wurde. Trotzdem ließ er mir volle Freiheit, so wie die Zeitumstände damals waren. Ich begab mich nach Olost in Wartestellung. Von Olost ging ich nach Vich. Dort sagt mir mein Vorgesetzter,¹⁰⁴ ich dürfe in keinen der beiden Orte gehen, sondern solle nach Viladrau kommen. Er gab mir dann die Ernennung zum Pfarrverweser, und am 13. Mai begab ich mich hin. Dort erholte ich mich schließlich ganz von meinem Leiden.

168 In der Pfarrei Viladrau gab es einen alten, arbeitsunfähigen Pfarrer und einen Pfarrvikar aus der Ortschaft. Die gesamten Einkünfte aus den Gütern verblieben beim Pfarrer. Mir gab er lediglich das zum Leben Notwendige, und ich kümmerte mich um die geistlichen Belange. Aber weil ein Pfarrvikar da war, übernahm dieser in meiner Abwesenheit die gesamte Seelsorge. Das passte mir sehr gut, denn so konnte ich von dort aus die Missionen beginnen.

169 Wie bewundernswert ist die Vorsehung des Herrn, dass er mich davor bewahrte, nach Berga zu gehen, wo ich schon

allein durch mein Erscheinen unweigerlich in heikle Situationen geraten wäre; denn die Anhänger des Königshauses¹⁰⁵ hatten dort eine Hochburg. Gepriesen seist du, mein Gott! Du hast alles so gefügt, wie es für deine Ehre und für die Rettung der Seelen am besten war.

8. Kapitel

BEGINN DER MISSIONEN UND HEILUNG VON KRANKHEITEN

170 In der Pfarrei Viladrau zum Pfarrverweser eingesetzt, sorgte ich, so gut ich konnte, für das geistliche Wohl jener Seelen. An den Sonn- und Feiertagen erläuterte ich morgens in der Hauptmesse das Evangelium, und nachmittags unterwies ich die Kinder und Erwachsenen beiderlei Geschlechts im Katechismus. Jeden Tag besuchte ich die Kranken. Viladrau war kein befestigter Ort. Deshalb wurde es immer wieder von der einen oder anderen Partei besetzt. Nun sind ja die Ärzte normalerweise Leute, die Bescheid wissen. Aus diesem Grund wurden sie von sämtlichen Parteien verfolgt. So kam es, dass die Ortschaft keinen einzigen Arzt mehr hatte.

171 Also musste ich notgedrungen Arzt für Leib und Seele sein. Dabei kamen mir die Kenntnisse zustatten, die ich schon besaß, und weitere erwarb ich durch medizinische Bücher, die ich mir besorgte. Wenn ein Zweifelsfall auftrat, schaute ich in den Büchern nach. Und der Herr segnete meine Verordnungen derart, dass keiner von den Kranken, die ich besuchte, starb. So entstand das Gerücht, dass ich Kranke heilte, und es kamen Kranke aus verschiedenen Ortschaften.

172 In der Pfarrei Viladrau begann ich am 15. August des Jahres 1840 meine Missionstätigkeit, als ich die Novene zum

Fest der Aufnahme Marias in den Himmel hielt. Später hielt ich eine Mission in der Pfarrei Espinelvas, gut eine Stunde von Viladrau entfernt. Dann ging ich in die Pfarrei Seva. Die Mission dort erregte schon größeres Aufsehen. Groß war die Menschenmenge, die zusammenströmte. Viele bekehrten sich und legten eine Generalbeichte ab. Hier begann ich, in den Ruf eines Missionars zu kommen.

173 Im November hielt ich in Igualada und Santa Coloma de Caral¹⁰⁶ die neuntätige Andacht für die armen Seelen und bekam außerordentlich gutes Echo. So war ich in Viladrau acht Monate ständig am Kommen und Gehen. Doch länger war es mir nicht möglich, in dieser Weise weiterzuarbeiten. Denn solange ich in der Ortschaft weilte, besuchte ich, wie gesagt, jeden Tag alle Kranken, und alle wurden gesund. Es starben nur Leute, die während meiner Abwesenheit krank wurden. So kam es, dass sich bei meiner Rückkehr die Angehörigen bei mir einfanden und zu mir sagten, wie Marta und Maria zum Erlöser: „*Herr, wärst du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben.*“¹⁰⁷ Da ich jedoch nicht wie Jesus die Verstorbenen wieder zum Leben erwecken konnte, blieben sie tot. Aber mir ging es doch sehr nahe, wenn ich die Tränen der Leute sah und hörte, was sie alles an Gründen beibrachten, um mich davon abzuhalten, zum Predigen aus der Pfarrei fortzugehen.

174 Daher fühlte ich mich verpflichtet, meinen Vorgesetzten um Entlastung vom Amt des Pfarrverwesers und um Freistellung von Gemeindeverpflichtungen zu ersuchen. Ich wollte gern ganz zu seiner Verfügung stehen und überall dort predigen, wo er es wünschte. Er bewilligte mein Gesuch, und ich nahm meinen Abschied von Viladrau.¹⁰⁸ Die ganze Gemeinde bedauerte das sehr wegen der Heilungen, die Gott durch mich gewirkt hatte. Ich weiß ja sehr wohl, dass dies nicht mehr natürlich war. Ich habe mich nicht

angeboten, Kranke zu heilen, um Geld zu bekommen oder sonst einen Gewinn daraus zu schlagen; ich habe ja auch niemals etwas angenommen. Ich tat es einzig und allein aus Not und aus Liebe.

175 Im Sommer wurden Kinder krank, und schon nach einer einzigen Anwendung des Heilmittels waren sie gesund. Einen jungen Mann von 25 Jahren, der schon bewusstlos war und im Sterben lag, besuchte ich um ein Uhr nachts. Ich wandte ein einfaches Heilmittel an, er kam wieder zum Bewusstsein, und schon nach zwei Tagen war er vollkommen geheilt.

176 In einem Weiler bei Viladrau wohnte eine verheiratete Frau, die ein schmerzliches Rheumaleiden hatte. Das Leiden wirkte sich bei ihr so schlimm aus, dass sich ihre Nerven verkürzt hatten, und dadurch war die arme Frau nun wie zu einem Knäuel gekrümmt. Trotz dieses bedauernswerten Zustandes war sie schwanger geworden, doch die Schwierigkeiten kamen, als es nach neun Monaten auf die Geburt zuging. Der Termin fiel gerade in die Zeit, als ich mich in der Pfarrei Seva aufhielt, um eine neuntätige Andacht für die armen Seelen zu halten. Man wusste aber, an welchem Tag ich zurückkommen musste, und so gingen sie mir entgegen und teilten mir mit, die Frau liege in Geburtswehen und habe keine Aussicht zu überleben. Deshalb habe ihr der Herr Pfarrvikar die Sakramente der Buße und Krankensalbung gespendet und die Wegzehrung gereicht. Jeden Augenblick könne der Tod eintreten. Aber die Familie und die Kranke selbst, alle wollten mich sehen. Unverzüglich suchte ich sie in ihrem Haus auf, ohne zuvor ins Pfarrhaus zu gehen. Ich sah klar, wie kritisch ihr Zustand war und welches Mittel man anwenden musste, aber das durfte ich nicht tun. Das sagte ich ihrem Mann und verlangte, man müsse unbedingt nach Taradell gehen und einen Chirurgen holen. Sie suchten ihn auf mit einem Brief

von mir, der ihm die ganze Lage beschrieb. Der Arzt las den Brief und sah, wie hoffnungslos der Fall war. Er entschuldigte sich und war nicht bereit zu kommen. Als man mir die Antwort überbracht hatte, gab ich den Angehörigen die Anweisung, bestimmte Kräuter abzukochen und sie dann sitzend den Dampf dieser abgekochten Kräuter einatmen zu lassen. Die Folge war, dass sie die Geburt sehr gut überstand. Im weiteren Verlauf wurde sie sogar von ihrem Rheuma frei und wieder gesund, so dass sie nach ein paar Tagen ohne fremde Hilfe zur Messe kam.

177 Gesund wurde auch ein völlig gelähmter Junge von sechzehn Jahren, den man schon gar nicht mehr behandeln ließ, weil man meinte, jeder Versuch sei ohnehin nutzlos. Als ich eines Tages auf der Straße ging, sah ich ihn an der Tür und fragte seine Mutter, was ihm fehle und wie lange er das schon habe. Sie antwortete mir ... Ich sagte: „Macht doch einmal das und das.“ Und schon nach wenigen Tagen sah ich ihn geheilt in der Kirche bei der Messe.

178 In dieser Ortschaft und in ihrer Umgebung leiden viele junge Mädchen zwischen fünfzehn und neunzehn Jahren an einer Krankheit; diese Mädchen nennt man „espatlladas“ oder „an der naurella leidend.“¹⁰⁹ Die Krankheit rührt daher, dass infolge der Anstrengungen, die sie machen, wenn sie Brotteig kneten und Wasser, Brennholz oder andere Dinge tragen, die für ihre Kräfte zu schwer sind, die Bläschen von der Kraft einen feinen Riss bekommen, und das verursacht dann viele Beschwerden. Wer leidet, sucht Heilung. Da sie aber bei den Ärzten keine Hilfe finden, wenden sich diese Mädchen an gewisse Kurpfuscher, die behaupten, mit ihren Quacksalbereien Heilung zu bewirken. Das stimmt jedoch nicht. Sie nehmen ihnen nur Geld ab, und in sehr vielen Fällen gehen sie mit solchen Patientinnen nicht besonders anständig um. Weil ich davon wusste, empfahl ich dieses Anliegen dem Herrgott;

und ich fand das Heilmittel, das man anwenden musste. Es bestand in einem Pflaster und einigen Tagen Bettruhe. Mit diesem Heilmittel wurden alle ohne Ausnahme gesund. Aber da bekannt war, dass unter dem Vorwand, das Leiden zu behandeln, unanständige Handlungen vorkamen, und ich fürchtete, man könnte auch von mir Ähnliches vermuten, beschritt ich folgenden Weg: In der Ortschaft wohnte eine schon betagte Witwe, eine in der Tugend bewährte Frau. Zu ihr sagte ich: „Wenn ein Mädchen in Begleitung seiner Mutter zu Ihnen kommt und sagt, dass sie „espatllada“ ist, legen Sie ihr doch in der und der Weise ein Pflaster auf.“ Wenn nun Mütter mit ihren Töchtern zu mir kamen und um Behandlung dieser Krankheit baten, schickte ich sie alle zu dieser Witwe. Sie legte den Mädchen das Pflaster auf, und alle wurden gesund. Ich selbst aber kam auf diese Art nicht ins Gerede.

179 Die Ortschaft Viladrau hatte im Bürgerkrieg sehr viel durchmachen müssen: Mindestens dreizehnmal wurde sie geplündert; es gab plötzliche Überfälle von beiden Seiten, abgebrannte Häuser und Tote. Eine Auswirkung von alledem und eine Folge all der schrecklichen, traurigen und leidvollen Erlebnisse war, dass viele Leute, insbesondere Frauen, hysterische Krankheiten hatten, unter denen sie sehr litten. Deshalb wandten sie sich an mich. Ich empfahl ihnen, gewöhnliches Olivenöl zu nehmen, dazu bestimmte Beigaben. Diese sollten sie in dem Öl aufkochen. Damit rieben sie sich dann in der von mir festgelegten Weise selbst ein, und alle wurden wieder gesund.

180 Solange ich in Viladrau blieb, wurden alle Kranken aus der Ortschaft und die vielen, die man von auswärts brachte, wieder gesund. Das sprach sich herum. Deshalb suchten mich in allen Ortschaften, in die ich kam, sehr viele Kranke mit allen möglichen Krankheiten auf. Nun waren aber die Kranken so zahlreich und die Krankheiten so verschie-

denartig, ich selbst aber auf der anderen Seite war mit Predigen und Beicht hören dermaßen ausgelastet, dass ich es nicht für richtig hielt, auf physische Heilmittel hinzuweisen. Ich sagte zu ihnen, ich wolle sie Gott empfehlen. Dabei bezeichnete ich sie mit dem Kreuzzeichen und sagte die Worte: „*Kranken werden sie die Hände auflegen, und sie werden gesund werden.*“¹¹⁰ Daraufhin sagten sie, sie seien wieder gesund.

181 Ich bin überzeugt, dass sie durch den Glauben und das Vertrauen mit dem sie kamen, gesund wurden, und dass Gott ihren Glauben mit der körperlichen und seelischen Gesundheit belohnte, denn ich ermahnte sie, gut und umfassend zu beichten, und sie taten es. Außerdem wirkte der Herr das alles nicht wegen meiner Verdienste – ich hatte ja gar keine –, sondern um dem Wort Gottes, das ich predigte, Nachdruck zu verleihen. Über sehr lange Zeit hin hatten sie doch nichts anderes gehört als Schlechtigkeiten, Lästerungen und Irrlehren. Deshalb zog Gott nun mit Hilfe dieser körperlichen Heilungen ihre Aufmerksamkeit auf sich. In der Tat kamen die Leute auch in großen Massen zusammen. Sie hörten das Wort Gottes mit großer Hingabe an und legten noch am Ort eine Generalbeichte ab, oder sie taten es in einer anderen Ortschaft, weil es mir häufig nicht möglich war, die Beichte aller Leute entgegenzunehmen, die das wünschten und darum baten.

182 Mein Gott, wie gut bist du! Du bedienst dich sogar körperlicher Krankheiten, um die der Seelen zu heilen. Du gebrauchtest mich erbärmlichen Sünder, um Menschen an Leib und Seele gesund zumachen. Ganz offenkundig konnte man da sehen, was der Prophet sagt: „*Beim Herrn findet man Hilfe.*“¹¹¹ Ja, Herr, bei dir ist das Heil, und du hast sie geheilt.

9. Kapitel

HEILUNG VON BESESSENEN UND HÄUFIGE VORSPIEGELUNG VON BESESSENHEIT

183 Eine andere Kategorie von Krankheiten war mir lästiger und raubte mir mehr Zeit. Es war die der Besessenen.¹¹² Am Beginn meiner Missionstätigkeit kamen sehr viele zu mir, die angeblich besessen waren, und ihre Angehörigen flehten mich an, über sie den Exorzismus zu sprechen. Da ich dazu amtlich bevollmächtigt war, tat ich es auch. Aber unter tausend Fällen fand ich kaum einen, bei dem ich sicher sein konnte, dass er besessen war. Es lagen andere Ursachen zugrunde, physische oder moralische, die ich hier nicht näher bezeichnen will.

184 Ich machte also die Erfahrung, dass die meisten keine Dämonen in sich hatten; andererseits nahmen sie eine Menge meiner Zeit in Anspruch, die ich notwendig brauchte, um die Beichten derer, die sich auf meine Predigt hin bekehrt hatten, entgegenzunehmen. Deshalb sagte ich mir: „Es ist notwendiger, die Dämonen aus den Seelen, die in Todsünde sind, zu treiben, als aus den Leibern, falls sie überhaupt welche in sich haben.“ Ich bedachte, dass auch dies noch ein Betrug des Teufels sein konnte, und entschloss mich daher, keinen Exorzismus mehr zu sprechen, statt dessen aber folgenden Weg zu beschreiten:

185 Wenn jemand zu mir kam und sagte, er sei besessen, fragte ich ihn, ob er geheilt werden wolle, ob er wirklich den Wunsch habe, geheilt zu werden, und ob er überzeugt sei, dass er gesund werde, wenn er meine Anweisungen befolge. Wenn er das bejahte und versicherte, trug ich ihm dreierlei auf:

Erstens, er müsse alles mit Geduld tragen und dürfe sich niemals ärgern. Ich hatte nämlich beobachtet, dass manche

infolge ihres Jähzorns oder infolge von Wutanfällen hysterisch waren. Durch das Mittel der Geduld beruhigte ich sie.

186 Zweitens verbot ich ihnen, Wein oder sonst etwas Alkoholisches zu trinken, und sagte, diesen Verzicht müsse man ihnen als unabdingbare Forderung abverlangen, um diese Art von Dämonen auszutreiben. Ich hatte nämlich auch bemerkt, dass manche übermäßig viel trinken und dann ihr unsinniges Benehmen zu verdecken suchten, indem sie die Schuld dafür auf die Dämonen schoben.

187 Drittens hieß ich sie jeden Tag siebenmal das Vater unser und das Gegrüßet seist du, Maria beten, zum Andenken an die sieben Schmerzen Marias. Außerdem sollten sie eine gute Lebensbeichte ablegen und danach mit glühendster Andacht kommunizieren. Was immer es auch gewesen sein mag, fest steht, dass sie nach einigen Tagen kamen, um sich bei mir zu bedanken, weil sie nach ihren eigenen Worten schon frei und geheilt waren. Ich will nicht sagen, dass es keine Besessenen gibt. Sicher gibt es sie, und einige lernte ich auch kennen, aber sehr wenige.¹¹³

188 Im Verlauf meiner Missionstätigkeit war ich einigen Leuten begegnet, die sich durch die Predigten bekehrt hatten und offen zugaben, dass sie nicht an Besessenheit litten und ebensowenig an physischen Krankheiten, sondern dass alles gespielt war. Dabei hatten sie verschiedene Ziele im Sinn, zum Beispiel Aufmerksamkeit zu erregen, verwöhnt oder bemitleidet zu werden, Hilfe zu bekommen und tausend andere Absichten.

189 Eine Frau gestand mir, alles, was sie tue, geschehe völlig bewusst und aus böser Absicht. Was sie tue, sei jedoch so sonderbar und ausgefallen, dass sie sich selbst wundern müsse und dass ohne Zweifel der Teufel mit im Spiel sei und sie dazu befähige, nicht weil sie vom Teufel besessen

sei, sondern weil ihr Herz so verdorben sei, denn sie wisse, dass sie das alles natürlicherweise nicht tun könne.

190 Eine andere, die in einer sehr großen Stadt lebte, bekannte mir gegenüber, sie habe es so gut verstanden, die Besessene zu spielen, dass man lange Zeit hindurch Exorzismen über sie gesprochen habe. In dieser ziemlich langen Zeit, in der sie Besessenheit vorgetäuscht habe, habe sie zwanzig der angeblich klügsten, tugendhaftesten und eifrigsten Priester der Stadt hinters Licht geführt.

191 Diese Fälle und andere, die ich auch erzählen könnte, von Leuten, die aus wahrer Reue und getrieben von der Gnade ihre Untaten und teuflischen Verstellungen demütig und offen bekannten, veranlassten mich, in dieser Materie große Vorsicht walten zu lassen. Daher griff ich zuletzt zu der oben beschriebenen Methode. Mein Gott, wie dankbar muss ich dir sein, dass du mich die Schliche Satans und falscher Menschen durchschauen hast lassen! Dieser klare Blick ist ein Geschenk aus deiner heiligen Hand. Herr, erleuchte mich, damit ich niemals irre, wenn ich Seelen leite. Ich weiß genau, Herr, wer Weisheit nötig hat, braucht nur dich darum zu bitten, dann schenkst du sie ihm großzügig und ohne ihm seine Unwürdigkeit vorzuhalten.¹¹⁴ Aber manchmal sind wir zu stolz und vielleicht auch zu faul, um dich darum anzugehen. Dann stehen wir ohne Weisheit da, selbst die, die als gelehrte Leute und als große Theologen gelten.

10. Kapitel

192 ES HANDELT DAVON, WIE SORGFÄLTIG ICH DARAUF BEDACHT WAR, DASS MICH DER KIRCHLICHE OBERE ZUM PREDIGEN SCHICKTE. ICH WAR NÄMLICH DER FESTEN ÜBERZEUGUNG, DASS DER MISSIONAR UNBEDINGT DER SENDUNG BEDARF, UM FRUCHTBAR ZU WIRKEN.

193 Acht Monate lang war ich Pfarrverweser von Viladrau. Als solcher verwaltete ich die Pfarrei, und von Zeit zu Zeit ging ich zum Predigten in verschiedene andere Pfarreien, wie es der kirchliche Obere bestimmte. Dann aber, Mitte Januar 1841, verließ ich Viladrau endgültig,¹¹⁵ um mich voll und ganz der Predigtstätigkeit zu widmen, in all den Ortschaften, in die mich der kirchliche Obere schicken würde, ohne mich an einen festen Wohnort zu binden. Mein offizieller Wohnsitz war Vich.¹¹⁶ Allerdings hielt ich mich sehr selten dort auf. Eine Liste der Ortschaften, in denen ich zu predigen hatte, in der Hand, machte ich mich jeweils von dieser Stadt aus auf den Weg.

194 Nicht selten baten die Leiter¹¹⁷ anderer Diözesen meinen Vorgesetzten, ich solle zum Missionieren in ihre Diözese kommen. Wenn er einwilligte, ging ich. Denn es war mein unabänderlicher Grundsatz, niemals zum Predigen in irgendeine Pfarrei oder Diözese zu gehen ohne den ausdrücklichen Auftrag meines kirchlichen Oberen. Und dies aus zwei ganz gewichtigen Gründen: Erstens ließ ich mich auf diese Weise von der Tugend des heiligen Gehorsams leiten. An dieser Tugend hat der Herr so großen Gefallen, dass er sie sofort belohnt. Ich wusste auf diese Weise, dass ich den Willen Gottes tat, dass er es war, der mich schickte, und nicht meine eigene Laune. Zudem sah ich an der erreichten Wirkung deutlich den Segen Gottes. Der zweite

Grund war praktischer Art. Da man mich von allen Seiten mit großer Eindringlichkeit anforderte, gab ich einfach den Bescheid, wenn der kirchliche Obere mich schicke, käme ich sehr gerne. So ließen sie mich in Frieden und verständigten sich mit dem kirchlichen Oberen. Dieser sagte mir dann, wohin ich gehen sollte.

195 Ich war zu der Einsicht gekommen, dass der Missionar sich nie aufdrängen soll. Er soll sich dem kirchlichen Oberen anbieten. Er soll sagen: „*Hier bin ich, sende mich.*“¹¹⁸ Aber er soll erst gehen, wenn der kirchliche Obere ihn schickt. Das bedeutet dann Sendung durch Gott selbst. Alle Propheten des alten Testaments waren von Gott gesandt.¹¹⁹ Jesus Christus selbst war von Gott gesandt und sandte seinerseits die Apostel: „*Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.*“¹²⁰

196 An den beiden wunderbaren Fischfängen, die Sinnbilder der Missionsarbeit sind, erkennt man, wie notwendig die Sendung ist, wann und wo man predigen muss, damit man Seelen fängt.

Der erste Fischfang, den uns der heilige Lukas berichtet (5. Kapitel), offenbart, dass die Sendung notwendig ist, denn ohne sie erreicht man nichts. Der Evangelist schreibt, Jesus habe zu den Aposteln gesagt: „*Werft eure Netze zum Fang aus!*“ Simon antwortete ihm: „*Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Doch wenn du es sagst, werde ich die Netze auswerfen.*“¹²¹ Das taten sie, und sie fingen eine so große Menge Fische, dass ihre Netze zu zerreißen drohten. Deshalb winkten sie ihren Gefährten im anderen Boot, sie sollten kommen und ihnen helfen. Sie kamen, und gemeinsam füllten sie beide Boote bis zum Rand, so dass sie fast untergingen. Der heilige Petrus war erstaunt, und Jesus sagte zu ihm: „*Du brauchst nicht erstaunt und erschrocken zu sein. Von jetzt an wirst du Menschen fangen.*“¹²² Hier sieht man, dass dieser Fisch-

fang Sinnbild der Mission ist. Zugleich wird ersichtlich, wie notwendig es für sie war, gesandt zu werden und gesagt zu bekommen, wann sie zu predigen hatten.

197 Der zweite wunderbare Fischfang ist der, den sie nach der Auferstehung Jesu hatten, wie der heilige Johannes im 21. Kapitel berichtet. Nachdem sie vergeblich gefischt und nichts gefangen hatten, erschien ihnen Jesus, ohne dass sie ihn erkannten. Jesus fragte sie, ob sie etwas zu essen hätten, und sie antworteten: „Wir haben nichts gefangen und haben nichts.“ Dann sagte Jesus zu ihnen: „Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus, und ihr werdet etwas fangen.“ Sie warfen es also aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es. Sie zählten die Fische, es waren 153 große Fische.¹²³ An diesem zweiten Fischfang sieht man nicht nur, dass man gesandt sein muss, sondern dass man auch gesagt bekommen muss, wann und wo man zu predigen hat, und dass man dabei die rechte Absicht haben muss, damit man die Seelen großer Sünder fängt. Dann aber fängt man nicht nur 153, sondern ungeheuer viele. Die Zahlen 100, 50 und 3 sind nämlich geheimnisvolle Zahlen.¹²⁴

198 Von Anfang an ließ mich Gott verstehen, dass ich der Sendung bedarf und dass der kirchliche Obere selbst die Orte meines Wirkens bestimmen muss. Weil ich danach handelte, trug meine Arbeit immer reiche Frucht, so schlecht und sittenlos die Orte auch sein mochten, in die er mich schickte. Denn Gott sandte mich; er machte die Menschen aufgeschlossen und willig. Daraus sollen die Missionare die Lehre ziehen, dass sie ohne Gehorsam in keine Ortschaft gehen sollen, und wäre sie noch so gut. Im Gehorsam jedoch sollen sie ohne Bedenken in jede Ortschaft gehen, und wäre sie noch so schlecht. Sollten sich Schwierigkeiten aufürmen oder Verfolgungen ausbrechen, sie brauchen sich nicht zu fürchten: Gott hat sie durch den Gehorsam gesandt, er wird für sie sorgen.

11. Kapitel

DAS ZIEL, DAS ICH VERFOLGTE, WENN ICH, VOM VORGESETZTEN GESANDT, IN EINE ORTSCHAFT KAM

- 199 Wenn ich in eine Ortschaft ging, hatte ich nie ein irdisches Ziel vor Augen, sondern immer die größere Ehre Gottes und die Rettung der Seelen. Nicht selten sah ich mich genötigt, die Leute auf diese Tatsache hinzuweisen, denn ich merkte, dass dieses Argument alle am stärksten überzeugte, die Guten und die Bösen.
- 200 „Ihr wisst, bei allem, was die Menschen tun, haben sie fast immer eines der folgenden drei Ziele im Sinn: 1. Gewinn oder Geld, 2. Vergnügen, 3. Ansehen. Um keines dieser drei Ziele willen halte ich in dieser Ortschaft die Mission. Nicht um Geld, denn ich will von keinem etwas haben, keinen Pfennig, und ich werde auch nichts von hier mitnehmen. Nicht zum Vergnügen, denn welches Vergnügen könnte ich daran finden, mich den ganzen Tag abzumühen, von morgens, und zwar von sehr früh morgens, bis in die Nacht hinein? Wenn einer von euch beim Beichtstuhl wartet, bis die Reihe zu beichten an ihm ist, und er muss drei oder vier Stunden warten, dann wird er müde. Aber ich muss den ganzen Vormittag und den ganzen Nachmittag, Stunde um Stunde, im Beichtstuhl sitzen. Und abends kann ich nicht ausruhen, sondern muss predigen, und dies nicht nur an einem Tag, sondern Tag für Tag, wochen-, monate-, jahrelang. Bedenkt das wohl, meine Brüder!
- 201 Aber vielleicht ist es das Ansehen? Nein auch um das Ansehen geht es mir nicht. Ihr wisst selbst, wie vielen Verleumdungen man ausgesetzt ist: Einige werden mich loben, andere werden allen möglichen Unsinn über mich verbreiten, genauso, wie es die Juden mit Jesus gemacht haben. Bald machten sie ihn selbst schlecht, bald das, was er

sagte, bald das, was er tat.¹²⁵ Schließlich nahmen sie ihn fest, geißelten ihn und brachten ihn auf qualvollste und schmachlichste Weise ums Leben. Aber ich versichere euch mit dem heiligen Apostel Paulus: Nichts von all dem fürchte ich, und mein Leben ist mir nicht so viel wert wie meine Seele. Ich will durch das, was mir widerfährt, nur meinen Lauf glücklich vollenden und den Dienst erfüllen, der mir von Gott übertragen wurde, den Dienst, das heilige Evangelium zu predigen.¹²⁶

202 Nein, ich versichere euch noch einmal, es geht mir nicht um ein irdisches Ziel. Mein Ziel ist viel höher. Das Ziel, das ich im Sinn habe, ist dies: Alle sollen Gott erkennen, ihn lieben und ihm dienen. Am liebsten möchte ich alle Menschenherzen haben, um mit all diesen Herzen Gott zu lieben. Ach, mein Gott, die Leute kennen dich nicht! Wenn man dich kennte, würde man dich mehr lieben. Wenn sie doch deine Weisheit, deine Allmacht, deine Güte und Schönheit und alle deine göttlichen Eigenschaften kennten! Alle würden wie Seraphim in deiner göttlichen Liebe erglühen. Da ist es, was ich erreichen möchte: Alle sollen Gott kennen lernen, damit alle ihn lieben und ihm dienen.¹²⁷

203 Außerdem habe ich das Ziel, die Sünden, die begangen werden, alles, was eine Beleidigung Gottes ist, zu verhindern. Ach! Gott, den die Seraphim lieben, dem die Engel dienen, den die Mächte fürchten und die Herrschaften anbeten – diesen Gott beleidigt ein armer Erdenwurm, der Mensch. Da muss der Himmel starr sein vor Staunen!¹²⁸ Angenommen, ein vornehmer Herr käme dazu, wie eine anständige, ehrenwerte Frau angepöbelt und beleidigt wird, dann könnte er doch nicht unbeteiligt stehen bleiben, sondern würde für sie Partei ergreifen und sie in Schutz nehmen. Was muss dann ich nicht alles tun, wenn ich erlebe, wie Gott geschmäht und beleidigt wird!

- 204 Wenn ihr sehen würdet, dass man euren Vater mit Stockschlägen und Messerstichen misshandelt, würdet ihr ihm dann nicht zu Hilfe eilen? Wäre es nicht ein Verbrechen, gleichgültig zuzuschauen, wenn der Vater in einer solchen Situation ist? Müsste ich dann nicht der größte Verbrecher auf der Welt sein, wenn ich nicht versuchen wollte, die Gemeinheiten zu verhindern, die die Menschen Gott antun? Er ist doch mein Vater! Vater, ich werde dich verteidigen, und sollte es mich das Leben kosten. Ich will schützend die Arme um dich legen und zu den Sündern sagen: *„Es sind genug Wunden, genug“*, wie der heilige Augustinus sagte. Halt, ihr Sünder, halt! Schlagt nicht länger auf meinen Vater ein! Ihr habt ihm schon genügend Hiebe versetzt und ihm viel zu viele klaffende Wunden geschlagen. Wenn ihr nicht aufhören wollt, dann schlagt lieber mich; ich verdiene es wohl. Aber schlagt und misshandelt nicht länger meinen Gott, meinen Vater, meine Liebe! Ach, meine Liebe! Ach, meine Liebe!
- 205 Auch deswegen fühle ich mich verpflichtet, unermüdlich zu predigen, weil ich sehe, wie viele Seelen der Hölle verfallen. Unser Glaube lehrt ja, dass alle, die in Todsünde sterben, verdammt sind. Jeden Tag sterben (annähernd geschätzt) 80 000 Menschen. Wie viele von ihnen werden wohl in Sünde sterben und verloren sein! *Denn wie das Leben, so das Ende,*¹²⁹ wie einer gelebt hat, so stirbt er.
- 206 Ich sehe doch, wie die Leute leben. Ungeheuer viele leben fest und beständig in Todsünde, und kein Tag vergeht, an dem sie nicht die Zahl ihrer Vergehen vermehren. Sie begehen das Böse so leichthin, wie sie ein Glas Wasser trinken.¹³⁰ Wie im Spiel und zum Spaß vollbringen sie das Böse. Diese Unglücksmenschen! Mit eigenen Füßen gehen sie der Hölle entgegen, als wären sie blind, ganz nach dem Wort des Propheten Zefanja: *„Sie liefen wie blind herum, denn sie haben sich gegen den Herrn versündigt!“*¹³¹

- 207 Angenommen, ihr würdet einen Blinden sehen, der nahe daran ist, in eine Grube oder in einen Abgrund zu fallen. Würdet ihr ihn nicht warnen? Genau das ist es, was ich tue, und es ist für mich Gewissenspflicht, das zu tun: Ich muss die Sünder warnen und ihnen die Augen vor dem Abgrund der Hölle öffnen, in den sie zu fallen drohen. Weh mir, würde ich das nicht tun: Ich würde mich ja schuldig machen an ihrer Verdammung.¹³²
- 208 Vielleicht meint ihr, ich solle sie machen lassen und mich nicht mit ihnen anlegen, das würde mir nur Beleidigungen einbringen. Nein, nein, Brüder! Ich kann sie nicht im Stich lassen. Sie sind doch meine Brüder, und ich liebe sie. Angenommen, ein Bruder von euch, den ihr sehr gern habt, wäre krank, und die Krankheit verursachte bei ihm Fieberphantasien, und in diesem heftigen Fieber würde er euch beleidigen und euch alle nur erdenklichen Gemeinheiten sagen; sagt selbst: Würdet ihr ihn dann im Stich lassen? Ich bin sicher, ihr würdet bei ihm bleiben. Gerade in dieser Situation hättet ihr besonderes Mitgefühl mit ihm und würdet alles nur Mögliche für seine Genesung tun. So geht es mir in meiner Beziehung zu den Sündern. Die Bedauernswerten sind wie im Fieberwahn. Deshalb verdienen sie besonderes Mitgefühl. Ich kann sie nicht im Stich lassen, sondern muss mich für sie einsetzen, damit sie gerettet werden, und ich muss Gott für sie bitten, indem ich mit Jesus sage: ‚Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun und reden.‘¹³³
- 209 Wenn ihr einen Verurteilten auf dem Weg zur Hinrichtung seht, weckt das euer Mitleid. Was würdet ihr nicht alles unternehmen, wenn ihr ihn retten könntet! Meine Brüder, wenn ich einen Menschen sehe, der in Todsünde ist, dann sehe ich doch einen, der sich mit jedem Schritt, den er macht, der Todesstrafe der Hölle nähert. Und ich, der den Verurteilten in seinem unseligen Zustand sieht, ich kenne

das Mittel, um ihn zu retten: Er muss sich zu Gott bekehren, ihn um Vergebung bitten und eine gute Beichte ablegen. Weh mir, wenn ich es nicht täte!¹³⁴

210 Ihr könntet mir ja vielleicht sagen, dass der Sünder gar nicht an die Hölle denkt, ja nicht einmal an sie glaubt. Um so schlimmer! Oder denkt ihr etwa, dass ihm deswegen die Verdammung erspart bleibt? Sicher nicht. Eher ist das eine besonders klares Anzeichen für seine unabwendbare Verdammung, denn das Evangelium sagt: *„Wer nicht glaubt, wird verdammt werden.“*¹³⁵ Diese Wahrheit ist nach Bossuet¹³⁶ unabhängig davon, ob man sie glaubt. Auch wenn einer nicht an die Hölle glaubt, bleibt sie ihm deshalb nicht erspart, falls er das Unglück hat, in Todsünde zu sterben, auch wenn er an die Hölle weder glaubt noch denkt.

211 Ich gestehe euch offen: Wenn ich die Sünder sehe, bin ich ruhelos und kann mich nicht beruhigen, ich habe keinen Trost, mein Herz geht ihnen nach. Damit ihr ein wenig verstehen könnt, wie mir zumute ist, will ich folgenden Vergleich gebrauchen: Angenommen, eine ganz zärtliche, liebevolle Mutter sieht eines ihrer Kinder in der Gefahr, hoch oben aus einem Fenster zu fallen oder in ein offenes Feuer zu stürzen. Dann läuft sie doch bestimmt und schreit: ‚Kind, pass auf, du fällst gleich!‘ Und wenn sie das Kind zu fassen bekommt, packt sie es und reißt es zurück. Liebe Brüder, ihr müsst wissen, die Gnade ist mächtiger und mutiger als die Natur. Was also eine Mutter aus natürlicher Liebe zu ihrem Kind tut – sie läuft, schreit, packt das Kind und zieht es vom Abgrund weg –, das tut in mir die Gnade.

212 Die Liebe drängt mich,¹³⁷ sie spornt mich an, sie treibt mich von einer Ortschaft zur anderen, sie zwingt mich zu rufen: ‚Sünder, mein Sohn, pass auf, sonst stürzt du in die

Hölle! Halt, geh so nicht weiter!‘ Wie oft bitte ich Gott mit dem Gebet der heiligen Katharina von Siena: ‚Herr, lass mich vor den Toren der Hölle stehen, damit ich alle abhalten kann, die dort eintreten wollen. Ich will zu jedem einzelnen sagen: Wohin gehst du, Unglücksmensch? Zurück, weg von hier, lege eine gute Beichte ab und rette deine Seele! Komm nicht hierher, um dich für die ganze Ewigkeit ins Verderben zu stürzen!‘

- 213 Zu den Gründen, die mich zum Predigen und Beichthören treiben, gehört auch der Wunsch, meine Mitmenschen glücklich zu machen. Welche Freude bedeutet es doch, Kranken die Gesundheit, Gefangenen die Freiheit und Betrübten Trost zu vermitteln und Unglückliche glücklich zu machen! Nun, dies alles und noch viel mehr tut man, wenn man sich um die Herrlichkeit des Himmels für seine Mitmenschen müht. Wer das tut, bewahrt sie vor allen Übeln und sorgt dafür, dass sie in den Genuss aller Güter kommen, und dies für die ganze Ewigkeit. Noch begreifen dies die sterblichen Menschen nicht; aber wenn sie einmal in der Herrlichkeit sind, werden sie verstehen, welch großes Gut sie durch fremde Hilfe glücklich erlangt haben. Dann werden sie den Herrn für sein ewiges Erbarmen preisen¹³⁸ und den Menschen, die sich ihrer erbarmt haben, dankbar sein.“¹³⁹

12. Kapitel

DIE PROPHETEN, JESUS CHRISTUS, DIE APOSTEL, KIRCHENVÄTER UND ANDERE HEILIGE, DEREN BEISPIEL MICH ZUR MISSIONARISCHEN ARBEIT BEWEGTE UND ANSPORNTTE

214 Immer hatte ich diese Liebe zu den armen Sündern. Darüber hinaus aber bewegt mich zur Arbeit für ihre Rettung auch das Beispiel der Propheten, das Beispiel Jesu Christi, der Apostel und der heiligen Männer und Frauen, deren Lebensbeschreibung und -geschichte ich häufig las. Die interessantesten Passagen schrieb ich mir heraus, um sie mir zunutze zu machen und mich selbst immer mehr anzuspornen. Einige Abschnitte will ich hier anführen.

215 **Der Prophet Jesaja**, Sohn des Amoz,¹⁴⁰ aus der Familie des Königs David, wirkte als Prophet und Prediger. Seine Hauptaufgabe bestand darin, den Bewohnern von Jerusalem und allen übrigen Hebräern ihre Treulosigkeit vorzuhalten und ihnen das Strafgericht Gottes anzukündigen, das durch die Assyrer und Chaldäer über sie kommen sollte und ja auch tatsächlich kam. Der gottlose König Manasse, sein Schwager, brachte ihn um, indem er ihn mitten durchsägen ließ.¹⁴¹

216 **Der Prophet Jeremia** wirkte fünfundvierzig Jahre als Prophet. Seine Hauptaufgabe bestand darin, sein Volk zur Buße aufzurufen, indem er ihm die Strafen ankündigte, die Gott zu schicken beabsichtigte. Er wurde nach Ägypten gebracht und in Taphnis, der Hauptstadt, von den Juden selbst zu Tode gesteinigt.¹⁴² Das hervorstechendste Merkmal dieses großen Propheten ist seine geradezu zärtliche Liebe zu den Mitmenschen, eine Liebe voller Mitgefühl angesichts ihrer geistigen, aber auch materiellen Nöte, eine Liebe, die ihm kein Ausruhen erlaubte. Daher arbeitete er

mitten im Kriegstumult und mitten in den Wirren des zerfallenden Reiches in der Stadt Jerusalem, während zahlreiche Menschen aus seinem Volk den Tod fanden, mit großem Eifer für das Wohl seiner Mitbürger. Aus diesem Grund gab man ihm den herrlichen Namen „Liebevoller Freund seiner Brüder und des Volkes Israel“.¹⁴³

217 **Der Prophet Ezechiel** wirkte zwanzig Jahre als Prophet und Prediger und hatte die Ehre, als Blutzeuge für die Gerechtigkeit zu sterben. Er hatte den Fürsten seines Volkes wegen des Götzenkultes, den dieser trieb, zurechtgewiesen. Darum wurde er von ihm in der Nähe von Babylon getötet.¹⁴⁴

218 **Der Prophet Daniel** war mit erstaunlichen Gaben reich beschenkt und einer der großen Propheten. Er sagte nicht nur Zukünftiges voraus, wie die anderen Propheten auch, sondern gab auch genau die Zeit an, wann es geschehen sollte. Aus Neid wurde er in die Löwengrube geworfen. Gott aber rettete ihn.¹⁴⁵

219 **Der Prophet Elija** war ein glühender und sehr wirkungsvoller Beter und ein Mann von außerordentlich großem Eifer.¹⁴⁶ Man trachtete ihm nach dem Leben, er kam jedoch nicht um, sondern ein Feuerwagen entrückte ihn.¹⁴⁷

220 **Die zwölf Propheten** nennt man nur deshalb die „kleinen“ Propheten, weil die Schriften, die sie uns hinterlassen haben, kurz sind. Jesus Sirach sagt von ihnen, sie hätten Jakob wiederhergestellt und sich selbst gerettet mit Hilfe der Tugend des Glaubens.¹⁴⁸

221 Der allerstärkste Ansporn war für mich immer, wenn ich Jesus betrachtete, wie er von einem Ort zum andern geht und überall predigt; nicht nur in den großen Ortschaften, nein, auch in den kleinen Dörfern.¹⁴⁹ Er predigte sogar einer einzigen Frau, wie zum Beispiel der Samariterin, und

das, obwohl er von der Wanderung müde war und der Durst ihn plagte und obwohl es zu einer für ihn selbst wie auch für die Frau ganz ungelegenen Tageszeit war.¹⁵⁰

222 Von Anfang an begeisterte mich der Predigtstil Jesu. Welche Vergleiche! Welche Gleichnisse! Ich nahm mir vor, wie er Vergleiche und Bilder und einen schlichten Redestil zu verwenden. Welche Verfolgungen! Er war dazu bestimmt, ein Zeichen zu sein, dem widersprochen wird.¹⁵¹ Er erlitt Verfolgungen gegen seine Lehre, gegen seine Werke, gegen seine Person, und schließlich brachte man ihn sogar ums Leben, unter Beschimpfungen, Qualen und Beleidigungen. Den schmachvollsten und qualvollsten Tod musste er leiden, den es auf Erden überhaupt zu leiden gibt.

223 Mich regt es auch sehr an, wenn ich lese, was die **Apostel** getan und gelitten haben. Der Apostel Petrus bekehrte durch seine erste Predigt dreitausend und durch die zweite fünftausend.¹⁵² Mit welcher glühender Begeisterung muss er gepredigt haben! Und was soll ich vom heiligen Jakobus sagen, vom heiligen Johannes und von den übrigen Aposteln? Mit welcher Hingabe und mit welchem Eifer eilten sie von einem Reich zum andern! Mit welchem Eifer predigten sie, ohne Angst und ohne menschliche Rücksichten, da sie bedachten, dass man Gott mehr gehorchen muss als den Menschen. Dies entgegneten sie ja auch den Schriftgelehrten und Pharisäern, als sie ihnen verbieten wollten, noch weiter zu predigen.¹⁵³ Wenn man sie auspeitschte, ließen sie sich dadurch nicht einschüchtern und vom Predigen abhalten, im Gegenteil: Sie priesen sich glücklich, weil sie für Jesus Christus hatten leiden dürfen.¹⁵⁴

224 Was mich aber geradezu begeistert, ist der Eifer des Apostels Paulus. Wenn ich sehe, wie er von Ort zu Ort eilt und als „Gefäß der Erwählung“¹⁵⁵ die Lehre Jesu überallhin

trägt ... Er predigt, er schreibt, er unterweist in den Synagogen, in den Gefängnissen und überall. Er arbeitet und motiviert zur Arbeit, ob gelegen oder ungelegen.¹⁵⁶ Er wird ausgepeitscht, gesteinigt, in jeder Weise verfolgt und aufs gemeinste verleumdet.¹⁵⁷ Aber er lässt sich keine Angst einjagen, im Gegenteil: Er freut sich noch über die Widerwärtigkeiten¹⁵⁸ und bringt es sogar fertig zu sagen, er wolle sich einzig und allein des Kreuzes Jesu Christi rühmen.¹⁵⁹

225 Viel Mut machte mir auch die Lektüre der Lebensbeschreibungen und der Werke der **heiligen Väter**: des heiligen Ignatius (Martyrer), des heiligen Justin (Philosoph und Martyrer), des heiligen Irenäus, des heiligen Clemens (Priester von Alexandrien), Tertullian, Origenes, des heiligen Cyprian (Martyrer), des heiligen Eusebius, des heiligen Athanasius, des heiligen Hilarius, des heiligen Cyrill, des heiligen Ephräm, des heiligen Basilius, des heiligen Gregor von Nazianz, des heiligen Gregor (Bischof von Nyssa), des heiligen Ambrosius, des heiligen Epiphanius, des heiligen Hieronymus, des heiligen Paulinus, des heiligen Johannes Chrysostomus, des heiligen Augustinus, des heiligen Cyrill von Alexandrien, des heiligen Prosper, Theodoret, des heiligen Leo des Großen, des heiligen Cäsarius, des heiligen Gregor des Großen, des heiligen Johannes von Damaskus, des heiligen Anselm, des heiligen Bernhard.

226 Sehr häufig las ich die Lebensbeschreibungen der Heiligen, die sich durch ihren Eifer für die Rettung der Seelen besonders hervorgetan haben. Ich machte die Erfahrung, dass mich dies sehr positiv beeinflusst, denn ich sage mit dem heiligen Augustinus: „*Wirst du nicht wie diese Männer und Frauen sein?*“¹⁶⁰ „Willst du nicht sein wie sie, willst du nicht für die Rettung der Seelen arbeiten, wie diese Männer und Frauen es getan haben?“ Am stärksten bewegen mich die Lebensbeschreibungen¹⁶¹ der Heiligen Dominikus, Franz von Assisi, Antonius von Padua, Johannes Ne-

pomuk, Vinzenz Ferrer, Bernhardin von Siena, Thomas von Villanueva, Ignatius von Loyola, Philipp Neri, Franz Xaver, Franz Borgia, Kamillus von Lellis, Karl Borromäus, Franz Regis, Vinzenz von Paul und Franz von Sales.

227 Ich meditierte über das Leben und die Werke dieser Heiligen, und durch diese Meditation kam ich dermaßen in Glut und Feuer, dass es mir keine Ruhe mehr ließ.¹⁶² Ich musste mich einfach aufmachen und von Ort zu Ort eilen und unaufhörlich predigen. Ich kann nicht beschreiben, was ich innerlich empfand. Ich spürte keine Müdigkeit; die gemeinsten Verleumdungen, die man gegen mich aufbrachte, erschreckten mich nicht; die schlimmsten Verfolgungen fürchtete ich nicht. Alles war mir willkommen, wenn ich nur Seelen für Christus, für den Himmel gewinnen¹⁶³ und sie vor der Hölle bewahren konnte.

228 Bevor ich dieses Kapitel abschließe, möchte ich zwei Beispiele wahrhaft apostolischen Eifers erwähnen, die mich immer stark motivierten. Das eine ist der Ehrwürdige P. José Diego de Cádiz,¹⁶⁴ das zweite der Ehrwürdige Meister Avila.¹⁶⁵ In der Lebensbeschreibung des Erstgenannten heißt es: „Getrieben von dem heißen Wunsch, Seelen für Christus zu gewinnen, widmete sich der Diener Gottes zeit seines Lebens dem apostolischen Dienst, ohne jemals zu ruhen. Unaufhörlich unternahm er lange, beschwerliche Reisen. Dabei ging er immer zu Fuß und versuchte nicht, den Unannehmlichkeiten der Jahreszeiten auszuweichen, wenn er von einem Ort zum anderen zog. Alles tat er, um das Wort Gottes zu verkünden und die ersehnte Frucht zu ernten. Er nahm es auf sich, Bußgürtel zu tragen, er geißelte sich jeden Tag zweimal und fastete streng. Seine Nachtruhe nach den Mühen des Tages bestand darin, vor dem Allerheiligsten im Gebet zu verweilen. Diese Andacht machte ihm so viel Freude, dass er sie mit der zartesten und brennendsten Liebe pflegte.“

229 Aus der Lebensbeschreibung des Ehrwürdigen Avila: – Seine Ausrüstung war ein kleiner Esel, der dann und wann ihn oder einen seiner Gefährten trug. Auch die Priestermäntel lud man ihm auf. In den Satteltaschen führte er eine Dose mit Hostien für die Messfeiern in den abgelegenen Kapellen mit, ferner Bußgürtel, Rosenkränze, Medaillen, Bildchen, Draht und eine kleine Zange oder Flachzange, um Rosenkränze aufzuperlen. Er fertigte sie nämlich eigenhändig. Mundvorrat nahm er nicht mit, weil er sich auf die Vorsehung Gottes verließ. Selten kam es vor, dass er einmal Fleisch aß, meistens nur Brot und Obst.

230 Seine Predigten dauerten meistens zwei Stunden. Dabei drängte sich ihm eine solche Fülle von Gedanken auf, dass es ihm sehr schwer fiel, sich kürzer zu fassen. Er predigte mit solcher Klarheit, dass alle ihn verstanden und nie müde wurden, ihm zuzuhören ... Bei Tag und bei Nacht hatte er nichts anderes im Sinn als die Ehre Gottes immer weiter auszubreiten, die Sitten zu erneuern und die Sünder zu bekehren.

Bei der Predigtvorbereitung wälzte er keine Bücher. Er redete auch nicht viel über Begriffe, und wenn er darüber sprach, tat er es ohne viele Bibelzitate, Beispiele oder andere Ausschmückungen. Mit einem Argument, mit einem Schrei versetzte er die Herzen der Zuhörer in Glut.

231 Zu der Zeit, als P. Avila in Granada predigte, predigte dort auch ein anderer, der berühmteste Prediger jener Zeit. Wenn die Leute aus seiner Predigt kamen, bekreuzigten sich alle vor Staunen über die vielen schönen und dazu so nützlichen Ausführungen, die er so schön und großartig vortrug. Hatten sie dagegen den Meister Avila gehört, dann gingen alle mit gesenktem Kopf weg, schweigend, ohne ein Wort mit einem anderen zu wechseln, verlegen und zerknirscht allein durch die Kraft der Wahrheit und durch die Tugend des hervorragenden Predigers.

232 Mit seinen Predigten verfolgte er vor allem das Ziel, die Seelen aus dem unheilvollen Zustand der Schuld herauszuholen. Dazu führte er ihnen die Hässlichkeit der Sünde vor Augen, den Zorn Gottes, die entsetzliche Strafe, die Gott für die unbußfertigen Sünder bereithält, und den Lohn, den er den wahrhaft Zerknirschten und Reumütigen in Aussicht gestellt hat. Der Herr gab seinen Worten solche Wirkkraft, dass der Ehrwürdige Pater Fray Luis de Granada sagt: „Einmal hörte ich ihn in einer Predigt die Bosheit derer anprangern, die mit geradezu tierischer Wonne unauhörlich unseren Herrgott beleidigen. Dabei zitierte er die Stelle aus Jeremia *„Entsetzt euch darüber, ihr Himmel!“*¹⁶⁶ Dies sagte er wirklich und wahrhaftig mit solchem Entsetzen und mit solcher Geistesmacht, dass ich den Eindruck hatte, er brachte sogar die Mauern der Kirche zum Erbeben.“

233 Mein Gott und Vater! Lass mich dich erkennen und bewirken, dass du erkannt wirst. Lass mich dich lieben und bewirken, dass du geliebt wirst. Lass mich dir dienen und bewirken, dass dir gedient wird. Lass mich dich loben und bewirken, dass du von allen Geschöpfen gelobt wirst. Gewähre mir, Vater, dass alle Sünder sich bekehren, alle Gerechten in der Gnade verharren und wir alle die ewige Herrlichkeit erlangen. Amen.

13. Kapitel

DAS BEISPIEL UND DIE ANREGUNG, DIE MIR EINIGE HEILIGE FRAUEN GABEN

234 Im vorhergehenden Kapitel habe ich beschrieben, wie sehr mich das Vorbild heiliger Männer anspornte. Aber noch mehr motivierte mich das Beispiel heiliger Frauen. Wie tief beeindruckten sie doch mein Herz! Ich sagte mir: Wenn

die Frau im Hinblick auf die Rettung der Seelen dieses Gespür, diese innere Unruhe und diese Tatkraft hat, was muss dann erst ich tun; ich bin doch Priester, wenn auch ein unwürdiger. Die Lektüre ihrer Lebensgeschichten berührte mich so tief, dass ich manche Abschnitte über ihre Worte und Taten abschrieb. Einige will ich hier anführen.

235 Aus dem Leben der heiligen Katharina von Siena: – „Sie verehrte und liebte jene Heiligen außerordentlich, die sich in ihrem Erdenleben besonders tatkräftig für die Bekehrung der Seelen eingesetzt hatten. Und da der heilige Dominikus seinen Orden gegründet hatte, um für das Wachsen des Glaubens und für die Rettung der Seelen zu sorgen, verehrte sie ihn so sehr, dass sie sich die Stelle merkte, wo sie Mönche seines Ordens den Fuß hatte hinsetzen sehen, und dann küsste sie in aller Demut die Fußspuren“ (S. 9, Gisbert).

236 „Magdalena¹⁶⁷ hatte zu den Füßen Jesu den besseren Teil gewählt, aber nicht das Beste, wie der heilige Augustinus sagt. Das Beste besteht nämlich darin, die beiden Teile, das aktive und das kontemplative Leben, zu verbinden. Die heilige Katharina von Siena hat dies getan“ (S. 14).

„Sie sah in jedem Nächsten einen im kostbaren Blut Jesu gereinigten Menschen. In Anbetracht der vielen, für die die Erlösungstat vergeblich war, weinte und klagte sie mit einzigartigem Zartgefühl. Insbesondere wenn sie in Ekstase war, hörte man sie für die Bekehrung der Ungläubigen beten und immer wieder folgendes Gebet sprechen: ‚Ewiger Gott, guter Hirt, wende deine barmherzigen Augen zu all den vielen verlorenen Schafen, die sich von der Hürde deiner Kirche getrennt haben, aber dennoch dir gehören, denn du hast sie mit deinem Blut erkaufte‘“ (S. 66).

237 „Einmal ließ der Herr sie die Freuden des Himmels sehen und sagte zu ihr: ‚Schau, um welches Glück sich für immer

die Menschen bringen, die mein Gesetz brechen, und dafür das tun, was ihnen gefällt. Erkenne die grässliche Strafe, mit der meine Gerechtigkeit sich von den Sündern Genugtuung verschafft, die mir nicht durch Buße Genugtuung geleistet haben. Nimm die Verblendung von den Sterblichen, die ihr Leben den Leidenschaften unterwerfen und so ein Glück aufs Spiel setzen, das jedes denkbare Glück einschließt... Meine Vorsehung hat das Heil vieler Seelen in deine Hand gelegt. Ich werde dir die Worte und die Weisheit eingeben, so dass alle deine Gegner nicht dagegen ankommen und nichts dagegen sagen können¹⁶⁸“ (S. 75).

- 238 „Die Predigtätigkeit ist die wichtigste Tätigkeit, die Jesus Christus seiner Kirche aufgetragen hat. Sie ist das Schwert, mit dem er seine zwölf Hauptleute, die Apostel, ausrüstete. Dieser heilige Dienst, das Predigen, ist Sache der Bischöfe allein. Sie müssen ihre Schafe wie Hirten weiden, können dann aber anderen die Aufgabe übertragen, ihnen beim Weiden der Schafe zu helfen. So forderte Gregor XI. sie (Katharina) auf, in seiner Gegenwart und in Anwesenheit des ganzen Kardinalkonsistoriums und anderer hochgestellter Persönlichkeiten zu predigen. Sie sprach so meisterhaft von den himmlischen Dingen, dass sie ihr bewegungslos wie Statuen zuhörten, hingerissen von ihrem bewundernswerten Geist. Noch oft predigte sie vor dem Papst und den Kardinälen, und immer hörten sie ihr mit Bewunderung und mit Gewinn zu. Sie verehrten sie als neuen Apostel, mächtig in Wort und Tat. Sie predigte auch dem Volk, und weil ihr Herz vom Feuer heiligen Eifers entbrannt war, kamen auch ihre Worte wie lebendige Flammen aus ihrem Mund. Die Zahl der Sünder, die sich rühren ließen und ihr Leben änderten, war so groß, dass Katharina immer viele Beichtväter dabei hatte, einige auch mit päpstlicher Vollmacht, um von reservierten Sünden loszusprechen“ (S. 174).

239 Aus dem Leben der heiligen Rosa von Lima (Ribadeneira, S. 649): – „Das größte Mitgefühl empfand sie mit denen, die in Todsünde lebten, denn in dem Licht, das Gott ihr schenkte, erkannte sie, wie bedauernswert der Zustand dieser Menschen ist. Beständig beweinte sie ihr Elend und bat Gott, alle Sünder zu bekehren. Dabei sagte sie sogar, sie wolle ganz allein alle Qualen der Hölle erdulden, auch wenn sie von Schuld frei wäre, damit nur keiner verdammt würde. Deshalb wünschte sie sehr, dass man den Ungläubigen das Evangelium und den Sündern die Buße predigte. Einem ihrer Beichtväter wurde eine Missionsreise angetragen. Er hatte Angst vor der Reise wegen der mit ihr verbundenen Gefahren und besprach die Angelegenheit mit der Heiligen. Sie sagte zu ihm: ‚Gehen Sie nur, mein Vater, und fürchten Sie sich nicht. Gehen Sie, um diese Ungläubigen zu bekehren. Bedenken Sie, der größte Dienst, den die Menschen Gott erweisen können, ist der, Seelen zu ihm zu bekehren, und das ist ein den Aposteln eigenes Werk. Auch wenn Sie nicht mehr erreichen, als einen Menschen, und sei es nur ein armseliger Indio, zu taufen und ihn durch die Pforte der Taufe in den Himmel zu führen: Könnten Sie denn ein größeren Glück finden als dieses?‘“

240 Sie redete allen Dominikanermönchen zu, sich diesem apostolischen Dienst zu widmen, und sagte zu ihnen, dies entspreche nicht weniger dem Geist ihrer Profess als das Studium der Theologie. Die Theologie sei vielmehr auf diesen Dienst hingeeordnet, er sei ihr Ziel und Zweck. Auch äußerte sie, sie würde gerne, wenn es ihr gestattet wäre, von Land zu Land ziehen und den Glauben verkünden, um alle Ungläubigen zu bekehren. Am liebsten würde sie durch die Straßen gehen, ein Kreuz in der Hand, mit einem Bußgürtel angetan, um mit lauten Rufen die Sünder wach zu machen und zur Buße zu bewegen. Sie hatte fest im Sinn, einen verwaisten Jungen großzuziehen und ihn studieren und zum Priester weihen zu lassen, einzig in der

Absicht, ihm den Wunsch zu vermitteln, Ungläubige zu bekehren, und Christus einen Prediger zu schenken, da sie ja nicht die Möglichkeit hatte, selbst zu predigen.

241 Sie bedauerte sehr, dass es den Predigern, wie sie meinte, in ihren Predigten nicht um das ging, was die Seelen weiterbringt. In Lima predigte zum Beispiel ein Dominikanermönch aus dem Rosenkranzkloster in etwas geziertem Stil und erntete viel Beifall. Da sagte die heilige Jungfrau eines Tages in aller Bescheidenheit, aber sehr nachdrücklich zu ihm: „Pater, bedenken Sie, Gott hat Sie zu seinem Prediger gemacht, damit Sie Seelen zu ihm bekehren. Verschwenden Sie Ihr Talent doch nicht unnötig mit Schönrede, denn das ist nutzlose Mühe. Sie sind doch Menschenfischer. Also werfen sie das Netz in einer Weise aus, dass die Menschen hineingehen, und nicht so, dass Sie Beifall erhalten. Der Beifall ist nur ein wenig Luft und Windhauch. Vergessen Sie nicht, dass Gott für diesen hohen Dienst auch Rechenschaft von Ihnen verlangen wird.“

Da man ihr nicht zu predigen erlaubte, versuchte sie mit himmlischer Beredsamkeit, wie Gott sie ihr schenkte, alle Leute, mit denen sie umging, dafür zu gewinnen, dass sie die Tugenden liebten, die Laster aber verabscheuten.

14. Kapitel

FORTSETZUNG DES BEGONNENEN THEMAS

242 Aus dem Leben der heiligen Theresia. — „Er war nicht der einzige, den ich für die Übung des inneren Gebets gewann; ich suchte auch andere Personen dafür zu gewinnen. Da ich sah, wie gern sie mündlich beteten, sagte ich ihnen, wie sie zum betrachtenden Gebet finden könnten. Ich half ihnen weiter und gab ihnen Bücher“ (Leben, Kap. 7,7).¹⁶⁹

243 „Wer kann es ansehen, wie der Herr mit Wunden bedeckt ist und Verfolgungen erleidet, ohne sie zu umfassen, zu lieben und danach zu verlangen? Wer kann die Herrlichkeit ansehen, die er denen gibt, die ihm dienen, ohne zu erkennen, dass alles, was man tun und erleiden kann, nichts ist angesichts eines solchen Lohnes, den wir erwarten? Wer kann die Qualen ansehen, die die Verdammten leiden, ohne dass ihm die Qualen dieser Welt im Vergleich damit zu einer Wonne werden und ohne dass er erkennt, wie viel er dem Herrn verdankt, da er ihn so oft vor jenem Ort bewahrt hat?“ (Leben, Kap. 24,6).

244 „Welche Herrlichkeit und Freude werden sie erleben, wie die Seligen, die sich schon daran erfreuen, wenn sie erkennen, dass sie, selbst wenn sie erst spät damit begonnen haben, alles für Gott getan haben, was sie konnten! Es ist ihnen nichts mehr geblieben, was sie mit Rücksicht auf ihre Kräfte und ihren Stand noch geben könnten, und wer mehr vermochte, hat mehr getan. Wie reich wird der dastehen, der um Christi willen allen Reichtum aufgegeben hat! Wie geehrt wird jener sein, der um seinetwillen keine Ehre suchte, sondern sich gern tief erniedrigen ließ! Wie weise wird der sein, dem es nichts ausmachte, dass man ihn für verrückt hielt, weil die Weisheit selbst so genannt wurde! Wie wenig solche Menschen gibt es wegen unserer Sünden! Anscheinend sind die Menschen ausgestorben, die von den Heiden für verrückt gehalten werden, wenn sie sehen, wie heldenhaft diese Menschen handeln, die Christus wirklich lieben. O Welt, o Welt, wie sehr gewinnst du an Ehre, weil es so wenige gibt, die dich kennen.

245 Aber wenn wir meinen, Gott sei heutzutage mehr gedient, wenn man uns für weise und verständig hält? Ja, das muss doch so sein, wenn man die Sache mit Verstand sieht. Dann scheint es uns wenig erbaulich zu sein, ohne viel Aufmachung und Ansehen aufzutreten, jeder in seinem

Stand. Selbst als Mönch, Priester und Nonne wird uns scheinen, dass alte und geflickte Kleidung Anlass zu Gerede gibt und ein Ärgernis für die Schwachen darstellt. Das gilt sogar für ein Leben in großer Zurückgezogenheit und Gebet. So ist die Welt heute, und die Vervollkommnung, zu der sich die Heiligen so mächtig angetrieben fühlten, ist so sehr in Vergessenheit geraten, dass ich glaube, damit wird in dieser unseligen Zeit mehr Schaden angerichtet, als die Ordensleute irgendjemandem Ärgernis geben würden, wenn sie durch Taten erweisen würden, was sie mit Worten sagen, nämlich, wie gering die Welt zu achten ist. Aus solchen Ärgernissen schafft der Herr großen Nutzen, und während einige Anstoß nehmen, zeigen andere Reue. Zumindest könnten wir uns dann ein Bild von dem machen, was Christus und seine Apostel durchmachten, und das ist heute nötiger denn je “ (Kap. 27,9).

246 „Eines Tages, als ich gerade im Gebet war, war mir plötzlich, ohne zu wissen wie, als ob ich mit Leib und Seele in die Hölle versetzt wäre. Ich begriff, dass der Herr mir den Platz zeigen wollte, den die Dämonen dort für mich vorbereitet hatten und den ich durch meine Sünden verdient hatte. Das geschah in einem ganz kurzen Zeitraum; doch auch wenn ich viele Jahre leben sollte, scheint es mir unmöglich, das zu vergessen. Der Eingang kam mir wie eine lange enge Gasse vor, wie ein sehr niedriger, dunkler, beengender Backofen. Der Boden schien mir aus einem Wasser wie sehr schmutziger Lehm, das einen scheußlichen Gestank verbreitete und in dem es von schlimmem Ungeziefer wimmelte. Am Ende befand sich ein Hohlraum, der wie ein Wandschrank in die Mauer eingelassen war. Dort sah ich mich hineingezwängt. Das alles war überaus angenehm anzusehen, verglichen mit dem, was ich dort verspürte. Was ich gesagt habe, ist schlecht dargestellt.“

247 „Für das andere, scheint mir, kann es nicht einmal einen Ansatz zur Beschreibung geben, und es lässt sich nicht verstehen. Ich spürte jedenfalls ein solches Feuer in der Seele, dass ich überhaupt nicht verstehen kann, wie ich sagen soll, wie es beschaffen war. Die körperlichen Schmerzen waren unerträglich. Dabei habe ich in diesem Leben überaus harte Schmerzen durchgestanden, die schwersten, die man (nach Aussage der Ärzte) hier durchmachen kann, denn als ich gelähmt war, zogen sich mir alle Nerven zusammen. Daneben habe ich noch vielerlei andere Schmerzen gehabt, sogar manche, die, wie ich gesagt habe, vom Teufel verursacht waren. Doch all das ist nichts, verglichen mit dem, was ich dort verspürte, besonders, da ich sah, dass sie kein Ende haben und niemals aufhören würden. Das ist nun noch nichts im Vergleich mit dem Todeskampf der Seele: eine Beklemmung, ein Erdrücktwerden, eine so spürbare Bedrängnis, verbunden mit einer so verzweifelten und bedrückenden Unzufriedenheit, dass ich nicht weiß, wie ich es ausdrücken soll. Wenn ich sage, es sei, als ob die Seele andauernd herausgerissen werde, ist das zu wenig, denn dabei scheint es, als mache ein anderer eurem Leben ein Ende, doch in diesem Fall ist es die Seele selbst, die sich in Stücke reißt. Ich weiß einfach nicht, wie ich jenes innere Feuer und jene Verzweiflung angesichts so überaus schwerer Qualen und Schmerzen darstellen soll. Ich sah nicht, wer sie mir zufügte, aber ich hatte das Gefühl, dass ich verbrannt und zermalmt wurde (so schien es mir), und ich muss sagen, dass das Feuer und die Verzweiflung in meinem Inneren das Schlimmste war.

248 An einem solchen scheußlichen Ort ohne irgendeine Hoffnung auf Trost kann man sich weder hinsetzen noch hinlegen. Man hat überhaupt nicht Platz, denn auch wenn ich in diese Art Loch in der Wand gesteckt wurde, drückten

mich diese Mauern, die so schrecklich anzusehen sind, zusammen, und alles ist zum Ersticken. Da ist kein Licht, sondern schwärzeste Finsternis. Ich verstehe nicht, wie es sein kann, dass es kein Licht gibt und man trotzdem alles sieht, was beim Anschauen Schmerz bereitet. Damals wollte der Herr nicht, dass ich mehr von der ganzen Hölle sähe. Später habe ich eine andere Vision von furchterregenden Dingen gesehen, nämlich die Strafen für manche Laster. Ihr Anblick schien mir noch viel furchterregender, aber da ich den Schmerz nicht fühlte, lösten sie keine so große Angst bei mir aus, als bei der gerade geschilderten Vision, wo der Herr wollte, dass ich jene Qualen und Leiden im Geiste wirklich verspürte, als ob sie der Leib erleiden würde. Ich weiß nicht, wie das geschah, doch ich begriff wohl, dass es eine große Gnade war und dass mich der Herr mit eigenen Augen sehen lassen wollte, wovor mich seine Barmherzigkeit bewahrt hatte. Denn wenn man davon reden hört, auch wenn ich mir manchmal verschiedene Qualen vorgestellt hatte (wenn auch nicht viele, denn durch Furcht kommt meine Seele nicht gut voran), etwa wie die Dämonen mit Zangen quälen, oder verschiedene andere Qualen, von denen ich gelesen habe, so ist das nichts neben diesem Schmerz, denn dieser Schmerz ist etwas ganz anderes. Kurz, wie eine Zeichnung neben der Wirklichkeit, so ist auch das Verbranntwerden auf Erden sehr wenig im Vergleich zu diesem Feuer im Jenseits.

249 Ich war davon so erschrocken, und ich bin es noch jetzt, da ich es beschreibe, obwohl es schon sechs Jahre her ist. Mir scheint, dass ich vor Angst noch hier und jetzt die natürliche Wärme verliere, und ich vergesse alle meine Mühsal und Schmerzen, so dass mir alles wie ganz und gar nichts vorkommt, was man hier leiden kann. Darum scheint es mir, dass wir uns manchmal ohne Grund beklagen. Und so sage ich noch einmal, dass es eine der größten Gnaden war, die mir der Herr erwiesen hat, denn es hat

mir viel weitergeholfen, die Furcht vor den Bedrängnissen und Anfeindungen in diesem Leben zu verlieren, und mich zu bemühen, sie zu ertragen und dem Herrn zu danken, der mich, wie mir jetzt scheint, vor so furchtbaren ewigen Übeln bewahrt hat.“

250 „Seitdem kommt mir, wie ich gesagt habe, alles auf dieser Welt leicht vor im Vergleich zu einem Augenblick der Leiden, die ich dort erduldet. Es erschreckt mich, dass ich zwar oft Bücher gelesen hatte, in denen etwas über die Leiden in der Hölle ausgesagt wurde, und sie trotzdem nicht fürchtete und nicht für das hielt, was sie sind. Wo war ich damals, dass mir Dinge Freude machten, die mich an einen so schlimmen Ort gebracht hätten. Sei gepriesen, mein Gott, in Ewigkeit, denn es hat sich gezeigt, dass du mich weit mehr liebst als ich mich liebe. Wie oft hast du mich aus diesem so furchtbaren Gefängnis befreit, und ich habe mich gegen deinen Willen aufs neue hineingestürzt!

251 Von dieser Vision rührt auch der übergroße Schmerz her, den ich über die vielen Seelen empfinde, die der Verdammnis entgegengehen (insbesondere über diese Lutheraner, die durch die Taufe schon Glieder der Kirche waren). Daher kommen auch die mächtigen Antriebe, den Seelen zu helfen, so dass es mir sicher scheint, dass ich dafür gern immer wieder den Tod erleiden würde. Ich überlege mir, wenn wir auf Erden einen Menschen besonders lieben und sehen, dass er große Mühsal oder Schmerz erleidet, dann bewegt uns anscheinend schon unsere natürliche Veranlagung zum Mitleid, und wenn es groß ist, setzt es uns zu. Wer kann es dann ertragen, eine Seele für alle Ewigkeit in der größten aller Mühsale zu sehen?

Kein Herz kann das ertragen, ohne sehr darunter zu leiden. Wenn die Mühsal eines Menschen auf dieser Welt uns schon zu so großem Mitleid bewegt, obwohl wir wis-

sen, dass sie nicht über das Leben hinaus dauert und dass ihr ein Ende gesetzt ist, während jene andere Mühsal kein Ende hat, dann weiß ich nicht, wie wir ruhig zusehen können, wie der Teufel täglich so viele Seelen an sich reißt.

252 Das weckt auch den Wunsch in mir, dass wir uns in einer so wichtigen Angelegenheit nicht zufriedengeben, bevor wir alles getan haben, was in unseren Kräften steht, und nichts unversucht lassen. Der Herr verleihe uns sein Gnade dazu“ (Kap. 33,1.2.3).

253 Eines Tages zeigte ihr der Herr viel vom Glück in der Herrlichkeit des Himmels und sagte zu ihr: „Schau, Tochter, was jene verlieren, die sich gegen mich stellen. Höre nicht auf, es ihnen zu sagen“ (Kap. 38,3).

254 „Einmal verspürte ich beim Gebet eine so große Wonne in mir, deren ich unwürdig war, dass ich daran zu denken begann, dass ich weit mehr verdiente, an dem Platz zu sein, den ich für mich in der Hölle gesehen hatte, denn, wie ich schon gesagt habe, vergesse ich nie, wie ich mich dort sah. Durch diese Erwägung wurde meine Seele noch mehr entflammt, und mein Geist geriet in eine Verzückung, wie ich sie nicht beschreiben kann. Mir schien, ich sei in jene Majestät, deren Gegenwart ich bei anderen Gelegenheiten erkannt habe, versenkt und von ihr erfüllt. In dieser Majestät wurde mir eine Wahrheit zu verstehen gegeben, die die Erfüllung aller Wahrheiten ist, aber ich kann nicht sagen wie, weil ich nichts sah. Man sagte mir, ohne dass ich sah wer, doch ich erkannte, dass es die Wahrheit selbst war: ‚Nichts Geringes ist es, was ich für dich tue. Es ist etwas, dessentwegen du in meiner Schuld stehst, denn aller Schaden für die Welt kommt daher, dass man die Wahrheiten der Heiligen Schrift nicht mit wirklicher Klarheit erkennt; kein Strichlein davon wird vergehen.‘ Mir schien, dass ich das immer geglaubt hatte, und

dass alle Gläubigen das glaubten. Er sagte zu mir: „Ach, Tochter, wie wenige lieben mich in Wahrheit, denn wenn sie mich liebten, würde ich ihnen meine Geheimnisse nicht verbergen. Weißt du, was es heißt, mich in Wahrheit zu lieben? Es heißt erkennen, dass alles Lüge ist, was mir nicht wohlgefällig ist. Was du jetzt nicht verstehst, wirst du klar aus dem Nutzen einsehen, den es deiner Seele bringt“ (Kap. 40,1).

255 „In dieser Zeit erhielt ich Kenntniss von den Schäden in Frankreich und von den Verheerungen, die diese Lutheraner angerichtet hatten, und ich erfuhr, wie sehr diese unseelige Sekte im Wachsen war. Das machte mir sehr zu schaffen, und als ob ich etwas vermöchte oder etwas wäre, weinte ich beim Herrn und flehte ihn an, er möge dieses große Übel abstellen. Mir schien, ich würde tausendmal das Leben einsetzen, um eine einzige von den vielen Seelen zu retten, die dort verlorengingen. Als Frau, der noch dazu jede Tugend abging, besaß ich nicht die Möglichkeit, so wie ich wollte, im Dienst des Herrn zu helfen. Der Herr hat so viele Feinde und so wenige Freunde, und darum war es meine ganze Sehnsucht und ist es noch immer, dass seine Freunde gut sind. So entschloss ich mich, das Wenige zu tun, das in meiner Macht stand, nämlich den evangelischen Räten so vollkommen wie mir möglich zu folgen und dafür zu sorgen, dass die wenigen Schwestern, die hier sind, es ebenso machen. Dazu vertraute ich auf die große Güte Gottes, der nie jemandem seine Hilfe versagt, der sich um seinetwillen entschließt, alles zu verlassen. Wenn sie so waren, wie ich sie mir in meinen Wünschen ausmalte, hatten meine Fehler neben ihren Tugenden kein Gewicht, und ich könnte dem Herrn eine kleine Befriedigung verschaffen. Durch unser inständiges Gebet für die Verteidiger der Kirche, für die Prediger und für die Gelehrten, die sie verteidigen, sollten wir nach Kräften die-

sem meinem Herrn helfen, dem jene so sehr zusetzen, denen er so viel Gutes erwiesen hat. Es sieht aus, als wollten sie ihn von neuem ans Kreuz schlagen, als sollte er keinen Ort haben, wo er sein Haupt hinlegen kann.

256 O mein Erlöser, mein Herz kann nicht an diese Stelle gelangen, ohne dass es mir sehr zu schaffen macht. Was ist mit den Christen bloß los? Müssen dir immer gerade die zu schaffen machen, die dir am meisten verdanken, denen du am meisten Gutes erweist, die du zu deinen Freunden erwählst, denen du in den Sakramenten nahe bist und dich mitteilst? Genügen ihnen die Qualen nicht, die du für sie gelitten hast?

257 Gewiss, mein Herr, wer sich jetzt von der Welt trennt, tut damit nicht viel.

Denn wenn die Welt dich schon so wenig liebt, was erwarten wir dann? Verdienen wir vielleicht, dass man uns mehr liebt? Haben wir ihnen vielleicht Besseres erwiesen, so dass sie mit uns Freundschaft halten sollten? Wie? Was erwarten wir noch, da wir durch Gottes Güte nicht in jenem scheußlichen Schmutz sind, da jene schon dem Teufel verfallen sind? Harte Strafe haben sie sich mit ihren eigenen Händen verdient, und mit ihren Lüsten haben sie sich ein Anrecht auf das ewige Feuer erworben. Sollen sie selbst damit fertigwerden, obschon mir das Herz zerspringt, wenn ich sehe, wie viele Seelen verlorengehen. Ich wünschte, es gäbe nicht so viel Böses, ich möchte nicht jeden Tag mehr verlorengehen sehen.

258 Meine Schwestern in Christus, helft mir, das vom Herrn zu erleben, denn dazu hat er euch hier zusammengeführt. Das ist eure Berufung, das soll eure Beschäftigung sein, das soll euer Wunsch sein, dafür sollt ihr eure Tränen vergießen, darum sollt ihr bitten“ (Weg der Vollkommenheit, Kap. 1,1.2).

15. Kapitel

FORTSETZUNG DES BEGONNENEN THEMAS

- 259 Aus dem Leben der heiligen Maria Magdalena von Pazzi:
– „Es dürfte schwer sein, einen apostolischen Menschen zu finden, der einen glühenderen Eifer für die Rettung der Seelen hatte als sie. Sie hatte ein lebhaftes und sehr liebevolles Interesse an ihrem Wohl. Sie meinte, Gott überhaupt nicht zu lieben, wenn ihn nicht auch die ganze Welt liebte. Als sie hörte, welche Fortschritte der Glaube damals in Indien¹⁷⁰ machte, sagte sie, wenn es ihr ohne Schaden für ihre Berufung möglich wäre, die ganze Welt zu durch-eilen, um Seelen zu retten, hätte sie die Vögel in der Luft um ihre Flügel beneidet, um damit über die ganze Erde hin zu fliegen. ‚O könnte ich doch bis nach Indien gehen‘, sagte sie, ‚jene kleinen Indiokinder nehmen und sie in unserem heiligen Glauben unterweisen, damit Jesus Herr ihrer Seelen würde und sie Jesus besäßen!‘
- 260 Und dann sprach sie von den Ungläubigen im Allgemeinen und sagte: ‚Wenn ich könnte, würde ich sie alle nehmen und im Schoß unserer heiligen Mutter Kirche zusammen-führen. Ich würde gern erreichen, dass die Kirche sie alle von ihrem ganzen Unglauben reinigt, sie zu ihren Kindern macht und dadurch erneuert, dass sie sie in ihr liebevolles Herz schließt und mit der Milch ihrer heiligen Sakramente nährt. Wie gut würde die Kirche sie nähren und an ihren Brüsten säugen! Wenn ich das tun könnte, wie gern würde ich es tun!‘
- 261 Beim Gedanken daran, wie viel Schaden die weit verbreiteten Irrlehren den Seelen zufügten, äußerte sie: ‚Unsere Seelen müssten wie junge Turteltauben sein, die immerfort wimmern. So müssten wir beständig die Blindheit der Irr-lehrer beklagen.‘ Und wenn sie bedachte, wie lau der Glau-be der Katholiken geworden war, rief sie aus: ‚Göttliches

Wort, gieße doch überreich lebendigen glühenden Glauben in das Herz deiner Gläubigen! Entzünde ihn neu mit dem Feuer aus deinem Herzen, mit dem Feuer der unendlich großen Liebe, damit ihr Glaube in Einklang kommt mit ihrem Tun und ihr Tun mit dem Glauben.' Oder manchmal, wenn sie um die Bekehrung der Sünder betete, sagte sie zum Herrn mit Worten wie von Feuer, er brauche gar nicht auf sie zu hören, sondern einfach auf das Seufzen seines göttlichen Blutes.“

262 „Mit diesem brennenden Eifer für die Rettung der Seelen wollte sie alle anstecken. Darum sagte sie dauernd zu den ihr anvertrauten Nonnen, sie sollten Gott immerfort um Seelen bitten. Immer und immer wieder forderte sie auf: ‚Bitten wir ihn um Seelen! Bitten wir ihn, dass er uns bei jedem Schritt im Kloster eine Seele gibt. Bitten wir ihn, dass er uns bei jedem Wort des Stundengebetes eine Seele gibt!‘ Von ähnlicher Glut wie ihre Affekte zeugten auch, soweit ihr Stand als Nonne dies zuließ, ihre Taten. So konnte ihr Biograph volle 14 Kapitel schreiben mit Beispielen, die ihren Eifer für die Rettung der Seelen belegen. Solche Beispiele sind: Selbstkasteiung, Fasten, Schlafverzicht, ausgedehntes Gebet, Ermahnungen, Zurechtweisungen. Keine, absolut keine Möglichkeit ließ sie ungenützt. Sie verurteilte sich selbst zu härtester Buße über Monate hin, wenn man ihr irgendeinen Sünder ans Herz legte.“

263 Wir wissen, dass durch die Gebete der heiligen Theresia von Jesus und der heiligen Maria Magdalena von Pazzi viele Seelen gerettet wurden, und noch immer werden durch die Gebete guter und eifriger Nonnen Seelen gerettet. Aus diesem Grund habe ich bei Nonnen sehr gern Exerzitien und geistliche Vorträge gehalten (Beichte hören wollte ich bei ihnen nicht, weil sie mir zu viel Zeit beanspruchten), damit sie mich Gott empfahlen. Manchmal sagte ich zu ihnen, sie müssten tun, was Mose auf dem

Berg, und ich, was Josua auf dem Feld der Ehre getan hat,¹⁷¹ nämlich sie beten und ich kämpften, kämpften mit dem Schwert des Wortes Gottes. Und wie Josua durch die Gebete des Mose den Sieg errang, so erhoffe ich den Sieg durch die Gebete der Nonnen. Um sie anzuspornen, sagte ich ihnen auch, das Verdienst würden wir hinterher miteinander teilen.

16. Kapitel

DIE MITTEL, DIE ICH EINSETZTE, UM FRUCHTBAR ZU WIRKEN

Erstes Mittel: das Gebet

264 Bisher habe ich ausgeführt, was mich dazu brachte, mit ganzem Einsatz für die größere Ehre Gottes und die Rettung der Seelen zu arbeiten. Im Folgenden werde ich von den Mitteln sprechen, die ich einsetzte, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Ich setzte diese Mittel ein, weil der Herr mir zu erkennen gab, dass sie besonders geeignet und hilfreich sind.

Das erste Hilfsmittel war und ist für mich immer das Gebet. Es ist das wirksamste Mittel, und ich habe es immer als unverzichtbar angesehen, um die Bekehrung der Sünder, die Beharrlichkeit der Gerechten und Linderung für die Seelen im Fegfeuer zu erlangen. Daher betete ich auch immer bei der Betrachtung, bei der Messe, beim Breviergebet und anderen Andachtsübungen und auch in meinen Stoßgebeten zu Gott und zur Jungfrau Maria in diesen drei Anliegen.

265 Und ich betete nicht allein darum, sondern bat auch andere um ihr Gebet, zum Beispiel die Nonnen, Schwestern von der Nächstenliebe, Terziarinnen¹⁷² und alle tugendhaf-

ten und religiös eifrigen Menschen. Ich forderte sie auf, in diesem Sinn die heilige Messe zu hören, die heilige Kommunion zu empfangen, während der Messe und nach Empfang der Kommunion diese Anliegen dem ewigen Vater und seinem heiligen Sohn vorzutragen und in seinem Namen und mit Berufung auf seine Verdienste um die drei genannten Gnaden zu bitten, nämlich um die Bekehrung der Sünder, die Beharrlichkeit der Gerechten und um Linderung für die armen Seelen im Fegfeuer. Außerdem empfahl ich ihnen, in diesen Meinungen das Allerheiligste zu besuchen und den Kreuzweg zu beten.

266 Auch ermahnte ich sie, sie sollten sich oft an Maria wenden, ihr die drei Bitten im Gebet vortragen und dafür auch den Rosenkranz beten. Überall predigte ich über den Rosenkranz und zeigte den Leuten, wie man ihn betet. Ich selbst betete ihn zusammen mit allen Leuten, bevor ich meine Predigt begann, einerseits um sie den Rosenkranz beten zu lehren, andererseits auch, weil ich gewiss war, dass wir die erwähnten drei Gnaden erlangen würden, wenn wir alle gemeinsam darum beteten. Ebenfalls lehrte ich sie, wie man die sieben Schmerzen Marias verehrt. Ich wollte erreichen, dass sie an jedem Tag der Woche einen der sieben Schmerzen betrachteten, sodass sie im Verlauf der sieben Tage der Woche alle sieben Schmerzen betrachteten, jeden Tag einen.

267 Auch bat ich die Heiligen im Himmel und regte die Leute an, sie zu bitten, sie möchten doch mit Jesus und Maria zusammen Fürsprache einlegen und uns die drei Gnaden erlangen. Insbesondere rief ich die Heiligen an, die während ihres Erdenlebens den größten Eifer für die Ehre Gottes und die Rettung der Seelen gezeigt hatten.

268 Niemals vergaß ich, den glorreichen heiligen Michael anzurufen, ebenso die Schutzengel, insbesondere meinen

eigenen, den des Königsreichs, den der Provinz, den der Ortschaft, in der ich predigte, und den Schutzengel eines jeden einzelnen.

269 Den Schutz der heiligen Schutzengel habe ich augenfällig erfahren. An dieser Stelle will ich einige Stoßgebete anführen, die ich täglich bete. Ich habe sie auch anderen Personen empfohlen, und diese versicherten mir, dass sie sehr gut damit fahren.

Wer ist wie Gott?

Wer ist wie Jesus Christus?

Wer ist wie die heilige Jungfrau und Gottesmutter Maria?

Wer ist wie die Engel im Himmel?

Wer ist wie die Heiligen in der Herrlichkeit?

Wer ist wie die Gerechten auf Erden?

Es lebe Jesus! Es lebe Maria!

Es lebe das heilige Gesetz Gottes!

Es leben die heiligen evangelischen Räte!

Es leben die heiligen Sakramente der Kirche!

Es lebe das heilige Messopfer!

Es lebe das heiligste Sakrament des Altars!

Es lebe der heilige Rosenkranz Marias!

Es lebe die Gnade Gottes!

Es leben die christlichen Tugenden!

Es leben die Werke der Barmherzigkeit!

Tod den Lastern, der Schuld und den Sünden!¹⁷³

270 Gebet, das ich am Beginn jeder Mission betete:

O Jungfrau und Mutter Gottes, Mutter und Fürsprecherin der armen, unseligen Sünder, du weißt, ich bin dein Sohn und Diener, von dir geformt im Schmiedefeuer deiner Barmherzigkeit und Liebe. Ich bin wie ein Pfeil, den du in deiner mächtigen Hand hältst. Mutter, schleudere mich mit der ganzen Kraft deines Armes gegen den gottlosen, frevelhaften, grausamen Ahab, den Gemahl der nieder-

trächtigen Isebel.¹⁷⁴ Ich möchte damit sagen: Schleudere mich gegen den Satan, den Fürsten dieser Welt,¹⁷⁵ der mit dem Fleisch im Bunde steht.

271 Mutter, dir soll der Sieg gehören. Du wirst siegen. Ja, du hast die Macht, mit allen Irrlehren, Irrwegen und Lastern aufzuräumen. Und ich nehme im Vertrauen auf deinen übermächtigen Schutz den Kampf auf; einen Kampf nicht nur gegen Menschen aus Fleisch und Blut, sondern auch gegen die Fürsten dieser finsternen Welt, wie der Apostel sagt.¹⁷⁶ Darum ergreife ich den Schild des heiligen Rosenkranzes und wappne mich mit dem zweischneidigen Schwert des Wortes Gottes.¹⁷⁷

272 Du bist die Königin der Engel. Mutter, gib ihnen den Befehl, mir zu Hilfe zu kommen. Du kennst ja genau meine Schwachheit und die Stärke meiner Feinde.

Du bist die Königin der Heiligen. Gib ihnen den Befehl, für mich zu bitten, und sag ihnen, dass der Sieg und der Triumph für die größere Ehre Gottes und die Rettung ihrer Schwestern und Brüder erkämpft werden soll.

Herrin, brich du durch deine Demut den Hochmut Luzifers und seiner Gefolgschaft, denn sie besitzen die Frechheit, Anspruch zu erheben auf die Seelen, die mit dem Blut Jesu, des Sohnes deines jungfräulichen Schoßes, erkaufte sind.

273 Außerdem sprach ich folgenden Exorzismus:

Satan mit deiner ganzen Gefolgschaft, ich bin zwar unwürdig, aber dennoch bin ich Diener Jesu Christi und Marias. Als solcher befehle ich dir: Verschwinde von hier und geh an deinen Ort! Das befehle ich dir im Namen des Vaters, † der uns erschaffen, im Namen des Sohnes, † der uns aus deiner Tyrannei erlöst, und im Namen des Heiligen Geistes, † der uns getröstet und geheiligt hat. Amen.

Ich befehle es dir auch im Namen der heiligen Jungfrau Maria, der Mutter des lebendigen Gottes, † die dir den Kopf zertreten hat.¹⁷⁸

Weiche, Satan! Weiche, du von Hochmut und Missgunst Erfüllter! Nie mehr sollst du der Bekehrung und Rettung der Seelen im Wege stehen.

17. Kapitel

WEITERE MITTEL, DIE ICH EINSETZTE

Zweites Mittel: Katechismusunterricht für die Kinder

274 Ein Sprichwort sagt: „Zu Gott nur bet’, doch auch mit Kraft zu Werke geh!“ Dieses Wort vergaß ich nie. Deshalb verwendete ich solche Sorgfalt und solchen Eifer auf meine Arbeit, als hinge alles von meinem Bemühen ab. Gleichzeitig aber setzte ich mein ganzes Vertrauen auf Gott, weil von ihm alles abhängt,¹⁷⁹ insbesondere die Bekehrung des Sünders. Sie ist ein Werk der Gnade, das höchste Werk Gottes.

275 Der Katechismusunterricht für die Kinder: – Das erste, worum ich mich kümmerte, war die Unterweisung der Kinder in der christlichen Lehre. Erstens hatte ich schon immer Freude an dieser Art Unterricht, sodann wusste ich auch, dass er das Wichtigste ist, denn der Katechismus ist das Fundament, auf dem das Gebäude der religiösen und moralischen Unterweisung steht. Die Kinder lernen ihn auch leicht. Er bleibt ihnen fest eingeprägt, bewahrt sie vor Irrtum, Laster und Unwissenheit und formt sie sehr leicht in der Tugend, da sie eher etwas annehmen als die Erwachsenen. Bei den Kindern hat man nur die Mühe des Pflanzens, bei den Erwachsenen muss man erst jäten und dann pflanzen. Zudem hat man bei Kindern den Vorteil,

dass man mit den Kleinen auch die Großen gewinnt, mit den Kindern auch die Eltern, denn jedes Kind ist ein Stück vom Herzen seiner Eltern. Wenn man den Kindern als Belohnung für ihre Teilnahme und ihren Fleiß ein Bildchen schenkt, lesen es aus Neugier auch die Eltern und sonstigen Erwachsenen zu Hause, und gar nicht selten kommt es dadurch zur Bekehrung. Das weiß ich aus Erfahrung.

276 Auf den Gedanken, die Kinder zu unterrichten, brachte mich vor allem das Beispiel Jesu und der Heiligen. Jesus sagt: „Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes“ (Mk 10,14). „Und er nahm die Kinder in seine Arme; dann legte er ihnen die Hände auf und segnete sie.“¹⁸⁰ Zweifellos ist ein Kind, das durch eine gute Erziehung seine Unschuld bewahrt, in den Augen Gottes ein Schatz von weit größerem Wert als alle Reiche der Welt.

277 Die Apostel wurden von Jesus gelehrt und erteilten dann katechetische Unterweisung für groß und klein. In ihren Predigten erklärten sie nämlich die Geheimnisse des Glaubens.

Katecheten waren der heilige Dionysius, der heilige Clemens von Alexandrien, ein hochgelehrter Mann, der Lehrer des Origenes. Auch Origenes selbst war Katechet, ferner der heilige Johannes Chrysostomus, der heilige Augustinus,¹⁸¹ der heilige Gregor von Nyssa. Der heilige Hieronymus, der wie ein universales Orakel von allen Seiten um Rat gefragt wurde, war sich nicht zu schade, gleichzeitig auch Kinderkatechese zu halten. Mit dieser schlichten Tätigkeit füllte er auch seine letzte Lebenszeit aus, nachdem er sich so wirkungsvoll dem Dienst der Kirche gewidmet hatte. Zu einer verwitweten Frau sagte der Heilige: „Schickt eure Kinder zu mir. Ich werde mit ihnen in

ihrer Kindersprache reden. Bei den Menschen wird mir das weniger Ehre bringen, aber ich werde um so angesehener sein bei Gott.“

278 Der heilige Gregor der Große übertraf darin noch den Eifer des heiligen Hieronymus. Mit Verwunderung sah Rom, die Hauptstadt der Welt, das Zentrum der Religion, wie dieser große Papst, der gesundheitlich schon sehr angeschlagen war, jede nur mögliche Zeit der Unterweisung der Jugend widmete. Er hielt es nicht für unter seiner Würde, den Kindern Milch zu geben, nachdem er den Starken feste Speise gereicht hatte.

279 Johannes Gerson,¹⁸² der berühmte Kanzler der Universität Paris, widmete sich auch beständig der Kinderkatechese. Einige kritisierten ihn deswegen, aber er erwiderte ihnen, es gäbe für ihn keine wichtigere Tätigkeit als die, diese Seelen vom höllischen Drachen fernzuhalten und diesen zarten Pflanzen im Garten der Kirche Wasser zu geben.

280 Der ehrwürdige Johannes von Avila, der Apostel von Andalusien, widmete sich der Unterweisung der Kinder, seine Schüler ebenso. Er legte dies auch den Lehrern in den Schulen sehr ans Herz und sagte, wenn man die Kinder im zarten Alter gewinne, gewinne man den ganzen Staat oder bringe ihn wieder in seine Hand. „Die Kinder wachsen nämlich heran“, sagte er, „und dann liegt die Staatsführung in ihrer Hand. Die gute Erziehung und die Unterweisung in der christlichen Lehre ist die Quelle und Wurzel des ganzen Wohls und Gelingens eines Staates. Wer die Jugend schlecht erzieht, handelt deshalb wie einer, der die öffentlichen Brunnen vergiftet.“

281 Der Priester Diego de Guzmán, ein Sohn des Grafen von Bailén und Schüler des ehrwürdigen Avila, unterrichtete sein Leben lang – er starb mit 83 Jahren – in der christlichen Lehre. Mit bewundernswertem Eifer reiste er dabei in

ganz Spanien und Italien umher und hatte erstaunlichen Erfolg. Allerdings nahm er dabei auch schwere Unannehmlichkeiten und Mühen auf sich. Und um auch nach seinem Tod weiterzuwirken, gründete er in Sevilla eine Kongregation mit der Aufgabe, die Kinder in der christlichen Lehre zu unterweisen, wie er es getan hatte.

- 282 Religionslehre für Kinder erteilten auch der heilige Ignatius, der heilige Franz Xaver, der heilige Franz von Borgia, Laínez und Salmerón;¹⁸³ zum Konzil von Trient entsandt, widmeten sie sich auf Anordnung des heiligen Ignatius der Kinderkatechese.

Der heilige Josef von Calasanza. Der ehrwürdige César de Bus¹⁸⁴ gründete eine Kongregation zur Unterweisung in der christlichen Lehre. Die Brüder von der christlichen Lehre.

- 283 P. Ignacio Martínez,¹⁸⁵ der Prediger des Königs von Portugal, ein wortgewandter Redner, stellte sein Predigeramt zur Verfügung und widmete sich ganz und gar der Unterweisung der Kinder. Das tat er dann noch siebzehn Jahre lang.

P. Edmundo Augerio,¹⁸⁶ ein apostolischer Prediger, den man „Trompete des Evangeliums“ nannte, und der in Frankreich vierzigtausend Irrgläubige bekehrt hatte, widmete sich mit solcher Hingabe dem Katechismusunterricht, dass man ihn bei seinem Tod durch Einwirkung Gottes von einem Heer von Engeln und Kindern begleitet in den Himmel aufsteigen sah. Auf die Frage des Propheten Jesaja: „*Wo ist einer, der die Kinder belehrt?*“ (33,18)¹⁸⁷ kann man antworten: „Hier ist er.“

- 284 Diese Beispiele habe ich vor Augen, und ich kenne noch andere, die ich hier nicht aufführe. Aber ich fühlte mich durch sie alle in meiner eigenen Neigung mächtig ange-

spornt. Ich wollte ja schon immer gern für Jungen und Mädchen Katechese halten und habe es auch immer getan, schon als Student, und dann auch als Priester, zuerst als Pfarrvikar, dann als Pfarrverweser, als Missionar, und auch noch später als Erzbischof.

285 Aus Liebe zu den Kindern und auch aus dem Wunsch, dass sie in der christlichen Lehre unterwiesen werden, habe ich vier Katechismen verfasst: einen für kleine Kinder von dem Alter an, wo sie zu sprechen beginnen, bis zum Alter von sieben Jahren, einen zweiten für die einfachen Leute vom Land, einen weiteren in größerer Ausführlichkeit und schließlich noch einen mit Erklärungen und Illustrationen.¹⁸⁸

286 Die Methode, nach der ich vorging, habe ich im zweiten Band meiner Schrift „Der gebildete Seminarist“ in der 5. Abteilung im 4. Kapitel beschrieben. Die Erfahrung hat mich gelehrt, dass diese Methode die beste ist.¹⁸⁹

18. Kapitel

DIE ERWACHSENENKATECHESE

Das dritte Mittel, um fruchtbar zu wirken

287 Die Katechese für die Erwachsenen habe ich als besonders fruchtbringendes Mittel erfahren. Mit diesem Mittel befreite ich sie von ihrer Unwissenheit, einer Unwissenheit, die größer ist, als man sich vorstellen kann, selbst unter Leuten, die häufig Predigten hören. Die Prediger setzen nämlich eine informierte Hörschaft voraus, doch diese Information fehlt eben im allgemeinen bei den Katholiken. Außerdem unterrichtet man bei der Katechese auch über die standesgemäßen Pflichten und zeigt, wie man diese Pflichten erfüllen kann.

288 Eine solche Unterweisung ließ ich jeden Tag der Predigt, die ich mit dem Ave Maria begann, vorangehen, ausgenommen am Eröffnungstag; dieser hatte ein eigenes Thema. Da ich die Missionen allein hielt, musste ich alles selbst machen. Die einleitende Unterweisung dauerte zwanzig Minuten. Sie handelte immer von den Geboten des Gesetzes Gottes. Wie ausführlich meine Erläuterungen waren, hing davon ab, wie viele Tage die Mission dauerte. In meinen Materialien hatte ich auch eine Erklärung der Gebote, außerdem zu jedem Gebot einige lose Blätter mit Notizen über verwandte Themen.¹⁹⁰ Wie weit ich diese Materialien benützte, hing davon ab, wie lange ich in der betreffenden Ortschaft zu predigen hatte, aber auch davon, welche Unsitten und Laster ich rügen und welche Tugenden ich einpflanzen oder fördern musste. Danach erkundigte ich mich vor Beginn, um das Richtige zu treffen, und aufgrund dessen, was man mir sagte und was ich selbst beobachtete, setzte ich dann die entsprechenden Mittel ein.

289 Trotz meiner Informationen brachte ich die am Ort besonders verbreiteten Laster nicht sofort zur Sprache; ich hob sie vielmehr für später auf. Ich wartete ab, bis ich die Zuhörer gut in der Hand hatte. Wenn ich ihnen dann ihre Laster und ihre kleinen Götzen nannte, waren sie dennoch nicht verletzt, im Gegenteil, sie zeigten Reue. Ich hatte nämlich beobachtet, dass am Beginn viele aus Neugier kamen und vorsichtig erst einmal schauen wollten, worüber ich sprach. Wenn sie mich nun ihre lieb gewordenen Laster rügen hörten, war dies, wie wenn man den Finger in die offene Wunde legt. Sie wurden böse und wütend und kamen nicht wieder. Statt dessen schimpften sie wüst auf den Missionar, die Mission und über alle, die mitmachten.

290 So sagte ich mir, in diesen schlimmen Zeiten müsse sich der Missionar verhalten wie einer, der Schnecken kocht.

Man wirft sie zum Kochen in einen Topf mit frischem Wasser. Im frischen Wasser kriechen sie aus ihrem Schneckenhaus heraus, und weil das Wasser nur langsam und unmerklich wärmer wird, bis es schließlich kocht, sind die Schnecken am Ende tot und gargekocht. Würde aber ein Dummkopf sie in einen Topf mit kochendem Wasser werfen, dann würden sie sich so in ihrem Schneckenhaus verkriechen, dass kein Mensch sie herausholen könnte. Entsprechend machte ich es im Umgang mit den Leuten, die durch alle möglichen üblen Gewohnheiten und Fehler, Lästerungen und Gottlosigkeiten gesündigt hatten. In den ersten Tagen führte ich Tugend und Wahrheit in den lebendigsten und verlockendsten Farben vor Augen, ohne auch nur ein einziges Wort gegen böse Gewohnheiten und gegen die, die solche Gewohnheiten haben, zu sagen. Da nun die Leute sahen, dass sie mit großer Nachsicht und Güte behandelt wurden, kamen sie immer wieder. Später führte ich dann eine deutlichere Sprache, aber alle nahmen das gut auf, bekehrten sich und kamen zur Beichte. Ich traf sehr, sehr viele, die aus reiner Neugier zur Missionspredigt gekommen waren, oder auch aus Bosheit, um zu sehen, ob sie mir nicht aus irgendeiner Bemerkung einen Strick drehen konnten; dann aber bekehrten sie sich und legten eine gute Beichte ab.

291 Ich begann im Jahr 1840 mit meiner Missionstätigkeit. Damals hatten wir den Bürgerkrieg zwischen den Anhängern des Königshauses und den Konstitutionalisten.¹⁹¹ Deshalb achtete ich mit äußerster Vorsicht darauf, ja keine politische Äußerung für oder gegen eine der beiden Parteien zu machen. Weil ein Teil der Ortschaften, in denen ich predigte, von der einen Partei kontrolliert wurden, andere von der Gegenpartei, musste ich äußerst vorsichtig sein; ich habe ja schon erwähnt, dass einige nur kamen und zuhörten, um mir aus irgendeiner Bemerkung einen

Strick zu drehen, wie es von unserem göttlichen Erlöser heißt: „... *die ihn bei einer unüberlegten Antwort ertappen sollten.*“¹⁹² Gott sei Dank gelang es ihnen nie, mich zu ertappen.

292 Nicht genug damit, dass ich in jenen unheilvollen Zeiten solche Vorsicht walten lassen musste, ich durfte meine Tätigkeit nicht einmal als Mission bezeichnen, sondern musste sie „Novene“ nennen, Novene zum Beispiel für die Armen Seelen, zu Ehren Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz, zum heiligsten Sakrament, zu dem oder jenen Heiligen; sonst hätte das die Konstitutionalisten auf den Plan gerufen, die in den Dörfern, in denen ich predigte, bestimmten und regierten.¹⁹³ War eine Ortschaft so groß, dass neun Tage nicht ausreichten, so wurde mein Einsatz dort eben auf die erforderlichen Tage ausgedehnt. Am ersten Tag sprach ich über das Hauptthema der Veranstaltung, am zweiten brachte ich schon einen Punkt aus der Glaubenslehre zur Sprache; das tat ich dann auch an allen übrigen Tagen. Am dritten Tag gab ich vorab eine kurze Zusammenfassung des am Vortag behandelten Lehrstücks. Ich sagte zum Beispiel:

293 „Gestern habe ich euch das und das dargelegt...“ So fasste ich dann die wichtigsten Punkte zusammen. Dafür hatte ich drei Gründe: 1. Wenn die Leute dasselbe noch einmal hörten, wenn auch in Kurzform, so prägte es sich ihnen besser ein. Denn nach einem Wort des heiligen Alfons von Liguori haben die ungebildeten Leute einen Kopf wie aus Hartholz; darum muss man viele Wiederholungsschläge führen, damit die Dinge sich ihnen gut einprägen. 2. Wenn der eine oder andere am Vortag nicht da war, weil er zum Beispiel das Haus oder die Kinder hüten musste usw., hörte und erfuhr er jetzt, worüber gesprochen worden war. So verstanden sie das Lehrstück dieses Tages besser, das ja eine Fortführung des Themas vom Vortag war. Und

wenn ihnen jemand am Vortag beim Nachhausekommen das Gehörte falsch erzählt hatte, konnten sie es auf diese Weise richtigstellen. Nicht wenige verstehen die Dinge nämlich ganz falsch und erzählen sie noch verkehrter weiter. Aber in Sachen Glaubenslehre ist ein genaues Verständnis dringend nötig. 3. Diese Art Zusammenfassung dient gleichzeitig auch als Einstieg in das Tagesthema. Das ist für den Prediger einfacher und für die Zuhörer nützlicher als wenn man einen eigenen allgemeinen Gedanken als Einstieg sucht.

19. Kapitel

DIE PREDIGTEN

Viertes Mittel

294 Die Erklärungen zur Glaubenslehre dienen der Belehrung, die Predigten sollen zum Handeln anregen. Bei der Wahl der Predigtthemen muss man die Zuhörer berücksichtigen. Einige Themen, zum Beispiel „Die letzten Dinge“, bezeichnet der heilige Alfons von Liguori als unverzichtbar, andere überlässt er dem freien Ermessen.

295 Ich teilte sie in der Regel folgendermaßen auf:

1. die Armeseelen- oder Muttergottespredigt oder eine andere, entsprechend dem Gesamthema der Veranstaltung.
2. Wie wichtig es ist, gerettet zu werden.
3. Wie ernst die Todsünde zu nehmen ist.
4. Wie notwendig die Beichte ist und wie man die Generalbeichte ablegt.
5. Der Tod.
6. Gericht.
7. Hölle.

8. Ewigkeit.
9. Herrlichkeit des Himmels.
10. Beharrlichkeit.

- 296 Wurde die Mission verlängert, so fügte ich noch einige andere Themen an bzw. ein, zum Beispiel: Der verlorene Sohn oder die Barmherzigkeit Gottes; die Unbußfertigkeit bis ans Ende; das allgemeine Gericht; der Tod des Gerechten; die Bekehrung des heiligen Augustinus; das Ärgernis; die Bekehrung der Maria Magdalena; die schädlichen Auswirkungen der Sünde auf den Sünder selbst; die lässliche Sünde; die nächste Gelegenheit; das Rosenkranzgebet; das innere Gebet; das Almosen; das Leiden unseres Herrn Jesus Christus; die Schmerzen Marias usw.
- 297 Der Stil, den ich mir von Anfang an vorgenommen hatte, war der des Evangeliums: Einfachheit und Klarheit. Um dies zu erreichen, gebrauchte ich Vergleiche, Bilder und Beispiele aus der Geschichte und aus dem Leben; die meisten waren der Heiligen Schrift entnommen. Ich hatte beobachtet, dass Vergleiche aus der Natur zu den Dingen gehörten, die bei allen die stärkste Aufmerksamkeit erweckten, bei Gebildeten und Ungebildeten, bei Glaubenden und Ungläubigen.
- 298 Ich erinnere mich, dass ich im Jahr 1841 bei einer „Sieben-tägigen Andacht zu den Schmerzen Mariens“ die Predigten hielt. Es war in einer Ortschaft, in der ganz üble Leute wohnten. Mitten in der Predigt sprach ich eine sehr bedeutende Wahrheit aus und belegte sie mit einer beweiskräftigen Stelle aus der Heiligen Schrift. Die Zuhörer verharrten in Grabesstille. Da platze mitten in diese Stille eine Stimme hinein, und ein gottloser Mann rief: „*Was bindest du uns da für einen Bären auf!*“¹⁹⁴ Ich sagte nur, als hätte ich nichts gehört: „Damit man diese außerordentlich wichtige Wahrheit klarer begreift, will ich einen Vergleich gebrauchen.“ Ich brachte den Vergleich; darauf sagte derselbe

Mann laut: „*Du hast recht!*“¹⁹⁵ Am folgenden Tag kam er zur Beichte und legte eine gute Generalbeichte ab.

- 299 Dieser Vorfall und sehr viele andere, von denen ich berichten könnte, bestärkten mich darin, wie nützlich Vergleiche aus der Natur sind. Gerade in dieser Hinsicht hat Gott mir eine solche Begabung geschenkt, dass mir zu jedem Thema, das ich behandle, auch ein Vergleich aus der Natur einfällt. Ich brauche mir darüber vorher gar keine Gedanken zu machen. Trotzdem sind sie immer so treffend, als hätte ich vorher lange Zeit darüber nachgedacht. Gepriesen seist du, mein Gott, dass du mich mit dieser Gabe reich beschenkt hast! Sie kommt von dir, nicht aus mir; ich weiß ja, dass ich aus mir selbst kein einziges Wort sagen und keinen einzigen guten Gedanken fassen kann.¹⁹⁶ Alles gereiche dir zum Ruhm!
- 300 Leidenschaftlich gern las ich Autoren, die man in der Predigt verwenden kann, vor allem solche mit Missionsthemen. Ich las den heiligen Johannes Chrysostomus, den heiligen Alfons von Liguori, Siniscalqui, Barcia und den ehrwürdigen Johannes von Avila. Von diesem habe ich gelesen und mir gemerkt, dass er mit solcher Klarheit predigte, dass alle ihn verstanden und nie müde wurden, ihm zuzuhören, obwohl seine Predigten manchmal zwei Stunden dauerten. Eine solche Fülle von Gedanken drängt sich ihm auf, dass es ihm sehr schwer fiel, sich kürzer zu fassen.
- 301 Bei Tag und bei Nacht hatte er nichts anderes im Sinn, als die Ehre Gottes auszubreiten durch die Erneuerung der Sitten und die Bekehrung der Sünder. Mit seinen Predigten verfolgte er vor allem das Ziel, die Seelen aus dem unheilvollen Zustand der Schuld herauszuholen. Dazu führte er ihnen die Hässlichkeit der Sünde vor Augen, den Zorn Gottes, die entsetzliche Strafe, die Gott für die unbußfertigen Sünder bereithält, und den Lohn, den er den wahrhaft Zerknirschten und Reumütigen in Aussicht ge-

stellt hat. Der Herr gab seinen Worten solche Wirkkraft, dass der ehrwürdige Luis de Granada sagt: „Einmal hörte ich ihn in einer Predigt die Bosheit derer anprangern, die mit geradezu tierischer Wonne unaufhörlich unseren Herrgott beleidigen. Dabei zitierte er die Stelle aus Jeremia: *„Entsetzt euch darüber, ihr Himmel!“*¹⁹⁷ Dies sagte er wirklich und wahrhaftig mit solchem Entsetzen und mit solcher Geistesmacht, dass ich den Eindruck hatte, er brachte sogar die Mauern der Kirche zum Erbeben.“

302 In der Zeit, als der ehrwürdige Avila in Granada predigte, predigte dort auch ein anderer Prediger, der berühmteste jener Zeit. Wenn die Leute aus seiner Predigt kamen, bekreuzigten sich alle vor Staunen über die vielen schönen Dinge, die er mit so großer Beredsamkeit sagte. Hatten sie dagegen den ehrwürdigen Avila gehört, dann gingen alle mit gesenktem Kopf weg, schweigend, ohne ein Wort mit einem anderen zu wechseln, verlegen und zerknirscht allein durch die Kraft der Wahrheit und durch die Tugend des hervorragenden Predigers. Mit einem Argument, das er vorbrachte, mit einem Schrei, den er ausstieß, bewegte und entflammte er Herz und Gemüt seiner Zuhörer.¹⁹⁸

303 Ich wollte hier die Worte dieses ehrwürdigen Paters anführen, denn sein Stil ist der, den ich mir besonders stark zu eigen gemacht habe und der meiner Erfahrung nach die erfreulichsten Erfolge gebracht hat. Ehre sei Gott, unserem Herrn, der mich die Schriften und Werke dieses großen Predigtlehrers und Vaters guter und eifrigster Priester kennenlernen ließ!

304 Wenn ich in eine Ortschaft kam, hielt ich jeden Tag die entsprechenden Missionspredigten. Aber nicht nur dies: Ich hielt außerdem noch eigens für die Priester eine Predigt (sofern sie nicht Exerzitien machten, denn in diesem Fall hielt ich für sie jeden Tag morgens und abends eine Predigt). Sodann predigte ich in allen Nonnenklöstern, bei

den Schwestern von der Nächstenliebe, bei den Terziarinnen, ferner für die Mitglieder der Vinzenzkonferenzen, für die Frauen, für die Strafgefangenen, für die Jungen und Mädchen, für die Kranken. Mit einem Wort: Ich übergang keine einzige fromme oder wohltätige Institution, sondern besuchte sie alle und predigte ihnen. Die ganze übrige Zeit verbrachte ich im Beichtstuhl. Morgens und nachmittags saß ich dort und nahm Generalbeichten entgegen.

305 Sei gepriesen, mein Gott, denn du hast mir eine robuste Gesundheit geschenkt und alles, was notwendig war, um dieser anhaltenden hohen Arbeitsbelastung gewachsen zu sein. Ich weiß sehr wohl, dass es ohne besonderen Beistand des Himmels unmöglich gewesen wäre, diese mühselige Arbeit so lange durchzustehen, von 1840 bis 1847, wo ich dann im Gefolge des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Bonaventura Codina, eines sehr tugendhaften und eifrigen Mannes, auf die Kanarischen Inseln ging.¹⁹⁹

Neben den Missionen gab ich noch Exerzitien für den Klerus, für Nonnen, Studenten, Laien und Erstkommunionkinder.

20. Kapitel

DIE IGNATIANISCHEN EXERZITIEN

Fünftes Mittel

306 An anderer Stelle²⁰⁰ habe ich schon gesagt, dass ich seit meiner Studienzeit jedes Jahr Exerzitien machte. In Rom machte ich die Exerzitien erstmals nach den Schriften des heiligen Ignatius, einmal einzeln, nach meiner Ankunft in der Stadt, ein zweites Mal in der Gesellschaft Jesu, vor meinem krankheitsbedingten Austritt. Patres aus dieser Gesellschaft erteilten sie mir. Es sind die Exerzitien, die mich am tiefsten beeindruckten.

- 307 Als ich krankheitshalber ausscheiden musste, gab man mir ein Exemplar dieser Exerzitien des heiligen Ignatius, kommentiert von Pater Diertins.²⁰¹ Damit gab ich sie später auch immer. Der ehrwürdige Klerus von Vich bat mich um das Buch, um es neu drucken zu lassen. Der Buchdrucker Trullás machte es dann.
- 308 Die ignatianischen Exerzitien sind ein sehr wirksames Mittel. So setzte ich sie zur Bekehrung der Priester ein, und das ist mit Sicherheit das schwierigste Unterfangen. Trotzdem habe ich immer bei sehr vielen Priestern hocherfreuliche Erfolge erlebt. Sie bekehrten sich ernsthaft, und nicht wenige von ihnen wurden sehr eifrige und begeisterte Prediger. Ignatianische Exerzitien hielt ich für den ehrwürdigen Klerus von Vich, Barcelona, Tarragona, Gerona, Solsona, von den Kanarischen Inseln, von Mataró, Manresa, Pobla,²⁰² Bagá, Ripoll, Campdevàrol, San Llorens dels Piteus²⁰³ usw.
- 309 Verschiedentlich habe ich sie auch für Laien gehalten, für Männer und Frauen getrennt und zeitlich nacheinander. Dabei habe ich beobachtet, dass sie solidere und dauerhaftere Frucht bringen als die Missionen. Deshalb gab ich ein Buch mit dem Titel „Die ignatianischen Exerzitien“ heraus mit meinen eigenen Erläuterungen.²⁰⁴ Es kam sehr gut an und erzielte bzw. erzielt noch immer die erstaunlichsten Wirkungen: Wenn sie gut mitmachen, bekehren sich die Sünder, und die Gerechten bleiben in der Gnade beharrlich und vervollkommen sich in ihr. Alles geschehe zur größeren Ehre Gottes. Ich muss noch anmerken, dass Ihre Majestät die Königin jedes Jahr die Exerzitien anhand dieses Buches macht und auch den Hofdamen empfiehlt, sie nach besagtem Buch zu machen.

21. Kapitel

BÜCHER UND HANDZETTEL

Sechstes Mittel

310 Eines der mächtigsten Mittel für das Heil – das hat mich die Erfahrung gelehrt – ist das gedruckte Wort. Es ist aber auch die mächtigste Waffe zum Unheil, wenn man es missbraucht. Im Druck erscheinen so viele gute Bücher und Handzettel, dass man Gott dafür nur loben kann. Nicht alle wollen oder können das Wort Gottes hören, aber alle können ein gutes Buch lesen oder sich vorlesen lassen. Nicht alle können zur Kirche gehen, um das Wort Gottes zu hören, aber das Buch kommt zu ihnen nach Hause. Der Prediger kann nicht immerfort predigen, aber das Buch sagt immerfort dasselbe; es wird niemals müde, sondern ist immer darauf eingestellt, zu reden und immer wieder dasselbe zu sagen. Ob die Leute wenig oder viel darin lesen, ob sie einmal oder tausendmal darin lesen oder es einmal und tausendmal wieder weglegen, es kränkt sich nicht darüber. Immer trifft man es gleich an, immer fügt es sich dem Willen des Lesers.

311 Gute Bücher zu lesen hat man immer als etwas sehr Nutzbringendes angesehen. Heutzutage aber gilt es als höchst notwendig. Ich sage, es ist heutzutage eine Notwendigkeit, weil es eine wahre Lesesucht gibt. Wenn aber die Leute keine guten Bücher haben, lesen sie schlechte. Die Bücher sind die Nahrung der Seele. Wenn man dem Körper gesunde, zuträgliche Kost gibt, ernährt sie ihn. Ist die Nahrung aber vergiftet, dann schädigt sie ihn. Genauso ist es auch mit dem Lesen: Wenn einer gute Bücher liest, die sich für ihn und seine persönliche Situation eignen, ist das Lesen für ihn wie Nahrung und bringt ihm großen Nutzen. Liest er aber schlechte Bücher, gottlose Zeitschriften, häretische

Blätter und sonstige schädliche Schriften, so zerrütten diese seinen Glauben und verderben seinen Lebenswandel. Es fängt damit an, dass sie den Verstand auf Abwege führen. Dann verderben sie ihm das Herz. Aus dem verdorbenen Herzen aber kommt alles Böse, wie Jesus sagt.²⁰⁵ Schließlich kommen sie sogar soweit, dass sie die erste Wahrheit leugnen, nämlich Gott, den Ursprung aller Wahrheit: „*Die Toren sagen in ihrem Herzen: ‚Es gibt keinen Gott.‘*“²⁰⁶

312 Heutzutage ist es also doppelt notwendig, gute Bücher in Umlauf zu bringen. Aber diese Bücher müssen handlich sein, denn die Leute sind stets in Eile und werden von allen Seiten und auf tausenderlei Arten abgelenkt. Und da die Begierde der Augen und Ohren²⁰⁷ bis zum äußersten angewachsen ist, wollen sie alles sehen und hören; und außerdem müssen sie reisen. Darum wird ein umfangreiches Buch nicht gelesen. Es dient ausschließlich dazu, die Regale der Buchhandlungen und Bibliotheken zu füllen. Aus diesem Grund habe ich, überzeugt von dieser hochbedeutsamen Wahrheit, mit Hilfe der Gnade Gottes so viele kleine Bücher und Handzettel herausgegeben.²⁰⁸

313 Das erste Büchlein, das ich herausbrachte, war jenes, das geistliche Ratschläge oder Hinweise enthält, die ich für die Nonnen von Vich aufgeschrieben hatte. Ihnen hatte ich gerade Exerzitien gegeben. Damit sie nun besser behalten konnten, was ich ihnen gepredigt hatte, kam ich auf den Gedanken, ihnen besagte Unterlagen schriftlich zu überlassen. Bevor ich ihnen das Material gab, damit alle es abschreiben konnten, zeigte ich es meinem lieben Freund Dr. Jaime Passarell, Pönitentiar an der dortigen Kathedrale. Er meinte, ich solle es drucken lassen, denn so könnte ich den Nonnen die Arbeit des Abschreibens ersparen und für sie und auch für andere etwas Nützliches tun. Da ich diesen Herrn wegen seines Wissens und seiner Tugend

sehr verehrte und liebte, gab ich seinem Drängen nach, und man druckte es. So kam das erste Buch zustande, das ich herausbrachte.

314 Als ich sah, wie gut sich das erste Buch bewährte, entschloss ich mich, das zweite zu schreiben. Dieses Buch heißt „Ratschläge für Jungfrauen“. Danach schrieb ich das Buch für Familienväter, das für Kinder, das für junge Leute und alle weiteren, wie man dem Verzeichnis entnehmen kann.²⁰⁹

315 Bei meinen Missionen kam ich auch mit den Nöten in Berührung. Je nachdem was ich sah und hörte, schrieb ich dann das Büchlein oder das Flugblatt. Wenn ich in der Ortschaft beobachtete, dass man häufig schmutzige Lieder zu singen pflegte, brachte ich sogleich ein Flugblatt mit einem geistlichen oder erbaulichen Lied heraus. Deshalb waren die ersten Blätter, die ich veröffentlichte, fast ausnahmslos Liederzettel.²¹⁰

316 Von Anfang an verbreitete ich auch ein Flugblatt, das einige Rezepte als Mittel gegen das Fluchen enthielt. Denn zu der Zeit, als ich meine Predigtstätigkeit begann, war es entsetzlich, wie viele und schlimme Flüche man überall hören musste.²¹¹ Es schien, als wären alle Dämonen der Hölle über die Erde hin ausgeschwärmt, um die Menschen zum Fluchen zu bringen.

317 Desgleichen hatte die Unkeuschheit alle Dämme durchbrochen. Deshalb entschloss ich mich, diese beiden Rezepte zu schreiben. Da aber die Marienverehrung ein sehr mächtiges Mittel gegen alle Übel ist, schrieb ich an den Anfang des Textes auf besagtem Blatt das Gebet, das mit den Worten beginnt: „O Jungfrau und Mutter Gottes“ usw., und das fast in allen meinen Büchern und auf fast allen meinen Flugblättern steht.²¹² Die beiden Worte „Jungfrau“ und „Mutter“ gebrauchte ich, weil mir beim Niederschreiben

eine Erinnerung kam: Als ich noch Student war, las ich einmal im Sommer die Lebensbeschreibung des heiligen Philipp Neri von P. Conciencia (vier Bände in Quartformat). Er schrieb dort, der Heilige habe es sehr gern gehabt, wenn man diese beiden Worte immer zusammen gebrauchte: „Jungfrau und Mutter Gottes“. Und er sagte auch, mit diesen Worten erweise man Maria große Ehre und mache sie sich geneigt. Die übrigen Worte des Gebets sind eine Weihe an die Herrin.

318 Da ich mit eigenen Augen die guten Erfolge sah, die dieses Blatt erzielte, entschloss ich mich, noch weitere zu schreiben, je nach den Erfordernissen, die ich in der Gesellschaft beobachtete. Diese Blätter verteilte ich massenweise, und zwar nicht nur an die Erwachsenen, sondern auch an die Jungen und Mädchen, die zu mir kamen, um mir die Hand zu küssen, und die nach ihrer Gewohnheit um ein Bildchen baten. Ich sorgte dafür, dass ich immer gut gefüllte Taschen hatte. Zur größeren Ehre Gottes will ich hier wenigstens noch eines von den vielen Ereignissen, die ich berichten könnte, festhalten, und zwar folgendes:

319 Eines Nachmittags ging ich in einer der größten Städte Spaniens auf der Straße. Ein Kind kam auf mich zu, um mir die Hand zu küssen, und bat mich um ein Bildchen; ich gab ihm eines. Tags darauf ging ich sehr früh zum Zelebrieren in die Kirche, in der ich gewöhnlich die Messe feierte. Danach wollte ich mich in den Beichtstuhl setzen, denn es warteten immer viele Leute auf mich. Nach Beendigung der Messe kniete ich mich im Altarraum nieder, um die Danksagung zu machen. Nach einer Weile trat ein großer, kräftiger Mann zu mir. Er hatte einen langen Schnurrbart und einen dichten Bart. Den Mantel hielt er mit den Händen so zusammen, dass man nicht mehr von ihm sehen konnte als Nase und Stirn. Die Augen hielt er geschlossen. Der Rest des Gesichts war von den Haaren an

Wangen, Mund und Kinn verdeckt sowie von dem hohen Mantelkragen, der mit einem langhaarigen Pelz besetzt war. Mit zitternder, rauher Stimme fragte er mich, ob ich die Güte hätte, seine Beichte entgegenzunehmen. Ich bejahte es und sagte, er solle in die Sakristei gehen, ich würde nachkommen, sowie ich mit der Danksagung fertig sei. Am Beichtstuhl standen zwar auch schon Männer und Frauen, die auf dasselbe warteten, aber ich glaubte, diesen Mann getrennt von den übrigen anhören zu sollen; sein Aussehen ließ mir das ratsam erscheinen. Tatsächlich war es gut so. Ich ging in die Sakristei. Dort befand sich niemand außer diesem Herrn, aber ich führte ihn trotzdem zu einem besonders ungestörten Platz.

320 Ich setzte mich, und er kniete sich nieder. Dann begann er so untröstlich zu weinen, dass ich keine Worte mehr fand, um ihn zu beruhigen. Ich stellte ihm verschiedene Fragen, um zu erfahren, warum er so weinte, und schließlich antwortete er unter Tränen, Seufzen und Schluchzen: „Pater, Sie sind gestern nachmittag durch meine Straße gegangen. Als Sie an der Tür des Hauses vorübergingen, in dem ich wohne, kam ein Kind gelaufen, um Ihnen die Hand zu küssen. Es bat auch um ein Bildchen, und Sie gaben ihm eines. Der Junge kam sehr fröhlich nach Hause. Er hatte das Bildchen noch eine Weile in der Hand, dann legte er es auf den Tisch und ging auf die Straße, um mit anderen Kindern zu spielen. Ich war allein zu Hause. Von Neugier gereizt und auch, um mir die Zeit zu vertreiben, nahm ich das Bildchen und las den Text darauf. Aber, Pater, was ich da auf einmal empfand, kann ich nicht ausdrücken. Jedes Wort wirkte auf mich wie ein Pfeil, der sich in mein Herz bohrte. Ich entschloss mich zu beichten und dachte: Wenn Gott sich dieses Mannes bedient hat, um dich zu wahrer Einsicht zu führen, dann gehst du auch bei ihm zur Beichte. Die ganze Nacht habe ich nur geweint und mein Gewis-

sen erforscht, und jetzt bin ich hier, um zu beichten. Pater, ich bin ein großer Sünder. Ich bin fünfzig Jahre alt und habe seit meiner Kindheit nicht mehr gebeichtet; dabei war ich Anführer von ganz üblen Leuten. Pater, kann es denn für mich Verzeihung geben?“ – „Aber gewiss! Haben Sie keine Sorge, vertrauen Sie nur auf die Güte und Barmherzigkeit Gottes. Der gute Gott hat Sie seinen Ruf hören lassen, um Sie zu retten, und Sie haben gut daran getan, Ihr Herz nicht zu verhärten²¹³ und Ihren Entschluss, eine gute Beichte abzulegen, sofort in die Tat umzusetzen.“ Er beichtete, und ich gab ihm die Lossprechung. Danach war er sehr froh und von solcher Freude erfüllt, dass er keinen Ausdruck dafür fand.

321 Kurz und gut: Hätten die Flugblätter und Bildchen auch nicht mehr bewirkt als diese eine Bekehrung, schon dann wären meiner Ansicht nach der Arbeitsaufwand und alle Auslagen für den Druck sinnvoll gewesen, und ich wäre mit dem Erfolg zufrieden. Dabei war das aber nicht der einzige Fall, dass jemand sich aufgrund der Lektüre der Bildchen bekehrte, die ich herausbrachte.

322 In Villafranca del Panadés bekehrten sich vier Männer, die zum Tod verurteilt waren. Schon drei Tage erwarteten sie die Hinrichtung, weigerten sich aber bisher zu beichten. Doch durch die Lektüre eines Bildchens, das ich jedem gab, kamen sie zum Nachdenken. Sie beichteten, empfangen die heilige Wegzehrung, und es war erbaulich, wie sie starben.²¹⁴ Sehr, sehr groß ist die Zahl derer, die sich durch die Lektüre eines der Bildchen bekehrt haben. Mein Gott, wie gut bist du! Alles nimmst du zum Anlass, um dein Erbarmen über die armen Sünder auszugießen.²¹⁵ Sei gepriesen für immer! Amen.

22. Kapitel

BÜCHER UND FLUGBLÄTTER (FORTSETZUNG) UND PERSÖNLICHE GESPRÄCHE, MEDAILLEN, ROSENKRÄN- ZE UND SKAPULIERE

Siebtes Mittel

323 Gott sei Dank hatten alle meine Büchlein guten Erfolg. Aber soweit mir bekannt wurde, haben zwei davon mehr Seelen bekehrt als alle anderen, nämlich „Der gerade Weg“ und der kommentierte Katechismus.²¹⁶ Ich begegne sehr vielen, die sich durch diese Bücher bekehrt haben, und sogar hier in Madrid vergeht kein Tag, ohne dass Seelen bei mir vorsprechen, die entschlossen sind, ihr Leben zu ändern, weil sie dieses Buch gelesen haben. Alle suchen es und ruhen nicht, bis sie es sich verschafft haben. Alle ohne Klassenunterschiede möchten es besitzen, und dieser allgemein geäußerte Wunsch hat mich dazu gedrängt, einen Luxusdruck für die Leute der obersten Schicht zu machen. Die Königin, der König, die Infantin, die Hofdamen, die Edelleute und der ganze Adel haben ihn sich besorgt. Man kann sagen, es gibt in der ganzen Oberschicht kein Haus, keinen Palast, in dem sich nicht ein Luxusexemplar des „Geraden Wegs“ fände oder mehrere, und in den übrigen Klassen ist es ebenso mit den einfacheren Ausgaben.

324 Wie ich so viele verschiedene Bücher schreiben konnte, weiß ich selbst nicht. Du, mein Gott, weißt es. Was sage ich, ich weiß es sehr wohl: Nicht ich bin es, der geschrieben hat, du bist es. Ja, du, mein Gott, hast dich dieses armseligen Werkzeugs bedient, denn ich hatte ja weder das Wissen noch das Talent noch die Zeit für das alles. Aber du hast mir all das verschafft. Sei gepriesen, mein Gott!

325 Das Ziel, das ich mir gesetzt hatte, war die größere Ehre Gottes, die Bekehrung der Sünder und die Rettung der

Seelen. Darum schrieb ich in Form von Ratschlägen für alle gesellschaftlichen Gruppen. Die beiden, die mein Herz am meisten für sich eingenommen hatten, waren aber die Jungen und die Mädchen. Deshalb brachte ich, wie schon gesagt, vier Katechismen heraus. Außerdem habe ich kleine Bücher und Flugblätter für sie verfasst.

326 Eine weitere Gruppe, die meine Aufmerksamkeit besonders stark fesselte, war der Klerus. Hätten doch alle, die die kirchliche Laufbahn einschlagen, wahre Berufung, Tugend und Eifer beim Studium! Was für gute Priester wären sie dann alle! Wie viele Seelen würden sich dann bekehren! Deshalb habe ich jenes kleine Werk in zwei Bänden herausgebracht, das den Titel trägt „Der gebildete Seminarist“.²¹⁷ Alle, die dieses Werk gelesen haben, fanden es gut. Alles geschehe zu Seiner größeren Ehre und Verherrlichung!

327 Wir sind erschaffen, um Gott zu erkennen, ihn zu lieben, ihm zu dienen und ihn zu loben. Deshalb dachte ich, ein Kleriker müsse, um alle seine Pflichten erfüllen zu können, auch etwas vom kirchlichen Gesang verstehen. So habe ich ein Heft geschrieben und herausgebracht, in dem in aller Kürze und Einfachheit gelehrt wird, wie man das Lob Gottes singt.²¹⁸

328 Bei all den Büchern, die veröffentlicht wurden, ging es nicht um Gewinn, sondern um die größere Ehre Gottes und um das Heil der Seelen. Nie habe ich auch nur einen Pfennig für die Urheberrechte auf das, was ich drucken ließ, verlangt, im Gegenteil: Tausende und Abertausende von Exemplaren habe ich kostenlos abgegeben und tue es noch heute, und so Gott will, werde ich es nach Möglichkeit bis zu meinem Tod tun, denn ich habe überlegt, dass dies das beste Almosen ist, das man heutzutage geben kann.

- 329 Um Schriften verschenken bzw. möglichst billig verkaufen zu können, dachte ich daran, eine religiöse Druckerei einzurichten. Sie sollte unter der Schutzherrschaft der Mutter Gottes von Montserrat als der Patronin von Katalonien und des glorreichen heiligen Michael stehen. Diesen Gedanken teilte ich den Herrn Caixal²¹⁹ und Palau²²⁰ mit, die damals Kanoniker in Tarragona waren und heute Bischöfe sind, der eine von Seo de Urgel, der andere von Barcelona. Sie betreuen die Druckerei bis heute; die unmittelbare Leitung hat ein Geschäftsführer.²²¹
- 330 Was die „Llibrería Religiosa“ schon geleistet hat und noch immer leistet, wird ersichtlich, wenn man nur das Werk bzw. die Druckerei besichtigt und dazu den Verlagskatalog liest. Die wirkliche Leistung lässt sich so jedoch noch nicht ermessen, denn die dort verzeichneten Werke erlebten teilweise hohe Neuauflagen. Eines hat sogar die 38. Auflage erreicht, und jede Auflage erschien in vielen tausend Exemplaren.²²²
- 331 Über die „Llibrería Religiosa“ haben sich Kleriker wie Laien mit guten Büchern versorgt, und sie tun es auch heute noch. Sie erhalten hier die besten Bücher, die man kennt, und noch dazu zum günstigsten Preis. Keine Druckerei in Spanien gibt ihre Bücher so billig ab wie die „Llibrería Religiosa“, keine bringt technisch so perfekte Bücher in so hoher Druck- und Papierqualität bei diesem niedrigen Preis heraus. Wie dankbar müsste ich Gott sein, dass er mir diesen großartigen und nutzbringenden Gedanken eingegeben hat!
- 332 Jetzt, wo ich über Bücher spreche, will ich auch die Unterstützung erwähnen, die die Llibrería Religiosa durch die St. Michaels-Akademie²²³ erfuhr. Diese Akademie war von Papst Pius IX. gutgeheißen und durch königlichen Erlass von der Regierung ihrer Majestät anerkannt worden. Ihre

Majestäten die Königin und der König waren sogar die ersten der Chöre.²²⁴ Die Akademie hat in Madrid ein Leitungsgremium, das jeden Sonntag zusammenkommt. Es befasst sich mit der Ausführung dessen, was die Statuten verlangen. Die Akademie hat sehr viele Chöre in Madrid und in den wichtigsten Städten Spaniens und wirkt unschätzbar viel Gutes.

333 Gute Bücher und Flugblätter üben immer ihre gute Wirkung aus, doch besonders reiche Frucht bringen sie, wenn man sie bei den Missionen verteilt. Dann unterstützen sie die Verkündigung, sie bekräftigen das, was man aus dem Mund des Predigers gehört hat, und sorgen für eine besonders nachhaltige Wirkung. Deshalb verteile ich sie bei den Missionen und überall, wo ich predige, sehr zahlreich und großzügig.

334 Ein weiteres Mittel, das viel Gutes bewirkt, besteht darin, persönliche Gespräche zu führen. Wie viel Gutes kommt dabei doch heraus! Bei den ersten Patres der Gesellschaft Jesu lebte auch ein Laienbruder. Dieser ging jeden Tag einkaufen, und er hatte beim Gespräch mit den Leuten, mit denen er zusammenkam, eine so glückliche Art, dass er mehr Seelen bekehrte als jeder Missionar. Das hatte ich schon gelesen, als ich noch Student war, und es gefiel mir so gut, dass ich es genauso machte, sooft es mir möglich war. Ich richtete mich dabei nach den jeweiligen Umständen.

335 Wenn man über den Tod sprach oder wenn man Glocken läuten hörte, bot sich mir die Gelegenheit, über die Zerbrechlichkeit und Unbeständigkeit unseres Seins zu sprechen, über die Art, wie wir sterben sollen, und über die Rechenschaft, die wir Gott geben müssen. Wenn ein Gewitter niederging mit Donner und Blitz, erinnerte mich dies an das Gericht und veranlasste mich, über jenen wich-

tigen Tag zu sprechen. Stand man bei einem Feuer, so sprach ich über das Feuer der Hölle. Einmal sprach ich mit einem Pfarrer an seinem Küchenfeuer, und dieses Gespräch, das ich wie zum Zeitvertreib mit ihm führte, rüttelte ihn dermaßen auf, dass er am nächsten Tag eine Generalbeichte bei mir ablegte. In ihr äußert er Dinge, die er noch nie zu beichten gewagt hatte. Aber durch unser Gespräch wurde er aufgerüttelt, und seine Reue war ganz aufrichtig.

336 Wenn ich unterwegs war, redete ich mit den Leuten, die sich mir anschlossen, so wie sich gerade die Gelegenheit ergab. Wenn ich Blüten sah, machte ich darauf aufmerksam und sagte, wie die Pflanzen herrliche, duftende Blüten hervorbringen, so hätten wir die Aufgabe, Tugenden hervorzubringen. Die Rose zum Beispiel bedeutet die Liebe, die Lilie die Reinheit, das Veilchen die Demut usw. Wir müssen so sein, wie der Apostel es ausdrückt: „*Wir sind Christi Wohlgeruch an allen Orten.*“²²⁵ Beim Anblick eines Früchte tragenden Baumes sprach ich zu ihnen davon, dass wir Früchte guter Werke bringen müssen, denn sonst wären wir jenen beiden Feigenbäumen gleich, von denen das Evangelium spricht.²²⁶ Wenn wir an einem Fluss vorbeikamen, sprach ich zu ihnen davon, dass das Wasser uns daran zu denken lehrt, dass wir der Ewigkeit entgegengehen. Wenn man Vogelgesang, Musik usw. hörte, sprach ich zu ihnen vom ewigen, neuen Gesang im Himmel.²²⁷ Ähnlich auch bei anderen Beobachtungen. Ich hatte die Erfahrung gemacht, dass man mit solchen persönlichen Gesprächen sehr viel Gutes wirkte. Es geschah dabei nämlich Ähnliches wie bei den beiden, die nach Emmaus gingen.²²⁸ Außerdem vermeidet man damit nutzlose Unterhaltungen, vielleicht auch schlechtes Gerede über andere.

337 Ein weiteres mächtiges Mittel, das ich einsetzte, um auf das Heil hinzuwirken, besteht darin, Rosenkränze zu ver-

schenken und zu zeigen, wie man ihn betet; Medaillen zu verschenken und zu sagen, wie man sie tragen und morgens und abends küssen soll; auch Skapuliere zu verschenken und zu sagen, was sie bedeuten und wie man sie tragen soll.

338 Bei dem Bemühen, die Frömmigkeit zu wecken, ist es ebenfalls sehr wirkungsvoll, wenn man die Vollmacht hat, Bilder, Medaillen, Rosenkränze und Skapuliere zu segnen. Dann besorgen sich die Leute solche Gegenstände und bringen sie an dem für die Segnung festgesetzten Tag mit. Die Segnung vollzog ich von der Kanzel aus. So etwas begeistert die Leute, feuert sie an und gibt ihnen ein frommes Andenken an die Mission und an das, was man bei ihr gesagt und getan hat.

339 Ich habe auch ein kleines Büchlein geschrieben, in dem ich vom Ursprung des himmelblauen Skapuliers handle sowie von den Gnaden und von den Ablässen, die man gewinnt.²²⁹ Sehr viele Personen hier am Hof in Madrid haben es empfangen, insbesondere die Königin, der König, der Prinz, die beiden Infantinnen, aber auch alle Kammerfrauen und Palastdamen.

23. Kapitel

DIE TUGENDEN, DIE MEINER ERKENNTNIS NACH NOTWENDIG SIND, UM FRUCHTBAR ZU WIRKEN

Erste Tugend, um die ich mich mühte: die Demut

340 Bislang habe ich über die gängigsten Mittel gesprochen, die ich einsetzte, um fruchtbar zu wirken. Jetzt will ich von den Tugenden handeln, die ein Missionar nach meiner Erkenntnis haben muss, um fruchtbar zu wirken.

Cicero sagt in seiner Schrift über den Redner, der Redner müsse in allen Künsten und Wissenschaften bewandert sein: „*In allen Künsten und Wissensbereichen muss der Redner unterwiesen sein.*“²³⁰ Ich sage, der apostolische Missionar muss ein Muster aller Tugenden sein. Er muss die Tugend in Person sein. In Nachahmung Jesu Christi muss er mit dem Tun und Handeln beginnen und dann lehren. „*Jesus begann zu handeln und zu lehren.*“²³¹ Er muss so handeln, dass er mit dem Apostel sagen kann: „*Nehmt mich zum Vorbild, wie ich Christus zum Vorbild nehme.*“²³²

341 Ich erkannte, dass ich mich zuerst um Demut bemühen musste, wenn ich mir die notwendigen Tugenden aneignen wollte, die ich brauchte, um ein wirklicher apostolischer Missionar zu sein, denn die Demut betrachtete ich als das Fundament aller Tugenden. Als ich zum Philosophiestudium nach Vich kam, begann ich, das Partikularexamen über die Tugend der Demut zu machen. Das hatte ich auch wirklich nötig, denn in Barcelona war mein Kopf durch all die Muster, Maschinen und sonstigen Dummheiten voll geworden von Eitelkeit. Und wenn ich hörte, dass man mich lobte, hatte mein verdorbenes Herz Gefallen an diesen Lobsprüchen, die man für mich fand. Mein Gott, verzeih mir, es tut mir aufrichtig leid! Die Erinnerung an meine Eitelkeit lässt mich viele bittere Tränen vergießen. Aber du, mein Gott, hast mich gedemütigt. Dafür muss ich dir einfach danken, und mit dem Propheten kann ich sprechen: „*Dass ich gedemütigt wurde, war für mich gut.*“²³³ Du, Herr, hast mich gedemütigt, und ich selbst habe mich mit deiner Hilfe ebenfalls gedemütigt.

342 In der ersten Zeit meines Aufenthalts in Vich geschah an mir das, was in einer Schlosserwerkstatt geschieht: Der Meister steckt die Eisenstange in das Schmiedefeuer, und wenn die Stange gut erhitzt ist, zieht er sie heraus, legt sie

auf den Amboss und beginnt, sie mit Hammerschlägen zu bearbeiten, ebenso der Gehilfe. Die beiden führen abwechselnd wie im Takt ihre Hammerschläge und bearbeiten das Eisen solange, bis es die Form annimmt, die sich der Meister vorgenommen hat. Du, mein Herr und Meister, hast mein Herz in das Schmiedefeuer der heiligen Exerzitien und des häufigen Sakramentenempfangs gelegt, hast mein Herz im Feuer der Liebe zu dir und zu Maria erhitzt und dann begonnen, Schläge der Demütigung zu führen. Ich selbst führte ebenfalls solche Schläge, nämlich mit dem Partikularexamen, das ich über diese für mich so bitter nötige Tugend machte.

343 Sehr häufig wiederholte ich die bekannte Bitte des heiligen Augustinus: „*Lass mich erkennen, wer du bist und wer ich bin*“²³⁴ und die des heiligen Franz von Assisi: „Wer bist du, und wer bin ich?“ Es war, als hätte mir der Herr gesagt: „Ich bin der, der ist,²³⁵ und du bist der, der nicht ist; du bist nichts und sogar weniger als nichts, denn das Nichts hat nicht gesündigt, du aber wohl.“

344 So erkannte ich mit völliger Klarheit, dass ich aus mir nichts habe als die Sünde. Wenn ich etwas bin, wenn ich etwas habe, dann habe ich das alles von Gott empfangen. Mein physisches Sein kommt nicht von mir, es kommt von Gott. Er ist mein Schöpfer und Erhalter, er ist durch den *concursum physicum*²³⁶ mein Bewegter. Eine Mühle zum Beispiel kann, so gut sie auch konstruiert sein mag, ohne Wasserzuleitung nicht arbeiten. Ich habe begriffen, dass es bei mir genauso ist in meinem physischen, natürlichen Sein.

345 Dasselbe gilt im geistlichen, übernatürlichen Bereich, hier sogar noch viel mehr. Ich weiß, ohne die Hilfe Gottes kann ich weder den Namen Jesu anrufen noch einen einzigen guten Gedanken fassen.²³⁷ Ohne Gott kann ich abso-

lut nichts. Ach, wie sehr bedauere ich, dass ich so häufig zerstreut bin!

346 Ich weiß, in der Ordnung der Gnade bin ich wie ein Mensch, der sich zwar in einen tiefen Brunnen stürzen kann, aber aus eigener Kraft nicht fähig ist, wieder herauszukommen. So ist es mit mir. Ich kann sündigen, aber aus der Sünde herauskommen kann ich nicht, es sei denn durch die Hilfen Gottes und durch die Verdienste Jesu Christi.²³⁸ Ich kann mich in die Verdammung bringen, aber retten kann ich mich nicht; das kann nur die Güte und Barmherzigkeit Gottes.

347 Ich habe erkannt, dass darin die Tugend der Demut besteht, das heißt in der Erkenntnis, dass ich nichts bin, dass ich nichts kann als sündigen, dass ich in allem von Gott abhängig bin: hinsichtlich Sein, Erhaltung, Bewegung, Gnade. Und ich bin sehr froh über diese Abhängigkeit von Gott. Ich ziehe es vor, meinen Bestand in Gott zu haben als in mir selbst. Mir soll es nicht ergehen wie Luzifer.²³⁹ Dieser wusste sehr wohl, dass sein ganzes natürliches und übernatürliches Sein völlig abhängig war von Gott. Und doch war er hochmütig. Weil nämlich seine Erkenntnis bloß spekulativ war, war sein Wille unzufrieden, und er wollte Gott ähnlich werden nicht durch Gnade, sondern durch seine eigene Kraft.²⁴⁰

348 Schon früh habe ich erkannt, dass die Erkenntnis lebenswirksam ist, wenn ich behaupte, dass mich keiner Sache rühmen und auf nichts stolz sein darf, weil ich aus mir selbst nichts bin, nichts habe, nichts vermag, nichts kann und nichts tue. Ich bin wie die Säge in der Hand dessen, der sägt.

349 Ich habe begriffen, dass ich mich über keinerlei verächtliche Behandlung beklagen darf. Denn da ich nichts bin, verdiene ich auch nichts. Wenn ich nun in eine entspre-

chende Situation komme, handle ich auch nach dieser Einsicht: Kein Zeichen der Sympathie und keine Ehrung ist imstande, mich eingebildet zu machen; andererseits vermag auch keine Schmähung oder Entehrung mich traurig zu stimmen.

350 Ich erkannte, dass der wahrhaft Demütige sein muss wie ein Stein: Mag man den auch ganz oben an einem Gebäude anbringen, immer behält er den Zug nach unten. Ich habe viele aszetische Autoren gelesen, die von der Demut handeln, denn ich wollte das Wesen dieser Tugend recht verstehen und die Mittel kennen lernen, die sie angeben, um sie zu erreichen. Ich las die Lebensbeschreibungen der Heiligen, die sich in dieser Tugend besonders hervortaten, um zu sehen, wie sie die Demut übten, denn ich hatte den Wunsch, sie zu erlangen.

351 So machte ich darüber auch das Partikularexamen. Die diesbezüglichen Vorsätze schrieb ich auf und brachte sie in die Anordnung, wie sie sich in dem kleinen Werk oder Büchlein „Die Taube“²⁴¹ findet. Jeden Tag machte ich das Partikularexamen mittags und abends und behielt dies fünfzehn Jahre bei, und doch bin ich noch immer nicht demütig.²⁴² Es konnte sein, dass ich in mir irgendeinen Trieb der Eitelkeit wahrnahm, und unverzüglich musste ich hineilen und ihn abschneiden; sei es, dass ich eine gewisse selbstgefällige Freude empfand, wenn mir etwas gut gelang, oder dass ich ein eitles Wort sagte, das ich später nur beweinen, bereuen und beichten konnte, verbunden mit einem Werk der Buße.

352 Ganz klar erkannte ich, dass unser Herrgott mich demütig haben wollte und mich auf dem Weg dorthin sehr förderte. Er gab mir nämlich Anlässe, mich zu demütigen. In den ersten Missionsjahren erlebte ich überall heftige Verfolgungen,²⁴³ und das ist in der Tat sehr demütigend. Man

brachte die gemeinsten Verleumdungen gegen mich auf. Man behauptete, ich hätte einen Esel gestohlen, und was weiß ich, was für Geschwätz sie sonst noch verbreiteten. Wenn ich in einer Ortschaft eine Mission oder eine vergleichbare Veranstaltung begann, brachte man bis zur Hälfte der Missionsdauer Geschwätz, Lügen und alle möglichen Verleumdungen über mich in Umlauf. Auf diese Weise fügten sie mir viel Leid zu und vieles, was ich Gott aufopfern konnte. Zugleich gaben sie mir damit Gelegenheit, die Demut, Geduld, Milde, Liebe und andere Tugenden zu üben.

353 So ging es bis zur Halbzeit der Mission, und es geschah in allen Ortschaften in gleicher Weise. Doch von der Mitte der Mission an bis zu ihrem Abschluss war es vollkommen anders. Dann wandte der Teufel das entgegengesetzte Mittel an: Alle sagten nun, ich sei ein Heiliger. So wollte er mich dazu verleiten, eingebildet und eitel zu werden. Aber unser Herrgott gab gut auf mich acht. Deshalb ließ er in den letzten Missionstagen, wo so viele Leute zu den Predigten, zur Beichte, zur Kommunion und zu allem, was sonst noch geboten wurde, kamen; in den letzten Tagen, wo man die überreiche Frucht sah, die geerntet worden war, und wo man die anerkennenden Worte hörte, die alle über mich äußerten, Wohlgesinnte und Übelgesinnte; in diesen Tagen also ließ der Herr eine so tiefe Traurigkeit über mich kommen, dass ich keine andere Erklärung dafür finde als diese: Es war die besondere Vorsehung Gottes, der sie über mich kommen ließ als eine Art Stabilisierungsgewicht, damit der Wind der Eitelkeit mich nicht umblasen sollte.

354 Sei gepriesen, mein Gott! Du hast so gut auf mich achtgegeben. Wie oft hätte ich die Frucht meiner Mühen eingebüßt, hättest du mich nicht davor bewahrt. Herr, ich hätte es gemacht wie die Henne, die gackert, sobald sie ein

Ei gelegt hat. Dann kommt einer und nimmt ihr das Ei weg, und sie steht da und hat keines mehr. Auch wenn sie im Laufe eines Jahres viele Eier legt, hat sie kein einziges, weil sie jedesmal gackert, und dann nimmt man es ihr weg. Mein Gott, hättest du mir nicht Schweigen auferlegt, so hätte ich bei der Lust, über meine Predigten usw. zu sprechen, die ich manchmal verspürte, gegackert wie eine Henne. Dann hätte ich aber die ganze Frucht eingebüßt und Strafe verdient, denn du, Herr, hast gesagt: „*Ich überlasse die Ehre, die mir gebührt, keinem andern.*“²⁴⁴ Aber mit meinem Reden hätte ich sie dem Dämon Eitelkeit gegeben, und du hättest mich bestraft, und dies mit Recht, weil ich sie nicht dir erwiesen hätte, sondern dem Teufel, deinem Erzfeind. Dennoch, du weißt, ob der Teufel irgendwann etwas weggeschnappt hat trotz der überaus kräftigen Hilfen, die du mir gegeben hast. Hab Erbarmen, Herr!

- 355 Um mich nicht von der Eitelkeit mitreißen zu lassen, bemühte ich mich, mir die zwölf Stufen der Demut gegenwärtig zu halten, die der heilige Benedikt nennt und die, ähnlich wie er, auch der heilige Thomas anerkennt (2.2. q.161, a.6.). Es sind folgende Stufen: 1. Demut im Innern und im Äußeren, das heißt im Herzen und durch den Leib, zeigen, indem man die Augen auf den Boden gerichtet hält. Daher kommt ja das Wort *humilitas*.²⁴⁵ 2. Nur wenig sprechen, das Wenige aber im Einklang mit der Vernunft und mit leiser Stimme. 3. Nicht so leicht und schnell lachen. 4. Schweigen, bis man gefragt wird. 5. Bei den alltäglichen Verrichtungen nicht aus der Reihe tanzen. 6. Sich selbst als den Geringsten von allen einschätzen und dies auch aufrichtig sagen. 7. Sich als zu nichts würdig und zu nichts tauglich betrachten. 8. Seine eigenen Fehler erkennen und in aller Schlichtheit eingestehen. 9. Sofort gehorchen, wo es hart ist, und viel Geduld haben in allen Widrigkeiten. 10. Sich den Vorgesetzten gehorsam unter-

werfen. 11. Nichts aus eigenem Willen tun. 12. Gott fürchten und sein heiliges Gesetz immer im Gedächtnis bewahren.²⁴⁶

356 Über die in diesen zwölf Stufen enthaltene Lehre hinaus bemühte ich mich, Jesus nachzuahmen, der zu mir und zu uns allen sagt: „Lernt von mir, denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.“²⁴⁷ Deshalb betrachtete ich Jesus beständig: Jesus in der Krippe, in der Werkstatt, auf dem Kalvarienberg. Ich meditierte seine Worte, seine Predigten, seine Taten, seine Art zu essen, sich zu kleiden, von Ort zu Ort zu wandern ... Durch dieses Beispiel machte ich mir Mut. Ich fragte mich immer: „Wie hat Jesus sich in einem Fall wie diesem verhalten?“ und versuchte dann, ihn nachzuahmen. Das tat ich mit großer Genugtuung und Freude, denn ich dachte daran, dass ich ja meinen Vater, meinen Meister und Herrn nachahmte und dass ich ihm damit Freude machte. Mein Gott, wie gut bist du! Diese heiligen Anregungen gabst du mit, damit ich dich nachahmte und demütig würde. Sei gepriesen, mein Gott! Hättest du einem anderen die Gnaden und Hilfe gegeben, die du mir gegeben hast, wie viel anders wäre er als ich es bin!

24. Kapitel

ZWEITE TUGEND, UM DIE ICH MICH BEMÜHTE: DIE ARMUT

357 Als ich sah, dass Gott, unser Herr – nicht weil ich es verdient hätte, sondern einzig und allein, weil es ihm gefiel – mich rief, gegen die Flut der Verdorbenheit Front zu machen, und mich dazu erwählte, den schon halb abgestorbenen und verwesenen Leib der Gesellschaft von seinen Leiden

zu heilen, dachte ich, ich müsse mich intensiv bemühen, die Krankheiten dieses Gesellschaftsleibes gründlich zu untersuchen und kennenzulernen. Das tat ich dann auch, und ich fand auf der ganzen Welt nichts anderes als diese eine Tatsache: Die Leute hängen ihr Herz an den Reichtum, an das Ansehen und an die Sinnengenüsse. Immer schon hatte das Menschengeschlecht eine Neigung zu dieser dreifachen Begehrlichkeit,²⁴⁸ aber heutzutage ist die Gier nach materiellen Gütern dabei, das Herz, das Innerste der modernen Gesellschaften auszudörren.

358 Nach allem, was ich sehe, befinden wir uns in einem Jahrhundert, in dem man nicht nur das Goldene Kalb anbetet, wie es die Hebräer taten,²⁴⁹ nein, heute treibt man einen so übertriebenen Kult mit dem Gold, dass man die edelsten Tugenden von ihren heiligen Podesten heruntergerissen hat. Ich bin zu der Einsicht gelangt, dass wir gegenwärtig in einer Epoche leben, in der der Egoismus den Menschen die heiligsten Pflichten vergessen lässt, die er gegenüber seinen Nächsten und Brüdern hat, weil wir doch alle Ebenbilder Gottes sind, Kinder Gottes, erlöst durch das Blut Jesu Christi und für den Himmel bestimmt.

359 Ich überlegte folgendes: Wenn ich mich diesem gewaltigen Riesen, den die Weltmenschen allmächtig nennen, entgegenstellen wollte, dann musste ich mich ihm mit Hilfe der heiligen Tugend der Armut entgegenstellen. Und so, wie ich es erkannt hatte, setzte ich es auch in die Tat um. Ich hatte nichts, wollte nichts haben und lehnte ab, irgendetwas anzunehmen. Ich war zufrieden mit der Kleidung, die ich trug, und mit dem Essen, das man mir gab. In einem Tuch trug ich alles, was ich besaß. Mein Reisegepäck bestand aus einem Brevier für das ganze Jahr, einer Mappe mit meinen Predigten, einem Paar Strümpfe und einem Hemd zum Wechseln. Sonst nichts.

360 Geld hatte ich nie bei mir und wollte auch keines haben. Eines Tages bekam ich plötzlich einen Schrecken: Ich fuhr mit der Hand in die Westentasche²⁵⁰ und glaubte, eine Münze zu spüren. Ich erschrak, zog sie heraus, schaute sie an und sah mit großer Erleichterung, dass es keine Münze war, sondern eine Medaille, die ich vor langer Zeit geschenkt bekommen hatte. Ich kehrte vom Tod zum Leben zurück. So stark war mein Abscheu gegen das Geld.

361 Ich hatte kein Geld, aber ich brauchte auch keines. Ich brauchte es nicht für Reittier, Postkutsche oder Bahn, denn ich ging immer zu Fuß. Deshalb musste ich auch manchmal lange Reisen machen; doch darüber werde ich an anderer Stelle sprechen. Ich brauchte es nicht für Nahrung, denn diese erbat ich als Almosen jeweils dort, wo ich hinkam. Ich brauchte es auch nicht für Kleidung, denn Gott, unser Herr, erhielt mir Kleidung und Schuhe fast wie den Hebräern in der Wüste.²⁵¹ Ich erkannte deutlich, dass es der Wille Gottes war, dass ich kein Geld hatte und auch nicht das Geringste annahm, außer der im Augenblick notwendigen Nahrung, ohne jedoch irgendetwas als Proviand anzunehmen und auf die Weiterreise mitzunehmen.²⁵²

362 Ich erkannte, dass diese anspruchslose Lebensweise alle tief beeindruckte. Deshalb gab ich mir große Mühe, dem Standpunkt, den ich eingenommen hatte, treu zu bleiben. Um mich anzuspornen, erinnerte ich mich an die Lehre Jesu, die ich fortwährend meditierte. Insbesondere erwog ich jene Worte, die lauten: „Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich.“²⁵³ – „Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib das Geld den Armen; dann folge mir nach.“²⁵⁴ – Keiner kann Jünger Jesu sein, wenn er nicht auf alles verzichtet.²⁵⁵

363 Ich dachte immer daran, dass Jesus die Armut gesucht hatte, dass er arm geboren werden,²⁵⁶ arm leben und in

äußerster Armut sterben wollte. Auch an Maria dachte ich, die immer arm sein wollte. Außerdem hielt ich mir gegenwärtig, dass die Apostel alles verließen, um Jesus Christus nachzufolgen.²⁵⁷ Einige Male ließ der Herr mich die Auswirkungen der Armut spüren, aber nur für kurze Zeit. Dann tröstete er mich gleich wieder mit dem, was ich brauchte. Und die Freude, die ich bei der Armut empfand, war so groß, dass die Reichen bei all ihren Reichtümern nicht diese Freude erleben, die ich bei meiner innig geliebten Armut erlebte.

364 Etwas habe ich beobachtet, das ich hier noch festhalten muss: Wenn jemand arm ist, und er will es sein und ist es aus freien Stücken und nicht gezwungenermaßen, dann darf er verkosten, wie glücklich die Tugend der Armut macht, und zudem nimmt Gott dann der Armut ihre Härte auf eine der beiden folgenden Weisen: Entweder bewegt er das Herz derer, die etwas haben, damit sie einem etwas geben, oder er bewirkt, dass man leben kann, ohne zu essen. Ich habe beide Wege kennengelernt.

365 Ich will nur ein paar Beispiele anführen, die ich selbst erlebt habe. Einmal ging ich von Vich nach Campdevànol,²⁵⁸ um Exerzitien für einige Priester zu halten, die sich mit dem Herrn Domkapitular Soler ins dortige Pfarrhaus zurückgezogen hatten. Es war Ende Juli und sehr heiß. Ich hatte Hunger und Durst. Als ich nun am Gasthaus von San Quirico de Besora vorbeikam, rief mir die Wirtin zu, ich solle doch hereinkommen und etwas essen und trinken. Ich sagte ihr darauf, ich hätte keinen Pfennig, um hinterher die Rechnung zu bezahlen. Darauf sagte sie, ich könne essen und trinken, so viel ich brauche, sie gebe es mir von Herzen gern. Da nahm ich an.

366 Einmal ging ich von Igualada nach Barcelona. Um zwölf Uhr mittags kam ich am Gasthaus von Molins del Rey vorbei. Da hatte ein armer Mann Mitleid mit mir, lud

mich in das Gasthaus ein und bezahlte mir einen Teller Bohnen; das kostete ihn vier Cuartos.²⁵⁹ Für mich war das ein sehr gutes Essen, und noch am selben Nachmittag kam ich wohlbehalten in Barcelona an.²⁶⁰

367 Ein andermal kam ich von einer Mission in dem Dorf Bagá und wanderte über Badella, Montaña de Santa María, Espinalbet, Pla d'en Llonch nach San Lorenzo dels Pitheus.²⁶¹ Den ganzen Tag hatte ich nichts zu essen; dabei musste ich immerfort die holprigsten Wege nehmen und Flüsse und Bäche durchqueren, die ziemlich viel Wasser führten. Ehrlich gesagt, die Flüsse zu durchwaten war das, was mir am meisten zu schaffen machte. Ja, es war für mich schlimmer als nichts zu essen zu haben. Doch auch dabei ließ mich der Herr seine Hilfe erfahren.

368 Einmal musste ich den Besós überqueren, der ziemlich viel Wasser führte. Schon machte ich mich daran, die Schuhe auszuziehen, da kam ein mir unbekanntes Kind auf mich zu und sagte: „Lassen Sie die Schuhe an, ich bringe Sie hinüber.“ – „Du willst mich hinüberbringen? Dafür bist du doch zu klein. Du kannst mich ja nicht einmal auf die Schultern nehmen, geschweige denn über den Fluss bringen.“ – „Sie werden schon sehen“, erwiderte er, „wie ich Sie hinüberbringe.“ Tatsächlich brachte er mich bestens hinüber, ohne dass ich nass wurde.

369 An einem Bach jenseits von Manresa²⁶² erlebte ich folgendes: Die Wassermassen hatten den Bach derart anschwellen lassen, dass sämtliche Furtsteine vom Wasser überschwemmt waren. Ich wollte die Schuhe nicht ausziehen; deshalb entschloss ich mich, von Stein zu Stein zu springen, indem ich jedesmal mit der Sohle kräftig auf den Stein trat. Durch diesen Tritt spritze das Wasser zu Seite, und so kam ich, von Stein zu Stein springend, hinüber, ohne nass zu werden.

370 Ich hatte beobachtet, dass die heilige Tugend der Armut nicht nur dazu diente, die Leute zu erbauen und den Götzen Geld zu entthronen. Sie half mir darüber hinaus sehr, in der Demut zu wachsen und in der Vollkommenheit Fortschritte zu machen. Über die eigene Erfahrung hinaus bestärkte ich mich durch folgenden Vergleich: Die Tugenden sind wie die Saiten einer Harfe oder sonst eines Saiteninstrumentes. Die Armut ist die kurze, dünne Saite, die einen um so höheren Ton gibt, je kürzer sie ist. Je mehr man also bei den Bequemlichkeiten des Lebens kürzt, desto höher ist die Stufe der Vollkommenheit, zu der man sich erhebt. So sehen wir z. B., dass Jesus vierzig Tage und Nächte lang keinen Bissen zu sich nahm;²⁶³ und mit den Aposteln zusammen aß er Gerstenbrot, und selbst das hatten sie manchmal nicht. Sie waren so mittellos, dass die Apostel Ähren abrissen, sie zwischen den Handflächen zerrieben und mit den Körnern den Hunger stillten, der sie quälte. Weil das aber an einem Feiertag geschah, wurden sie von den Pharisäern zurechtgewiesen.²⁶⁴

371 Zudem beugt solche Mittellosigkeit den Stolz, sie verscheucht den Hochmut, macht den Weg frei für die heilige Demut, macht das Herz bereit, neue Gnaden zu empfangen, und bringt in erstaunlicher Weise der Vollkommenheit näher. Es ist ähnlich wie bei den Flüssigkeiten: Je leichter und dünner diese sind, desto eher steigen sie nach oben, während die dickeren eher am Boden bleiben. O mein Erlöser, ich bitte dich, gib, dass deine Diener den Wert der Armut erkennen, dass sie diese Tugend lieben und verwirklichen, wie du es uns durch Tat und Wort gelehrt hast. Wie vollkommen wären wir alle, wenn wir alle sie richtig praktizierten! Wie fruchtbar wäre dann unser Wirken! Wie viele Seelen würden gerettet! Wenn sie hingegen die Armut nicht verwirklichen, werden die Leute nicht gerettet, und sie selbst werden ihrer Habsucht wegen verdammt wie Judas.²⁶⁵

25. Kapitel

DRITTE TUGEND: DIE SANFTMUT

372 Ich habe erkannt: Die Tugend, die ein apostolischer Missionar nach der Demut und Armut am dringendsten braucht, ist die Sanftmut. Deshalb sagte Jesus zu seinen geliebten Jüngern: „Lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werde ihr Ruhe finden für eure Seele.“²⁶⁶ Die Demut ist wie die Wurzel eines Baumes, die Sanftmut ist die Frucht. Der heilige Bernhard sagt: „Durch die Demut findet man Gefallen bei Gott, durch die Sanftmut beim Nächsten.“ In seiner Bergpredigt sagte Jesus: „Selig die Sanftmütigen; denn sie werden das Land besitzen.“²⁶⁷ Nicht nur das Land der Verheißung und das Land der Lebenden,²⁶⁸ d. h. den Himmel, sondern auch schon hier auf Erden die Herzen der Menschen.

373 Keine Tugend zieht die Menschen so sehr an wie die Sanftmut. Es geschieht hier dasselbe wie an einem Fischteich: Wirft man Brot hinein, so kommen alle Fische an den Rand; ohne jede Furcht schwimmen sie bis an die Füße heran. Wirft man aber statt Brot einen Stein hinein, so schwimmen alle Fische davon und verbergen sich. So ist es auch bei den Menschen: Begegnet man ihnen mit Sanftmut, so erscheinen alle; sie finden sich ein und kommen zu den Predigten und zur Beichte. Begegnet man ihnen jedoch mit Härte, so werden sie böse; sie erscheinen nicht, sondern bleiben weg und murren über den Diener des Herrn.

374 Sanftmut ist ein Zeichen der Berufung zum Dienst des apostolischen Missionars. Als Gott Mose sandte, gab er ihm die Gnade der Tugend der Sanftmut.²⁶⁹ Jesus war die Sanftmut selbst; dieser Tugend wegen nennt man ihn „Lamm“. ²⁷⁰ Die Propheten sagten: Er wird so sanftmütig sein, dass er das geknickte Rohr nicht zerbricht und den glimmenden Docht nicht auslöscht.²⁷¹ Er wird verfolgt,

verleumdet und mit Schmach gesättigt werden,²⁷² aber als hätte er keine Zunge, so wird er nichts sagen.²⁷³ Welch eine Geduld, welch eine Sanftmut! Ja, Mühsal ertragend, leidend, schweigend und am Kreuz sterbend hat er uns erlöst. So hat er uns gezeigt, was wir tun müssen, um die Seelen zu retten, die er selbst uns anvertraut hat.

375 Die Apostel besaßen alle, unterwiesen vom göttlichen Meister, die Tugend der Sanftmut. Sie übten diese Tugend selbst und lehrten sie auch die anderen Menschen, vor allem die Priester. Daher sagt der heilige Jakobus: „Wer von euch ist weise und verständig? Er soll in weiser Bescheidenheit die Taten eines rechtschaffenen Lebens vorweisen. Wenn aber euer Herz voll ist von bitterer Eifersucht und von Ehrgeiz, dann prahlt nicht, und verfälscht nicht die Wahrheit! Das ist nicht die Weisheit, die von oben kommt, sondern eine irdische, eigennützig, teuflische Weisheit“ (Jak 3,13-15).

376 Als ich zum erstenmal diese Worte des heiligen Apostels las, war ich entsetzt zu sehen, dass er Weisheit ohne Güte, ohne Sanftmut teuflisch nennt. Mein Gott, teuflisch! Ja, sie ist dann wirklich teuflisch. Aufgrund meiner Erfahrung steht für mich sogar fest: Verbitterter Eifer ist eine Waffe, deren sich der Teufel bedient; und ein Priester, der ohne Sanftmut arbeitet, dient dem Teufel anstatt Jesus Christus. Wenn er predigt, vertreibt er die Zuhörer. Wenn er Beichte hört, vertreibt er die Beichtwilligen; und wenn sie beichten, beichten sie schlecht, weil sie in Verwirrung geraten und aus Angst Sünden verschweigen. Ich habe sehr viele Generalbeichten entgegengenommen von Menschen, die Sünden verschwiegen hatten, weil Beichtväter ihnen auf schroffe Art Vorwürfe gemacht hatten.

377 Einmal hielt ich den Marienmonat. Der Andrang zu den Predigten und zum Beichtstuhl war gewaltig. In der gleichen Kapelle, in der ich Beichte hörte, hörte noch ein

anderer Priester Beichte, ein sehr weiser und eifriger Mann. Er war Missionar gewesen, hatte sich aber infolge seiner Altersbeschwerden zu einem so jähzornigen, übelgelaunten Menschen entwickelt, dass er nichts anderes tat als die Leute auszuschelten. Daher blieben sie bei der Beichte stecken und waren so durcheinander, dass sie ihre Sünden nicht sagten und infolgedessen eine schlechte Beichte ablegten. Dann waren sie so trostlos, dass sie zu mir zur Beichte kamen, um ihre Ruhe wieder zu finden.

378 Unmut und Zorn oder Mangel an Sanftmut verbirgt sich nicht selten hinter der Maske des Eifers. Deshalb dachte ich sehr eingehend darüber nach, was das Wesen des einen und des anderen ausmacht, denn ich wollte mich in einer Sache, von der so viel abhängt, nicht irren. Und ich fand, der Eifer soll dazu dienen, dass man alles, was gegen Gott ist, gegen seinen Willen und seine Ehre und gegen die Heiligung seines heiligen Namens, hasst, meidet, verhindert, verabscheut, von sich weist, bekämpft und wo möglich vernichtet, gemäß dem Wort Davids: *„Ich hasse die Lüge, sie ist mir ein Gräuel, doch deine Weisung habe ich lieb.“*²⁷⁴

379 Ich habe beobachtet, dass der wahre Eifer uns zu brennend eifrigem Einsatz für die Reinheit der Seelen, die mit Jesus Christus vermählt sind, treibt, wie der Apostel den Korinthern sagt: „Ich liebe euch mit der Eifersucht Gottes; ich habe euch einem einzigen Mann verlobt, um euch als reine Jungfrau zu Christus zu führen.“²⁷⁵

Gewiss hätte der Eifer den Elieser nicht zur Ruhe kommen lassen, wenn er die keusche, schöne Rebekka, die er als Frau für den Sohn seines Herrn holte, irgendwie in Gefahr gesehen hätte, entehrt zu werden.²⁷⁶ Und zweifellos hätte er zu dieser heiligen Jungfrau sagen können: „Eifersüchtig wache ich über dich mit der eifernden Liebe, die ich zu

meinem Herrn habe, denn ich habe dich mit einem Mann verlobt, um dich als keusche Jungfrau zum Sohn Abrahams, meines Herrn, zu führen.“²⁷⁷ Mit Hilfe dieses Vergleichs wird man den Eifer des Apostels und aller apostolischen Männer besser verstehen.

Derselbe sagt in einem anderen Brief: „Täglich sehe ich dem Tod ins Auge, so wahr ihr mein Ruhm seid.“²⁷⁸ „Wer leidet unter seiner Schwachheit, ohne dass ich mit ihm leide? Wer kommt zu Fall, ohne dass ich von Sorge verzehrt werden?“²⁷⁹

380 Um dieses Thema recht klar darzustellen, gebrauchen die Väter gern das Beispiel von der Henne. Sie sagen: Schaut, mit welcher Liebe, welcher Sorge und welcher Eifersucht die Henne über ihre Küken wacht! Die Henne ist ein furchtsames, feiges, schreckhaftes Tier, solange sie keine Jungen hat. Ist sie aber Mutter, so hat sie das Herz eines Löwen; sie geht immer mit aufgerichtetem Kopf und wachsamen Augen und hat ihre Blicke überall, wo sich auch nur die geringste Andeutung einer Gefahr für ihre Küken zu zeigen scheint. Wo immer ein Feind ihr entgegentritt, stürzt sie sich auf ihn, um die Küken zu verteidigen. Sie lebt in einer beständigen Sorge, die sie fortwährend Rufe ausstoßen lässt. Ja, die Liebe zu ihren Jungen kostet sie so viel Kraft, dass sie immer ganz krank und blass daherkommt.²⁸⁰ Herr, was für eine interessante Lektion über den Eifer erteilst du mir doch durch die Henne!

381 Ich habe begriffen, dass der Eifer eine stürmische Liebesglut ist, die weise gelenkt werden muss. Andernfalls würde sie die Grenzen von Bescheidenheit und Takt verletzen. Das liegt nicht an der Liebe: Die göttliche Liebe an und für sich und auch in den Anstößen oder Neigungen, die sie den Seelen eingibt, kann nicht übertrieben stark sein, wie heftig sie auch sein mag. Der Verstand aber wählt unter

Umständen nicht die tauglichsten Mittel oder setzt sie, sehr harte und gewalttätige Wege beschreitend, verkehrt ein und bringt das Herz in Unordnung, weil der Zorn, der in ihm aufgestiegen ist, die Grenzen der Vernunft nicht wahren kann, sodass sich der Eifer nun taktlos und unordentlich gebärdet und auf diese Weise schließlich etwas Schlechtes wird, das Tadel verdient.

382 Als David Joab mit seinem Heer gegen seinen treulosen, rebellischen Sohn Absalom schickte, trug er ihm auf, ihn nicht anzurühren.²⁸¹ Aber Joab, der im Kampf wie eine Furie war, weil er den Sieg wollte, tötete den bedauernswerten Absalom mit eigener Hand.²⁸² Gott befiehlt dem Missionar, Krieg zu führen gegen Laster, Schuld und Sünde, aber er trägt ihm mit größtem Nachdruck auf, dem Sünder zu vergeben und diesen rebellischen Sohn lebend zu ihm zu bringen, damit er sich bekehrt, in der Gnade lebt und die ewige Herrlichkeit erlangt.

383 Mein Gott, gib mir taktvollen, klugen Eifer, damit ich in allen Dingen *fortiter et suaviter*²⁸³ handle, kraftvoll, aber zugleich mild, mit Sanftmut und auf gute Art. In allem hoffe ich, heilige Klugheit walten zu lassen. Auch will ich daran denken, dass die Klugheit eine Tugend ist, die im Menschen mit der Naturanlage der Vernunft beginnt; die Erziehung fördert sie, das zunehmende Alter stärkt sie, Begegnung und Umgang mit weisen Menschen verleihen ihr größere Klarheit, und durch die Lebenserfahrung kommt sie zu ihrer vollen Entfaltung.

26. Kapitel

VIERTE TUGEND: DIE BESCHEIDENHEIT

- 384 Der Missionar, sagte ich mir, ist ein Schauspiel für Gott, Engel und Menschen.²⁸⁴ Deshalb muss er in seinem ganzen Reden, Tun und Verhalten sehr umsichtig und bedachtsam sein. Daher fasste ich den Vorsatz, sowohl zu Hause wie draußen sehr wenig zu sprechen und die Worte, die ich sagte, gut abzuwägen, denn manchmal wird alles anders aufgefasst als man es meint.
- 385 Ich nahm mir vor, beim Reden keine Bewegungen oder Gesten mit den Händen zu machen, denn in manchen Gegenden nennt man das „fuchteln“ und macht sich darüber lustig. So nahm ich mir vor, wenn ich reden musste, wenig zu sprechen, kurz, ruhig und ernst, und mir nicht nebenher ins Gesicht, an das Kinn, an den Kopf oder gar an die Nase zu fassen; außerdem den Mund nicht zu verziehen und nichts Spöttisches oder Geringschätziges zu äußern, auch nicht zum Scherz. Ich habe nämlich erkannt, dass durch all dies der Missionar vieles von seiner Autorität und von der Achtung und Ehrerbietung, die man ihm erweist, einbüßt, denn infolge seiner Oberflächlichkeit, seiner geringen Abtötung und noch geringeren Bescheidenheit unterlaufen ihm solche Taktlosigkeiten, dass sie auf geringe Tugend schließen lassen und eine nicht besonders gute bzw. gar keine Bildung verraten.
- 386 Ich erkannte auch, dass der Missionar mit allen Frieden halten muss, wie der Apostel Paulus sagt.²⁸⁵ Deshalb zankte ich mich nie und mit niemand. Ich bemühte mich, zu allen gütig zu sein, niemand aufzuziehen, vermied es, derbe Späße zu machen oder andere nachzuäffen. Obwohl ich immer Freude, Freundlichkeit und Güte zeigte, lachte ich nicht gern, denn ich dachte daran, dass man Jesus zwar

gelegentlich weinen, aber niemals lachen sah.²⁸⁶ Und außerdem dachte ich an die Worte: „*Der Tor lacht mit lauter Stimme, der Kluge aber lächelt kaum leise.*“²⁸⁷

387 Die Bescheidenheit²⁸⁸ ist bekanntlich jene Tugend, die uns alles so tun lehrt, wie es sich gehört. Da wir selbstverständlich alles so tun müssen, wie Jesus Christus es getan hat, fragte ich mich – und ich frage mich noch immer – bei allem, wie Jesus Christus das getan hat, mit welcher Sorgfalt, mit welcher reiner und aufrichtiger Absicht. Man bedenke, wie er sich verhielt beim Predigen, beim Gespräch, beim Essen, beim Ausruhen; wie er mit allen Arten von Menschen umging, wie er betete. So machte ich es bei allem und nahm mir mit der Hilfe des Herrn vor, Jesus Christus voll und ganz nachzuahmen, um – vielleicht nicht mit Worten, aber doch mit meinem Tun – wie der Apostel sagen zu können: „Nehmt mich zum Vorbild, wie ich Christus zum Vorbild nehme.“²⁸⁹

388 Mein Gott, ich habe erkannt, wie wichtig für ein fruchtbares Wirken es ist, dass der Missionar nicht nur völlig untadelig, sondern in jeder Hinsicht tugendhaft ist. Denn die Leute achten mehr auf das, was sie am Missionar sehen, als auf das, was sie von ihm hören. Darum heißt es von Jesus – und er ist ja Modell für jeden Missionar –: „*Er begann zu handeln und zu lehren.*“²⁹⁰ Zuerst handeln, dann lehren.

389 Mein Gott, du weißt, wie oft ich mich trotz all meiner Vorsätze gegen die heilige Tugend der Bescheidenheit verfehlt haben mag. Wenn manchmal jemand Anstoß genommen hat, weil ich von dieser Tugend abgewichen bin, du weißt es.

Vergib mir, mein Gott! Ich gebe dir mein Wort, dass ich die Worte des Apostels in die Tat umsetzen und mich darum bemühen will, dass meine Bescheidenheit allen Men-

schen bekannt wird.²⁹¹ Und meine Bescheidenheit soll die von Jesus Christus sein, wie der gleiche Apostel so eindringlich mahnt.²⁹² Mein Jesus, ich gebe dir mein Wort, dass ich auch den demütigen heiligen Franz von Assisi nachahmen will, der durch seine Bescheidenheit predigte. Durch sein gutes Beispiel bekehrte er die Leute. Jesus, dir gehört mein Herz; ich liebe dich und möchte alle Menschen zu deiner hochheiligen Liebe führen.

27. Kapitel

FÜNFTE TUGEND: DIE ABTÖTUNG

390 Ich erkannte, dass ich nicht bescheiden sein konnte ohne die Tugend der Abtötung.²⁹³ Daher bemühte ich mich mit allem Eifer, und Gott half mir mit seiner Gnade dabei, sie zu erwerben, koste es, was es wolle.

391 So bemühte ich mich an erster Stelle, mir alles zu versagen, was ich gern mochte, um es Gott zu schenken. Ohne zu wissen, wie, fühlte ich mich geradezu verpflichtet, das einzuhalten, was eigentlich nur ein Vorsatz war. Vor meinem Verstand traten die beiden Seiten hin, das was meinem Geschmack entspricht, und das, was Gott entspricht. Und da mein Verstand die unfassbare Verschiedenheit der beiden sah, selbst wo es sich um etwas Unbedeutendes handelte, verpflichtete er mich dazu, dem nachzugehen, was ich als das Gott Gefällige erkannte, und ich verzichtete mit großer Freude auf das, was mir gefallen hätte, um Gott Freude zu machen. So geht es mir noch jetzt bei allen Dingen: beim Essen, Trinken, Ruhen, Sprechen, Schauen, Hören, wenn ich irgendwohin gehe usw.

392 Die Gnade Gottes hat mir viel dazu geholfen, dass ich die Abtötung üben konnte und dass ich überhaupt erkannte,

wie nötig ich sie hatte, um fruchtbar an den Seelen zu wirken und das Gebet gut zu halten.

- 393 Mit ihrem Beispiel haben mich außerordentlich stark Jesus und Maria und die Heiligen angeregt, deren Lebensbeschreibungen ich gerade zu diesem Punkt sehr eingehend studiert habe. Für mein geistliches Leben machte ich mir daraus auch Notizen, z. B. vom heiligen Bernhard und vom heiligen Petrus von Alcántara. Vom heiligen Philipp Neri las ich, er sei dreißig Jahre lang Beichtvater einer Frau gewesen, die in Rom für ihre Schönheit berühmt war, und habe dann noch immer nicht gewusst, wie sie aussah.
- 394 Ich kann auch heute noch versichern: Von den vielen Frauen, die bei mir beichten, erkenne ich die Mehrzahl nicht an ihrem Aussehen, sondern an der Stimme. Denn niemals schaue ich einer Frau ins Gesicht, sonst erröte ich und schäme mich. Nicht dass sie mir Versuchungen verursachten; davon spüre ich, Gott sei Dank, nichts. Es ist ein Erröten, das ich mir selbst nicht erklären kann. So kommt es, dass ich mich ganz natürlich und fast ohne zu wissen, wie, an das von den Vätern so oft wiederholte Lehre halte, die lautet: *„Mit einer Frau darf man nur ernst und kurz sprechen; halte dabei die Augen zu Boden gesenkt.“*²⁹⁴ Ich kann mit einer Frau auch gar keine Unterhaltung führen, und mag die Frau noch so gut sein. Mit wenigen ernstesten Worten sage ich ihr, was angebracht ist, dann verabschiede ich sie sofort, ohne zu schauen, ob sie arm oder reich, schön oder hässlich ist.
- 395 Während meiner Missionstätigkeit in Katalonien war ich gewöhnlich im jeweiligen Pfarrhaus untergebracht und wohnte während der ganzen Mission im Pfarrhaus. Aber ich erinnere mich nicht, jemals irgendeiner Frau ins Gesicht geschaut zu haben, die dort etwa als Haushälterin, Hausangestellte oder Verwandte des Pfarrers war. So ge-

schah es mir manchmal, dass ich mich einige Zeit später in Vich oder einer anderen Ortschaft befand und eine mich ansprach: „Mossèn²⁹⁵ Claret, kennen Sie mich denn nicht mehr? Ich bin die Hausangestellte bzw. Haushälterin im Pfarrhaus von Soundso, wo Sie soundsoviele Tage waren und Mission hielten.“ Aber ich kannte sie nicht, ich schaute sie nicht an und fragte sie, den Blick zu Boden gerichtet, nur: „Und dem Herrn Pfarrer geht es gut?“

396 Und mehr noch (ich weiß, das folgende ist ohne ganz besondere Gnade nicht möglich, aber trotzdem war es so): In der Zeit, die ich auf der Insel Kuba weilte, eine Zeit von sechs Jahren und zwei Monaten, firmte ich mehr als dreihunderttausend Personen. Darunter waren mehr Frauen als Männer, und zwar mehr junge als alte. Würde man mich aber nach dem Typ oder der Physiognomie der Frauen auf dieser Insel fragen, so müsste ich sagen, ich weiß es nicht, obwohl ich so viele gefirmt habe. Denn um zu sehen, wo sie die Stirn hatten, schaute ich nur ganz kurz auf, dann schloss ich die Augen und firmte sie mit geschlossenen Augen.

397 Neben dem natürlichen Erröten, das ich in Gegenwart von Frauen erlebe, gibt es noch einen anderen Grund, der mich davon abhält, Frauen anzusehen, nämlich der Wunsch, fruchtbar an den Seelen zu wirken. Ich erinnere mich, vor vielen Jahren einmal über einen sehr berühmten Prediger gelesen zu haben: Er kam in eine Ortschaft, um zu predigen, und wirkte dort sehr fruchtbar. Darauf sagten die Leute: „Was für ein heiliger Mann!“ Aber einer erwiderte: „Er mag ja ein Heiliger sein, aber ich sage, dem gefallen die Frauen; er hat ihnen nämlich nachgeschaut.“ Dieses Wort genügte, um das ganze Ansehen, das sich der gute Prediger in dieser Ortschaft erworben hatte, zu zerstören und den ganzen Erfolg zunichte zu machen, den seine Predigt erzielt hatte.²⁹⁶

- 398 Ebenfalls habe ich beobachtet, dass man von einem Priester, der seine Augen nicht abtötet, ein sehr schlechtes Bild bekommt. Von Jesus Christus habe ich gelesen, dass er mit seinen Augen immer sehr abgetötet und bescheiden war. Und wenn er sie einmal erhob, vermerkten dies die Evangelisten als etwas Außergewöhnliches.²⁹⁷
- 399 Meine Ohren suchte ich immer abzutöten. Deshalb hörte ich nicht gern überflüssige Unterhaltungen und unnütze Worte an. Unterhaltungen, die die Liebe verletzten, konnte ich nicht leiden und nicht ausstehen: Ich zog mich zurück oder wechselte das Gesprächsthema oder machte ein unfreundliches Gesicht. Ebenso mochte ich keine Unterhaltungen über Essen und Trinken, über Reichtümer und weltliche Dinge hören, auch nicht über politische Nachrichten. Deshalb las ich auch nicht gern Zeitungen. Ich pflegte zu sagen: „Ich ziehe es vor, ein Kapitel aus der Heiligen Schrift zu lesen; da weiß ich wenigstens, dass ich die Wahrheit lese“ und „In den Zeitungen stehen im allgemeinen viele Lügen und überflüssige Dinge.“²⁹⁸
- 400 Die Zunge suchte ich ebenfalls beständig abzutöten. Darum war es mir auch nicht angenehm, über etwas zu sprechen, worüber ich, wie gesagt, nicht gern etwas hören wollte. Ich hatte den Vorsatz, niemals nach einer Ansprache oder Predigt über das zu sprechen, was ich gepredigt hatte.²⁹⁹ Denn wie es mir Unbehagen verursachte, wenn andere über das redeten, worüber sie gesprochen hatten, so dachte ich, würde es auch den anderen Unbehagen bereiten, wenn ich über so etwas reden würde. Deshalb hatte ich den Vorsatz gefasst, nie über meine Predigt zu sprechen, sie möglichst gut zu halten und Gott zu empfehlen. Machte jemand eine kritische Bemerkung, so nahm ich sie sehr dankbar an, ohne mich zu rechtfertigen und ohne die Begründung anzugeben; vielmehr suchte ich mich wo möglich zu bessern.

401 Ich hatte beobachtet, dass einige es machen wie die Hühner: Wenn sie ein Ei gelegt haben, gackern sie, und man nimmt ihnen das Ei weg. Ich habe beobachtet, dass dies auch manchen nicht besonders klugen Priestern passiert: Wenn sie ein gutes Werk getan, Beichte gehört, Ansprachen und Predigten gehalten haben, gehen sie gleich auf Suche, ja auf Jagd nach „Fliegen der Eitelkeit“; sie sprechen mit Behagen über das, was sie gesagt haben, und darüber, wie sie es gesagt haben. Aber ich denke, wie es mir zuwider ist, sie darüber reden zu hören, genauso dürfte es auch den anderen zuwider sein, wenn ich über solche Dinge reden würde. Darum hatte ich mir vorgenommen, niemals über derartige Dinge zu sprechen.

402 In hohem Maß widerstrebt es mir, wenn von Dingen geredet würde, die man im Beichtstuhl gehört hatte, sowohl weil die Gefahr bestand, das sakramentale Siegel zu verletzen, als auch wegen der schlimmen Auswirkung, die es hat, wenn die anderen Leute hören, dass man über solche Dinge redet. Deshalb hatte ich den Vorsatz gefasst, niemals über etwas aus der Beichte oder über Personen, die gebeichtet hatten, zu sprechen, zum Beispiel ob sie kurze oder lange Zeit nicht mehr gebeichtet hatten, ob sie eine Generalbeichte ablegen oder nicht. Mit einem Wort: Mir widerstrebt es, mit anhören zu müssen, wenn Priester darüber sprachen, wer gebeichtet hatte, was sie gebeichtet hatten und wie lange sie nicht mehr gebeichtet hatten. Auch wenn einer um Rat fragen wollte, konnte ich es nicht ausstehen, wenn er sagte: „Ich habe folgenden Fall... Was soll ich tun?“ Ich sagte ihnen, sie sollten den Fall immer in der dritten Person vorlegen, zum Beispiel: „Nehmen wir einmal an, ein Beichtvater hat es mit einem Fall zu tun, der so und so liegt; was für eine Maßnahme müsste man da ergreifen?“

403 Einer der Punkte, in denen der Missionar sich abtöten sollte, ist, wie mir der Herr zu verstehen gab, das Essen

und Trinken. Die Italiener sagen: „Den Heiligen, die das Essen lieben, schenkt man kein Vertrauen.“ Die Leute sind der Meinung, dass die Missionare Menschen sind, die eher dem Himmel zugehören als der Erde; dass wir wenigstens wie die Heiligenfiguren sind, die weder zu essen noch zu trinken brauchen. Gott, unser Herr, hatte mir in dieser Hinsicht die ganz besondere Gnade geschenkt, dass ich lange Zeit ohne Nahrung bleiben konnte bzw. mit sehr wenig Nahrung auskam.

404 Drei Gründe hatte ich, nicht zu essen. Der erste war, dass ich nicht konnte. Ich hatte keinen Appetit, hauptsächlich wenn ich viel predigen musste oder wenn ich viele Leute zum Beichten hatte. Sonst hatte ich gelegentlich schon etwas Appetit, aß aber trotzdem nichts, besonders wenn ich reiste; dann verzichtete ich auf das Essen, um niemandem zur Last zu fallen. Schließlich verzichtete ich auf das Essen, um zu erbauen, denn ich hatte bemerkt, dass alle mich beobachteten. So kam es, dass ich sehr wenig, ja äußerst wenig aß, obwohl ich manchmal Hunger hatte.

405 Wenn ich etwas von dem nahm, was man mir vorsetzte, dann nur wenig und das Bescheidenste. Kam ich zu einer ungünstigen Zeit in einem Pfarrhaus an, so sagte ich, sie sollten nur etwas Suppe machen und ein Ei, nicht mehr. Fleisch aß ich nämlich niemals und esse es auch heute nie, obwohl ich es eigentlich mag; aber ich weiß, dass dieser Verzicht sehr erbauend wirkt. Dasselbe gilt vom Weintrinken. Ja, ich mag den Wein; aber seit Jahren trinke ich keinen mehr, außer beim Kelchreinigen in der Messe. Dasselbe gilt auch von Schnaps und Likör. Niemals trinke ich etwas davon, obwohl ich diese Getränke eigentlich mag; früher habe ich sie ja getrunken. Ich habe erkannt, dass dieser Verzicht auf Essen und Trinken sehr erbauend wirkt und in der heutigen Zeit notwendig ist, um Front zu machen gegen die Maßlosigkeit bei Tisch, die leider gang und gäbe ist.

406 Als ich im Jahr 1859 in Segovia weilte, sagte mir Jesus Christus am 4. September morgens um 4.25 Uhr während der Betrachtung: „Die Abtötung im Essen und Trinken musst du die Missionare lehren, Antonio!“ Und wenige Minuten später sagte die allerseligste Jungfrau zu mir: „So wirst du fruchtbar wirken, Antonio.“³⁰⁰

407 Zu dieser Zeit hielt ich in Segovia in der Kathedrale eine Mission für den Klerus, für die Ordensschwwestern und für die Bevölkerung. An einem dieser Tage erzählte mir jemand, während wir alle bei Tisch saßen, der Vorgänger des Bischofs,³⁰¹ ein sehr eifriger Mann, habe einmal einigen Priestern zugeredet, sie sollten gehen und eine Mission halten. Tatsächlich machten sie sich auf den Weg. Nachdem sie schon ein gutes Stück gegangen waren, hatten sie Appetit und Durst und machten Rast, um etwas zu sich zu nehmen, denn sie hatten etwas zu essen und zu trinken dabei. Während sie nun ihre Mahlzeit einnahmen, kam die Abordnung des Dorfes, zu dem sie unterwegs waren, zusammen mit anderen Leuten aus dem Dorf, um sie abzuholen. Die Tatsache aber, dass man sie beim Essen antraf, genügte, sie so sehr in der Achtung sinken zu lassen, dass sie dort überhaupt nichts erreichten. So erzählte man mir, und ich weiß nicht einmal, wie die Sprache auf diese Geschichte kam. Aber für mich war das wie eine Bestätigung dessen, was mir Jesus und Maria gesagt hatten.

408 Ich habe erkannt, dass dies an einem Missionar sehr erbaulich ist. Auch jetzt noch kommt es mir zustatten. Am Hof wird häufig ein Essen gegeben; früher war es noch viel häufiger. Ich gehöre immer zu den geladenen Gästen. Wenn ich kann, entschuldige ich mich. Kann ich mich aber nicht entschuldigen, so nehme ich teil; aber es ist dann der Tag, an dem ich am wenigsten esse. Gewöhnlich esse ich dann nur einen kleinen Löffel Suppe und am Ende noch ein klein wenig Obst, mehr nicht. Und ich trinke auch

keinen Wein, nur Wasser. Natürlich schauen alle auf mich und sind dann alle höchst erbaut.

409 Bevor ich in Madrid weilte, kamen manche Ausschweifungen vor, wie ich gehört habe, und es gab ja wahrhaftig Anlass dazu angesichts der vielen herrlichen Gerichte, alles auserlesene Speisen, und der vielen edlen Weine. Das alles reizte ja zur Maßlosigkeit. Aber seit ich teilnehmen muss, habe ich nicht die geringste Überschreitung des rechten Maßes bemerkt. Im Gegenteil, ich habe den Eindruck, sie essen weniger als sie brauchen, wenn sie sehen, dass ich kaum etwas esse. Häufig sprechen mich meine Tischnachbarn noch bei Tisch auf religiöse Themen an und fragen mich, in welcher Kirche ich Beichte höre, damit sie zur Beichte kommen können.

410 Um noch mehr zu erbauen, habe ich immer auf das Rauchen und Schnupfen verzichtet. Auch habe ich niemals gesagt oder auch nur angedeutet, dass mir das eine besser schmeckte als das andere. Das hatte ich schon sehr früh. Schon damals hat der Herr mich mit dieser Gnade des Himmels gesegnet, so dass meine liebe Mutter (sie ruhe in Frieden) starb,³⁰² ohne zu wissen, was ich am liebsten esse. Einmal wollte sie, da sie mich so sehr liebte, mir eine Freude machen und fragte mich, ob mir dies oder jenes schmecke. Ich gab ihr zur Antwort, das, was sie hinstelle und mir gebe, sei genau das, was mir schmecke. Darauf erwiderte sie: „Ja, ich weiß schon, aber es gibt doch immer etwas, das man lieber hat als etwas anderes.“ Aber ich antwortete ihr, das, was sie mir gebe, sei das, was mir am besten schmecke.³⁰³ Natürlich esse ich, wie alle Leute, manche Dinge lieber als andere. Aber der geistliche Genuss, den ich empfand, wenn ich den Willen eines anderen tat, war so groß, dass er den betreffenden physischen Genuss weit überwog. Insofern habe ich mit meinen Worten nicht gegen die Wahrheit verstoßen.

- 411 Neben der Abtötung der Augen, der Ohren, der Zunge, des Gaumens und des Geruchssinns suchte ich noch einige Akte der Abtötung zu machen, zum Beispiel mich immer montags, mittwochs und freitags einmal geißeln und dienstags, donnerstags und samstags den Bußgürtel tragen. Bot sich kein Ort, an dem ich mich geißeln konnte, so übernahm ich dafür etwas anderes, Gleichwertiges; ich betete dann zum Beispiel mit ausgebreiteten Armen oder mit den Fingern unter den Knien.
- 412 Ich weiß wohl, die weltlich Gesinnten bzw. die Menschen, die den Geist Christi nicht haben, verachten solche Abtötungen und schelten einen sogar dafür. Aber ich erinnere mich an die Lehre, die der heilige Johannes vom Kreuz aufstellt. Er sagt: „Wenn einer behauptet, man könne vollkommen sein, ohne die äußere Abtötung zu üben, dann schenkt ihm keinen Glauben, und sollte er sogar Wunder wirken zur Bekräftigung dessen, was er sagt; denkt, es ist alles Täuschung.“³⁰⁴
- 413 Ich bin mir bewusst, dass der heilige Paulus sich abtötet und öffentlich sagt: „*Ich züchtige und unterwerfe meinen Leib, damit ich nicht anderen predige und selbst verworfen werde.*“³⁰⁵ Und alle Heiligen, die es bisher gab, haben es so gehalten. Rodríguez³⁰⁶ sagt, die allerseligste Jungfrau habe zur heiligen Elisabeth von Ungarn gesagt, normalerweise komme keine geistliche Gnade auf einem anderen Weg zur Seele als über das Gebet und über körperliches Leiden. Es gibt einen Grundsatz, der besagt: „*Gib mir Blut, und ich gebe dir Geist.*“ Wehe denen, die Feinde der Geißelhiebe und des Kreuzes Christi sind!³⁰⁷

28. Kapitel

DIE TUGEND DER ABTÖTUNG (FORTSETZUNG)

414 Ich erkannte, dass man mit einem einzigen Akt der Abtötung viele Tugenden üben kann, je nach den verschiedenen Zielen, die jeder sich bei jedem Akt setzt, zum Beispiel:

1. Wer seinen Leib abtötet mit dem Ziel, die Begehrlichkeit zu zügeln, übt einen Akt der Tugend der Mäßigkeit.
 2. Tut er es mit dem Ziel, seinem Leben die rechte Ordnung zu geben, so ist es ein Akt der Tugend der Klugheit.
 3. Tut er es mit dem Ziel, Genugtuung für die Fehler seines bisherigen Lebens zu leisten, so ist es ein Akt der Gerechtigkeit.
 4. Tut er es, um die Schwierigkeiten des geistlichen Lebens zu überwinden, so ist es ein Akt der Stärke.
 5. Tut er es mit dem Ziel, Gott ein Opfer anzubieten, indem er sich etwas vorenthält, das er gern hätte, und etwas tut, das ihm schwerfällt und widerstrebt, so ist es ein Akt der Tugend der Gottesverehrung.
- 415 6. Tut er es mit dem Ziel, mehr Licht für die Erkenntnis der göttlichen Eigenschaften zu erlangen, so ist es ein Akt des Glaubens.
7. Tut er es mit dem Ziel, sein Heil besser zu sichern, so ist es ein Akt der Hoffnung.
 8. Tut er es mit dem Ziel, bei der Bekehrung der Sünder mitzuhelfen und zugunsten der Seelen im Fegfeuer, so ist es ein Akt der Nächstenliebe.

9. Tut er es mit dem Ziel, mehr für die Unterstützung der Armen zu haben, so ist es ein Akt der Tugend der Barmherzigkeit.

10. Tut er es mit dem Ziel, Gott immer besser zu gefallen, so ist es ein Akt der Liebe zu Gott.

Bei jedem Akt der Abtötung kann ich alle diese zehn Tugenden üben, entsprechend den Zielen, die ich mir setze.

416 Die Tugend bringt um so mehr Verdienst, sie glänzt um so heller, begeistert und entzückt um so stärker, je größer das Opfer ist, das sie begleitet.

417 Ein elender, schwacher, schäbiger, feiger Mensch bringt nie ein Opfer, er ist gar nicht fähig dazu, denn er kann keiner Lust und Laune der Begehrlichkeit widerstehen. Mag die Begehrlichkeit von ihm verlangen, was sie will: Wenn es in seiner Macht steht, ja oder nein zu sagen, wird er seiner Leidenschaft nichts verweigern, denn er ist ein elender Feigling, er lässt sich besiegen und unterwirft sich. Wenn zwei miteinander kämpfen, besiegt der Starke den Feigling. Genauso ist es mit dem Laster und dem lasterhaften Menschen. Der betreffende Mensch unterliegt diesem Laster und ist sein Gefangener. Deshalb wird die Enthaltsamkeit und Keuschheit so sehr gerühmt, weil der Mensch auf die Vergnügungen und Wonnen verzichtet, die ihm die Natur oder die Leidenschaft bieten.

418 Daher gilt: Die Größe des Verdienstes richtet sich nach der Größe der Vergnügung, auf die man verzichtet. Ebenso nach der Größe des Widerwillens, den man überwinden muss. Ebenso nach der Größe des Schmerzes (hinsichtlich seiner Stärke und seiner Dauer), den man ertragen muss. Ebenso nach den menschlichen Rücksichten, die man überwinden muss. Ebenso nach der Größe der Opfer, die man bringen muss. All das aber muss man tun und erdulden aus Liebe zur Tugend und um der größeren Ehre Gottes willen.

- 419 Ich nahm mir als äußere Haltung Bescheidenheit und Zurückgezogenheit vor, als innere Haltung die beständige glutvolle Beschäftigung mit Gott, in den Mühsalen Geduld, Schweigen und Opferbereitschaft. Außerdem die genaue Befolgung des Gesetzes Gottes und der Kirche und die Erfüllung meiner Standespflichten entsprechend dem Willen Gottes. Ferner nahm ich mir vor, zu allen gut zu sein, die Sünden, Fehler und Unvollkommenheiten zu meiden und die Tugenden zu leben.
- 420 Bei allem Unangenehmen, Schmerzlichen und Demütigenden, das mir widerfährt, denke ich immer, dass es genau so von Gott kommt und zu meinem Besten bestimmt ist. Daher versuche ich, sobald ich es bemerke, mich Gott zuzuwenden, schweigend und seinem heiligsten Willen ergeben, denn ich erinnere mich, dass der Herr gesagt hat, kein Haar werde von meinem Kopf fallen ohne den Willen des himmlischen Vaters,³⁰⁸ der mich so sehr liebt.
- 421 Ich weiß, wenn mir Gott eine Stunde voller Leiden gewährt, gebe ich ihm damit so viel, wie wenn ich ihm dreihundert Jahre in Treue dienen könnte, ja sogar noch mehr. So groß ist der Wert des Leidens. Mein Jesus, mein Meister, wer betrübt, verfolgt und von seinen Freunden verlassen ist, wer durch äußere Mühsal und inneres Kreuz gekreuzigt ist und keinen geistlichen Trost mehr findet, aber schweigt, duldet und in Liebe durchhält, der ist es, den du liebst, der dir gefällt und den du besonders hoch schätzt.³⁰⁹
- 422 Daher habe ich mir vorgenommen, mich niemals zu rechtfertigen, zu entschuldigen oder zu verteidigen, wenn man mich kritisiert, verleumdet oder verfolgt. Ich würde nämlich bei Gott und den Menschen nur verlieren. Ja, die Leute würden die Tatsachen und Gründe, die ich anführen könnte, sogar als Waffe gegen mich gebrauchen.

- 423 Ich glaube, dass alles von Gott kommt. Und ich glaube, Gott will von mir haben, dass ich ihm zuliebe geduldig die Leiden ertrage, die mich an Leib und Seele und in meinem Ehrgefühl treffen. Ich glaube, damit tue ich das, was zur größeren Ehre Gottes dient, wenn ich schweige und leide wie Jesus, der völlig preisgegeben am Kreuz gestorben ist.
- 424 Das Tun und das Leiden sind die großen Prüfsteine der Liebe.
- 425 Gott ist Mensch geworden. Aber was für ein Mensch! Wie kommt er zur Welt? Wie lebt er? Wie er stirbt! „*Ich bin ein Wurm und kein Mensch, vom Volk verachtet.*“³¹⁰ Jesus ist Gott und Mensch. Aber seine Gottheit kommt seiner Menschheit in ihren Leiden und Schmerzen nicht zu Hilfe, so wie die Seele eines Gerechten, der im Himmel ist, seinem Leib nicht zu Hilfe kommt, der in der Erde verwest.
- 426 Den Martyrern stand Gott auf eine ganz besondere Art und Weise bei. Aber derselbe Gott hat Jesus, den Mann der Schmerzen,³¹¹ in seinen Leiden und Qualen verlassen. Der Leib Jesu war zarter als der unsere und daher empfänglicher für Schmerzen und Qualen.³¹² Wer also ist imstande, sich eine Vorstellung zu machen von dem, was Jesus gelitten hat! Er hatte sein gesamtes Leben gegenwärtig. Was muss er gelitten haben aus Liebe zu uns! Wie sich die Qual hinzog! Welch ein schreckliches, langes Leiden!
- 427 O Jesus, mein ein und alles! Ich erkenne, ich weiß, mir ist klar, die Devise des Apostolats heißt Leiden, Schmerzen und Mühsal. Mit deiner Gnade umfasse ich dies alles, ich ziehe es an³¹³ und erkläre mich mit deiner Hilfe, mein Herr und Vater, bereit, den Kelch der inneren Qualen zu trinken. Ich bin auch entschlossen, die Taufe der äußeren Qualen auf mich zu nehmen,³¹⁴ und erkläre: Es liegt mir

fern, mich zu rühmen; ich rühme mich höchstens des Kreuzes, an das du für mich angenagelt bist.³¹⁵ Auch ich möchte für dich gekreuzigt sein.

29. Kapitel

DIE TUGENDEN JESU, DIE ICH MIR ZUM VORBILD NAHM

428 1. Demut, Gehorsam, Sanftmut und Liebe, diese Tugenden erglänzen in einzigartiger Weise am Kreuz und im heiligsten Altarssakrament. Mein Jesus, gib doch, dass ich dich nachahme!

429 2. Kleidung. – Zeit seines Lebens trug er ein grobes Gewand, das ihm seine Mutter gemacht hatte, dazu einen Mantel oder Umhang.³¹⁶ Aber das nahm man ihm auch noch weg, und er starb nackt, barfuß und ohne Hut oder Mütze.³¹⁷

430 3. Nahrung. – Brot und Wasser während der ganzen dreißig Jahre seines verborgenen Lebens. In der Wüste brachten ihm am Ende der vierzig Tage strengen Fastens die Engel Brot und Wasser, wie bei Elija.³¹⁸ In den übrigen Jahren während seines öffentlichen Wirkens aß er, was man ihm gab, und war damit zufrieden. Die Nahrung, die er gemeinsam mit den Aposteln zu sich nahm, bestand aus Gerstenbrot und gebratenem Fisch.³¹⁹ Und auch das hatten sie nicht immer, denn sie mussten ja Ähren abreißen, um ihren Hunger zu stillen; und selbst dafür machte man ihnen noch Vorwürfe.³²⁰

Am Kreuz sagt er, dass er Durst hat. Da gibt man ihm nur Galle und Essig zu trinken,³²¹ um seine Qual noch zu verstärken.

- 431 4. Ein Haus hat er nicht. Die Vögel haben ihr Nest, die Füchse ihren Bau, aber Jesus hat nicht einmal einen Stein, um seinen Kopf darauf zu legen.³²² Zur Geburt eine Krippe,³²³ zum Sterben ein Kreuz, und für sein Leben wählt er die Verbannung in Ägypten;³²⁴ er wohnt in Nazaret³²⁵ und überall, wo er sich gerade aufhält.³²⁶
- 432 5. Reisen immer zu Fuß. – Nur bei einer einzigen Gelegenheit setzt er sich auf einen Esel, nämlich zum Einzug in Jerusalem, um die Prophezeiungen zu erfüllen.³²⁷
- 433 6. Geld hatte er nicht. – Um die Steuer zu bezahlen, wirkt er ein Wunder und holt die nötige Summe aus dem Maul eines Fisches.³²⁸ Wenn fromme Leute ihm Spenden geben, bewahrt nicht er sie auf, sondern Judas, der einzige schlechte Mensch im Kreis der Apostel.³²⁹
- 434 7. Tagsüber predigte er und heilte Kranke,³³⁰ und nachts betete er. „*Und er verbrachte die ganze Nacht im Gebet zu Gott.*“³³¹
- 435 8. Jesus war ein Freund der Kinder,³³² der Armen,³³³ der Kranken³³⁴ und der Sünder.³³⁵
- 436 9. Er suchte nicht seine eigene Ehre, sondern die seines Vaters im Himmel.³³⁶ Alles tat er, um den Willen seines Vaters zu erfüllen³³⁷ und um die Seelen zu retten, die seine geliebten Schafe sind. Darum gab er als der gute Hirt sein Leben für sie hin.³³⁸
- 437 Mein Jesus, gib mir deine hochheilige Gnade, damit ich dich in all diesen Tugenden treu nachahme. Du weißt wohl, dass ich mit dir zusammen alles kann,³³⁹ ohne dich aber rein gar nichts.³⁴⁰

30. Kapitel

DIE LIEBE ZU GOTT UND ZUM NÄCHSTEN

438 Die notwendigste Tugend ist die Liebe. Ja, das sage ich, und ich werde es noch tausendmal sagen: Die Tugend, die ein apostolischer Missionar am dringendsten braucht, ist die Liebe. Er muss Gott lieben, Jesus Christus, Maria und die Mitmenschen. Wenn er diese Liebe nicht hat, sind alle seine schönen Talente nutzlos. Verbindet sich bei ihm jedoch mit seinen natürlichen Talenten eine große Liebe, dann hat er alles.

439 Die Liebe wirkt bei dem, der das Wort Gottes predigt, wie das Feuer beim Gewehr. Würde jemand eine Kugel mit der Hand werfen, so hätte sie recht geringe Wirkung. Schießt er dieselbe Kugel jedoch mit einem Feuerstoß von gezündetem Schießpulver ab, so tötet sie. Ebenso ist es mit dem Wort Gottes. Wird es rein natürlich gesagt, so bewirkt es recht wenig. Wird es aber von einem Priester gesagt, der vom Feuer der Liebe erfüllt ist, von Liebe zu Gott und zum Nächsten, so schlägt es den Lastern Wunden, es trifft die Sünden tödlich, bekehrt die Sünder und wirkt Wunder. Das sehen wir am heiligen Petrus. Entbrannt vom Feuer der Liebe, das er vom Heiligen Geist empfangen hatte, kommt er aus dem Obergemach. Und das Ergebnis war, dass er bei zwei Predigten achttausend Menschen bekehrt, dreitausend bei der ersten und fünftausend bei der zweiten.³⁴¹

440 Der Heilige Geist, der am Pfingsttag in Gestalt von Feuerzungen über den Aposteln erschien,³⁴² gibt uns recht deutlich die Wahrheit zu verstehen, dass Herz und Mund des apostolischen Missionars ganz Feuer der Liebe sein müssen. Der ehrwürdige Avila wurde einmal von einem jungen Priester gefragt, was er tun müsse, um ein guter Prediger zu werden. Da antwortete er ihm sehr treffend: „Viel

lieben.“ Und die Erfahrung lehrt auch und die Geschichte der Kirche berichtet, dass die besten und größten Prediger immer die leidenschaftlichste Liebe hatten.

441 In der Tat wirkt das Feuer der Liebe bei einem Diener des Herrn so wie das materielle Feuer in der Lokomotive der Eisenbahn und wie die Maschine in einem Dampfschiff, die alles mit größter Leichtigkeit in Bewegung setzt. Wozu nützte die ganze Maschinerie, wenn kein Feuer darin wäre und kein Dampf? Zu gar nichts nützte sie. Wozu kann es einem Priester nützlich sein, dass er seine ganze Ausbildung gemacht hat und zum Doktor der Theologie und beider Rechte promoviert wurde, wenn er das Feuer der Liebe nicht hat? Zu gar nichts. Es hat keinen Nutzen für andere, denn er wäre dann wie eine Lokomotive der Eisenbahn ohne Feuer; anstatt eine Hilfe zu sein, wäre er eher ein Hindernis. Aber auch für ihn selbst hat es keinen Nutzen, denn der heilige Paulus sagt: Wenn ich alle Sprachen spräche und sogar die Sprache der Engel, hätte aber keine Liebe, so wäre ich wie ein dröhnendes Erz oder eine klingende Schelle.“³⁴³

442 Felsenfest überzeugt vom Nutzen und von der Notwendigkeit der Liebe für den, der ein guter Missionar sein will, war ich bemüht, diesen verborgenen Schatz zu suchen, und bereit, wenn nötig alles zu verkaufen, um ihn mir zu verschaffen.³⁴⁴ Ich überlegte, mit welchen Mitteln man ihn erwerben könnte, und fand, dass man ihn mit Hilfe folgender Mittel bekommt: Man muss 1. die Gebote Gottes gut befolgen, 2. nach den evangelischen Räten leben, 3. treu den inneren Eingebungen entsprechen, 4. die Betrachtung gut machen.

443 5. Beständig und unablässig darum bitten und flehen und niemals im Bitten nachlassen oder müde werden,³⁴⁵ und mag es noch so lange dauern, bis man ihn erlangt. Zu Jesus

und Maria beten, vor allem aber unseren Vater im Himmel mit Berufung auf die Verdienste Jesu und Marias darum bitten und dabei ganz fest überzeugt sein, dass dieser gute Vater den Heiligen Geist dem geben wird, der so darum bittet.³⁴⁶

444 6. Das sechste Mittel ist: hungern und dürsten nach der Liebe. Wenn einer körperlich Hunger und Durst hat, überlegt er immer, wie er ihn stillen kann, und bittet alle seine Bekannten, ob sie ihm nicht helfen können. Ich bin entschlossen, es ebenso zu machen. Mit Seufzern und mit brennendem Verlangen wende ich mich an den Herrn und sage zu ihm aus ganzem Herzen: „O mein Herr, du bist meine Liebe! Du bist meine Ehre, meine Hoffnung, meine Zuflucht! Du bist mein Leben, meine Herrlichkeit, mein Ziel! Du meine Liebe! Du meine Seligkeit! Du mein Erhalter! Du meine Freude! Du mein Erneuerer! Du mein Lehrer! Du mein Vater! Du meine Liebe!

445 Herr, ich suche nichts anderes, ich will nichts anderes kennen als deinen hochheiligen Willen, denn ihn will ich erfüllen. Herr, erfüllen bis ins Letzte. Ich liebe nur dich allein und alles andere in dir und ausschließlich durch dich und für dich. Du genügst mir vollkommen. Du bist mein Vater, mein Freund, mein Bruder, mein Bräutigam, mein ein und alles. Ich liebe dich, mein Vater, meine Stärke, meine Zuflucht, mein Trost. Vater, gib, dass ich dich so lieben kann, wie du mich liebst und wie du von mir geliebt werden willst. Lieber Vater, ich weiß wohl, dass ich dich nicht so liebe, wie ich es dir schulde. Aber ich bin ganz sicher, der Tag wird kommen, wo ich dich so lieben werde, wie ich es ersehne, denn du wirst mir diese Liebe gewähren, um die ich dich durch Jesus und Maria bitte.

446 Mein Jesus, ich habe eine Bitte, und ich weiß, du willst sie mir gewähren. Ja, mein Jesus, ich bitte dich um Liebe, um

mächtige Flammen jenes Feuers, das du vom Himmel auf die Erde gebracht hast.³⁴⁷ Komm, göttliches Feuer! Komm, heiliges Feuer, entflamme mich, mach mich glühend, mach mich formbar und forme mich ganz nach dem Willen Gottes.

447 Liebe Mutter Maria, Mutter der göttlichen Liebe, ich kann keine Bitte an dich richten, die dir angenehmer und leichter zu erfüllen wäre als die Bitte um die göttliche Liebe. Bitte, Mutter, meine geliebte Mutter, gewähre sie mir doch! Mutter, ich habe Hunger und Durst nach Liebe. Hilf mir, stille mein Verlangen! O Herz Mariens, du Schmiedefeuer und Werkzeug der Liebe, entflamme mich mit der Liebe zu Gott und zum Nächsten.³⁴⁸

448 O mein Nächster, ich liebe dich! Ich liebe dich aus tausend Gründen. Ich liebe dich, weil Gott will, dass ich dich liebe. Ich liebe dich, weil Gott es mir gebietet.³⁴⁹ Ich liebe dich, weil Gott dich liebt. Ich liebe dich, weil du von Gott erschaffen bist, geschaffen nach seinem Bild,³⁵⁰ für den Himmel. Ich liebe dich, weil du durch das Blut Jesu Christi erlöst worden bist.³⁵¹ Ich liebe dich, weil Jesus Christus so viel für dich getan und gelitten hat. Und zum Beweis meiner Liebe zu dir werde ich für dich alle Mühen auf mich nehmen und alle Qualen erdulden, wenn nötig sogar den Tod. Ich liebe dich, weil du von Maria, meiner innig geliebten Mutter, geliebt wirst. Ich liebe dich, weil du von den Engeln und Heiligen des Himmels geliebt wirst. Ich liebe dich, und aus Liebe will ich dich von den Sünden befreien und vor den Qualen der Hölle bewahren. Ich liebe dich, und aus Liebe werde ich dich über das Böse, das du meiden, und über die Tugenden, nach denen du leben musst, unterrichten und belehren. Und ich werde dich auf dem Weg der guten Werke, auf dem Weg zum Himmel begleiten.“³⁵²

- 449 Hier höre ich eine Stimme sagen: „Der Mensch braucht einen, der ihm hilft, sein Wesen zu erkennen, der ihn über seine Pflichten unterrichtet, ihn zur Tugend hinführt, sein Herz erneuert, ihn wieder in seine Würde und gewissermaßen in seine Rechte einsetzt,³⁵³ und alles geschieht durch das Wort.“ Das³⁵⁴ Wort war und ist die beherrschende Macht in der Welt und wird es immer sein.
- 450 Das göttliche Wort hat aus dem Nichts alle Dinge hervorgebracht. Das göttliche Wort Jesu Christi hat alle Dinge wiederhergestellt. Jesus Christus sagte zu den Aposteln: „*Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen.*“³⁵⁵ Der heilige Paulus sagte zu seinem Schüler Timotheus: „*Verkünde das Wort.*“³⁵⁶ Die Gesellschaft geht an nichts anderem zugrunde als daran, dass sie der Kirche das Wort entzogen hat. Und ihr Wort ist doch Wort des Lebens, Wort Gottes. Die Gesellschaften sind geschwächt und ausgehungert, seit sie das tägliche Brot des Wortes Gottes nicht mehr empfangen. Jede Rettungsabsicht wird vergeblich sein, wenn man nicht das machtvolle katholische Wort wieder in seiner ganzen Fülle zur Geltung bringt.
- 451 Das Recht, zu den Völkern zu sprechen und sie zu lehren, das die Kirche über die Apostel von Gott selbst empfangen hat,³⁵⁷ maßt sich jetzt ein Haufen obskurer Journalisten und völlig unbedarfter Schwätzer an.
- 452 Der Dienst des Wortes ist der erhabenste und zugleich der unbesiegbare von allen, denn durch ihn wurde die Welt erobert. Aber dieser Dienst hat sich allmählich überall von einem Heildienst in einen abscheulichen Unheildienst verwandelt. Wie aber in den apostolischen Zeiten nichts und niemand den Siegeszug des Wortes aufhalten konnte, so wird auch heute nichts und niemand seine verheerenden Wirkungen aufhalten können,³⁵⁸ wenn man nicht versucht,

mit Hilfe der Verkündigung durch die Priester und durch eine wahre Flut von guten Büchern und anderen heiligen und heilsamen Schriften Widerstand zu leisten.

453 Mein Gott, ich gebe dir mein Wort, dass ich das tun werde. Ich werde predigen, ich werde schreiben und massenhaft gute Bücher und Flugblätter in Umlauf bringen, um das Böse in einer Flut von Gutem zu ertränken.³⁵⁹

31. Kapitel

ORTE, IN DENEN ICH GEPREDIGT HABE, UND VERFOLGUNGEN, DIE ICH HATTE

454 Bisher habe ich einiges gesagt über die Mittel, die ich meines Erachtens einsetzen musste, und über die Tugenden, die ich haben musste, um in den Orten, in die ich von den Bistumsleitern geschickt wurde, fruchtbar zu wirken. Ich wollte ja nirgendwohin gehen, ohne durch den Gehorsam beauftragt zu sein. Jetzt will ich über die Orte sprechen, in denen ich war, und über mein Wirken dort. In der Zeit von Anfang 1840, als ich aus Rom zurückkehrte, bis Anfang 1848, wo ich mich nach Madrid begab, um mit dem hochwürdigsten Herrn Bischof Codina auf die Kanarischen Inseln zu fahren – er war Bischof dieser Inseln –, predigte ich in Viladrau, Seva, Espinervas, Artés, Igualada, Santa Coloma de Queralt, Prats del Rey, Calaf, Calldetenas, Vallfogona, Vidrà, San Quirico, Montesquiu, Olot, Olost, Figueras, Bañolas, San Feliu de Guixols, Lloret, Calella, Malgrat, Arenys de Mar.

455 Arenys de Munt, Mataró, Teyá, Masnou, Badalona, Barcelona, San Andrés, Granollers, Hospitalet, Villanueva, Manresa, Sampedor, Sallent, Balsareny, Horta, Calders, Moyá, Vich, Gurb, Santa Eulalia, San Feliu, Estañ, Oló,

San Juan de Oló,³⁶⁰ Pruit, San Feliu de Pallarols, Piera, Pobla de Lillet, Bagá, San Jaime de Frontanyá, Solsona, Anglesola, San Lorenzo dels Piteus, Lérida, Tarragona, Torredembarra, Altafulla, Constantí, La Selva, Valls, Alforja, Falset, Pont de Armentera, Barbará, Montblanch, Vimbodí, Vinaixa, Espluga de Francolí, Cornudella, Prades, Villanueva de Prades und viele andere mehr ...³⁶¹

456 Ich ging nicht einfach von einem dieser Orte gleich in den nächstliegenden, nein, ganz und gar nicht: Ich ging in einen Ort. War ich dort fertig, so ging ich in einen anderen, weit von dort entfernten, entweder weil es die Einwohner so von meinem Vorgesetzten, dem Bistumsleiter von Vich, dem ich immer mit größter Ergebenheit gehorchte, erbeten hatten, oder weil es die Umstände jener turbulenten Zeiten, in denen die Diener der Religion und jede gute Sache so heftig verfolgt wurden, so erforderten.³⁶²

457 In jeder Ortschaft, in der ich predigte, wurde ich während der ersten Hälfte der Veranstaltung von den schlechten Leuten des betreffenden Ortes schwer verfolgt und verleumdet. In der zweiten Hälfte bekehrten sich diese Leute, und alle sprachen lobend über mich. Dann aber begannen die Verfolgungen durch die Regierung und die Obrigkeit. Das ist der Grund, warum mein Vorgesetzter mich von einem Ort immer zu einem anderen schickte, der so weit entfernt lag. Auf diese Weise vereitelte man meine Verfolgung durch die Regierung. Denn wenn man in einer Provinz von Katalonien Vorkehrungen gegen mich getroffen wurden, hatte ich die Mission bereits abgeschlossen und mich entfernt und war in eine andere Provinz gegangen. Und wenn man mich in dieser Provinz verfolgte, wechselte ich schon wieder in eine andere. Die Regierung ließ mich verfolgen, um mich festzunehmen, doch es gelang ihnen niemals.

458 Später, als wir beide in Kuba weilten, ich als Erzbischof und er als Generalgouverneur der Stadt Santiago, sagte mir General Manzano³⁶³ persönlich, er habe den Auftrag gehabt, mich festzunehmen, nicht weil die Regierung irgend etwas von mir gegen die Regierung gewusst hätte (die Regierenden wussten ja, dass ich mich niemals in Politik einmischte), sondern weil sie Angst bekamen, wenn sie die großen Volksscharen sahen, die von überallher zusammenkamen, wenn ich predigte. Zudem fürchteten sie in Anbetracht des allgemeinen Ansehens, das ich genoss, es könnte auf die geringste Andeutung von mir hin ein allgemeiner Aufruhr ausbrechen. Deshalb suchten sie mich, um mich in Haft zu nehmen. Aber sie konnten mich nie fassen, entweder wegen meiner Taktik, in so weit entfernte Orte zu wechseln, oder auch weil unser Herrgott es nicht zuließ; und das ist der Hauptgrund. Unser Herrgott wollte, dass man den Leuten das Wort Gottes predigte, während der Teufel so gewaltige Anstrengungen machte, sie zu verderben durch Tanz, Theater, militärische Übungen, Garden, Bücher, schlechte Zeitungen usw.

459 Da die Männer Waffen hatten, wurden sie in vielen Ortschaften veranlasst, an Sonn- und Feiertagen an militärischen Übungen teilzunehmen. So konnten sie nicht wie gewohnt an der Messe und an den übrigen religiösen Veranstaltungen teilnehmen. Man behinderte das Gute und förderte jede Form des Bösen. Allenthalben sah man nichts als Skandale und Gräueltaten und hörte nichts als Lästereien und Entgleisungen. Die ganze Hölle schien entfesselt zu sein.

460 In diesen sieben Jahren war ich immer unterwegs von einem Ort zu anderen. Ich ging allein und zu Fuß. Ich hatte eine mit Leinen verstärkte Landkarte von Katalonien, die ich gefaltet mitführte. An diese Karte hielt ich mich, ich maß die Entfernungen und vermerkte die Gasthäuser.

Morgens wanderte ich fünf Stunden lang, nachmittags weitere fünf Stunden; manchmal bei Regen, dann wieder bei Schnee, und im Sommer bei glühender Hitze. Diese Zeit machte mir am meisten zu schaffen. Da ich nämlich immer in Soutane ging und dazu einen Umhang trug, denselben übrigens wie im Winter, der die Ärmel bedeckte, war es mir im Sommer heiß. Außerdem trug ich Schuhe und wollene Strümpfe, die mir Blasen an den Füßen verursachten, so dass ich manchmal beim Gehen hinkte. Der Schnee gab mir ebenfalls Gelegenheit, die Geduld zu üben, wenn er bei sehr starkem Schneefall alle Wege zudeckte und ich mich im Gelände nicht mehr auskannte. Dadurch kam ich vom Weg ab und versank in schneegefüllten Gräben.

461 Da ich immer zu Fuß ging, schloss ich mich Maultiertreibern und einfachen Leuten an, um die Möglichkeit zu haben, mit ihnen über Gott zu sprechen und sie im Religiösen zu unterweisen. So merkten sie und ich gar nicht, wie wir den Weg zurücklegten, und wir alle fühlten uns sehr wohl dabei. Einmal ging ich von Bañolas nach Figueras, um eine Mission zu halten.³⁶⁴ Dabei mussten wir einen Fluss überqueren, in dessen Mitte ein großer Stein lag. Vom einen Ufer zu dem Stein war ein Balken bzw. eine Bohle gelegt, und von dem Stein zum anderen Ufer ein zweiter Balken. Ich überquerte den Fluss zusammen mit anderen Leuten. Als ich nun den Stein in der Mitte erreichte – es wehte ein sehr starken Wind –, kam ein Windstoß mit solcher Wucht daher, dass er den Balken, der vor mir lag, und einen Mann, der vor mir ging und eben begonnen hatte, den zweiten Balken zu überqueren, mitriss, so dass Mann und Balken ins Wasser fielen. Ich aber blieb mitten im Fluss auf dem Felsblock zurück; ich stützte mich mit dem Stock ab und stemmte mich gegen den Ansturm des Windes, bis ein unbekannter Mann durch

den Fluss watete, mich auf seine Schultern lud und auf die andere Seite des Flusses brachte. Ich setzte meine Reise fort; dabei war der Wind aber immer so stark, dass er mich häufig vom Weg stieß. Wer auf der Reise schon durch den Ampurdán gekommen ist, weiß, wie dort der Wind stürmt. Er ist sogar imstande, die Berge von Begú, die aus Sand sind,³⁶⁵ von ihrem Ort wegzubewegen.

462 Ich musste Hitze, Kälte, Schnee und Schmutz, Regen und Wind und Strapazen durch Flüsse und Meere ertragen, zum Beispiel erlebte ich das auf dem Weg von San Feliu nach Tossa, wo wir bei Sturm gegen die Strömung segeln mussten.³⁶⁶ Zu all dem kam noch, dass mir die Dämonen zu schaffen machten, die mich sehr verfolgten. Einmal ließen sie an einer Stelle, die ich gerade passierte, einen Stein herunterfallen. Ein anderes mal – es war an einem Sonntagnachmittag in einem Dorf, das Sarreal heißt, und die ganze Kirche war gedrängt voll von Menschen – bewirkte der Satan, dass sich ein großer Stein aus dem Hauptbogen löste. Beim Aufschlagen am Boden zerbarst er in viele Stücke, verletzte aber keinen Menschen, obwohl er mitten unter die Zuhörer fiel.³⁶⁷ Alle wunderten sich.

463 Manchmal geschah es, wenn ich predigte und das Volk von tiefer Zerknirschung erfasst war, dass der Satan in Gestalt eines entsetzten Bauern hereinkam und rief, im Dorf sei Feuer ausgebrochen. Ich erkannte, dass das eine listige Lüge war; und weil ich sah, wie die Zuhörer durch die Nachricht beunruhigt wurden, sagte ich von der Kanzel aus: „Beruhigt euch, es brennt nicht. Das ist nur eine listige Lüge des Widersachers. Damit ihr aber völlig beruhigt sein könnt, soll einer gehen und nachschauen, wo das Feuer ist. Wenn es wirklich brennt, gehen wir alle hin. Aber ich versichere euch, es gibt kein solches Feuer. Das ist nur eine listige Lüge, die der Teufel aufgebracht hat, um die Glaubensvertiefung bei euch zu verhindern.“ So

war es auch. Wenn ich im Freien predigte, bedrohte er uns mit stürmischen Gewittern. Am eigenen Leib verursachte er mir manchmal schreckliche Schmerzen. Das Eigentümliche daran war: Sobald ich gewahr wurde, dass es ein Werk des Widersachers sein musste, war ich völlig geheilt, ohne jede Behandlung.³⁶⁸

464 War die Verfolgung, der mich die Hölle aussetzte, groß, so war doch der Schutz des Himmels unvergleichlich größer. Ich erfuhr sichtlich Schutz durch die heilige Jungfrau und durch die Engel und Heiligen. Die heilige Jungfrau und ihre Engel beschützten mich auf unbekanntem Wegen, retteten mich vor Räubern und Mördern und brachten mich in Sicherheit, ohne dass ich wusste, wie. Sehr, sehr oft ging das Gerücht um, man habe mich ermordet, und die guten Seelen beteten schon für mein Seelenheil. Gott vergelte es Ihnen.

465 Inmitten dieser wechselvollen Zeiten erlebte ich alles Denkbare: Ich hatte sehr gute Tage, dann aber auch sehr bittere, an denen mich sogar das Leben anwiderte.³⁶⁹ Dann kreiste mein Denken und Reden einzig um den Himmel, und das tröstete und ermutigte mich sehr. Ich entzog mich dem Leiden grundsätzlich nicht, im Gegenteil, ich liebte es und wünschte sehnsüchtig, für Jesus Christus zu sterben.³⁷⁰ Zwar setzte ich mich nicht leichtsinnig Gefahren aus, aber ich freute mich doch, wenn mein Vorgesetzter mich an gefährliche Orte schickte, denn ich hoffte, so die Chance zu haben, als Opfer eines Mordanschlags für Jesus Christus zu sterben.

466 In der Provinz Tarragona war ich bei der Allgemeinheit äußerst beliebt. Es gab jedoch ein paar Leute, die mich umbringen wollten. Der Erzbischof³⁷¹ wusste das, und wir sprachen einmal miteinander über diese Gefahr. Ich sagte zu ihm: „Exzellenz, davon lasse ich mich nicht abschre-

cken und zurückhalten. Schicken Sie mich an jeden beliebigen Ort Ihrer Diözese, ich werde mit Freuden hingehen. Selbst wenn ich weiß, dass zwei Reihen von Mördern am Weg stehen und mit dem Dolch in der Hand auf mich warten, werde ich freudig weitergehen. *„Sterben ist Gewinn.“*³⁷² Für mich wäre es Gewinn, wenn ich sterben würde als Opfer eines Mordanschlags aus Hass gegen Jesus Christus.“

467 Schon immer habe ich mir aus ganzem Herzen gewünscht, als Armer in einem Spital³⁷³ oder als Märtyrer auf dem Schafott zu sterben oder als Opfer eines Mordanschlags durch die Feinde der heiligen Religion, die wir glücklicherweise bekennen und predigen. Gern würde ich die Tugenden und Wahrheiten, die ich gepredigt und gelehrt habe, mit meinem Blut besiegeln.

32. Kapitel

WORÜBER ICH PREDIGTE UND MIT WELCHER SORGFALT ICH ALLES VORTRUG

468 In allen Ortschaften, die ich im vorigen Kapitel erwähnt habe, und in anderen, über die ich nicht gesprochen habe, habe ich bei verschiedenen Veranstaltungen, die verschiedene Bezeichnungen hatten, gepredigt. Auch wenn man einer Veranstaltung nicht die Bezeichnung „Mission“ gab, weil die damaligen Zeitumstände es nicht erlaubten, das Wort „Mission“ auch nur zu erwähnen, waren die Themen doch die einer eigentlichen Mission, nur eben unter Bezeichnungen wie Fastenpredigten, Marienmonat, fünfzehntägige Andacht vom Rosenkranz, neuntägige Andacht für die armen Seelen, achttägige Andacht zum heiligen Sakrament, siebentägige Andacht zur Schmerzensmutter. Das

waren gewöhnlich die Bezeichnungen, die wir den Veranstaltungen gaben. Doch auch wenn es sich dem Namen nach zum Beispiel um eine „neuntätige“ Andacht handelte, wurden, wenn es angebracht war, noch so viele Tage angehängt, wie man es für angemessen hielt.

469 In jeder der genannten Ortschaften hatte man in einem Jahr oder im Verlauf mehrerer Jahre eine oder mehrere solcher Veranstaltungen gehalten, und immer mit großem Erfolg. Überall gab es Bekehrungen, Massenbekehrungen, große und außergewöhnliche Bekehrungen. Am Anfang kamen alle, um mich zu hören, die einen aus gutem Willen, andere aus Neugier, wieder andere in übelster Absicht, nämlich um zu sehen, ob sie mich fangen konnten.³⁷⁴

470 In der Anfangsphase einer Veranstaltung ging ich niemals frontal gegen die Laster und Verirrungen in der betreffenden Ortschaft an. Immer sprach ich zu ihnen von der heiligen Maria, von der Liebe Gottes usw. Und wenn die schlechten und verdorbenen Leute sahen, dass ich ihnen nicht zu nahe trat, dass ich vielmehr ganz Liebe, Freundlichkeit und Güte war, interessierten sie sich dafür und bekamen Lust, ein ums andere Mal wiederzukommen. Wenn ich dann dazu überging, die letzten Dinge zu behandeln, die alle betreffen, zeigten diese Leute sich nicht gekränkt, ja, sie änderten sich schließlich sogar vollständig. Zuletzt brauchte ich dann keine Bedenken mehr zu haben, in allem Freimut über die besonders stark verbreiteten Laster und Verirrungen zu sprechen.

471 Ich hatte den Eindruck, dass man bei einer bestimmten Sorte von Sündern so vorgehen muss wie einer es macht, der Schnecken kocht. Er legt sie in einen mit kaltem Wasser gefüllten Topf. Darin fühlen sie sich wohl; deshalb strecken sie sich aus und kriechen so weit nur möglich aus ihrem Schneckenhaus heraus. Unteressen gibt der Koch gut

acht, dass er das Wasser ganz allmählich erwärmt, und die Schnecken werden, ohne etwas davon zu merken, getötet und gekocht. Würde der Koch jedoch die Dummheit begehen, die Schnecken in heißes Wasser zu werfen, so würden sie sich ganz in ihre Schneckenhaus verkriechen und ließen sich um nichts in der Welt dort herausholen. So ist es auch mit den Sündern. Fällt man am Anfang einer Veranstaltung schon mit Feuer und Schwert – wie man so sagt – über sie her, so ziehen sich die Leute, die vielleicht aus Neugier oder Bosheit da sind, in ihr Schneckenhaus aus Verstocktheit und Bosheit zurück, wenn sie dieses Donnerwetter hören, und weit davon entfernt, sich zu bekehren, bringen sie dann nur den Missionar in Verruf und machen die Leute lächerlich, die hingehen, um ihn zu hören und um zu beichten. Wenn man aber mit Freundlichkeit, Liebenswürdigkeit und Liebe vorgeht, lassen sie sich sehr leicht fassen.

472 Aus der großen Zahl von Sündern, die sich bekehrten, verdient die Bekehrung eines Herrn Miguel Ribas besondere Erwähnung. Er war Gutsbesitzer in Alforja, einem Ort im Erzbistum Tarragona. Dieser Herr führte zunächst ein recht ordentliches Leben. Jedes Jahr machte er seine Exerzitien im Kloster bzw. Missionskolleg der Franziskaner von Escornalbou. Einer der Patres dort war ein Schwager von ihm. Als die Patres sahen, welche schlimme Zeiten im Anzug waren, gaben sie ihm die Anweisungen, die sie für angebracht hielten. Er nahm sie aber dermaßen übel, dass er sich von keinem Priester mehr etwas sagen ließ. Er fand auch Anhänger, und diese waren nach kurzer Zeit noch schlimmer als ihr Meister.

473 Sein Dogma und seine Moral bestanden darin, jeden Gehorsam abzulehnen. Die Kinder brauchten ihren Eltern nicht zu gehorchen, die Frauen nicht ihrem Mann, die Untergebenen nicht ihren Vorgesetzten. Jeden Tag durften

sie zur Kommunion gehen, ohne das Nüchternheitsgebot zu beachten usw. Don Miguel bekehrte sich und bot an, Widerruf zu leisten. Daraufhin wurde der Widerruf durch ein öffentliches Schreiben vollzogen, das ein Notar im Beisein von elf der angesehensten Persönlichkeiten des Ortes als Zeugen im Pfarramt beglaubigte, entsprechend der Weisung des hochwürdigsten Erzbischofs von Tarragona.³⁷⁵

474 In allen Ortschaften, in die ich kam, um zu predigen, wandte ich mich nicht nur an die Volksmassen, sondern auch an die Priester, Studenten, Nonnen und Schwestern, an die Kranken in den Krankenhäusern und an die Häftlinge in den Gefängnissen und hielt mich länger oder kürzer auf, wie sich mir jeweils Gelegenheit bot. Für die Priester aber predigte ich gewöhnlich immer zehn Tage lang, morgens und nachmittags, und hielt ihnen Exerzitien.

475 Während ich predigend von Ort zu Ort zog, dachte ich darüber nach, wie ich vorgehen könnte, damit die Frucht der Missionen und Exerzitien, die ich gab, eher Bestand hatte. Dabei kam mir der Gedanke, es müsste ein sehr wirksames Mittel sein, ihnen die Anweisungen, die ich mit Worten gab, auch schriftlich zu geben. Das war der Grund dafür, dass ich begann, Büchlein für jeden Stand zu schreiben. Sie trugen den Titel „Ratschläge“, Ratschläge für Priester, für Familienväter usw., ebenso die Flugblätter.³⁷⁶

476 Sowohl die Büchlein als auch die Flugblätter wirkten sich so erfreulich aus, dass ich, um sie besser verbreiten zu können, den Gedanken fasste, die „Librería Religiosa“ zu gründen. Dabei stützte ich mich auf die Hilfe Gottes und auf das Wohlwollen Unserer Lieben Frau von Montserrat sowie auf die Mitarbeit der Herrn José Caixal und Antonio Palau, die damals Domherren zu Tarragona waren und heute Bischöfe sind, der eine von Urgel, der andere von Barcelona. Da ich

mich zur damaligen Zeit gerade in der Diözese Tarragona aufhielt, um Missionen zu predigen, fragte ich sie um ihre Meinung zu dem Vorhaben. Alle beide – sie sind weise Männer und eifrig bemüht um die größere Ehre Gottes und um die Unterweisung und Rettung der Seelen – gaben mir ihre Unterstützung. So kamen schon im Dezember 1848, während ich auf den Kanarischen Inseln weilte, die ersten Exemplare des ersten Buches, das die „Librería Religiosa“³⁷⁷ druckte, heraus. Es handelte sich dabei um meinen kommentierten Katechismus. Auch gegenwärtig arbeitet der Verlag noch immer so weiter, und die von ihm gedruckten Werke bilden bereits einen langen Katalog. Einige davon erlebten schon verschiedene Neuauflagen mit zudem ständig wachsender Auflagenhöhe. Der „Gerade Weg“ erscheint zum Beispiel zur Zeit in 39. Auflage.³⁷⁸ Alles geschehe zur größeren Ehre Gottes und Marias und zur Rettung der Seelen. Amen.

33. Kapitel

DIE MISSIONEN, DIE ICH AUF DEN KANARISCHEN INSELN HIELT

477 Die Welt hat immer versucht, mich zu behindern und zu verfolgen. Aber unser Herrgott hat auf mich achtgegeben und alle ihre ruchlosen Pläne vereitelt. Im August 1847 begannen an verschiedenen Stellen Kataloniens Anführer von Männern in Erscheinung zu treten, die sich „Matinés“ nannten, d. h. „Frühaufsteher“. Die Zeitungen, die über diese Bandenführer berichteten, sagten, sie unternähmen nichts, ohne zuvor Mossèn Claret zu Rate gezogen zu haben.³⁷⁹ Dies sagten sie einzig und allein, um meinen Namen ins Zwielficht zu rücken und so einen Vorwand zu haben, um mich festzunehmen und am Predigen zu hindern.

Aber unser Herrgott erledigte diese Angelegenheit in der Weise, dass er mich ihren Fängen entriss und zum Predigen auf die Kanarischen Inseln führte. Und das kam so:

478 Damals weilte ich vorübergehend in der Stadt Manresa und kam auch zu den Schwestern von der Nächstenliebe im dortigen Krankenhaus, um ihnen zu predigen. Die Oberin sagte mir, dass Herr Codina³⁸⁰ zum Bischof der Kanarischen Inseln erwählt worden war, und sie sagte: „Hätten Sie Lust, zum Predigen auf die Kanarischen Inseln zu gehen?“ Ich gab ihr zur Antwort, ich hätte keine Vorliebe und keinen Wunsch. Gefallen hätte ich ausschließlich daran, zu gehen, wohin mich mein Bistumsleiter von Vich schicke.³⁸¹ Wenn daher mein Bistumsleiter mir den Auftrag erteile, auf die Kanarischen Inseln zu gehen, ginge ich genauso dorthin wie sonstwohin. Das war alles.

479 Die gute Schwester aber schrieb meine Antwort einfach so von sich aus dem ernannten Bischof. Dieser schrieb sofort nach Vich, und der Bischof von Vich schrieb an mich, um mich dem für die Kanarischen Inseln erwählten Bischof zu unterstellen. Dieser Herr weilte in Madrid. Anfang Januar 1848 rief er mich, und ich ging zu ihm. Don José Ramírez y Cotes,³⁸² ein beispielhafter, sehr eifriger Priester, beherbergte mich während der Tage, in denen die Reise vorbereitet wurde, in seinem Haus. Ich nahm an der Bischofsweihe des vorhin genannten Prälaten teil und war jeden Tag, solange ich in der Hauptstadt weilte, damit beschäftigt, den armen Kranken im Allgemeinen Krankenhaus zu predigen und bei ihnen Beichte zu hören.

480 Wir reisten von Madrid ab und kamen nach Sevilla, Jerez und Cádiz, wo ich predigte. Dann bestiegen wir das Schiff nach den Kanarischen Inseln. Anfang Februar³⁸³ erreichten wir Teneriffa. Dort predigte ich am Sonntag, und am Montag fuhren wir nach Gran Canaria weiter. Ich gab den

Priestern in einem Saal des Palais Exerziten. Bei allen Akten führte der Bischof den Vorsitz. Auch den Studenten im Seminar gab ich Exerziten und hielt in jeder Pfarrei der Insel Gran Canaria eine Mission.

481 Sehr häufig musste ich auf einem großen Platz predigen, denn die Kirchen konnten die vielen Menschen nicht fassen, die in jeder Ortschaft zusammenkamen, um die Missionspredigten zu hören. Wenn viele Leute da waren, predigte ich stets aus vielen Gründen, die sich leicht denken lassen, lieber auf dem Marktplatz als in der Kirche.

482 Was mich am meisten Zeit und Kraft kostete, war, die vielen Beichtenden anzuhören, denn alle wollten eine Generalbeichte ablegen. Darum sagte ich zu den anderen Priestern, sie sollten mir dabei helfen. Ich erklärte ihnen auch, wie sie es machen mussten, um es gut und zügig zu machen. Um zu verhindern, dass die Beichtwilligen sich um einen Platz weiter vorne in der Reihe stritten, ließ ich sie in der Reihenfolge, wie sie kamen, sich in Listen eintragen. Zu jeweils acht, vier Männer und vier Frauen, ließ ich sie gemeinsam das Kreuzzeichen machen und mit mir zusammen das „Ich Sünder ...“³⁸⁴ beten. Das ersparte mir viel Zeit. Machte ich es anders, so hielt mich jeder einzelne lange auf, weil ich erst warten musste, bis er das Kreuzzeichen machte und das vor dem Sündenbekenntnis übliche Gebet sprach. Aber so sprach man dieses Gebet gemeinsam, und dann traten sie einzeln heran, jeder, wenn die Reihe an ihm war. Auf diese Weise sparte man Zeit und verhinderte, dass sie sich stritten und auf den Beichtstuhl losstürmten.

483 Wenn ich eine Mission abgeschlossen hatte, kamen alle Bewohner der Ortschaft, um mich zu begleiten, und die Ortschaft, zu der ich mich aufmachte, kam, um mich abzuholen. Die einen verabschiedeten mich unter Tränen, die

anderen empfangen mich mit Freuden. Ich will nicht alles berichten, was sich in diesen Ortschaften ereignet hat, sonst käme ich an kein Ende. Aber ein Erlebnis will ich doch festhalten, damit die Missionare daraus lernen.

484 Nach Beendigung der Missionen auf Gran Canaria wünschte der Bischof, ich sollte noch auf eine andere Insel namens Lanzarote gehen.³⁸⁵ Er bestimmte, dass sein Bruder, der Kapuzinerpater Salvador,³⁸⁶ mich begleiten sollte, um mir beim Beicht hören zu helfen. Auf dieser Insel gibt es nämlich nur sehr wenige Priester. Dieser Herr nun ist ein sehr korpulenter Mann. Deshalb sagte er, da wir vom Hafen der Insel bis zum Hauptort der Insel etwa zwei Meilen³⁸⁷ landeinwärts gehen mussten, zu mir: „Wie sollen wir das machen? Wollen Sie zu Fuß gehen oder reiten?“ Ich gab ihm zur Antwort: „Sie wissen doch, dass ich nie reite, ich gehe immer zu Fuß.“ Er darauf: „Wenn Sie nicht reiten, will ich auch nicht reiten.“ Da sagte ich: „Sie werden aber sehen, wie schwer und mühsam es für Sie ist, den Weg zu Fuß zu machen. Ich kann das nicht zulassen. Wenn Sie nicht reiten wollen, ohne dass ich auch reite, will ich eben reiten, damit Sie reiten.“

485 Sofort brachte man ein großes Kamel herbei, und wir zwei saßen auf. Kurz bevor wir die Ortschaft erreichten, saßen wir ab und gingen in die Ortschaft hinein, und ich eröffnete die Mission. Als wir uns nach Abschluss der Mission verabschiedeten, fragte mich ein Herr: „Sind Sie eigentlich derselbe Missionar, der auf Gran Canaria gepredigt hat?“ Ich bejahte es. Darauf sagte er: „Sie müssen nämlich wissen, dass es hier hieß, Sie seien nicht derselbe, weil jener immer zu Fuß ging, Sie aber kamen geritten. Deshalb gab es einige, die sagten: ‚Ich will ihn gar nicht hören, denn es ist nicht der Missionar von Gran Canaria.‘“

486 Anfang Mai 1849 reiste ich von diesen Inseln ab.³⁸⁸ Der Bischof wollte mir einen neuen Hut und einen neuen Man-

tel geben, aber ich lehnte ab. Mitgenommen habe ich lediglich fünf Risse in meinem alten Mantel. Die verdanke ich den vielen Leuten, die sich immer auf mich stürzten, wenn ich von einem Ort zum anderen ging. Fünfzehn Monate war ich auf diesen Inseln. Tag für Tag widmete ich mich der Arbeit, unterstützt von der Gnade des Herrn. Ich hatte überhaupt kein Bedürfnis zu essen und machte einige Mühsale durch. Dabei war ich froh gestimmt, weil ich wusste, dass alles dem Willen des Herrn und Marias entsprach und zudem der Bekehrung und Rettung der Seelendienste.

487 O mein Gott, wie gut bist du! Wie überraschend sind die Mittel, zu denen du greifst, um die Sünder zu bekehren! Die weltlich Gesinnten wollten mich in Katalonien in Gefahr bringen, und du benützt diese Tatsache dazu, mich auf die Kanarischen Inseln zu führen. Auf diese Weise bewahrst du mich vor dem Gefängnis und führst mich auf jene Inseln, mit dem Auftrag, dort die Schäflein zu weiden, die dein himmlischer Vater dir anvertraut hat, für die du so bereitwillig dein Leben hingegeben hast, damit sie im Leben der Gnade leben können. Gepriesen sei deine Liebe. Gepriesen sei deine großartige Vorsehung, die du immer über mir hast walten lassen. Jetzt und immer will ich dein ewiges Erbarmen besingen.³⁸⁹ Amen.

34. Kapitel

DIE KONGREGATION VOM UNBEFLECKTEN HERZEN MARIENS

488 Mitte Mai³⁹⁰ kam ich nach Barcelona und zog mich nach Vich zurück und sprach mit meinen Freunden, den Domkapitularen Soler³⁹¹ und Passarell,³⁹² über meinen Gedanken, eine Kongregation von Priestern zu bilden, die Söhne des unbefleckten Herzens Marias sein und heißen soll-

ten.³⁹³ Alle beide nahmen meinen Gedanken sehr gut auf. Der Erstgenannte, damals Rektor des Seminars in Vich, sagte zu mir, wir könnten, sobald die Seminaristen nach Hause in die Ferien gegangen seien, dort im Seminar zusammenkommen und in ihren Zimmern wohnen. Mittlerweise würde unser Herrgott schon für eine andere Räumlichkeit sorgen.

489 Diesen Gedanken trug ich dem hochwürdigsten Herrn Bischof von Vich, Luciano Casadevall, vor, der mir sehr herzlich zugetan war. Er begrüßte den Plan, den ich ihm eröffnete, außerordentlich, und wir vereinbarten, dass wir während der Ferien im Seminar wohnten und er in der Zwischenzeit das Merzedarierkloster, das ihm die Regierung zur Verfügung gestellt hatte, herrichten ließ.³⁹⁴ So geschah es auch. Der Bischof ließ die vorgesehenen Räume im Merzedarierkloster in Ordnung bringen, während ich mit einigen Priestern sprach, denen unser Herrgott denselben Geist gegeben hatte, von dem ich mich beseelt fühlte. Es waren Esteban Sala,³⁹⁵ José Xifré,³⁹⁶ Domingo Fábregas,³⁹⁷ Manuel Vilaró,³⁹⁸ Jaime Clotet³⁹⁹ und ich, Antonio Claret, der geringste von allen. Es ist wirklich wahr, sie alle sind gebildeter und tugendreicher als ich, und ich schätzte mich überglücklich, mich als ihrer aller Diener betrachten zu dürfen.

490 Am 16. Juli 1849 – wir hatten uns mit Erlaubnis des hochwürdigsten Herrn Bischofs und des Herrn Rektors bereits versammelt – begannen wir im Seminar ganz für uns allein mit allem Ernst und mit glühendem Eifer die heiligen Exerzitien. Und da gerade an diesem Tag, dem 16. Juli, das Fest des heiligen Kreuzes und der Mutter Gottes vom Berge Karmel ist, nahm ich zum Thema meiner ersten Ansprache die Worte aus Psalm 22: *Dein Stock und dein Stab geben mir Zuversicht*, Vers 4.⁴⁰⁰ Dabei wies ich darauf hin, welche Verehrung und welches Vertrauen wir dem

heiligen Kreuz und Maria schulden.⁴⁰¹ Dann legte ich noch den gesamten Psalm im Hinblick auf unser Vorhaben aus. Wir alle kamen sehr begeistert, entschieden und zum Durchhalten entschlossen aus diesen Exerzitien, und – Gott und Maria sei Dank dafür – alle haben sehr gut durchgehalten. Zwei sind gestorben und leben jetzt schon in der Herrlichkeit des Himmels, wo sie an Gott und am Lohn für ihre apostolischen Arbeiten ihre Freude haben und für ihre Brüder beten.⁴⁰²

491 So also machten wir den Anfang, und so lebten wir auch weiter: in einem konsequent befolgten vollkommen gemeinschaftlichen Leben. Wir alle widmeten uns der Arbeit im heiligen Dienst.⁴⁰³ Nach Abschluss der Exerzitien, die ich der kleinen, im Werden begriffenen Gemeinschaft gab, sagte man zu mir, ich solle auch noch für den Klerus der Stadt Vich in der Seminarkirche Exerzitien geben. Und da geschah es nun: Als ich am 11. August am Ende der letzten Veranstaltung von der Kanzel herunterstieg, bestellte mich der hochwürdigste Herr Bischof in das Palais, und als ich dorthin kam, überreichte er mir die königliche Ernennung zum Erzbischof von Kuba, datiert vom 4. August.⁴⁰⁴ Ich war angesichts dieser Nachricht ganz erschlagen. Ich sagte, ich nähme auf gar keinen Fall an, und bat den Bischof auch dringend, so freundlich zu sein und für mich die Antwort zu überreichen, dass ich auf gar keinen Fall annehme.

492 O Mein Gott, gepriesen seist du, dass du die Güte hattest, deine niedrigen Diener zu Söhnen des unbefleckten Herzens deiner heiligen Mutter zu erwählen!

493 O hochgeehrte Mutter, sei tausendmal gelobt für die Güte deines unbefleckten Herzens und dafür, dass du uns als deine Söhne angenommen hast! Mutter, gib, dass wir dieser so großen Güte entsprechen, dass wir jeden Tag demü-

tiger und glühender werden und uns täglich eifriger für die Rettung der Seelen einsetzen.

494 Ich sage mir selbst: Ein Sohn des unbefleckten Herzens Mariens ist ein Mann voll glühender Liebe, der überall, wohin er kommt, zündend wirkt. Er trachtet danach, in allen Menschen die Glut der Liebe Gottes zu entfachen, und setzt sich mit allen Mitteln dafür ein. Durch nichts lässt er sich abschrecken, er freut sich auch in Entbehrungen, geht an die Arbeit, nimmt auch Opfer gern auf sich, macht sich nichts aus Verleumdungen, freut sich selbst an Qualen. Er denkt an nichts anderes, als Christus nachzufolgen und ihn nachzuahmen im Beten, im Arbeiten, im Leiden und im ständigen und ausschließlichen Einsatz für die Verherrlichung Gottes und das Heil der Menschen.⁴⁰⁵

35. Kapitel

ERNENNUNG ZUM ERZBISCHOF VON SANTIAGO DE CUBA UND ANNAHME DER ERNENNUNG

495 Die Ernennung versetzte mich in Schrecken, und ich wollte sie nicht annehmen, denn ich betrachtete mich als unwürdig und unfähig für diese große Würde, hatte ich doch weder das nötige Wissen noch die nötige Tugend. Und als ich dann später noch eingehender nachdachte, kam ich zu der Meinung, dass ich die Librería Religiosa und die Kongregation, die eben erst entstanden waren, nicht im Stich lassen durfte, selbst dann nicht, wenn ich Wissen und Tugend gehabt hätte. Daher wies ich alle Bitten, mit denen mich der Päpstliche Nuntius Msgr. Brunelli⁴⁰⁶ und der Justizminister Don Lorenzo Arrazola⁴⁰⁷ bedrängten, mit größter Entschiedenheit von mir. Als diese beiden Herren, der Nuntius und der Minister, sahen, dass sie mich nicht zum Nachgeben bewegen konnten, bedienten sie sich dazu

meines kirchlichen Oberen, des Herrn Bischofs von Vich, dem ich völlig blinden Gehorsam leistete. Dieser befahl mir nun in aller Form, anzunehmen.⁴⁰⁸

496 Dieser Befehl brachte mich zum Erschauern. Einerseits wagte ich nicht anzunehmen, andererseits aber wollte ich gehorchen. Ich bat ihn, mich ein paar Tage ins Gebet zurückziehen zu dürfen, bevor ich eine Antwort gab, und er erlaubte es mir. Gleichzeitig rief ich die Herrn Jaime Soler, Jaime Passarell, Pedro Bach und Esteban Sala zusammen, lauter sehr weise, tugendhafte Priester, die mein volles Vertrauen besaßen, bat sie, mich Gott zu empfehlen, und brachte meine Hoffnung zum Ausdruck, dass sie die Güte haben würden, mir am letzten Tag meiner Bedenkzeit, die ich nun beginnen wollte, zu sagen, was ich tun sollte: annehmen, wie es der Bischof mir befahl, oder mich endgültig weigern. Der festgesetzte Tag kam, sie berieten sich miteinander und entschieden die Frage dann so, dass es der Wille Gottes sei, dass ich annähme. Daraufhin nahm ich an; es war am 4. Oktober, zwei Monate nach meiner Erwählung.

497 Nachdem ich die Wahl ihrer Majestät, die auf meine arme Person gefallen war, angenommen hatte, wurden sofort die üblichen Formalitäten erledigt, und die Akte ging nach Rom. Unterdessen befasste ich mich mit denselben Tätigkeiten wie zuvor: Ich hielt Exerzitien für den Klerus, für Studenten, Nonnen und einfache Leute. In dieser Zeit hielt ich auch die Exerzitien für den Klerus von Gerona und die Mission in dieser Stadt.⁴⁰⁹ Jeden Tag predigte ich von einem Balkon des Hauses der Familie Pastors aus zu einer unzählbaren Menschenmenge, die den Platz der Kathedrale, ihre Freitreppe und ihren Vorhof samt den unmittelbar angrenzenden Straßen füllte, und zu den Leuten, die dann noch auf den Balkonen, an den Fenstern und auf den flachen Dächern aller Häuser dort standen.

498 In diesen Tagen gab mir unser Herrgott ganz besondere Dinge zu verstehen zu seiner größeren Verherrlichung und zum Wohl der Seelen.

Meine Ernennung wurde bekanntgegeben.⁴¹⁰ Von Rom trafen in Madrid die päpstlichen Bullen ein. Sie wurden ordnungsgemäß ausgefertigt, und die Herren Fermín de la Cruz und Andrés Novoa, zwei ganz beispielhafte Priester, brachten sie dann von Madrid nach Vich. Unterdessen bereitete ich mich durch vieltägige Exerzitien vor, in denen ich einen Lebensplan als Richtschur für mich selbst aufschrieb.⁴¹¹ In dieser Weise vorbereitet und eingestellt, empfing ich in Vich die Bischofsweihe. Darüber will ich mit Gottes Hilfe im dritten Teil sprechen.

DRITTER TEIL

VON DER WEIHE ZUM ERZ- BISCHOF AN

1. Kapitel

WEIHE, REISE, ANKUNFT UND ERSTE ARBEITEN

499 Am 6. Oktober 1850, dem Fest des heiligen Bruno, des Gründers der Kartäuser, deren Ordensgemeinschaft ich hatte angehören wollen;⁴¹² am ersten Oktobersonntag, dem Fest des heiligen Rosenkranzes, einer Andachtsform, zu der ich mich immer so stark hingezogen fühlte; an diesem Tag also wurde ich zusammen mit Don Jaime Soler, Bischof von Teruel, in der Kathedrale von Vich zum Bischof geweiht. Konsekrator war der Bischof dieser Diözese, der durchlauchtigste Herr Dr. Luciano Casadevall, Mitkonsekratoren die durchlauchtigsten Herren Domingo Costa y Borrás, Bischof von Barcelona,⁴¹³ und Fulgencio Lorente, Bischof von Gerona.⁴¹⁴

500 Schon am Dienstag, dem 8. Oktober, reiste ich von Vich ab nach Barcelona und Madrid, und am Sonntag, dem 13. des Monats, überreichte mir seine Exzellenz der durchlauchtigste Herr päpstliche Nuntius Brunelli das Pallium. Ich machte ihrer Majestät und den Ministern der Regierung meine Aufwartung, und während sie meine Angelegenheiten erledigten, widmete ich mich in Madrid dem Predigen, Beichthören usw.⁴¹⁵ Nachdem alles Amtliche für mich geregelt war, kehrte ich nach Katalonien zurück. Ich kam nach Igualada – es war am letzten Tag im Oktober –

und predigte dann an Allerheiligen. Tags darauf ging ich nach Montserrat und predigte auch dort.⁴¹⁶ Dann ging ich weiter nach Manresa, wo gerade von P. Mach⁴¹⁷ die neuntägige Allerseelenandacht gehalten wurde. Am Abend predigte ich, und am folgenden Tag reichte ich einer gewaltigen Volksmenge die Kommunion. Sie wussten schon Bescheid und hatten sich daher entsprechend vorbereitet.

501 Am Nachmittag ging ich weiter nach Sallent, meiner Heimatstadt, und alle Leute kamen, um mich zu empfangen. Am Abend hielt ich ihnen eine Predigt von einem Balkon am Hauptplatz aus, denn in der Kirche hätten sie nicht Platz gefunden. Am folgenden Tag feierten wir eine festliche Messe, und am Nachmittag brach ich nach Santmartí auf. Am Morgen ging ich zu Unserer Lieben Frau von Fusiñana, die ich von klein auf so innig verehrte. In der Wallfahrtskirche dort zelebrierte ich und predigte über die Marienverehrung. Von da ging ich nach Artés, wo ich ebenfalls eine Predigt hielt, dann nach Calders, und ich predigte auch dort. Zum Essen ging ich nach Moyá, und am Abend hielt ich eine Predigt. Am folgenden Tag kam ich über Collsuspina und hielt ebenfalls eine Predigt. Zum Essen ging ich nach Vich, und abends hielt ich eine Predigt. Ich ging weiter nach Barcelona und predigte dort jeden Tag in verschiedenen Kirchen und Klöstern, bis wir am 28. Dezember die Fregatte La Nueva Teresa Cubana bestiegen. Ihr Kapitän: Manuel Bolívar.⁴¹⁸

502 Folgende Personen bestiegen in meinem Gefolge das Schiff: Juan Lobo (Priester und Provisor) mit einem jungen Mann namens Telesforo Hernández,⁴¹⁹ Manuel Vilaró (Priester), Antonio Barjau (Priester), Lorenzo Sanmartí (Priester), Manuel Subirana (Priester), Francisco Coca (Priester), Felipe Rovira (Priester), Paladio Curríus (Priester), Juan Pladebella (Priester) Ignacio Betriu, Felipe Vila und Gregorio Bonet.⁴²⁰

- 503 Mit dem gleichen Schiff fuhren auch achtzehn Schwestern von der Nächstenliebe mit Bestimmung nach La Habana und ein Priester, der sie begleitete; er hieß Pedro Planas⁴²¹ und gehörte ebenfalls der Kongregation des heiligen Vinzenz von Paul an. Außerdem fuhren noch einige andere Reisende mit.
- 504 Gesund und munter reisten wir von Barcelona ab in Richtung Kuba. Doch als wir beim Felsen von Gibraltar anlangten, mussten wir erst darauf warten, dass das Wetter sich änderte, um die Meerenge passieren zu können. Da aber das Meer sehr gefährlich geworden war, hielt der Kapitän es für gut, in den Hafen von Málaga zurückzukehren, wo wir dann drei Tage blieben und darauf warteten, dass das Wetter sich änderte. Inzwischen besorgte man mir Beschäftigung, und ich hielt fünfzehn Predigten: in der Kathedrale, im Seminar, für die Studenten und Klostergemeinschaften usw.⁴²²
- 505 Schließlich fuhren wir bei sehr gutem Wetter bis zu den Kanarischen Inseln, wo wir an Land zu gehen und die lieb gewordenen Inselbewohner dort zu besuchen gedachten. Sie erwarteten uns, und wir bemühten uns auch, aber das Meer war in diesen Tagen dermaßen aufgewühlt, dass es nicht möglich war, mit dem Schiff anzulegen – zum großen Bedauern beider Seiten.
- 506 Wir setzten die Reise nach Kuba fort. Alles verlief äußerst glücklich und in bewundernswerter Ordnung. Der Passagierraum war in zwei Teile eingeteilt: vom Großmast bis zum Heck waren ich und meine sämtlichen Begleiter untergebracht, vom Großmast bis zum Bug alle Schwestern. Durch Trennwände, die in der Mitte angebracht waren, waren sie völlig von uns getrennt. Jeden Morgen zur festgesetzten Zeit standen wir auf, wuschen uns usw. und hielten eine halbe Stunde lang Betrachtung in Gemeinschaft. Die Schwestern taten in ihrem Bereich dasselbe.

Nach der Betrachtung zelebrierte ich, ebenfalls im Passagierraum, die Messe an einem Altar, den wir aufgestellt hatten. Ich zelebrierte an allen Tagen während der Schiffsreise. An dieser Messe nahmen alle, die zu meiner Begleitung gehörten, teil und – von ihrem Bereich aus – auch alle Schwestern. Sie öffneten dann die Trennwände auf der Trennungslinie. Die Schwestern und alle Priester empfangen die Kommunion, außer einem Priester, der sich frei hielt, um die zweite Messe zu zelebrieren, die täglich stattfand, eine Messe zur Danksagung. Der Priester, der die zweite Messe zelebrierte, ging reihum. So wurden also jeden Tag zwei Messen auf dem Schiff zelebriert, eine zelebrierte ich, die andere einer von den Priestern der Reihe nach.

507 Nach diesen ersten Andachtsübungen gingen wir an Deck, um einen Tee zu trinken, dann studierte jeder etwas nach eigener Wahl. Um acht Uhr kamen wir wieder im Passagierraum zusammen. Dort beteten wir gemeinsam die Kleinen Horen und hatten Vorträge über Themen aus der Moral. Dies dauerte bis zehn Uhr. Dann gingen wir zum Mittagessen. Danach war Zeit zum Ausruhen und Studieren bis drei Uhr. Dann beten wir Vesper, Komplet, Matutin und Laudes und hatten noch eine Konferenz bis fünf Uhr. Dann gingen wir zum Essen. Um acht Uhr kamen wir noch einmal zusammen, beteten den Rosenkranz und weitere Gebete, hatten eine Konferenz über ein aszetisches Thema, tranken schließlich noch eine Tasse Tee und begaben uns dann alle in die Kajüte.

508 Dies war unsere Beschäftigung an allen Werktagen. An Sonn- und Feiertagen aber las man die zweite Messe zu der für die Mannschaft, die daran teilnehmen wollte, günstigsten Zeit. Außerdem war an Sonn- und Feiertagen nachmittags eine Predigt. Es predigten der Reihe nach immer einer der Priester, zuerst ich, dann der Provisor usw.

- 509 Als wir den Frauengolf⁴²³ erreichten, begann ich die Mission an Deck.⁴²⁴ Alle nahmen daran teil, alle beichteten und kommunizierten am Tag der Generalkommunion, sowohl die Reisenden als auch die Schiffsbesatzung, vom Kapitän bis zum letzten Seemann. Wir wurden allmählich sehr gute Freunde, sodass sie später auf jeder Fahrt, die sie machten, uns besuchen kamen.⁴²⁵ Am 16. Februar 1851 gingen wir glücklich an Land. Wir wurden mit allen Zeichen der Freude und des guten Willens empfangen. Am Tag nach der Ankunft hielten wir den feierlichen Einzug, den Gepflogenheiten der Hauptstadt⁴²⁶ dort entsprechend.
- 510 Vierzehn Tag nach unserer Ankunft⁴²⁷ besuchten wir die Wallfahrtskirche Unserer Lieben Frau von der Liebe in der Stadt El Cobre, vier Meilen⁴²⁸ von der Hauptstadt entfernt. Das dortige Marienbild genießt bei allen Bewohnern der Insel hohe Verehrung. Deshalb ist die Kapelle auch sehr prächtig ausgestattet, bei den vielen Weihegaben, die die Gläubigen fortwährend von überallher bringen.
- 511 Wieder in die Stadt Santiago, der Hauptstadt der Diözese, zurückgekehrt, begann ich die Mission. Sie dauerte bis zum 25. März.⁴²⁹ An diesem Tag war die Generalkommunion, und es lässt sich nicht schildern, welche Menschenmenge zusammenströmte, sowohl um die Predigten zu hören als auch um die heilige Kommunion zu empfangen. Während ich die Mission in der Kathedrale hielt, hielt Don Manuel Vilaró sie in der Franziskuskirche. Sie ist nach der Kathedrale die Kirche mit den meisten Plätzen, die es in der Stadt gibt. Am Sonntag unmittelbar nach dem Fest der Verkündigung des Herrn⁴³⁰ ging ich in die Franziskuskirche, um dort die Kommunion auszuteilen.
- 512 Ich gab auch Exerzitien für den gesamten Klerus, für die Domherren, Pfarrer, Benefiziaten usw.⁴³¹ Die Exerzitien für sie wurden jedes Jahr aufs neue gehalten, solange wir

auf jener Insel weilten. Allerdings ließ ich sie, um es ihnen leichter zu machen, in den größeren Städten der Diözese zusammenkommen.

513 Auch ich und die, die in meinem Haus wohnten, machten sie jedes Jahr, früher als die anderen und für uns allein, im Palais eingeschlossen und unter strengstem Schweigen. Man nahm weder persönliche noch amtliche Post entgegen. Nichts, absolut nichts wurde in diesen zehn Tagen – so lange dauerten sie immer – erledigt, und da alle dies bereits wussten, ließen sie uns während dieser Tage in Ruhe.

514 Als die Missionen in der Hauptstadt beendet und die Feiern von Karwoche und Ostern vorbei waren, machten wir drei getrennte Gruppen: Don Manuel Subirana und Don Francisco Coca schickte ich in die Stadt El Cobre, Don Paladio Currius und den Kapuzinerpater Esteban Adoain in das Dorf Caney, zwei Meilen von Santiago entfernt. Dieser Ordensmann bot mir gleich in den ersten Tagen nach meiner Ankunft seine Mitarbeit an und leistete mir, wie ich später noch berichten werde,⁴³² wertvolle Dienste. Die übrigen setzte ich folgendermaßen ein: Don Juan Lobo als Provisor, und in meiner Abwesenheit hatte er die kirchliche Leitung; Don Felipe Rovira im Seminar mit dem Auftrag, die jungen Leute in Latein zu unterrichten, und Don Juan Pladebella mit dem Auftrag, Moraltheologie zu lehren; Don Lorenzo San Martí und Don Antonio Barjau schickte ich in die Stadt Puerto Príncipe mit der Aufgabe, Katechismusunterricht zu geben bis zu meiner eigenen Ankunft.

515 Ich selbst blieb in der Stadt, eröffnete und begann die kanonische Visitation, angefangen bei der Kathedrale, dann in den Pfarreien usw., und spendete jeden Tag das Sakrament der Firmung. Und da so viele Leute zu firmen waren,

ließ ich zur Vermeidung von Verwechslungen Zettel drucken und jeweils am Vortag in den Pfarreien austeilen, entsprechend der Anzahl der Leute, die am nächsten Tag gefirmt werden konnten.⁴³³ Auf diesen Zettel schrieb man die Namen des Firmlings, seiner Eltern und seines Paten und vermied so Verwechslungen und zu großen Andrang. Später wurden die Namen dann mit mehr Ruhe und Gelassenheit in die Bücher eingetragen. So hielt ich es immer und fuhr sehr gut damit, bei so vielen Leuten, die ich firmte. Weniger als 300 000 werden es kaum gewesen sein in den sechs Jahren und zwei Monaten, die ich dort auf der Insel weilte.

516 Neben der Visitation und den Firmungen predigte ich auch noch das ganze Jahr über an allen Sonntagen und gebotenen Feiertagen. Dies unterließ ich niemals, in welchem Teil der Diözese ich mich auch gerade befinden mochte. Anfang Juni bereits verließ ich die Stadt und ging nach Caney, um die Mission abzuschließen, die P. Esteban und P. Currius begonnen und mit großem Erfolg durchgeführt hatten.⁴³⁴ Ich spendete allen die Firmung und schloss die Mission ab.

517 Darauf ging ich in die Stadt El Cobre, wo – wie gesagt – Don Manuel Subirana und Don Francisco Coca die Mission hielten.⁴³⁵ Sie arbeiteten außerordentlich viel und mit großem Erfolg. Es genügt der Hinweis, dass es bei ihrer Ankunft dort nicht mehr als acht Ehepaare gab, am Ende der Mission aber waren es vierhundert.⁴³⁶ Sie rekrutierten sich aus Leuten, die unverheiratet zusammengelebt hatten. Ich weilte dort einige Tage, um das Sakrament der Firmung zu spenden und um noch letzte Hand an die Mission zu legen, gleichzeitig auch um einige Dispensen bei Blutsverwandtschaft zu erteilen. Der Papst hatte mir ja Dispensvollmacht gegeben ...

2. Kapitel

DIE VERFOLGUNGEN IN EL COBRE UND WAS IN PUERTO PRÍNCIPE GESCHAH

518 In der Stadt El Cobre war es, wo Verdruss und Verfolgungen begannen. In der Tat konnte der Teufel ja auch nicht gleichgültig mit ansehen, wie viele Seelen sich täglich zum Herrn bekehrten. Außerdem musste auch Gott irgendwelches Leid zulassen bei der großen Freude, die wir unweigerlich empfanden, wenn wir sahen, welchen Verlauf alles nahm. Der Verdruss begann folgendermaßen: Als ich in der genannten Ortschaft weilte, mussten einige, die sich trauen lassen wollten, noch immer auf die Heirat warten, weil sie die Erlaubnis dazu noch nicht hatten erreichen können.⁴³⁷ Um sie eher zu erlangen, bat ich den Ortskommandanten zu mir und sagte zu ihm: „Sie kennen die Leute doch besser als jeder andere. Sagen Sie mir, ob die in dieser Liste aufgeführten Personen, die ein unrechtes Leben führen, eine gültige Ehe eingehen können oder nicht, oder ob es bei ihnen ein Rassenhindernis gibt. Ich möchte nämlich sichergehen und nichts tun, was mit der Zeit irgendwelchen Verdruss verursachen könnte.“

519 Der Kommandant kam jeden Tag zu mir ins Haus und informierte mich über die Ehebewerber, und wenn man die Trauungen vollziehen konnte, stellte der Seelsorger der Pfarrei die Aufgebote aus. Eines Tages sprach ein Europäer vor, gebürtig aus Cádiz. Er lebte mit einer Mulattin in wilder Ehe und hatte von ihr neun Kinder. Ich sah ihn nicht, hörte aber, wie er mit meinem Sekretär sprach und sagte, er wolle diese Frau unbedingt heiraten, um die Kinder, die er mit ihr hatte, gut erziehen zu können. Der Sekretär antwortete ihm, er wolle mit mir sprechen, er solle später wiederkommen. Zu dieser Zeit war nämlich der

Kommandant gerade nicht da, und wir hatten die nötigen Informationen nicht. Das war alles.

520 Noch am selben Abend stellte der Kommandant dem Pfarrer ein amtliches Schreiben zu, das besagte, er habe erfahren, dass er Leute verschiedener Klasse traue. Dabei spielte er auf den Europäer an, von dem ich gesprochen habe. Der Pfarrer kam mit dem Schreiben zu mir, und ich war über den Inhalt sehr verwundert. Ich bat den Kommandanten zu mir und fragte ihn, wie er dazu komme, in dieser Weise vorzugehen. Dieser Schritt sei nicht gegen den Pfarrer gerichtet, sondern gegen mich. Außerdem verstoße er mit diesem Schreiben nicht nur gegen die Wahrheit, sondern auch gegen den Respekt. Ich machte ihm deutlich, dass ich meinerseits ihn in der Weise respektierte, dass ich für niemand das Aufgebot aushängen ließ, ohne zuvor mit ihm gesprochen zu haben, weil mir daran lag, Konflikte und Misstimmungen zu vermeiden; und jetzt komme er mit dieser verleumderischen Entstellung der Wahrheit daher. Und da er in dem Schreiben selbst sagte, er werde dem Generalkommandanten von Kuba Mitteilung machen, fragte ich ihn, ob er schon Mitteilung gemacht habe oder nicht. Ich wollte nämlich den ersten Schritten zuvorkommen. Er antwortet mir mit einer zweiten Unwahrheit, indem er sagte, er habe es nicht getan. Der Generalkommandant stützte sich also auf nichts anderes als auf die offizielle Mitteilung des Kommandanten von El Cobre und auf die üblen Ratschläge des Regierungssekretärs. So kam es, dass wütendste behördliche Maßnahmen begannen, die dazu führten, dass wir eine Unzahl von Fragen beantworten mussten und große Unannehmlichkeiten hatten.

521 Trotzdem war der Erfolg, den man mit Hilfe des Herrn erzielte, in jeder Hinsicht sehr groß. Während ich in El Cobre die offiziellen Angelegenheiten erledigte, schrieb mir General Lemery, der sich in seiner Eigenschaft als

Generalkommandant des Zentraldistrikts in Puerto Príncipe aufhielt, mit größter Dringlichkeit, ich solle sofort dorthin kommen, denn das sei ratsam, um die Flammen der Revolution zu ersticken, die hell loderten.⁴³⁸ Zur gleichen Zeit, da der General des Zentraldistrikts mir sagte, ich solle sofort kommen, schrieb mir der Generalkapitän von La Habana, Don José de la Concha,⁴³⁹ ich solle nicht hingehen, da ich mit meiner Milde und mit meinen Bitten ihn nur daran hindern würde, Gerechtigkeit zu üben und die unabdingbaren Strafen zu vollziehen. In meinem Antwortschreiben ließ ich ihn wissen, wie dringend der General des Zentraldistrikts mich angefordert hatte. Daraufhin sagte er, ich solle hingehen.

522 Ich ging Ende Juli des Jahres nach Puerto Príncipe.⁴⁴⁰ Alle Bewohner der Stadt waren von der Revolution des Narciso López⁴⁴¹ bzw. der Aufständischen im Norden, die gegen die Europäer rebellierten, angesteckt und beteiligten sich daran. So kam es, dass mich alle mit großer Zurückhaltung empfingen. Ich begann die Mission, und sie kamen, um zu sehen, ob ich über die politischen Unruhen sprechen würde, die auf der ganzen Insel Kuba, insbesondere aber in der Stadt Puerto Príncipe, herrschten. Als sie aber merkten, dass ich niemals auch nur ein einziges Wort über Politik äußerte, weder auf der Kanzel noch im Beichtstuhl noch auch im Einzel- und Privatgespräch, erweckte dies größte Aufmerksamkeit bei ihnen und flößte ihnen Vertrauen ein.

523 Gerade in diesen Tagen fassten die Truppen vier Aufständische bzw. Revolutionäre, die aus dieser Stadt stammten, mit Waffen in den Händen. So wurden sie zum Tod verurteilt.⁴⁴² Die Verurteilten und sogar ihre Angehörigen brachten mir so großes Vertrauen entgegen, dass sie mich baten, ins Gefängnis zu kommen und ihnen die Beichte abzunehmen. Das Vertrauen, das sie mir entgegenbrachten, wuchs dermaßen, dass sie mich veranlassten, mit dem

General zu verhandeln, und zwar mit folgendem Ziel: Alle, die verwickelt waren und die Waffen trugen, würden die Waffen niederlegen und unauffällig nach Haus zurückkehren, ohne dass irgendeine Auskunft gegeben würde und ohne dass die Namen der Betroffenen festgestellt würden. Dies erreichte ich beim General, und so löste sich jene ganze bewaffnete Schar auf, der Vorrat an Waffen, Munition und Geld, den sie hatten, wurde eingezogen, und alles war wieder ruhig. Zwei Jahre später machten die Nordamerikaner einen erneuten Versuch, aber er fand schon kein solches Echo mehr wie der vorherige. Danach machten sie noch einen weiteren, doch der hatte überhaupt keine Wirkung.⁴⁴³

524 Es gab während meiner Anwesenheit drei Anschläge gegen die Insel: Der erste war sehr heftig, aber ich machte ihn mit der Hilfe des Herrn zunichte; der zweite war schon schwächer, der dritte ein Schlag ins Wasser. Aus diesem Grund konnten mich die Feinde Spaniens nicht ausstehen. Sie sagten, der Erzbischof von Santiago füge ihnen mehr Schaden zu als das gesamte Heer, und behaupteten, solange ich auf der Insel weilte, könnten sie mit ihren Plänen nicht vorankommen. Deshalb suchten sie mich umzubringen.⁴⁴⁴

3. Kapitel

DIE MISSIONEN VON PUERTO PRÍNCIPE, MANZANILLO, SAN FRUCTUOSO UND BAYAMO

525 Das erste, was ich tat, als ich nach Puerto Príncipe kam, war, dem Klerus Exerziten geben. Damit aber die Pfarreien nicht unversorgt blieben, hielt ich die Exerziten in zwei Kursen. Ich mietete ein großes Haus. In diesem Haus

wohnte ich selbst und sammelte dort einmal zwanzig Priester um mich, ein anderes Mal neunzehn. Sie aßen mit mir und lebten Tag und Nacht im gleichen Haus. Ihre Zeit war eingeteilt in Lesung, Meditation, Breviergebet und Ansprachen, die ich bestritt. Alle machten ihre Generalbeichte und einen schriftlichen Lebensplan, und alles bekam seine Ordnung.

526 Danach wandte ich mich dem Volk zu. Diese Mission wurde gleichzeitig an drei verschiedenen Orten gehalten, um den Leuten die Teilnahme zu erleichtern. Diese Stadt ist nämlich über eine Meile lang.⁴⁴⁵ Ich bestimmte, dass in der Kirche Unserer Lieben Frau von der Liebe, die am einen Ende der Stadt liegt, Don Lorenzo San Martí und Don Antonio Barjau die Mission halten sollten. In der St. Anna-Kirche am entgegengesetzten Ende sollte sie Don Manuel Vilaró halten, und ich selbst übernahm die Mission im Zentrum, in der Kirche Unserer Lieben Frau vom Loskauf der Gefangenen. Das ist die größte Kirche in der Stadt. Diese Mission dauerte zwei Monate, August und September, und kein Mensch wird imstande sein, den mit Gottes Hilfe erzielten Erfolg zu beschreiben. Ich führte auch die Visitation in den Pfarreien – es sind sechs in der Stadt – und an den übrigen Kirchen durch.

527 Von Puerto Príncipe ging ich nach Nuevitas.⁴⁴⁶ Dort hielten wir die Mission ebenfalls, in El Bagá, San Miguel und San Jerónimo. Danach kehrten wir nach Puerto Príncipe zurück und blieben dort über die Weihnachtsfeiertage. Die Matutin und die Christmette feierten wir in der Kirche „Maria in der Einsamkeit“⁴⁴⁷ als festliche Gottesdienste. Da erkrankte plötzlich Don Antonio Barjau am Brechfieber. Sein Zustand wurde sehr bedenklich, aber Gott sei Dank erholte er sich wieder vollständig.⁴⁴⁸ Wir setzten die Missionen, Firmungen und Visitationen fort. So zogen wir von Pfarrei zu Pfarrei, bis wir in der Passionswoche nach

[Santiago de] Cuba kamen. Alle Gottesdienste in der Karwoche begingen wir sehr feierlich, nachdem ich zuvor alle Priester genau unterrichtet hatte, die bei der Weihe der heiligen Öle und auch sonst eine Funktion hatten.

528 Ende April reiste ich mit zwei Priestern zusammen von Santiago nach Manzanillo. Alle anderen hielten an verschiedenen Orten Missionen. In Manzanillo begann ich mit den Maiandachten.⁴⁴⁹ Ich predigte jeden Tag und vor zahlreichen Menschen. Ohne zu wissen, wie, entschlüpfte mir während einer Predigt die Äußerung, in Kürze werde es zu schweren Erdbeben kommen. Von Manzanillo gingen wir in die Pfarrei San Fructuoso, und überall geschah das gleiche: Man hörte Beichte, hielt Predigten, Firmungen und Trauungen. Von hier gingen wir nach Bayamo. Ich begann die Mission, und auch hier verlief alles so, wie in den anderen Ortschaften. Ich gab dem Klerus Exerziten, predigte jeden Tag, hörte Beichte und firmte: Da spürte ich plötzlich – es war am 20. August 1852 um zehn Uhr morgens, und ich befand mich gerade in der Sakraments- oder Schmerzenskapelle – das Erdbeben; die ganzen Tage darauf kamen neue Erdstöße.

4. Kapitel

DIE BEBEN IN SANTIAGO DE CUBA

529 Fürchterlich waren die Schäden, die die Beben in Kuba anrichteten. Die Leute waren entsetzt, und der Herr Provisor⁴⁵⁰ bat mich zurückzukommen, mit dem Hinweis, es sei wirklich das beste, wenn ich nach Santiago käme. So brach ich die Mission in Bayamo ab und ging nach Santiago.⁴⁵¹ Ich war ganz entsetzt, ein solches Trümmerfeld vorzufinden. Vor lauter Schutt konnte man kaum die Straßen pas-

sieren. Die Kathedrale war völlig verwüstet. Damit man sich ein Bild davon machen kann, wie sehr diese große Kirche hin und her geschüttelt wurde, brauche ich nur so viel zu schildern: Die Kathedrale hat zwei gleiche Türme, an jeder Ecke der Giebelseite einen. In dem einen ist die Uhr, im anderen sind die Glocken. Die Türme sind vier-eckig, und ganz oben an jeder Ecke ist zur Zierde ein Blumentopf angebracht. Bei den Erdbeben löste sich nun einer dieser Blumentöpfe und flog durch eines der Schallöcher für die Glocken hinein. Man bedenke, welch einen Bogen der Blumentopf beschrieben haben muss, damit er durch das Schalloch hineingeschleudert werden konnte! Das Palais lag in Trümmern. Dasselbe gilt mehr oder weniger von allen anderen Kirchen. Daher wurden auf den Plätzen Kapellen errichtet. Dort feierte man nun die heilige Messe, spendete die Sakramente und hielt die Predigten. Sämtliche Häuser waren mehr oder weniger stark beschädigt.

530 Wer noch nie erlebt hat, was schwere Beben sind, kann sich davon keine Vorstellung machen. Was sie ausmacht, ist nämlich nicht allein die Tatsache, dass die Erde schwankt und sich wie in Wellen bewegt und dass man den Hausrat und die Möbel in der Wohnung von einer Seite auf die andere fahren sieht. Wenn es nicht mehr wäre als dies, könnten die Leute, die schon mit dem Schiff gefahren sind, sagen, dass sie es bei rauer See auf dem Schiff schon erlebt haben. Aber es ist nicht allein dies; beim Erdbeben kommt noch etwas anderes hinzu.

531 Man sieht, wie die Pferde und die anderen Vierbeiner, die die Beben als erste wahrnehmen, sich mit allen vier Beinen ganz starr und steif hinstellen, so starr wie ein massiver Tisch. Und mag man noch so heftig mit der Peitsche auf sie einschlagen oder ihnen die Sporen geben, sie lassen sich nicht von der Stelle bewegen. Dann sieht man die Vögel, z. B. Hühner, Pfauen, Tauben, die verschiedenen Papa-

geienarten usw. schreien, krächzen, kreischen und verängstigt umherlaufen. Danach hört man unterirdischen Donner, und kurz darauf sieht man alles wanken, hört das Bersten von Holz, von Türen und Mauern und sieht große Steinbrocken vom Gebäude fallen. Darüber hinaus entstehen gleichzeitig mit all dem elektrische Funken, und man sieht in den Laboratorien, dass der Apparat mit Magnet und Eisen beim Einsetzen des Bebens völlig zerfällt.

532 Außerdem spürt es jeder auch bei sich selbst. Und man erlebt mit, wie die Leute, sobald das Krachen beginnt, alle mit Schrecken und Entsetzen in der Stimme um Erbarmen schreien und, vom Selbsterhaltungstrieb gejagt, losrennen auf irgendeinen Hof, einen Platz oder eine Straße hinaus, denn im eigenen Haus fühlt sich keiner sicher. Wenn sie ein Stück weit gelaufen sind, bleiben sie stehen, sagen kein Wort mehr, schauen sich an wie von Sinnen, und die Augen füllen sich mit Tränen. Man kann das ganze Geschehen überhaupt nicht beschreiben. Mitten in dieser Vielzahl von Schrecken erlebten wir etwas Erfreuliches und Erstaunliches: Die Kranken in Privathäusern und Zivil- und Militärkrankenhäusern standen alle, in ihre Decken gehüllt, auf, kamen wie die übrigen Leute aus ihren Zimmern und sagten, sie seien wieder gesund und gingen um nichts in der Welt in ihre Betten zurück.

533 Vieles ging in Trümmer, aber Menschenleben hatten wir kaum zu beklagen. Sehr viele berichteten von Wundern der Barmherzigkeit Gottes: Sie hatten zwar den Einsturz ihres Hauses erleben müssen, waren aber selbst wie durch ein Wunder völlig unverletzt herausgekommen. Die Zerstörungen waren gewaltig und die anschließenden Instandsetzungsarbeiten sehr kostspielig. Mich kostete die Instandsetzung der Kathedrale 24 000 Duros,⁴⁵² die des Kollegs bzw. Seminars 7 000 Duros und die des Palais 5 000 Duros.

5. Kapitel

DIE CHOLERAEPIDEMIE IN DER DIÖZESE [SANTIAGO DE] CUBA

534 Die Beben dauerten mit einigen, wenn auch nur kurzen Unterbrechungen vom 20. August bis Ende Dezember. Andererseits gab es aber auch Tage mit fünf Erdstößen. Wir hielten Bittage ab, und wir alle, die Domherren und die übrigen Priester, zogen in Prozession zur Allee am Meeresstrand, wo eine Kapelle aus Brettern errichtet und ein großes Sonnendach aufgestellt war. Dort kamen morgens die amtlichen Vertreter und die ganze übrige Bevölkerung der Stadt zusammen.

535 Außer den Litaneien sang man auch ein Bittamt, und nachmittags betete man den Rosenkranz und Bittgebete. Außerdem hielt bzw. predigte ich eine Mission,⁴⁵³ bei der ich zur Buße aufrief, indem ich sagte, Gott habe genauso gehandelt wie eine Mutter, die einen sehr verschlafenen Sohn hat: Sie rüttelt an seinem Bett, damit er aufwachen und aufstehen soll, und wenn das nichts hilft, züchtigt sie ihn körperlich. Ebenso, sagte ich, handelt Gott an jenen von seinen Söhnen, die in Sündenschlaf gesunken sind: Eben erst hat er an ihrem Lager gerüttelt, an ihrem Bett, ihrem Haus. Wenn sie aber noch immer nicht aufwachen, wird er dazu übergehen, ihren Körper mit der Pest bzw. der Cholera zu züchtigen. Das gab unser Herrgott mir zu verstehen. Einige von den Zuhörern nahmen das sehr übel und murrten über mich. Doch siehe da, kaum war ein Monat vergangen, da brach die Cholera in einer ganz entsetzlichen Form aus. In einer bestimmten Straße starben in weniger als zwei Tagen sämtliche Bewohner.⁴⁵⁴

536 Infolge der Erdbeben und der Seuche kamen sehr viele zur Beichte, die bei der heiligen Mission nicht gebeichtet hat-

ten. Wie wahr ist es doch, dass manche Sünder wie die Nussbäume sind, die nur unter Stockschlägen Frucht geben! Ich kann nicht anders als den Herrn zu preisen und ihm unablässig zu danken, dass er die Seuche zu einem so günstigen Zeitpunkt geschickt hat, denn ich habe klar und deutlich erkannt, dass es ein Werk seiner anbetungswürdigen Barmherzigkeit war. Infolge der Seuche beichteten nämlich viele im Angesicht des Todes, die bei der Mission nicht gebeichtet hatten. Andere, die sich bei der Mission bekehrten und gut gebeichtet hatten, und die sich wieder in die alten Sünden gestürzt hätten, raffte Gott bei dieser Seuche weg, und jetzt sind sie im Himmel. Ohne die Seuche wären sie rückfällig geworden, in Sünde gestorben und verdammt worden. Gelobt und gepriesen sei die Güte und Barmherzigkeit Gottes, unseres guten Vaters voller Gnade und Trost!⁴⁵⁵

537 Während der Seuche bzw. Cholera verhielt sich der gesamte Klerus Tag und Nacht sehr gut. Ich und alle Priester waren immer bei den Kranken und leisteten ihnen geistliche und leibliche Hilfe. Nur einer starb und wurde ein Opfer der Nächstenliebe. Es war der Pfarrer von El Cobre. Er fühlte sich schon etwas angegriffen, hatte aber gute Aussichten, mit Hilfe des Medikaments wieder zu genesen. Er lag im Bett, man rief ihn zu einem Kranken, und er sagte: „Ich weiß, wenn ich hingehe, werde ich sterben, denn mein Zustand wird sich noch verschlimmern. Aber da kein anderer Priester hier ist, gehe ich hin. Lieber will ich sterben als einem Kranken, der mich ruft, den Beistand zu verweigern.“ Er ging. Als er wiederkam, legte er sich zu Bett und starb.

6. Kapitel

REISE NACH BARACOA, MAYARÍ UND NACH SANTIAGO ZURÜCK. ERGEBNIS DER ERSTEN VISITATION

538 Während der ersten beiden Jahre besuchten wir trotz der Erdbeben und der Cholera alle Pfarreien des Erzbistums. Überall wurde die Mission gehalten, entweder von mir selbst oder von meinen Mitarbeitern. In den ländlichen Pfarreien, die eine so gewaltige Ausdehnung haben, wurden viele gehalten. Alle zwei oder drei Meilen hielt man eine Mission in irgendeinem Tabakhaus, d.h. in einem großen Schuppen. Dort stellte man Altar und Kanzel auf, und aus Stühlen machte man Beichtstühle mit Gittern, die wir zu diesem Zweck mitführten.

539 In diesen ersten zwei Jahren regnete es sehr viel. Einmal regnete es neun Monate, ohne dass der Regen auch nur einen Tag ausgesetzt hätte. Und es gab Tage, an denen es ununterbrochen regnete, auch nachts. Dadurch wurde uns das Reisen erschwert. Aber trotzdem ging ich mit meinen Mitarbeitern zu Fuß, und die Leute nahmen ständig teil, und wir waren immer sehr zufrieden und sehr fröhlich, dabei hatten wir manchmal nicht einmal das Lebensnotwendige.

540 Ich erinnere mich, dass ich im zweiten Jahr unseres Aufenthalts in dieser Gegend auf dem Landweg in die Stadt Baracoa gehen wollte, weil ich keine Gelegenheit hatte, per Schiff dorthin zu gelangen.⁴⁵⁶ Ich ging mit meinen Mitarbeitern. Uns begleitete ein Diener, der den Proviant mitführte, denn die Orte waren sehr einsam, und die Bewohner der wenigen Häuser, die es in der dortigen Gegend gab, waren wegen der Cholera fortgegangen. Unser guter Diener nun blieb allmählich zurück, weil das Lasttier nicht gehen konnte, und wir kamen sehr spät – es war

bereits Nacht – zu einem Haus. Dort fanden wir nicht mehr als einen kleinen, steinharten Soldatenzwieback. Den teilten wir in vier Stücke, für jeden Priester eines. Am nächsten Tag mussten wir dann mit nüchternem Magen den schlimmsten Weg machen, den ich jemals in meinem Leben gegangen bin.

541 Fünfunddreißigmal mussten wir den Jojó überqueren. Dieser Fluss verläuft nämlich zwischen zwei hohen Bergketten, und es gibt sonst keinen Platz: Wenn der Fluss auf der einen Seite das Durchkommen ermöglicht, lässt er auf der anderen keinen Raum. Nachdem wir den Fluss hinter uns hatten, mussten wir hoch in die Berge, die man „Klingen von Baracoa“ nennt, hinaufsteigen. Dieser Name passt ausgezeichnet zu ihnen, denn sie sind wirklich wie die Schneide eines Messers. Der Weg geht oben über den Grat oder Kamm. Wenn man ihn passiert, bringt man an manchen Stellen das Schneckenhaus einer Meeresschnecke zum Tönen, damit der, der hinüber will, nicht mit einem anderen zusammenstößt, der herüberkommt. Andernfalls müsste eines der beiden Pferde in die Tiefe stürzen, denn der Weg ist so schmal, dass der Platz nicht reicht, damit ein Pferd kehrtmachen kann. Die Berge sind dort so hoch, dass man von ihnen aus das Meer auf beiden Seiten der Insel sieht. Sie liegen ja mitten auf der Insel und sind zudem so langgestreckt, dass sie sich über vier Meilen hinziehen. Diese Berge also mussten wir nach Überwindung der Flusspfade mit nüchternem Magen bewältigen. Bergab sind sie dann so abschüssig, dass ich zweimal ausrutschte und stürzte. Gott sei Dank verletzte ich mich dabei aber nur geringfügig.

542 Um die Mittagszeit kamen wir zu einem Landhaus, wo wir essen konnten, und gegen Abend erreichten wir glücklich die Stadt Baracoa, den Ort, an dem der Entdecker Kolumbus bei seiner Ankunft auf der Insel Kuba an Land gegan-

gen war. Noch heute ist das Kreuz erhalten, das er nach seiner Landung errichtete. Kurz und gut: Diese Stadt war schon seit sechzig Jahren von keinem Bischof mehr visitiert worden. Daher war auch das Sakrament der Firmung nicht gespendet worden.⁴⁵⁷ Als ich eintraf, hatten bereits zwei meiner Mitarbeiter die heilige Mission gehalten. Trotzdem predigte ich während meines ganzen Aufenthalts dort jeden Tag, ich spendete allen das Sakrament der Firmung und führte die Visitation durch. Dann ging ich weiter in die Pfarreien Guantánamo und Mayarí. In beiden Pfarreien hatten meine Mitarbeiter die Mission gehalten, und ich tat dasselbe wie in Baracoa.

- 543 Von Mayarí wanderten wir nach Santiago, der vierzig Meilen entfernten Hauptstadt. Da der Weg sehr einsam ist, mussten wir Proviant mitnehmen, um etwas zu essen zu haben. Am Montag in der Karwoche brachen wir auf. In einem Tongefäß nahmen wir einen Eintopf aus Kabeljau, Kichererbsen und Kartoffeln mit. Nachdem wir bereits einen weiten Weg zurückgelegt hatten, sagten meine Reisebegleiter, es sei Zeit, etwas zu essen. Wir legten eine Rast ein, nahmen das Gefäß heraus und machten Feuer. Um sich gegen den Wind zu schützen, lehnten sie sich an einen mächtigen Mahagonibaum. Wir gingen alle Brennholz sammeln. Unser Feuer entwickelte eine so starke Hitze, dass das Gefäß darauf zersprang. Da holten wir ein Blatt von einer Yaguapalme, die in dem Wald dort in großer Zahl wachsen (die Yaguas sind große Blätter, die von den Palmen fallen; sie sind fast wie Schafsfleder). In solch ein Yaguablatt gaben wir unseren Eintopf, weil das Gefäß infolge der übermäßigen Hitze unseres Feuers zersprungen war. Löffel und Gabel hatten wir nicht dabei, so nahmen wir mit Hilfe einer Güirafucht unsere Mahlzeit, d. h. den Eintopf, zu uns. Durst hatten wir auch. Zum Trinken nahmen wir wieder ein Yaguablatt, banden beide Enden zu und formten so eine Art

Eimer. Diesen füllten wir mit Wasser und konnten auf diese Weise ganz herrlich trinken. Wir waren alle in einer so zufriedenen und fröhlichen Stimmung, dass es eine wahre Freude war. Am nächsten Tag erreichten wir Santiago. Dort wollte ich die Feierlichkeiten der Karwoche begehen, wie ich es immer tat, jedes Jahr.

544 In den beiden ersten Jahren hatten wir – wie ich ja geschildert habe – die Erdbeben und die Cholera. Trotzdem hielt ich in diesen beiden ersten Jahren mit meinen lieben Mitarbeitern zusammen in sämtlichen Pfarreien der Erzdiözese die Mission. Ich führte überall die Pastoralvisitation durch und spendete überall das Sakrament der Firmung. Dies dauerte die erforderliche Zeit, bis schließlich alle gefirmt waren. Die Paare, die bisher unverheiratet zusammengelebt hatten, heirateten oder trennten sich.⁴⁵⁸ Allen Leuten gaben wir Bücher, Medaillen und Rosenkränze. Alle freuten sich sehr, und wir ebenfalls.

545 Während der ersten Visitation und Mission achteten wir darauf, alles zu zählen, was wir verteilten. Am Ende zeigte es sich, dass wir 98 217 Bücher abgegeben hatten, und zwar gaben wir sie teils kostenlos, teils im Tausch gegen schlechte Bücher, die man uns zu diesem Zweck brachte. Die Zahl der Bücher, die wir vernichteten, war sehr hoch. Wir verschenkten außerdem 89 500 Bildchen, 20663 Rosenkränze und 8 931 Medaillen. Nach der ersten Visitation schrieb man es nicht mehr auf, denn es war außerordentlich viel, was ich von der Halbinsel, aus Frankreich und anderswoher kommen ließ; und alles verteilten wir in der Diözese und darüber hinaus. Alles diene der größeren Ehre Gottes und dem Heil der Seelen, die Jesus Christus erlöst hat.

546 Solange ich für die Diözese zu sorgen hatte, von Anfang an bis in die letzten Tage hinein, gab ich viele Rundschreiben

heraus. Einen Hirtenbrief wollte ich nicht schreiben, bevor ich die erste Visitation im gesamten Erzbistum durchgeführt hatte. Es war mir nämlich ein Anliegen, dass jedes Wort brauchbar und nichts in den Wind geredet war.

547 Mein erster Hirtenbrief, den ich schrieb und unterzeichnete, war vom 20. September 1852. Ich richtete ihn an den Klerus. Dieser Brief wurde später neu aufgelegt,⁴⁵⁹ und ich erweiterte ihn um die folgenden Verordnungen: 1. Die Kleidung des Klerus. 2. Pflichten der Dekane. 3. Pflichten der Pfarrer und der übrigen Priester. 4. Richtschnur für die Pfarrer und ihre Stellvertreter. 5. Lebensführung. 6. Über die Kaplansstellen. 7. Über die Ehen. 8. Über die Dispens von Ehehindernissen.

548 Außerdem schrieb ich noch sieben Anhangskapitel:⁴⁶⁰
1. Über Paramente und Pfarrbücher. 2. Über die Friedhöfe. 3. Gebührenordnung. 4. Verwendung der zugewiesenen Kircheneinkünfte. 5. Konferenzen. 6. Bruderschaft von der christlichen Lehre. 7. Wie man Ärgernisse aus der Welt schaffen kann.

549 Meinen zweiten Hirtenbrief richtete ich am 25. März 1853 an das Volk. Darin erinnerte ich an das, was wir sie bei den Missionen und bei den Pastoralvisitationen gelehrt hatten.⁴⁶¹ Der dritte ging gegen die schlechten Bücher, die ein Schiff gebracht hatte.⁴⁶² Der vierte war eine Einladung zum Gebet usw., um die Definition des Dogmas von der unbefleckten Empfängnis Marias zu erlangen.⁴⁶³ Der fünfte erschien aus Anlass der Definition des Dogmas von der unbefleckten Empfängnis.⁴⁶⁴ Gedruckt und auch noch ein zweites Mal aufgelegt wurde dieser Brief in Kuba, Barcelona und Paris. Alles geschehe zur größeren Ehre Gottes und Marias und zum Heil der Seelen, wie es immer meine Absicht war.

7. Kapitel

VERSCHIEDENE MASSNAHMEN, DIE WIR ZUM WOHL DER DIÖZESE TRAFEN

550 Obzwar in den ersten beiden Jahren in allen Pfarreien die Visitation und die Mission gehalten wurde, führte man doch die Missionen und Visitationen ständig weiter. Da das heilige Konzil von Trient vorschreibt, dass man die Visitation jedes Jahr oder alle zwei Jahre durchzuführen hat, hielt ich in den sechs Jahren und zwei Monaten die Visitation in jeder Pfarrei viermal.⁴⁶⁵

551 In meiner Zeit wurden die Gehälter des Klerus, sowohl des Cathedral- als auch die des Pfarrklerus, geregelt und erhöht. Ihre Gehälter wurden erhöht, meines gekürzt. Zuvor hatte der Erzbischof von Kuba 30 000 Duros plus den Anteil an den Stolgebühren, der ihm 6000 Duros einbrachte.⁴⁶⁶ In meiner Zeit setzte man 18 000 fest, ganz ohne Anteil an den Stolgebühren.

552 Die Pfarrer hatten einen Hungerlohn: Die vier von Santiago hatten 33 Duros plus Stolgebühren, von denen sie aber die Hälfte dem Bischof zu geben hatten und einem sogenannten „Sakristan“, der nichts tat. In meiner Zeit bestimmte man, dass die Pfarrer in Pfarreien der unteren Stufe 700 Duros erhielten, in der mittleren Stufe 1200 Duros und in der oberen Stufe 2000 Duros. Für gottesdienstliche Aufwendungen erhielten Pfarreien der unteren Stufe 200 Duros, der mittleren Stufe 400 Duros und der oberen Stufe 700 Duros.

Den Domherren erhöhte man die Einkünfte ebenfalls. Man wies ihnen eine Kapelle mit sehr hohen Einkünften und sehr reichen Pfründen zu. Von der Halbinsel ließ man gute Musiker und Organisten kommen und hielt Gottesdienste von glanzvoller Pracht.

553 Sowohl die Domherrn als auch die Pfarrer und übrigen Priester ließ ich alljährlich zehn Tage Exerzitien machen. Ich verlangte, dass sie immer Talar trugen, und ordnete dies durch einen Erlass an unter Androhung einer Geldstrafe von zehn Duros, falls einer sich nicht daran halten sollte. Nur ein einziger hielt sich nicht daran. Ich ließ ihn in Laienkleidung bei mir erscheinen und die Strafe bezahlen. Und da er in einem Haus von verdächtigen Frauen ertappt worden war, entzog ich ihm alle Befugnisse und sperrte ihn ein. Einem Domherrn, Inhaber einer Pfründe, dem man nachwies, dass er sich verfehlte, nachdem ich ihn bereits verwarnt hatte, entzog ich einen Teil seiner Bezüge, wie es das Konzil von Trient anordnet.

Wenn ein Geistlicher irgendeiner Schwachheit erlegen war, ließ ich ihn Exerzitien machen. Sah ich dann, dass er sich wirklich gebessert hatte, so versetzt ich ihn an einen anderen, weit entfernten Ort, um ihn von der Gefahr fernzuhalten.

554 Ich ordnete die Konferenzen für alle Ortschaften an, jede Woche drei, eine über die Rubriken, zwei über Moral. Den Vorsitz dabei führte immer ich. Jeweils die erste Konferenz im Monat war Einkehrtag. An ihm war je eine gewisse Zeit für Lesung, Gebet und Vortrag bestimmt.

555 Ich stellte das Tridentinische Seminar wieder her. Mehr als dreißig Jahre waren vergangen, ohne dass ein Student aus dem Seminar zum Priester geweiht wurde. Am Beginn ihrer Ausbildung sagten alle, sie hätten die Berufung. Sie studierten auf Kosten des Seminars, und am Ende sagten sie, sie wollten nicht Priester werden. Sie erwarben einen akademischen Grad und wurden als Anwälte zugelassen. So kommt es, dass es in Santiago einen ganzen Schwarm von Anwälten gibt, die auf Kosten des Seminars erzogen und ausgebildet worden sind; die wenigen Geistlichen aber kommen nicht aus dem Seminar.

556 Mit Gottes Hilfe wurde alles völlig anders. Im oben erwähnten Seminar setzte ich Don Antonio Barjau als Rektor ein, einen Priester, dem der Himmel eine besondere Begabung geschenkt hatte, Kinder und Jugendliche zu erziehen. Und allem Anschein nach brachte dieser gute Geistliche mit seiner guten Art sie allmählich auf den Weg. Er sorgte auch dafür, dass sie nach der Religion lebten und ernsthaft studierten. So kam es, dass sie schließlich sehr weit fortgeschritten waren, sowohl in der Tugend als auch in der wissenschaftlichen Ausbildung, und viele von ihnen sind bereits zu Priester geweiht worden, andere werden die Weihe noch empfangen.

557 Da ich sofort Priester benötigte, das Seminar sie mir aber erst viel später zur Verfügung stellen konnte, beschritt ich folgenden Weg: Ich lud Studenten aus Katalonien, die vor dem Abschluss ihrer Ausbildung standen, hierher ein. Sie studierten in Santiago zu Ende und wurden auf den Titel einer Sakristei geweiht. Dann bewarben sie sich für eine Pfarrstelle. Sechsenddreißig weihte ich zu Priestern.

558 Zusammen mit dem Herrn Provisor beseitigte ich auch die zahlreichen Missbräuche übelster Art, die es bei Kaplansstellen⁴⁶⁷ gab. Ich achtete darauf, die Kaplansstellen, die ich verleihen konnte, immer solchen Einheimischen zu geben, die in Ordnung waren, aus dem Seminar hervorgingen und zu der Hoffnung berechtigten, dass sie mit der Zeit gute Seelsorger würden.

559 Ich vermehrte die Zahl der Pfarreien⁴⁶⁸ und ordnete an, dass die Seelsorger Unterricht in der christlichen Lehre gaben und dass sie dem Volk jeden Sonntag eine Predigt hielten oder vorlasen.

560 Ich setzte die Bruderschaft von der christlichen Lehre ein,⁴⁶⁹ und von Anfang an, seit wir auf der Insel weilten, mussten alle Studenten, auf die einzelnen Kirchen verteilt,

Glaubensunterweisung erteilen. An den Sonntagen veranstalteten wir Kinderprozessionen. Im Vorraum der Kirche oder auf dem Kirchplatz hielt die Prozession an, man stellte zwei Tische auf, und zwei Kinder stiegen hinauf und stellten sich mit lauter, deutlicher Stimme gegenseitig Fragen. Auf diese Weise lernten die übrigen Kinder und das Volk, das zu diesem Ereignis zusammenkam, die christliche Lehre kennen, die ihnen so bitter not tat. Immer, in jeder Ortschaft, besuchte ich die Schulen für Jungen und Mädchen und sprach zu den Lehrern und Lehrerinnen und zu den Schülern und Schülerinnen.

561 Ich gründete einen Konvent von Schulschwestern für Mädchen und kaufte ihnen ein Haus, das mich etwa 12 000 Duros kostete.⁴⁷⁰

562 Mit der Hilfe Gottes kümmerte ich mich um die Armen. Solange ich auf jener Insel weilte, rief ich das ganze Jahr über jeden Montag alle Armen des Ortes, in dem ich mich gerade aufhielt, zusammen. Und da manchmal ihre seelische Armut größer ist als die leibliche, gab ich jedem eine Pesete, doch zuvor unterwies ich sie persönlich in der christlichen Lehre. Jedesmal nach der Katechismusunterweisung hielt ich ihnen eine Ansprache und ermunterte sie, die heiligen Sakramente der Buße und Kommunion zu empfangen. Es beichteten auch sehr viele bei mir, denn sie spürten meine große Liebe zu ihnen. Tatsächlich hat der Herr mir ja eine innige Liebe zu den Armen geschenkt.

563 Für die Armen kaufte ich ein Landgut in Puerto Príncipe. Als ich die Insel verließ, hatte ich dafür aus meinen Ersparnissen 25 000 Duros aufgewendet. Der Priester Paladio Currius war Bauleiter bei der Errichtung des Hauses. Ihm hatte der Herr für diese Aufgabe ein besonderes Talent gegeben. Er aß mit den Arbeitern und schlief bei ihnen auf dem Landgut, um sie zu beaufsichtigen und ihren Einsatz zu leiten.

- 564 Dieses Werk verfolgte den Plan, die armen Jungen und Mädchen aufzunehmen, denn viele von ihnen landeten auf der Straße und bettelten. Dort sollten sie Nahrung und Kleidung erhalten und in Religion, Lesen, Schreiben usw. und später in einem Handwerk oder Gewerbe nach ihrer Wahl unterrichtet werden. Jeden Tag sollten die Kinder eine Stunde, nicht länger, auf dem Landgut arbeiten. Auf diese Weise konnten sie mit den Lebensmitteln verköstigt werden, die auf dem Landgut selbst erzeugt wurden. Alles, was sie sonst verdienten, sollte auf die Sparkasse gebracht werden. Wenn sie dieses Haus verließen, sollten sie eine Schulbildung besitzen und außerdem ein Handwerk oder ein Gewerbe erlernt haben, und es sollte ihnen ihr Verdienst ausgehändigt werden.
- 565 Das Haus war auf zwei große Abteilungen verteilt, eine für die Jungen und eine für die Mädchen. Dazwischen stand die Kirche. Bei den Gottesdiensten hatten die Jungen ihren Platz in der Mitte der Kirche und die Mädchen auf den Emporen an der Seite, wo ihre Abteilung war. Auf diese Weise würden Jungen und Mädchen vollkommen voneinander getrennt sein. Das Haus hatte zwei Stockwerke; im ersten sollten die Werkstätten sein und im zweiten die Schlafräume usw.
- 566 An der Giebelseite des Anwesens bzw. Hauses im Teil für die Jungen sollten ein Physikraum und landwirtschaftliche Geräte, ein Chemie-Laboratorium und eine Bibliothek ihren Platz finden. Zur Bibliothek sollte jedermann Zutritt haben, zwei Stunden vormittags und zwei nachmittags. Am landwirtschaftlichen Unterricht, der für drei Tage in der Woche vorgesehen war, sollte teilnehmen können, wer wollte. Das übrige war für die Internen.
- 567 Die ganze Fläche des Gutes hatte ich ummauern und einzäunen lassen. Dann hatte ich das ganze Gelände in verschiedene Felder eingeteilt. Sowohl ringsherum als auch auf den

Grenzlilien der Felder ließ ich die auf der Insel heimischen Bäume und auch ausländische Arten, die dort heimisch gemacht und genutzt werden konnten, wie einen botanischen Garten anpflanzen. Alle Bäume wurden nummeriert und mit ihrer Nummer in ein Buch eingetragen. Darin wurden die Eigenart eines jeden Baumes, seine Herkunft, sein Nutzen, seine Fortpflanzung und seine züchterische Verbesserung usw. erklärt. Zu diesem Zweck hatte ich eigenhändig über vierhundert Orangenbäume gesät, die ausgezeichnet gediehen. Ein Teil des Gutes war für die auf der Insel heimischen Tiere und für ausländische Arten, die sich dort verwenden und durch Zucht verbessern ließen, vorgesehen.⁴⁷¹

568 Während dieses Haus Fortschritte machte, schrieb ich ein kleines Werk mit dem Titel „Freuden des Landes“.⁴⁷² Darin ist auch das begonnene Landgut im Ansatz beschrieben. Dieses kleine Werk „Freuden des Landes“ war für jene Insel von großem Nutzen, so dass es alle Gutsbesitzer den Verwaltern in die Hand gaben und ihnen sagten, sie sollten sich danach richten. Die Generäle von La Habana und Santiago, die sich um den Wohlstand des Landes kümmerten, waren es, die dieses Werk am meisten bekannt machten. Zur Zeit lässt es General Vargas,⁴⁷³ der damals in Santiago de Cuba war und heute in Puerto Rico ist, dort für Puerto Rico und Santo Domingo neu drucken.

569 Auch führte ich in der Diözese die Sparkasse ein, deren Satzung und Genehmigung im selben Werk stehen, um die Armen materiell und moralisch zu stärken.⁴⁷⁴ Ich sah nämlich, dass die Armen rechtschaffen und tugendhaft sind, wenn man sie gut führt und ihnen die Möglichkeit verschafft, sich den Lebensunterhalt auf anständige Weise zu verdienen; andernfalls verkommen sie. Deshalb galt mein Trachten dem geistlichen und ebenso dem materiellen Bereich. Und so gelang mir mit der Hilfe des Herrn alles sehr gut. Alles geschehe zur Ehre Gottes.

570 Auch besuchte ich die Gefangenen in den Gefängnissen. Ich hielt ihnen sehr häufig Katechesen und Predigten, und danach gab ich jedem einzelnen eine Pesete. So hörten sie mir gerne und aufmerksam zu.

571 Ebenso häufig besuchte ich die Armen im Krankenhaus. Auch sie unterstützte ich mit Almosen, besonders wenn sie als Genesende entlassen wurden. Ich war Vorsitzender des Rates der Freunde des Landes.⁴⁷⁵ Wir trafen uns im Palais und befassten uns alle mit Fragen des Fortschritts der Insel. Wir besorgten den armen Jungen Arbeit in Werkstätten. Wir kümmerten uns darum, dass die Gefangenen im Gefängnis Lesen, Schreiben, Religion und einen Beruf lernten. So kam es, dass wir im Gefängnis eine Anzahl Werkstätten hatten. Die Erfahrung lehrte nämlich, dass sich viele dem Verbrechen zuwandten, weil sie keinen Beruf hatten und nicht wussten, wie sie ihren Unterhalt auf ehrliche Weise verdienen sollten.

572 Den Armen und denen, die ihren Taufschein nicht fanden, erleichterte ich die Eheschließung, um wilde Ehen zu verhindern.⁴⁷⁶ Ich stellte mich gegen Frauenraub⁴⁷⁷ und Eheschließungen unter Verwandten. Nur wenn es unumgänglich war, erteilte ich dazu die Erlaubnis und die Dispens, weil ich sah, wie schlecht sich derartige Verbindungen bewährten.⁴⁷⁸

8. Kapitel

WIE ICH VERLETZT WURDE UND WAS SICH BEI DER GENESUNG ZUTRUG

573 Ich befand mich in Puerto Príncipe, wo ich fünf Jahre nach meiner Ankunft auf jener Insel die vierte Bischofsvisitation hielt. Als die Visitation in den Pfarreien jener Stadt abge-

schlossen war, begab ich mich über Nuevitas, wo ich nebenbei ebenfalls die Visitation hielt, nach Gibara. Von Gibara, einem Hafen, ging ich in die Stadt Holguín. Seit einigen Tagen war ich von dem glühenden Wunsch erfüllt, für Jesus Christus zu sterben. Mit meinen Hausgenossen und mit Außenstehenden, die mich besuchten, konnte ich einfach über nichts anderes mehr sprechen als über die Liebe Gottes. Ich hungerte und dürstete danach, um Jesu und Marias willen Mühsale zu leiden und mein Blut zu vergießen. Selbst auf der Kanzel sagte ich, dass ich die Wahrheiten, die ich predigte, mit dem Blut meiner Adern besiegeln wolle.

574 Nach meiner Ankunft in der Stadt Holguín eröffnete ich am 1. Februar 1856 die heilige Bischofsvisitation. Da es der Vorabend des Festes Mariä Reinigung war, predigte ich ihnen über dieses verehrungswürdige Geheimnis. Dabei zeigte ich ihnen die große Liebe, die uns Maria erwies, als sie ihren heiligsten Sohn darbot, damit er für uns leide und sterbe. Was ich im Einzelnen sagte und wie ich es sagte, weiß ich nicht; man sagte mir aber, ich sei so glücklich gewesen wie noch nie. Die Predigt dauerte eineinhalb Stunden.

575 Ganz aufgewühlt ging ich von der Kanzel herunter. Nach Abschluss des Gottesdienstes verließen wir die Kirche, um zu dem Haus zu gehen, wo ich untergebracht war. Ich wurde von vier Priestern und meinem Diener Ignacio⁴⁷⁹ begleitet sowie von einem Mesner, der uns mit einer Laterne leuchtete, denn um diese Zeit war es dunkel; es war halb neun Uhr abends. Wir hatten die Kirche verlassen; schon waren wir auf der Hauptstraße, einer großen, breiten Straße; auf beiden Seiten standen viele Leute, und alle grüßten mich. Da trat ein Mann heran, als ob er mir den Ring küssen wollte, doch im gleichen Augenblick streckte er den Arm aus und stach mit einem Rasiermesser mit aller

Kraft zu. Doch da ich den Kopf geneigt trug und mir mit der rechten Hand ein Taschentuch vor den Mund hielt, schnitt er mir nicht den Hals durch, wie er es beabsichtigte, sondern schlitzte mir das Gesicht auf, auf der linken Wange, von vor dem Ohr bis an die Spitze des Kinns, und im Weglaufen fasste er mich und verletzte mich am rechten Arm, mit dem ich mir, wie gesagt, den Mund zuhielt.

576 Wo das Rasiermesser eindrang, durchschnitt es das ganze Fleisch und ritzte sogar noch den Backenknochen und den Unterkiefer. So kam es, dass das Blut in gleicher Weise nach außen über das Gesicht und nach innen in den Mund rann. Ich presste augenblicklich mit der rechten Hand die Wange zusammen, und mit der linken Hand drückte ich die Wunde am rechten Arm zusammen. Ganz in der Nähe war eine Apotheke, und ich sagte: „Gehen wir hier hinein, da haben wir alles Nötige bei der Hand.“ Da die Ärzte aus der Stadt und vom Regiment in der Predigt waren und mit den übrigen Leuten aus der Kirche kamen, rief man augenblicklich nach ihnen, und sie waren sofort zur Stelle. Bei meinem Anblick waren sie entsetzt, da sie einen Bischof in seinem Ornat und mit Brustkreuz ganz blutüberströmt sahen, und es war ja nicht nur ein Bischof, sondern auch ein Freund, denn sie liebten und verehrten mich. Als sie mich sahen, waren sie so bestürzt, dass ich sie ermuntern und ihnen sagen musste, was sie tun sollten, denn ich war ganz ruhig und gelassen. Dieselben Ärzte erklärten, aus den Wunden seien mindestens viereinhalb Liter Blut geflossen. Aufgrund des Blutverlusts wurde ich kurz ohnmächtig, doch ich kam gleich wieder zu mir, als sie mich Essig riechen ließen.

577 Nachdem der Notverband angelegt war, brachte man mich auf einer Trage in meine Unterkunft. Ich kann nicht beschreiben, welche Lust, welche Wonne, welche Freude ich in der Seele empfand, als ich sah, dass ich erreicht hatte,

was ich so sehr wünschte, nämlich mein Blut aus Liebe zu Jesus und zu Maria zu vergießen und die Wahrheiten des Evangeliums mit dem Blut meiner Adern zu besiegeln. Und mein Entzücken wuchs noch bei dem Gedanken, dass das ein Vorgeschmack von dem war, was ich einmal erreichen würde, nämlich mein ganzes Blut zu vergießen und das Opfer mit dem Tod zu vollenden. Mit schien, dass diese Wunden wie die Beschneidung Jesu waren⁴⁸⁰, und dass ich einmal das unvergleichliche Glück haben würde, am Kreuz einer Hinrichtungsstätte, durch den Dolch eines Mörders oder auf eine ähnliche Art zu sterben.

578 Diese Freude und Wonne hielt die ganze Zeit an, die ich im Bett verbrachte, so dass ich allen Freude schenkte, die mich besuchten. Und später ließ meine Freude in dem Maß nach, wie die Wunden vernarben.⁴⁸¹

579 Während ich von den Wunden genes, trugen sich drei wundersame Dinge zu, die ich hier kurz anführen will: Das erste war das augenblickliche Verheilen einer Fistel, von der mir die Ärzte sagten, sie würde mir bleiben. Mit dem Schnitt bei meiner Verwundung waren die Kanäle der Speicheldrüsen vollständig unterbrochen worden. So kam es, dass der Speichel, flüssig wie Wasser, durch ein Löchlein mitten im Schnitt bzw. in der Narbe der Wunde an der Wange vor dem Ohr austrat. Die Ärzte hatten eine schmerzhaft und wenig versprechende Operation vor. Wir vereinbarten sie für den folgenden Tag. Ich empfahl mich der heiligsten Jungfrau Maria, ergab und fügte mich in den Willen Gottes, und augenblicklich war ich geheilt, so dass die Ärzte, als sie am nächsten Tag das Wunder erblickten, ganz erstaunt waren.

580 Das zweite Wunder war, dass die Narbe am rechten Arm wie ein Reliefbild der Schmerzhaften Mutter aussah. Es war wie ein Halbrelief, und neben der Form hatte es auch

noch die Farben weiß und dunkelviolett. In den ersten zwei Jahren war es ganz genau zu erkennen, so dass es bei den Freunden, die es sahen, Bewunderung erregte. Doch dann verging es unmerklich, und heute ist es kaum noch zu erkennen.

581 Das dritte war der Einfall mit der Michaelsakademie.⁴⁸²

Dieser Gedanke kam mir in den ersten Tagen, die ich im Bett verbrachte. Sobald ich aufstehen konnte, machte ich mich daran, das Bild zu zeichnen und die Satzung zu schreiben, die heute von der Regierung durch einen königlichen Erlass genehmigt ist und von Papst Pius IX. eine Belobigung und Empfehlung erhalten hat.

582 Der König und die Königin waren die ersten, die sich aufnehmen ließen, und seitdem sind viele Chöre⁴⁸³ entstanden, die unermesslich viel Gutes leisten. Alles geschehe zur größeren Ehre Gottes und zum Heil der Seelen.

583 Der Attentäter wurde auf der Stelle gefasst und ins Gefängnis gebracht.⁴⁸⁴ Gegen ihn wurde ein Verfahren eingeleitet, und der Richter verurteilte ihn zum Tode, obwohl ich bei meiner Vernehmung erklärte, dass ich ihm als Christ, Priester und Erzbischof vergab.⁴⁸⁵ Sobald der Generalkapitän von La Habana, Don José de la Concha, davon erfuhr, machte er eigens eine Reise, um mich zu besuchen. Ich bat ihn um seine Begnadigung und sagte ihm, man solle ihn von der Insel entfernen, damit ihn die Leute nicht ermordeten, wie man befürchtete, weil er mich verwundet hatte. So groß war ihr Schmerz und ihre Entrüstung über meine Verwundung, und gleichzeitig schämten sie sich über die Maßen, dass ihr Bischof in ihrem Land verwundet worden war.

584 Ich erbot mich, ihm die Reise zu bezahlen, damit man ihn in seine Heimat brächte. Das war Teneriffa, eine der Kanarischen Inseln. Er hieß Antonio Pérez,⁴⁸⁶ und ein Jahr

zuvor hatte ich ihn aus dem Gefängnis geholt, ohne ihn zu kennen, einfach weil seine Verwandten mich darum baten. Ich wollte ihnen den Gefallen tun und richtete ein Gesuch an die Obrigkeit. Man gab meinem Antrag statt und ließ ihn frei, und im Jahr darauf erwies er mir die Gunst, mich zu verwunden. Ich sage Gunst, weil ich es für eine große Gunst halte, die mir der Himmel erwies. Ich freue mich sehr darüber und danke Gott und der heiligen Maria fortwährend dafür.

9. Kapitel

WIE ICH NACH MADRID BERUFEN WURDE

585 Denen, die ihn im Garten gefangennehmen wollten, sagte Jesus: „*Das ist eure Stunde, jetzt hat die Finsternis die Macht.*“⁴⁸⁷ Dasselbe musste ich sagen: Das war die Stunde, in der Gott den bösen Menschen und den Dämonen die Erlaubnis gab, mich zu verletzen. Als mich der Attentäter verletzte, sah ich nämlich, wie ihm der Teufel selbst half und ihm Kraft gab, den Hieb auszuführen. Da kam mir der Gedanke über jene Worte, die in den Canones stehen: „*Wenn jemand auf Anstiftung des Teufels...*“⁴⁸⁸ Ich dachte: *Cooperante diabolo*, mit Hilfe des Teufels legt dieser unglückselige Mensch gewalttätig Hand an dich, einen erbärmlichen Menschen, und wahrhaftig, du bist ein armer Sünder, ein unwürdiger Priester, und dennoch bist du Priester, bist ein Hirt der Kirche, ein Diener Jesu Christi. Mein Vater, vergib ihm, denn er weiß nicht, was er tut!⁴⁸⁹

586 Als ich wiederhergestellt war, ging ich in die Kirche, um Gott zu danken.⁴⁹⁰ Ich spendete allen Firmlingen das Sakrament der Firmung, und dann begab ich mich nach Santiago de Cuba. Unterwegs spendete ich in allen Pfarreien das Sakrament der Firmung. Wir übernachteten in einem

Landgut, das Santo Domingo hieß, und weil die Feinde glaubten, wir würden in einem anderen Gut namens Alta-gracia haltmachen, zündeten sie es nachts an.⁴⁹¹ Am Abend des folgenden Tages gelangten wir nach Santiago,⁴⁹² und die ganze Stadt kam, um uns zu empfangen. Sie zeigten ihre große Freude, als sie mich sahen, denn sie hielten mich schon für tot. Der Tag nach meiner Ankunft war der Schmerzensfreitag. Ich ging in die Kirche der schmerzhaften Muttergottes, um ihr zu danken, ich feierte die heilige Messe und reichte vielen Menschen die heilige Kommunion, und ich nahm am Hochamt mit Predigt teil. Später hielt ich die Segnung am Palmsonntag und alle Gottesdienste in der Karwoche und an Ostern.

587 Infolge der Gesichtsverletzung war ich ziemlich entstellt, meine Stimme klang gebrochen, und die Aussprache war undeutlich. So konnte ich damals in den ersten Monaten nach der Rückkehr nach Santiago nicht wie gewohnt predigen, doch ich nutzte die Zeit, die mir neben dem Beicht-hören und den sonstigen Amtsgeschäften blieb, zu Ansprachen im kleinen Kreis. Aber nach einigen Monaten kam ich schon wieder in Übung, und in der Fastenzeit des folgenden Jahres begann ich eine Mission in der Franziskuskirche von [Santiago de] Cuba. Die Mission lief schon einige Tage, als ich eine königliche Order erhielt, ich solle nach Madrid kommen, denn der Erzbischof von Toledo,⁴⁹³ der Beichtvater ihrer Majestät war, sei gestorben, und sie habe mich zum Nachfolger erwählt.

588 Am 18. März erhielt ich die königliche Order, und am 20. desselben Monats reiste ich von [Santiago de] Cuba nach La Habana ab,⁴⁹⁴ und dort nahm ich den Postdampfer, der nach Cádiz auslief. Alle Leute kamen zum Hafen, um mich zu verabschieden, und bekundeten deutlich ihren Schmerz und ihr Bedauern. Durch meine Abreise zerstreute sich mein Mitarbeiterkreis.⁴⁹⁵ Ich ersuchte jedoch Don

Dionisio González, den ich als Generalvikar zurückließ, bis auf Weiteres im Amt zu bleiben. Ebenso bat ich Don Antonio Barjau und P. Galdácano, bis zum Eintreffen meines Nachfolgers weiterhin das Seminar zu leiten, um nicht das Feld zu räumen.

589 Vom Tag meiner Ankunft in La Habana bis zu meiner Abreise am 12. März⁴⁹⁶ predigte ich täglich und nahm den führenden Leuten in jener Stadt die Beichte ab. Der Tochter des Generalkapitäns und seiner Frau spendete ich die Erstkommunion in der gleichen Feier.

590 Unterwegs kamen wir mehrmals in große Gefahr zugrunde zu gehen, aber der Herr rettete uns aus allen Gefahren.⁴⁹⁷ Wir liefen die Azoren an, die in portugiesischem Besitz sind, und wurden dort sehr gut behandelt. Ein Unglück geschah uns aber doch: Als wir den Salut der Stadt von Fayal erwiderten, kamen zwei Kanoniere ums Leben.⁴⁹⁸ Wir hielten ihre Beerdigung, und dazu gingen wir alle an Land. Wir setzten dann unsere Reise fort, und Ende Mai kamen wir in Cádiz an.⁴⁹⁹

10. Kapitel

KURZE LEBENSDESCHEIBUNG MEINER PRIESTERLICHEN MITARBEITER

591 **Der Priester Juan Nepomuceno Lobo:** Diesen Priester lernte ich kennen, als ich auf der Reise zu den Kanarischen Inseln nach Madrid kam, und wegen seines Wissens und seiner Tugend gefiel er mir sehr. Als ich Erzbischof wurde, bot ich ihm das Amt des Provisors an, und nachdem er die Sache Gott empfohlen hatte, nahm er an. Ich verlieh ihm die Würde eines Schatzmeisters und später das Amt des Domdekans, damit er über das Domkapitel wachte, und

der machte seine Sache sehr gut. Ebenso versah er das Amt des Provisors und bei meiner Abwesenheit das Amt des Generalvikars zu meiner vollsten Zufriedenheit. Er ist ein Priester mit viel Tugend, Wissen und Eifer, und er half mir viel. Später verzichtete er auf alles, was er besaß, und trat in die Gesellschaft Jesu ein.⁵⁰⁰ Sein Nachfolger wurde Dr. Dionisio González, mit dem ich ebenfalls sehr zufrieden war. Als er wegen seiner angegriffenen Gesundheit wieder nach Spanien kam, ernannte ich ihn zum stellvertretenden Vorsitzenden des Escorial.⁵⁰¹

592 **Der Priester Manuel Vilaró:** Dieser Priester schloss sich mir bei den Missionen, die ich in der Diözese Tarragona hielt, als Mitarbeiter an. Er war Mitgründer der Kongregation der Söhne des unbefleckten Herzens Mariens, und als ich nach Kuba ging, hatte er die Güte, mich zu begleiten. Ich machte ihn zu meinem Sekretär, und er versah seine Aufgabe sehr gut. Neben seiner Arbeit als Sekretär predigte er immer und hörte Beichte. Er war recht gebildet, tugendhaft und sehr eifrig und arbeitete sehr viel. Er wurde krank, und da die Ärzte erkannten, dass in Kuba keine Aussicht auf Heilung bestand, schickten sie ihn nach Spanien zurück. Dort starb er in seinem Heimatort Vich.⁵⁰²

593 **Der Priester Manuel Subirana:** Er stammte aus Manresa und war ein Mitschüler von mir. Wir wurden miteinander geweiht, doch waren wir in der Abstufung der Weihen nicht gleich weit. Er war sehr tugendhaft, gelehrt und eifrig in Katalonien und später in Kuba. Später ging er nach Guatemala und Honduras, wo er sich zur Zeit befindet und wahre Wunder vollbringt. Dabei zieht er dauernd predigend von Ort zu Ort, wie er es in meiner Diözese machte.⁵⁰³

594 **Der Priester Francisco Coca:** Er stammte aus Capellades in der Diözese Barcelona. Ich lernte diesen Priester kennen,

als ich den Marienmonat in Villanueva predigte, wo er als Pfarrvikar war. Als er von meiner Ernennung erfuhr, bot er sich mir an; ich nahm ihn an, und er kam mit mir. Er war ein sehr guter Priester, einfach wie ein Kind und mit großem Eifer bei der Sache. Er ging immer zu zweit mit Don Manuel Subirana, denn zwischen den beiden bestand eine große herzliche Zuneigung. Alle waren mit großem Eifer bei der Sache, und sie zogen stets missionierend von Dort zu Dorf, ohne je auszuruhen. Die beiden besaßen sehr wohlklingende Stimmen, so dass alle schon um ihre Lieder zu hören, zur Mission kamen, und da auf den Gesang die Predigt folgte, saßen sie fest. Ihr Wirken war unbeschreiblich fruchtbar. Später ging er nach Guatemala, trat in die Gesellschaft Jesu ein und starb als Jesuit.⁵⁰⁴

595 **P. Esteban [von] Adoain, Kapuziner:** Als ich erst kurz in Santiago war, stellte sich mir dieser Pater vor. Er war auf der Flucht aus La Habana, weil er wegen seiner vielen Predigten verfolgt wurde. Er blieb in meinem Palais, und mit einem weiteren Priester zusammen ging er ebenfalls auf Mission. Sein erster Begleiter war der Priester Don Paladio Currius, und der zweite Don Lorenzo San Martí. Dieser Kapuzinerpater war überaus eifrig und ein erfahrener Volksmissionar. Er besaß ein großes Geschick, unverheiratet Zusammenlebende aus ihrem sündhaften Leben herauszuholen. Später ging er in ein Kapuzinerkloster in Guatemala.⁵⁰⁵

596 **Der Priester Felipe Rovira:** Nach der Ankunft in Kuba setzte ich ihn im Seminar als Lateinlehrer ein, denn das war seine Beschäftigung, als er sich mir anschloss, um nach Amerika zu gehen. Als Don Manuel Vilaró wegging, ernannte ich ihn zu meinem Sekretär, und er begleitete mich stets bei den Visitationen und Missionen in der Diözese, bis er mit mir nach Madrid kam. Später ging er nach Puerto Rico mit dem neuen Bischof Benigno Carrión. Auch er

war sehr eifrig und arbeitete viel, vor allem um wilde Ehen und andere Ärgernisse zu beseitigen.⁵⁰⁶

597 **Der Priester Juan Pladebella:** Er war ein Priester aus der Diözese Gerona, ein großer Theologe. Ich setzte ihn im Seminar als Lehrer für Moraltheologie ein, und er versah seinen Auftrag sehr gut. Er war sehr tugendhaft und sehr fleißig. Dieser Herr starb an Gelbfieber. Die Ärzte erkannten die Krankheit erst nach seinem Tod, als er gelb wurde, wie es bei denen geschieht, die an dieser Krankheit sterben.⁵⁰⁷

598 **Der Priester Paladio Currius:** Er ist gebürtig aus Ridaura, Diözese Gerona, ein sehr frommer und eifriger Priester. Anfangs ging er mit P. Esteban, dem Kapuziner, auf Mission. Dabei wurde er krank, und man brachte ihn mehr tot als lebendig ins Palais. Sobald er wiederhergestellt war, setzte ich ihn im Seminar anstelle des verstorbenen Pladebella als Professor für Moraltheologie ein. Später schickte ich ihn nach Puerto Príncipe, um das Landgut mit dem Kinderheim zu leiten, das dort im Bau war. Und als Don Felipe Rovira mit mir nach Europa kam, blieb er als Sekretär in Santiago. Nach einiger Zeit rief ich ihn nach Madrid, und er unterstützte mich bei den Bauarbeiten am Spital und an der Kirche von Montserrat. Schließlich schickte ich ihn in das Kloster im Escorial.⁵⁰⁸

599 **Der Priester Lorenzo San Martí:** Er ist gebürtig aus Curriu, Diözese Solsona. Er begann die Missionen zusammen mit dem Priester Don Antonio Barjau, und später machte ich ihn zum Begleiter von P. Esteban Adoain. Schließlich machte ich ihn zu meinem Stellvertreter für Puerto Príncipe, und dieses Amt versah er sehr gut. Er war stets sehr eifrig und hing an nichts. Zuletzt trat er in die Gesellschaft Jesu ein, und zur Zeit befindet er sich in Fernando Póo.⁵⁰⁹

600 **Der Priester Antonio Barjau:** Er ist gebürtig aus Manresa, Diözese Vich. Er begann die Missionen zusammen mit

Don Lorenzo San Martí. Da er eine einzigartige Begabung besitzt, Kinder zu unterweisen und zu erziehen, machte ich ihn zum Rektor des Seminars, und er versah seine Aufgabe sehr gut. Dort blieb er, bis mein Nachfolger dort war. Dann kam er, und ich setzte ihn als Rektor des Kollegs im königlichen Kloster Escorial ein. Er ist ein Priester, der an nichts Irdischem hängt, und setzt sich mit großem Eifer für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen ein.⁵¹⁰

601 **P. Antonio von Galdácano**, ein baskischer Kapuziner: Dieser Pater schloss sich mir an, als ich schon zwei Jahre in Kuba war. Dieser Ordensmann musste wegen der Revolution sein Kloster verlassen und ging in die Vereinigten Staaten. Dann war er als Pfarrer in Puerto Rico. Da es ihm dort nicht gut tat, kam er nach Kuba, wo es ihm besser ging. Er ist ein sehr gebildeter und eifriger Ordensmann. Manchmal begleitete er mich bei Missionen und half mir beim Beichthören. Später gab ich ihm einen Lehrstuhl im Seminar. Sobald mein Nachfolger dort war, kam er, und ich setzte ihn als Theologieprofessor im Seminar des Escorial ein.⁵¹¹

602 **Der Diener namens Telesforo Hernández**: Ihn brachte Don Juan Lobo mit, wie ich gesagt habe. Dieser setzte ihn als Schreiber im Sekretariat ein. Er starb an Gelbfieber.⁵¹²

603 **Der Koch namens Gregorio Bonet**: Ihm tat das Klima nicht gut. Da er Soldat gewesen und verwundet worden war, schmerzten bei der Hitze seine Wunden wieder, und er musste nach Mallorca zurückkehren, von wo er gebürtig war.⁵¹³

604 **Der Diener Felipe Vila**: Er war aus der Stadt Vich gebürtig, und ich nahm ihn als Diener mit. Er kümmerte sich sehr um die Kranken und Armen. Er gab ihnen das Almosen, unterwies sie in der christlichen Lehre und ermahnte sie zu einem tugendhaften Leben. Seine Gedanken waren

so treffend, und er trug sie ihnen so energisch vor, dass die Pfarrer des Landes, die ihn manchmal hörten, verwundert waren. Sie fingen an, ihm zu sagen, für ihn wäre es besser, für den Priesterberuf zu studieren als Diener zu sein. Er hörte auf sie und wollte studieren. Ich sagte ihm wiederholt, er solle es sein lassen, weil ich erkannte, dass Gott ihn nicht zum Priester bestimmt hatte, obwohl sein Lebenswandel vorbildlich war. Trotz meiner Ratschläge wollte er studieren, aber nach kurzer Zeit bekam er Schmerzen in der Brust, musste nach Europa zurückkehren und starb.⁵¹⁴

605 **Der Diener Ignacio Betriu:** Er ist gebürtig aus Arreu, Diözese Seo de Urgel. Er war der standhafteste; sein Lebenswandel war vorbildlich, er war ein großer Freund der Armen und sehr eifrig. Auch er unterwies die Armen in der christlichen Lehre, und bei den Missionen unterwies er auch die übrigen Leute darin, an die er Bücher, Bildchen, Medaillen und Rosenkränze, die ich kommen ließ, weitergab oder austeilte. Dieser Diener kam mit mir aus Amerika, und er ist auch jetzt noch bei mir.⁵¹⁵

606 Das sind die Personen, die mich bei meinem apostolischen Wirken in jener Diözese begleiteten, die so voller Unkraut und Dornen war. Ich muss Gott unendlich dafür danken, dass er mir so gute Gefährten zur Seite stellte. Alle führten sich tadellos. Nie gaben sie mir Anlass zum Klagen, im Gegenteil, alle brachten mir viel Trost und Erleichterung, alle waren sehr gutmütig und überaus fest in der Tugend. In keiner Weise hingen sie an etwas Irdischem, niemals sprachen sie von Gewinn oder Ehrungen, ja, sie dachten nicht einmal daran. Ihr einziges Ziel war die größere Ehre Gottes und die Bekehrung der Seelen.

607 Ich konnte von ihnen allen lernen, denn sie lebten mir alle Tugenden beispielhaft vor, insbesondere Demut, Gehorsam, Eifer und den Wunsch, immer zu arbeiten. Niemals

sah man bei einem von ihnen Unlust, an einen bestimmten Ort zu gehen. Alle waren stets zur Arbeit bereit und befassten sich gern mit dem, was ich ihnen auftrug, seien es Missionen, was das Üblichste war, sei es die Betreuung einer Pfarrei oder einer Stellvertreterstelle. Sie waren wirklich zu allem gleich bereit, nie haben sie eine Sache oder eine Beschäftigung erbeten oder abgelehnt.

608 So kam es, dass unser Haus von allen Fremden bewundert wurde, die bei uns einkehrten. Das sage ich, weil ich die Anweisung gegeben hatte, alle auswärtigen Priester, die in die Stadt kämen, sollten in meinem Palais absteigen, ganz gleich ob ich da sei oder nicht, und zwar so lange sie wollten. Da war ein Domherr von der Insel Santo Domingo namens Gaspar Hernández, der aufgrund der Revolution seinen Wirkungsort verlassen musste, nach Kuba kam und drei Jahre lang in meinem Palais wohnte und mit uns aß. Es kamen Geistliche aus den Vereinigten Staaten und von andernorts, und alle fanden Platz in meinem Palais und an meinem Tisch. Es sieht aus, als hätte Gott sie hergebracht, damit sie jenes so entzückende Schauspiel sahen. Es konnte ihnen nicht entgehen, dass unser Haus wie ein Bienenstock war, wo die einen kamen und die anderen gingen, wie ich sie anwies, und alle waren immer zufrieden und froh. So waren die Fremden erstaunt über das, was sie sahen, und lobten Gott.

609 Ich überlegte manchmal, wie es möglich war, dass solcher Frieden, solche Freude, so vollendete Harmonie unter so vielen Personen so lange Zeit herrschte, und ich konnte keinen anderen Grund finden, als zu sagen: „*Das ist der Finger Gottes.*“⁵¹⁶ Das ist eine einzigartige Gnade, die uns Gott aus unendlicher Güte und Barmherzigkeit zuteilwerden lässt. Ich wusste, dass der Herr die Mittel segnete, die wir unsererseits einsetzten, um diese ganz besondere Gnade zu erlangen. Die Mittel, die wir einsetzten, waren die folgenden:

- 610 1. Jeden Tag standen wir zur gleichen festgesetzten Zeit auf und hielten eine halbe Stunde Betrachtung, bei der niemand fehlte. Das Mittag- und Abendessen nahmen wir alle zusammen ein. Bei Tisch wurde stets vorgelesen, und dabei wechselten wir der Reihe nach ab. Nach dem Mittag- und Abendessen hatten wir eine Weile gemeinsame Erholung. So sahen wir uns alle und sprachen auch miteinander. Dann beschlossen wir den Tag mit dem Rosenkranz und anderen Gebeten.
- 611 2. Jedes Jahr kamen wir zu gegebener Zeit alle im Palais zusammen und machten zehntägige Exerzitien. Dabei wurde das Stillschweigen niemals unterbrochen, und Besuche, Briefe oder irgendwelche Besorgungen waren nicht zugelassen. Der Reihe nach bediente jeden Tag einer bei Tisch, und ein anderer las vor; ich machte den Anfang. Sie wollten immer, dass ich ihnen an allen Exerzientagen predigte. Beim Abschluss der Exerzitien küsste ich allen die Füße, und sie baten mich dann um Erlaubnis, sie mir und den übrigen küssen zu dürfen. Diese Geste war sehr zärtlich, sehr beeindruckend und hatte eine überaus gute Wirkung.
- 612 Das dritte Mittel war, dass niemand mit einem anderen eine Privatfreundschaft pflegte. Wir liebten einander alle gleich. Außerdem pflegte niemand Freundschaften außerhalb des Hauses. Im Palais hatten wir alles. So machte niemand Besuche, und niemand erhielt Besuch von Außenstehenden. Wir erkannten alle aus Erfahrung, dass dieses Mittel gut und sogar notwendig ist, um den Frieden zu bewahren und Missstimmung, Eifersucht, Neid, Argwohn, Murren und andere sehr große Übel zu vermeiden.
- 613 Das vierte Mittel war, dass ich ihnen mit dem ganzen Gewicht meiner Autorität verbot und sie mit der ganzen Liebenswürdigkeit meiner Zuneigung zu ihnen bat, niemals

anonyme Schreiben zu lesen. Das sind die hauptsächlichsten Mittel, deren wir uns bedienen. Der Herr hat sie gesegnet, und uns gereichte es stets zum Guten. Allezeit sei der Herr für alles gepriesen.

11. Kapitel

WIE WENIG ES MIR IN MADRID BEHAGT

614 Anfang Juni 1857 kamen wir in Madrid an.⁵¹⁷ Ich stellte mich bei ihrer Majestät vor,⁵¹⁸ und am 5. desselben Monats erließ und überreichte sie mir die Königliche Order, in der sie mich zu ihrem Beichtvater ernannte. Nach wenigen Tagen sagte sie mir, ich solle die Prinzessin Isabella in der heiligen Religion unterweisen. Sie war damals etwa fünf Jahre alt. Ich habe sie seitdem stets unterrichtet, und am 11. April 1862, als sie zehn Jahre alt war, empfing sie die Erstkommunion in Begleitung ihrer Mutter, der Königin, nachdem sie vom Alter von sieben Jahren an stets bei mir gebeichtet hatte. Und jetzt hat sie neben dem Unterricht und der Vorbereitung noch zehntägige Exerzitien gemacht.

615 Die Königin hat, seit sie das erste Mal Exerzitien machte, diese jedes Jahr wiederholt. Sie findet immer einen solchen Gefallen daran, dass sie froh und zufrieden daraus hervorgeht und auch andere dazu ermuntert. Vor allem gefallen ihr die Exerzitien, die ich veröffentlicht habe, und sie sagt mir, ich solle weitere Exemplare bringen, denn es bereitet ihr unvergleichliche Freude, sie immer wieder an andere zu verschenken. Sie rät dann den Empfängern, sie zumindest zu lesen.

616 Alle Hofdamen und Kammerfrauen haben den „Geraden Weg“ und das Exerzitienbuch. Der „Gerade Weg“ ist

ebenfalls ein Buch, das Ihren Majestäten sehr gefiel; für sie wurde in der Firma Aguado in Madrid eine Luxusausgabe gedruckt. Heute verhalten sich sowohl Ihre Majestäten als auch die Hofdamen und Kammerfrauen in einer sehr erbauenden Weise: Sie hören die heilige Messe, lesen jeden Tag das Leben des Tagesheiligen, beten den Rosenkranz usw.; häufig empfangen sie die Sakramente. Die Königin und die Prinzessin beichten bei mir, und ich höre auch die Beichte vieler Kammerfrauen. Sie sind alle ständig beschäftigt.

617 Die Königin verrichtet ihre Andachtsübungen, kümmert sich um die Regierungsgeschäfte und empfängt jeden Tag viele Personen in Audienz. Daneben beschäftigt sie sich mit Handarbeiten, sie malt Bilder, stickt usw. Mit dem Sticken beschäftigt sie sich gewöhnlich am meisten. Vergangenes Jahr⁵¹⁹ bestickte sie ein Kissen für meinen Betstuhl, das sehr hübsch aussieht, mit sehr schönen Blumen. Manchmal beschäftigt sie sich auch mit dem Häkeln von Decken.

618 Die Prinzessin Isabella ist ebenfalls ständig beschäftigt. Neben den Andachtsübungen und geistlichen Lesungen, die sie jeden Tag hat, verbringt sie viel Zeit in den verschiedenen Unterrichtsstunden, die ihr erteilt werden. In der Freizeit beschäftigt sie sich mit Spielzeug für Jungen, nicht für Mädchen. In den fünf Jahren, seit ich mit ihr zu tun habe, und das ist sehr häufig, habe ich bei ihr nie Mädchenspielzeug gesehen, sondern immer Jungenspielzeug. Ihr Lieblingsspielzeug ist ein Spitzhut und ein Schwert. Manchmal vertreibt sie sich auch die Zeit, indem sie mit Flachzange und Draht Rosenkranzperlen aufreht. Sie stickt und näht auch sehr gut.

619 Die Kammerfrauen Ihrer Majestät und der Prinzessinnen sind immer beschäftigt, sei es, dass sie ihren jeweiligen

Verpflichtungen nachkommen oder ein gutes Buch lesen, stricken oder etwas anderes machen.

- 620 Obwohl ich sehe, dass sich Ihre Majestät sehr gut verhält, was Moral, Frömmigkeit, Nächstenliebe und sonstige Tugenden anbelangt,⁵²⁰ und dass sich die anderen im Palast genau nach ihr richten, kann ich mich doch nicht damit abfinden, dass ich in Madrid bleiben muss. Ich weiß, dass ich keine Begabung zum Höfling oder Palastmenschen habe. Dass ich in Madrid leben und ständig im Palast sein muss,⁵²¹ ist für mich deshalb ein ständiges Martyrium.
- 621 Manchmal habe ich gesagt, dass Gott mich an diesen Ort geschickt hat, damit ich hier mein Fegfeuer habe, wo ich für die Sünden meines bisherigen Lebens büße und bezahle. Manchmal habe ich auch gesagt, dass ich in allen Jahren meines bisherigen Lebens nicht so viel gelitten habe wie seit ich am Hof bin. Immer habe ich mich danach gesehnt wegzugehen. Ich bin wie ein Vogel im Käfig, der einen Gitterstab nach dem anderen abklopft, ob er nicht entfliehen kann. Gerade so überlege ich hin und her, ob ich nicht weggehen kann. Fast hätte ich mich über eine Revolution gefreut, denn dann hätte man mich vertrieben.
- 622 Manchmal frage ich mich: Welchen Grund hast du eigentlich, dass du so unwillig bist? Alle im Palast achten dich, die ganze königliche Familie schätzt dich und zeigt dir ihre Hochachtung, Ihre Majestät die Königin mag dich und liebt dich über alle Maßen. Welchen Grund hast du also, dass du ungehalten bist? – Keinen. Ich kann den Grund selber nicht finden. Ich kann mir das Rätsel nur damit erklären, dass dieser Widerwille, den ich spüre, eine Gnade ist, die mir Gott gewährt, damit ich mich nicht an weltliche Größe, Ehre und Reichtümer verliere. Ich erkenne nämlich deutlich, dass dieser Widerwille gegen die Angelegenheiten des Hofes, den ich dauernd spüre, und dieser

ständige Wunsch zu entfliehen mich davor bewahren, dass ich neidisch werde und mein Herz an die Dinge hänge, die in der Welt geschätzt werden.

623 Mir scheint, dass der Herr bei mir das bewirkt hat, was ich bei den Planeten sehe. Bei ihnen beobachte ich zwei Kräfte, die Zentrifugalkraft und die Zentripetalkraft. Die Zentrifugalkraft treibt den Planeten weit fort, und die Zentripetalkraft zieht ihn zum Mittelpunkt hin. Da beide Kräfte ausgeglichen sind, beschreibt er seine Umlaufbahn. So sehe ich auch mich. Ich spüre in mir eine Kraft, die ich zentrifugal nennen will. Sie treibt mich an, von Madrid und vom Hof wegzugehen. Doch ich spüre, dass da eine andere Kraft ist, und zwar der Wille Gottes, der will, dass ich einstweilen am Hof bin, und mit der Zeit werde ich schon wegkommen. Dieser Wille Gottes ist für mich also die Zentripetalkraft, die mich festhält wie einen Hund, der an einen Pfosten gekettet ist. Und da sich diese beiden Kräfte mischen, d. h. der Wunsch wegzugehen und die Liebe zum Willen Gottes, dass ich einstweilen am Hof bin, da also diese beiden Kräfte gemischt sind, zwingen sie mich in den Kreis, den ich zur Zeit beschreibe.

624 Jeden Tag muss ich ausdrücklich um Ergebung in den Willen Gottes beten. Tag und Nacht und immer muss ich das Opfer bringen, in Madrid zu sein. Doch ich danke Gott für diesen Widerwillen. Ich weiß, dass er etwas sehr Gutes für mich ist. Wehe mir, wenn mir der Hof und die Welt zusagen würden! Nur das eine sagt mir zu: dass ich sehe, dass mir nichts zusagt. Sei gepriesen, Gott, du mein Vater, da du dich so sehr um mich sorgst. Ich bin überzeugt, Herr, wie du Meerwasser salzig und bitter gemacht hast, damit es sich rein erhält, so hast du mir am Hof das Salz des Widerwillens und die Bitterkeit des Ekels gewährt, damit ich mich in dieser Welt rein erhalte. Dafür danke ich dir immer und immer wieder, Herr.

12. Kapitel

WIE ICH ES VERMIED, STELLUNGEN ZU VERSCHAFFEN ODER MICH IN POLITIK EINZUMISCHEN

625 Da mich Ihre Majestät so sehr mag und liebt, weiß ich ganz sicher, dass sie es gern sehen würde, wenn ich sie um Gefälligkeiten bäte. Ich habe sie jedoch bis jetzt um keine einzige Gefälligkeit gebeten, und ich habe auch keine Lust, sie in Zukunft darum zu bitten. Doch, was sage ich? Ich drücke mich nicht gut aus: Ja, eine Bitte habe ich oft und mit großem Nachdruck an sie gestellt, nämlich, sie solle mir gestatten, meinen Abschied von Madrid und vom Hof zu nehmen. Und gerade mit dieser Bitte, der einzigen, die ich gestellt habe, habe ich bis jetzt nichts erreicht. Das schlimmste daran ist: Auch wenn ich eine gewisse Hoffnung habe, kann ich vorerst nicht bekommen, was ich mir wünsche.

626 Leute, die nicht nach einer gerechten Behandlung aufgrund ihrer Verdienste hungern und dürsten, sondern aus Gefälligkeit Ämter, Posten und Würden erhalten wollen, belagern tagtäglich mein Haus und belästigen mich mit ihren Eingaben und Gesuchen.⁵²² Ich muss ihnen aber sagen, dass es mir von Herzen leid tut, ihren Bitten nicht nachkommen zu können, da ich es mir zur Pflicht gemacht habe, mich in solche Dinge nicht einzumischen. Und obwohl ich schon fünf Jahre in Madrid bin und mich immer gleich verhalten habe, haben sie sich noch nicht eines Besseren belehren lassen, denn es ist jeden Tag das gleiche. Die Mehrzahl der Leute, die bei mir in der Sprechzeit erscheinen, die ich jeden Tag von elf bis zwölf Uhr anbiete, kommt mit der Bitte um Ämter, Posten und Würden. Von den vielen Briefen ganz zu schweigen, die ich täglich mit solchen Bitten erhalten. Wo wäre ich hingekommen, wenn ich mir damit die Finger verbrannt hätte!

627 Andererseits sehe ich, dass jene, die sich durch Eingaben und Gesuche so sehr um Ämter, Posten und Würden bewerben, ohne dabei vor Geschenken und anderen Mitteln zurückzusehen, für solche Ämter am allerunwürdigsten sind. Gott bewahre mich also, bei einem so großen Übel mitzuarbeiten, wie es sich daraus ergibt: Aufgrund der Begünstigung werden die Ämter schlecht verwaltet, Verdienst und Fähigkeit werden missachtet, und Unwissenheit, Pedanterie, Laster und Unmoral werden auf den Thron erhoben. Ja, das sage ich, und ich sage es laut und deutlich, und ich möchte, dass alle mich hören und mich damit in Ruhe lassen. Damit gebe ich mich nicht ab.

628 Obwohl ich auf diesem Gebiet immer derartige Vorsicht habe walten lassen, bin ich den bösen Zungen doch nicht entkommen. Die einen tun es aus Erbitterung darüber, dass ich mich nicht zum Werkzeug ihrer unberechtigten Ansprüche machen ließ, andere aus Neid; die einen aus Furcht, sie könnten verlieren, was sie haben, andere aus Bosheit und nicht wenige aus Unkenntnis, bloß weil sie reden hörten: Aus diesen Gründen erzählen sie von mir alle nur vorstellbaren durchtriebenen Stücke und erheben die hässlichsten und abstoßendsten Verleumdungen gegen mich. Aber ich habe geschwiegen, habe es ertragen und mich im Herrn gefreut, weil er mich einen kleinen Schluck aus dem Kelch seines Leidens trinken lässt.⁵²³ Die Verleumder empfehle ich Gott; ich habe ihnen verziehen und liebe sie aus ganzem Herzen.⁵²⁴

629 In politischen Angelegenheiten habe ich mich nie einmischen wollen, weder früher, als ich ein einfacher Priester war, noch jetzt, obwohl man mich verschiedene Male aufgereizt hat.⁵²⁵ Ein angesehener Politiker sagte mir eines Tages, ich solle bei Ihrer Majestät zugunsten von diesem oder jenem vorsprechen, und ich antwortete ihm: Wissen Sie, mein Herr, ich bin der Ansicht, dass Spanien zur Zeit

wie ein Spieltisch ist. Die Spieler sind die zwei Parteien.⁵²⁶ Wie es nun sehr zu tadeln wäre, wenn jemand, der bloß zuschaut, auch nur die kleinste Andeutung zugunsten von einem von ihnen machen würde, ebenso wäre auch ich zu tadeln, da ich ein bloßer Zuschauer bin, wenn ich ihrer Majestät einen Fingerzeig zugunsten dieser oder jener Partei gäbe. Schließlich und endlich sind alle Parteien nicht mehr als Spieler, die versuchen, die Partie zu gewinnen, um dann voll Stolz anderen zu befehlen oder hochbezahlte Posten für sich herauszuschlagen. Die treibende Kraft der Politik und der Parteien ist nichts anderes als Ehrgeiz, Stolz und Gewinnsucht.

630 Was die Besetzung der Bischofsstühle angeht, so habe ich mich auf wiederholtes Ersuchen der Königin sehr viel damit befasst, und ich will sagen, wie diese Angelegenheit bisher gelaufen ist. Der Justizminister bittet von Zeit zu Zeit die Bischöfe insgesamt und jeden einzelnen von ihnen eigens, ihm zu sagen, ob er in seiner Diözese einen Priester hat, der die Fähigkeiten besitzt, um gegebenenfalls Bischof zu werden, und der Bischof antwortet dann mit Ja oder Nein. Wenn er einen hat, gibt er weitere Auskünfte über Alter, Laufbahn, Tugend, Amtsführung und sonstige Vorzüge... Der Minister sammelt und verwahrt diese Auskünfte, und wenn ein Bischofssitz frei ist, werden diese Unterlagen geholt und ihrer Majestät vorgelegt. Die Königin liest sie und horcht auf die innere Eingebung, um die sie Gott bittet, damit sie erkennt, wen sie auswählen soll. Dann lässt sie den Dreivorschlag bilden, informiert sich über die drei Vorgeschlagenen, empfiehlt sich Gott und lässt sich Gott empfehlen, und schließlich wählt sie aus, ohne dabei auf etwas anderes zu achten als auf die größere Ehre Gottes und das Wohl der Kirche. Und ich kann versichern, wenn ein Priester ihr gegenüber einmal eine entsprechende Andeutung machte, war das für sie mehr als Grund genug, ihn niemals

zum Bischof zu ernennen. Einmal sagte sie mir: Wenn jemand um das Bischofsamt bittet und sich darum bemüht, dann muss er schlecht sein. Vielleicht wird in Spanien bei keiner Sache so ausgewogen und gerecht verfahren, wie bei der Ernennung von Bischöfen, aber es wird auch bei keiner anderen Sache besser das Richtige getroffen.

631 Was die Stellen von Domherrn angeht, so gibt man da nicht so genau acht. Ich will nicht sagen, dass ihre Majestät oder der Minister Simonie treiben, aber Gott weiß, ob die Bewerber, mit denen man ihre Majestät und den Minister umgibt, nicht manche Abmachungen treffen, Geschenke machen usw., die Gott nicht besonders wohlgefällig sein dürften. Deshalb habe ich mich nie in den Bereich der Bewerbung um Domherrnstellen einmischen wollen. Wenn doch alle Priester die letzten unter ihren Mitbrüdern sein wollten, wie der göttliche Meister lehrte!⁵²⁷ Der beste Domherr ist, wer Gott sehr liebt und Seelen rettet, um so einen hervorragenden Platz in der Herrlichkeit des Himmels zu erhalten.⁵²⁸ Ganz sicher wird es sich für einen Priester mehr lohnen, wenn er Missionar war, als wenn er Domherr war. Jeder wähle deshalb jetzt das, was er in der Todesstunde gewählt hätte.

13. Kapitel

DIE UNEIGENNÜTZIGKEIT MEINES VERHALTENS

632 Es gibt ein volkstümliches Sprichwort, das eine sehr große Wahrheit ausspricht: „Der Hund wedelt mit dem Schwanz nicht deinetwegen, sondern um sein Fressen zu bekommen.“⁵²⁹ Ich sehe täglich Herren und Damen, die für das Königspaar tausend Feste ausrichten, ihnen schmeicheln und was sonst noch dazugehört, doch es geht ihnen nicht um das Königspaar, sondern darum, das und jenes von

ihnen zu erhalten ... Nun, ich will nichts und stelle keinerlei Ansprüche; ich will nur fort vom Hof. Vielleicht wird jemand sagen: „Du hast die beiden Großkreuze.“ Es ist wahr, aber wie komme ich dazu? Um das Großkreuz Isabellas der Katholischen habe ich nicht gebeten, und ich wollte es nicht, als man es mir anbot.⁵³⁰ Aber mir wurde gesagt, da ich nach Kuba gehen müsse, bräuchte ich unbedingt den Titel und die Anrede Exzellenz, weil ich der oberste Würdenträger der Kirche sei und mit dem General jener Insel verkehren müsse.

633 Das andere, das Großkreuz Karls III., habe ich nicht erbeten und nicht gewünscht. Ich erhielt es gegen meinen Willen, und zwar folgendermaßen: Nach der Geburt des Prinzen von Asturien, am gleichen Tag, als Ihre Majestäten nach Atocha fuhren, ließen sie mir sagen, ich solle in den Palast kommen. Und sobald ich dort war, kamen die Königin und der König aus dem Zimmer, wo sie auf mich gewartet hatten, und ohne mir etwas zu sagen, steckten sie mir gemeinsam das Kreuz am Bande an.⁵³¹ Ich sagte kein einziges Wort, weil sie beide zusammen waren, und da mir der König damals noch nicht das Vertrauen einflößte wie jetzt, da er mich ebenfalls sehr liebt, hielt ich den Mund, aber innerlich tat es mir sehr weh. Aber später, als ich eines Tages mit der Königin allein war, sagte ich ihr, ich könne nicht anders, als für die große Zuneigung zu danken, mit der sie mir das Großkreuz Karls III. verliehen hätten, doch sei es für mich sehr leidvoll und schmerzlich gewesen. Und zum Beweis des Schmerzes, den es mir zufügte, trug ich lange Zeit keines von beiden, und auch jetzt trage ich sie nur an Tagen mit strengem Uniformzwang und großer Etikette.

634 Im Übrigen habe ich nichts. Es gibt keinen Bischof in Spanien, der nicht ein Brustkreuz, einen Kelch oder sonst etwas von Ihrer Majestät hat, sei es aufgrund einer Taufe

oder eines Besuchs in seiner Kathedrale usw.; ich aber habe nichts und will nichts. Als ich die Prinzessin Concepción taufte,⁵³² hätte sie mir etwas schenken müssen, wie es der Brauch war, doch ich bat sie und flehte sie an, mir überhaupt nichts zu geben, und um mich nicht zu betrüben, gab sie mir nichts. Wenn ich einmal meinen Abschied vom Palast nehme, wird es mir eine Genugtuung sein, sagen zu können, dass ich nichts von ihrer Majestät habe, nicht einmal eine Stecknadel.

635 Es gibt Menschen in der Umgebung ihrer Majestäten, die ständig nach Auszeichnungen, Ehrungen, höheren Gehältern und großen Summen jagen und sie sich auch einfangen. Aber ich habe mir, wie gesagt, nichts eingefangen, sondern eher noch verloren. Jedenfalls wollte die Königin, dass ich das Amt des Protektors von Montserrat – Kirche, Spital und sonstiges – übernehme.⁵³³ Ich sträubte mich. Sie bat mich oft darum, der Verwalter drängte mich dazu, und schließlich nahm ich an, weil ich sah, dass die Häuser schon im Amtsblatt zum Verkauf angeboten waren, und um das Stiftungseigentum vor der Veräußerung zu bewahren, nahm ich an.⁵³⁴ Aber mit welchem Gewinn? – Dass ich aus eigener Tasche 5 000 Duros ausgab, um die Kirche und die Gebäulichkeiten zu reparieren und herzurichten.

636 Das gleiche sage ich vom königlichen Kloster Escorial,⁵³⁵ das mir keinerlei Nutzen gebracht hat noch bringt, sondern Ärger und Leid, weil es mir Verfolgungen, Verleumdungen und Ausgaben eingebracht hat. Dreimal habe ich versucht, vom Amt des Vorsitzenden zurückzutreten, und nie war es mir möglich.⁵³⁶ Alles geschehe für Gott. Da der Herr ja will, dass ich dieses Kreuz trage, bleibt mir nichts anderes übrig, als mich in seinen Willen zu fügen. O mein Gott! Ich will nichts von dieser Welt; ich will nichts weiter als deine göttliche Gnade, deine heilige Liebe und die Herrlichkeit des Himmels.

14. Kapitel

GEWÖHNLICHE UND AUSSERGEWÖHNLICHE BESCHÄFTIGUNGEN

637 Im Winter stehe ich an allen Tagen gewöhnlich um drei Uhr auf, manchmal auch früher, weil ich sofort aufstehe, wenn ich nicht mehr schlafen kann, denn ohne zu schlafen bleibe ich nie im Bett. Dann beginne ich mit dem Breviergebet, bete die Matutin und die Laudes, das heiligste Trisagion, und anschließend lese ich die Heilige Schrift, bereite mich auf die heilige Messe vor, feiere sie, halte die Danksagung und gehe bis elf Uhr in den Beichtstuhl. Dann stehe ich auf, um in der Sprechzeit die Besucher zu empfangen, die mit mir sprechen wollen. Diese Stunde von elf bis zwölf Uhr ist die lästigste, die ich habe, denn sie kommen mit Bitten, auf die ich nicht eingehen kann, wie Bemühungen um Ämter, Stellungen und derartige Dinge. Von zwölf Uhr bis viertel nach zwölf halte ich das Partikularexamen. Um viertel nach zwölf essen wir; anschließend bete ich die kleinen Horen, die Vesper und die Komplet. Nachmittags und abends bin ich dann damit beschäftigt, Kranke, Gefangene oder andere caritative Einrichtungen zu besuchen, Predigten für Nonnen, Schwestern usw. zu halten, zu studieren und kleine Bücher und Flugblätter zu schreiben.

638 Zu diesen gewöhnlichen Beschäftigungen eines jeden Tages kommen die außergewöhnlichen, wie Exerzitien, die ich für den Klerus, die Herren und Damen von den Vinzenzkonferenzen, die Nonnen und die Schwestern gehalten habe, und außerdem Missionspredigten für das Volk. Doch diese Beschäftigungen füllen mich nicht aus; mein ganzes Trachten würde sich darauf richten, als Missionar durch die Ortschaften und Dörfer zu gehen.⁵³⁷ Das ist

mein goldener Traum; ich habe einen heiligen Eifer, es den Missionaren nachzutun, und bin ihnen fast neidisch, weil sie das große Glück haben, von Ort zu Ort gehen und das heilige Evangelium predigen zu können.

639 Inmitten all meiner Leiden habe ich einen gewissen Trost. Wenn ich mit ihren Majestäten und Hoheiten auf Reisen gehe, dann erhalte ich die Möglichkeit, in der Frühe dem Volk zu predigen, bevor ihre Majestäten aus dem Haus gehen.⁵³⁸ Später halte ich in den Klöstern Predigten für die Nonnen, für Schwestern, Priester, Studenten, Herren und Damen von den Vinzenzkonferenzen usw., so dass ich den ganzen Tag über predige, ausgenommen die Zeit, in der ich unbedingt im Palast bei der königlichen Familie sein muss.

640 Zu den Dingen, die mich am meisten beschäftigen, seit ich in Madrid bin, gehört es, Bücher und Flugblätter zu schreiben, sie drucken zu lassen, diese und andere Bücher zu kaufen und sie mit Hilfe der Michaelsakademie, im Beichtstuhl, in sozialen Einrichtungen, auf der Straße, in den Schulen und sonstigen Einrichtungen in Umlauf zu bringen.

641 O mein Gott, wenn doch jemand bewirken könnte, dass dich niemand beleidigt! Vielmehr, wenn ich doch bewirken könnte, dass alle Geschöpfe dich erkennen, dich lieben und dir dienen! Das ist mein einziger Wunsch, das Übrige verdient keine Beachtung. O mein höchstes Gut, wie gut bist du! Ich liebe dich mit der ganzen Zuneigung meines Herzens.

15. Kapitel

LEBENSREGEL UND VORSÄTZE, DIE ICH MIT GOTTES HILFE EINHALTEN WILL⁵³⁹

642 1. Jesus und Maria sind all mein Schutz und meine Führung und die Vorbilder; ich nehme mir vor, ihnen zu folgen und sie nachzuahmen. Als weitere Patrone, an denen ich mir ein Beispiel nehme, habe ich die ruhmreichen Heiligen Franz von Sales, Karl Borromäus, Thomas von Villanueva und Martin.

643 2. Ich werde an die Worte des Apostels denken, die er an Timotheus schrieb (1 Tim 4,16): *Achte auf dich selbst und auf die Lehre*. Darüber sagt Cornelius [a Lapide]:⁵⁴⁰ *Das sind die zwei Aufgaben des Bischofs... wer es anders macht, nützt weder sich noch anderen*.

644 3. Jedes Jahr werde ich Exerzitien machen.

4. Jeden Monat werde ich einen Einkehrtag halten.

5. Jede Woche werde ich mindestens einmal beichten.

6. An drei Tagen in der Woche werde ich mich geißeln, und an den anderen Tagen werde ich den Bußgürtel tragen oder etwas Gleichwertiges.

7. An allen Freitagen des Jahres und an den Vortagen der Feste des Herrn und der Muttergottes werde ich fasten.

645 8. Jeden Tag werde ich um drei Uhr aufstehen, oder früher, falls ich nicht schlafen kann, und mich um zehn Uhr zur Ruhe begeben. Dann werde ich Matutin und Laudes beten und die Bibel lesen, bis es Zeit ist zur Betrachtung.

9. Ich werde eine Stunde lang Betrachtung halten.

10. Ich werde die heilige Messe feiern und anschließend eine halbe Stunde lang Danksagung halten und Gnaden für mich und die anderen Menschen erbitten.⁵⁴¹

646 11. Dann werde ich bis acht Uhr in den Beichtstuhl geben, um acht Uhr Kakao trinken und wieder in den Beichtstuhl gehen. Wenn keine Leute da sind, werde ich mich bis elf Uhr mit etwas anderem beschäftigen. Um elf Uhr werde ich eine Stunde lang eine Sprechzeit anbieten. Um zwölf Uhr werde ich den „Engel des Herrn“ beten und das Partikularexamen machen.

12. Um viertel nach zwölf werde ich essen und dabei die geistliche Lesung hören.

13. Bis halb zwei Uhr Ruhe.

14. Ich werde bis halb neun Uhr arbeiten, dann den Rosenkranz und sonstige Andachtsübungen beten.

15. Um neun Uhr Abendessen und um zehn Uhr Ruhe.

647 16. Ich nehme mir vor, nie einen Augenblick Zeit zu verlieren. Deswegen werde ich ständig beschäftigt sein, sei es mit Studium oder Gebet, Predigt, Spendung der Sakramente usw.

648 17. Ich nehme mir vor, mir immer der Gegenwart Gottes bewusst zu sein und alle Dinge auf ihn hinzuordnen, nie mein eigenes Lob zu suchen, sondern einzig die größere Ehre Gottes, wie es Jesus vorgelebt hat,⁵⁴² den ich immer nachahmen will.⁵⁴³ Dazu will ich nachdenken, wie er sich bei einer solchen Gelegenheit verhalten würde.

649 18. Ich nehme mir vor, die gewöhnlichen Dinge gut zu machen und in der Weise, die mir am besten scheint. Wenn es zwei Möglichkeiten gibt, will ich immer das Bessere wählen, auch wenn ich dazu etwas von meinem eigenen Willen opfern muss, und insbesondere werde ich das Ärmere, das Niedrigere und das Schmerzlichere wählen.

650 19. Ich nehme mir vor, immer dieselbe Gemütsverfassung und Ausgeglichenheit zu bewahren, ohne mich jemals von Zorn, Ungeduld, Traurigkeit oder übermäßiger Freude beherrschen zu lassen. Ich will immer an Jesus, Maria und Josef denken, die auch ihre Leiden hatten, und zwar größere als ich. Ich werde annehmen, dass Gott es zu meinem Wohl so verfügt hat. Deshalb werde ich mich nicht beklagen, sondern sagen: Gottes Wille geschehe.⁵⁴⁴ Ich werde an das denken, was der heilige Augustinus sagt: *Entweder wirst du tun, was Gott will, oder erleiden, was du nicht willst.* Ich werde an das denken, was Gott der heiligen Magdalena von Pazzi auftrug: Sie solle sich immer in ein und derselben unveränderlichen Gemütsverfassung erhalten, zu Menschen aller Art sehr liebenswürdig sein und nie ein schmeichlerisches Wort über ihre Lippen kommen lassen. Vom heiligen Martin ist zu lesen, dass man ihn nie zornig, traurig oder lachend sah, sondern dass man ihn stets gleich sah, von einer himmlischen Freude erfüllt. Obwohl er Bischof war, konnten die niedrigsten Kleriker sicher sein, dass er sie nicht bestrafen würde, wenn sie ihn beleidigten: So groß war seine Geduld.

Ausgewählte Lehren

651 Die Vollkommenheit besteht darin, Gott sehr zu lieben und sich selbst zu verabscheuen (heilige Magdalena von Pazzi).

Sich selbst verachten, niemanden verachten, die Welt verachten und nichts darauf geben, wenn man verachtet wird (heiliger L. Beltrán).⁵⁴⁵

Tu deine Pflicht, komme was wolle.

Es zeugt von großem Mut, wenn man leidet, ohne zu murren, und von großer Weisheit, wenn man geduldig zuhört.

*Im Schweigen und in der Hoffnung liegt eure Stärke
(Jes 30,15).⁵⁴⁶*

652 Ein starker Mensch darf überhaupt nichts fürchten, nicht einmal den Tod, wenn es darum geht, seine Pflicht zu erfüllen.

Wir dürfen nicht abrücken von der Stellung oder dem Amt, das Gott uns zugewiesen hat. Wir müssen kämpfen bis zum Tod, ohne die Folgen zu fürchten. Das einzige, wovor wir uns fürchten sollen, ist ungerecht zu handeln.

653 Wenn ihr zu einer hohen Stufe der Tugend aufsteigen wollte, dürft ihr nicht in eurer Selbstachtung steigen. Glaubt, dass ihr nichts tut, und ihr werdet alles vollbringen (heiliger Johannes Chrysostomus).

*Enthalte dich und halte aus.*⁵⁴⁷

Enthalte dich von Unmäßigkeit im Essen, von Bequemlichkeit und von jedem Vergnügen, auch von erlaubtem.

Halte aus in Mühsal, Krankheit, Verfolgungen und Verleumdungen.

*Der Heilige Geist lehrt, wenig und mit Bedacht zu reden, viel und mit Eifer zu arbeiten und Gott unablässig zu loben.*⁵⁴⁸

16. Kapitel

EINIGE PERSÖNLICHE ANDACHTSÜBUNGEN

654 Litanei

*Heilige Maria,
heiliger Josef,
heiliger Joachim,*

*heilige Anna,
heiliger Antonius,
heilige Seraphim,⁵⁴⁹
heilige Cherubim,
heilige Throne,
heilige Herrschaften,
heilige Mächte,
heilige Gewalten,
heilige Fürsten,
heilige Erzengel,
heilige Engel,
heilige Patriarchen und Propheten,
heiliger Johannes der Täufer,
heiliger Petrus
heiliger Paulus,
heiliger Jakobus,
heiliger Johannes,
alle heiligen Apostel und Evangelisten,
heiliger Franz von Sales
heiliger Karl Borromäus,
heiliger Thomas von Villanueva,
heiliger Antoninus,
heiliger Johannes Chrysostomus,
heiliger Ambrosius,
heiliger Augustinus,
heiliger Gregor,
heiliger Athanasius
heiliger Hieronymus,
heiliger Paulinus,
heiliger Martin,
heiliger Julianus,
heiliger Laurentius Justiniani,
heiliger Ildefons,
heiliger Alfons von Liguori
heiliger Bernhard Calvó,⁵⁵⁰*

*heiliger Bernhard von Clairvaux,
heiliger Franz Xaver,
heiliger Franz von Assisi,
heiliger Franz von Borgia,
heiliger Franz von Paula,
heilige Thomas von Aquin,
heiliger Dominikus,
heiliger Stephanus,
heiliger Laurentius,
heiliger Vinzenz,
heiliger Martyrer Sebastian,
heiliger Sebastian Balfré,⁵⁵¹
heiliger Philipp Neri,
heiliger Martyrer Ignatius,
heiliger Ignatius [von Loyola],
heiliger Aloisius
heilige Theresia,
heilige Martyrin Katharina,
heilige Jungfrau Katharina,
heilige Maria Magdalena,
heilige Maria Magdalena von Pazzi
heilige Eulalia,
heilige Thekla,
heilige Agnes,
heilige Philomena,
alle Heiligen Gottes.*

655 Bitten für mich

*Ich glaube, Herr, doch lass mich entschiedener glauben.
Ich hoffe, Herr, doch lass mich zuversichtlicher hoffen.
Ich liebe, Herr, doch lass mich glühender lieben.
Ich bereue, Herr, doch lass mich die Reue heftiger spüren.⁵⁵²*

**656 Ach Herr, ich bin doch dein Knecht, der Sohn deiner
Magd.⁵⁵³**

*Siehe, ich bin dein Knecht, mir geschehe nach deinem Wort.*⁵⁵⁴

*Herrn, was willst du, was soll ich tun?*⁵⁵⁵

*Lehre mich, deinen Willen zu tun, denn du bist mein Gott.*⁵⁵⁶

*Verleih daher deinem Knechte ein hörendes Herz, damit er dein Volk zu regieren und das Gute vom Bösen zu unterscheiden versteht (1 Kön 3,7).*⁵⁵⁷

657 *Vater, gib mir Demut, Sanftmut, Keuschheit, Geduld und Liebe.*⁵⁵⁸

*Vater, lehre mich Güte, Zucht und Wissen.*⁵⁵⁹

Vater, schenk mir deine Liebe und deine Gnade, dann bin ich reich zur Genüge.

Mein Gott, mein Jesus, mein alles.

658 *Im Kreuz lebe ich, und am Kreuz will ich sterben. Und ich hoffe, dass ich nicht mit eigener Hand vom Kreuz herabsteige, sondern dass mich die Hände anderer abnehmen, wenn das Opfer vollbracht ist.*⁵⁶⁰

*Es sei mir ferne, mich zu rühmen, es sei denn im Kreuze Jesu Christi, meines Herrn, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.*⁵⁶¹

659 *Bitten für das Volk*

*Vater, schau auf das Antlitz Christi, deines Gesalbten.*⁵⁶²

Vater, schau auf das Antlitz deiner Magd.

*Vater, schau auf mich und hab Erbarmen mit mir, denn ich bin allein und arm.*⁵⁶³

*Schau auf mich und hab Erbarmen mit mir, gib deinem Knecht wieder Kraft und hilf dem Sohn deiner Magd (Ps 85).*⁵⁶⁴

*Ach Herr, ich bin doch dein Knecht, dein Knecht bin ich,
der Sohn deiner Magd (Ps 115).⁵⁶⁵*

*Verschone, Herr, verschone dein Volk⁵⁶⁶ wegen der Demut
und Geduld Jesu Christi, unseres Herrn, und der seligen
Jungfrau Maria.*

660 *Verschone, Herr, verschone dein Volk wegen der Liebe und
der Verdienste Jesu Christi, unseres Herrn, und der seligen
Jungfrau Maria.*

Verschone, Herr, Jesus, Sohn Davids, erbarme dich unser.⁵⁶⁷

661 *Dich bitten wir denn, komm deinen Dienern zu Hilfe, die
du erlöst mit kostbarem Blut.*

Rette dein Volk, o Herr, und segne dein Erbe.

Und führe sie und erhebe sie bis in Ewigkeit.

*In Gnaden wollest du, Herr, an diesem Tag uns ohne
Schuld bewahren.*

Erbarme dich unser, o Herr, erbarme dich unser.

*Lass über uns dein Erbarmen geschehen, wie wir gehofft auf
dich.*

*Auf dich, o Herr, habe ich meine Hoffnung gesetzt. In
Ewigkeit werde ich nicht zuschanden.⁵⁶⁸*

662 *O mein Gott, ich möchte nicht, dass du über mich das
sagst, was du über die Priester Israels sagtest: „Ihr habe
keinen Widerstand geleistet, ihr habt mit euren Gebeten
keine Mauer für das Haus Israel errichtet, damit es am Tag
des Herrn im Kampf standhalten kann“ (Ez 13,5).*

*Du sagst, mein Gott: „Ich suchte unter ihnen einen Ge-
rechten, der sich wie eine Mauer zwischen mich und das
Volk stellt und mit seinen Gebeten gegen mich für das
Land streitet, damit ich es nicht zerstöre, aber ich fand
keinen“ (Ez 22,30).*

663 *Ich bin nichts, Herr, doch wie Mose will ich bitten.*

*Verzeih also deinem Volk seine Sünde nach deiner großen
Huld (Num 14,19).*

Vater, ich bitte dich um der Verdienste Jesu Christi, deines Sohnes und unseres Erlösers, willen und um der Verdienste der heiligsten Maria, der Mutter deines allerheiligsten Sohnes und unserer Mutter, willen. Ja, ich bin zwar der erste und größte Sünder,⁵⁶⁹ doch ich bitte dich im Namen aller um das, worum ich dich nach deinem Willen bitten soll, um das, was wir brauchen, wie du es weißt.

17. Kapitel

EINIGE HAUSTIERE, DIE MIR ALS ANSPORN ZUR ÜBUNG DER TUGENDEN DIENEN

664 Der heilige Geist sagt mir: Du Fauler, lerne von der Ameise die Klugheit.⁵⁷⁰ Und ich werde sie nicht nur von der Ameise lernen, sondern auch vom Hahn, vom Esel und vom Hund.

Wer gab dem Hahn Einsicht? (Ijob 38,36)

*Gleich darauf krächte ein Hahn.*⁵⁷¹

1. Der Hahn ruft mich, und ich soll mich wie Petrus an meine Sünden erinnern, um sie zu beweinen.⁵⁷²
2. Der Hahn kräht in den Stunden des Tages und der Nacht. Ich soll Gott zu allen Stunden des Tages und der Nacht loben, und außerdem soll ich die anderen dazu ermahnen.
3. Der Hahn wacht Tag und Nacht über seine Familie. Ich muss Tag und Nacht über die Seelen wachen, die mir der Herr anvertraut hat.
4. Der Hahn schlägt beim geringsten Geräusch oder Anzeichen einer Gefahr laut Alarm. Ich muss das gleiche tun: die Seelen bei der geringsten Gefahr einer Sünde warnen.

665 5. Der Hahn verteidigt seine Familie, wenn der Sperber oder sonst ein Raubtier oder Raubvogel sie angreift. Ich muss die Seelen, die mir der Herr anvertraut hat, vor den Sperbern der Irrtümer, Laster und Sünden verteidigen.

6. Der Hahn ist sehr freigebig. Kaum hat er etwas gefunden, was als Nahrung dienen kann, verzichtet er darauf und ruft die Hennen, damit sie es erwischen. Ich muss auf Geschenke und Einkünfte verzichten und zu den Armen und Bedürftigen freigebig und mildtätig sein.

7. Der Hahn schlägt mit den Flügeln, bevor der kräht. Bevor ich predige, muss ich mit den Flügeln des Studiums und des Gebetes schlagen.

8. Der Hahn ist sehr fruchtbar. Ich muss es im geistlichen Sinne sein, so dass ich mit dem Apostel sagen kann: *Durch das Evangelium bin ich euer Vater geworden.*⁵⁷³

666 Der Esel

*Wie ein Lasttier bin ich geworden vor dir, und ich bleibe immer bei dir.*⁵⁷⁴

1. Der Esel ist von Natur aus das am geringsten geachtete Tier. Sein Name ist verächtlich, seine Unterkunft ist der schäbigste Platz unter dem Haus, sein Futter ist ärmlich, und ärmlich sind auch sein Zaumzeug und Geschirr. Ich muss ebenfalls besorgt sein, dass Wohnung, Essen und Kleidung ärmlich sind, damit ich erreiche, dass mich die Menschen geringschätzen und verachten und ich so die Tugend der Demut erlange, da ich aufgrund der verdorbenen Natur hochmütig und stolz bin.

667 2. Der Esel ist ein sehr geduldiges Tier. Er trägt Menschen und Lasten und steckt Schläge ein, ohne zu klagen. Ich muss ebenfalls mit großer Geduld die Lasten meiner Ver-

pflchtigungen tragen und mit Ergebenheit und Sanftmut Leiden, Mühsale, Verfolgungen und Verleumdungen erdulden.

668 3.⁵⁷⁵ Die heiligste Jungfrau Maria benutzte einen Esel, als sie nach Betlehem reiste, um ihren Sohn Jesus zu gebären, und als sie nach Ägypten floh, um ihn vor Herodes zu retten. Auch ich biete mich der heiligen Jungfrau an, um ihre Verehrung gerne und freudig in die Welt zu tragen und über ihre Vortrefflichkeit, ihre Freuden und ihre Schmerzen zu predigen, und außerdem werde ich Tag und Nacht über diese heiligen und verehrungswürdigen Geheimnisse betrachtend nachdenken.

669 4. Jesus benutzte einen Esel, als er sich entschloss, im Triumph in Jerusalem einzuziehen.⁵⁷⁶ Auch ich biete mich Jesus bereitwillig an, wenn er sich meiner bedienen will, um als triumphierender Sieger über die Feinde Welt, Teufel und Fleisch in die bekehrten Seelen und in die Ortschaften einzuziehen. Selbstverständlich werde ich annehmen, dass alle Ehrungen und alles Lob, das mir zuteil wird, nicht mir gilt, da ich nur der Esel bin, sondern Jesus, den ich in all seiner Würde trage, obwohl ich dazu unwürdig bin.

670 Der Hund

*Stumme Hunde, die nicht bellen können.*⁵⁷⁷

1. Der Hund ist ein so treues Tier und ein so beständiger Begleiter seines Herrn, dass weder Elend noch Armut noch Mühsale noch sonst irgendetwas ihn dazu bringen kann, sich von seinem Herrn zu trennen. Ebenso muss ich es machen: So treu, so beständig muss ich im Dienste Gottes und in der Liebe zu ihm sein, dass ich mit dem Apostel sagen kann, dass mich weder Tod noch Leben noch sonst irgendetwas von ihm scheiden kann.⁵⁷⁸

671 2. Der Hund ist zuverlässiger als ein Sohn, gehorsamer als ein Diener und gefügiger als ein Kind. Er tut nicht nur freiwillig, was sein Herr ihm befiehlt, sondern versucht ihm außerdem seine Wünsche vom Gesicht abzulesen, um sie zu erfüllen, ohne zu warten, bis es ihm befohlen wird, und das tut er mit größter Schnelligkeit und Freude. Er nimmt sogar Anteil an den Neigungen seines Herrn und wird so zum Freund der Freunde seines Herrn und zum Feind seiner Feinde. Bei mir müssen alle diese angenehmen Eigenschaften im Dienste Gottes, meines geliebten Herrn, zum Tragen kommen. Ja, mit Freuden werde ich tun, was er mir befiehlt. Ich werde seinen Willen zu ergründen suchen, um ihn zu erfüllen, ohne darauf zu warten, bis er mir befiehlt. Schnell und freudig werde ich alles ausführen, was er durch seine Stellvertreter, d. h. durch meine Vorgesetzten, anordnet. Ich werde ein Freund der Freunde Gottes sein und die Feinde Gottes so behandeln, wie er es anordnet, indem ich wie ein bellender Hund die Stimme gegen ihr boshaftes Treiben erhebe, damit sie davon ablassen.

672 3. Der Hund wacht bei Tag, und nachts verdoppelt er seine Wachsamkeit. Er bewacht seinen Herrn und alles, was seinem Herrn gehört. Er bellt und fällt alle an, von denen er weiß oder vermutet, dass sie seinem Herrn oder dessen Vermögen einen Schaden zufügen könnten. Ich muss versuchen, ständig zu wachen und gegen Laster, Schuld und Sünden und gegen die Feinde der Seele zu wettern.

673 4. Für den Hund ist es die größte Freude, bei seinem Herrn zu sein und mit ihm zu gehen. Ich werde versuchen, meinen Weg immer gern und freudig in dem Bewusstsein zu gehen, dass Gott, mein geliebter Herr, gegenwärtig ist. So werde ich niemals sündigen⁵⁷⁹ und werde vollkommen sein, gemäß dem Wort: *Geh deinen Weg vor mir und sei vollkommen.*⁵⁸⁰

18. Kapitel

EINIGE BEMERKENSWERTE DINGE, DIE MICH GOTT UND DIE HEILIGE JUNGFRAU MARIA WISSEN LIESSEN⁵⁸¹

674 1855. Am 12. Juni um halb sechs Uhr nachmittags hatte ich gerade den Hirtenbrief über die unbefleckte Empfängnis abgeschlossen und kniete vor dem Marienbild nieder, um ihr dafür zu danken, dass sie mir beim Abfassen des Briefes geholfen hatte.⁵⁸² Da hörte ich plötzlich und überraschend vom Bild her eine klare und deutliche Stimme zu mir sagen: *Gut hast du geschrieben*. Diese Worte machten einen sehr tiefen Eindruck auf mich und weckten in mir ein ganz großes Verlangen, vollkommen zu sein.

675 1857. Am 15. Januar im Jahr 1857, um fünf Uhr nachmittags, schaute ich Jesus in der Betrachtung und sagte: Herr, was willst du, was soll ich tun?⁵⁸³ Und Jesus sagte mir: Du wirst schon noch arbeiten, Antonio, es ist noch nicht Zeit.

Seit geraumer Zeit erfahre ich viele geistliche Tröstungen, insbesondere bei der heiligen Messe und bei der Betrachtung.

676 1857. Am 8. Oktober im Jahr 1857,⁵⁸⁴ um halb ein Uhr mittags, sagte mir die heilige Jungfrau Maria, was ich tun sollte, um sehr gut zu sein ... Du weißt schon: Die Fehler des vergangenen Lebens bereuen und Wachsamkeit in der Zukunft ... Hörst du, Antonio? wiederholte sie, Wachsamkeit in der Zukunft. Ja, ja, ich sage es dir.

677 Am 9. desselben Monats,⁵⁸⁵ um vier Uhr morgens, wiederholte die heilige Jungfrau Maria, was sie mir schon verschiedentlich gesagt hatte: dass ich bei der Ausbreitung des Rosenkranzes der Dominikus unserer Zeit sein soll.⁵⁸⁶

678 Am 21. Dezember desselben Jahres⁵⁸⁷ wurden mir vier Winke gegeben: 1. mehr Gebet, 2. Bücher schreiben,

3. Seelenführung übernehmen, 4. mit größerer Gelassenheit in Madrid sein; Gott hat es so verfügt.

679 Am 25.⁵⁸⁸ legte Gott die Liebe zu Verfolgungen und Verleumdungen in mich. In der folgenden Nacht schenkte mir der Herr noch einen Traum. Ich träumte, dass ich wegen einer Sache gefangengehalten wurde, an der ich unschuldig war. Ich sagte nichts und dachte, es sei ein Geschenk des Himmels an mich, der mich wie Jesus behandelte,⁵⁸⁹ und so schwieg ich wie Jesus.⁵⁹⁰ Und einem, der mich verteidigen wollte, wie der heilige Petrus, der Jesus verteidigen wollte,⁵⁹¹ sagte ich: Willst du nicht, dass ich den Kelch trinke, den mir mein Vater geschickt hat?⁵⁹²

680 1859. Am 6. Januar des Jahres 1859 ließ mich der Herr erkennen, dass ich wie die Erde bin; in der Tat, Erde bin ich. Die Erde lässt sich mit Füßen treten und schweigt: Ich muss mich treten lassen und muss schweigen. Die Erde erträgt die Bebauung: Ich muss die Abtötung ertragen. Schließlich braucht die Erde Wasser, um etwas hervorzubringen: Ich brauche die Gnade, um Gutes zu tun.

681 Am 21. März, als ich in der Betrachtung über die Samariterin über die Worte „*Ich bin es, ich, der mit dir spricht*“⁵⁹³ nachdachte, erkannte ich große, ja sehr große Dinge. Der Samariterin vermittelte er Glauben, und sie glaubte; er gab ihr Reue über ihre Sünden, und die bereute; er gab ihr Gnade, und sie verkündete Jesus. Ebenso gab er mir Glauben, Reue und Verkündigungsauftrag.

682 Zu Mose sagte er: „*Ich bin*“,⁵⁹⁴ und sandte ihn nach Ägypten. Jesus sagte zu den Aposteln, die sich auf dem Meer befanden: „*Ich bin es*“,⁵⁹⁵ und sie fassten Mut. Jesus sagte: „*Ich bin*“⁵⁹⁶ zu Saulus, und er bekehrte sich und wurde ein großer Prediger. So ...

683 Am 27. April versprach er mir die göttliche Liebe und nannte mich Antõnito mío.

684 Am 4. September um 4.25 Uhr morgens sagte mir Jesus Christus: Die Abtötung musst du die Missionare lehren, Antonio. Wenige Minuten später sagte mir die Muttergottes: So wirst du fruchtbar wirken, Antonio.⁵⁹⁷

685 Am 23. September um halb acht Uhr morgens sagte der Herr zu mir: Du wirst über die Erde dahinfliegen oder mit großer Schnelligkeit gehen und die großen Heimsuchungen verkünden, die herannahen. Der Herr ließ mich große Dinge wissen über jene Worte aus Offb 8,13: *Und ich sah und hörte die Stimme eines Adlers*, der hoch am Himmel flog und mit lauter Stimme rief: Wehe! Wehe! Wehe den Bewohnern der Erde wegen der drei Heimsuchungen, die auf sie zukommen. Diese Heimsuchungen sind:

1. Der Protestantismus, Kommunismus ...

2. Die vier Erzdämonen, die in erschreckender Weise die Liebe zu den Vergnügungen – die Liebe zum Geld – die Freiheit der Vernunft von allen Bindungen – die Freiheit des Willens von allen Bindungen steigern werden.

3. Die großen Kriege und ihre Folgen.

686 Am 24. September, dem Tag Unserer Lieben Frau vom Loskauf der Gefangenen, um halb zwölf Uhr mittags, ließ mich der Herr die Stelle Offb 10,1 verstehen, wo es heißt: Und ich sah: Ein anderer gewaltiger Engel kam vom Himmel herab; er war von einer Wolke umhüllt, und der Regenbogen stand über seinem Haupt. Sein Gesicht war wie die Sonne, und seine Beine waren wie Feuersäulen. In der Hand hielt er ein aufgeschlagenes Buch. Er setzte seinen rechten Fuß auf das Meer, den linken auf das Land (zuerst in seiner Diözese auf der Insel Kuba und dann in den übrigen Diözesen). Und er rief laut, so wie ein Löwe brüllt. Nachdem er gerufen hatte, erhoben die sieben Donner ihre Stimme.⁵⁹⁸ Hier kommen die Söhne der Kongregation des

unbefleckten Herzens Mariens; er sagt sieben, die Zahl ist unbegrenzt; hier bedeutet es alle. Er nennt sie Donner, weil sie laut wie Donner rufen und ihre Stimme erschallen lassen werden; auch wegen ihrer Liebe und ihres Eifers, wie Jakobus und Johannes, die Donnersöhne genannt wurden.⁵⁹⁹ Und der Herr will, dass ich und meine Gefährten die Apostel Jakobus und Johannes im Eifer, in der Keuschheit und in der Liebe zu Jesus und Maria nachahmen.

687 Der Herr sagte zu mir und allen diesen Missionaren, meinen Gefährten: *Nicht ihr werdet reden, sondern der Geist eures Vaters und eurer Mutter wird in euch reden.*⁶⁰⁰ So wird also jeder von uns sagen können: *Der Geist des Herrn ruht auf mir, denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe und alle heile, deren Herz zerbrochen ist.*⁶⁰¹

688 Am 15. Oktober 1859, dem Tag der heiligen Theresia, sollte ich ermordet werden. Der Attentäter trat in die Josefskirche in der Alcalá-Straße in Madrid ein; um sich die Zeit zu vertreiben und in böser Absicht trat er in die Kirche ein, und er bekehrte sich auf die Fürsprache des heiligen Josef, wie mich der Herr wissen ließ. Der Attentäter kam zu mir, um mit mir zu sprechen, und er sagte mir, er sei einer von den Geheimlogen und werde von ihnen unterhalten. Auf ihn sei das Los gefallen, mich zu ermorden. Wenn er mich nicht innerhalb von vierzig Tagen ermorde, werde er ermordet, wie er selber andere ermordet habe, die ihren Auftrag nicht ausgeführt hatten. Der Mann, der mich ermorden sollte, weinte, umarmte mich, weinte und küsste mich. Dann ging er und versteckte sich, damit man ihn nicht umbrachte, weil er seinen Auftrag nicht ausgeführt hatte.

689 Ich habe große Leiden, Verleumdungen und Verfolgungen durchlitten. Die ganze Hölle hat sich gegen mich verschworen.

690 1860. Am 7. Juni des Jahres 1860, dem Fronleichnamstag, um halb zwölf Uhr, nach der Messe in St. Maria und vor der Prozession, die ich anführen sollte, betete ich voller Inbrunst und Andacht vor dem Allerheiligsten. Da sagte plötzlich und überraschend Jesus zu mir: Das Buch, das du geschrieben hast, ist gut und gefällt mir. Dieses Buch ist der erste Band des „Gebildeten Seminaristen“,⁶⁰² den ich am Tag zuvor abgeschlossen hatte, und ich erkannte eindeutig, dass er von diesem Buch sprach. Als ich den zweiten Band abschloss, gab er in seiner Güte ebenfalls seine Bestätigung.

691 Am 22. November 1860 war ich ganz erledigt, da ich sah, welche Last ich mit dem ganzen Escorial auf mich nehmen sollte. Dieser Druck ließ mich bei Tag nicht zur Ruhe kommen und in der Nacht keinen Schlaf finden. Als ich sah, dass ich nicht schlafen konnte, stand ich auf, zog mich an und begann zu beten. Als ich Gott mein ganzes Leid vortrug, hörte ich, dass mir der Herr mit sehr deutlicher und verständlicher geistiger Stimme sagte: Nur Mut, lass den Mut nicht sinken, und ich werde dir helfen.

692 1861. Am 2. März 1861 bestätigte Jesus in seiner Güte das Blatt, das ich über die Passion geschrieben hatte.⁶⁰³

693 Am 6. April 1861 wurde ich darauf aufmerksam gemacht, ich solle mich nicht zur Eile drängen; ich solle jede Sache so verrichten, als hätte ich nichts zu tun außer dem, woran ich gerade war, ohne die Sanftmut zu verlieren.

Am 15. Juni 1861 sagte mir Jesus: Hab Geduld, du wirst schon noch arbeiten.

694 Am 26. August 1861, als ich um sieben Uhr abends in der Rosenkranzkirche in La Granja betete,⁶⁰⁴ gewährte mir der Herr die große Gnade der Erhaltung der sakramentalen Gestalten, dass ich immer, Tag und Nacht, das Allerhei-

ligste in der Brust trage. Deshalb muss ich immer sehr gesammelt und voll innerer Andacht sein, und außerdem muss ich beten und gegen alle Übel Spaniens ankämpfen, denn so hat es mir der Herr gesagt. Zu diesem Zweck hat er mir eine Reihe von Dingen ins Gedächtnis gerufen: dass er mich, obwohl ich keine Verdienste und Begabungen besitze und sich niemand für mich eingesetzt hat, aus dem niedrigsten Volk auf den höchsten Platz erhoben hat, an die Seite der irdischen Könige, und jetzt an die Seite des Königs des Himmels... *Verherrlicht und tragt Gott in eurer Leib* (1 Kor 6,20).⁶⁰⁵

695 Am 27. August 1861 ließ mich der Herr in derselben Kirche beim sakramentalen Segen, den ich nach der Messe gab, die drei großen Übel erkennen, die Spanien bedrohen. Es sind der Protestantismus, besser gesagt der Rückgang des katholischen Lebens, sowie die Republik und der Kommunismus. Er ließ mich auch wissen, dass drei Andachtsformen anzuwenden sind, um diese drei Übel einzudämmen: das Trishagion,⁶⁰⁶ das allerheiligste Altarsakrament und der Rosenkranz.

696 Das Trishagion, indem man es täglich betet. Das allerheiligste Altarsakrament, indem man die Messe hört und es häufig und andächtig in sakramentaler und geistlicher Weise empfängt. Der Rosenkranz, indem man täglich die drei Teile oder wenigstens einen betet, die Geheimnisse betrachtet und sie auf die eigenen Gewohnheiten anwendet.

697 Der Herr ließ mich erkennen, was bei der Umkehr des heiligen Petrus geschah. Petrus verfehlte sich, er verleugnete Jesus. Der Hahn krächte, doch Petrus bekehrt sich nicht. Der Hahn krächte noch einmal, und da bekehrt sich Petrus, weil ihn Jesus anblickte:⁶⁰⁷ Jesus ist jener Herr, der auf die Erde blickt und sie erbeben lässt, *qui respicit terram et*

*facit eam tremere.*⁶⁰⁸ Ich erkannte, dass ich einmal und ein zweites Mal predigen und gleichzeitig beten musste, damit der Herr die irdischen Menschen mit barmherzigen und milden Augen anblickt und sie erzittern und erbeben lässt und sie zum Umkehr führt.

698 1862. Am 11. Mai 1862, als ich um halb sieben Uhr abends in der Kapelle des Palastes von Aranjuez⁶⁰⁹ das Allerheiligste einsetzte, bot ich mich Jesus und Maria an, zu predigen, zu ermahnen und Mühsale, ja selbst den Tod zu erleiden, und in seiner Güte nahm mich der Herr an.

699 Ich fühle mich aufgerufen, unter zwei Dingen, die Gott die gleiche Ehre bringen, das auszuwählen, was ärmer, erniedrigender und schmerzlicher und erniedrigender ist.⁶¹⁰

700 Am 16. Mai 1862, als ich beim Beten war, fiel mir um viertel nach vier ein, was ich tags zuvor in Bezug auf das allerheiligste Altarssakrament vom 26. August des vorigen Jahres hier eingetragen hatte. Ich dachte gestern daran, es auszustreichen, und heute auch. Die Muttergottes hat mir gesagt, ich solle es nicht austreichen, und danach hat mir Jesus Christus in der Messe gesagt, dass er mir diese Gnade gewährt hat, sakramental in mir gegenwärtig zu bleiben.

19. Kapitel

DIE WICHTIGSTEN LEBENSABSCHNITTE

701 ⁶¹¹

Jahr	Alter		Seite
1807		Am 25. Dezember des Jahres 1807 wurde ich getauft.	3
1813	5	Ich dachte viel an die Ewigkeit.	6
1816	9	Ich betete sehr gern.	25
1818	10	Ich empfang die Erstkommunion.	22
1820	12	Gott rief mich, ich hörte und bot mich an.	23
1826	18	Das Meer trug mich davon, und die heilige Maria holte mich heraus.	42
1828	20	Die heilige Muttergottes rettete mich von einer schlechten Frau.	42
1829	21	Die heilige Muttergottes rettete mich aus einer großen Versuchung	57
1835	28	Ich wurde zum Priester geweiht.	62
1838	30	Ich wurde zum Pfarrvikar von Sallent ernannt.	66
1839	31	Ich ging nach Rom, um mich der Propaganda Fide zur Verfügung zu stellen.	73
1840	32	Ich kehrte von Rom zurück und begann die Missionen.	109

Jahr	Alter		Seite
1845	37	Ich gründete die Vereinigung gegen das Fluchen.	
1848	40	Ich ging auf die Kanarischen Inseln.	283
1848	40	Ich gründete die Librería Religiosa.	204
1849	41	Ich kehrte von den Kanarischen Inseln zurück.	287
1849	41	Es begann die Kongregation der Missionare.	290
1849	41	Am 4. August wurde ich zum Erzbischof erwählt.	293
1849	41	Am 4. Oktober nahm ich an.	294
1850	42	Am 6. Oktober wurde ich zum Bischof geweiht.	297
1850	42	Mir wurde das Großkreuz Isabellas der Katholischen verliehen.	281
1850	42	Wir fuhren von Barcelona nach Kuba ab.	299
1851	43	Am 16. Februar kamen wir nach Kuba.	303
1856	48	Am 1. Februar wurde ich in Holguín verletzt.	345
1856	48	Ich zeichnete das Bild der Michaelsakademie.	351
1857	49	Am 12. März ⁴⁶¹ reiste ich von La Habana ab.	356

Jahr	Alter		Seite
1857	49	Am 5. Juni wurde ich zum Beichtvater ihrer Majestät ernannt.	369
1860	52	Am 13. Juli wurde ich zum Titularerzbischof von Trajanopolis ernannt.	384

[612](#)

Inhaltsverzeichnis [613](#)

FORTSETZUNG DER LEBENS- BESCHREIBUNG DES ERZBISCHOFS DON ANTONIO MARÍA CLARET

1. Kapitel

DIE REISE, DIE ICH MIT IHREN MAJESTÄTEN UND HOHEITEN NACH ANDALUSIEN MACHTE

702 Am 12. September 1862 reiste ich mit Ihren Majestäten und Hoheiten vom Hof in Madrid ab nach Mudela. Am 13. fuhren wir nach Andújar, am 14. nach Córdoba, wo wir am 15. und 16. blieben, und am 17. kamen wir nach Sevilla. Vom 18. bis 25. einschließlich waren wir in dieser Stadt. Am 26. begaben wir uns nach Cádiz, wo wir bis zum 2. Oktober blieben. Am 3. kehrten wir nach Sevilla zurück, am 5. nach Córdoba, am 6. nach Bailén, am 7. nach Jaen, am 9. nach Granada, am 14. nach Loja, am 15. nach Antequera, am 16. nach Málaga, am 19. nach Almería, am 20. nach Cartagena, am 23. nach Murcia, am 25. nach Orihuela, am 27. nach Novelda, am 28. nach Aranjuez, und am 29. um fünf Uhr nachmittags fuhren wir in Madrid ein.

703 Gepriesen sei der Herr, der sich in seiner Güte dieses er-
bärmlichen Geschöpfes bedient hat, um große Dinge zu
tun; Gott, unserem Herrn, sei die Ehre und mir die Be-
schämung, wie ich sie verdiene. Alles gehört Gott; er hat
mir Gesundheit, Kraft, Worte und alles übrige gegeben.
Immer habe ich gewusst, dass bei mir der Herr die Sorge
für das Leben übernahm, doch auf dieser Reise habe nicht

nur ich das erkannt, sondern auch die übrigen. Sie sahen, dass ich kaum aß und trank. Den ganzen Tag über nahm ich nur etwas Kartoffeln und ein Glas Wasser zu mir. Nie aß ich Fleisch, Fisch oder Eier, und ich trank auch keinen Wein. Stets war ich zufrieden und froh, und niemals sah man mich müde, obwohl es Tage gab, an denen ich zwölf Predigten gehalten hatte.

704 Ich kann nicht sagen, wie viele Predigten Gott durch mich unwürdigen Diener und unnützen Knecht⁶¹⁴ während der 48 Tage der Reise gehalten hat. Einer aus dem Gefolge⁶¹⁵ hat sie aus Vorliebe für Merkwürdiges notiert und sagt, es waren 205: 16 für den Klerus, 9 für die Seminaristen, 95 für Ordensfrauen, 28 für caritativ tätige Schwestern, 35 für die Armen in Wohltätigkeitseinrichtungen, 8 für die Mitglieder der Vinzenzkonferenzen und 14 in den Kathedralen und großen Kirchen für das Volk im allgemeinen.

705 Neben der Predigtstätigkeit haben wir viele tausend Flugblätter, Kleinschriften und Bücher verteilt. Dazu fanden wir an jedem Ort, wohin wir kamen, bereits eine große Kiste vor, die ich im voraus bestellt hatte. Es ist unerklärlich, mit welchem Eifer alle Leute kamen, um das Wort Gottes zu hören, welche Wirkung es bei ihnen auslöste, wie begierig sie um irgendein Andenken baten und wie liebevoll sie aufbewahrten, was wir ihnen gaben, und wenn es nur ein kleines Blatt war.

706 Es kam zu großen Bekehrungen, auch wenn sie aus Zeitmangel nicht bei mir beichten konnten, doch haben es mir die bekehrten reuigen Sünder selbst geschrieben. Ich will nur einen von den vielen anführen, die man erwähnen könnte, der mir einen Brief schrieb, als ich hier am Hof war, in dem er mir sagte: „Exzellenz und durchlauchtigster Herr und Vater! Der es wagt, Ihnen zu schreiben, ist ein großer Sünder, der die gesunden Grundsätze vergessen

hatte, die mir meine Eltern und Lehrer eingeschärft hatten und die ich bei meinen langen wissenschaftlichen Studien erworben hatte. Ich stürzte mich mit der ganzen Wut meines verdorbenen Herzens in die Revolution des Jahres 1835,⁶¹⁶ und seit dem Jahr zuvor, seit dem Jahr 34, war ich nicht mehr vor das heilige Gericht der Beichte getreten, trotz meiner grauenhaften Ängste und meiner nagenden Gewissensbisse. Doch Gott und Maria sei Dank, nun habe ich gebeichtet. Gestern, am 1. Dezember des laufenden Jahres 1862, habe ich schließlich meine Generalbeichte abgelegt. Mein Herz wurde von jubelnder Freude erfüllt.

707 Unermessliches Unheil habe ich mit meiner Feder ange richtet, und unsagbare Exzesse habe ich aufgrund meiner Stellung und meines Amtes begangen. Ich habe meinen Erlöser verachtet, und er überließ mich meinen Leidenschaften, und so habe ich bis jetzt gelebt, bis sich der Herr meiner erbarmt hat. Der erste Ruf meines Heilands geschah folgendermaßen: Ich schiffte mich in Barcelona ein, und auf dem Dampfer war auch ein Priester, der mir ein Bildchen der Immaculata gab mit gewissen christlichen Grundsätzen. Ich nahm es, und obwohl ich nichts darauf gab, hob ich es in meiner Brieftasche auf und betete ein Salve. Ich weiß nicht, was innerlich in mir geschah. Da kommt ihre Majestät nach Andalusien und Sie mit ihr. Als ich Sie sah, erinnerte ich mich an das Marienbildchen, aber was war das? Es verlangt Gerechtigkeit gegen mich! Man sagte mir, Sie würden predigen; ich laufe hin, um Sie zu hören. Ich hörte das Wort Gottes. Niedergeschmettert gehe ich weg, komme nach Hause und sage: Jetzt ist alles aus...“

708 Lasst uns alle Gott preisen und in Ewigkeit die Erweise seiner göttlichen Barmherzigkeit besingen.⁶¹⁷ Gleichzeitig wollen wir jeden Tag mehr Mut fassen und die Mittel

einsetzen, deren Gott sich bedient, um die Sünder zu bekehren, nämlich Blätter, Büchlein und Predigten. O wie angebracht ist es heutzutage, gute Schriften in Umlauf zu bringen, um gegen die Flut schlechter Schriften Widerstand zu leisten!

2. Kapitel

WAS MIT DEN NONNEN IN ANDALUSIEN GEMACHT WURDE

709 In allen Orten, durch die wir kamen und in denen es Nonnen gab, ging ich hin, um ihnen eine Predigt zu halten. Um keine Zeit zu verlieren, schickte ich, während ich in einem Kloster predigte, einen Priester in das nächste mit dem Auftrag, sie sollten sich am Gitter vor dem Hauptaltar versammeln. Wenn ich hinkam, konnte ich dann sofort die Ansprache beginnen, und sobald sie abgeschlossen war, ging ich weg ins nächste Kloster. Auf diese Weise waren sie drinnen und ich draußen, und folglich konnten sie mich nicht aufhalten, wie sie es getan hätten, wenn ich in die Klausur hineingegangen wäre, wie sie es stets haben wollten. Doch obwohl ich von den jeweiligen Bischöfen die Erlaubnis dazu hatte, wollte ich nie hineingehen, um mich nicht unterhalten zu müssen und Zeit zu verlieren, was gegen das Stillschweigen und die Beschäftigung gerichtet war, und gerade diese Dinge legte ich ihnen stets besonders nachdrücklich nahe. Und nicht selten sagte ich zu ihnen, wenn alle Nonnen stumm wären, wären sie heiliger als sie sind.

710 Ich bemerkte, dass es in den meisten Klöstern kein Gemeinschaftsleben gab, sondern dass die Nonnen privat für sich lebten. So gibt es z. B. in Sevilla zur Zeit zwanzig

Nonnenklöster. In fünf von ihnen wird das Gemeinschaftsleben eingehalten, und in fünfzehn lebt jede privat für sich. Das gleiche Verhältnis gilt für die Klöster in anderen Orten in Andalusien.

711 Wer mit Nonnen zu tun gehabt hat, weiß, dass es in einer Gemeinschaft, wo ein solches Gemeinschaftsleben nicht eingehalten wird, unmöglich Vollkommenheit geben kann. Nicht ich werde sagen, was geschieht; eine Novizin in einem Kloster, von der ich gerade einen Brief vom 18. Dezember 1862 erhalten habe, wird es sagen:

712 „Ich befinde mich in diesem Kloster, und ich flehe Sie um Gottes und um des Blutes unseres Herrn Jesus Christus willen an, mich aus dieser Hölle herauszuholen. Es ist kein Kloster, es ist ein Mietshaus. Hier gibt es keine Stille, alles ist ein reines Labyrinth. Nichts, was es hier gibt, gefällt mir. Wenn unser Bischof wüsste, was in diesem Kloster geschieht, hätte er es längst geschlossen. Ich stehe kurz vor der Profess, und ich werde eine Nonne für die Hölle sein. Niemandem kann ich vertrauen. Nur bei Ihnen hoffe ich, Hilfe und Rettung für meine Seele zu finden. Denn da Sie ja Beichtvater ihrer Majestät der Königin sind, könnten Sie ihr raten, ein königliches Dekret zu erlassen, dass keine Novizin in einem Kloster, wo das Gemeinschaftsleben nicht eingehalten wird, die Profess ablegen kann. Ach, Herr! Was ich Ihnen sage, ist wenig. Was ist das für ein trauriges Leben! Es ist ein Tod; ich erdulde es nur und schweige. Ich hoffe, dass Sie Abhilfe schaffen werden, bevor mein Professtag kommt. Allen, die in Klöstern sind, wo jede privat für sich lebt, geht es wie mir. Gott allein weiß, was in diesen Klöstern vorgeht, wo jede privat für sich lebt. Schnelle Abhilfe tut not. Die Zeit vergeht, die Profess kommt heran und bindet mich, ohne dass ich etwas dagegen tun kann, durch sehr große Verpflichtungen... usw.“

- 713 Diese arme Nonne sagt in groben Zügen, was, wie wir es schon bis ins Kleinste wissen, in solchen Klöstern vorgeht. Deswegen predige ich ihnen in allen Klöstern, wo jede privat für sich lebt, so energisch und mit so vielen und gewichtigen Gründen, dass man deutlich sah, dass Gott mich in ganz besonderer Weise inspirierte.
- 714 Ich zeigte ihnen, wie nötig sie es hatten, nach Vollkommenheit zu streben, wenn sie gerettet werden wollten. Es genüge nicht, Nonne zu sein, um gerettet zu werden, denn viele werden von Jesus, ihrem Bräutigam, wie die törichten Jungfrau jene Worte hören müssen: *Ich kenne euch nicht.*⁶¹⁸ Ich sagte ihnen, wie notwendig sie das Gemeinschaftsleben für ihre Vervollkommnung brauchten. Außerdem stellte ich das Gemeinschaftsleben dem Privatleben der einzelnen gegenüber und zeigte ihnen den leiblichen, geistlichen und wirtschaftlichen Nutzen, den das Gemeinschaftsleben dem Privatleben voraushat. Über die Gründe hinaus brachte ich das Beispiel Jesu Christi, der Apostel, der Jünger und aller Gemeinschaften, in denen es Vollkommenheit gibt, und das sind alles Gemeinschaften mit Gemeinschaftsleben.
- 715 Ich griff auch zu einem anderen Argument, das ihnen wahrhaftig viel Gewalt antat. Es ging um Folgendes: Da Ihre Majestät allen Klöstern eine Spende von mindestens 2000 Reales⁶¹⁹ machte, vereinbarten Ihre Majestät und ich, was ich ihnen im Namen ihrer Majestät mitteilte: Ihrer Majestät würde es gefallen, wenn sie das Gemeinschaftsleben pflegten. Sie befehle es nicht, sondern sie wünsche es. Und die Spende von 2000 Reales, die sie jedem Kloster des Ortes mache, hinterlege sie beim Bischof. Er sei verpflichtet, sie den Klöstern mit Gemeinschaftsleben sofort auszuhändigen und den übrigen erst, wenn sie es einführen.

716 Auch sagte ich den Bischöfen und den Gemeinschaften, sie sollten keine Novizinnen in Klöster eintreten lassen, in denen das Gemeinschaftsleben nicht eingehalten werde. Wenn welche eingetreten seien, sollten sie die Profess nicht ablegen, bis das Gemeinschaftsleben eingeführt sei. Ich sagte aber, es sei nicht nötig, dass sich die ganze Gemeinschaft dazu entschliefße; es genüge, wenn zwei oder drei damit anfangen und sich die Novizinnen bei ihrem Eintritt alle dazu verpflichteten. So würden sich die alten zum Teil nach und nach dem Gemeinschaftsleben anschließen, und die übrigen würden mit der Zeit sterben. So würde die Gemeinschaft schließlich reformiert. Von den letzteren werde nur verlangt, sie sollten es nicht machen wie jene Pharisäer, die nicht in den Himmel kämen und auch die anderen nicht hineinkommen ließen, wie Jesus Christus sagte.⁶²⁰

3. Kapitel

SCHÄDEN UND IRRTÜMER, DIE PROTESTANTEN UND SOZIALISTEN IN DEN PROVINZEN ANDALUSIENS VERURSACHT UND VERBREITET HABEN

717 Seit einigen Jahren herrscht eine große Teilnahmslosigkeit, und zwar von seiten der Regierenden ebenso wie von seiten der Kirchenmänner, und die Sozialisten und die Protestanten verstanden es gut, die Gelegenheit zu nutzen. Während die einen schliefen, haben die anderen Unkraut in dieses schöne Feld gesät.⁶²¹ Allen ist der Aufstand von Loja mit seiner großen Zahl von Anhängern bekannt; die Zahl der Anhänger lag nicht unter 80 000. Wir wissen auch, dass zu seiner Niederschlagung Blutvergießen nötig war und dass sehr viele verbannt werden mussten. Der Reise der Königin ist es zu verdanken, dass sie durch die

Generalamnestie, die sie erließ, wieder in ihre Familien zurückkehren konnten. Aus amtlichen Unterlagen geht hervor, dass infolge der genannten Vorfälle von Loja 1183 Personen angeklagt wurden, von denen 387 ledig, 720 verheiratet und 76 verwitwet waren.⁶²²

718 Die Mittel, deren sie sich bedienten, waren vielfältig; aber die wichtigsten waren Geld, Bücher, Handzettel und marktschreierische Propagandisten. Außerdem wandten sie Gewalt an, denn wer sich nicht bei ihnen einschrieb, den verfolgten sie, hinderten ihn zu arbeiten und ließen ihn an Hunger zugrunde gehen. Während der Zeit unserer Durchreise und unseres Aufenthalts notierte ich aus persönlichem Interesse einige der Irrtümer, die in jenen Gegenden verbreitet worden waren. Ich will sie hier kurz anführen. Sie sagten:

719 „1. Der Mensch darf keinen anderen Vater und keine andere Mutter anerkennen als die Erde, weil die Menschen wie die Pilze und Schwämme usw. sind. Ohne überhaupt mit Gott zu rechnen.“

„2. Die Kinder sind ihren Eltern nichts schuldig, denn diese suchten nur ihr Vergnügen, und wenn ihre Lust ein Kind zur Folge hatte, geschah das vielleicht gegen ihren Willen, vielleicht bedauerten sie es, und wer weiß, ob sie nicht eine Abtreibung versuchten? Solche Reden wurden nicht nur im Familienkreis geführt, sondern auch auf Straßen, Plätzen und Wegen und sogar in den Gerichten.“

720 „3. Der König und die Königin, die Minister, das sind Tyrannen. Sie haben kein Recht, den anderen zu befehlen. Wir sind alle gleich.“

„4. Die Politik ist ein Spiel, um sich die Herrschaft über die Nation, Ehrenämter, Gewinne und was sonst in der Gesellschaft eine Rolle spielt, zu verschaffen.“⁶²³

„5. Es gibt kein anderes Gesetz als das des Stärkeren.“

721 „6. Das Land gehört niemandem; aus ihr gehen alle Dinge hervor; die Dinge sind für alle da und gehören allen.“

„7. Die Reichen sind Gauner, Räuber, Drohnen, die nichts tun als faulenzten, fressen und ihrer Wollust nachgehen. Wie die Bienen sich gegen die Drohnen erheben und alle töten, die sie erwischen, so müssen sich auch die Arbeiter erheben und alle diese Drohnen der Gesellschaft umbringen.“

722 „8. Brüder, wir sind gleich, wir sind alle von Natur aus gleich. Aber die Reichen behandeln uns, als ob wir von Natur aus anders und niedriger als sie wären. Ja, sie behandeln uns, als ob sie allein Menschen wären und als ob wir ihre Last- und Arbeitstiere wären. Sie arbeiten nie, gehen herum, vergnügen sich in Cafés, Theatern, auf Bällen und Promenaden, während wir dauernd arbeiten. Nicht einmal an den Feiertagen lassen sie uns ruhen. Sie suchen sich die angenehmsten Orte aus und besorgen sie sich, so dass sie im Sommer der Hitze und im Winter der Kälte entkommen. Und wir müssen neben der Ermüdung durch die Arbeit auch noch Hitze, Kälte, Wind und Regen unter freiem Himmel ertragen oder werden in Fabriken, Keller und Bergwerke gesteckt, wo wir stickige und ungesunde Luft atmen müssen, so dass wir vor der Zeit sterben. Sie bringen jeden Tag viele Gänge mit köstlichen Speisen auf den Tisch, und wir können kaum ein Stück schlechtes Brot essen, und das lassen sie uns noch teuer bezahlen, weil sie überall Monopole bilden.“

723 „Sie tragen schöne und feine Kleider und wechseln ihre Kleidung jeden Tag, und immer aufwendiger; und wir können kaum unser erbärmliches, vom Schweiß unserer ermüdenden Arbeit nasses Hemd wechseln.“

724 Sie leben in großen, herrlichen Häusern, die mit orientalischem Prunk ausgestattet sind, und wir können nicht einmal mehr in Dachkammern und Kellern leben, weil die Mietpreise so sehr gestiegen sind, dass wir es nicht mehr schaffen können, sie zu bezahlen. Wir bauen die Häuser, wir fertigen ihnen die Möbel an, wir machen ihnen ihre Kleider, wir kochen ihnen das Essen, doch sie geben uns nichts, vielmehr rauben sie uns, was wir verdienen, und pressen uns das Blut aus mit Mieten, Abgaben und Beiträgen. Wie lange sollen dieser Raub und dieses Unrecht noch dauern? Treten wir ihnen alle entgegen!“

725 „9. Bis jetzt haben die Reichen Nutzen aus den Ländereien gezogen; es ist längst Zeit, dass wir daraus Nutzen ziehen, und darum werden wir sie unter uns aufteilen. Eine solche Aufteilung ist nicht nur recht und billig, sondern auch sehr nützlich und vorteilhaft, denn die von den reichen Räu-bern angesammelten Ländereien tragen keine Frucht; wenn wir sie aber in kleinen Parzellen untereinander aufteilen und mit unserer eigenen Hände Arbeit bewirtschaften, werden sie überreiche Ernten erbringen.“

726 10. Außerdem sagte der Hufschmied von Loja, Pérez del Olmo,⁶²⁴ der Anführer der Sozialisten, und wiederholte es sehr häufig: Früher hatten die Spitäler, Heime, Ordensgemeinschaften, Domkapitel, Benefiziaten usw. Güter, Besitzungen und Einkünfte. Nun haben diese Gauner alles in ihre Hand gebracht und haben sich sogar der Gemeindebefitz der Ortschaften angeeignet. Von all diesen Dingen haben sie uns nichts gegeben. Es ist nur gerecht, dass wir den Teil für uns fordern, der uns zusteht. Wir haben das gleiche Recht wie sie, und da sie uns nichts geben werden, tritt für uns der Fall ein, dass wir uns nehmen müssen, was uns gehört.

Schließen wir uns also alle zusammen, machen wir einen Aufstand, und Hand ans Werk!

727 Mit solchen Reden und den übrigen so vielversprechenden und faszinierenden Mitteln, durch Drohungen und Beschimpfungen gegen den, der nicht augenblicklich nachgab, kam es, dass die Sache in so kurzer Zeit so große Ausmaße annahm.

Zur gleichen Zeit, da so üble und zerstörerische Lehren verbreitet wurden, förderte man die Unmoral; man brachte die Leute von allen guten Dingen ab und verleitete sie zu den schlechten. Man empfing die Sakramente der Beichte, der Kommunion und der Ehe nicht mehr; ja, man besuchte nicht einmal mehr die Messe. An den Feiertagen bis mittags in der Arbeit, und nachmittags und abends zum Spiel, Tanz, Café, Theater, Spaziergang. Keine Spur von Religion. Alles weltlich. Die Diener der Kirche, verächtlich gemacht, ins Gerede gebracht, verleumdet usw.

728 Als ich in Madrid von all diesen unrechten Dingen erfuhr, zerriss mir der Kummer das Herz; ich wollte hingehen und predigen. Doch ihre Majestät sagte mir, ich solle warten, ich könnte schon noch predigen, wenn sie hinreise. Und so war es dann auch. Aber das reicht nicht aus; es ist notwendig, dass Missionare hingehen. Zu diesem Zweck habe ich mit den Bischöfen jener Gegenden gesprochen; der Nuntius Seiner Heiligkeit und die Königin haben geredet und Briefe geschrieben, dass Missionare hingehen sollen. Ich hoffe, dass einige gehen werden, aber zu wenige, weil geeignete Leute fehlen. O Vater im Himmel, sende Missionare!!! ...⁶²⁵

4. Kapitel

VERLEUMDUNGEN, DIE VON DEN BÖSEN GEGEN DIE KATHOLISCHEN PRIESTER IN UMLAUF GEBRACHT WURDEN

729 Die Protestanten, Kommunisten und Sozialisten sind sich bewusst, dass ihre größten Feinde, die ihre Pläne vereiteln, die katholischen Priester sind. Da ihre Irrtümer nämlich Finsternis sind, genügt es, dass die katholischen Priester das Licht der katholischen Lehre vorweisen, damit sich die Finsternis von selbst auflöst. Deswegen ist es für sie das angebrachteste Mittel, das sie gefunden haben, von den Priestern schlecht zu reden. Sie wissen sehr wohl, dass das, was sie sagen, Schwindeleien, Lügen und Verleumdungen sind. Aber das macht nichts aus, etwas bleibt hängen. Und wenn einmal die Lehrer um ihr Ansehen gebracht und verächtlich gemacht sind, wird unverzüglich auch die Lehre geringgeachtet. Ist das Licht der Wahrheit dann ausgelöscht, hat die Finsternis ihrer Irrtümer alles in der Hand. Es ist unbegreiflich, wie viel sie in Wort und Schrift verbreitet haben. Ich will hier eine Drucksache wiedergeben, die mir gerade vorliegt, eine von den vielen, die sie überall in Umlauf gebracht haben, damit sie in die Hände aller gelangt. Sie lautet:

730 Religion und Moral

„Was wäre die katholische Religion, wenn wir sie nach dem Verhalten des größten Teils, um nicht zu sagen aller ihrer Diener beurteilen müssten? Der moralische Niedergang des Klerus erreicht seinen Höhepunkt. Er steigert sich von Jahr zu Jahr, von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde. Schaut doch diese Diener der Religion an, dann seht ihr, wie sie in weltliche Genüsse verstrickt, an politischen Intrigen beteiligt und zu Egoisten und Schiebern

geworden sind. Sie haben die Worte ihres göttlichen Meisters völlig vergessen, der sagt: Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“⁶²⁶

- 731 „Sie studieren die Moral nicht und lehren sie auch nicht. Sie wollen nur ihren Ehrgeiz und ihre ungezügelten Triebe befriedigen. Sie predigen das Evangelium nicht, sondern beschäftigen sich unablässig mit den Interessen politischer Parteien, wobei sie die ersten sind, die zu den skandalösesten Intrigen und gemeinsten Tricks anstiften.

Wenn ihr einmal eine niederträchtige Intrige, eine abscheuliche Verleumdung, eine schurkische Machenschaft seht, dann sagt, und ihr werdet euch nicht irren: Das ist das Werk eines katholischen Priesters.“

- 732 „Die Pfarrer missbrauchen alles. Nichts ist ihnen heilig. Alles haben sie entweiht und entwürdigt. Die Kanzel, den Beichtstuhl, das Gewissen, die Familie und die ganze Gesellschaft, alles haben sie zugrunde gerichtet.

Manche haben den Anschein strenger Einfachheit. Doch Vorsicht, denn unter der Soutane tragen sie den vergifteten Dolch, um euch umzubringen, und, was noch erstaunlicher ist, sie kennen auch untereinander kein Pardon.

Sie haben die Worte Jesu vergessen: Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört.⁶²⁷ Damit gibt er ihnen die Trennung von Politik und Religion zu verstehen. Sie geben nichts darauf: alles vermischen sie, alles bringen sie durcheinander, und überall haben sie ihre Hand im Spiel.“

- 733 „Die katholischen Priester üben Verrat an sich selbst, Verrat an der Religion und am Vaterland.

Sie nennen sich Diener des Gottes des Friedens und sind die ersten, die Krieg anstiften, manchmal durch Worte, manchmal durch ihr Beispiel.

Sie müssten das Licht der Welt sein,⁶²⁸ aber sie erfüllen sie mit Finsternis durch ihre Unwissenheit und ihr unsittliches Verhalten. Sie verführen die Ledigen, legen die Verheirateten herein und verderben die Witwen. Der ganzen Welt sind sie wegen ihrer Eitelkeit, ihres Ehrgeizes und ihrer sonstigen Gaunereien verhasst.

Schlussfolgerung: Fort, geh ihnen aus dem Weg! Sie sind zweimal Betrüger, sie sind reißende Wölfe⁶²⁹ statt guter Hirten⁶³⁰.“

734 Es ist unbeschreiblich, welchen Schaden die Gottlosen und Sozialisten anrichten mit diesen Verleumdungen, die sie von sich geben, mit den Aktionen, die sie unternehmen, und mit der Verachtung, mit der sie die Priester, die Messe, die Sakramente und alle anderen religiösen Feiern betrachten und behandeln. Zu all dem kommt noch, dass sie die Gläubigen, die sich zur Religion bekennen, geringschätzig behandeln, verspotten und verhöhnen. So gewinnen sie jeden Tag neue Anhänger, und die Gesellschaft läuft mit immer schnelleren Schritten ins Verderben.

735 Manchmal, besser gesagt ständig, denke ich darüber nach, welches Mittel sich gegen ein so großes Übel anwenden lässt, und nachdem ich lange hin und her überlegt habe, sehe ich, dass sich Abhilfe schaffen lässt durch die Heranbildung eines guten, gebildeten, eifrigen und betenden Klerus einerseits und auf der anderen Seite, indem man den Kindern und den übrigen Leuten Katechismusunterricht hält und predigt und gute Bücher und Flugblätter in Umlauf bringt. Noch gibt es Glauben in Israel, wenn man arbeitet, noch gibt das Land etwas her.⁶³¹ Nur Mut, sage ich mir, nicht verzagen. Angesichts der Tugend und Standhaftigkeit der guten Priester verlieren die Gottlosen ihre Dreistigkeit und Unverschämtheit.

5. Kapitel

WAS ICH SEIT DER RÜCKKEHR AUS ANDALUSIEN GETAN HABE

- 736 Als ich hier nach Madrid zurückkam, fühlte ich mich so froh und so ausgeruht von all meinen Mühen, als ob ich in Erholung gegangen wäre. Darum machte es mir nichts aus, in den Escorial zu gehen und eine Mission in Form einer Novene zu eröffnen, die man gerade zu Ehren der Schutzfrau Maria beginnen wollte.⁶³² Ich hielt sie, Gott sei es gedankt. Viele Leute nahmen daran teil, und sie war sehr fruchtbar, Gott sei es gedankt.
- 737 Nach Abschluss der Novene begann ich die Exerzitien für die Gemeinschaft der Priester und Studenten des Seminars und einige Priester von auswärts, und sie brachten in der Tat ganz erfreuliche Ergebnisse.⁶³³
- 738 Nach Madrid zurückgekehrt, beschäftigte ich mich mit den Exerzitien für die Anbetungsschwestern.⁶³⁴ Alle zogen großen Nutzen daraus, alle wollten ihre Generalbeichte ablegen und wurden von großem Eifer erfüllt.
- 739 Während der Weihnachtstage waren die Exerzitien bei den französischen Nonnen bzw. Schwestern.⁶³⁵ Da ihre Beschäftigung der Unterricht von Mädchen ist und diese über die Feiertage nach Hause fahren, haben die Schwestern frei und machen jedes Jahr Exerzitien. Seit ich in Madrid bin, haben sie es jedesmal so gemacht.
- 740 Vorsätze aus den Exerzitien, die ich im laufenden Jahr 1862 vom 10. bis 19. November einschließlich im Escorial machte.
1. Jedes Jahr werde ich Exerzitien machen.
 2. Jeden Monat werde ich einen strengen Einkehrtag halten, ohne mit jemandem zu sprechen.

3. Jede Woche werde ich beichten.

4. Jede Woche werde ich an drei Tagen fasten, und zwar am Mittwoch, Freitag, und Samstag, und an einigen Tagen werde ich auf die Nachspeise verzichten. Am Montag, Mittwoch und Freitag werde ich mich geißeln oder etwas Gleichwertiges tun, am Dienstag, Donnerstag und Samstag werde ich den Bußgürtel tragen.

741 5. Beim Beten⁶³⁶ werde ich an die Geheimnisse des Rosenkranzes und an das Leiden Jesu Christi denken. Ich werde dabei jede Hast vermeiden und mich an den Tadel erinnern, den die heilige Katharina von Siena erhielt (S. 69).⁶³⁷

742 6. Das Partikularexamen werde ich über die Sanftmut halten. Ich weiß, dass es mehr Wert hat, weniger mit Sanftmut zu tun als mehr zu tun und dabei überhastet und verdrießlich zu sein, denn wenn die Leute das sehen, ist es für sie alles andere als erbaulich. Deshalb habe ich den Vorsatz gefasst, nie zornig zu werden und mich über nichts zu beklagen. Ich werde stets zu allen liebenswürdig sein, selbst zu denen, die mir lästig sind. Ich werde häufig die Betrachtungen XX (S. 264) und XXVIII (S. 356) aus den Exerzitien halten.⁶³⁸

743 7. Ich werde Gott, unsern Herrn, ständig bitten, er möge bewirken, dass ich ihn erkenne und andere dazu führe, ihn zu erkennen; dass ich ihn liebe und andere dazu führe, ihn zu lieben; dass ich ihm diene und andere dazu führe, ihm zu dienen. Ich werde zu ihm sagen: Herr, wenn du dich zur Bekehrung der Sünder usw. meiner bedienen willst: hier hast du mich.⁶³⁹

744 8. Vor dem Essen werde ich sagen: Herr, ich esse, um Kraft zu haben und dir besser zu dienen. Vor dem Studieren werde ich sagen: Herr, ich studiere, um dich besser zu erkennen, dich zu lieben, dir zu dienen und meinen Mit-

menschen zu helfen. Vor dem Zubettgehen werde ich sagen: Herr, ich tue es, um die verbrauchten Kräfte wieder aufzufrischen und dir besser zu dienen. Ich tue es, weil du, mein Herr und Vater, es so angeordnet hast.

745 9. Grundsätze, die ich mir zu halten vorgenommen habe.

- 1) Wenig essen und viel arbeiten.
- 2) Wenig schlafen und viel beten.
- 3) Wenig sprechen und viele Schmerzen und Verleumdungen erdulden, ohne mich zu beklagen oder zu verteidigen, sondern mich vielmehr freuen.

746 4) Innere und äußere Abtötung.

- 5) Geistliche Lesung nach Rodríguez.⁶⁴⁰
- 6) Betrachtung nach La Puente.⁶⁴¹
- 7) Partikularexamen über die Sanftmut.

747 8) Ich werde bei allem in der rechten Absicht, mit Aufmerksamkeit und Willensstärke handeln, um alles gut zu machen.

748 9) Ich werde immer in dem Bewusstsein leben, dass Gott gegenwärtig ist, und ich werde häufig zu ihm sagen: „*Herr, leiden oder sterben.*⁶⁴² – *Leiden, nicht sterben.*⁶⁴³ – *Leiden und um deinetwillen verachtet werden.*⁶⁴⁴ – *Ferne sei mir, mich zu rühmen, außer im Kreuze Jesu Christi, unseres Herrn.*“⁶⁴⁵

Erinnerungen.

749 1. Ich werde die heilige Maria um eine glühende Liebe und um vollkommenes Einssein mit Gott bitten, um tiefe Demut und um das Verlangen, geringgeschätzt zu werden.⁶⁴⁶

750 2. Ich werde vor der Tugend aller Menschen Hochachtung haben. Ich werde sie als über mir stehend betrachten und

alles, was sie tun, ganz positiv bewerten. Tadeln, kritisieren und richten werde ich nur mich allein. Das wird sich nützlich für mich auswirken, das andere nicht.⁶⁴⁷

751 3. Ich werde mich daran erinnern, dass der Herr einem Missionar gesagt hat, damit er sich für ihn um die Rettung der Seelen bemühe, habe er ihn davor bewahrt, in die Hölle zu stürzen. Und ich werde daran denken, dass er mich aus dem Meer und aus anderen Gefahren errettete, damit ich mich um seine größere Ehre und Verherrlichung mühe und um die Rettung der Seelen, die er so teuer erkaufte hat.

752 4. Jesus Christus, was hat der nicht alles getan für die Ehre seines Vaters und die Rettung der Seelen! Ach, ich betrachte ihn, wie er tot und verachtet am Kreuz hängt. Deswegen bin ich entschlossen, von seiner Gnade unterstützt, Leiden, Mühsal, Verachtung, Spott, Gerede, Verleumdung, Verfolgung und selbst den Tod zu erleiden. Dank sei Gott, schon erleide ich viele von diesen Dingen, aber beherzt sage ich mit dem Apostel: *Alles erdulde ich um der Auserwählten willen, damit auch sie das Heil erlangen.*⁶⁴⁸

753 5. Ich weiß, dass ich Gott keine schmackhaftere Speise und keinen köstlicheren Trank anbieten kann, als dass ich von der Kanzel aus und im Beichtstuhl bewirke, dass Menschen ihre Sünden bereuen. Jesus lädt mich ein, und er gibt mir seinen Leib als Speise und sein Blut als Trank, und er will, dass ich ihm als meinem Gast bekehrte Menschen anbiete.

Ich weiß, dass das die Speise ist, die er am liebsten mag, wie er zu den Aposteln sagte.⁶⁴⁹ Für die Könige der Erde sucht man köstliche Früchte, auch wenn sie nur teuer zu erhalten sind. Was muss dann ich nicht alles für den himmlischen König tun?

754 6. Nach der Messe spüre ich eine halbe Stunde lang überhaupt nichts mehr von mir. Ich will nichts, was nicht sein

heiligster Wille ist. Ich lebe mit dem Leben Jesu Christi.⁶⁵⁰
Er besitzt mich und besitzt damit nur ein Nichts, doch ich besitze alles in ihm. Ich sage zu ihm: O Herr, du bist meine Liebe. Du bist meine Ehre, meine Hoffnung und meine Zuflucht. Du bist meine Herrlichkeit und mein Ziel. O meine Liebe, o meine Seligkeit, o mein Erhalter, o meine Freude, o mein Erneuerer, o mein Meister, o mein Vater, o Bräutigam meines Lebens und meiner Seele!⁶⁵¹

755 Ich suche nichts anderes, Herr, und ich will nichts anderes kennen als deinen heiligsten Willen, um ihn zu erfüllen. Ich liebe nichts als dich, und nur um deinetwillen und für dich liebe ich alles übrige. Du bist für mich mehr als genug. Ich liebe dich, du meine Stärke, meine Zuflucht und mein Trost. Ja, du bist mein Vater, mein Bruder, mein Bräutigam, mein Freund und mein alles. Mach, dass ich dich so liebe, wie du mich liebst und wie du willst, dass ich dich lieben soll.⁶⁵²

756 O mein Vater, nimm dieses mein armes Herz, iss es, so wie ich dich esse, damit ich ganz in dich verwandelt werde. Bei den Wandlungsworten wird der Wesensgehalt von Brot und Wein in den Wesensgehalt deines Leibes und Blutes verwandelt. Ach, allmächtiger Herr, weihe mich,⁶⁵³ sprich die heiligen Worte über mich und wandle mich ganz in dich.

6. Kapitel

BERICHT ÜBER MEINE INNERE VERFASSUNG AN DEN SEELENFÜHRER AM ENDE DES JAHRES 1862

757 Alle Tage, im Winter wie im Sommer, stehe ich um drei Uhr auf, und während ich mich anziehe, bete ich; ich brauche nur wenige Minuten zum Anziehen. Ich sehe mich

sehr nach der Erlaubnis, angezogen auf einem Brett ruhen zu dürfen, ohne mich ins Bett zu legen; im Bett wird mir der Kopf schwer.

758 Nach dem Aufstehen geißele ich mich kräftig, und je kräftiger ich es tue, um so mehr Befriedigung bringt es mir, denn ich denke an meine Sünden, an die Geißelung Jesu⁶⁵⁴ und an die Liebe Jesu. Mir scheint, dass ich eine Stimme höre, die zu mir sagt: *Gib mir Blut, und ich werde dir Geist geben.* Gemäß meinen Vorsätzen geißele ich mich an einem Tag, und am anderen trage ich den Bußgürtel. Dieser quält mich mehr als die Geißel, doch ich lasse ihn nie weg, wie sehr sich der Leib auch dagegen sträubt.

759 Wo ich am meisten kämpfen muss, ist das Essen. Mein Körper ist wie ein störrischer Esel, und nicht selten gewinnt er gegen mich und verspottet mich. Er hat Hunger, wenn er das Essen auf dem Tisch sieht. Ich lasse ihn drei Tage in der Woche fasten: Mittwoch, Freitag und Samstag. An allen Tagen des Jahres, selbst an den höchsten Feiertagen, will ich nicht, dass er Fleisch oder Fisch isst. Ich will aber, dass es für die übrigen im Haus gekocht wird, und sie essen es, ich nicht. Das ist für den Leib eine Tantalusqual.⁶⁵⁵ Ebenso geht es mit dem Wein. Mir schmeckt das Fleisch und der Wein, aber ich will davon nicht essen und trinken, und ich fühle mich an Leib und Seele besser.

760 Was die Enthaltung von Fleisch, Fisch und Wein angeht, so findet er sich damit ab, wenn auch ein wenig mühsam. Wogegen er sich am meisten sträubt, ist die Enthaltung von den übrigen Speisen. Er will eine größere Menge, als ich ihm geben will, und vielleicht bewirkt er, dass ich mich verfehle, indem ich ein wenig mehr nehme, als ich vorgesehen habe. Noch einen größeren Fehler begehe ich, und zwar, dass ich schneller esse, als ich will und mir vorneh-

me. Da ich als erster nehme und nur Kartoffeln oder Gemüse usw. nehme und dann die anderen nehmen, was sie wollen, brauchen sie natürlich länger, um aufzuessen, was sie schöpfen. Ich möchte auf sie warten, indem ich langsam esse, um zur gleichen Zeit fertig zu werden; damit aber habe ich Mühe. Da ich als erster nehme und mich nicht mit dem Zerlegen aufhalten brauche und außerdem einen sehr guten Appetit habe, kann ich dieses Eselchen, meinen Leib, nicht im Zaum halten; er kommt mir aus, und ich esse schneller, als ich mir vornehme. Den Tag über nehme ich weder Essen noch Trinken zu mir.

- 761 Die Ziele, die ich mit der Enthaltung von Speisen verfolge, sind vielfältig: 1. Meinen Leib abtöten. – 2. Den Nächsten erbauen, und heute weiß ich, dass das angebracht ist. – 3. Dem Nächsten weniger zur Last zu fallen, wenn ich zu Gast bin. – 4. Um zu sparen und mehr geben zu können. Und weitere Ziele, insbesondere: Jesus und Maria nachahmen.⁶³⁶

Seit einiger Zeit gibt mir Gott in seiner unendlichen Güte vieles zu erkennen, wenn ich im Gebet bin. Dabei empfinde ich sehr große Lust, für seine größere Ehre und Verherrlichung und für das Heil der Seelen tätig zu sein und zu leiden.

- 762 Ich habe so große Sehnsucht, Madrid zu verlassen, um predigend durch die ganze Welt zu ziehen, dass ich nicht erklären kann, wie sehr ich darunter leide, dass man mich nicht lässt; nur Gott weiß es. Jeden Tag muss ich mich durch Akte der Ergebung in den Willen Gottes fügen, denn ich weiß, dass es sein Wille ist, dass ich vorerst an diesem Punkt bleibe. Ich nehme mir vor zu schweigen, doch womöglich rede ich und sage, dass ich weggehen möchte.

- 763 Da ich sehe, dass ich vorerst hier am Hof bleiben muss, beschäftige ich mich jeden Tag bis elf Uhr mit Beichthö-

ren. Zu zwei Dritteln sind es Leute, die nie bei mir gebeichtet haben und kommen, um eine Generalbeichte abzulegen.

764 Um elf Uhr biete ich eine Sprechzeit an bis um zwölf Uhr, und das ist die lästigste Stunde für mich, denn die Leute kommen mit Forderungen an den Hof, auf die ich nicht eingehen kann. Nachmittags beschäftige ich mich mit Predigen, Studieren, Schreiben oder etwas anderem; ebenso mache ich es abends. Ich bemühe mich, niemals auch nur einen Augenblick untätig zu sein.

765 Morgens um drei Uhr, vor der Betrachtung, bete ich das heilige Trishagion. Um zwölf Uhr, vor dem Mittagessen und nach dem Partikularexamen, verrichte ich den kurzen Kreuzweg, und abends bete ich die drei Teile des Rosenkranzes, die sieben Vaterunser und Avemaria zur heiligen Maria vom Berge Karmel und ebenso viele zur schmerzhaften Muttergottes, das Rosenkranzgesätzchen und die „kleine Krone“.⁶⁵⁷

766 Das mündliche Gebet liegt mir vielleicht besser als das rein betrachtende Gebet. Gott sei es gedankt. In jedem Wort des Vaterunser, Avemaria und Ehre sei dem Vater sehe ich eine abgrundtiefe Güte und Barmherzigkeit. Gott, unser Herr, gewährt mir die Gnade, dass ich mit großer Aufmerksamkeit und Inbrunst bei der Sache bin, wenn ich diese Gebete spreche. Auch bei der Betrachtung gewährt mir der Herr in seiner Güte und Barmherzigkeit viele Gnaden, aber beim mündlichen Gebet erkenne ich es besser.

767 Vor dem allerheiligsten Altarssakrament spüre ich einen so lebendigen Glauben, dass ich es nicht erklären kann. Er wird mir fast spürbar, und ich küsse ständig seine Wunden und schließlich verweile ich in seiner Umarmung. Immer muss ich mich gewaltsam von seiner Gegenwart trennen und losreißen, wenn es Zeit ist.

7. Kapitel

BERICHT ÜBER MEIN MISSIONARISCHES WIRKEN AM HOF

768 Ich weiß nicht, was ich über diesen Punkt sagen soll. Gott weiß, ob ich meine Pflicht erfüllt habe. Zwar schätzt mich die Königin und gibt viel auf meinen Rat, doch in Anbetracht ihrer Stellung wagt sie manchmal nicht, alles zu tun, was sie als das Beste erkannt hat. Das gilt vor allem für ihr Wirken nach außen und in der Öffentlichkeit, denn was sie für sich in ihrem Privatgemach tun kann, dazu ist sie immer bereit. So liest sie jeden Tag das Leben des Tagesheiligen, betet den heiligen Rosenkranz, hört die Messe, besucht die Muttergottesstatue, empfängt die heiligen Sakramente häufig mit großer Inbrunst und Andacht. Jedes Jahr macht sie die Exerzitien, wenn wir uns in La Granja aufhalten, weil sie dort freier über ihre Zeit verfügen kann. Nie wird sie guter Dinge überdrüssig. Außerdem ist sie sehr mildtätig; sie spendet viel und in der besten Absicht. Sie ist sehr mitfühlend und kann kein Leid sehen, ohne dass es ihr zu Herzen geht. Sie hat ein sehr großes... Schwerer fällt ihr das Äußere, vielleicht weil man sie so erzogen hat oder weil sie bei den weltlichen Leuten keinen Anstoß erregen will. Doch in einer klugen Weise bessert sie sich in manchen Dingen. Es handelt sich dabei zwar um keine schweren Verfehlungen, aber sie weiß, dass man sie besser anders machen sollte. Ich will die wichtigsten anführen, es sind folgende:

769 1. Die **Schauspiele**.— Als ich nach Madrid kam, ging sie jeden Abend ins Theater und machte den Schauspielern und Schauspielerinnen große Geschenke. Heute geht sie kaum noch hin, und sie besucht das Theater nur, um der Form zu genügen. Dabei ordnet sie an, das Stück nach

moralischen Gesichtspunkten auszuwählen. Selbst so wird sie müde und sehr schläfrig, und es kostet sie eine gewaltige Anstrengung, nicht einzuschlafen, wie sie mir selber im Vertrauen sagt.

770 2. Die **Bälle**.— Früher fanden am Hof sehr häufig Bälle statt. Heute sind es nur noch sehr wenige, und es geht sehr geordnet zu, wie mir von denen berichtet wurde, die dabei waren. Ich besuche sie nämlich nie und verhindere sie, soweit ich kann. Doch diese Bälle sind mehr ein Vorwand, damit alle zusammenkommen, weil es die Politik verlangt, und weniger zum Tanzen und zu anderen Zwecken. Von diesem Gesichtspunkt her betrachtet, muss man sie dulden. Und vielleicht hat es Gelegenheiten gegeben, bei denen sie aus rein politischen Gründen erforderlich wurden.

771 3. Die **Bankette**.— Früher fanden viele Bankette statt. Heute sind es nur noch wenige, nicht mehr als unbedingt notwendig. In diesem Monat sollten drei zu drei besonderen Anlässen stattfinden: zum Namenstag des Prinzen, zum Namenstag der Prinzessin Paz und zu einem anderen Anlass. Diese drei Bankette werden nun zu einem zusammengenommen. Mir ist es lieber, wenn man mit dem Geld den Armen Almosen gibt, als wenn man es für Bankette, Bälle usw. ausgibt.

772 4. Die **Empfänge**.— Das macht mir am meisten zu schaffen, denn ich will, dass die Frauen etwas geschlossenere Kleider tragen, d. h. keinen so tiefen Ausschnitt. Sie sagen, solche Kleider entsprächen der Etikette, man habe sich bei solchen Zeremonien immer so gekleidet, an allen Höfen der Welt gehe man so zu solchen Feiern usw. Ich nehme Anstoß, sage und tue, was ich für meine Pflicht halte. Und wenn es zur Zeit auch so ist, dass die Königin von allen anwesenden Frauen des Kleid mit dem kleinsten Ausschnitt trägt, so bin ich doch noch nicht zufrieden. Ich

beklage mich, bekunde ihr mein Missfallen, sage ihr, dass es mir Kummer macht und dass ich den Wunsch habe, aus ebendiesem Grund vom Hof zu fliehen.

Bestrafung der Gotteslästerer. – Viele Fälle von Bestrafung könnte ich anführen. Ich will mich mit zweien begnügen.⁶⁵⁸

773 1. Im Jahre 1862 wurden an einem Haus in der Calle de Relatores in Madrid Bauarbeiten vorgenommen. Deshalb war die Durchfahrt etwas behindert. Dort musste ein Fuhrmann mit seinem beladenen Wagen durchfahren. Als ihm der Wagen im Bauschutt steckenblieb, begann er, gegen Gott zu lästern, schlug mit aller Kraft auf die Maultiere ein und fluchte dabei. Da schlug das Maultier, auf das er gerade eindrosch, aus und traf ihn an der Schläfe, und mit dem Fluch auf der Zunge fiel er tot um.

774 2. Im gleichen Jahr 1862 und ebenfalls in der Stadt Madrid gruben in der Calle del Viento einige Maurer und Arbeiter die Straße auf, um eine Verbindung zwischen der Abwassergrube eines Hauses und dem großen Kanal in der Straßenmitte herzustellen. Einer von ihnen fluchte, während er mit dem Pickel arbeitete, und unter anderen lästerlichen Flüchen sagte er, er beschmutze sich mit Gott.⁶⁵⁹ Doch Gott bewirkte zur Strafe, dass der Lästerer beschmutzt wurde. Die Mauer brach nämlich zu früh, eine so große Menge Unrat trat aus, dass ihm der Gestank den Atem nahm und er nicht mehr herauskam. Er ertrank in der schmutzigen Flut und starb mit dem Mund und dem ganzen Körper voller Schmutz.

8. Kapitel

BERICHT AN MEINEN SEELENFÜHRER ÜBER MEINE TÄTIGKEIT IM JAHRE 1863

775 Dieses Jahr haben ihre Majestäten und Hoheiten keine Reise unternommen. Sie hielten sich immer in Madrid und in den beiden Königsschlössern Aranjuez und La Granja auf.⁶⁶⁰ So hatte ich mehr Zeit zum Predigen, zum Beicht-hören und zum Verfassen von kleinen Büchern und Texten für Andachtsbilder.

776 Was das Predigen betrifft, so habe ich die Exerzitien für die Frauen und für die Männer von Madrid gepredigt, und zwar mit großem Erfolg. Gott hat es getan. Auch habe ich die Novene zum heiligen Josef gepredigt. In der hiesigen Kirche von Montserrat wurde ihm nämlich ein neuer Altar mit einer neuen Statue errichtet. Die Novene fand viel Zulauf und war ein großer Erfolg. Auch habe ich die Exerzitien für die Anbetungsschwestern gepredigt, für die Pia-ristenschwestern und für die Terziarinnen,⁶⁶¹ für die Mäd-chen und die Dienstmädchen.

777 In Madrid höre ich jeden Tag von sieben bis elf Uhr Beich-te. Dann stehe ich auf, um eine Sprechzeit anzubieten für die Leute, die mit mir reden wollen. Das ist die lästigste Zeit für mich, denn sie bitten um Dinge, in die ich mich nicht einmischen kann.

778 Dieses Jahr bin ich in den Königsschlössern⁶⁶² jeden Tag nach der Feier der heiligen Messe in den Beichtstuhl ge-gangen, weil die Kammerfrauen und die übrige Diener-schaft ihrer Majestäten und Hoheiten bei mir beichten. Da alle häufig zu den heiligen Sakramenten gehen, kommen jeden Tag einige zum Beichten. In Madrid hat jede ihren Beichtvater und Seelenführer, aber in den Königsschlös-sern kommen fast alle zu mir zum Beichten. Sie haben alle

einen sehr geordneten Lebenswandel. Jeden Tag halten sie Betrachtung und geistliche Lesung, sei es weil es ihnen ein inneres Bedürfnis ist oder weil sie das gute Beispiel ihrer Majestät sehen, die neben den gewöhnlichen täglichen Andachtsübungen jedes Jahr im Königsschloss La Granja die ignatianischen Exerzitien macht; die übrigen machen sie in Madrid.

779 In Aranjuez habe ich den zweiten Band des Werkes „Der gebildete Seminarist“⁶⁶³ und dann mehrere Texte für Andachtsbildchen geschrieben. In La Granja habe ich das Buch „Die gebildete Schülerin“⁶⁶⁴ geschrieben. Jedem Seminar in Spanien habe ich 200 Bände des Werkes „Der Gebildete Seminarist“ und fünf Bibeln⁶⁶⁵ geschenkt; sie sollen an die fleißigsten Seminaristen weitergegeben werden. Ich habe sehr viele Bücher, Bildchen und Rosenkränze verschenkt.

9. Kapitel

VORSÄTZE AUS DEN EXERZITIEN

780 Im letzten Drittel des Monats Oktober im laufenden Jahr 1863 ging ich in den Escorial, um Exerzitien zu machen. Sie dauerten vom 23. Oktober bis 1. November einschließlich. Dabei fasste ich folgende Vorsätze:

1. Jedes Jahr werde ich Exerzitien machen.
2. Jeden Monat einen strengen Einkehrtag.
3. Jede Woche werde ich beichten.
4. Jede Woche werde ich an drei Tagen fasten, und zwar am Mittwoch, Freitag und Samstag, und an diesen Tagen werde ich abends auf die Nachspeise verzichten.

5. Am Montag, Mittwoch und Freitag werde ich mich jeweils einmal am Tag geißeln oder etwas Gleichwertiges tun. Am Dienstag, Donnerstag und Samstag werde ich den Bußgürtel tragen.

781 6. Beim mündlichen Gebet werde ich an den Tadel denken, den die heilige Katharina von Siena über sich ergehen lassen musste (Leben, S. 69).⁶⁶⁶ Auch werde ich mich an den heiligen Aloisius von Gonzaga erinnern, der allein für die Matutin eine Stunde brauchte (Leben, S. 191).⁶⁶⁷

782 7. Das Partikularexamen werde ich über die Tugend der Sanftmut halten. Ich werde mich an die Sanftmut Jesu, meines Vorbilds und Meisters, erinnern. Er sagt ja: „Lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.“⁶⁶⁸

783 Ich werde mich an die Sanftmut der heiligen Maria erinnern. Sie ließ sich durch kein Vorkommnis zum Zorn hinreißen und verlor ihre ganz vollkommene Sanftmut nie. Dabei bewahrte sie stets einen unnachahmlichen inneren und äußeren Gleichmut. Niemals ließ sich bei ihr ein Unterschied im Gesichtsausdruck, in der Stimme oder in den Bewegungen feststellen, der auf irgendeine innere Bewegung gedeutet hätte (Geheimnisvolle Stadt Gottes, Bd. 2, S. 276).⁶⁶⁹

„Ich werde ihre Nützlichkeit bedenken, denn mit der Demut gefällt man Gott und mit der Sanftmut den Mitmenschen.“⁶⁷⁰

784 „Besser ist es, weniger zu tun und dabei geduldig, sanftmütig und liebenswürdig zu sein, als mehr zu tun und dabei überhastet, zornig, verärgert und nörglerisch zu sein. Wenn die Leute nämlich eine solche Verhaltensweise sehen, nehmen sie Anstoß und ziehen sich zurück.“

785 8. Ich werde mich nie ärgern; ich werde schweigen und Gott alles aufopfern, was mir Schmerzen bereitet.

9. Ich werde mich nie beklagen; ich werde mich in den Willen Gottes ergeben, der es zu meinem Wohl so gefügt hat. Armut, Erniedrigung, Schmerz, Verachtung usw.

786 10. Ich werde immer zu allen liebenswürdig sein, besonders zu denen, die mir lästig sind.

787 11. Nie werde ich von mir und meinen Angelegenheiten sprechen, weder im guten noch im schlechten Sinn.

788 12. Ich werde zu meinem guten Gott sagen: Herr, wenn du dich meiner als erbärmliches Werkzeug zur Bekehrung der Sünder bedienen willst: Hier hast du mich.⁶⁷¹

789 13. Vor dem Essen werde ich sagen: Herr, ich esse, um Kraft zu haben und dir besser zu dienen. Herr, ich gebrauche diese Dinge aus der Welt nicht, um zu genießen, denn Genuss will ich keinen, sondern aus Notwendigkeit.

14. Vor dem Zubettgehen werde ich sagen: Herr, ich tue es, um die verbrauchten Kräfte wieder aufzufrischen und dir besser zu dienen. Ich tue es, weil du, mein Herr, es so angeordnet hast.

15. Vor dem Studieren werde ich sagen: Herr, ich tue es, um dich besser zu erkennen, dich zu lieben, dir zu dienen und meinen Mitmenschen zu helfen.

Andachtsübungen für die einzelnen Wochentage entsprechend den Vorsätzen anderer Jahre.⁶⁷²

790 16. Bei allem werde ich mich bemühen: erstens um Reinheit und rechte Absicht, zweitens um große Aufmerksamkeit und Sorgfalt und drittens um Willensstärke.

791 17. Ich werde mich mit größter Sorgfalt bemühen, jede einzelne Sache gut zu machen, als ob ich nichts anderes zu tun hätte.

Diese Vorsätze habe ich mich mit der Hilfe des Herrn zu erfüllen bemüht.

792 Am meisten hat mir der Vorsatz über die Sanftmut zu schaffen gemacht, und zwar wegen der vielen Leute, die kamen, um über Palastangelegenheiten oder leitende Stellungen zu sprechen. So viele Gründe ich ihnen nämlich auch vortrug, sie wollte sich nicht überzeugen lassen, und das war eine große Qual für mich. Zur Besuchszeit, die von elf bis zwölf Uhr ist, bat ich den Herrn vor dem Hinausgehen um seine Gnade, um nicht zornig zu werden. Und während der eine hinausging und der nächste eintrat, erhob ich den Blick und das Herz zu einem Marienbild und bat sie um die nötige Gnade und den nötigen Beistand. So nahm ich es leichter und opferte alles Gott auf. Ich gab ihnen irgendeine Unterstützung oder ein geistliches Buch, und so gingen sie nicht ganz so hoffnungslos weg.

10. Kapitel

EIN WICHTIGES KAPITEL FÜR DIE KONGREGATION

793 Es war am 14. November 1863. An diesem Tag sollte ich bei den Exerzitien, die ich im Noviziat der Terziarinnen vom Karmel⁶⁷³ in Madrid hielt, wo die Schwesterngemeinschaft, eine Mädchenschule und Hauswirtschaftsschule sind, über die heilige Maria predigen. Es war ein Samstag, an dem ich die geistliche Lesung über die heilige Maria halte, und es war das Fest der Schutzfrau Maria, da es am Sonntag vorher nicht stattfinden konnte, weil er der Oktavtag von Allerheiligen war. An diesem Tag also las ich: „Als die Kartäuser voller Angst waren, weil niemand ihr Ordenskleid nehmen und in einem Orden Profess ablegen wollte, der so streng ist in der Lebensweise, in der Einsamkeit und im Schweigen, da wussten sie keinen anderen Ausweg, als sich der heiligen Maria zu weihen und das öffentliche Gelübde abzulegen, täglich ihr Offizium (das kleine Offizium) zu beten. Damit sorgten sie so vorzüglich

für ihren dauernden Bestand, dass ihre überaus strenge Regel seit dem Jahr 1084 ohne die geringste Änderung gilt, um die Zeit zu beschämen, die zwar jede Macht zugrunde richtet, doch den nicht zugrunde richten kann, der sich unter den Schutz Marias stellte.“ Den Rat, das kleine Offizium zu beten, gab ihnen der heilige Petrus, der ihnen in der Gestalt eines Greises erschien.

794 An diesem Tag kam mir also der Gedanke, wenn in der Kongregation jeden Tag neben dem Stundengebet das kleine Offizium der heiligen Maria gebetet würde, würde sie uns Männer zuführen, die unsere Kongregation mehrren, ausbreiten und erhalten.

795 Beim Gebet am selben Morgen schien mir, dass mir das Marienbild am Altar sagte, ja, man solle es tun, doch mit folgender Einschränkung: Es genügt, wenn es einer in der Kongregation betet. Einer soll dazu verpflichtet sein; den übrigen soll es als Andachtsübung freistehen, wenn sie wollen und Gelegenheit dazu haben. Es soll aber denen nicht gestattet sein, die gerade Missionen halten, denn dann müssen sie predigen und Beicht hören. Auch könnte man verfügen, dass die Novizen und jene, die noch nicht die heiligen Weihen empfangen haben, dieses kleine Offizium beten sollen.

11. Kapitel

BERICHT AN MEINEN SEELENFÜHRER ÜBER DAS, WAS MIR IM JAHR 1864 WIDERFAHREN IST

796 Ich habe mich nach den Vorsätzen gerichtet, die ich bei den letzten Exerzitien gefasst habe.⁶⁷⁴ Ich habe sie mit einigen Unvollkommenheiten erfüllt, die mir Gott, unser Herr, erlaubt, damit ich immer demütiger werde. So soll

ich durch praktische Erfahrung erkennen, dass ich nichts als Erbärmlichkeit bin, und wenn etwas Gutes an mir ist, kommt es ganz von Gott. Ich bin nichts weiter als ein reines Nichts. Der Herr hat mich in diesem Jahr mit unwiderleglicher Klarheit erkennen lassen, wie notwendig diese überaus wertvolle Tugend ist. Nie hatte ich sie so gut verstanden.

797 Dieses Jahre habe ich auch die Werke der heiligen Theresia von Avila wiedergelesen. Durch diese Lektüre hat mir der Herr sehr große Erkenntnisse geschenkt. Wie gut ist doch der Herr! Da er schon um die großen Prüfungen wusste, die ich durchmachen sollte, kam er mir mit großen Erkenntnissen und geistlichen Hilfen zuvor.

798 Dieses Jahr wurde ich von Menschen aus allen Schichten verleumdet und angefeindet, in den Zeitungen, durch Flugschriften, durch nachgemachte Bücher, durch Fotografien und viele andere Dinge und sogar von den Dämonen selbst. Ein wenig lehnte sich manchmal meine Natur dagegen auf, doch dann wurde ich wieder ruhig, fügte mich dem Willen Gottes und schickte mich darin. Ich betrachtete Jesus Christus und sah, wie weit ich noch davon entfernt war, das zu erleiden, was Jesus Christus um meinetwillen gelitten hat, und so wurde ich wieder ruhig. Dieses Jahr habe ich auch das Büchlein mit dem Titel „Der Trost einer verleumdeten Seele“ geschrieben.⁶⁷⁵

799 Dieses Jahr habe ich auch den „Katechismus“ geschrieben, um zu einer einheitlichen Fassung für ganz Spanien zu kommen.⁶⁷⁶ „Die Berufung der Kinder.“⁶⁷⁷ In Neuauflage habe ich die lateinische „Ordnung für die Studenten“, die „Regeln für die in Gemeinschaft lebenden Kleriker“,⁶⁷⁸ die „Sommerabende in La Granja“⁶⁷⁹ und die „Ordnung für die Volksbüchereien“⁶⁸⁰ drucken lassen. Von diesem Büchlein ist eine große Wirkung zu erwarten.

800 Dieses Jahr habe ich in der Servitenkirche San Andrés und in der Kirche der „Königlichen Salesianerinnen“ Missionen gehalten. Dabei hat der Herr und die heilige Maria einen reichen Erfolg bewirkt. Exerzitien habe ich für die [Schwestern von den] verlassenen Frauen,⁶⁸¹ die Piaristenschwestern und die Terziarinnen, für die Schülerinnen und die Dienstmädchen gehalten. Verschiedene weitere Predigten habe ich in Madrid und im Escorial gehalten, wo ich auch Exerzitien gegeben habe.

801 Jeden Tag werde ich um drei Uhr morgens geweckt, aber für gewöhnlich bin ich um diese Zeit schon aufgestanden. Ich verrichte dann meine Andachtsübungen und halte geistliche Lesung bis halb fünf Uhr. Um diese Zeit wecke ich die Bediensteten. Danach bereite ich mich auf die Messe vor. Um fünf Uhr beginnen wir mit der Betrachtung bis um sechs Uhr. Gleich anschließend feiere ich die Messe in derselben Kapelle. Bis sieben Uhr halte ich Danksagung. Dann gehe ich bis um elf Uhr in den Beichtstuhl. Um elf Uhr stehe ich auf und biete eine Sprechzeit an bis zwölf Uhr. Dann ziehe ich mich zurück, spreche die Gebete, mache das Partikularexamen über die Liebe zu Gott, bete den Kreuzweg, esse zu Mittag usw. Um halb neun Uhr abends beten wir gemeinsam den Rosenkranz, halten Gewissenserforschung usw. Bis dahin bin ich mit Beten, Studium, Predigt, Besuchung des allerheiligsten Altarssakraments im vierzigstündigen Gebet usw. beschäftigt.

12. Kapitel

IN DIESEM KAPITEL BERICHTE ICH EINIGE FÄLLE, DIE MIR BEGEGNET SIND UND DIE ICH ZUM NUTZEN FÜR PREDIGER, BEICHTVÄTER UND DIE ÜBRIGEN LEUTE NIEDERSCHREIBEN WILL

802 Eine sehr große Zahl von Fällen sind mir begegnet, seit ich ein, wenn auch unwürdiger, Priester bin. Ich habe sie nicht niedergeschrieben, weil ich immer sehr beschäftigt war. Da mich aber nun mein Seelenführer darauf hingewiesen hat, dass es viel zur Verherrlichung Gottes und zum Wohl der Seelen beitragen würde, werde ich in aller Einfachheit und Kürze einige aufschreiben, die ich gesehen habe oder die durch meine Hände gegangen sind.

803 Heute, am 15. April 1864, hat man mir gesagt, dass in der Pfarrei San Andrés, wo ich in der Fastenzeit die Mission gehalten habe, viertausend Menschen mehr als in den vorhergehenden Jahren die Gebote der Kirche erfüllt haben. Gott sei gepriesen, ihm sei die Ehre. Es haben Männer gebeichtet, die seit vierzig Jahren, und Frauen, die seit dreißig Jahren nicht mehr gebeichtet hatten. *Nicht uns, o Herr, bring zu Ehren, nicht uns, sondern deinen Namen.*⁶⁸²

– Schädliche Auswirkungen der Sünde der Unreinheit:

804 Heute, am 30. April 1864, wurde ich zu einem Kranken gerufen. Ich ging hin. Der Kranke war ein neunzehnjähriger junger Mann. In der ersten Zeit nach meiner Ankunft in Madrid beichtete er regelmäßig bei mir und hielt sich gut. Er ging häufig zu den heiligen Sakramenten, empfahl sich der heiligen Maria und verhielt sich in allem, wie ich ihm riet. Dann geriet er an schlechte Kameraden und kam nicht mehr zu mir zum Beichten. Doch bevor er starb, rief

er mich. Ich ging hin, und er sagte mir: „Ich sterbe an Schwindsucht, weil ich mich vom Laster der Selbstbefriedigung mitreißen ließ, weil ich aufgehört habe, zu den heiligen Sakramenten zu gehen und mich der heiligen Maria zu empfehlen.“ Wenige Stunden nachdem er von mir Abschied nahm, starb er.

805 Hier führe ich nun einige sehr entsetzliche Fälle an, die vorgekommen sind und die ich lösen und in Ordnung bringen musste. Diese dürfen nur einige Priester lesen, die Klugheit und Fingerspitzengefühl besitzen, um sich vorzusehen und misstrauisch zu werden.⁶⁸³

806 ...

807 ...

808 ...

809 ...

810 ...

13. Kapitel

FORTSETZUNG DES BERICHTS VON EINIGEN BEISPIELEN, DIE EINE LEHRE SEIN KÖNNEN

811 Madrid, 31. März 1864. Ein Mann, der kurz zuvor geheiratet hatte, sagte zu seiner Frau, die eine sehr tugendhafte junge Frau war: „Ich werde dir nichts abgehen lassen. Nur möchte ich, dass du auf eines verzichtest, und zwar auf das Beichten. Ich will nämlich nicht, dass in meinem Haus ein Pfarrer herrscht, was mit Sicherheit der Fall wäre, wenn du häufig zum Beichten gingest, denn du würdest dich nach seinem Rat richten.“

- 812 Um sie von der Sakramenten abzuhalten, fügte er hinzu:
„Ich kann nicht glauben, dass Gott seine Schätze und seine Gnaden den Pfarrern anvertraut hat. Ich sehe es so: Wenn ein reicher, mächtiger, weiser und kluger Herr einen Verwalter ernennt, dem er seine Schätze anvertrauen und von dem er sie verteilen lassen will, sucht und wählt er einen zuverlässigen, geschulten und gebildeten Mann, und niemals wird er einen sittenlosen, dummen und groben Menschen einstellen. Wenn das nun die Vernunft gebietet und die Erfahrung jeden Tag erweist, wie kann man da glauben, dass Gott die Pfarrer zu Verwaltern seiner Gaben und Gnaden und zu Leitern seiner Kirche gemacht hat, da sie grobe Menschen ohne Wissen und Bildung und ohne Sinn für das Schickliche sind?“ So redete dieser gottlose Mensch ... Es ist die altbekannte Redeweise der Irrlehrer, die tausendmal von den Kirchenvätern und den Lehrern der Kirche widerlegt wurde. Es ist wahr, die Gnade und die sonstigen Wirkungen der Sakramente sind nicht von der Heiligkeit der Priester abhängig. Aber es zeigt sich doch, wie sehr wir um unsere Schulung, um feine Bildung und um einen makellosen Lebenswandel besorgt sein müssen.
- 813 Madrid, 1. April 1864. Eine Frau sprach über die Leitung einer katholischen Schule und sagte dabei zu mir: „Den Dümmden aus jedem Haus steckt man in die Kirche und lässt ihn Kleriker werden.“
- 814 Madrid, 15. April 1864. Eine sehr fromme und eifrige Frau sagte mir: „Es gibt viel Unwissenheit im Klerus. Es wäre nicht so schlimm, wenn einige Pfarreien auf dem Land keinen Pfarrer hätten und die Leute den Rosenkranz beteten, statt die heilige Messe zu besuchen, als dass ein dummer und sittenloser Priester hingehet, der nichts tut als Anstoß zu erregen.“

815 Am selben Tag sagte mir eine andere Frau, als sie das letzte Mal zur Kommunion gegangen sei, habe der Priester, der ihr die heilige Kommunion reichte, bei ihr einen derartigen Ekel erregt, dass es ihr den Magen umdrehte. Sie habe nämlich gesehen, wie schwarz seine Finger waren, mit denen er die heilige Hostie berührte, und außerdem habe er nach Rauch gestunken. Schließlich habe sie sich in einer sehr schwierigen Lage befunden, denn sie habe die heilige Gestalt bereits im Mund gehabt, aber nicht schlucken können, weil es ihr den Magen umdrehte und sie Brechreiz bekam, und das alles wegen jenes ekelerregenden Priesters. Wehe uns, wenn wir, statt die Gläubigen durch gute Sitten anzuziehen, sie durch grobschlächtiges Verhalten und ungezügelte Leidenschaften vertreiben! Wehe uns, wenn wir, statt überall der Wohlgeruch Christ zu sein, wie der Apostel sagt,⁶⁸⁴ der Pestgestank sind, der sie abschreckt! ...

816 Im Jahr 1864 gingen Don Carmelo Sala und Don Atanasio López zu einer Mission in einen Ort namens Oche.⁶⁸⁵ Da fing eine Frau, als sie die beiden kommen sah, an zu schreien: „Mädchen, sperr die Hühner ein, die Missionare kommen!“ Die Missionare hörten es selbst und erzählten es mir. Während der Mission bereute es die Frau dann und entschuldigte sich bei den Missionaren. Sie sagte, sie habe es aufgrund anderer Missionare gesagt, die früher gekommen waren, es sich gut gehen ließen und ein behagliches Leben führten. Ja, wie angebracht ist es doch, dass die Missionare verzichten können und sich in der Gewalt haben, dass sie alle Tugenden besitzen und ein gutes Beispiel geben!

817 1. Februar 1865. Die Jesuitenpatres Mon und Sáenz de Cenzano begaben sich von der Mission in Pamplona zu einer Mission nach Zaragoza. Sie nahmen die Bahn, und zwar fuhren sie in der ersten Klasse. Die Gottlosen sahen es oder erfuhren es und griffen es in Gespräche und in

Zeitungen auf. Man sollte möglichst überhaupt nicht mit der Eisenbahn fahren, und wenn es einmal notwendig ist, dann nur in der zweiten Klasse oder noch besser in der dritten. Am besten geht man zu Fuß, wie Jesus,⁶⁸⁶ oder reitet auf einem Esel.⁶⁸⁷

14. Kapitel

DARIN WIRD VON EINIGEN STRAFEN BERICHTET, DIE VON VERWÜNSCHUNGEN HERRÜHRTEN

818 Am 18. Juni 1864 – ich befand mich in Madrid – kam eine Frau aus einem nahegelegenen Dorf zu mir. Sie war ganz niedergeschlagen und wollte, dass ich sie tröstete und ihr einen Rat gab, wie sie sich verhalten sollte. Diese Frau hatte einen fünfundzwanzigjährigen Sohn, der stets dazu aufgelegt war, nachts mit anderen jungen Leuten aus demselben Dorf wegzugehen. Seine Mutter wollte nicht, dass er nachts wegging, aber er kümmerte sich nicht um die Ermahnungen seiner Mutter. Als sie eines Abends sah, dass er gegen ihren Willen wegging, wurde sie zornig und sagte zu ihm: „Wenn ich nicht mit dir fertig werde, dann soll eben die Justiz mit dir fertig werden.“ Mit dieser Verwünschung beladen, ging der junge Kerl an jenem Abend wie gewohnt weg und traf sich mit seinen Kameraden; sie waren zusammen acht. Sie belästigten eine Frau, und die Polizei fasste sie und steckte sie ins Gefängnis.

Als die Frau es mir berichtete, waren acht Monate seit dem Vorfall vergangen. Im Lauf dieser Zeit waren alle anderen Gefährten bereits freigelassen worden. Er allein befand sich noch im Gefängnis. Er war zu fünfzehn Jahren Kettenstrafe im Zuchthaus verurteilt worden. Die Mutter sagte selber, dass das eine Strafe Gottes war, die zwei Gründe hatte: zum einen den Ungehorsam des Sohnes und zum

anderen die Verwünschung, die sie gegen ihn ausgesprochen hatte.

819 Am 25. November 1864 sagte mir in Madrid eine von hier gebürtige Mutter ganz niedergeschlagen, dass sie eine achteinhalbjährige sehr lebhaftige Tochter hatte. Eines Tages spielte sie einen Streich, wie es bei so lebhaften Kindern in diesem Alter vorkommt. Ihre Mutter wurde so zornig, dass sie zu ihr sagte: „Wenn du nur sterben würdest!“ Die Mutter sagte mir selbst, dass das Mädchen sehr gesund war, doch sobald sie die Verwünschung ausgesprochen hatte, wurde es krank und starb. Die Mutter war sich bewusst, dass ihre Verwünschung an seinem Tod schuld war, und deshalb war sie untröstlich.

820 Madrid, 10. Januar 1865. Eine Mutter hat mir selbst berichtet, dass sie zwei Töchter hatte, eine mit zwanzig Jahren und eine mit vierzehn Jahren. Als ihr die ältere wegstarb, sagte sie: „Besser wäre es, die jüngere wäre gestorben.“ Diese wurde umgebracht.

Und zwar auf folgende Weise: Ein Mann packte sie und entführte sie. Er raubte ihr die Ehre, drückte ihr die Kehle zu, damit sie nicht schreien konnte, erwürgte sie und warf sie in einen Kanal und verschwand. Diese Tat hat in Madrid großes Aufsehen erregt, und sogar einige Zeitungen haben darüber berichtet; mir hat es die Mutter selbst berichtet.

821 Madrid, 15. März 1865. Eine ledige Frau sagte mir, sie habe nacheinander mit drei Männern zusammengelebt, die ihr die Heirat versprochen hatten. Am Ende betrogen sie alle drei und verließen sie. Sie war darüber aufgebracht und verfluchte alle drei und wünschte ihnen Böses. Alle drei traf genau das Unglück, das sie ihnen gewünscht hatte, gerade so, wie sie es in den Verfluchungen gegen sie ausgesprochen hatte.

822 Über die Wirkung von Verwünschungen könnte ich in großer Zahl Beispiele berichten, die ich erfahren und gesehen habe. Dabei sind die Verwünschungen wortwörtlich in genau der Weise und zu der Zeit, wie es der Verwünschende gesagt hatte, in Erfüllung gegangen. Solche Fälle habe ich in allen Ständen gesehen, aber von denen, die ich gesehen und erfahren habe, spielten sich die meisten zwischen Müttern und ihren Kindern ab, zwischen Vätern und ihren Kindern, zwischen Ehemännern und Ehefrauen, zwischen Herrn und Dienern oder Hausmädchen und auch in Liebespaaren, wo einer den anderen betrogen und sein Wort gebrochen hatte.

15. Kapitel

DARIN STEHEN EINIGE FÄLLE, IN DENEN MENSCHEN FÜR SÜNDEN BESTRAFT WURDEN

823 ... [688](#)

824 ...

825 ...

826 ...

16. Kapitel

DARIN WERDEN DINGE BERICHTET, DIE MIR GESCHEHEN SIND

827 Am 25. Dezember des Jahres ... fing es um vier Uhr morgens an zu schneien, und es schneite zwei volle Tage. Der Schnee fiel in solchen Mengen, wie man es in Madrid seit

Menschengedenken nicht gesehen hatte. Und dennoch, trotz dieses Schnees, kam eine Frau aus einem fünf Meilen entfernten Ort zum Beichten und beichtete.

828 Item. Eine vierundsechzigjährige Frau kam zu mir zum Beichten, die in ihrem ganzen Leben nur zweimal gebeichtet hatte. Als sie das erste Mal beichtete, war sie zehn Jahre alt, und beim zweiten Mal zwanzig, als sie heiratete. Nach dreijähriger Ehe verließ sie ihren Mann. Seit ihrer Kindheit war sie immer voller Schlechtigkeit gewesen, aber nach ihrer Heirat wurde sie noch schlimmer und führte ein ganz unanständiges Leben. Sie war in verschiedenen Königreichen, und überall trieb sie es ganz schlimm. Schließlich kehrte sie in ihre Heimatstadt Madrid zurück, und sie verspürte den Wunsch, zu beichten, da sie schon seit vierundvierzig Jahren nicht mehr gebeichtet hatte, und auch die beiden Beichten zuvor hatte sie nicht gut abgelegt.

Als ich ihr langes Leben voller Schlechtigkeit gehört hatte und sah, dass sie so tiefe Reue zeigte und ein Leben der Buße beginnen wollte, da fragte ich sie, ob sie irgendeine religiöse Übung gepflegt habe. Sie antwortete mir, trotz ihres schlechten Lebenswandels habe sie jeden Tag sieben Vater unser und sieben Ave Maria zur Muttergottes vom Berge Karmel gebetet, denn sie habe von klein auf gehört, es sei gut, zu ihr zu beten. Im November 1864 beichtete sie, und seitdem hat sie stets ein gutes Leben geführt. Ich zweifle nicht daran, dass sie die Herrlichkeit erlangen wird.

829 Madrid, 21. März 1865. Der Mann hat sich bekehrt und ist zum Beichten gekommen, der die Karikaturen und Fotografien gegen mich angefertigt hat. Viele sehr böse und verleumderische Bilder wurden hergestellt und überall verkauft und verbreitet.

830 Dieses Jahr hat sich auch eine sehr verkommene Frau bekehrt, die alle Arten von Sünden begangen hatte. Sie hat

sich durch das Gebet „O Jungfrau und Mutter Gottes...“⁶⁸⁹ bekehrt, das wir nach der Predigt sprechen. Trotz ihres schlimmen Lebenswandels betete sie es alle Tage, und schließlich rührte ihr die heiligste Jungfrau das Herz, und sie legte eine gute Generalbeichte ab. Sie hatte niemals gut gebeichtet. Mit dem nötigen Vorbehalt kann ich sagen, dass sie alle Arten von Sünden begangen hatte. Insbesondere hatte sie viel Unkeuschheit getrieben, an sich selbst, mit Frauen, mit ledigen, verwitweten und verheirateten Männern, mit Tieren und auf jede nur mögliche Art und Weise. Sie hatte ihren Mann vergiftet und hatte mehrere erfolglose Selbstmordversuche gemacht, doch so oft sie es auch versuchte, blieb sie halbtot liegen und wurde wieder gesundgepflegt. Oft hatte sie den Teufel gerufen und sich ihm verschrieben, damit er sie hole usw. Doch durch dieses kleine Gebet, das sie alle Tage zur heiligen Maria betete, bewahrte sie der Herr, und schließlich führte er sie zur Umkehr. Wie barmherzig ist doch die heilige Maria! Diese Bekehrung geschah während der Novene zum unbefleckten Herzen Mariens im Jahr 1865.⁶⁹⁰

18. Kapitel

ES ENTHÄLT MEINE TRENNUNG VOM HOF UND EINEN BRIEF, DEN MIR IHRE MAJESTÄT DIE KÖNIGIN SCHRIEB

831 Am 7. Mai 1865, dem Patroziniumsfest des heiligen Josef, um halb vier Uhr nachmittags sagte mir Jesus, ich solle den heiligen Josef sehr verehren und mich voll Vertrauen an ihn wenden.

832 Am 17. Juli um sieben Uhr morgens, als ich in der Kirche von La Granja vor der Statue des vergebenden Christus betete, sagte Jesus zu mir: „Antonio, zieh dich zurück.“

Das war eine Folge davon, dass ihre Majestät das sogenannte Königreich Italien anerkannt hatte.⁶⁹¹ Man munkelte schon von dieser Anerkennung, und die Bischöfe begannen, ihre Eingaben zu schicken; der erste war der Erzbischof von Burgos.⁶⁹² Ihre Majestät fragte mich, was ich von den Eingaben der Bischöfe hielte. Ich antwortete ihr, ich hielte sie für sehr gut. Ich sagte ihr, ich würde es an ihrer Stelle ebenso machen. Sie müssen schreiben, weil sie weit weg sind. Ich schreibe nicht und lege meine Meinung nicht schriftlich dar, weil ich mich bei ihrer Majestät aufhalte und persönlich mit ihr spreche. Sie schreiben im Namen ihrer Schafe, doch für mich ist das nicht notwendig, weil ich nur ein einziges Schäflein habe, das mir der Wolf verschlingen will. Damit spielte ich auf ihre Majestät an. Sie verstand es wohl und sagte: Gott bewahre!

833 Da das also etwas war, was man schon kommen sah, ermahnte ich sie ständig, von einer solchen Anerkennung Abstand zu nehmen und kein Interesse an dieser Frage zu zeigen. Sie versprach mir, es nie zu tun, da es sich zum einen gegen den Heiligen Vater richte und zum andern auch gegen den König von Neapel, einen nahen Verwandten von ihr.⁶⁹³ Manchmal sagte sie, sie wolle lieber nicht mehr Königin sein als so etwas anzuerkennen, manchmal versicherte sie mir, sie würde lieber das Leben verlieren. Da ich sah, dass es ihr letzten Endes wie dem König von Neapel ergehen würde, und ihr das auch so sagte, ermahnte ich sie, lieber in Ehren zu sterben als ihre Ehre mit einer solchen Schande zu beflecken.⁶⁹⁴ Und zusätzlich zu allem guten Zureden griff ich zu Drohungen und sagte ihr zweimal, wenn sie das Königreich Italien anerkenne, würde ich von ihr weggehen. Das war das Schmerzlichste, was ich ihr sagen konnte, denn sie ist ganz verrückt nach mir.

834 Am 14. Juli, dem Tag des heiligen Bonaventura, dessen Tag für ihre Majestät und für alle Katholiken großes Un-

glück⁶⁹⁵ bedeutete, trafen um neun Uhr abends alle Minister in La Granja ein. Präsident O'Donnell begab sich allein in den Palast und sprach von neun bis elf Uhr mit ihrer Majestät. Er sagte ihr, dieses Königreich sei nicht so, wie man es sich vorstellte, der Löwe sei nicht so wild, wie er gemalt würde.⁶⁹⁶ Hier handle es sich nicht darum, ein Recht anzuerkennen, sondern nur den tatsächlichen Zustand, und das beziehe sich nur auf den Teil, der bisher das Königreich Neapel war, keineswegs aber auf den Teil, der dem Papst gehört. Zu dieser Hinterhältigkeit kam noch, dass er zu ihr sagte, es sei aus Gründen der Handelsbeziehungen angebracht, und vor allem sei es unumgänglich, weil sich das Heer erheben und sie stürzen werde, wenn das sogenannte Königreich Italien nicht anerkannt werde. So kann man sagen, dass sie getäuscht und bedroht wurde.

835 Am folgenden Tag sprachen zu gegebener Stunde alle Minister bei Hofe vor, und alle zusammen bestätigten, was der Präsident am Abend zuvor gesagt hatte.

836 Nach dieser Übereinkunft fühlte ich mich wie erschlagen. Ich sprach bei ihrer Majestät vor und machte sie auf das Unheil aufmerksam, das sie angerichtet hatte. Sie war in Tränen aufgelöst und sagte mir, seit sie ihre Zustimmung gegeben habe, sei die Unruhe nicht von ihr gewichen.

837 Mich berührte es so sehr, dass ich davon starken Durchfall bekam. Da ein Durchfall in La Granja wegen des dortigen Wassers verhängnisvoll ist – jedes Jahr sterben einige aus dem Gefolge daran –, nahm ich das zum Anlass, mich nach Katalonien zu begeben, mich unter diesem Vorwand vom Hof zu trennen und ihr meine Absicht zu verheimlichen, denn da sie damals im vierten Monat schwanger war, hätte es bei ihr eine Fehlgeburt auslösen können. Sie sagte mir, ich solle nicht weggehen, und bat mich klagend, seufzend und weinend darum. Ich antwortete ihr, ich müsse weg-

gehen, um mein Leben zu retten; ich hätte in den acht Jahren und Monaten an ihrer Seite schon zu viele Opfer gebracht, und schließlich dürfe sie nicht verlangen, dass ich auch noch mein Leben opfere.

838 Ich verließ La Granja und ging nach Madrid, dann nach Zaragoza und danach nach Barcelona und schließlich nach Vich.⁶⁹⁷ Als ich nicht mehr die Luft des Hofes atmete, ging es mir gleich etwas besser. Der Durchfall verging aber noch nicht; er blieb mir einige Tage, selbst hier in Vich noch.

839 Am 14. August dieses Jahres war ich um halb zehn Uhr vormittags in der Dominikuskirche in Vich. Dort fand das vierzigstündige Gebet statt, und ich machte die Besuchung des Allerheiligsten. Da sagte mir der Herr vom allerheiligsten Altarssakrament her: „Du wirst nach Rom gehen.“

840 Brief, den mir Ihre Majestät die Königin schrieb:

San Ildefonso,⁶⁹⁸ 20. Juli 1865

Herr Claret, mein Vater! Ich schreibe diese Zeilen an Sie, um sie inständig zu bitten, am 2. des kommenden Monats in Valladolid zu sein, um mit uns nach Zarauz⁶⁹⁹ zu gehen. Sie verstehen wohl, wie sehr ich leiden würde und was man glauben würde, wenn man mich ohne Sie sähe. Wenn Sie nach dem Aufenthalt in Zarauz weiterer Bäder bedürfen, können sie von dort aus einige Tage hingehen und dann zurückkommen. Bringen Sie doch noch dieses eine Opfer für ihr Beichtkind, das Ihnen so überaus viel schuldig ist.

Ich bitte Sie inständig, wenn sie meiner Bitte entsprechen, so teilen Sie es mir doch kurz mit, und meine Freude wird unermesslich sein.

Bitten Sie Gott und Maria, uns allen die Gesundheit zu erhalten. Der König ist etwas kränklich. Beten Sie, dass es

nichts Ernsthaftes ist. Auf Ihre Gebete vertrauen wir alle und setzen all unsere Hoffnung darauf.

Ihre Ihnen in Liebe und Ehrerbietung verbundene Tochter
Isabella

19. Kapitel

ES ENTHÄLT DEN BRIEF SEINER HEILIGKEIT

841 Da man das mit der Anerkennung des Königreichs Italien schon kommen sah, fragte ihre Majestät die Königin beim Heiligen Vater an und bat ihn um Rat, wie sie sich verhalten solle.⁷⁰⁰ Der Heilige Vater antwortete wie folgt:

Majestät:

Der Brief, den Ihre Majestät letzthin an mich gerichtet hat und in dem Sie mich um Rat bitten, ob Ihre Majestät den gegenwärtigen Zustand Italiens anerkennen soll, enthält große Schwierigkeiten von seiten derer, die um Rat bittet, und meinerseits die wirkliche Unmöglichkeit, einen zustimmenden Rat geben zu können. Mir ist die schwierige Lage nicht verborgen, in der Ihre Majestät sich befindet, und ich weiß, dass im parlamentarischen System der Souverän oft gehindert ist, die Beschlüsse herbeizuführen, die nach seinem Wissen gefasst werden müssen, doch dürfen solche Beschlüsse niemals zugelassen werden, wenn sie der Gerechtigkeit widersprechen. Allein aus diesem Grund wird Ihre Majestät leicht verstehen, dass mein Rat immer gegen die Anerkennung einer Usurpation sein wird, die stets ein Unrecht gegen die italienischen Fürsten darstellen wird, die geschädigt worden sind, und noch viel mehr, was diesen Heiligen Stuhl angeht, dessen Erbesitz mir anvertraut wurde, damit ich ihn meinen Nachfolgern unverehrt hinterlasse.

842 Es scheint unmöglich, dass die spanische Nation, die für ihre Liebe zum katholischen Glauben so bekannt ist, jene Nation, die im Jahre 1849 der ganzen Welt ein leuchtendes Beispiel der Liebe zum Heiligen Stuhl und zu meiner armen Person gegeben hat,⁷⁰¹ Ihre Majestät jetzt dazu zwingen will, ein völlig entgegengesetztes Beispiel zu geben. Ich hoffe, das wird nicht geschehen.

843 Es ist wahr, dass der von mir bekundete Wunsch, die vielen vakanten Bischofsstühle in Italien zu besetzen, einigen Leuten Anlass zu der Vermutung gegeben hat, der Heilige Stuhl sei nicht abgeneigt, die Bemühungen um Verhandlungen mit König Viktor Emanuel und seiner Regierung fortzusetzen bis hin zu einer Anerkennung der gegenwärtigen Verhältnisse auf der Halbinsel. Aber wer das gedacht hat, ist in einen ungeheuren Irrtum verfallen. Es ist eine Sache, eine von Jesus Christus auferlegte Gewissenspflicht zu erfüllen, wie es die Pflicht ist, alle möglichen Mittel zu prüfen, um für die Bedürfnisse der Kirche sorgen zu können. Etwas ganz anderes ist es aber, die Usurpation anzuerkennen und auf diese Weise die falsche Lehre von den vollendeten Tatsachen gutzuheißeln. Bei den ersten Verhandlungsbemühungen mit dem piemontesischen Unterhändler habe ich die Möglichkeit sondiert, wie ich meine Pflicht erfüllen könnte, und ich kann sogar sagen, dass ich dabei Hoffnung auf ein positives Ergebnis hatte. Aber als er wieder nach Rom kam und ganz entgegengesetzte Anweisungen erhalten hatte, lösten sich die Hoffnungen, die man sich gemacht hatte, vollständig auf. Deshalb werden wir wieder zu dem Stand der Dinge zurückkehren, auf dem sie vor den Verhandlungen waren.

844 Was das Übrige angeht, so bitte ich Gott, dass er Ihrer Majestät beisteht, dass er Ihnen die nötige Einsicht gibt, damit es Ihnen stets gelingt, das Gute zu tun, das Sie in Ihrem Reich tun können, und die Gesellschaft zu retten,

die in unserer Zeit großen Belastungen und offenkundigen Gefahren ausgesetzt ist.

Ich segne Sie von ganzem Herzen, und mit Ihnen Seine Majestät den König, den Prinzen von Asturien, Ihre erlauchte Familie und alle Ihre Untertanen.

Gegeben im Vatikan, am 15. Juni 1865 – Pius P. IX.

Obwohl ihre Majestät und die Minister den Brief sahen, schritt man zur Anerkennung des sogenannten Königreichs Italien.

20. Kapitel

ES ENTHÄLT EINEN BRIEF, DEN MIR DER NUNTIUS AUS MADRID SCHRIEB, ALS ICH IN KATALONIEN WAR

845 Als ich sah, welche Wendung die Dinge genommen hatten, bat ich den Nuntius,⁷⁰² in Rom anzufragen, wie ich mich verhalten sollte. Die Antwort aus Rom teilt mir der Nuntius in folgendem Brief mit:

An seine Exzellenz, Herrn Don Antonio Maria Claret, Erzbischof von Trajanopolis.

Sehr geehrter Herr und lieber Bruder! Soeben habe ich aus Rom Antwort auf Ihre Anfrage erhalten. Darin steht Folgendes:

„Ich wundere mich nicht“, schreibt mir Herr Kardinal Antonelli, „dass sich Herr Claret in die Enge getrieben fühlt und an zuständiger Stelle Rat sucht, um eine Entscheidung zu treffen und sein Gewissen zu beruhigen. Sicher, wenn man das Gute betrachtet, das er selbst nach der Anerkennung des Königreichs Italien für die religiösen Interessen und für die gute Sache tun könnte, darf man ihn

nicht überreden, seine Stellung am Hof aufzugeben. Aber man darf ihm auch nicht nahelegen, in seiner Stellung zu bleiben, wenn das eine innere Unruhe in ihm auslöst und er glaubt, es sei gegen sein Gewissen. Dann bleibt ihm kein anderes Mittel, als sich im Herrn zu sammeln, ihn um seine göttliche Erleuchtung anzuflehen und das zu tun, was Gott ihm zum Wohl der Kirche und zum Heil der Seelen eingibt. Das ist die beste Entscheidung, und das ist der Rat, den Sie Herr Claret auch im Namen des Heiligen Vaters geben sollen.“

846 Ich habe diese Antwort wörtlich übersetzt, damit Sie ganz genau wissen, was die Meinung des Heiligen Vaters ist. Sie läuft auf folgendes hinaus: Sie mögen Gott um Erleuchtung bitten und dann, je nachdem, was der Herr Ihnen eingibt, Ihr Amt als Beichtvater der Königin weiter ausüben oder nicht. Der Heilige Vater gebietet Ihnen weder das eine noch das andere, und er wird die Entscheidung nicht missbilligen, die Sie treffen, nachdem Sie Gott um seinen besonderen Beistand angerufen haben.

847 Gestatten Sie mir eine Bemerkung zur Antwort des Heiligen Vaters. Er sagt zwar nicht, dass Sie Ihr Amt als Beichtvater weiter ausüben sollen, aber er sagt auch nicht, dass Sie es aufgeben sollen. Wenn Sie also im Amt blieben, würden Sie nichts tun, was gegen Ihre Pflichten wäre oder dem Heiligen Vater missfielen. Wenn diese zwei Umstände vorlägen, hätte der Heilige Vater offen gesagt, dass Sie nicht in Ihrer Stellung bleiben dürfen. Der Grund, warum er nicht gesagt hat, es sei angebracht, dass Sie im Amt bleiben, liegt nicht darin, dass er sicher wäre, Sie würden damit eine strafwürdige Handlung begehen, sondern nur darin, dass er nicht will, dass Sie etwas tun, von dem Sie glauben, dass es gegen Ihr Gewissen sei.

848 Darin besteht nun das Wichtigste an der Sache. Deshalb müssen Sie um das heilige Licht der Weisheit und Klugheit

zum Herrn flehen, wenn Sie entscheiden, ob Sie glauben müssen, dass es gegen Ihr Gewissen ist, weiterhin am Hof zu bleiben. Ich weiß wohl, dass es Ihrem Bestreben, Ihrer Neigung und Ihrem Wunsch entspräche, von dort so schnell wie möglich wegzugehen, und Sie haben mehr als genug Grund, sich dabei nicht zu beunruhigen. Doch die Erfahrung lehrt, dass Bestrebungen, Neigungen und Wünsche nicht das Gewissen sind, und hier geht es einzig und allein um das Gewissen.

849 Die freimütige und deutliche Erklärung, die Sie veröffentlichten haben lassen, hat jeden Zweifel daran beseitigt, was Sie von der Anerkennung des Königreichs Italien halten.⁷⁰³ Fortan kann niemand den Verdacht hegen, Sie seien nicht einverstanden mit den Bischöfen und mit dem Bedauern der Katholiken, das allgemein bekundet wurde, oder Sie würden Ihre Meinung verbergen oder sich nicht anmerken lassen, um nicht vom Hof weggehen zu müssen. Doch Ihr Weggang wird es schwer machen, der Kirche überaus wichtige Dienste zu leisten, insbesondere bei der Wahl von Bischöfen. Auch wird Ihr Weggang in der öffentlichen Meinung des gläubigen Volkes und der Geistlichen eine schwere Schädigung der Königin bewirken. Diese zwei letzten Überlegungen sind von höchstem Interesse und verdienen eine ganz ernsthafte Erwägung. Die erste brauche ich Ihnen nicht ans Herz zu legen. Was die zweite angeht, will ich Sie nur an die revolutionäre Verschwörung gegen ihre Majestät erinnern, zu der es insbesondere kam, weil die Königin im Grunde ihres Herzens katholisch und dem Heiligen Vater zugetan ist. Was wird geschehen, wenn schließlich auch die Guten zu Feinden ihrer Sache werden, worauf man unklugerweise hinarbeitet? Welche Folgen wird das haben, sei es für das Königreich Spanien, sei es für die Kirche?

850 Der Heilige Vater bekundet ihrer Majestät weiterhin sein Wohlwollen. Er bedauert die Anerkennung Italiens zu-

tiefst. Doch weil er weiß, dass es auch die Königin bedauert, hat er herzliches Mitleid mit ihr, wenn sie die Umstände nicht kannte oder ihrer nicht Herr wurde.

851 Ich hoffe, dass es Ihnen mit Gottes Hilfe gesundheitlich schon besser geht und dass Sie mir Nachrichten von sich zukommen lassen, insbesondere über Ihre Entscheidung. Vergessen Sie in Ihren Gebeten den nicht, der stets mit aufrichtiger Zuneigung Ihr ergebener Diener und Bruder ist,

Lorenzo, Erzbischof von Tiana.

Madrid, 29. Juli 1865.

852 Vich, 23. August 1865. – Da ich nicht wusste, was ich tun sollte, an den Hof zurückkehren oder nicht, sagte ich es dem Generaloberen der Kongregation vom unbefleckten Herzen Mariens, und er vertraute die Angelegenheit den vier Konsultoren dieser Kongregation an.⁷⁰⁴ Sie alle sollten die Sache Gott empfehlen bis zu dem Tag, an dem wir zusammenkommen wollten. In der Tat sind wir am heutigen Tag zusammengekommen. Von den fünf Stimmen waren drei gegen meine Rückkehr und zwei dafür. Ich habe mich an die Stimmenmehrheit gehalten und habe deshalb beschlossen, nicht zu gehen. Unterdessen will ich hier in der Stadt Exerzitien halten und mich mit ähnlichen Dingen beschäftigen.⁷⁰⁵

21. Kapitel

ES ENTHÄLT EINEN ARTIKEL, DEN EIN HERR ZUR VERTEIDIGUNG MEINER WENIGKEIT SCHRIEB

853 Herr Claret, Erzbischof von Trajanopolis und Beichtvater ihrer Majestät, war entschlossen, zu den teils irrigen, teils verleumderischen Unterstellungen, die seit Jahren zu seinem Schaden verbreitet werden, auf unbegrenzte Zeit zu schweigen, in der Hoffnung, Gott, zu dem er für ihre Urheber betet, werde den Verstand seiner Verleumder erleuchten und ihre Bosheit mildern.

854 Doch auf inständiges Bitten von Personen, die ihn nicht nur achten und lieben, wie er es verdient, sondern es auch als wichtig für die Kirche ansehen, solche Behauptungen zu widerlegen, hat er uns ermächtigt, die folgende kurze Beschreibung seines Lebens und einiger seiner Werke zu veröffentlichen. Sie ist von einem verfasst, der ebenso unfähig ist, die Tatsachen zu entstellen, wie er darüber gut unterrichtet ist.⁷⁰⁶ Unsererseits nehmen wir uns nur die Freiheit, einen Punkt hinzuzufügen, und zwar: Wenn man Herrn Claret irgendetwas vorwerfen kann, dann wäre das, dass er alles meidet, was mit Politik zu tun hat. Darauf achtet er mit so übertriebener Sorgfalt, dass man manchmal glauben könnte, er unterlasse das, was er für die Interessen der Kirche tun könnte, wenn sie von der Politik verletzt oder beeinträchtigt werden.

855 Geboren ist seine Exzellenz und Durchlaucht Herr Erzbischof Claret in der Kleinstadt Sallent, die zur Provinz Barcelona und zur Diözese Vich gehört. Dort besuchte er auch die Grundschule. Später schickten ihn seine Eltern nach Barcelona, wo er am Institut der Lonja zeichnen lernte und mehrmals Auszeichnungen erhielt. Er lernte Chemie, Naturwissenschaften und Französisch. Da er sich aber

in besonderer Weise zum kirchlichen Dienst berufen fühlte, beschäftigte er sich mit Latein. Der damalige Bischof Don Pablo de Jesús Corcuera schickte ihn in das Seminar von Vich. Aus den dortigen Matrikelbüchern ist ersichtlich, dass er alle Studienjahre mit Belobigung bestand.

856 Im Jahr 1834 wurde er auf den Titel eines Benefiziums geweiht, und zwar zusammen mit Herrn Balmes. Dieser war der erste bei den Diakonen und Claret bei den Subdiakonen. So sang Claret die Epistel des Weihehochamts und Balmes das Evangelium. Beide waren eng befreundet und verbrachten viele Stunden gemeinsam in der bischöflichen Bibliothek, wo sie am selben Tisch studierten.⁷⁰⁷

857 Am 13. Juni 1835 wurde er zum Priester geweiht, und am 21. hielt er in seiner Heimatstadt Primiz und übernahm damit das Benefizium, auf das er geweiht worden war.

858 Unbeschadet der Pflicht zum Aufenthalt im Benefizium gebot ihm sein kirchlicher Vorgesetzter, die Stelle des Pfarrvikars in derselben Pfarrei zu übernehmen. Diese Stelle hatte er zwei Jahre lang inne, und weitere zwei Jahre war er Pfarrverweser. Insgesamt hatte er dort vier Jahre lang seinen Sitz, von 1835 bis 1839. Es ist zu bedenken, dass die Stadt Sallent in jenen Jahren befestigt war und auf der Seite Isabellas II. stand. Da Herr Claret die Pfarrei leitete und Vorgesetzter der Gemeinschaft ihrer Benefiziaten war, kannte ihn die gesamte Obrigkeit und verkehrte bei ihm. Hier in der Hauptstadt Madrid leben seine Exzellenz Herr Baron de Meer, der damalige Generalkapitän von Katalonien, und seine Exzellenz Herr Markgraf von Novaliches, der ihn stets begleitete. Sie sind Augenzeugen dafür, denn im Lauf von vier Jahren waren sie oft in jenem Ort. Dabei nahm der Generalkapitän seine Unterkunft im Haus der Familie Claret, das das angesehenste im Ort ist. Als kirchliche Obrigkeit stattete ihm Herr Claret einen

Besuch ab und ging dazu vom Pfarrhaus, wo er wohnte, in das Haus, wo der General seine Unterkunft hatte. Diese beiden so angesehenen Zeugen strafen also in aller Form diejenigen Lügen, die um finsterner Machenschaften willen behaupten, Claret sei ein Aufrührer gewesen.

859 Weil er den Wunsch hatte, in der Auslandsmission zu wirken, ging er Anfang Oktober 1839 nach Rom. Dort blieb er bis Mitte März des folgenden Jahres, als er aufgrund der zahlreichen Regenfälle und der hohen Feuchtigkeit einen rheumatischen Schmerz bekam und ihm die Ärzte rieten, zur Ausheilung nach Spanien zurückzukehren.

860 Wenige Tage nach seiner Rückkehr war er gesundheitlich wiederhergestellt, und der kirchliche Obere schickte ihn als Pfarrverweser in die Pfarrei Viladrau, von wo aus er die Missionen im ganzen Fürstentum Katalonien begann. Er war unter dem Namen Mossèn Claret bekannt, denn so werden die Priester in Katalonien gewöhnlich genannt. Doch im Jahr 1846, als er im Marienmonat Mai in Lérida predigte, fingen einige an, ihn „Pater Claret“ zu nennen. Sie glaubten vielleicht, da sie ihn ständig Missionen halten sahen, er sei ein Franziskaner aus dem Kloster Escornalbou. Die dortigen Franziskaner sind nämlich apostolisch tätig und halten Volksmissionen. Zweifellos ist das der Grund, warum er von denen, die seine Geschichte nicht kennen, „Pater Claret“ genannt wird.

861 Anfang 1848 war er auf der Durchreise hier in Madrid, wo er auch predigte. Er war nämlich von seiner Durchlaucht Herrn Don Buenaventura Codina, dem Bischof der Kanarischen Inseln, gerufen worden. Dieser nahm ihn mit, und bis Mitte 1849 hielt er auf jenen Inseln Missionen.

862 Am 4. August desselben Jahres wurde er zum Erzbischof von Kuba ernannt. Diese Würde lehnte er mit allem Nachdruck ab, bis er sie auf Anweisung des Herrn Bischofs von

Vich und seines Seelenführers am 4. Oktober annahm. Am 6. Oktober des folgenden Jahres wurde er in Vich geweiht. Als er nach Madrid kam, überreichte ihm Herr Brunelli, der damalige Nuntius Seiner Heiligkeit, das Pallium. Er begab sich dann sofort in seine Diözese.

Im März 1857 wurde er zum Beichtvater ihrer Majestät berufen.

863 Besonders in drei Bereichen ist Herr Claret in den letzten Jahren verleumdet worden.

1. Er sei ein katalanischer Freischärler gewesen, was durch das bisher Gesagte für jeden einsehbar als falsch erwiesen ist.

864 2. Man hat ihm in verleumderischer Weise unterstellt, er mische sich in politische Angelegenheiten ein. Dazu sagen wir nur: Wer so redet, der soll doch alle Minister fragen, die von 1857 bis jetzt im Amt waren, ob er sie in irgendeiner Form, mündlich oder schriftlich, daran hinderte, an die Macht zu kommen oder an der Regierung zu bleiben.

865 3. Ganz abscheulich hat man ihn hinsichtlich seiner religiösen und belehrenden Schriften verleumdet. Die Niederträchtigkeit und Gemeinheit ging soweit, dass man zwei von den vielen Büchern, die Herr Claret geschrieben hat, in schamloser Weise verfälscht hat. Eines von ihnen ist die „Auslese“.⁷⁰⁸ Dieses Büchlein enthält die erlesensten Gebete, um Gott zu danken, ihn um Gnaden zu bitten und ihm seine Liebe zu zeigen. Doch seine Feinde haben ein anderes Buch mit demselben Titel geschrieben und mit so schlüpfrigen und obszönen Zeichnungen und Abbildungen illustriert, wie wir dergleichen noch nie gesehen haben, und es unter Clarets Namen veröffentlicht.

866 Das gleiche haben sie mit dem Buch „Der goldene Schlüssel“⁷⁰⁹ gemacht. Als Claret in seiner Diözese in Kuba war,

wo er persönlich den neugeweihten Priestern Vorträge hielt, um sie theoretisch und praktisch in der Spendung der Sakramente zu unterweisen, schrieb er ein Buch mit diesem Titel. Es fand eine schnelle Verbreitung in allen spanischen Diözesen, und die Bischöfe beglückwünschten ihn dazu. Doch was haben die Feinde gemacht? Sie haben ein Büchlein mit demselben Titel geschrieben mit obszönen Abbildungen und ganz abstoßenden Erklärungen und es ebenfalls unter Clarets Namen veröffentlicht. Seit über zehn Jahren wurde dieses Buch von den Priestern verwendet und ertete höchste Anerkennung, und vor etwa einem Jahr ist diese Ausgeburt der Hölle mit demselben Titel erschienen, um das ursprüngliche Buch und seinen Verfasser so tief wie möglich in den Schmutz zu ziehen.⁷¹⁰

867 Mehrmals haben seine Freunde Herrn Claret aufgefordert, sich zu verteidigen. Er hat jedoch immer geantwortet, die beste Verteidigung sei, sich nicht darum zu kümmern und gleichzeitig Gott für sie zu bitten, wie es Jesus am Kreuz tat, als er sagte: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.⁷¹¹ Denn auch diese Unglückseligen wissen nicht, was sie tun und was sie sagen.

868 Wir respektieren sein Schweigen und Beten. Doch trotzdem fordern Liebe und Gerechtigkeit, dass diese wahren Tatsachen veröffentlicht werden, und zwar aus zwei Gründen: erstens, um die Bösen zu beschämen und ihnen auf diese Weise die Maske vom Gesicht zu reißen, hinter der sie sich verstecken, und zweitens, um arglose Menschen zu warnen, damit sie sich nicht von solchen Verleumdungen und Lügen täuschen lassen, die man ständig gegen Herrn Claret erfindet wie die Juden gegen Jesus.

Dieser Artikel ist der Zeitung La Esperanza vom 24. Januar 1865 entnommen, und es ist wahr, was darin steht.

22. Kapitel

ES ENTHÄLT EINEN ARTIKEL DER KATHOLISCHEN PARISER ZEITUNG „LE MONDE“, VERFASST VON DEN AUSLÄNDERN, DIE ANFANG 1865 DEN ESCORIAL BE- SUCHTEN

869 Die Revolution⁷¹² und ihre Condottieri, die unter die Bezeichnung Freimaurer einzuordnen sind, setzen ihre Kraft daran, den katholischen Unterricht und das katholische Glaubensgut in Spanien auszulöschen und die nationale Politik den Handelsinteressen Englands unterzuordnen. Obwohl der spanischen Kirche ihre Güter geraubt sind und ihr die so machtvolle Mitarbeit der Orden entzogen ist, hat sie durch ihre einmütige Anhänglichkeit an den Papst und durch ihren ausdauernden Widerstand gegen die religionsfeindliche Presse bewiesen, dass sie gestärkt aus den Prüfungen hervorgegangen ist, in denen die erhabene Freiheit der Kirche Jesu Christi behauptet werden muss. Unter den bemerkenswerten Werken des spanischen Episkopats steht an hervorragender Stelle die Erneuerung des Seminars im Escorial, die seine Exzellenz und Durchlaucht Herr Claret, Erzbischof von Trajanopolis, unter der Schirmherrschaft ihrer Majestät der Königin herbeigeführt hat.

870 Dieser heldenhafte Bischof, der die edle Königin inmitten der Schwächen ihrer konstitutionellen Minister stützt, will damit eine mustergültige Einrichtung für die kirchliche Unterweisung schaffen. Dank seines Einsatzes und der Bemühungen des stellvertretenden Leiters Don Dionisio González [de] Mendoza berechtigt das Seminar im Escorial zu überaus glänzenden Hoffnungen. Es wurde der Studienplan anderer Seminare übernommen, das heißt zwei Jahre Philosophie, ein Jahr Physik und sieben Jahre Theologie.

871 Herr González, der in den modernen Wissenschaften bewandert und ein höchst praktisch veranlagter Mann ist, beachtet auch, dass die jungen Theologen einmal Irrtümer bekämpfen werden müssen, die aus dem Ausland eingeführt werden, vor allem die deutsche Philosophie von Strauß, Hegel und Schelling.⁷¹³ Deshalb will er, dass die jungen Theologiestudenten die deutsche Sprache gründlich erlernen. Sechzig Alumnen können in dieser Sprache geschriebene Werke bereits mit bemerkenswert wenig Mühe lesen. Vollständig erlernt werden auch Französisch und Englisch. Das alles ist zusätzlich zum planmäßig vorgesehenen Unterricht in Hebräisch und Griechisch. Viele Studenten lernen auch Arabisch. Ein gelehrter Professor dieses Seminars hat ein Sammelwerk über griechische, deutsche und englische Grammatik zum Gebrauch im Seminar erstellt.⁷¹⁴ Sehr bald werden die Theologen auch einen Kurs in kirchlicher Archäologie und anderen Hilfswissenschaften der Theologie haben.

872 Die hervorragenden Veranlagungen und die bemerkenswerten intellektuellen Fähigkeiten der Studenten lassen von dem wiederhergestellten Seminar im Escorial bemerkenswerte Früchte erwarten.⁷¹⁵

In dem Heft mit dem Titel „Notizen“⁷¹⁶ finden sich ausführlichere Informationen über den Escorial.

ANHANG

ERGÄNZENDE AUTOBIOGRAPHISCHE ZEUGNISSE

Die folgenden autobiographischen Zeugnisse sind chronologisch geordnet. Zum Teil vertiefen und verdeutlichen sie bereits in der Autobiographie Erwähntes. Darüber hinaus erlaubt uns insbesondere die Auswahl aus Clarets Exerzitienvorsätzen, seinen geistlichen Weg genauer zu verfolgen, und schließlich wird die Zeit zwischen dem Abschluss der Autobiographie im Jahr 1865 und Clarets Tod am 24. Oktober 1870 durch seine persönlichen Eindrücke vor uns lebendig.

Die Texte sind im handschriftlichen Original erhalten (2. Band der Handschriften Clarets) und zusammen mit weiteren Selbstzeugnissen veröffentlicht in: San Antonio Maria Claret, *Escritos autobiográficos*, Madrid 1981; die Briefe in J. M. Gil (Hg), *Epistolario claretiano*, 3 Bände, Madrid 1970-1987.

Abschnitt 1

EIN STUDENT, DER MARIA VOM ROSENKRANZ VER- EHRT

Das hier Geschilderte gehört in das Jahr 1831, als Claret 24 Jahre alt war. Er schrieb es nach 1865 nieder, wahrscheinlich, um es in einer Predigt oder Ansprache an die Studenten im Escorial zu verwenden. Obwohl in der dritten Person abgefasst, handelt es sich um ein wichtiges Selbstzeugnis, das uns eine apostolische Deutung der sog. „Vision im Hause Tortadés“ (Autobiographie Nr. 95–98) bietet, die sich zutrug, als Claret im zweiten Jahr der Philosophie war.

Im Jahre 1831 war in der Stadt Vich in Katalonien ein Student, der im dortigen Seminar Philosophie studierte. Er war im Studium sehr fleißig und war bei allen Vorlesungen pünktlich zur Stelle. Er hatte weder Freunde noch Gefährten, denn niemand sollte ihn hindern, den Lebensplan einzuhalten, den er sich aufgeschrieben hatte. Darin waren alle seine Verpflichtungen und Andachtsübungen verzeichnet.

Er stand früh auf, und zwar immer zur festgesetzten Zeit, ohne sich von der Trägheit hereinlegen zu lassen. Sogleich kniete er sich hin und opferte Gott und der heiligen Maria alle seine Werke, Worte und Gedanken auf. Anschließend hielt er eine halbe Stunde Betrachtung über das Leben, das Leiden und den Tod Jesu Christi. Danach ging er in die heilige Messe. Wenn er wieder zurück war, setzte er sich an seine Bücher und studierte bis zum Frühstück um acht Uhr. Danach wiederholte er den Stoff und ging in die Vorlesung. Wenn er aus der Vorlesung kam, notierte er das Wichtigste, was er vom Professor gehört hatte, und machte eine Pause bis zum Beginn der Spätvorlesung um elf Uhr, die bis zwölf Uhr dauerte. Schlag zwölf Uhr aß er zu Mittag, ruhte ein wenig aus, hielt geistliche Lesung, wiederholte den Stoff und ging in die Vorlesung. Danach machte er die Besingung beim allerheiligsten Altarssakrament im vierzigstündigen Gebet, und gleich anschließend besuchte er die heilige Maria vom Rosenkranz in der Dominikuskirche. Diese

beiden Besuchungen beim allerheiligsten Altarssakrament und bei der Muttergottes vom Rosenkranz ließ er keinen Tag aus, auch bei Regen und Schnee nicht. An vorlesungsfreien Tagen erweiterte und verlängerte er sie, denn er hatte keine anderen Freunde als Jesus und Maria, und er ging in keine anderen Häuser als die Kirchen.

Jede Woche empfing er die heiligen Sakramente der Buße und der Kommunion. Da er der Kongregation des heiligen Aloisius von Gonzaga beigetreten war, machte er jedes Jahr in der Seminarkirche Exerzitien. Diese hielt der Herr Bischof Dr. Pablo de Jesús Corcuera, der die Studenten sehr liebte und sich viel um sie kümmerte, damit sie alle das Seminar einmal als heilige und gelehrte Priester verließen.

Dieser Student und Kongregationsangehörige verehrte den heiligen Aloisius von Gonzaga sehr. Er wusste, dass die wahre Verehrung eines Heiligen darin besteht, seine Tugenden nachzuahmen und unverzüglich und gewissenhaft das zu tun, womit Gott am meisten gedient ist. Darum war dieser junge Mann in allem gewissenhaft, doch ganz besonders in der Tugend der Keuschheit. Und da er die heilige Maria wie seine zärtliche und liebevolle Mutter liebte, überlegte er außerdem stets, womit er ihr eine Freude machen könnte.

Er kam auf den Gedanken, er solle das Leben des heiligen Johannes des Evangelisten lesen und studieren und ihn nachahmen. Dabei sah er, dass sich dieser Sohn Marias, den ihr Jesus vom Kreuz aus anvertraut hatte,⁷¹⁷ durch seine Tugenden ausgezeichnet hatte, doch ganz besonders durch Demut, Reinheit und Liebe. So übte sie auch dieser junge Student immer mehr.

Trotz der Sorgfalt, mit der er sich von allen Gefahren fernhielt, ließ Gott zu, dass er eine Versuchung erlitt, und zwar eine ganz starke und heftige Versuchung gegen die heilige Reinheit, die er so sehr schätzte. Es war folgendermaßen: Anfang 1831 bekam

er eine schwere Erkältung. Es wurde ihm Betruhe verordnet, und er gehorchte. An einem dieser Tage bekam er um halb elf Uhr vormittags eine so ungestüme Versuchung gegen die Keuschheit, dass er nicht wusste, was er tun sollte, um sie zu überwinden. Er rief den heiligen Schutzengel an, den heiligen Aloisius von Gonzaga und die übrigen Heiligen, die er verehrte, doch er fand keine Linderung. Er machte sich drei Kreuze auf die Stirn und sagte dabei: „Durch das Zeichen des heiligen Kreuzes befreie uns, Herr, unser Gott, von unseren Feinden.“⁷¹⁸ Doch alles war umsonst, er fühlte sich sogar stärker von der Leidenschaft angestachelt.

Doch da er nicht aufstehen durfte, drehte er sich mit seiner letzten Widerstandskraft im Bett auf die andere Seite. Im gleichen Augenblick, als er sich umgedreht hatte, erblickte er viererlei: die heilige Maria, sich selbst, die Heiligen, die er verehrte, und die Dämonen.

Er sah die heilige Maria in all ihrer Schönheit, bekleidet mit einem kräftig rosafarbenen Gewand und einem blauen Mantel, mit überaus vielen Rosengirlanden in der linken Hand, und in der rechten hielt sie eine sehr hübsche Krone aus Rosen. Sie sagte zu ihm: „Diese Krone gehört dir, wenn du siegst.“

Kaum hatte sie diese Worte gesagt, da setzte sie ihm die Krone auf das Haupt. Hier ist zu beachten, dass der Student im Bett war, entzückt über das, was da vor sich ging. Die Muttergottes war in der Luft, ohne sich auf irgendetwas aufzustützen, eineinhalb Ellen über dem Bett. Der Student sah sich selbst in Gestalt eines zwölfjährigen aufgeweckten und sehr schönen Kindes, das in kniender Haltung mit gefalteten Händen hingebungsvoll betete. Er begriff vollkommen, wie ihm zu erkennen gegeben wurde, dass jenes Kind das Abbild seiner Seele war. Es befand sich etwa eine Elle vom Betrachter entfernt, rechts von ihm. Auf der gleichen Seite, etwa zwei Ellen weit weg, doch höher in der Luft, sah er eine Gruppe von Heiligen, seine Patrone. Ihre

Haltung zeigte, dass sie für ihn beteten. Am nächsten bei ihm war der heilige Stephanus, der die Dalmatik eines Diakons trug. Da dieser Heilige der Patron des Heimatortes des Studenten war, glaubte er, dass er aus diesem Grund bei dem Kampf dabei gewesen war. Doch als der Student Jahre später zum Diakon geweiht wurde, ließ ihn der Herr bei der Weihehandlung erkennen, warum der heilige Stephanus ihm so nahe gestanden war, und zwar als der Bischof jene Worte des Apostels sprach: „*Wir haben nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen die Fürsten und Gewalten...*“ (Pontifikale und Eph 6,12).⁷¹⁹

Nachdem er die Muttergottes und die heiligen Patrone lange gesehen hatte, wandte der Student seinen Blick ein wenig nach links und sah in der Luft in einer Entfernung von etwa drei Ellen ein großes Herr von Dämonen, formiert wie Soldaten, die nach der Schlacht den Rückzug antreten.

Damit endete die Vision, und der Student war voll Freude und Lebensmut. Werdet alle Marienverehrer!

Abschnitt 2

VORSÄTZE AUS DEN EXERZITIEN DES JAHRES 1843

Das Jahr 1843 hatte eine große Bedeutung im Leben des heiligen Antonius Maria Claret. Es war das Jahr, in dem er sich endgültig voll und ganz der Tätigkeit eines Missionspredigers zuwandte. Die folgenden Vorsätze können das Ergebnis von Exerzitien sein, die er in San Juan de Oló machte, bevor er diese Pfarrei verließ, oder von Exerzitien, die er den Priestern hielt, die in Campdevànol oder Gombreny zusammengekommen waren. Es sind die grundlegenden Vorsätze für seine Zeit als apostolischer Missionar, doch sie blieben in gewandelter Form auch später noch maßgeblich.⁷²⁰

1. Jedes Jahr werde ich Exerzitien machen.
2. Jeden Monat werde ich einen Einkehrtag halten und diese Vorsätze lesen.

3. Jede Woche werde ich mindestens einmal beichten. Dreimal wöchentlich, und zwar am Montag, Mittwoch und Freitag, werde ich mich geißeln oder ein anderes Werk der Buße verrichten, zu dem mir der Beichtvater rät. Dienstags, donnerstags und samstags werde ich den Bußgürtel oder das Bußkettchen tragen oder etwas anderes, zu dem mir der Beichtvater rät. Freitags und samstags werde ich fasten.
4. Jeden Tag werde ich auf etwas verzichten.

Jeden Tag werde ich morgens mindestens eine Stunde lang Betrachtung halten, oder eine halbe Stunde morgens und eine halbe Stunde abends.

Jeden Tag werde ich entsprechend der Jahreszeit zur festgesetzten Zeit aufstehen. Dann werde ich an Gott denken und ihm meine Werke, Worte und Gedanken aufopfern.

Dann werde ich die Betrachtung halten.

Danach werde ich die heilige Messe feiern, so würdevoll und andächtig ich kann.

Nach der Danksagung werde ich in den Beichtstuhl gehen.

Dann werde ich andächtig das Stundengebet sprechen und mich dem Studium widmen.

Vor dem Mittagessen ein kurzes Gebet, wie der heilige Petrus,⁷²¹ und das Partikularexamen.

Um zwölf Uhr werde ich zu Mittag essen und bis zwei Uhr ruhen.

Um zwei Uhr werde ich die Vesper beten und zu ihrer Zeit die Matutin, andächtig und vor einer religiösen Darstellung.

Den übrigen Nachmittag werde ich auf das Studium oder die Verpflichtungen des priesterlichen Dienstes verwenden.

Nachmittags eine Stunde Spaziergang.

Nach dem Spaziergang werde ich das allerheiligste Altarsakrament und die heilige Maria besuchen.

Jeden Tag eine Zeitlang geistliche Lesung, und zwar aus Rodríguez⁷²² außer samstags aus dem „Jahrbuch“⁷²³ oder den „Marienherrlichkeiten“⁷²⁴.

Um neun Uhr Rosenkranz, Abendessen und dann Ruhe.

Mittags und abends werde ich das Partikularexamen über die Demut machen.

Ich werde mich bemühen, mir der Gegenwart Gottes bewusst zu sein, alles auf ihn hinzuordnen und um seinetwillen zu tun: Was mir lästig ist, werde ich aus Liebe zu Gott und um Nachlass meiner Schuld und Sünden zu erlangen, ertragen und daran denken, dass ich die Hölle verdient habe und dass das, was ich dort zu erleiden hätte, schlimmer wäre als das, was ich hier erleide.

5. Ich gebe mich ganz in die Hand Marias als ihr Sohn und Priester. Deshalb werde ich jeden Tag den Antiphonenkranz beten: *Freu dich, Maria usw; Mach mich würdig usw.*⁷²⁵ Sie wird meine Mutter, Meisterin und Führerin sein, und alles, was ich in diesem priesterlichen Dienst tue und erleide, soll für sie sein, denn die Frucht gehört der, die den Baum gepflanzt hat.
6. Ich werde ständig damit beschäftigt sein, Beichte zu hören, Katechismusunterricht zu halten und entsprechend den Umständen öffentlich oder privat zu predigen. (Ich will kein Stipendium und werde keines annehmen, denn ich werde mir bewusst machen, dass es eine Gnade ist, die ich von Maria empfangen habe, und „*umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben.*“^{726,727})
7. Jesus ist und bleibt mein Anführer. Ihm will ich folgen, und ich werde weiterhin seine Uniform tragen in den Far-

ben der Tugenden, die ihn umkleiden, nämlich Armut, Verachtung und Demut.

8. Armut. – Ich werde mich nicht beklagen, sondern mich freuen, wenn es mir am Notwendigen fehlt. Soweit es von mir abhängt, werde ich das Geringere wählen.

Ich werde mich anständig und sauber anziehen, aber so arm, wie es mir möglich ist.

(Nie werde ich reiten, sondern zu Fuß gehen, und wenn es einmal notwendig sein sollte, werde ich einen Esel nehmen, um damit Jesus nachzuahmen.^{728, 729})

9. Verachtung. – Wenn ich verachtet und verfolgt werde, werde ich es erdulden, mich über ein solches Glück freuen und die Verfolger Gott empfehlen, um damit Jesus nachzuahmen.⁷³⁰

10. Demut. – Alles, was ich tue, wird einzig und allein um Gottes und Marias willen geschehen. Deshalb werde ich nicht mit mir selbst, mit meinen Taten, meiner Heimat, Verwandten, Studien, Büchern und Orten prahlen; davon werde ich nicht sprechen. Wenn ich gelobt werde, werde ich schweigen und nur sagen, „*nicht uns*“ usw.,⁷³¹ und mich bemühen, das Gesprächsthema zu wechseln.

11. Ich nehme mir mit aller Kraft vor, nie auch nur einen Augenblick zu verlieren, sondern meine ganze Zeit für Gebet, Studium und Werke der Liebe für meine lebenden und verstorbenen Mitmenschen verwenden.

Mit der Hilfe des Herrn und der Jungfrau Maria werde ich alles erfüllen, was ich mir vorgenommen habe, und jedesmal wenn ich beim Partikularexamen merke, dass ich mich nicht daran gehalten habe, werde ich ein Ave Maria mit den Fingern unter den Knien beten.

Abschnitt 3

SELBSTDARSTELLUNG ALS APOSTOLISCHER MISSIONAR

Dieses Schriftstück wurde unmittelbar nach einem Gespräch Clarets mit Balmes am 14. Juli 1846 in Vich abgefasst.

1. Das Ziel meiner Predigtstätigkeit ist die Verherrlichung Gottes und das Heil der Seelen. Ich predige das heilige Evangelium, ich bediene mich seiner Gleichnisse und verwende seinen Stil. Ich zeigte auf, welche Verpflichtungen der Mensch gegen Gott, gegen sich selbst und gegen den Nächsten hat und wie er sie erfüllen soll.

2. Ich nehme für meine Predigtstätigkeit kein Almosen an, sondern nur das Essen, das ich zum Leben brauche. Um niemandem zur Last zu fallen, gehe ich immer zu Fuß.

3. Mit den Büchlein und Blättern, die ich herausgebracht habe, habe ich keinen Gewinn gemacht. Deshalb habe ich mir die Eigentumsrechte nicht vorbehalten, und meinetwegen kann sie alle Welt nachdrucken und verkaufen.

4. Gott ist mein Zeuge, dass mir niemand heimlich etwas als Bezahlung für meine Arbeit gibt und dass ich kein anderes Ziel habe, als was ich gesagt habe, und keinen anderen Lohn erwarte als den Himmel.

5. Mit dem „Schein“⁷³² ist nichts anderes beabsichtigt, als dem gotteslästerlichen Fluchen ein Ende zu machen, und Gott sei es gedankt, dass schon sehr viel erreicht wurde.

6. Mit den Bildern, Kreuzen, Rosenkränzen usw. habe ich nichts zu tun, außer dass ich sie von der Kanzel aus segne und entsprechend meinen Befugnissen Ablass gewähre.⁷³³

7. Niemals sieht man mich zornig oder im Gespräch mit Frauen. Mit der gleichen Freundlichkeit, Liebe und Zuneigung spreche ich mit den Armen wie mit den Reichen, mit den Klei-

nen wie mit den Großen, mit den Ungebildeten wie mit den Gebildeten. Und auch wenn ich in Gottes Augen ein großer Sünder bin und mich auch selber dafür halte, kann ich durch die Barmherzigkeit Gottes in den Augen der Menschen sagen: *Wer von euch kann mir eine Sünde nachweisen?*⁷³⁴

8. Ich besuche die Gefangenen und predige ihnen; ich besuche die Kranken in den Spitälern und zu Hause, und unzählige kommen zu mir oder werden zu mir ins Haus gebracht, und viele sagen, sie seien gesund geworden; dass ich jeden Tag von so vielen Leuten umgeben bin, ist eine große Qual für mich. Ich beende Auseinandersetzungen und Feindschaften, bringe Frieden in zerrüttete Ehen...

Abschnitt 4

LEBENSREGEL UND VORSÄTZE AUS DEN EXERZITIEN ZUR VORBEREITUNG AUF DIE BISCHOFSWEIHE

Die Vorsätze von 1843 sind typisch für Clarets Zeit als apostolischer Missionar. Die folgenden Vorsätze aus dem Jahr 1850 sind es für seine Zeit als Erzbischof von Santiago de Cuba. Der Lebensplan unterscheidet sich kaum von dem seiner Zeit als Volksmissionar. Nachdruck liegt auf den Tugenden, die er in seinem neuen Stand brauchen wird: Stärke und Gleichmut.

1. Jesus und Maria sind all meine Hilfe und Führung. Sie sind die Vorbilder, die nachzuahmen und denen zu folgen ich mir vornehme. Außerdem nehme ich mir die ruhmreichen Heiligen Franz von Sales,⁷³⁵ Karl Borromäus⁷³⁶ und Thomas von Villanueva⁷³⁷ zu Schutzpatronen und Vorbildern.
2. Ich werde an die Worte des Apostels denken, die er an Timotheus schrieb (1 Tim 4,16): *Achte auf dich selbst und auf die Lehre.* Darüber sagt Cornelius [a Lapide]:⁷³⁸ *Das sind die zwei Aufgaben des Bischofs... wer es anders macht..., nützt weder sich noch den anderen.*

3. Jedes Jahr werde ich Exerzitien machen.
4. Jeden Monat einen Tag intensiverer Einkehr und Gewissenserforschung.
5. Jede Woche werde ich mindestens einmal beichten.
6. Drei Tage in der Woche Geißelung; an weiteren drei Tagen Bußgürtel oder etwas Gleichwertiges.
7. An allen Freitagen, an den Vigiltagen der Feste des Herrn und der Muttergottes werde ich fasten, auch an den Samstagen.
8. Jeden Tag werde ich um vier Uhr aufstehen und mich um zehn Uhr zurückziehen.
9. Ich werde ein Stunde betrachtendes Gebet halten.
10. Ich werde die Messe feiern und danach eine halbe Stunde lang danksagen und um Gnade für mich, für das Bistum und für die anderen bitten.⁷³⁹
11. Danach werde ich an die Arbeit gehen bis um viertel vor eins; dann werde ich Gewissenserforschung halten.
12. Um ein Uhr Mittagessen und dabei geistliche Lesung.
13. Bis halb drei Uhr Ruhe.
14. Arbeit bis halb neun Uhr; dann werde ich bis neun Uhr den Rosenkranz und andere Andachtsübungen beten.
15. Um neun Uhr Abendessen und um zehn Uhr Ruhe.
16. Ich nehme mir vor, nie auch nur einen Augenblick zu verlieren: Und so werde ich immer mit Studium, Sakramentenspendung, Predigt usw. beschäftigt sein.
17. Ich nehme mir vor, mir immer der Gegenwart Gottes bewusst zu sein und alle Dinge auf ihn hinzuordnen, bei nichts mein eigenes Lob zu suchen, sondern einzig und

allein die Ehre Gottes, wie es Jesus vorgelebt hat,⁷⁴⁰ den ich immer nachahmen will. Dazu will ich nachdenken, wie er sich bei einer solchen Gelegenheit verhalten würde.

18. Ich nehme mir vor, die gewöhnlichen Dinge gut zu machen und in der Weise, die mir am besten scheint. Wenn es zwei Möglichkeiten gibt, weil ich immer das Bessere wählen und tun, auch wenn ich dazu etwas von meinem eigenen Willen opfern muss.
19. Ich werde mich bemühen, immer dieselbe Gemütsverfassung und Ausgeglichenheit zu bewahren, ohne mich von Traurigkeit oder übermäßiger Freude beherrschen zu lassen. Ich will immer an Jesus, Maria und Josef denken, die auch ihre Leiden hatten.

Ich werde annehmen, dass Gott es zum größeren Wohl so verfügt hat. Deshalb werde ich mich nicht beklagen, sondern sagen: Gottes Wille geschehe in allem. *Entweder wirst du tun, was Gott will, oder erleiden, was du nicht willst* (heiliger Augustinus).

Gott sagte der heiligen Magdalena von Pazzi, sie solle sich immer in ein und derselben unveränderlichen Gemütsverfassung erhalten, zu Menschen aller Art sehr liebenswürdig sein und nie ein schmeichlerisches Wort über ihre Lippen kommen lassen.

Selbstbeherrschung. Zu Tit 1,8 sagt Hieronymus: Der Bischof enthalte sich aller Erregungen seines Gemüts, damit er nicht zum Zorn gereizt wird, damit ihn Traurigkeit nicht niedergeschlagen macht, Schecken nicht beunruhigt und ungezügelte Freude nicht in Hochstimmung versetzt.

So war der heilige Martin von Tours. Nie sah jemand Martin zornig, traurig oder lachend. Er war immer ein und derselbe, und sein Gesicht zeigte eine gleichsam himmlische Freude; er schien außerhalb der menschlichen Natur zu stehen.

*Nie war in seinem Mund etwas außer Christus, und in seinem Herzen war nie etwas außer Frömmigkeit, Friede und Barmherzigkeit; selbst die Sünden derer, die ihn verleumdete, pflegte er zu beweinen.*⁷⁴¹

Die Vollkommenheit besteht darin, Gott zu lieben und sich selbst zu verabscheuen (heilige Magdalena von Pazzi).

*Die Liebe Christi drängt uns...*⁷⁴²

Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert? Um deinetwillen sind wir den ganzen Tag dem Tod ausgesetzt; wir werden behandelt wie Schafe, die man zum Schlachten bestimmt hat (Röm 8,35.36 usw.).

*– Du ließest Menschen über unsere Köpfe schreiten (Ps 65,12).*⁷⁴³

Der Heilige Geist lehrt, wenig und mit Bedacht zu reden, viel und mit Eifer zu arbeiten. Und Gott unablässig zu loben (Cornelius a Lapide, Apg 2,3).

Abschnitt 5

ZEUGNIS FÜR DIE WAHRHEIT

Als 1864 eine Verleumdungskampagne gegen Claret einsetzte, drängten ihn einige Freunde, sich zum Wohl der Kirche zu verteidigen. Darauf schrieb er den folgenden Text, der zu seinen Lebzeiten aber nicht veröffentlicht wurde. Einige auffällige Übereinstimmungen in Einzelheiten deuten allerdings darauf hin, dass er als Vorlage für den Artikel gedient haben könnte, der am 24. Januar 1865 in der Madrider Zeitung „La Esperanza“ erschien und von Claret in die „Fortsetzung“ der Autobiographie aufgenommen wurde (Nr. 853–868).

Zeugnis für die Wahrheit, das seine Exzellenz und Durchlaucht Herr Erzbischof Claret ablegt. Es gibt eine Zeit zum Schweigen und eine Zeit zum Reden, sagt Salomo.⁷⁴⁴ Bis jetzt habe ich

geschwiegen. Aber da ich sehe, dass mein Schweigen der Grund dafür ist, dass sich einige täuschen lassen, werde ich kurz sprechen, denn die Wahrheit bedarf nicht vieler Worte. Wie mein göttlicher Meister werde ich sprechen, um für die Wahrheit Zeugnis abzulegen.⁷⁴⁵ Die Juden sagten zu Jesus, er sei ein Samariter und vom Teufel besessen. Jesus antwortete: Ich bin von keinem Dämon besessen, sondern ich ehre meinen Vater; ihr aber schmäht mich.⁷⁴⁶ Das gleiche sage ich. Ich habe Gott sei Dank nichts von dem, was meine Gegner sagen. Hier ist nun die Wahrheit.

Geboren bin ich in der Kleinstadt Sallent, die zur Provinz Barcelona gehört, und am 25. Dezember 1807 wurde ich am Taufbecken von St. Maria zu Sallent getauft.

Meine erste Ausbildung erhielt ich am Heimatort, und später brachte man mich nach Barcelona, wo ich vier Jahre war. In dieser Stadt lernte ich in der Freizeit zeichnen. Dazu fühlte ich mich sehr hingezogen, und später haben mir diese Kenntnisse so sehr genützt, um religiöse Bilder zu zeichnen.

Da die Pfarrei St. Maria zu Sallent zum Bistum Vich gehört, trug mir der damalige Bischof, seine Exzellenz und Durchlaucht Herr Dr. Pablo de Jesús Corcuera auf, die Studien in seinem Seminar fortzusetzen. Ich gehorchte, und aus den Matrikelbüchern ist ersichtlich, dass ich alle Studienjahre bestanden habe.

Ich war Freund und Gefährte von Don Jaime Balmes und wurde mit ihm zusammen geweiht. Bei der gleichen Weihe war er der erste bei den Diakonen und ich bei den Subdiakonen, er sang das Evangelium und ich die Epistel. Ich wurde auf den Titel eines Benefiziums meiner Heimatpfarrei St. Maria geweiht. Zum Priester wurde ich am Tag meines Namenspatrons, des heiligen Antonius, am 13. Juni 1835 geweiht, und am 21., dem Tag des heiligen Aloisius von Gonzaga, des Patrons der Kongregation, die bei uns im Seminar bestand, feierte ich die Primiz. Zwei Jahre war ich Pfarrvikar und zwei Jahre Pfarr-

verweser in der Pfarrei Sallent. Dieser Ort war damals befestigt und stand auf der Seite Isabellas II. Während dieser vier Jahre war ich mit Baron de Meer,⁷⁴⁷ dem Generalkapitän von Katalonien, gut bekannt. Er kam sehr häufig und nahm seine Unterkunft im Haus der Familie Claret, das das angesehenste am Ort ist. Ich wohnte im Pfarrhaus und besuchte ihn, sooft er mit seiner Heeresgruppe ankam. Mit ihm ging auch Herr de Pavía, Markgraf von Novaliches.⁷⁴⁸ Da beide hier in Madrid leben, können sie als Augenzeugen die Wahrheit sagen, dass ich nie mit Banden oder politischen Parteien mich abgegeben habe, sondern einzig und allein mit meinem priesterlichen Dienst beschäftigt war, damals und mein ganzes Leben lang.

Da ich nun von Tag zu Tag stärker den Wunsch spürte, für die Verherrlichung Gottes und die Rettung der Seelen zu arbeiten, ging ich Ende September 1839 nach Rom. Ich wollte mich bei der Kongregation für die *Ausbreitung des Glaubens* vorstellen, um mich in irgendeinen beliebigen Teil der Welt senden zu lassen.

Als ich einige Zeit in Rom war, bekam ich wegen der vielen Regenfälle und der großen Feuchtigkeit jenes Jahres einen so starken rheumatischen Schmerz, dass man mir befahl, nach Spanien zurückzukehren, was ich Ende März 1840 dann tat.

Bei meiner Rückkehr nach Spanien fühlte ich mich sofort besser, so dass mich der kirchliche Obere wenige Tage nach meiner Ankunft in die Pfarrei Viladrau versetzen konnte. Von dort aus begann ich mit den Missionen in ganz Katalonien bis Anfang des Jahres 1848, als ich mit dem Herrn Bischof der Kanarischen Inseln ging, wo ich bis Ende Mai des folgenden Jahres Missionen hielt.

Am 4. August 1849 wurde ich durch einen königlichen Erlass ihrer Majestät zum Erzbischof von Kuba erwählt. Sofort lehnte ich ab, und zwei Monate lang lehnte ich immer wieder ab. Als ich sah, dass keine Aussicht bestand, dass meine Ablehnung je

angenommen würde, beschloss ich, fünf von den Priestern zu rufen, zu denen ich wegen ihres Wissens und ihrer Tugenden besonders großes Vertrauen hatte. Sie sollten überlegen und mir sagen, was ich tun sollte. In der Zwischenzeit zog ich mich zehn Tage zurück, um in aller möglichen Strenge Exerzitien zu machen. Dabei flehte ich den Herrn an, ihnen einzugeben, was sein heiligster Wille war. Nach Ablauf dieser Tage teilten sie dem Bischof ihre Meinung mit. Dann befahl mir der Bischof anzunehmen, weil das der Wille Gottes sei. Am 4. Oktober nahm ich an. Am 6. Oktober des folgenden Jahres wurde ich zum Bischof geweiht, und am 28. Dezember 1850 fuhren wir mit dem Schiff von Barcelona ab. Mitte Februar 1851 kamen wir in Kuba an, und Ende Mai 1857 kam ich zurück, weil mich ihre Majestät gerufen hatte.

Sogleich nach meiner Ankunft sprach ich bei ihrer Majestät vor, und sie sagte mir, sie habe mich zu ihrem Beichtvater und Seelenführer berufen. Ich begriff, wie schwierig und heikel dieses Amt ist, und von damals bis jetzt habe ich ihre Majestät Tausende Male gebeten, sie möge doch so gut sein und mich von meinem Amt entbinden und mir gestatten, mich zurückzuziehen. Als ich sah, dass ich nichts erreichte, sondern dass mich ihre Majestät jeden Tag mehr an ihrer Seite haben wollte, beschloss ich, einen Lebensplan einzuhalten, den ich in den siebeneinhalb Jahren, die ich in Madrid bin, ganz treu beobachtet habe. Ich wollte außerhalb des Palastes wohnen und bin nie hingegangen, ohne dass mich ihre Majestät gerufen hatte.

Nie habe ich mich in politische Angelegenheiten eingemischt. Ich sehe den Lauf der Dinge und mache mir meine Gedanken darüber, aber ich sage nicht ein Wort. Ich weiß, dass man nicht zwei Herren dienen kann.⁷⁴⁹

In siebeneinhalb Jahren haben viele Ministerien gewechselt. Ich habe viele Minister gesehen und mit ihnen gesprochen, insbesondere bei den Reisen Ihrer Majestäten und Hoheiten. Alle

habe ich ehrerbietig und liebenswürdig behandelt, aber mit keinem habe ich über Politik gesprochen. Bei einer bestimmten Gelegenheit, als ich auf einem Bahnhof auf Ihre Majestäten wartete, sagte ein Minister zu mir, es sei angebracht, dass ich zu Ihrer Majestät das und jenes zugunsten seiner Partei sagte. Ich antwortete ihm, er möge mich entschuldigen, und fügte hinzu: Meiner Ansicht nach ist unser Land zur Zeit wie ein Spieltisch. Auf der einen Seite sitzen die einen, auf der anderen die anderen. Wer beim Spiel zusieht, kann beobachten, muss aber schweigen, und es wäre sehr unklug, wenn er auch nur die kleinste Andeutung zugunsten der einen oder der anderen machen würde. Ich bin nun aber der Zuschauer, und deshalb kann und darf ich in dieser Angelegenheit nichts zugunsten von Ihnen oder von sonst jemandem sagen oder tun. Was ich tun muss und mit all meinen Kräften und mit der Hilfe der Gnade Gottes tue, ist, dafür zu sorgen, dass ihre Majestät eine Christin und eine gute Königin ist; im übrigen kümmert es mich nicht, ob sie Pedro, Juan oder Diego⁷⁵⁰ in ihre Regierung aufnimmt.

Ich glaube, alle Minister, die in dieser langen Zeit im Amt waren, werden mir in dieser Sache recht geben. Wenn einige Männer gegen mein Verhalten gesprochen oder geschrieben haben, dann sind es jene, die sehr tief stehen und nicht wissen, was sie sagen. Sie kann man nur Gott empfehlen, wie es Jesus vom Kreuz aus tat.⁷⁵¹

Da sie sich die wenn auch irrige Meinung gebildet haben, dass ich sie hindere, zur Macht aufzusteigen und ihren Ehrgeiz zu befriedigen, nehmen sie mich voll unter Beschuss. Kein Mittel und keine Maßnahme haben sie ausgelassen. Alles haben sie in Bewegung gesetzt. Sie haben mich verleumdet, haben Vorwürfe gegen mein Verhalten erhoben, haben meine Schriften verfälscht. Ich habe mit eigenen Augen Druckschriften gesehen und selbst in der Hand gehabt, die zwar denselben Titel haben wie von mir herausgegebene Bücher, die ich aber nie geschrieben habe. Sie haben sich der abstoßendsten Fotografien und

anderer Dinge bedient, die zu beschreiben die Feder sich sträubt.

Diese Zeilen habe ich nur geschrieben und veröffentliche ich nur, um für die Wahrheit Zeugnis abzulegen, wie Jesus vor Pilatus sagte.⁷⁵² Im übrigen werde ich tiefes Schweigen bewahren. Ich werde ihnen nur die Worte Jesu sagen: *Das ist eure Stunde, jetzt hat die Finsternis die Macht.*⁷⁵³

Madrid, 12. Dezember 1864

Antonio Maria, Erzbischof von Trajanopolis

Abschnitt 6

VORSÄTZE AUS DEN EXERZITIEN ZWISCHEN CHRISTI HIMMELFAHRT UND PFINGSTEN VOM 10. BIS 20. MAI 1866

1. Jedes Jahr werde ich Exerzitionen machen.
2. Jeden Monat werde ich einen strengen Einkehrtag halten.
3. Jede Woche werde ich beichten.
4. Jedes Woche werde ich an drei Tagen fasten, und zwar am Mittwoch, Freitag und Samstag, und an diesen Tagen werde ich abends auf die Nachspeise verzichten.
5. Am Montag, Mittwoch und Freitag werde ich mich geißeln oder etwas Gleichwertiges tun. Am Dienstag, Donnerstag und Samstag werde ich den Bußgürtel tragen.
6. Beim Gebet⁷⁵⁴ werde ich an die Geheimnisse⁷⁵⁵ denken. Ich werde jegliche Hast vermeiden; ich werde mich an den Tadel erinnern, den die heilige Katharina von Siena über sich ergehen lassen musste (Leben, S. 69). Der heilige Aloysius von Gonzaga brauchte mindestens eine Stunde, um nur

die Matutin zu beten (Leben, S. 191). Don Hernando de Talavera,⁷⁵⁶ Erzbischof von Granada, betete das ganze Offizium im Stehen. Don Pedro de Castro,⁷⁵⁷ Erzbischof von Sevilla, betete kniend.

7. Das Partikularexamen werde ich über die Liebe zu Gott halten.

Aus Liebe zu Gott werde ich mich anstrengen, alles und jedes gut zu machen, in der Reinheit des Herzens und in der rechten Absicht.

Aus Liebe zu Gott werde ich darauf verzichten, von mir, von meinen Angelegenheiten und meinen Tätigkeiten zu sprechen, wie es in der Regel steht (S. 66).⁷⁵⁸

8. Ich werde ständig in dem Bewusstsein leben, dass Gott innerlich gegenwärtig ist. Zu diesem Zweck werde ich meine Sinne ständig im Zaum halten, um mich nicht zur Zerstreuung treiben zu lassen. Die Vorstellungskraft werde ich in meinem Innern auf den Herrn konzentrieren und mich an die Worte des heiligen Paulus erinnern: *Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid?* (1 Kor 3,16). *Ihr seid nämlich der Tempel des lebendigen Gottes* (2 Kor 6,16). Ich werde mir vorstellen, dass mein Herz wie jener Raum ist, in dem Jesus saß, und dass meine Seele betrachtend zu Füßen Jesu sitzt wie Maria, und dass mein Leib wie Marta mit den Angelegenheiten meines priesterlichen Dienstes beschäftigt ist,⁷⁵⁹ damit sie wie eine ganz wohlschmeckende Speise für Jesus werden. Ich werde mir vorstellen, dass meine Seele und mein Leib wie die beiden Spitzen eines Zirkels sind. Meine Seele ist wie die eine Spitze fest in Jesus, der meine Mitte ist, und mein Leib beschreibt wie die andere Spitze des Zirkels in aller Vollkommenheit den Kreis meiner Aufgaben und Pflichten auf Erden und der Ewigkeit im Himmel.

9. Zu Füßen Jesu werde ich häufig Stoßgebete sprechen, z. B.: *Gott meines Herzens, mein Anteil ist Gott auf ewig* (Ps 72).⁷⁶⁰ *Lass mich erkennen, wer ich bin; lass mich erkennen, wer du bist, damit ich dich liebe und mich verachte* (heiliger Augustinus); *mein Gott und mein alles* (heiliger Franziskus).
10. Dieses Gesammeltsein im Herzen lehrte Jesus die heilige Katharina von Siena (Leben, S. 15).

Die heilige Maria lehrte es auch Schwester Maria de Agreda (Band 6, S. 41).⁷⁶¹ Die heilige Theresia lehrte es ihre Nonnen (Weg der Vollkommenheit, Kapitel 28). Die selige Margareta von Alacoque lehrte es die Novizinnen (Leben, S. 228).

11. Der heilige Paulus lehrte es und sagte: *Durch den Glauben wohne Christus in eurem Herzen* (Eph 3,17). *Bis Christus in euch Gestalt annimmt* (Gal 4,19).

Vergleich mit der Fotografie: Das Bild Jesu wird in meinem Herzen abgedruckt werden, so dass ich es immer gegenwärtig habe. Vergleich mit dem Brennspeigel: Das konkave Innere meines Herzens wird die Sonne, die Jesus ist, aufnehmen und ihre Strahlen in der Seele wie in einem Brennpunkt bündeln. So wird mein Herz wie ein Seraph in der Gottesliebe brennen.

12. Jesus lebt im Haus meines Herzens. Wie im Stall⁷⁶² von Betlehem liegt er da: Ich bin wie ein sehr armes Kind und bitte das Jesuskind um ein Almosen.
13. Ich bin wie ein kleines Negerkind, ein Sklave, der dem weißen, strahlenden und rotwangigen⁷⁶³ Jesuskind dient, und ich sage zu ihm wie der Knabe Samuel: *Rede, Herr, denn dein Diener hört.*⁷⁶⁴ Und wie Saulus: *Herr, was willst du, was soll ich tun?*⁷⁶⁵

14. Gegenüber mir selbst werde ich das Herz eines Richters haben und gegenüber meinen Mitmenschen das Herz einer Mutter.⁷⁶⁶

Alle Künste, über die der Teufel verfügt, um die Menschen zu verführen, lassen sich auf zwei zurückführen: Bewirken, dass sie nicht an das Unsichtbare glauben und dass sie an das Sichtbare glauben. Wer aber den Glauben hat, glaubt, was er nicht sieht, und damit ist der Teufel schon in bezug auf seine erste Kunst besiegt. Wer einen lebendigen Glauben hat, verachtet das, bei dem er sieht, dass es nicht mit dem Gesetz Gottes in Einklang steht, und damit ist die zweite Kunst besiegt (der ehrwürdige Avila, Band 7, S. 394).

Abschnitt 7

GEISTLICHE KINDSCHAFT

„Wenn ihr nicht wie die Kinder werdet ...“⁷⁶⁷

Ein Kind aufgrund der Unschuld, klein durch die Demut, ein kleines Kind, das schweigt, zärtlich in der Liebe zu den Mitmenschen, großmütig in der Entsagung und im Vergessen von Beleidigungen, voll Liebe zur Mutter.⁷⁶⁸

Unser Geist soll vor Gott wie ein kleines Kind und ein geistlicher Bettler werden, da uns auch Gott selbst als kleines Kind geboren wurde (Gerson, Comp. S.130).

Ein armes Kind, das Gott, Jesus Christus, die heilige Maria, die Engel und die Heiligen im Himmel und die Gerechten auf Erden um Almosen bittet.

Ein nacktes Kind ohne die Kleidung der Tugenden.

Ein zerlumptes Kind, das mit den Lumpen der Mängel bedeckt ist.

Ein grindiges Kind vom Grind der Eitelkeit der Gedanken.

Ein lallendes Kind, das nicht sprechen kann.

Ein Kind, das beim Beten stumm und im Übrigen geschwätzig ist.

Ein Kind, das früher weiß und mit Rosen bekränzt war, doch jetzt, ach...⁷⁶⁹

Ein kleines Negerkind, das dem blütenweißen rotwangigen⁷⁷⁰ Jesuskind dient.

*Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter (Jes 9).*⁷⁷¹

*Und er war ihnen untertan (Lukas).*⁷⁷²

Er nahm zu an Weisheit und Alter und Gunst bei Gott und Menschen (Lk 2,52). Und du? Ach, wie ein Esel!

Ich gebe den Kindern kein Geld, weil sie es verschwenden.

Auch ich verschwende die Wohltaten, die Gott mir erweist. Von nun an werde ich es wie der heilige Franz von Assisi machen, der zu Gott sagte, er möge das Gute, das er tue, bewahren, um es nicht zu verlieren.

Wie es die Kinder machen, die das, was man ihnen geschenkt hat, den Eltern geben, um es nicht zu verlieren.

Ich werde mich überzeugen, dass ich im Geistlichen ein armes, grindiges, krätziges, aussätziges, schielendes, zum Guten stummes, zum Eitlen geschwätziges, eigenwilliges, rachitisches, humpelndes, buckliges, rotziges, sabberndes, schmutziges, zerlumptes, abstoßendes, undankbares, gemeines, unerzogenes, unwissendes, dummes, böswilliges Waisenkind bin.

Weh mir, wenn ich nicht wie das Jesuskind werde, werde ich nicht in das Reich Gottes kommen.⁷⁷³

*Meine Wonne war es, bei den Menschen zu sein.*⁷⁷⁴

Meine Wonne ist es, an Gott zu denken, Gott, Jesus Christus, die heilige Maria zu lieben.

Ich liebe dich, [mein Gott,] weil du das höchste Gut bist.

Antonio María

Abschnitt 8

ERLEUCHTUNGEN UND GNADEN 1866

20. September 1866, um viertel vor zwölf Uhr.⁷⁷⁵

Ich sagte zu Jesus: „O Jesus, das viele, das du für mich gelitten hast, möge nicht verloren sein.“

Und er antwortete mir: „Es wird nicht verloren sein, ich liebe dich sehr.“

„Ich weiß schon“, sagte ich. „Ich bin sehr undankbare gewesen.“

„Ich weiß es, ja, sehr undankbar bist du gewesen.“

Am gleichen Vormittag dachte ich, ich sei der Undankbarste gewesen von allen, die auf Erden leben.

Abschnitt 9

APOSTOLAT IM JAHRE 1866

Auszug aus einem Brief an Mutter Antonia París de San Pedro, geschrieben am 5. September 1866 in Zarauz.

Ich habe mich damit beschäftigt, Exerzitien für den Klerus und Missionen für die Bevölkerung der Stadt,⁷⁷⁶ der Hauptstadt der

hiesigen Provinz, zu halten. Sehr viele Menschen nahmen daran teil, und sie waren sehr fruchtbar. Gott sei Dank dafür. Ich habe auch für die Herren und Damen der Vinzenzkonferenzen gepredigt; ich habe für die Nonnen der heiligen Theresia gepredigt. Gott wollte sich meiner bedienen, obwohl ich nur ein erbärmliches Werkzeug bin, um die Kongregation des heiligen Aloisius von Gonzaga zur Bewahrung der Jungen und die Kongregation der Töchter Mariens zur Bewahrung der Mädchen zu errichten. Als Vorstand einer jeden Kongregation habe ich einen eifrigen Priester eingesetzt, der durch die Exerzitien Feuer gefangen hatte. Viele Jungen und Mädchen sind schon in diese Kongregationen eingetreten, und noch viel mehr bewerben sich darum. Für sie predigte ich und spendete ihnen die Kommunion. [...] Auch predigte ich für die Schwestern von der Nächstenliebe, für die Jungen und Mädchen im Kinderheim, die Alten und Arbeitsunfähigen und für die Gefangenen im Gefängnis.

Abschnitt 10

VORSÄTZE AUS DEN EXERZITIEN, DIE ICH IN SAN GABRIEL⁷⁷⁷ ZUSAMMEN MIT DEN MISSIONAREN VON SEGOVIA VOM 26. AUGUST 1867 AN MACHTE

1. Jedes Jahr werde ich Exerzitien machen.
2. Jeden Monat am 25. einen strengen Einkehrtag.⁷⁷⁸
3. Jede Woche werde ich beichten.
4. Jede Woche werde ich an drei Tagen fasten, und zwar am Mittwoch, Freitag und Samstag.
5. Am Montag, Mittwoch und Freitag werde ich mich geißeln oder etwas Gleichwertiges tun. Am Dienstag, Donnerstag und Samstag werde ich den Bußgürtel tragen.

6. Beim Gebet werde ich an die Geheimnisse des Rosenkranzes und an das Leiden des Herrn denken, bei der Prim, Terz, Sext und Non, bei Vesper und Komplet.⁷⁷⁹
7. Das Partikularexamen werde ich über die Liebe zu Gott halten.
8. Ich werde mich immer um inneren Frieden bemühen. Deshalb werde ich nicht zornig werden, nicht sprechen, kein böses Gesicht machen und mir weder Leid noch Verdruss anmerken lassen, so viel man gegen mich auch sagt und tut, so sehr mir die Leute auch zusetzen.
9. Ich werde annehmen, dass alles, was geschieht, von Gott so angeordnet ist. Er sagt zu mir: Ich will, mein Sohn, dass du jetzt das tust oder leidest (Rodríguez, Band I, S. 380).
10. Alles werde ich mit Geduld, mit innerer und äußerer Freude ertragen, weil das der Wille Gottes ist, der mich anblickt und sieht, wie ich es ertrage und wie ich Mühsal, Verachtung, Schmerzen, Verleumdungen und Verfolgungen auf mich nehme.
11. Ich werde häufig sagen: *Gott meines Herzens, mein Anteil ist Gott auf ewig* (Ps 72).⁷⁸⁰
12. Ich werde alles ganz und gar in der lautereren und rechten Absicht tun, Gott zu gefallen.
13. Nie werde ich von mir, von meinen Tätigkeiten oder von meinen Angelegenheiten sprechen. Wenn es jedoch einmal nötig sein sollte, werde ich es in der dritten Person tun, wie es der heilige Paulus machte.⁷⁸¹
14. Sollte jemand gut von mir sprechen, werde ich versuchen, das Gespräch abubrechen. Und sollte jemand schlecht von mir reden, werde ich sagen: Gepriesen sei Gott.

15. *Lass mich erkennen, wer ich bin, lass mich erkennen, wer du bist, damit ich dich liebe und mich verachte* (heiliger Augustinus).

Ich werde häufig das 16. Kapitel der 5. Abhandlung von Rodríguez lesen, besonders den letzten Abschnitt, wo es heißt: Danach stört und beunruhigt euch etwas ganz Geringsfügiges und wirft euch zurück (S. 259).

Die Heiligkeit der Seele besteht einfach im Bemühen um zwei Dinge, nämlich im Bemühen, den Willen Gottes zu erkennen, und ihm Bemühen, ihn zu erfüllen, wenn man ihn erkannt hat. Wie der heilige Paulus: *Herr, was willst du, was soll ich tun?*⁷⁸²

Siehe Cornelius a Lapide.⁷⁸³ Faber.⁷⁸⁴

Der heilige Miguel de los Santos⁷⁸⁵ bat Gott mit glühender Hingabe um zwei Dinge:

- 1) Er möge ihn alle Leiden der Martyrer erfahren lassen.
- 2) Er möge ihm die ganze Liebe der Engel und Heiligen zuteil werden lassen. Niemals nötigte ihm ein heftiger Schmerz den geringsten Seufzer oder das leiseste Stöhnen ab.

Das war die Vollkommenheit der Altväter: Gott lieben, sich selbst geringachten, niemanden geringschätzen oder verurteilen (Rodríguez; Band II. S. 158).

Um fünf Dinge werde ich mich bemühen:

- 8) Abscheu vor der Todsünde.
- 9) Abscheu vor der lässlichen Sünde.
- 10) Alles für Gott tun, um ihn mehr zu ehren und zu verherrlichen.
- 11) Alles in der bestmöglichen Weise tun in Gegenwart eines so großen Königs; alles, auch die alltäglichsten und unbedeutendsten Dinge.

12) Alles für Gott ertragen als etwas von Gott Geschicktes, als eine Mühe, die mir Gott aufgibt, damit ich Gnade und Herrlichkeit verdiene. Diese Welt ist zum Büßen da, der Himmel für die Freude. Das macht einen Ordensmann aus: tun, was ihr nicht wollt, und unterlassen, was ihr wollt (Rodríguez, Band II, S. 61). Was mit jenem aus der Diözese Tarragona geschah.

Vier Nöte werde ich mir gegenwärtig halten:

- 1) Unkenntnis dessen, was man wissen muss;
- 2) Vergessen dessen, was man schon wusste;
- 3) Neigung zum Bösen;
- 4) Schwierigkeiten im Guten.

*Wir fließen dahin wie Wasser.*⁷⁸⁶

Abschnitt 11

ERLEUCHTUNGEN UND GNADEN 1867

Am 4. Januar 1867 um viertel vor vier nachmittags, sah ich Satan, der sehr empört und wütend war, weil ihm sein unverschämter Versuch vereitelt worden war. Ich erkannte den üblen Streich, den er den Studenten gespielt hatte, um mir zu missfallen. Ich erkannte, wie der glorreiche heilige Michael alles zum Verschwinden gebracht hatte; ich hörte die Stimme des heiligen Michael selbst, der mir sagte: „Antonio, fürchte dich nicht, ich werde dich verteidigen.“

In San Lorenzo del Escorial, als ich mich nach dem Ende des Breviergebets allein im Chor befand.⁷⁸⁷

29. August 1867.⁷⁸⁸ Ich habe erkannt, dass ich wie ein alter grob behauener Balken bin, der an die Mauer des Palastes Ihrer Majestät gestützt ist, damit er nicht einfällt. So werde ich nicht darum bitten, wegzugehen oder dazubleiben, sondern ich werde sagen: An mir geschehe Gottes Wille.

Ich werde in heiligem Gleichmut verharren und stets zu dem bereit sein, was Gott über mich verfügt. „Du, mein Sohn, kennst den Wert des Kreuzes und weißt, welche Ehre jene vom Kreuz empfangen, die bereitwillig Schmach und Drangsal auf sich nahmen.“⁷⁸⁹

Abschnitt 12

GEISTLICHE NOTIZEN: INNERER FRIEDE

Worum ich mich am meisten bemühen muss, ist der innere Friede.

Und so werde ich mich über das, was man von mir sagt, nicht ärgern, nicht reden, kein unfreundliches Gesicht machen und mir nicht anmerken lassen, dass ich leide. Was man gegen mich tut. Geschehe, was geschieht. Nichts geschieht aus Zufall, sondern alles ist von Gott so gefügt.

*Herr, was willst du, dass ich tun soll?*⁷⁹⁰

Zur größeren Ehre Gottes (siehe Rodríguez, 1. Teil, 5. Abhandlung, 14. Kapitel).

*Stark wie der Tod ist die Liebe.*⁷⁹¹

Unbeeindruckt inmitten so vieler Feinde, bewahrte der heilige Stephanus stets den Frieden im Herzen und die Fassung im Angesicht, das allen Anwesenden, die ihre Augen fest auf ihn gerichtet hatten, wie das Antlitz eines Engels erschien.⁷⁹² Gott wollte mit diesem äußeren Glanz die Schönheit und Unschuld seiner Seele zeigen (Croisset, 26. Dezember).

Als die heilige Maria ihren allerheiligsten Sohn verlor, verlor sie weder den inneren noch den äußeren Frieden noch hatte sie einen Gedanken des Zorns oder der Empörung (Geheimnisvolle Stadt Gottes, Band 4, S. 249).

Abschnitt 13

ERLEUCHTUNGEN UND GNADEN 1868

23. Januar. Ich fühlte mich sehr gedrängt, über den heiligsten Rosenkranz zu schreiben und für ihn zu werben. Und Tage zuvor auch.

25. Januar. Ich fühlte mich sehr dazu bewegt, über den heiligsten Rosenkranz zu predigen und ihn beten zu lehren.

Die übliche Weise, einen Teil.⁷⁹³ Die Schwachen ein Gesätzchen, wie beim lebendigen Rosenkranz.⁷⁹⁴

Heute, am 22. Juni, sind es zwei Jahre, seit hier in Madrid Barrikaden waren, und wenn wir nicht umkamen, war es ein Wunder. Ich verbrachte den Tag in der Nische hinter dem Altar der Muttergottes von Montserrat.

Heute, am 22. Juni, um halb zehn Uhr abends ging ich in die Kapelle der Desamparados,⁷⁹⁵ um das allerheiligste Altarsakrament zu besuchen. Das Gitter war geschlossen, und ich sah ein großes und sehr strahlendes Licht, das nahe beim Licht der Lampe war. Nach einer langen Weile vereinte es sich mit dem Licht der Lampe und war nicht mehr zu sehen. Ich kann mir schon vorstellen, was es bedeutet.

Danach träumte ich die ganze Nacht und sehnte mich nach dem Martyrium. Außer dem Licht waren da drei schwarze Gestalten, wie drei Männer. Das waren drei Dämonen, oder die drei Feinde, die mir nach dem Leben trachten. Ich sehne mich danach, das Martyrium zu erleiden.

Abschnitt 14

DIE VERBANNUNG

Aus einem Brief an Don José Godino und seine Frau, geschrieben am 9. Dezember 1868 in Paris.

In San Sebastián befanden wir uns schon in dem Wagen des Zuges, um nach Madrid zurückzufahren.⁷⁹⁶ Doch nachdem wir lange aufgehalten wurden, kehrten wir wegen der Berichte, die der Minister aus Madrid erhielt, nach Hause zurück. Am folgenden Tag wurde der Befehl erteilt, wir sollten uns nach Frankreich begeben. Am gleichen Tag begann ich in der Betrachtung zu erwägen, wie sich Jesus, Maria und Josef nach Ägypten begaben.⁷⁹⁷ So begleitete ich im Geiste die heilige Familie. Wir waren fünf Wochen in Pau.⁷⁹⁸ Jetzt sind wir schon seit einem Monat in Paris. Doch bewundern Sie die Vorsehung Gottes! Lass uns den Höchsten für die Erweise seiner Barmherzigkeit lobpreisen...⁷⁹⁹ Was für die heilige Familie Entbehren, Leid und Mühsal war, sind für mich armen Sündern Annehmlichkeiten. Das ist das einzige, was mich bedrückt, wenn ich betrachte, wie die heilige Familie in so viel Leid lebte und ich in solcher Behaglichkeit. Ich kann Ihnen versichern, dass ich mein ganzes Leben lang nie so gut bedient und versorgt wurde. Gerade das ist schmerzlich für mich, es ist der einzige Schmerz, den ich habe.

Ich bin in einem Haus untergebracht, das den Schwestern vom heiligen Josef gehört (selbst das erinnert mich noch an die heilige Familie). Diese Schwestern widmeten sich der Mädchen-erziehung; es sind 103 Interne und noch mehr Externe und 43 Schwestern. Alle sind sehr gut, die Schwestern und die Mädchen. Von meinem Zimmer aus gibt es einen Durchgang zur Kirche. Jeden Tag halte ich um sieben Uhr die Messe für die Gemeinschaft und spende ihnen sehr häufig die Kommunion. Wenn meine Messe zu Ende ist, hält mein Kaplan Don Lorenzo⁸⁰⁰ die seine. Ich höre sie zur Danksagung, ebenso alle,

die kommuniziert haben. Dann frühstücke ich. Um halb ein Uhr esse ich zu Mittag, und abends nehme ich einen Imbiss ein. Die Schwestern kochen für uns, und Bruder José⁸⁰¹ bedient uns bei Tisch.

Ihre Majestäten und Hoheiten wohnen zur Zeit im Hotel de Rohan, das ziemlich weit von meinem Haus entfernt ist.⁸⁰² Jeden Sonntagmorgen schickt mir die Königin den Wagen, und um halb elf Uhr gehen wir alle in der Pfarrei Saint Germain zur Messe. Da es ein Hochamt ist, dauern Messe und Predigt zusammen bis fast um zwölf Uhr. Jeden Montag und Donnerstag unterrichte ich den Prinzen und die Prinzessinnen. Die übrige Zeit verwende ich auf die Aufgaben meines priesterlichen Dienstes wie in meiner Zeit in Madrid.

Abschnitt 15

VORSÄTZE AUS DEN EXERZITIEN VOM 24. NOVEMBER BIS 3. DEZEMBER 1868 IN FRANKREICH

1. Jedes Jahr werde ich Exerzitionen machen.
2. Jeden Monat am 25. einen Tag strenger geistlicher Einkehr.
3. Jede Woche werde ich beichten.
4. Jede Woche werde ich an drei Tagen fasten oder auf etwas verzichten, und zwar am Mittwoch, Freitag und Samstag.
5. An den sechs Wochentagen werde ich abwechseln durch Geißelung oder Tragen des Bußgürtels oder auf andere Weise Abtötung üben, z. B. fünf, sechs und sieben Vaterunser mit überkreuzten Armen.
6. Ich werde die Sinne, die Leidenschaften und die Seelenkräfte in Zucht nehmen.

7. Ich werde mich um inneren Frieden bemühen, ohne über irgendetwas in der Welt zornig zu werden oder mich zu ärgern.
8. Ich werde bedenken, dass Gott immer in meinem Herzen ist, und darum werde ich sagen: *Gott meines Herzens, mein Anteil ist Gott auf ewig.*⁸⁰³
9. Ich werde immer in dem Bewusstsein leben, dass Gott gegenwärtig ist. Meinem Gott und Herrn werde ich alle Dinge im Allgemeinen und jedes einzelne im Besonderen opfern, indem ich sie alle ganz und gar in lauterer und rechter Absicht tue.
10. Bei der Matutin werde ich an die Geheimnisse des Rosenkranzes denken, bei den kleinen Horen, der Vesper und der Komplet an die Stationen der Leidensgeschichte.
11. Beim Ankleiden am Morgen werde ich an die Menschwerdung denken, bei der der Herr sich mit unserer Natur bekleidete, und ich werde ihm viel dafür danken.
12. Am Abend, wenn ich mich ausziehe, werde ich an den Tod denken, und das Bett wird mich an das Grab erinnern.
13. Im Bett werde ich mein Herz zur nächstgelegenen Kirche hinwenden, um an den Herrn im Sakrament zu denken. Ich werde die Engel bitten, für mich zu wachen. So wird mein Herz wachen, während ich schlafe,⁸⁰⁴ um den Willen Gottes zu tun.
14. Gott will, dass ich im notwendigen Maß esse und schlafe, nicht zum Vergnügen, sondern aus Notwendigkeit und zu meiner Beschämung, damit ich sehe, wie erbärmlich ich bin, da ich diese irdischen Dinge noch brauche, denn im Himmel hat man Essen und Schlaf nicht mehr nötig. So werde ich sagen: Herr, ich tue es, weil es dein Wille ist.

15. Ich werde an diese Wahrheit denken: zwei Jahre und zehn Monate.⁸⁰⁵ Ich werde annehmen, dass alles, was geschieht, von Gott so angeordnet ist. Er sagt zu mir bei allem: „Ich will, mein Sohn, dass du jetzt das tust oder leidest.“

Ich werde es geduldig und sogar freudig ertragen, weil das der Wille Gottes ist,⁸⁰⁶ der mich anblickt und sieht, wie ich ihn annehme und wie ich Mühsal, Verachtung, Schmerzen, Verleumdungen und Verfolgungen auf mich nehme. Ein Diener Gottes muss sich selbst geringachten, niemanden geringschätzen oder verurteilen, sondern ihn für besser halten.

16. Jeden Tag zur geistlichen Lesung ein Kapitel aus Rodríguez. Zur Betrachtung des Leiden unseres Herrn Jesus Christus nach La Puente.⁸⁰⁷

Das Partikularexamen über die Liebe zu Gott im Tun und Erleiden, und Stoßgebete aus Liebe zu Gott.

Gott ist mitten in der Seele, die in der Gnade steht, und derselbe Gott hat das Gewissen der Guten als Thron (heiliger Augustinus, Le Decalogue, S. 22). Gott nimmt Wohnung in der Seele, die in der Gnade steht, und das gute und ruhige Gewissen, das die Seele hat, ist der Thron, auf den sich Gott selbst setzt. Wenn jemand mich liebt, wird ihn mein Vater lieben; ich und mein Vater werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen.⁸⁰⁸

Um auszuharren und vollkommener zu werden:

- 1) Sorgfalt beim betrachtenden Gebet.
- 2) Sich häufig an Gott wenden, ihn um Hilfe bitten und ihm dann danken.
- 3) Die Sinne, Seelenkräfte und Leidenschaften in Zucht nehmen.

- 4) Die Sakramente häufig und gut empfangen.
- 5) Die Messe gut feiern und hören.
- 6) Den Rosenkranz gut beten.
- 7) Tiefe Demut wie der Zöllner, wie der Sünder.⁸⁰⁹
- 8) Eifer wie die Arbeiter im Weinberg.⁸¹⁰

Tugenden. Liebe zu Gott und zu Jesus Christus.

Gnade. Verehrung der heiligen Maria: *Gegrüßet seist du, voll der Gnade.*⁸¹¹

Ich muss die Fehler an der Wurzel ausreißen, die Gelegenheit zur Sünde meiden und die Hindernisse für gute Werke wegräumen.

Die Liebe ist eine Tugend, die wesentlich auf das Handeln hingeordnet ist. Heiliger Thomas, 2-2 q.24 a.4 ad 3.

Häufig Akte der Liebe tun.

Mein Gott, du bist allmächtig. Mach mich heilig. Ich liebe dich aus ganzem Herzen.

Abschnitt 16

BEICHTVATER DER KÖNIGIN

Dieses nur für den eigenen Gebrauch bestimmte Schriftstück ist ein schwacher Reflex dessen, was Claret während seiner Amtszeit als Beichtvater der Königin seine „bitteren Erfahrungen in Madrid“ nannte. Von seinem Inhalt her dürfte es 1868 oder 1869 abgefasst worden sein.

Es waren sechs Jahren und drei Monaten, dass ich mich in meiner Diözese Santiago befand. Am 19. März, dem Josefstag, erhielt ich Befehl vom Minister für Übersee namens Pidal, nach Madrid zu kommen, ohne mir zu sagen, warum.

Als ich in Madrid ankam, sagte mir Ihre Majestät, sie habe mich gerufen, damit ich ihr Beichtvater werde, denn der Beichtvater, den sie vorher hatte, sei gestorben; es war der Erzbischof von Toledo namens Orbe.

Mir widerstrebte diese Bestimmung sehr. Tausende Male habe ich Ihre Majestät gebeten, sie möge mich in meine Diözese zurückkehren lassen; doch je mehr ich darum bat, umso mehr nötigte sie mich, nicht wegzugehen.

Jeden Tag wuchs dieser mein Wiederwille mehr. Ich bat viele Erzbischöfe und Bischöfe und sogar Laien, die aufgrund ihres Wissens und ihrer Tugend mein Vertrauen besaßen, um Rat. Und alle rieten sie mir, Geduld zu haben und weiterzumachen.

Im Jahre 1865, Mitte Juli, wollten die Minister, dass Ihre Majestät das Königreich Italien billigen sollte. Ich erfuhr es einige Tage vorher und sagte es Ihrer Majestät zweimal an verschiedenen Tagen und fügte hinzu, sie dürfe es aus Gewissensgründen nicht tun. Und ich wies sie darauf hin, wenn sie dieses Königreich billige, würde ich mich von ihrer Seite trennen.

Wir waren in jenen Tagen in La Granja. Einer von den Hauptpersonen ging allein in den Palast und schlug Ihrer Majestät diese Billigung mit solcher Schläue vor, dass sie zustimmte. Das war von neun bis elf Uhr. Und am folgenden Tag um elf Uhr kamen sie mit Ihrer Majestät zusammen, das Dekret wurde ausgestellt, und sie reisten nach Madrid ab. Nachdem sie weggegangen waren, stellte ich mich bei Ihrer Majestät vor und sagte zu ihr: „Was haben Sie getan, Herrin?“ Sie antwortete mir: „Das und das.“ ... Ich erwiderte ihr: „Also hat man Sie getäuscht.“ „Was soll ich tun?“, fragte sie mich. Ich antwortete ihr: „Herrin, einen Stein wirft man leicht in einen Brunnen, und er ist schwer herauszuholen... Ich gehe weg.“ „Wenn Sie weggehen, werde ich vor Schmerz sterben“, sagte sie zu mir. Ich ließ sie weinend wie eine Magdalena zurück. Ich ordnete

meine Angelegenheiten und ging weg nach Katalonien; ich hatte im Sinn, nicht mehr zum Hof zurückzukehren.

Während meines Aufenthalts in Katalonien schrieb sie mir mehrmals und erklärte mir ihr Leid und bat mich, sie um Gottes Himmels willen nicht im Stich zu lassen und zurückzukehren. Ich antwortete nicht. Und so sehr und so sehr bat sie mich, dass ich ihr antwortete, ich würde nicht zurückkehren, ohne mich darüber zuerst mit dem Heiligen Vater zu beraten. Ich begab mich nach Rom, wo ich am 4. November ankam. Ich war drei Wochen dort. Seine Heiligkeit erhielt Kenntnis und traf seine Anordnung.⁸¹²

1. Opfer, die ich bringen habe müssen, um ihrer Majestät zu willfahren

Nachdem ich sechs Jahre und drei Monate in Santiago de Cuba gewesen war, musste ich auf meine Diözese verzichten. Ich erhielt einen Titel von Trajanopolis, und die Regierung hat mir die Urkunden noch nicht überreicht.

Zuvor verfügte ich über ein Gehalt und Gebühren, die zusammen an die 25 000 Duros im Jahr ausmachten. Nach dem Rücktritt wiesen sie mir 6 000 an, doch ich hatte immer Mühe, sie auch zu bekommen, und bei der Überweisung verliert man immer in der Regel 10 Prozent.

Sobald im September 1868 die Revolution ausbrach, ordnete die provisorische Regierung an, man solle mir nichts mehr geben, und ich habe nichts mehr erhalten.

Auch die letzten monatlichen Zahlungen, die noch vor der Revolution geleistet wurden, erhielt ich nicht, denn sobald der Bankier erfuhr, dass wir in Frankreich waren, erklärte er sich für zahlungsunfähig.

Bevor ich geweiht wurde, hatte ich das erste Benefizium der Gemeinde Sallent. Es diente mir als der kirchenrechtlich vor-

geschriebene angemessene Unterhalt, und auf diesen Titel wurde ich geweiht. Als ich zum Erzbischof geweiht wurde, musste ich auf das Benefizium verzichten, und nun stehe ich da ohne Diözese, ohne Benefizium und ohne angemessenen Unterhalt.

Als Don Dionisio González⁸¹³ krank wurde, bat ich ihre Majestät, sie möge mir erlauben, im Escorial zu wohnen oder vom Amt des Vorsitzenden zurückzutreten. Ich trat zurück.⁸¹⁴ Zwar erhielt ich nichts von meinen Bezügen als Vorsitzender, doch ich hatte einen Platz, wo ich unterkommen, und einen Tisch, an dem ich essen konnte. Nun habe ich nichts, nicht einmal einen Stein, wo ich mein Haupt hinlegen kann.⁸¹⁵

Ich war auch Protektor des Spitals und der Kirche von Montserrat in Madrid. Als ich diese Einrichtung übernahm, gab ich 6 000 Duros aus, die ich in meiner Diözese in Kuba erspart hatte. Aber seit der Revolution bin ich es nicht mehr, denn mir wurde ein amtliches Schreiben mit folgendem Wortlaut überbracht: „Sie sind aufgrund Ihres willentlichen Fernbleibens⁸¹⁶ aus ihrem Amt als Protektor des Spitals und der Kirche von Montserrat entlassen.“ Somit habe ich jetzt weder ein Haus, wo ich leben, noch eine Kirche, wo ich die heilige Messe feiern, noch einen Beichtstuhl, wo ich den Gläubigen die Beichte abnehmen kann, wenn sie mich rufen.

Als mich ihre Majestät zu ihrem Beichtvater ernannte, wies sie mir 3 000 Duros an, die mir immer bezahlt wurden, aber nun erhalte ich aufgrund der gegenwärtigen Umstände nur die Hälfte.

2. Verpflichtungen, die ich erfüllt habe

Ich habe jetzt nur noch den Titel und die Verpflichtung, Beichtvater und Seelenführer ihrer Majestät der Königin Isabella II. zu sein.

Mir scheint, dass ich mich bemüht habe, diese einzige Verpflichtung so zu erfüllen, wie ich es am besten verstand. Auf

diesen Titel wurde mir auch das Gehalt angewiesen ... Ich habe ständig für das Wohl ihrer Majestät der Königin, des Königs und der ganzen königlichen Familie gebetet.

Ohne dazu verpflichtet zu sein, sondern aus reiner Gutwilligkeit und ohne dafür jemals den geringsten Lohn zu verlangen oder zu wünschen, war ich Religionslehrer, Beichtvater und Seelenführer der Prinzessin Isabella von ihrem sechsten Lebensjahr an bis zu ihrer Heirat und sogar noch danach.⁸¹⁷ Ich freue mich im Herrn, dass sie eine so gebildete, so religiöse und so tugendhafte Frau geworden ist, die ihren Eltern und der spanischen Nation Ehre erweist und von den Ausländern bewundert wird.

Die ersten Religionsstunden, die dem Prinzen erteilt wurden, erhielt er von mir. Auch jetzt noch unterweise ich ihn auf diesem so wichtigen Gebiet.

Was die drei Prinzessinnen Pilar, Paz und Eulalia auf religiösem Gebiet gelernt haben, haben sie von mir gelernt, und ich werde sie weiter unterrichten, wenn es der Wille Gottes und Ihrer Majestäten ist.

Hier erwähne ich die Körbchen nicht, die Gott ihnen durch mich armen Sünder gesandt hat, auch nicht andere Gunsterweise, die ihnen der Himmel gewährt hätte, wenn sie mir gehorcht hätten, wie ich ihnen sagte.

3. Mühsale und Leiden, die ich ertragen habe

Die Mühsale und Leiden, die ich in diesem Jahren ertragen habe müssen, sind derart und so viele, dass nur Gott es weiß und ich, weil ich sie erlitten habe und noch immer erleide.

Mein Charakter und meine lebhaftige Art haben mich immer vom Hof weggezogen, meine Neigung hat mich immer zu den Missionen gerufen. Doch um der Königin einen Gefallen zu tun, habe ich mich untergeordnet und mir selbst Gewalt angetan.

Ich habe Gemeinheiten, Verleumdungen und Schmähungen aller Art erdulden müssen und bin oft bis auf den Tod verfolgt worden. Ich war Gegenstand von Schmähchriften, Karikaturen und Fotografien, mit denen man mich lächerlich machte und meinen Ruf schädigte.

Früher wurde ich von allen bewundert, geschätzt und sogar gelobt. Jetzt hassen mich mit wenigen Ausnahmen alle und sagen, P. Claret sei der schlimmste Mensch, den es je gegeben habe, und ich sei der Grund für alle Misstände in Spanien.

Abschnitt 17

GEDANKEN ZUM ERSTEN VATIKANISCHEN KONZIL

Der folgende Abschnitt enthält einige Auszüge aus Briefen Clarets aus der Zeit unmittelbar vor und während des Ersten Vatikanischen Konzils (1869 – 1870). In ihnen spiegelt sich das Auf und Ab in den letzten beiden Lebensjahren des Heiligen.

Am 24. April war ich beim Heiligen Vater, dem unsterblichen Pius IX. Am 2. kamen wir nach Rom, und am 3. bat ich um eine Audienz. Am 11. nahm ich mit den übrigen Bischöfen an der heiligen Messe teil.⁸¹⁸ Da dieser Tage viele Leute nach Rom gekommen sind, hat er gewartet, um in Ruhe mit mir sprechen zu können. In der Tat war es ein ruhiges Gespräch, bei dem er sehr liebenswürdig war und mich tröstete. Dauernd sagte er zu mir: „Mein Lieber, ich kenne die Verleumdungen und Bosheiten, die gegen Sie vorgebracht worden sind. Ich habe sie gelesen.“ Dann begann er, Stellen aus der Heiligen Schrift und sehr beweiskräftige Vernunftgründe anzuführen, um mich zu trösten, doch, Gott sei es gedankt, war und bin ich ruhig. (Brief an P. José Xifré vom 2. Mai 1869)

Als er mir Gelegenheit zum Sprechen gab, sagte ich zu ihm: „Heiliger Vater, der Jünger darf nicht mehr geachtet sein als sein Meister und der Knecht nicht mehr als sein Herr.“⁸¹⁹ Als

der Papst diese Worte hörte und meine Ruhe sah, brachte er seine Freude darüber zum Ausdruck und sprach dann mit mir über andere Themen. (Brief an Mutter Antonia París vom 21. Juli 1869)

In Rom bekommt mir das Klima nicht. Dreimal bin ich hier gewesen.⁸²⁰ Das erste Mal wurde ich krank. Das zweite Mal ging es mir nicht gut in den drei Wochen, die ich hier war. Das dritte Mal sind es jetzt bald vier Monate, und ich habe viel gelitten. Seit es sehr heiß ist, geht es mir besser. (Brief an Mutter Antonia París vom 21. Juli 1869)

Beschäftigt war und bin ich auch zur Zeit mit den Aufgaben meines heiligen Dienstes. [...] Jetzt bin ich sehr mit den Vorbereitungen für das Konzil beschäftigt. Da ich so viel herumgekommen bin und so viele Orte gesehen habe, fragt man mich über verschiedene Punkte, und das nimmt mich sehr in Anspruch. Ich erwarte sehr viel Gutes von diesem Konzil; erinnern Sie sich nur an das, was ich in dem Buch mit dem Titel „Notizen“⁸²¹ geschrieben habe.

Man kann sagen, dass sich erfüllt hat, was der Herr mit mir vorhatte. Gepriesen sei Gott. Hoffentlich hat das, was ich getan habe, Gott gefallen! (Brief an Mutter Antonia París vom 21. Juli 1869)

Ich war sehr damit beschäftigt, Material für das Konzil vorzubereiten. Auch habe ich auf Ersuchen des hochwürdigen Herrn Reig⁸²² eine Lebensbeschreibung des heiligen Petrus Nolascus⁸²³ verfasst, und besagter Pater hat sie ins Italienische übersetzen lassen,⁸²⁴ und ich habe die Freude, ihnen ein Exemplar zuzusenden; ich möchte, dass Sie alles lesen und dass es auch Mutter Antonia⁸²⁵ liest, wenn sie es verstehen kann.

Ich habe auch etwas über die Gottheit Jesu Christi⁸²⁶ geschrieben und über den Rosenkranz.⁸²⁷ (Brief an Don Paladio Currius vom 2. Oktober 1869)

Viele erwarten vom Konzil materielle Güter, wie sie die weltlich gesinnten Juden vom Messias erwarteten. Ich erwarte geistliche Güter: ich werde wissen, woran wir uns zu halten haben. Ich erwarte, dass das Konzil mit seiner Lehre ein Leuchtturm sein wird, der uns den Hafen des Heiles zeigt inmitten der Stürme und Unwetter, die noch rauer werden und sich noch weiter ausbreiten werden... Wehe der Erde... ⁸²⁸

Ich habe mehr gelitten, als ich gewohnt bin. Ich habe große Lust zu sterben... Mir scheint, dass ich meinen missionarischen Auftrag schon erfüllt habe. In Paris, in Rom habe ich das Gesetz Gottes gepredigt: in Paris als der Hauptstadt der Welt und in Rom als der Hauptstadt der katholischen Kirche. Ich habe es mit Worten und mit Schriften getan. Ich habe die heilige Armut beobachtet bei dem, was mir gehörte, und heute gibt man mir Gott sei Dank nichts von der Diözese in Kuba, und auch von der Königin erhalte ich nichts. (Brief an Don Paladio Curríus vom 2. Oktober 1869)

Das heilige Konzil hat begonnen⁸²⁹ und nimmt einen sehr guten Verlauf. Gott sei es gedankt.

Die Sitzungen finden in einer der Kapellen des Querschiffs des Vatikans statt, das dafür hergerichtet wurde. Die Sitze sind in Form eines Amphitheatere angeordnet. Während der Sitzungen sind die Verbindungstüren zur Kirche geschlossen. Sonntags versammeln wir uns im Chor des Vatikans zu einem Amt mit lateinischer Predigt. Wir kommen auch im Synodensaal des Palastes zusammen, wenn der Papst teilnimmt. Außerdem kommen wir spanischen Bischöfe alle im Haus des Kardinalerzbischofs von Valladolid zusammen, um insbesondere über die Angelegenheiten unseres Landes zu sprechen.

[...]Im Konzil sitzen wir in der Reihenfolge, wie wir zum Bischof geweiht wurden. Ich habe den Sitz Nr. 40. Ich gehöre zu den Alten. (Brief an P. José Xifré vom 16. Dezember 1869)

Ich bin sehr beschäftigt. Fast alle Tage kommen wir in der Konzilsaula oder päpstlichen Kapelle zusammen. Vor acht Uhr gehe ich aus dem Haus und komme erst um zwei Uhr nachmittags wieder heim.⁸³⁰ Manchmal weiß ich nicht, wo mir der Kopf steht. Am 29. Mai erlitt ich so etwas wie die Vorstufe eines Schlaganfalls, so dass die Zunge nicht deutlich sprechen konnte und der Speichel mir auf einer Seite aus dem Mund tropfte. Mit Anwendungen und Erfrischungen, die mir der Arzt verordnet hat, hat man es ziemlich verbessert. (Brief an Don Paladio Currius vom 17. Juni 1870)

Zwei Gründe hat das, was ich neuestens erfahren habe: erstens die außergewöhnliche Hitze, mit der dieser Sommer begann; der andere Grund ist die Sache mit dem Konzil, auf dem über die Kirche und den Papst gesprochen wird. In dieser Sache kann ich um nichts und bei niemanden nachgeben, und ich bin bereit, mein Blut dafür zu vergießen, wie ich vor versammeltem Konzil sagte.⁸³¹ Als ich die Entgleisungen und sogar Lästerungen und Irrlehren hörte, die vorgetragen wurden, empörte und ereiferte ich mich darüber so sehr, dass mir das Blut in den Kopf stieg und ich einen leichten Gehirnschlag bekam. Der Mund konnte den Speichel nicht halten und öffnete sich unwillentlich auf einer Seite, und zwar eigentümlicherweise auf der Seite, wo ich die Narbe von der Wunde habe, die ich in Kuba erhielt. Außerdem konnte ich die Zunge nur noch schwer bewegen. Man wandte alle Heilmittel an, die der Arzt verordnete, und ich habe mich ziemlich gut erholt. (Brief an P. José Xifré vom 1. Juli 1870)

Die Arbeiten und Mühen des Konzils bewirken, dass wir sehr damit beschäftigt sind, die Rechte der Kirche und des Heiligen Vaters zu behaupten und zu verteidigen. Im Konzilsplenum habe ich vor allen Kardinälen, Patriarchen, Erzbischöfen und Bischöfen von der Rednerkanzel herab gesagt, dass ich bereit bin, mein Blut und mein Leben hinzugeben. Meine Worte machten einen großen Eindruck. Das gleiche kann ich von den

übrigen spanischen Bischöfen sagen: Alle machen verhalten sich sehr gut. Ein englischer Erzbischof kam zu mir und sagte mir: „Die spanischen Bischöfe kann man als die Leibgarde des Papstes bezeichnen.“⁸³² Alles geschehe, um Gottes Ehre zu mehren. Meine Gesundheit ist ein wenig angegriffen. (Brief an Mutter Antonia París vom 17. Juni 1870)

Rede Clarets vor dem Konzil

*Alles hat seine Zeit, es gibt eine Zeit zum Schweigen und eine Zeit zum Reden.*⁸³³

*Bis gerade, erlauchteste und hochwürdigste Väter, habe ich in diesem heiligen Konzil geschwiegen, aber als ich gewisse mir sehr missfallende Worte⁸³⁴ gehört hatte, dachte ich in meinem Herzen, dass ich im Gewissen gehalten bin zu reden, da ich jenen Wehruf des Propheten Jesaja fürchtete: Weh mir, weil ich geschwiegen habe.*⁸³⁵

Und so werde ich über die Unfehlbarkeit des römischen Papstes sprechen, wie in der Vorlage zu lesen ist.

Und ich sage: Nachdem ich die von katholischen Auslegern erklärten Heiligen Schriften gelesen habe, die niemals unterbrochene Tradition betrachtet habe, nach einer tiefen Erwägung der Worte der heiligen Väter, der heiligen Konzilien und der Gründe der Theologen, die ich um der Kürze willen nicht anführen werde, weil sie schon von anderen Rednern vorgetragen wurden, sage ich, aus tiefster Überzeugung heraus behaupte ich, dass der Papst unfehlbar ist in dem Sinn und in der Weise, wie es in der katholischen und apostolischen Kirche festgehalten wird, und entsprechend der in dieser heiligen Halle gegebenen Erklärung.

Das ist mein Glaube, und ich wünsche heftig, dass das der Glaube aller ist: Man fürchte die Menschen nicht, die sich auf die Klugheit dieser Welt stützen, wobei die Klugheit tatsächlich eine Feindin Gottes ist;⁸³⁶ das ist die Klugheit, mit der sich der Satan in einen Engel des Lichtes verwandelt;⁸³⁷ diese Klugheit ist für

die Autorität der heiligen römischen Kirche schädlich; diese Klugheit ist schließlich eine Helferin des Hochmuts derer, die Gott hassen, und dieser Hochmut steigt, wie der Prophet sagt, immer an.⁸³⁸

Ich zweifle nicht, erlauchtete und hochwürdigste Väter, dass diese dogmatische Erklärung über die Unfehlbarkeit des römischen Papstes die Wurfschaufel sein wird, mit der unser Herr Jesus Christus seine Tenne reinigen und den Weizen in die Scheune sammeln, die Spreu aber im unauslöschlichen Feuer verbrennen wird.⁸³⁹

Diese Erklärung wird das Licht von der Finsternis scheiden.⁸⁴⁰ Könnte ich doch im Bekenntnis dieser Wahrheit mein Blut vergießen und den Tod erleiden! Könnte ich doch das Opfer vollenden, das ich im Jahr 1856 begonnen habe, als ich nach der Predigt über den Glauben und die Sitten von der Kanzel stieg.⁸⁴¹

Ich trage die Zeichen Jesu an meinem Leib.⁸⁴²

Könnte ich doch meinen Lauf vollenden⁸⁴³ und dabei aus der Fülle meines Herzens⁸⁴⁴ diese große Wahrheit bekennen: Ich glaube, dass der römische Papst unfehlbar ist.

Ich begehre heftig, erlauchtete und hochwürdigste Väter, dass wir alle diese Wahrheit erkennen und bekennen.

Im Leben der heiligen Theresia ist zu lesen, dass ihr der Herr Jesus erschien und sagte: „Meine Tochter, alles Übel dieser Welt kommt daher, dass die Menschen die Heiligen Schriften nicht verstehen.“⁸⁴⁵

Wirklich wahr. Wenn die Menschen die Heiligen Schriften verstünden, würden sie diese Wahrheit über die Unfehlbarkeit des römischen Papstes deutlich und offen sehen, da diese Wahrheit nämlich im Evangelium enthalten ist.

Doch warum werden die Heiligen Schriften nicht verstanden. Dafür gibt es drei Gründe:

1. Weil die Menschen die Liebe zu Gott nicht haben, wie Jesus selbst der heiligen Theresia sagte.

2. Weil sie die Demut nicht haben, wie im Evangelium zu lesen ist: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast.“

3. Endlich, weil es manche gibt, die nicht verstehen wollen, weil sie sonst gut handeln müssten.

Sagen wir also mit dem Propheten David: „Gott sei uns gnädig und segne uns. Er lasse über uns sein Angesicht leuchten und sei uns gnädig.“⁸⁴⁶ Ich habe gesprochen.

31. Mai 1870.

* * *

Mit der Hilfe des Herrn bin ich bereit, Gottes Willen anzunehmen und mich darin zu schicken. Ob er mir nun wieder völlige Gesundheit schenkt oder mir diese Beschwerden belässt, die zu der anderen Beschwerde des Kräfteverfalls kommen, unter dem ich sehr häufig viel zu leiden habe, oder ob er mir den Tod schicken will: Ich habe mich ganz in seine heiligsten Hände gegeben. (Brief an P. José Xifré vom 1. Juli 1870)

Abschnitt 18

VORSÄTZE AUS DEN EXERZITIEN VOM 5. BIS 14. OKTOBER 1869 IN ROM

1. Jedes Jahr werde ich Exerzitionen machen.
2. Jeden Monat wird der 25. der Einkehrtag sein.
3. Jede Woche werde ich beichten.

4. Jede Woche werde ich am Mittwoch, Freitag und Samstag fasten oder auf etwas verzichten.
5. Ich werde an den sechs Wochentagen Abtötung üben durch Geißelung oder Tragen des Bußgürtels oder indem ich etwas Gleichwertiges tue.
6. Ich werde die Sinne, die Seelenkräfte und die Leidenschaften in Zucht nehmen.
7. Ich werde mich um inneren Frieden bemühen, ohne über irgendetwas zornig zu werden oder mich zu ärgern.
8. Ich werde bedenken, dass Gott immer in meinem Herzen ist. *Gott meines Herzens, mein Anteil ist Gott auf ewig* (Ps 72,26).⁸⁴⁷ *Nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen* (Lk 22,42).

Lehre mich, deinen Willen zu tun, denn du bist mein Gott (Ps 142,10).⁸⁴⁸

9. Ich werde mich bemühen, in dem Bewusstsein zu leben, dass Gott gegenwärtig ist, und aus Liebe zu ihm handeln und leiden.
10. Beim mündlichen Gebet werde ich an die Geheimnisse des Rosenkranzes denken ... Bei den kleinen Horen und bei der Vesper ebenso.
11. Alle Tage werde ich die drei Teile des Rosenkranzes beten.
12. Ich werde ständig an zwei Jahre und zehn Monate denken.
13. Ich werde niemals ein Wort zu meinem eigenen Lob sagen.
14. Ich werde mich bemühen, die alltäglichen Dinge um Jesu und der heiligen Maria willen so vollkommen wie möglich zu tun.
15. Alle Sonntage werde ich diese Vorsätze lesen, um sie besser zu erfüllen.

16. Ich werde sehr häufig sagen: Hoch lebe Jesus, Tod der Sünde, Tod der Eigenliebe, der Feind der Liebe zu Gott!⁸⁴⁹

Die Eigenliebe bzw. der Egoismus besteht in Stolz und Sinnlichkeit.

Worauf ich besonderen Nachdruck legen werde, „sei es gelegen oder ungelegen“:⁸⁵⁰

- 1) Zu lehren und zu ermahnen, den Rosenkranz gut zu beten.
- 2) Item, die heilige Messe an den gebotenen Tagen gut zu hören und es an den übrigen Tagen andachtshalber zu tun.
- 3) Item, das allerheiligste Altarssakrament zu besuchen.
- 4) Item, Jesus im Sakrament zu empfangen, und zwar nicht nur an Ostern, sondern auch das Jahr über häufig; und noch häufiger geistlich zu kommunizieren.
- 5) Item, zu lehren, wie man in dem Bewusstsein lebt, dass Gott gegenwärtig ist.
- 6) Item, wie man die alltäglichen Dinge gut macht.
- 7) Item, wie man das Gewissen gut erforscht.
- 8) Item, wie man geistliche Lesung halten soll.
- 9) Item, das betrachtende und das mündliche Gebet.
- 10) Item, alles für Gott aufzuopfern.
- 11) Item, zu lehren und zu ermahnen, häufig zu beichten.

Das Partikularexamen

- 1) wird über die Liebe zu Gott sein. Die Tugend, die ich immer üben und erbitten werde, wird die Liebe zu Gott sein. Dazu werde ich mich an das erinnern, was die heilige Theresia sagt.
- 2) Die Gnade, die ich erbitten werde, wird die Verehrung der heiligen Maria sein.

- 3) Persönliche Gespräche mit den Kranken in den Spitälern für Bauern und Soldaten.

Auf der Straße und wo sich die Gelegenheit dazu bietet, werde ich über die Religion, die Sakramente, den heiligen Rosenkranz usw. sprechen. Ich werde mich an alle wenden, wie sich die Gelegenheit bietet, aber insbesondere an Jungen und Mädchen, Soldaten... und ihnen eine Medaille, ein Bildchen usw. geben.

Abschnitt 19

VORSÄTZE VON 1870

Ob Claret in seinem letzten Lebensjahr Exerziten machte, steht nicht fest. Wahrscheinlich verhinderten es seine Aufgaben beim Konzil und später seine Krankheit und sein Tod. Es sind jedoch einige Vorsätze aus diesem Jahr erhalten. Eine erste Reihe von Vorsätzen trägt kein Datum, eine zweite ist im Mai niedergeschrieben.

Zur größeren Ehre Gottes, zum Heil der Seelen und zu meiner Abtötung nehme ich mir vor:

1. Immer italienisch zu sprechen oder den Mund zu halten, außer wenn ich mit José⁸⁵¹ spreche, bei der Ansprache und wenn ein Spanier kommt.
2. Alle Tage das allerheiligste Altarssakrament zu besuchen.
3. Jeden Mittwoch die Spitäler für Bauern und Soldaten und andere zu besuchen.
4. *Bei allem, was du tust, denk an das Ende, so wirst du niemals sündigen* (Sir 7,40).⁸⁵²

Bei jedem Werk und zu jeder Stunde prüfe dein Gewissen, und wenn du deine Fehler gesehen hast, Sorge mit der göttlichen Gunst für die Besserung, und auf diesem Weg wirst du die Vollkommenheit erlangen (heilige Theresia, Ermahnungen, Band 1, S. 591).

5. Was du am Morgen betrachtetest, das halte dir den ganzen Tag über gegenwärtig; verwende darauf große Sorgfalt, denn es ist sehr von Nutzen (heilige Theresia, Ermahnungen, 31).
6. Lass nie ab, dich in Demut und Abtötung zu üben, bis du stirbst (heilige Theresia, Ermahnungen, 50).
7. Erwecke immer viele Akte der Liebe, denn sie entflammen und erweichen die Seele (heilige Theresia, Ermahnungen, 57).
8. Sich viel in der Furcht des Herrn üben, denn dadurch wird die Seele zerknirscht und demütig (heilige Theresia, Ermahnungen, 63).

* * *

Zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit und Marias in diesem Maimonat: Alles, was ich tue, und jede einzelne Tat wird so vollkommen wie möglich sein.

Die treibende Kraft wird dabei die Liebe zu Gott sein. Die Absicht wird dabei sein, die Ehre Gottes zu mehren. Das Ziel wird sein, den Willen Gottes zu tun. Große Aufmerksamkeit und gewissenhafte Sorgfalt, indem ich bei allem in mir bin und so die heilige Maria nachahme; indem ich jede einzelne Sache gut mache, selbst die gewöhnlichsten und alltäglichsten Dinge.

Ich werde nicht nur daran denken, was Jesus in jeder Stunde litt,⁸⁵³ sondern werde auch bei allem, was ich tue, daran denken, was er tat und wie er es tat, um es in der gleichen Absicht und ebenso vollkommen wie er zu tun und ihn darin nachzuahmen.

Wenn ich am Morgen aufwache, werde ich an Jesus denken, wie er aufwachte und sich seinem ewigen Vater aufopferte. Ich werde unverzüglich aufstehen und mich und alles, was ich tue, Gott aufopfern.

Beim betrachtenden Gebet werde ich daran denken, wie Jesus betete.

* * *

26. Mai 1870. Christi Himmelfahrt.

1. Die Erde wird für mich ein Verbannungsort sein.⁸⁵⁴ Meine Gedanken, Gefühle und Stoßseufzer werden sich dem Himmel zuwenden.
2. *Unsere Heimat ist im Himmel.*⁸⁵⁵ Ich werde nichts sprechen und nichts anhören als Worte über Gott und was zum Himmel führt.
3. Ich sehne mich danach, zu sterben, um in den Himmel zu kommen und mich mit Gott zu vereinen.

*Ich sehne mich danach, aufzubrechen und bei Christus zu sein.*⁸⁵⁶ Wie die heilige Maria, meine liebe Mutter.

4. Ich muss wie eine brennende Kerze sein, die ihr Wachs aufzehrt und leuchtet, bis sie stirbt. Die Glieder wollen mit dem Haupt verbunden sein, das Eisen wird vom Magneten angezogen, und mich zieht es zu Jesus im Sakrament und im Himmel.

Ein einziger Seliger im Himmel liebt Gott mehr als tausend, die noch auf Erden leben, sagt der heilige Bonaventura.

Abschnitt 20

MITTEILUNG VON CLARETS TOD AN DIE MISSIONARE IN CHILE

Der folgende Brief wurde fünf Tage nach Clarets Tod von P. Clotet⁸⁵⁷ an P. Pablo Vallier,⁸⁵⁸ den Superior der Claretiner-Missionare in Chile, geschrieben. Aus ihm ist noch der unmittelbare Eindruck von Clarets Sterben zu spüren, bei dem P. Clotet Augenzeuge war.

Prades, 29. Oktober 1870

Sehr geehrter Mitbruder im reinsten Herzen Mariens!

Im Auftrag des Herrn Superior⁸⁵⁹ und von Herzen gerührt, teile ich Ihnen mit, dass unser ehrwürdiger Gründer im Himmel ist. Am 24. dieses Monats entschlief er nach einem langen und friedlichen Todeskampf im Herrn. Er verschied im Kloster Fontfroide, das drei Stunden von Narbonne entfernt ist. Ich war bei ihm und stand ihm in seiner Todesstunde zur Seite, umgeben von Mönchen,⁸⁶⁰ die wie Engel leben. Ich will Ihnen den Grund sagen, warum uns nicht der Trost zuteil wurde, ihn im Kreis unserer Mitbrüder sterben zu sehen.

Sie werden schon wissen, dass er sich im Juli dieses Jahres von Rom nach Prades begab,⁸⁶¹ gebeugt unter der Last der Beschwerden, welche die Mühen des Konzils und der Widerstand gegen die gesunden Lehren der Kirche bei ihm ausgelöst hatten. Nachdem er sich neunzehn Tage bei uns aufgehalten hatte, musste er uns verlassen. Auf Ersuchen der spanischen Regierung, d. h. um ihr einen Gefallen zu tun, wollten ihn die französischen Behörden gefangensetzen. Ein guter Freund von uns, den Sie auch kennen, warnte uns. Unterdessen bewegte Gott das Herz eines Menschen, als Engel der göttlichen Vorsehung einen Eilboten an den Oberen des besagten Klosters zu schicken mit der Bitte, dem Diener Gottes, der von den Menschen verfolgt wurde, die Türen zur Klostergemeinschaft

zu öffnen. Dann teilte er uns mit, wir sollten den völlig unschuldigen Bischof auf die Reise schicken. Er wurde von den Mönchen mit unsagbarer Liebe aufgenommen. Als er schon außer Haus war, erhielten wir von der hiesigen Obrigkeit die Mitteilung, Herr Claret dürfe sich nicht so nahe an der Grenze aufhalten. Doch wir sagten, er sei bereits nicht mehr in Prades.

Nach zwei Monaten bekam er in Fontfroide ein Nervenleiden und einen Schlaganfall. P. Puig,⁸⁶² der Kaplan seiner Exzellenz, schrieb es an den Superior, der sich unverzüglich auf den Weg machte. Nach zwei Tagen glaubten sie, er würde sterben. Er schickte mir ein Telegramm, ich solle mit den Gewändern kommen, in denen er aufgebahrt und begraben werden sollte. Ich ging hin, und da der hochwürdige Herr Superior aufgrund der Umstände abreisen musste, ließ er mich an der Seite unseres Erzbischofs zurück. Er lebte noch dreizehn Tage und erbaute uns alle durch Akte der Tugend, bis er den Tod der Gerechten starb. Die Mönche und wir betreuten ihn im Leiblichen wie im Geistlichen. Ich glaube, dass ein Fürst keine so sorgfältige Betreuung hat. Schließlich wurde er im Klosterfriedhof begraben, weil die Behörden in Narbonne sagten, sie könnten die Erlaubnis nicht erteilen, ihn in der Kirche beizusetzen. Sein Grab ist eine Öffnung im Fels wie das Grab unseres Herrn. Sein Leichnam war vom 24. bis zum 27. aufgebahrt. Ich küsste ihm die Stirn, die Wange und die Hände. Oft berührte ich ihn ehrfürchtig und stellte stets fest, dass er nicht steif geworden war. Wenn es die Umstände einmal gestatten, werden wir ihn nach Spanien überführen.⁸⁶³

Haben Sie die Güte, die heiligen Messen für ihn zu feiern, wie es der Brauch oder die Regel ist.

Im übrigen gibt es nichts Neues. Unter den Katholiken aller Länder entsteht eine Bewegung für den Heiligen Vater.

Seien Sie herzlich begrüßt von allen im Haus, insbesondere vom Herrn Superior und von Ihrem ergebensten Diener und Kaplan, der Ihnen die Hand küsst,

Jaime Clotet, Priester.

Grüße an die übrigen.

Zeittafel

<i>Jahr</i>	<i>Claret</i>	<i>spanische Geschichte</i>	<i>allgemeine Geschichte</i>	<i>Kirchen- geschichte</i>
1807	23.12.: geb. in Sallent/Katalonien	Dezember: Napoleon befiehlt die Besetzung Spaniens	Friede von Tilsit (Preußen – Napoleon)	
1808	entgeht dem Einsturz des Hauses seiner Amme	Joseph Bonaparte wird König in Spanien; Volksaufstand gegen die Franzosen		
1809		Kämpfe gegen die Franzosen	österr. Aufstand gegen Napoleon; Volksaufstand in Tirol	Napoleon annektiert den Kirchenstaat
1810		Kämpfe gegen die Franzosen; erste Aufstände in Lateinamerika	Anschluss Hollands und der deutschen Nordseeküste an das französische Reich	
1811		Kämpfe gegen die Franzosen		
1812		liberale Verfassung in Cádiz verabschiedet; Sieg über die Franzosen	Napoleon beginnt den Russlandfeldzug	
1813	Gedanke an die Ewigkeit	Rückzug der Franzosen aus Spanien	Niederlage Napoleons in der Völkerschlacht bei Leipzig	

<i>Jahr</i>	<i>Claret</i>	<i>spanische Geschichte</i>	<i>allgemeine Geschichte</i>	<i>Kirchen- geschichte</i>
1814	Volksschule; Firmung	Ferdinand VII. kehrt nach Spa- nien zurück; Ver- haftung führender Liberaler	Sturz Napo- leons; Wiener Kongress	Wieder- herstellung des Kirchen- staats
1815			Rückkehr Napoleons; Niederlage bei Waterloo; Gründung des Deutschen Bundes	
1816				
1817	Erstkommunion			
1818			süddeutsche Verfassungen	
1819	Lateinunterricht; nach dem Tod des Lehrers Ar- beit in der väter- lichen Weberei		Karlsbader Beschlüsse	
1820		Ferdinand VII. akzeptiert die neue Verfassung und setzt eine liberale Regierung ein	Wiener Schlussakte	
1821				
1822				
1823		französische Inva- sion; Wiederher- stellung der abso- luten Herrschaft Ferdinands VII.		Pius VII. stirbt, Leo XII. wird Papst

<i>Jahr</i>	<i>Claret</i>	<i>spanische Geschichte</i>	<i>allgemeine Geschichte</i>	<i>Kirchen- geschichte</i>
1824				
1825	berufliche Weiterbildung in Barcelona; lernt Zeichnen, Spanisch und Französisch	Verlust der letzten Kolonien in Südamerika		
1826				
1827	persönliche Enttäuschungen	Revolte in Katalonien		
1828	Berufungserfahrung; will Kartäuser werden			
1829	Eintritt ins Priesterseminar in Vic	Ferdinand VII. heiratet Maria Christina von Neapel		Pius VIII. wird Papst
1830	gibt den Gedanken an die Kartause auf	Putschversuche scheitern; Geburt von Prinzessin Isabella	Revolution in Frankreich	
1831	Versuchung gegen die Keuschheit			Gregor XVI. wird Papst; intensivere Mission
1832	erhält die Ton-sur; übernimmt Benefizium in Sallent			

<i>Jahr</i>	<i>Claret</i>	<i>spanische Geschichte</i>	<i>allgemeine Geschichte</i>	<i>Kirchen- geschichte</i>
1833	niedere Weihen	Ferdinand VII. stirbt; Maria Christina übernimmt die Regentschaft für die 3-jährige Isabella; Don Carlos wird Gegenkönig; Beginn des 1. Karlistenkriegs		
1834	24. Mai: Subdiakon; 20. Dez.: Diakon	die Radikalliberalen kommen an die Macht	Deutscher Zollverein	
1835	13. Juni: Priesterweihe; Pfarrvikar in Sallent	Aufhebung der Orden	erste deutsche Eisenbahn	
1836		ständige Machtkämpfe in Madrid		
1837		neue Verfassung; Verkauf säkularisierter Kirchengüter beginnt	„Kölner Ereignis“: Verhaftung des Erzbischofs von Köln durch die preußische Regierung	
1838				
1839	Reise nach Rom; Eintritt ins Noviziat der Jesuiten	Vertrag von Vergara: Ende des Karlistenkriegs in Nordspanien		
1840	Ausscheiden aus dem Noviziat der Jesuiten (Krankheit); Pfarrverweser in Viladrau; erste Volksmission	Ende des Karlistenkriegs in Ostspanien; General Espartero übernimmt die Regentschaft		

<i>Jahr</i>	<i>Claret</i>	<i>spanische Geschichte</i>	<i>allgemeine Geschichte</i>	<i>Kirchen- geschichte</i>
1841	Umzug nach Vic, um sich ganz der Volksmission zu widmen; zeitweise staatliches Predigtverbot	Nachwehen des Karlistenkriegs in Katalonien		
1842	Pfarrvikar in San Juan de Oló; erste Pläne für eine Vereinigung von Volksmissionaren	Machtkämpfe; Barcelona spricht sich gegen Espantero aus und wird beschossen		
1843	Volksmissionen; 1. Auflage von <i>Der gerade Weg</i>	Niedergang der progressiven Liberalen		52 Bistümer in Spanien ohne Bischof
1844	Volksmissionen	Machtübernahme durch die gemäßigten Liberalen; Isabella II. wird für volljährig erklärt	Weberaufstand in Schlesien	
1845	Volksmissionen; Gründung der „Geistlichen Gesellschaft der hl. Maria gegen das Fluchen“; Gründung der „Frommen apostolischen Vereinigung für Gebet und gute Werke“	Verfassung der gemäßigten Liberalen		Übertritt Newmans zur katholischen Kirche

<i>Jahr</i>	<i>Claret</i>	<i>spanische Geschichte</i>	<i>allgemeine Geschichte</i>	<i>Kirchen- geschichte</i>
1846	bei einer Mission in Lérida kommt die Bezeichnung „Pater Claret“ auf; heftige Verleumdungen und Verfolgungen	Isabella II. heiratet Francisco de Asís de Borbón	Missernte in Deutschland	Pius IX. wird Papst
1847	Unterbrechung der Volksmissionen aufgrund der politischen Lage; Herz-Marien-Bruderschaft; Satzungen für eine apostolische Vereinigung aus Priestern, Männern und Frauen	Guerillakämpfe in Katalonien (Karlistenaufstand)	Missernte in Deutschland; Hungersnot	
1848	Volksmissionen auf Gran Canaria	Kämpfe gegen die Karlisten in Katalonien	Kommunistisches Manifest; Revolution in Frankreich und Deutschland	Pius IX. verlässt bei Aufstand Rom; erster deutscher Katholikentag

<i>Jahr</i>	<i>Claret</i>	<i>spanische Geschichte</i>	<i>allgemeine Geschichte</i>	<i>Kirchen- geschichte</i>
1849	Volksmissionen auf Gran Canaria und Lanzarote; Rückkehr nach Spanien; 16. Juli: Gründung der Claretiner; Gründung der „Bruderschaft von der christlichen Lehre“ (Priester und Laien); „Katechismus der christlichen Lehre“ und „Sammlung von Kleinschriften“; Ernennung zum Erzbischof von Santiago de Cuba		Verabschiedung der deutschen Verfassung der Paulskirche	21.1.: Ausrufung der Republik in Rom; Militäraktion von Österreich, Spanien, Neapel und Frankreich ebnet dem Papst den Weg zurück nach Rom
1850	Predigten in Spanien; 6.10.: Bischofsweihe; 28.12: Abreise nach Kuba			
1851	16.2.: Ankunft in Santiago de Cuba; erste Missions- und Visitationsreise durch die Diözese	Konkordat mit dem Heiligen Stuhl		
1852	Fortsetzung von Missionen und Visitation; Erdbeben und Cholera in Santiago			

<i>Jahr</i>	<i>Claret</i>	<i>spanische Geschichte</i>	<i>allgemeine Geschichte</i>	<i>Kirchen- geschichte</i>
1853	Bemühen um Erneuerung des Klerus; Bildung neuer Pfarreien; Fortsetzung von Missionen und Visitation		Beginn des Krimkriegs	
1854	Gründung von Sparkassen in den Pfarreien	Revolution bringt die progressiven Liberalen an die Macht		Dogma von der unbefleckten Empfängnis
1855	Baubeginn eines Kinderheims bei Puerto Príncipe; Hirtenbrief über die unbefleckte Empfängnis; Gründung der Claretinerinnen (mit M. Antonia París)	Königin Isabella II. verweigert die Zustimmung zur einem Gesetz über den Verkauf von säkularisiertem Kirchengut		
1856	1.2.: Attentat in Holguín; weitere Verfolgungen nach der Genesung	Narváez (konservativer Liberaler) wird Ministerpräsident	Ende des Krimkriegs	
1857	Rückberufung nach Madrid; Ernennung zum Beichtvater von Königin Isabella II.; Exerzitionen und Volksmissionen in Madrid			

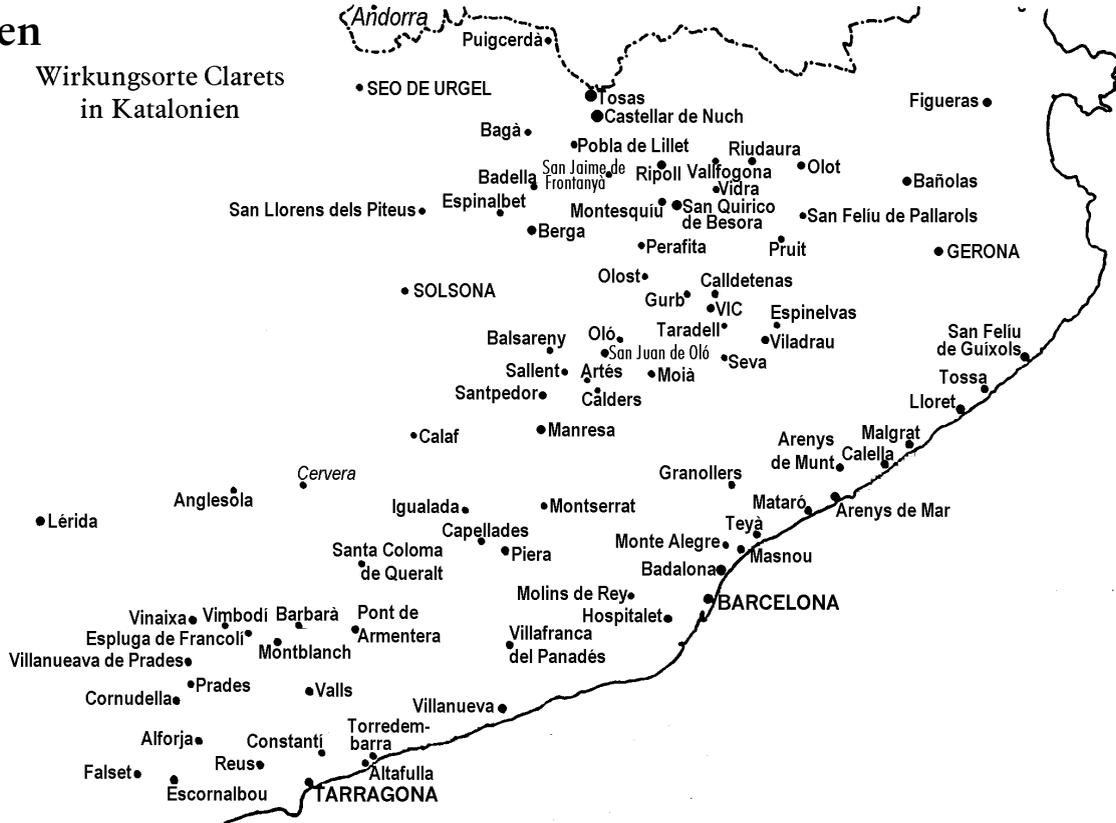
<i>Jahr</i>	<i>Claret</i>	<i>spanische Geschichte</i>	<i>allgemeine Geschichte</i>	<i>Kirchen- geschichte</i>
1858	Predigten und Exerzitien in Madrid; Predigten auf Reisen mit der Königin durch Ostspanien, Kastilien, León, Asturien und Galizien	O'Donnell (Libera- rale Union) wird Ministerpräsident		Erschei- nungen in Lourdes
1859	Predigten und Exerzitien in Madrid und Segovia; Ernennung zum Protektor des Spitals von Montserrat in Madrid und zum Vorsitzenden des Escorial; Predigten auf der Reise mit der Königin durch Katalonien und Valencia	Krieg in Marokko	Krieg zwi- schen Öster- reich und Frankreich/ Piemont	
1860	Predigten und Exerzitien; Ernennung zum Titularerzbischof von Trajanopolis; Reise mit der Königin durch Katalonien und Aragón	erneuter Karlis- tenaufstand scheidet	Einigung Ita- liens mit An- nexion von Teilen des Kirchenstaats	Kirchen- staat auf Rom und Umgebung beschränkt
1861	Predigten und Exerzitien; Reise mit der Königin nach Valladolid, Palencia und Santander	Aufstand der Landbevölkerung in Loja (Andalu- sien) unter Pérez del Álamo	Beginn des Bürgerkriegs in den USA; Italien wird Königreich	

<i>Jahr</i>	<i>Claret</i>	<i>spanische Geschichte</i>	<i>allgemeine Geschichte</i>	<i>Kirchen- geschichte</i>
1862	Abschluss der Autobiographie; Leitung des 2. Generalkapitels der Claretiner; Reise mit der Königin durch Andalusien; Predigten und Exerzitien		Bismarck wird preußischer Ministerpräsident	
1863	Predigten und Exerzitien			
1864	Leitung des 3. Generalkapitels der Claretiner; Gründung von Volks- und Pfarrbibliotheken; heftige Verleumdungen		deutsch-dänischer Krieg; „Erste Internationale“	„Syllabus“ gegen Liberalismus, Sozialismus und Materialismus
1865	Trennung vom Hof nach Anerkennung des Königreichs Italien durch Spanien; Aufenthalt bei den Claretinern in Vic; Reise nach Rom; ab 22.12. wieder in Madrid als Beichtvater Isabellas II.	Anerkennung des Königreichs Italien durch Spanien	Ende des amerikanischen Bürgerkriegs	
1866	Predigten und Exerzitien; Reisen mit der Königin ins Baskenland und nach Portugal		preußisch-österreichischer Krieg	

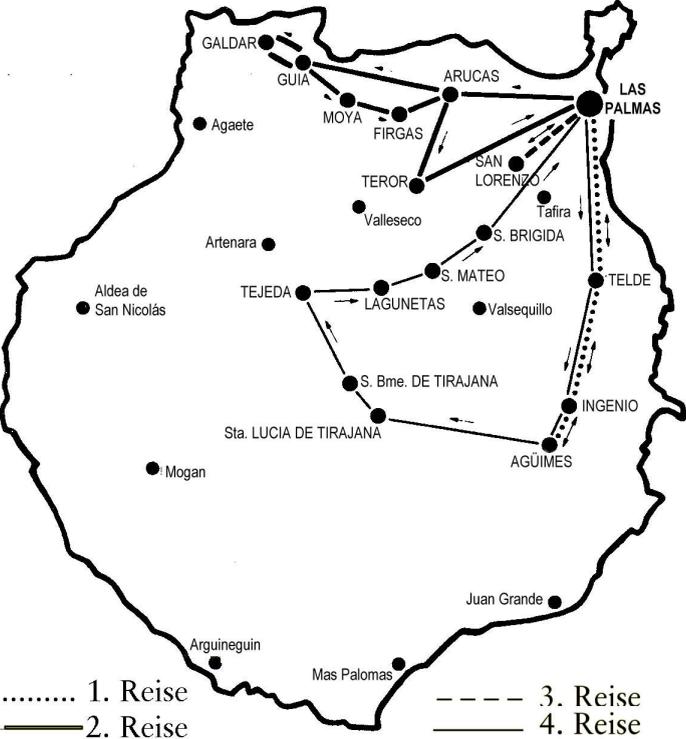
<i>Jahr</i>	<i>Claret</i>	<i>spanische Geschichte</i>	<i>allgemeine Geschichte</i>	<i>Kirchen- geschichte</i>
1867	Predigten und Exerzitien; Kurzreise nach Extremadura			
1868	legt Vorsitz des Escorial nieder; Reise mit der Königin nach San Sebastián; begleitet die Königin ins Exil nach Frankreich	Revolution in Spanien; Isabella II. geht ins Exil nach Frankreich		Ankündigung des Ersten Vatikanischen Konzils
1869	Reise von Paris nach Rom; Mitarbeit bei der Vorbereitung des Konzils; Konzilsteilnehmer	Verfassung von 1869		8.12.: Eröffnung des Konzils
1870	31. Mai: Konzilsrede; Schlaganfall; begibt sich nach der Unterbrechung des Konzils zu den Claretinern nach Prades (Südfrankreich); Spanien fordert seine Auslieferung; flieht ins Zisterzienserkloster Fontfroide bei Narbonne; Verschlimmerung der Krankheit; 24.10.: Tod in Fontfroide; 27.10.: Begräbnis		deutsch-französischer Krieg; Schlacht bei Sedan; Gefangennahme Napoleons III.	18.7.: Definition der päpstlichen Unfehlbarkeit; Einmarsch des italienischen Heeres in Rom; Unterbrechung des Konzils; Ende des Kirchenstaats

Karten

Wirkungsorte Clarets
in Katalonien

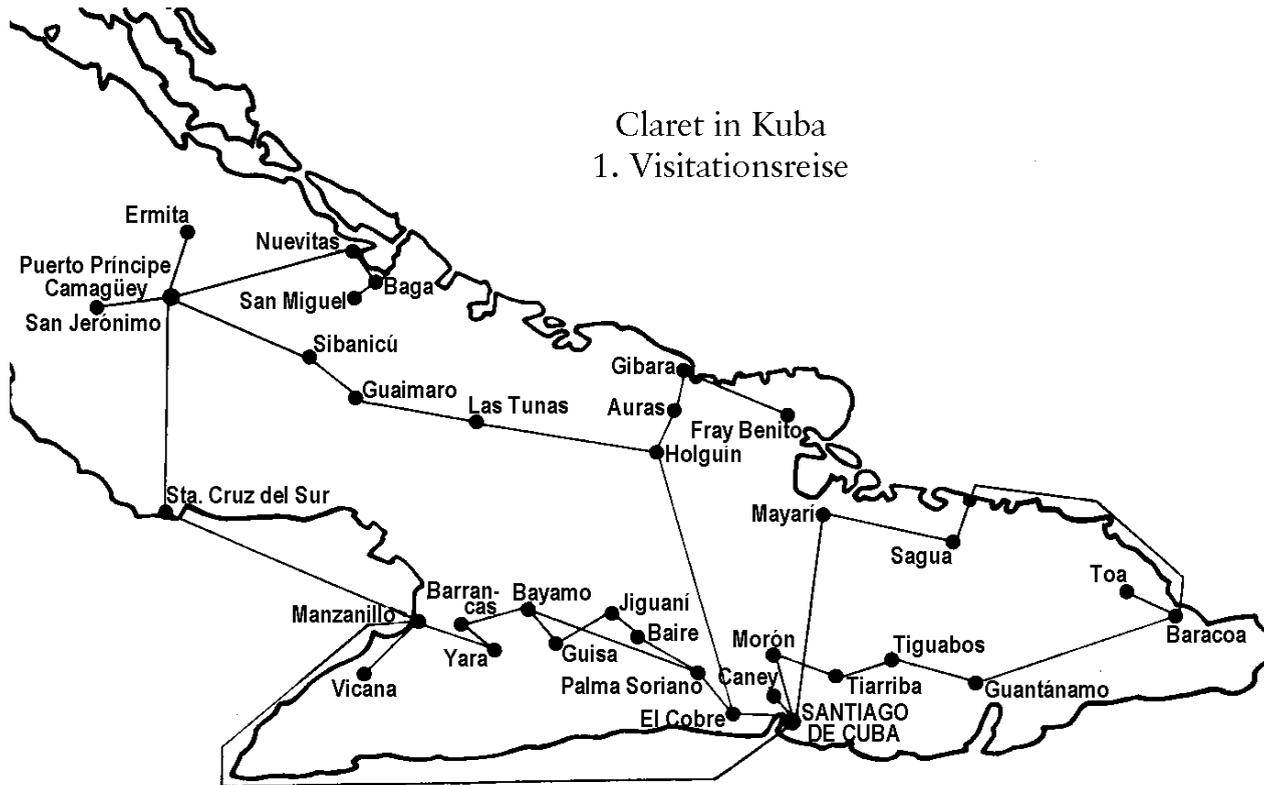


Claret auf Gran Canaria

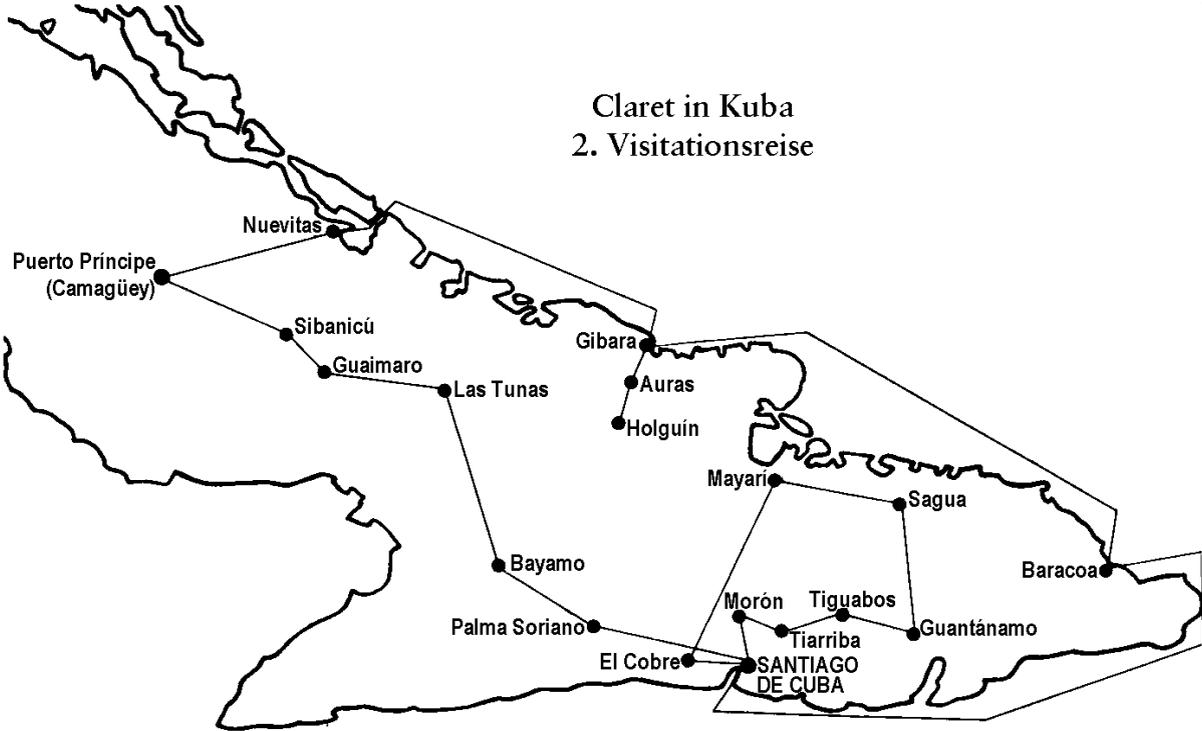


Claret in Kuba

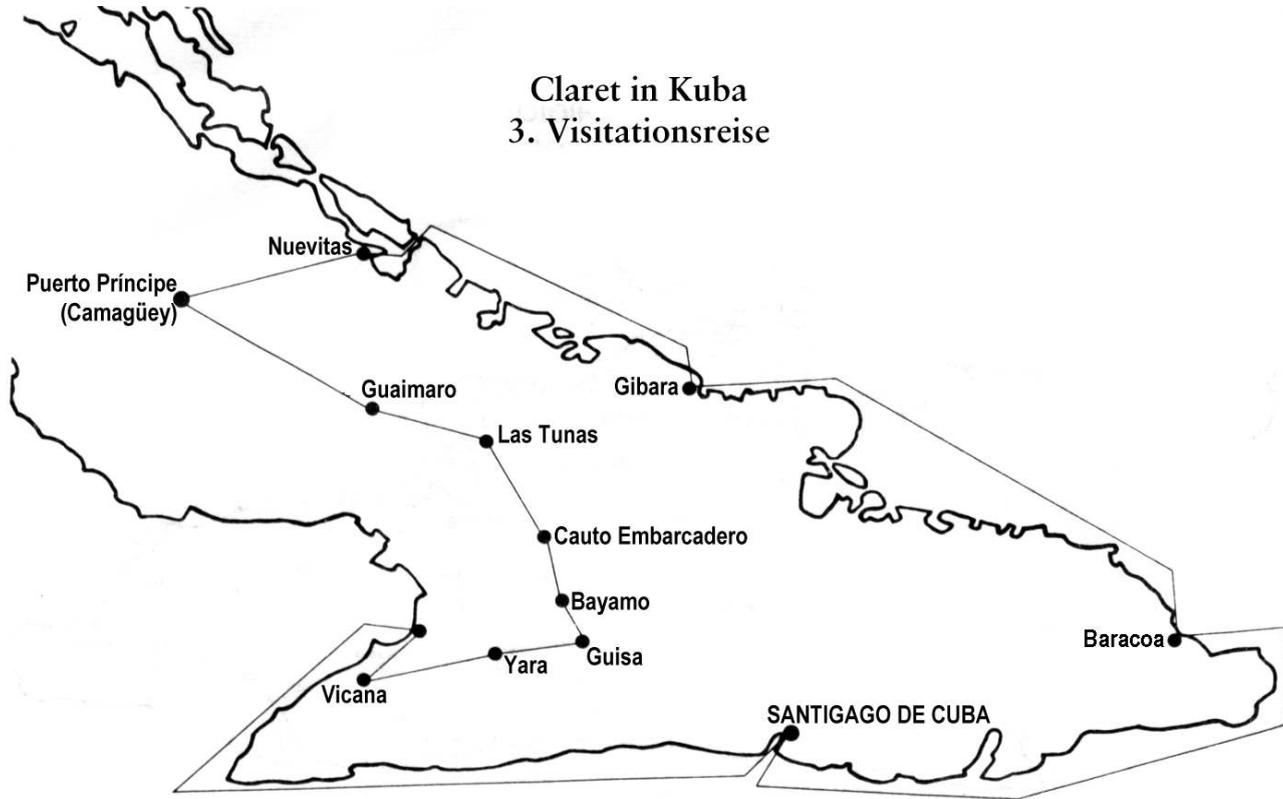
1. Visitationsreise



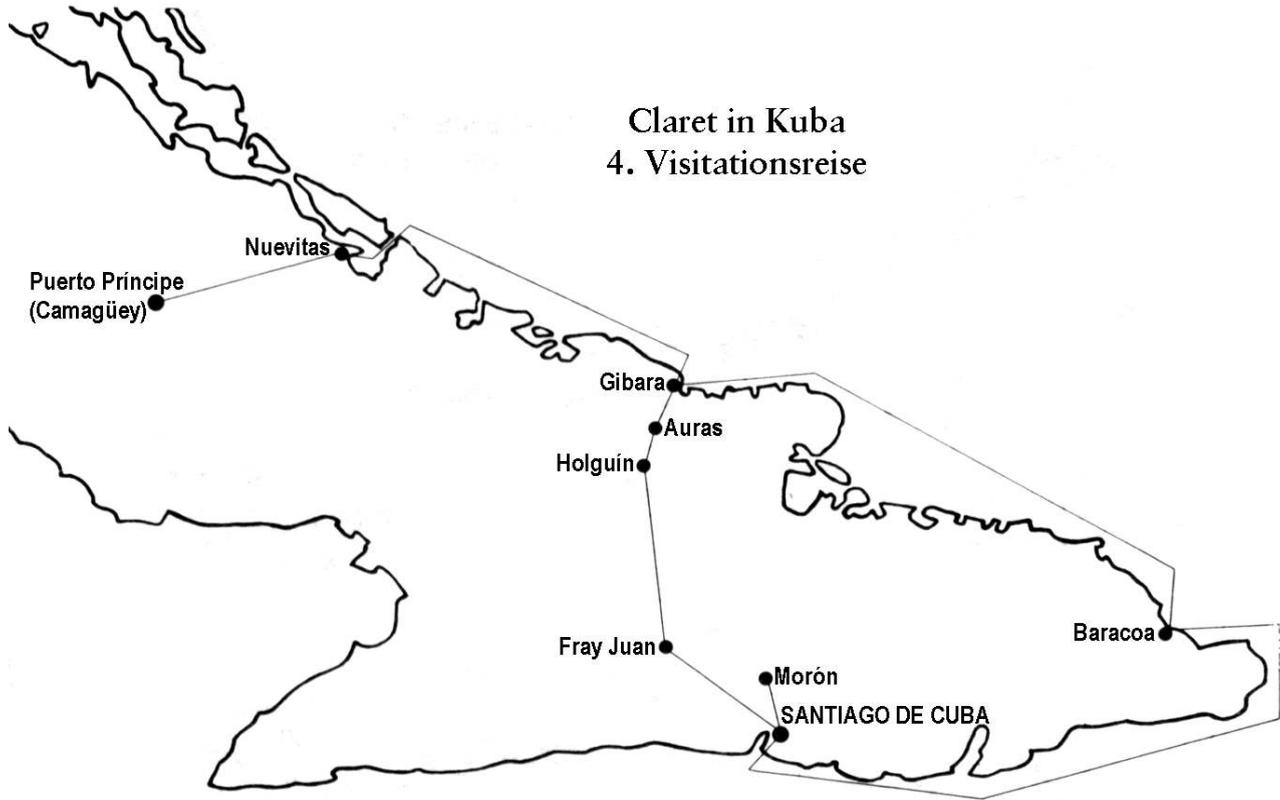
Claret in Kuba
2. Visitationsreise



Claret in Kuba 3. Visitationsreise



Claret in Kuba 4. Visitationsreise



Anmerkungen

1. [!\[\]\(00669e90e5857b974abc632837b0fd46_img.jpg\)](#) P. José Xifré (geb. 19.2.1817 in Vic, gest. 3.11.1899 in Cervera) war Mitgründer der Claretiner und ihr dritter Generaloberer (1858 – 1899). Als Seelenführer Clarets befahl er ihm 1861 die Niederschrift der Autobiographie.
2. [!\[\]\(8b65f86841dc668cc43d777cb5fb2e1d_img.jpg\)](#) Einige Ausführungen in der Autobiographie scheinen der hier bekundeten Bescheidenheit zu widersprechen. Doch ist zu bedenken, dass die Autobiographie als Lehrbuch für die Claretiner-Missionare verfasst ist. Claret spricht von seinen Erfolgen nie um ihrer selbst willen, sondern um die Wirksamkeit der von ihm empfohlenen Methoden zu erweisen.
3. [!\[\]\(1f4394e324f8c2423efdfd8d11e935f3_img.jpg\)](#) Wohl am 23.12.1807; die lateinische Eintragung im Taufbuch ist nicht ganz eindeutig. Sallent in Katalonien (Nordspanien) liegt 51 km von Barcelona und 15 km von Manresa entfernt. Der Ort hatte Anfang des 19. Jahrhunderts etwa 2000 Einwohner und zahlreiche Webereien, meist Kleinbetriebe.
4. [!\[\]\(af26d8d5e25d17e337fbcefab130d270_img.jpg\)](#) Juan Claret Xambó (1774 – 1854) war Weber wie seine Vorfahren, Josefa Clará Rodoreda (1776 – 1844) stammte aus einer Bauernfamilie.
5. [!\[\]\(370676fb5aa8ac069abd0f6afe656ffb_img.jpg\)](#) Bei seiner Bischofsweihe.
6. [!\[\]\(2b049343185f9e0cc988dadf2526d368_img.jpg\)](#) Das apostolische Wirken der Laien war ein zentrales Anliegen Clarets.
7. [!\[\]\(7eaad1b90f1b427d6c357b148f9f8bb1_img.jpg\)](#) Napoleon hatte im Dezember 1807 die Besetzung Spaniens angeordnet und im Mai 1808 seinen Bruder Joseph Bonaparte zum König von Spanien erhoben. Daraufhin kam es zu Volksaufständen, und es bildeten sich zahlreiche Guerillabanden, die der französischen Besetzung ständig zu schaffen machten.
8. [!\[\]\(2e65d6eda3007f102e7c03e07cbe6f2d_img.jpg\)](#) Manresa wurde 1810 von den Franzosen eingenommen, dann zweimal 1811, wobei es angezündet wurde, und noch einmal 1812. Auf die letzte Eroberung bezieht sich Claret.

9. [!\[\]\(2105ff8afe7ad589fdccfa0cb0e212d0_img.jpg\)](#) Vgl. 2 Kön 2,23-24.
10. [!\[\]\(c041aff9072914a0668c2095fe172295_img.jpg\)](#) Ein in Dialogform geschriebenes Werk, das die Heilsgeschichte von der Erschaffung der Welt bis zur Gegenwart der Kirche behandelt; Claret empfahl das Buch noch 1870 als Lektüre für das Knabenseminar.
11. [!\[\]\(64f0babd73f51e76e96d277d7ca306e9_img.jpg\)](#) Vgl. Lk 23,34.
12. [!\[\]\(0e104a9fdec836037afc67efd26cb280_img.jpg\)](#) Wohl Don Félix Amat (1750–1824), Erzbischof von Palmyra und Abt von La Granja, der seinen Ruhestand in Sallent verbrachte und Claret 1814 firmte.
13. [!\[\]\(e2922f83f8f4cafa713cb1c046f6a5b7_img.jpg\)](#) Claret besuchte den Lateinunterricht von 1818 bis die Schule nach dem Tod des Lehrers 1819 geschlossen wurde.
14. [!\[\]\(36010a12e3be96b9c45e78299248089a_img.jpg\)](#) Seine erste Arbeit im elterlichen Betrieb war am Haspel, wo er die Spulen aufwickelte, die dann in das Schiffchen des Webstuhls eingeführt wurden. Auf den Haspel legte er ein Buch, das er las, während er mit der rechten Hand die Kurbel drehte und mit der linken den Faden führte.
15. [!\[\]\(01fd494a430839afd1f1e71ef2288a14_img.jpg\)](#) Vgl. Mt 25,14-30. Claret ergänzte seine Kleinschrift *Ratschläge für einen Priester* (1. Auflage Vic 1844) in späteren Auflagen unter anderem mit einer auf Priester bezogenen „Erklärung des Gleichnisses von den Talenten“ (siehe CLARET, *Gesammelte Werke*, Band 2, S. 32–45).
16. [!\[\]\(2ebf173893e7d6a6075029f5180657ea_img.jpg\)](#) Die Verehrung der Eucharistie blieb ein wichtiges Merkmal seiner Spiritualität.
17. [!\[\]\(cc470c5dda1a773a4cb6e4cc334dee3d_img.jpg\)](#) *Die Güte des eucharistischen Jesus gegen die Menschen und die Undankbarkeit der Menschen gegen den eucharistischen Jesus* von Juan Joseph de Santa Teresa OCD, in einem barocken und salbungsvollen Stil geschrieben, wendet sich vor allem an das Gefühl.
18. [!\[\]\(98d57a5b24d512c161794b6479a27443_img.jpg\)](#) Es handelt sich um zwei katalanisch geschriebene Erbauungsbücher von José Roquer. Der *Gute Tag* enthält eine Lebensregel, Gebete, Betrachtungen, die Sakramente und eine Zusammenfassung

des geistlichen Lebens in Dialogform. Die *Gute Nacht* enthält, auf die Wochentage verteilt, Gedanken zu verschiedenen religiösen Themen.

19. [☒](#) Vgl. Nr. 233.
20. [☒](#) Vgl. Ps 136,1.
21. [☒](#) Alfonso Rodríguez, *Die Übung der christlichen Vollkommenheit*, 3 Bände; im 19. Jh. als geistliche Lektüre weit verbreitet, auch von Claret viel gelesen und sehr geschätzt.
22. [☒](#) Die drei „Teile des Rosenkranzes“ sind der freudenreiche, der schmerzhaft und der glorreiche Rosenkranz, die zusammen den „ganzen Rosenkranz“ bilden.
23. [☒](#) Es gibt mehrere Bücher mit diesem Titel und Inhalt, die damals verbreitet waren.
24. [☒](#) Den ersten brauchbaren Telegraphen baute Samuel Morse im Jahr 1837.
25. [☒](#) Eine spanische Meile = 5,5727 km.
26. [☒](#) Den umgekehrten Fall berichtet Claret im „Leben Don Pedro de Castros“, das er seiner an die Bischöfe gerichteten Schrift *Die Schönheit der Kirche erhalten* in der 2. Auflage anfügte: Die Jungen hätten sich gegenseitig gewarnt, schlechte Worte in den Mund zu nehmen, wenn sich Pedro genähert habe. Vgl. CLARET, *Gesammelte Werke*, Band 3, S. 111.
27. [☒](#) Lk 16,2; im Original lateinisch wie sämtliche kursiv gesetzten Stellen, soweit nicht anders vermerkt.
28. [☒](#) Vgl. Apg 18,3; 20,34; 1 Kor 4,12; 1 Thess 2,9.
29. [☒](#) Kunst- und Gewerbeschule in Barcelona, 1775 vom Handelsrat gegründet, um die Schaffung neuer Stoffmuster zu fördern. Claret wurde für seine Arbeiten mehrmals ausgezeichnet.

30. Clarets Muttersprache war katalanisch, eine dem Spanischen (= kastilisch) verwandte Sprache im Nordosten Spaniens.
31. Die Bevölkerung von Sallent hatte den Eid auf die 1812 in Cádiz erlassene liberale Verfassung geleistet, die anstelle der bisherigen absoluten Monarchie eine konstitutionelle Monarchie mit eingeschränkter Macht des Königs vorsah und vom Gedanken der Volkssouveränität und der Gewaltenteilung ausging.
32. Vgl. Röm 11,33.
33. Vgl. Mt 13,7.
34. Mt 16,26.
35. Vgl. Apg 22,10-16.
36. Das Oratorium von Barcelona.
37. Vgl. Gen 39.
38. Zum Vergleich: Als Beichtvater der Königin Isabella II. bezog Claret ein Jahresgehalt von 6000 Duros.
39. Ps 86,13.
40. Ein Pater „Cantí“ findet sich in den Mitgliedslisten des Oratorium von Barcelona nicht. Es scheint sich um P. Quintí Tort zu handeln, dessen Vorname in der katalanischen Aussprache ähnlich klingt wie Cantí. Claret scheint den Namen für einen Nachnamen zu halten.
41. Vgl. Ps 119,71.
42. Hier trägt Claret seine Erinnerung: Der Vorname von P. Amigó war Francisco de Paula.
43. Die Seminarordnung sah nur 14-tägige Beichte und Kommunion vor. Allgemein wagte man nur nach unmittelbar vorangehender Beichte zu kommunizieren. Dass Claret so häufig kommunizierte, zeigt, dass sein Seelenführer nicht von damals weit verbreiteten

jansenistischen Vorstellungen angesteckt war.

44.  Vic hat ein extremes Klima mit sehr heißen Sommern und sehr kalten Wintern.
45.  Damals vor allem bei Geistlichen und Ordensleuten übliche Bußübungen mit dem Ziel, den Leib in Zucht zu nehmen und gegen sündhafte Begierden anzukämpfen; die Geißel bestand aus zusammengebundenen Stricken, der Bußgürtel war eine Kette aus Stacheldraht, die mit den Spitzen nach innen getragen wurde.
46.  D. h. die offizielle Besitzergreifung von der Pfründe.
47.  Es war 1832, wie P. Clotet unter Bezugnahme auf einen Brief des Bischofssekretärs von Vich in der Handschrift der Autobiographie verbesserte.
48.  Bis zur Reform nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil war die Tonsur, bei der am Hinterkopf eine Strähne Haare abgeschnitten wurde, der Aufnahmeakt in den Klerikerstand.
49.  Zwei fromme Vereinigungen mit bestimmten Verpflichtungen im geistlichen Leben für die Mitglieder; ebenso die in Nr. 94 erwähnten Vereinigungen und Bruderschaften.
50.  Der heilige Stephanus war der Ortspatron von Sallent.
51.  Die vier niederen Weihen waren Ostiarier, Lektor, Exorzist und Akoluth. Sie sind seit der letzten Liturgiereform zusammen mit dem Subdiakonat in der Beauftragung zum kirchlichen Dienst zusammengefasst.
52.  Den wirklichen Grund sagte Bischof Corcuera zu Don Fortián Bres: „Don Fortián, ich will Antonio bald weihen, weil bei ihm etwas Außerordentliches vorliegt.“
53.  Quatembersamstag war der 21. Dezember 1833.
54.  Am 24. Mai 1834.

55. [!\[\]\(7281a39d409d6b93e96115b3b7572804_img.jpg\)](#) Jaime Luciano Balmes (1810–1848), der größte spanische Vertreter der Scholastik im 19. Jahrhundert; bedeutsam sind auch seine Beiträge zur katholischen Staatslehre.
56. [!\[\]\(d3f846fa5383aa16a325c8c243000e10_img.jpg\)](#) Am 20. Dezember 1834.
57. [!\[\]\(27e29aaa270e7993978ba6b3cd8e91a9_img.jpg\)](#) Eph 6,12.
58. [!\[\]\(35a937c7d3844681f336f5db06c41add_img.jpg\)](#) Don Pablo de Jesús Corcuera (geb. 1776) starb nicht am 5., sondern am 3. Juli 1835.
59. [!\[\]\(e240066dcc79fc8409ab1120a264d0a4_img.jpg\)](#) Vgl. Nr. 91.
60. [!\[\]\(03a05c3c250b2ec823d4149fe2c10519_img.jpg\)](#) Am 25. Juli 1835.
61. [!\[\]\(9155737925979a91b713111b98b3dfac_img.jpg\)](#) Am Sonntag, 13. September; an diesem Tag wurde in Sallent das Fest des Ortspatrons Stephanus gefeiert.
62. [!\[\]\(91c8527f39a2da0d41479d41d2401858_img.jpg\)](#) Zur politischen Lage in Spanien: Nach dem Tod Ferdinands VII. am 29. 9. 1833 führte dessen Frau Maria Christina die Regentschaft für ihre erst dreijährige Tochter Isabella II. Ferdinands jüngerer Bruder Don Carlos, der Exponent des klerikal, traditionalistisch und absolutistisch eingestellten Teils der Bevölkerung, dem nach dem von Ferdinand VII. in der Pragmatischen Sanktion aufgehobenen salischen Erbfolgerecht die Nachfolge zugestanden wäre, ließ sich zum Gegenkönig (Karl V.) ausrufen und begann den Bürgerkrieg gegen die Anhänger Maria Christinas (Erster Karlistenkrieg 1833 – 1840). Um sich halten zu können, musste sich Maria Christina auf liberale Politiker und Generäle stützen. Diese wollten im Zuge einer rationalen Neuordnung des Staates auch die Machtposition der Kirche einschränken und den unveräußerlichen Kirchenbesitz (die sog. „Güter der toten Hand“) wieder in den normalen Wirtschaftsprozess eingliedern. Es kam zu mehreren Gesetzen über die Enteignung von Kirchengut, darunter auch 1835 die Aufhebung der Klöster. – Vich stand auf der Seite der Karlisten, das Seminar wurde zu einer Hochburg des Karlismus; auch viele Priester kämpften in der Armee von Don Carlos. Die Stadt Vich wurde 1835 von einem liberalen Trupp aus Barcelona heimgesucht, wobei es zu antireligiösen Ausschreitungen kam. Sallent hatte dagegen Ruhe vor dem „liberalen Wüten“.

weil es auf der Seite Isabellas II. stand, doch war auch dort die Lage wegen des nahegelegenen Hauptquartiers der Karlisten in Berga gespannt.

63.  Nach dem Tod von Bischof Corcuera (1835) erhielt die Diözese Vich aufgrund der politischen Verhältnisse bis 1848 keinen Bischof und wurde in der Zwischenzeit vom Kapitelsvikar geleitet. Nach dem Rücktritt der Kanoniker Francisco Martí und Pablo Coll übernahm 1837 Don Luciano Casadevall das Amt des Kapitelsvikars; er wurde 1848 Bischof von Vich.
64.  Der bisherige Pfarrverweser Juan Doménech verließ am 30.9.1837 die Pfarrei, weil er nicht bereit war, einigen Forderungen der Liberalen in Sachen Religion nachzugeben.
65.  Karmelitin von der Nächstenliebe.
66.  Entsprechend dem Rat von Bischof Corcuera las Claret täglich zwei Kapitel der Bibel (in der Fastenzeit vier).
67.  Von Claret sind zwei weitere Listen mit Bibelstellen erhalten, bei denen er seine Berufung zum Missionar erkannte. Sie enthalten neben einigen der hier angegebenen Texte jeweils auch hier nicht erwähnte Schriftstellen.
68.  Im Original zuerst der ganze Vers lateinisch, dann die spanische Übersetzung mit den Erläuterungen.
69.  Vgl. Jes 61,1 und Lk 4,18; Claret zitiert hier wohl aus dem Gedächtnis.
70.  Der Kapitelsvikar Don Luciano Casadevall nahm sein Gesuch am 30. Juni 1839 an. Claret hatte zuvor bereits den Plan gehabt, eine Gruppe von Volksmissionaren zu bilden, doch P. Pedro Bach hatte ihm wegen des Bürgerkriegs in Spanien davon abgeraten. Da an eine Missionsarbeit in Spanien vorerst nicht zu denken war, wollte sich Claret für die Auslandsmission zur Verfügung stellen.
71.  Heutige Schreibung: Castellar de n'Hug.

72. [!\[\]\(a0ee1076c2df9ca5f9ea48330b29aa19_img.jpg\)](#) Die korrekte französische Schreibung des Ortsnamens ist Osséja. Da es Claret nicht gelungen war, einen Auslandspass zu erhalten, nahm er bis Osséja die Abkürzungsstrecke, die von Schmugglern und Flüchtlingen bevorzugt wurde.
73. [!\[\]\(da61c459a996c60767c0824e92d13199_img.jpg\)](#) Die korrekte französische Schreibung des Ortsnamens ist Olette. Claret gibt die Ortsnamen an der französischen Grenzen in einer Mischung aus katalanischer (auch dort wurde damals in der Regel katalanisch gesprochen) und von ihm vermuteter französischer Schreibung wieder.
74. [!\[\]\(3b89b7ca32bf2b9a85935572fca6f9b5_img.jpg\)](#) Die liberale Obrigkeit setzte zur Grenzkontrolle bewaffnete Zivilisten ein, die flüchtige Karlisten aufgreifen sollten. Vom Volk wurden diese Milizen oft als Räuberbanden betrachtet. Sie verdächtigten wohl auch Claret, ein Karlist zu sein, weil er offensichtlich das Land heimlich verlassen wollte.
75. [!\[\]\(bd3abbca6c4694a07614e0727fb8cc03_img.jpg\)](#) Die Verlegenheit rührte vielleicht daher, dass Claret aus dem als liberal bekannten Sallent stammte, was aus seinem Ausweis ersichtlich war.
76. [!\[\]\(22b7dcf0c8eaa5bba6d42f66c7dc3f6e_img.jpg\)](#) Im Oktober 1837 hatte die Regierung des Radikalliberalen José María Calatrava den Bischöfen untersagt, Weihen zu spenden oder ihren Seminaristen die Dimissorien für eine Weihe durch einen ausländischen Bischof zu erteilen. Das Gesetz wurde zwar 1838 von der Regierung des Grafen von Oflavia widerrufen (und 1840 vom Regenten Espartero wieder eingeführt), doch war die Spendung der Weihen auch 1839 mit Gefahren verbunden, und viele Diözesen hatten keinen Bischof. Deshalb gingen viele Seminaristen nach Südfrankreich oder Rom, um sich weihen zu lassen.
77. [!\[\]\(dc4cde154a46c7d1bbddb34ce9863bdf_img.jpg\)](#) Wahrscheinlich am 14. September 1839.
78. [!\[\]\(7c4b6f10593500ea008111c10ad3b244_img.jpg\)](#) Möglicherweise ein Mitarbeiter von P. Enrique Margalhan Ferrant, einem katalanischen Priester, der sich als Pfarrer von St. Martha neben anderen Apostolatsaufgaben auch um vertriebene Priester und Ordensleute kümmerte und Verbindungsleute in allen wichtigen Häfen in Frankreich und Italien hatte.

79. [!\[\]\(3c45b529279f6897c075d16bb6b88327_img.jpg\)](#) Als Datum wird aufgrund der Schiffsfahrpläne der 1. Oktober 1839 angenommen.
80. [!\[\]\(b417e749dafd02c725fbfd7832f70886_img.jpg\)](#) Gemeint ist wohl der Vertrag von Vergara vom 31. August 1839 zwischen den Generälen Maroto (für die Karlisten) und Espartero (für die Liberalen), mit dem der Erste Karlistenkrieg in Nordspanien beendet wurde. Don Carlos floh nach Frankreich.
81. [!\[\]\(3df015b6d7ebec31062583bb92012237_img.jpg\)](#) Die Überfahrt kostete in der 3. Klasse 35 Francs.
82. [!\[\]\(e79cbdeb76651b3ba38c04d96b5e313e_img.jpg\)](#) Vgl. Mt 8,23-27; Mk 4,35-41; Lk 8,22-25.
83. [!\[\]\(12c68ee5475061c4d4e10f05552ebd38_img.jpg\)](#) Laut einem italienischen Reiseführer von 1839 legte das Schiff in Genua und in Livorno an.
84. [!\[\]\(4a5a593f35c6cb7656e3352f0ac4e19d_img.jpg\)](#) Claret spricht in einer Notiz davon, er sei am Rosenkranzfest in Rom angekommen.
85. [!\[\]\(da65a6f0d66658c7dd80129b7e600dc9_img.jpg\)](#) Sir 24,24 nach der Vulgata.
86. [!\[\]\(cb71110068dfc6713eb59078fb3e359c_img.jpg\)](#) Das Professhaus der Gesellschaft Jesu war die Gemeinschaft bei der Kirche Il Gesù.
87. [!\[\]\(3cacb2be81b1e5de5d6479fa24c8f552_img.jpg\)](#) P. Johann Philipp Roothaan (1775–1856), 1826 zum Generaloberen gewählt.
88. [!\[\]\(0b48a991b19602b4c062936ce85ccfb4_img.jpg\)](#) Aus anderen Dokumenten ergibt sich, dass Claret am 29. oder 30. Oktober eintrat und am 13. November eingekleidet wurde.
89. [!\[\]\(f60c6b0205f53b8787c62647904ca1a4_img.jpg\)](#) Vgl. 1 Petr 1,19.
90. [!\[\]\(85311d4d2fa9dd258f5277871586e7e4_img.jpg\)](#) Ps 53,4.
91. [!\[\]\(96315533c4233271ecc1dd0451038147_img.jpg\)](#) Vgl. Lk 18,8.
92. [!\[\]\(74580d28987c38f7411085ca434dad7c_img.jpg\)](#) Vgl. Mt 7,13.
93. [!\[\]\(eb58706a95bdabbb080ee2d8332401cf_img.jpg\)](#) Vgl. 1 Joh 3,17.
94. [!\[\]\(d9b6de8d7d0589fcf39ccefd6c2f4abb_img.jpg\)](#) Jes 6,8.

95. [☒](#) 1 Kor 15,10.
96. [☒](#) Röm 9,3.
97. [☒](#) Vgl. Phil 4,13; Claret wandelt die Stelle leicht ab, um sie auf Maria zu beziehen.
98. [☒](#) Vgl. das Gebet „Gedenke, o gütigste Jungfrau...“, das dem heiligen Bernhard zugeschrieben wird.
99. [☒](#) Anspielung auf die Wandlung bei der heiligen Messe.
100. [☒](#) Vgl. Phil 1,21-26.
101. [☒](#) Der Satz findet sich in keinem der drei Briefe P. Roothaans an Claret wörtlich, sondern fasst einen Abschnitt aus seinem Brief vom 8.12.1844 sinngemäß zusammen.
102. [☒](#) Claret verließ das Noviziat am 29.2.1840 „aus Krankheitsgründen“, wie in der Noviziatschronik vermerkt ist. Am 19. März ging er in Civitavecchia an Bord eines Schiffes nach Spanien.
103. [☒](#) Manresa stand auf der Seite Isabellas II., Berga war das Zentrum des Karlismus. In Katalonien ging der Karlistenkrieg nach dem Vertrag von Vergara noch bis zur Einnahme von Berga am 4. Juli 1841 als Guerillakrieg weiter.
104. [☒](#) Kapitelsvikar Don Luciano Casadevall.
105. [☒](#) Die Anhänger der absoluten Monarchie Karls V. (Karlisten).
106. [☒](#) Claret schreibt den Ortsnamen nach dem Gehör. Es handelt sich um Santa Coloma de Queralt, was praktisch gleich ausgesprochen wird.
107. [☒](#) Joh 11,21.
108. [☒](#) Am 23. Januar 1841.

109. [☒](#) *Espatllada* (bzw. *espatllat* in der männlichen Form, zu Deutsch „beschädigt“, „kaputt“) bezeichnet einen Kranken, bei dem eine falsche Bewegung zu einer Verstauchung oder Verrenkung im Bereich des oberen Brustkorbs geführt hat. *Naurella* (in der heutigen katalanischen Rechtschreibung *neurella*) ist der Knorpel am unteren Ende des Brustbeins in der Gegend des Mageneingangs.
110. [☒](#) Mk 16,18.
111. [☒](#) Ps 3,9.
112. [☒](#) Claret bringt hier drei Wörter, die alle „besessen“ bedeuten.
113. [☒](#) Den Text von „Am Beginn meiner Missionstätigkeit“ (Nr. 183) bis zum Ende von Nr. 187 übernimmt Claret fast gleichlautend aus dem 2. Band des *Colegial Instruido*, der 1861 in Madrid erschien, also kurz vor der Abfassung der Autobiographie.
114. [☒](#) Vgl. Jak 1,5.
115. [☒](#) Claret verließ Viladrau am 23. Januar 1841.
116. [☒](#) Claret wohnte bei Don Fortián Bres, bei dem er schon als Student gewohnt hatte.
117. [☒](#) Claret benutzt das allgemeine Wort *Prelado*, weil damals die meisten Diözesen aufgrund der politischen Verhältnisse keinen Bischof hatten.
118. [☒](#) Jes 6,8.
119. [☒](#) Vgl. Jes 6,8; Jer 1,4-19; Ez 2,3; Jona 1,2; 3,2.
120. [☒](#) Joh 20,21.
121. [☒](#) Lk 5,4-5.
122. [☒](#) Lk 5,9-10.

123. [!\[\]\(63d10ed09f4365d27538cde9797b1e4a_img.jpg\)](#) Vgl. Joh 21,1-14.
124. [!\[\]\(17b39a263351e58b2606d5e6b7fddb47_img.jpg\)](#) Vgl. Augustinus, *Sermo 151*.
125. [!\[\]\(7f063feaaf51aeedee9aa0d67fd49eec_img.jpg\)](#) Vgl. Mt 11,19; 13,54-58; Joh 7,20; 8,48.52.
126. [!\[\]\(b1c802bcb864203f158e5459f6392802_img.jpg\)](#) Vgl. Apg 20,24.
127. [!\[\]\(3328e96ae3699e8953e0b1ad89243003_img.jpg\)](#) Vgl. Nr. 233.
128. [!\[\]\(dbf79d14f49413e1713250e3bd30b398_img.jpg\)](#) Vgl. Jer 2,12.
129. [!\[\]\(f16a97e638a1b5aec82a82ec30113c70_img.jpg\)](#) Die Herkunft des lateinischen Sprichworts *Talis vita, finis ita* ist ungeklärt.
130. [!\[\]\(d084c385f5a67dff2de75b572afa7ead_img.jpg\)](#) Vgl. Ijob 15,16.
131. [!\[\]\(0e91405729dbbfa44dfd93f50088f3ec_img.jpg\)](#) Vgl. Zef 1,17.
132. [!\[\]\(548fca01f6290d099e6ea35557a65673_img.jpg\)](#) Vgl. Ez 3,17-21; 33,7-9.
133. [!\[\]\(101299b95a4deac38e3ae429821c0dbd_img.jpg\)](#) Vgl. Lk 23,34.
134. [!\[\]\(52e2e60e7b0bad3313dedb8ea3be6666_img.jpg\)](#) Vgl. 1 Kor 9,16.
135. [!\[\]\(7a20dcd6af7eff4b83dc1d4c729e16c9_img.jpg\)](#) Mk 16,16.
136. [!\[\]\(c84f6399df517e386b0b3dd0ae53dbfc_img.jpg\)](#) Jacques-Bénigne Bossuet (1627–1704), berühmter französischer Prediger unter Ludwig XIV.; Claret besaß eine spanische Ausgabe seiner Predigten.
137. [!\[\]\(a01a3efc62d8ad72352c3144fdd641e0_img.jpg\)](#) Vgl. 2 Kor 5,14; Claret wählte diesen Satz des Apostels Paulus als Leitspruch für sein Bischofswappen.
138. [!\[\]\(ce714910325e6b6d4d38f5aa72986cc2_img.jpg\)](#) Vgl. Ps 89,2.
139. [!\[\]\(acd6a03d2833925e4296d453921c3f3e_img.jpg\)](#) Vgl. Mt 5,7.
140. [!\[\]\(26417f77a97054722c25f628f932ea46_img.jpg\)](#) Vgl. Jes 1,1.

141. [☒](#) Diese legendären Angaben zum Propheten Jesaja finden sich in der außerbiblischen jüdischen Überlieferung und in einer apokryphen Schrift aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. mit dem Titel *Himmelfahrt des Propheten Jesaja*.
142. [☒](#) Über den Tod Jeremias berichten nur außerbiblische Texte.
143. [☒](#) 2 Makk 15,14 nach der Vulgata.
144. [☒](#) Auch der Tod Ezechiels ist nur außerhalb der Bibel überliefert.
145. [☒](#) Vgl. Dan 6.
146. [☒](#) Vgl. 1 Makk 2,58.
147. [☒](#) Vgl. 2 Kön 2,1-12.
148. [☒](#) Vgl. Sir 49,10.
149. [☒](#) Vgl. Mt 9,35.
150. [☒](#) Vgl. Joh 4,1-42.
151. [☒](#) Vgl. Lk 2,34.
152. [☒](#) Vgl. Apg 2,41; 4,4.
153. [☒](#) Vgl. Apg 4,19.
154. [☒](#) Vgl. Apg 5,40-41.
155. [☒](#) Vgl. Apg 9,15.
156. [☒](#) Vgl. 2 Tim 4,2.
157. [☒](#) Vgl. 2 Kor 11,23-33.
158. [☒](#) Vgl. 2 Kor 7,4; 12,9-10.

159. [☒](#) Vgl. Gal 6,14.
160. [☒](#) Vgl. Augustinus, *Bekenntnisse*, 8. Buch, Kapitel 11.
161. [☒](#) Unter den Büchern im Besitz Clarets finden sich zwei mehrbändige Sammlungen von Heiligenleben und Bücher über Dominikus und Franz von Sales sowie die Werke des heiligen Franz von Sales in acht Bänden. Interessanterweise nennt Claret hier den heiligen Alfons von Liguori nicht, dessen homiletische Schriften er sonst sehr empfahl (vgl. vor allem das 19. Kapitel über das Predigen).
162. [☒](#) Vgl. Ps 39,4; Jer 20,9.
163. [☒](#) Vgl. 1 Kor 9,22.
164. [☒](#) Der selige José Diego de Cádiz (1743-1801), ein Apostel von Andalusien.
165. [☒](#) Der heilige Johannes von Avila (1499-1569), ein unermüdlicher Prediger in Andalusien.
166. [☒](#) Jer 2,12.
167. [☒](#) Nicht Maria Magdalena, sondern Maria von Betanien, vgl. Lk 10,38-42. In der Frömmigkeitsgeschichte wurden die beiden biblischen Frauen häufig gleichgesetzt.
168. [☒](#) Vgl. Lk 21,15.
169. [☒](#) Die Angaben Clarets stimmen zum Teil nicht mit der Abschnittseinteilung in den neueren Ausgaben der Schriften der heiligen Theresia überein.
170. [☒](#) Gemeint ist Amerika.
171. [☒](#) Vgl. Ex 17,8-16.
172. [☒](#) Gemeint sind die 1826 von der heiligen Joachima de Vedruna gegründeten Karmelitinnen von der Nächstenliebe. Claret hatte

im Auftrag von Kapitelsvikar Don Luciano Casadevall von 1843 bis zu seiner Bischofsweihe am 6. Oktober 1850 die Leitung dieser Kongregation.

173. [!\[\]\(1bcad7a2066c7e25f76abe9e9c46a681_img.jpg\)](#) Mit diesen Stoßgebeten überträgt Claret die Schlachtrufe der Kriege, Revolutionen und Aufstände seiner Zeit in den Bereich des Apostolats, das er als Kampf der guten Mächte gegen die bösen betrachtet.
174. [!\[\]\(b8d48ae41c68bf4922c8237949feca77_img.jpg\)](#) Vgl. 1 Kön 16,29-34; 19,1-2.
175. [!\[\]\(f7e5171cc291ec69e418f57c87a1b200_img.jpg\)](#) Vgl. Joh 12,31.
176. [!\[\]\(51b5cf8aa2eb9feaa86dee5ca76ac927_img.jpg\)](#) Vgl. Eph 6,12.
177. [!\[\]\(fce7bc93451db1a27a386e84485b46a6_img.jpg\)](#) Vgl. Hebr 4,12.
178. [!\[\]\(68cf07d10191995b9c363caf2ebc015b_img.jpg\)](#) Vgl. Gen 3,15 nach der Vulgata.
179. [!\[\]\(e210e8bbcbe5eabd220319eea13c7d8f_img.jpg\)](#) Dieser Grundsatz erinnert an die Aussage des heiligen Ignatius von Loyola: „Vertraue so auf Gott, als ob alles von dir abhinge, und setze dich so ein, als ob alles von Gott abhinge.“
180. [!\[\]\(f0c70b3f6b446d1cb33e948bc5a78a8b_img.jpg\)](#) Mk 10,16.
181. [!\[\]\(b9aeef34c68b12be2b2a50b6ebb958b9_img.jpg\)](#) Augustinus schrieb ein Werk mit dem Titel *De catechizandis rudibus*.
182. [!\[\]\(6bb0ffe382b90fd24733167ad80615a5_img.jpg\)](#) Johannes (Charlier) Gerson (1363 – 1429) legte seine Gedanken zur Kinderkatechese in der Schrift *De parvulis trahendis ad Christum* nieder.
183. [!\[\]\(307e129bc1168b41a9cb0c99b6cd8d80_img.jpg\)](#) Franz Xaver, Laínez und Salmerón waren Gefährten des heiligen Ignatius von Loyola; der heilige Franz von Borgia war der dritte Generaloberer der Jesuiten.
184. [!\[\]\(0a79066ba2131289585503fe1c5524af_img.jpg\)](#) Der selige César de Bus (1544 – 1607) gründete die Weltpriesterkongregation von der christlichen Lehre und die Kongregation der Töchter von der christlichen Lehre.

185. [☒](#) Ignacio Martins (1530–1598), ab 1547 Jesuit.
186. [☒](#) Edmond Auger SJ (1530–1591), der „französische Canisius“, bekehrte Tausende von Hugenotten.
187. [☒](#) Nach der Vulgata.
188. [☒](#) Es handelt sich um folgende Katechismen: *Devocionario de los párvulos* (1858, für kleine Kinder), *Maná del Cristiano* (1850, für einfache Leute), *Compendio o breve explicación de la doctrina* (1848), *Catecismo explicado* (1848, mit Erklärungen und Illustrationen).
189. [☒](#) An der angegebenen Stelle bietet Claret eine Sammlung von „Spielregeln“ zum Auswendiglernen und Abfragen des Stoffes und einen kurzen Hinweis zum Erzählen von Beispielen.
190. [☒](#) Die Materialsammlung ist erhalten und befindet sich im Generalarchiv der Claretiner in Rom (Hss Claret VIII–IX).
191. [☒](#) Als „Anhänger des Königshauses“ bezeichnet Claret die Karlisten, die auf Don Carlos, den Bruder des verstorbenen Königs Ferdinand VII. setzten. Die „Konstitutionalisten“ verlangten die Durchführung der liberalen Verfassung („Konstitution“) von Cádiz von 1812; sie setzten sich deshalb für Ferdinands minderjährige Tochter Isabella II., die von liberalen Regenten vertreten wurde, als Königin ein.
192. [☒](#) Lk 20,20.
193. [☒](#) Im Bürgerkrieg standen viele Priester und Ordensleute auf der Seite der Karlisten, und deshalb befürchteten die Konstitutionalisten, in den Missionen würden die Leute zum Kampf gegen sie aufgefordert.
194. [☒](#) Im Original katalanisch.
195. [☒](#) Im Original katalanisch.

196. [📄](#) Vgl. 2 Kor 3,5.
197. [📄](#) Jer 2,12.
198. [📄](#) Der Inhalt der Nummern 300–302 findet sich teilweise in anderer Reihenfolge und mit geringen Abweichungen in der Formulierung bereits in den Nummern 230–232.
199. [📄](#) Claret begann seine Tätigkeit auf den Kanarischen Inseln nicht 1847, wie er hier irrtümlich angibt, sondern im Frühjahr 1848; vgl. Nr. 478–480.
200. [📄](#) Vgl. Nr. 92 und 107.
201. [📄](#) Dieses Exemplar ist erhalten und befindet sich im Claret-Museum in Rom. Es ist stark abgenutzt, und an vielen Stellen finden sich Hinweiszeichen und Anmerkungen.
202. [📄](#) Der amtliche Name ist Pobla de Lillet.
203. [📄](#) Der Ort heißt Sant Llorenç de Morunys bzw. Sant Llorenç dels Piteus.
204. [📄](#) *Ejercicios Espirituales por San Ignacio explicados por el Exmo. é Ilmo. Sr. D. Antonio Maria, Arzobispo de Santiago de Cuba*, Madrid 1859. Claret übernahm für dieses Werk 24 Betrachtungen aus J. Pergmayr, *Gründliche Erwägung ewiger Wahrheiten*, das 1842 nach der italienischen Ausgabe ins Spanische übersetzt worden war, und verband sie mit elf eigenen Betrachtungen sowie einigen Übersichten und praktischen Anweisungen zu einem harmonischen Ganzen.
205. [📄](#) Vgl. Mt 15.19.
206. [📄](#) Ps 14,1.
207. [📄](#) Vgl. 1 Joh 2,16.

208.  Viele der von Claret veröffentlichten „Bücher“ sind im Format kleiner als das „Gotteslob“. Neben vielen Broschüren mit im Schnitt fünfzig Seiten veröffentlichte Claret auch umfangreichere Werke im Kleinformat.
209.  Claret schrieb „Ratschläge“ für fast alle gesellschaftlichen Gruppen seiner Zeit. Sie enthalten vor allem praktische Anweisungen, den christlichen Glauben im jeweiligen Stand zu leben. In deutscher Übersetzung: *Ratschläge für einen Priester*, in: CLARET, *Gesammelte Werke*, Band 2, S. 1–48.
210.  Eine fast vollständige Sammlung der Flugblätter Clarets besitzt das Zentrum für claretinische Spiritualität in Vic.
211.  Spanische Flüche sind oft gotteslästerliche Verwünschungen oder Verbindungen von heiligen Namen und niedrigen Ausdrücken.
212.  Dieses Gebet wurde in Katalonien überaus populär. Es lautet: „O Jungfrau und Mutter Gottes, dir gebe ich mich als dein Sohn zu eigen. Zur Ehre und Verherrlichung deiner Reinheit weihe ich dir meine Seele und meinen Leib, meine Fähigkeiten und meine Sinne, und ich bitte dich: Erwirke mir die Gnade, dass ich nie eine Sünde begehe. Amen. Mutter, siehe, dein Sohn! (dreimal, dann:) Auf dich, meine liebe Mutter, habe ich mein ganzes Vertrauen gesetzt, nie werde ich zuschanden werden.“
213.  Vgl. Ps 95,8.
214.  Diese Begebenheit trug sich nach einem Bericht der Zeitung *La España* vom 23.1.1850 am 14. Januar 1850 zu.
215.  Vgl. Sir 18,11.
216.  *Der gerade Weg* (erste katalanische Auflage 1843, erste spanische Auflage 1846) wurde Spaniens populärstes Gebetbuch (70. katalanische Auflage 1929, 186. spanische Auflage 1962, Gesamtauflage über 2 Millionen Exemplare). Das Buch ist nicht nur eine Sammlung von Gebeten, sondern auch eine jedermann zugängliche Anleitung zum christlichen Leben. – Der *Kommen-*

tierte *Katechismus* enthält zu den Erklärungen auch von Claret gezeichnete Abbildungen.

217.  Der vollständige Titel lautet: *Der theoretisch und praktisch gebildete Kollegiat oder Seminarist. Ein überaus nützliches oder vielmehr notwendiges Werk für die Jugendlichen unserer Tage, welche die kirchliche Laufbahn einschlagen*. Der erste Band erschien 1860 und enthält eine allgemeine Einführung über das Seminar; dann folgen anhand des Tages-, Wochen- und Jahreslaufes ausführliche Erörterungen zum geistlichen Leben, zum Studium und zur Freizeit der Seminaristen. Der zweite Band (erschienen 1861) ist ein geistlich-asketischer Kommentar zu den heiligen Weihen, zur heiligen Messe, zur Spendung der Sakramente und zur Verkündigung des Wortes Gottes.
218.  *Kunst des kirchlichen Gesangs, zum Gebrauch in den Seminarien*, Madrid 1861. Das Buch enthält im ersten Teil eine Anleitung zum Erlernen der Kirchentonarten usw. und im zweiten Teil eine Sammlung der wichtigsten Gesänge. Von dem Buch wurden in drei Auflagen insgesamt 25 800 Exemplare gedruckt. Ein Grund für diesen Erfolg könnte auch darin liegen, dass Claret das in der gewöhnlichen Musik übliche Notensystem mit fünf Notenlinien verwendete, während der Choral normalerweise in einem Notensystem mit vier Linien und unterschiedlichen Notenschlüsseln notiert wird. Das trug ihm allerdings den Tadel der Puristen ein. Vgl. CLARET, *Das Kloster San Lorenzo vom Escorial*, in: *Gesammelt Werke*, Band 3. S. 200.
219.  Don José Caixal y Estradé (1803–1879) war ein großer Freund und Mitarbeiter Clarets. 1831 Priester, 1833 Kanoniker in Tarragona, 1853 Bischof von Urgel, Teilnehmer am Ersten Vatikanischen Konzil, 1871 Senator, 1876 von General Martínez Campos gefangengesetzt, im Exil in Rom gestorben; Gründer einer Schwesterngemeinschaft.
220.  Don Antonio Palau y Térmens (1806–1862), 1831 Priester; Professor am Seminar von Barcelona, Kanoniker in Tarragona, Begründer der *Revista Católica* („Katholische Zeitschrift“) und ihr Direktor von 1842 bis 1853, Bischof von Vich (1853–1857) und von Barcelona (1858–1862).

221. [!\[\]\(4990a74e9732fd7e239aedfabebc39da_img.jpg\)](#) Die *Librería Religiosa* (religiöse Verlagsbuchhandlung) wurde Anfang Februar 1847 in Tarragona gegründet, das erste Buch wurde im Dezember 1848 veröffentlicht.
222. [!\[\]\(cc08584acd1f50258e93b2e6e65eb172_img.jpg\)](#) Claret bezieht sich auf den „Geraden Weg“, von dem damals bereits 400 000 Exemplare gedruckt waren.
223. [!\[\]\(252287cd71662369770e6f1c3ed439e9_img.jpg\)](#) Die St. Michaels-Akademie ist eine von Claret ins Leben gerufene Vereinigung gebildeter Katholiken mit dem Ziel, christliches Gedankengut in Kultur und Gesellschaft lebendig zu halten. Sie gliederte sich in drei Gruppen: Schriftsteller, Künstler und Förderer der Verbreitung guten Schrifttums. Während die dritte Gruppe erfolgreich wirkte, waren die bekannteren Schriftsteller Spaniens nicht Mitglieder dieser Akademie.
224. [!\[\]\(597be199d16da9804fe74a32bbfa4876_img.jpg\)](#) Im Anklang an die „neun Chöre der Engel“ bezeichnete Claret die Gruppen der Michaels-Akademie als Chöre.
225. [!\[\]\(4956cf2f2fbf26567bb63639df3cfd08_img.jpg\)](#) Vgl. 2 Kor 2,14-15.
226. [!\[\]\(2da62c1e4589e4ae902fdab9e7fb1799_img.jpg\)](#) Vgl. Mt 21,19 und Lk 13,6-9.
227. [!\[\]\(e359e42cf130e34fcbc96f91a24c1597_img.jpg\)](#) Vgl. Offb 14,3.
228. [!\[\]\(67b99ad0830ae05d98d5504c981fa4c4_img.jpg\)](#) Vgl. Lk 24,32.
229. [!\[\]\(571f4f2e4c9c69ac11277294dca51364_img.jpg\)](#) *Ursprung der Verehrung des himmelblauen Skapuliers*, Madrid 1862, 32 Seiten. Zu Lebzeiten Clarets wurden in drei Auflagen 29 000 Exemplare gedruckt.
230. [!\[\]\(04e5720fff2a7444658ef7793c0a3d73_img.jpg\)](#) Der Gedanke stammt aus Cicero, *De oratore*, ist aber nicht wörtlich zitiert.
231. [!\[\]\(35fb01ff9de954dd2cbb2e485cc14397_img.jpg\)](#) Apg 1,1 in wörtlicher Übersetzung.
232. [!\[\]\(d47f39a0c5ac7e5cbc69db1286f5b647_img.jpg\)](#) 1 Kor 11,1; im Original spanisch und lateinisch.
233. [!\[\]\(71817939e6753c298a3a7e42941b4066_img.jpg\)](#) Ps 119,71.
234. [!\[\]\(026f895705aefdedb4c556f475d178c0_img.jpg\)](#) AUGUSTINUS, *Soliloquia*, 2. Buch, Kapitel 1.

235. [☒](#) Ex 3,14.
236. [☒](#) Theologischer Fachausdruck, der besagt, dass nicht nur das Sein, sondern auch das Handeln des Menschen von Gott ermöglicht ist.
237. [☒](#) Vgl. 1 Kor 12,3.
238. [☒](#) Vgl. Eph 2,8.
239. [☒](#) Vgl. Offb 12,7-9.
240. [☒](#) Vgl. Jud 6; 2 Petr 2,4; Jes 14,14.
241. [☒](#) Der vollständige Titel lautet: *Zusammenfassung der wichtigsten Schriftstücke, welche die Seelen brauchen, die nach Vollkommenheit streben. Geschrieben unter dem Sinnbild einer Taube.* Deutsche Übersetzung in: CLARET, *Gesammelte Werke*, Band 1, S. 41–72. Anhand der Zeichnung einer Taube gibt Claret eine kurze Erklärung des geistlichen Lebens mit praktischen Hinweisen. Am Ende des Büchleins fügt er das Partikularexamen über die Demut und über die Liebe zu Gott an.
242. [☒](#) Aus Clarets erhaltenen Exerzitienvorsätzen (vgl. die Abschnitte 2, 4, 6, 10, 15, 18 und 19 im Anhang dieser Ausgabe) geht hervor, dass er das Partikularexamen von 1843 bis 1857 über die Demut machte.
243. [☒](#) Die Verleumdungs- und Verfolgungskampagne gegen Claret war sehr heftig, insbesondere bei den Missionen in der Provinz Tarragona. Dort musste ihn der Bischof in einem Rundbrief an die Pfarrer vom 24.10.1846 in Schutz nehmen.
244. [☒](#) Jes 42,8.
245. [☒](#) Von lateinisch *humus* = Boden.
246. [☒](#) Vgl. die Regel des heiligen Benedikt, Kap. 7. Claret studierte den Traktat über die Tugenden nach Thomas von Aquin und bringt die Stufen deswegen in der umgekehrten Reihenfolge wie

Benedikt.

247. [☰](#) Mt 11,29.
248. [☰](#) Vgl. 1 Joh 2,16.
249. [☰](#) Vgl. Ex 32.
250. [☰](#) Damals war die Soutane ärmellos; deshalb musste man zusätzlich eine Jacke tragen.
251. [☰](#) Vgl. Dtn 29,4.
252. [☰](#) Vgl. Lk 9,3.
253. [☰](#) Mt 5,3.
254. [☰](#) Mt 19,29.
255. [☰](#) Vgl. Lk 14,33.
256. [☰](#) Vgl. 2 Kor 8,9.
257. [☰](#) Vgl. Mt 19,27.
258. [☰](#) Für diese Strecke braucht man zu Fuß 10 ½ Stunden.
259. [☰](#) Ein Cuarto ist eine kleine spanische Münze; 1 Pesete entsprach 34 Cuartos.
260. [☰](#) Von Igualada nach Molins del Rey waren es 10 ½ Stunden zu Fuß, von dort bis nach Barcelona weitere drei Stunden.
261. [☰](#) Ein Weg von etwa zwölf Stunden durch schwierigstes Gelände in den Ausläufern der Pyrenäen.
262. [☰](#) Von Sallent aus gesehen, d. h. westlich von Manresa.
263. [☰](#) Vgl. Mt 4,2.

264. [☒](#) Vgl. Mk 2,23.28.
265. [☒](#) Vgl. Mt 26,14-16; 27,3-10.
266. [☒](#) Mt 11,29.
267. [☒](#) Mt 5,5.
268. [☒](#) Vgl. Ps 27,13.
269. [☒](#) Vgl. Num 12,3 nach der Vulgata.
270. [☒](#) Vgl. Joh 1,29.36.
271. [☒](#) Vgl. Jes 42,3.
272. [☒](#) Vgl. Klgl 3,30.
273. [☒](#) Vgl. Jes 53,7.
274. [☒](#) Ps 119,163.
275. [☒](#) 2 Kor 11,2.
276. [☒](#) Vgl. Gen 24.
277. [☒](#) Vgl. 2 Kor 11,2.
278. [☒](#) 1 Kor 15,31
279. [☒](#) 2 Kor 11,29.
280. [☒](#) Vgl. Augustinus, *Enarratio in Ps 58*.
281. [☒](#) Vgl. 2 Sam 18,5.
282. [☒](#) Vgl. 2 Sam 18,14.
283. [☒](#) Vgl. Weish 8,1.

284. [☒](#) Vgl. 1 Kor 4,9.
285. [☒](#) Vgl. Röm 12,18. Die Auffassung, Jesus habe nie gelacht, scheint auf Johannes Chrysostomus zurückzugehen.
286. [☒](#) Vgl. Mk 8,12; Lk 19,41; Joh 11,35.
287. [☒](#) Sir 21,20.
288. [☒](#) Das Wort *modestia* hat für Claret nicht in erster Linie die Bedeutung „Zufriedenheit mit wenigem“ sondern „Einhalten des rechten Maßes“, „Vorgehen in der rechten Weise“.
289. [☒](#) 1 Kor 11,1.
290. [☒](#) Apg 1,1 in wörtlicher Übersetzung.
291. [☒](#) Vgl. Phil 4,5 nach der Vulgata.
292. [☒](#) Vgl. 2 Kor 10,1; Kol 3,12.
293. [☒](#) Das Wort *mortificación* = „Abtötung“ fasst in der geistlichen Literatur verschiedene Aspekte zusammen: Selbstzucht, Selbstverleugnung, Verzicht auf eigene Wünsche, Beherrschung der fünf Sinne und der Triebe, Teilnahme am Leiden Christi, äußere Werke der Buße usw. Ziel aller Abtötung ist es, aus dem Weg zu räumen, was an Hindernissen zwischen dem Menschen und Gott steht, und ganz offen zu werden für Gottes Willen. Claret stellt die positiven Auswirkungen der Abtötung auf das Apostolat heraus und geht dann auf ihre Bedeutung für die persönliche Heiligung ein.
294. [☒](#) Der erste Teil geht auf Augustinus zurück, der zweite auf Isidor von Pelusium; beide werden von Alfons von Liguori zitiert.
295. [☒](#) Katalanische Anrede für Priester.
296. [☒](#) Dieses Beispiel von einem ungenannten Prediger findet sich in einem Buch von Alfons von Liguori.

297. [☒](#) Vgl. Mt 14,9 (Mk 6,41; Lk 9,16); Mk 7,34; Lk 6,20; Joh 6,5; Joh 11,41; Joh 17,1.
298. [☒](#) Trotz seiner negativen Einstellung zu Zeitungen („Die Zeitung ist der Tod des Buches.“) hatte Claret in Madrid Zeitungen abonniert, die er nach dem Mittagessen durchblätterte, um über die Politik auf dem Laufenden zu sein, da er sonst befürchten musste, nichtsahnend in politische Angelegenheiten hineingezogen zu werden.
299. [☒](#) In den schriftlich niedergelegten Exerzitienvorsätzen Clarets findet sich dieser Vorsatz in den Jahren 1844, 1852, 1854, 1855 und 1858.
300. [☒](#) Vgl. Nr. 684.
301. [☒](#) Fray Francisco de la Puente (1779–1854), Dominikaner, ab 1848 Bischof von Segovia.
302. [☒](#) Clarets Mutter starb am 26. Oktober 1842 im Alter von 68 Jahren, also in der Zeit, als Claret als Volksmissionar in Katalonien wirkte.
303. [☒](#) Vgl. Nr. 29.
304. [☒](#) Vgl. Johannes vom Kreuz, Brief an P. Juan de Santa Ana.
305. [☒](#) 1 Kor 9,27.
306. [☒](#) Alfonso Rodríguez, *Die Übung der christlichen Vollkommenheit*, 3 Bände; im 19. Jh. als geistliche Lektüre weit verbreitet, auch von Claret viel gelesen und sehr geschätzt.
307. [☒](#) Vgl. Phil 3,18.
308. [☒](#) Vgl. Lk 21,18; Mt 10,19-31.
309. [☒](#) Diese Gedanken las Claret in dem Buch *Trabajos de Jesús* von Tomé de Jesús.

310. [☒](#) Ps 22,7.
311. [☒](#) Vgl. Jes 53,3.
312. [☒](#) Diese Vorstellung war damals weit verbreitet.
313. [☒](#) Anspielung auf Formulierungen in den Paulusbriefen wie „Christus anziehen“ (vgl. Röm 13,14; Gal 3,27), „den neuen Menschen anziehen“ (vgl. Eph 4,24; Kol 3,10), „die Waffenrüstung Gottes anziehen“ (vgl. Röm 13,12; Eph 6,11-17; Kol 3,12).
314. [☒](#) Vgl. Mk 10,38-39.
315. [☒](#) Vgl. Gal 6,14.
316. [☒](#) Vielleicht eine Anspielung auf die Legende, Jesus habe sein ganzes Leben lang das gleiche Gewand getragen, das mit ihm gewachsen sei. Claret las diese Legende in dem Werk *Die geheimnisvolle Stadt Gottes* von María de Jesús Agreda.
317. [☒](#) Vgl. Mt 27,35; mit dem Zusatz „barfuß und ohne Hut und Mütze“ will Claret auf die absolute Armut Jesu hinweisen und auf die Schändlichkeit seines Todes, da für einen Spanier im 19. Jahrhundert der Hut ein unverzichtbarer Bestandteil einer anständigen Kleidung war.
318. [☒](#) Vgl. Mk 1,13; 1 Kön 19,6.
319. [☒](#) Vgl. Joh 6,9; 21,9.
320. [☒](#) Vgl. Mk 2,23-28.
321. [☒](#) Vgl. Joh 19,28-30.
322. [☒](#) Vgl. Mt 8,20.
323. [☒](#) Vgl. Lk 2,7.
324. [☒](#) Vgl. Mt 2,13-15.

325. [☒](#) Vgl. Mt 2,23; Lk 4,16; Joh 1,45-46.
326. [☒](#) Vgl. Mt 4,13.
327. [☒](#) Vgl. Mt 21,4-5.
328. [☒](#) Vgl. Mt 17,24-27.
329. [☒](#) Vgl. Joh 12,6; 13,29.
330. [☒](#) Vgl. Mt 9,35.
331. [☒](#) Lk 6,12.
332. [☒](#) Vgl. Mt 19,13-15.
333. [☒](#) Vgl. Lk 4,18.
334. [☒](#) Vgl. Mt 11,5.
335. [☒](#) Vgl. Mt 11,9.
336. [☒](#) Vgl. Joh 7,18; 8,50.
337. [☒](#) Vgl. Joh 4,34; 5,30; 6,38.
338. [☒](#) Vgl. Joh 10,11.
339. [☒](#) Vgl. Phil 4,13.
340. [☒](#) Vgl. Joh 15,5.
341. [☒](#) Vgl. Apg 2,41; 4,4.
342. [☒](#) Vgl. Apg 2,3.
343. [☒](#) 1 Kor 13,1.
344. [☒](#) Vgl. Mt 13,44.

345. [☒](#) Vgl. Lk 18,1.
346. [☒](#) Vgl. Lk 11,13.
347. [☒](#) Vgl. Lk 12,49.
348. [☒](#) Durch den Vergleich des Herzens Mariens mit einem Schmiedefeuer bringt Claret seine Überzeugung zum Ausdruck, dass der Missionar in der Beziehung zu Maria geformt wird und alle Eigenschaften erhält, die er für seine Aufgabe braucht.
349. [☒](#) Vgl. Mt 19,19; Mk 12,31; Lk 10,27; Joh 15,12.17.
350. [☒](#) Vgl. Gen 1,27.
351. [☒](#) Vgl. 1 Petr 1,18-19.
352. [☒](#) Vgl. Ps 51,15.
353. [☒](#) Zitat aus Ramón SABUNDE, *Las criaturas. Grandioso tratado del hombre*, Barcelona 1854, S. 179.
354. [☒](#) Hier beginnt ein Zitat aus J. Donoso Cortés, *Carta a María Cristina*, 26. November 1851. In Nr. 450 ist der Text von „Das göttliche Wort hat...“ bis „Verkünde das Wort“ von Claret eingefügt. Auch die Abfolge der Gedanken ist bei Claret anders als bei Donoso Cortés, wobei die Aussage des Autors von Claret aber sachlich richtig wiedergegeben wird.
355. [☒](#) Mk 16,15.
356. [☒](#) 2 Tim 4,2.
357. [☒](#) Vgl. Mk 16,15.
358. [☒](#) Ende des Zitats von Donoso Cortés.
359. [☒](#) Vgl. Röm 12,21.

360. [!\[\]\(de38abf19f009a1579cdd7ac5a72be71_img.jpg\)](#) Dort war Claret von Mai 1842 bis Ende Januar 1843 Pfarrverweser.
361. [!\[\]\(ba7e351f3988567dd6cbe687da33e820_img.jpg\)](#) Die Reihenfolge der Ortsnamen entspricht am Anfang in etwa der zeitlichen Reihenfolge der ersten Missionen; dann werden die Orte nach Gegenden geordnet aufgeführt. Insgesamt dürfte Claret in etwa doppelt so vielen Orten Kataloniens gepredigt haben.
362. [!\[\]\(4a64e8d348eb193d5ef16afc8c38c652_img.jpg\)](#) Als nach dem Sturz des Regenten General Espartero (1843) die gemäßigten Liberalen unter General Narváez an die Macht kamen, verlor die antiklerikale und antikirchliche Politik der progressiven Liberalen an Schärfe. In Katalonien operierten aber auch nach dem Ende des 1. Karlistenkrieges karlistische Banden, die ihre Kampftätigkeit ab 1846 wieder verstärkten. Weil die Regierung befürchtete, Volksmissionare wie Claret würden durch ihre Predigten die Bevölkerung in das konservativ-katholische Lager der Karlisten treiben, suchte sie ihre Tätigkeit zu unterbinden.
363. [!\[\]\(3305f78abfc13b799c6f658729715f66_img.jpg\)](#) Joaquín Manzano (1805 – 1867) kämpfte von 1840 bis 1843 in Katalonien für Isabella II. gegen die Karlisten und wurde 1847 erneut zur Bekämpfung des Karlistenaufstands eingesetzt.
364. [!\[\]\(5999e41197bd597ad3fb00fe1b2969f4_img.jpg\)](#) Im Dezember 1843; der genannte Fluss ist der Fluvià.
365. [!\[\]\(7029171cd017dc0323e368519a922583_img.jpg\)](#) Es handelt sich um die Dünen von Begur an der Costa Brava (Provinz Gerona).
366. [!\[\]\(23de2fcda5dc5c83044453aec3edd6c7_img.jpg\)](#) Im Herbst 1844.
367. [!\[\]\(4d5b84eb5fe1bab100ce0c2bdcc11b00_img.jpg\)](#) Das geschah am 20. Dezember 1846; zu Beginn der Predigt löste sich ein Stein mit etwa 800 g, gegen Ende ein zweiter mit fast 6 kg.
368. [!\[\]\(aeb7ecd1e5e988b8f47415bc59663ebb_img.jpg\)](#) Solche Heilungen sind im Seligsprechungsprozess bezeugt.
369. [!\[\]\(3ff4bd85eb948531e7c01ff92a1a39ab_img.jpg\)](#) Vgl. Ijob 10,1.
370. [!\[\]\(154d55aba7d92ebb32416f6fa7b2ac33_img.jpg\)](#) Vgl. Phil 1,21-23.

371. [☒](#) Don Antonio Fernando de Echánove y Zaldívar (1768–1854); das Gespräch bezieht sich wahrscheinlich auf die Verfolgungen, denen Claret im September 1846 in der Diözese Tarragona ausgesetzt war.
372. [☒](#) Phil 1,21.
373. [☒](#) In ein Spital gingen damals nur arme Leute, die sich eine ärztliche Behandlung zu Hause nicht leisten konnten; in den Spitälern wurden die Kranken oft nur sehr unzureichend versorgt.
374. [☒](#) Vgl. Jer 18,18.
375. [☒](#) Der Widerruf ist am 20. Februar 1847 unterzeichnet.
376. [☒](#) Claret schrieb „Ratschläge“ für fast alle gesellschaftlichen Gruppen seiner Zeit. Sie enthalten vor allem praktische Anweisungen, den christlichen Glauben im jeweiligen Stand zu leben.
377. [☒](#) Die *Librería Religiosa* (religiöse Verlagsbuchhandlung) wurde Anfang Februar 1847 in Tarragona gegründet, das erste Buch wurde im Dezember 1848 veröffentlicht. – Der *Kommentierte Katechismus* enthält zu den Erklärungen auch von Claret gezeichnete Abbildungen.
378. [☒](#) *Der gerade Weg* (erste katalanische Auflage 1843, erste spanische Auflage 1846) wurde Spaniens populärstes Gebetbuch (70. katalanische Auflage 1929, 186. spanische Auflage 1962, Gesamtauflage über 2 Millionen Exemplare). Das Buch ist nicht nur eine Sammlung von Gebeten, sondern auch eine jedermann zugängliche Anleitung zum christlichen Leben.
379. [☒](#) Diese Banden kämpften für Montemolín, den Sohn von Don Carlos und neuen Thronanwärter der Karlisten. Sie fanden bei der katalanischen Landbevölkerung Unterstützung, weil die Regierung neue Steuern erließ, Soldaten einzog und dem Freihandel zuneigte, durch den sich die katalanische Kleinindustrie in ihrer Existenz bedroht sah. Die Banden unter General Cabre-ra, deren Stärke 6000 Mann nie überstieg, konnten mit ihrer

Guerillataktik zwei Jahre lang ein reguläres Herr von 50 000 Mann in Schach halten und so das Ansehen der Regierung und ihrer Generale empfindlich schädigen, hatten aber nie die Chance zu einem militärischen Sieg.

380. [☒](#) Don Buenaventura Codina (1785–1857) wurde am 17. Dezember 1847 zum Erzbischof der Kanarischen Inseln ernannt und am 20. Dezember 1848 in Madrid zum Bischof geweiht.
381. [☒](#) Kapitelsvikar war Don Luciano Casadevall, der bald darauf zum Bischof von Vich ernannt wurde.
382. [☒](#) Don José María Ramírez y Cotes (1789–1855) begründete in Madrid das Vierzigstündige Gebet und besaß in Kirche und Politik großen Einfluss. Er war ein Onkel der heiligen Maria Michaela vom heiligsten Altarsakrament, die Claret bei dieser Gelegenheit kennenlernte und deren Seelenführer er später wurde.
383. [☒](#) Claret irrt sich um einen Monat: Die Abfahrt in Cádiz war am 6. März, die Ankunft in Santa Cruz de Tenerife am 11. März.
384. [☒](#) Ein kurzer Vorspruch, an den sich das *Confiteor* (allgemeines Schuldbekenntnis) anschloss.
385. [☒](#) Claret war vom 19. April bis 1. Mai 1849 in Lanzarote und hielt Missionen in Teguse und Arrecife.
386. [☒](#) P. Salvador Codina (1785–1864), seit 1802 Kapuziner. Aufgrund des Dekrets der spanischen Regierung gegen die Orden von 1835 musste er sein Kloster in Valls verlassen; er begleitete seinen Bruder auf die Kanarischen Inseln und wurde 1860 Kanoniker von Las Palmas.
387. [☒](#) Etwa elf Kilometer.
388. [☒](#) Die Abreise war mit ziemlicher Sicherheit am 2. Mai 1849.

389. [☰](#) Vgl. Ps 89,2.
390. [☰](#) Am 18. Mai 1849 mit dem Schiff über Alicante und Tarragona.
391. [☰](#) Jaime Soler y Roquer (1791–1851), 1825 zum Priester geweiht, Domherr in Vich, Rektor und Professor am dortigen Priesterseminar, am 20. Mai 1850 zum Erzbischof von Teruel (Provinz Aragón) ernannt, am 6. Oktober 1850 zusammen mit P. Claret zum Bischof geweiht.
392. [☰](#) Jaime Passarell (1803–1864) war Professor am Priesterseminar und Pönitentiar in Vich.
393. [☰](#) Claret hatte im in seinen Jahren als Volksmissionar in Katalonien mehrmals versucht, apostolische Vereinigungen zu gründen. Vgl. dazu die Einführung zum 4. Band der *Gesammelten Werke* Clarets, S. IX–XXIV.
394. [☰](#) Das Merzedarierkloster war nach der Vertreibung der Merzedarier (1835) zunächst Kaserne, dann städtisches Gericht.
395. [☰](#) P. Esteban Sala (1812–1858), ein außerordentlich begabter und gebildeter Mann, demütig, gütig und einfach, war mit großem Eifer bei Missionen und Exerzitien tätig. Er folgte P. Claret als Generaloberer der Claretiner (1850–1858); Claret wollte ihn nach seiner Rückkehr nach Spanien als seinen Nachfolger als Erzbischof von Santiago de Cuba vorschlagen, doch starb er vor seiner Ernennung.
396. [☰](#) P. José Xifré (1817–1899), ein geradliniger und energischer Mann, leitete die Claretiner nach P. Salas Tod 41 Jahre als Generaloberer. Er setzte sich unermüdlich für die Ausbreitung der Claretiner ein, die unter seine Leitung Aufgaben in Spanien, Amerika und Afrika übernahmen.
397. [☰](#) P. Domingo Fábregas (1817–1895), begabt und apostolisch gesinnt, hielt Missionen und Exerzitien. Er war bedächtig, vorsichtig und fromm. Er wirkte als Generalkonsultor der Claretiner und als Hausoberer in verschiedenen Gemeinschaften.

398. [☒](#) P. Manuel Vilaró (1816 – 1852) begleitete P. Claret als Mitarbeiter nach Kuba. Dort erkrankte er an Lungentuberkulose und kehrte nach Spanien zurück, wo er starb. Claret charakterisiert ihn weiter unten (Nr. 592).
399. [☒](#) P. Jaime Clotet (1822 – 1898) war liebenswürdig, dienstbeflissen, umsichtig und vollkommen gottergeben; seine Frömmigkeit, sein apostolischer Eifer und sein Tugendleben waren vorbildlich; er wurde von allen geliebt und verehrt. Sein seelsorgliches Wirken galt den Gefängnissen und Krankenhäusern und ganz besonders den Taubstummen. Er war Subdirektor der Claretiner und Generalkonsultor. P. Claret war ihm besonders herzlich zugetan. Er war bei Claret, als dieser starb, und verfasste eine kurzgefasste und eine ausführliche Lebensbeschreibung über ihn. Sein Seligsprechungsprozess ist eingeleitet.
400. [☒](#) Ps 23,4.
401. [☒](#) Entsprechend einer zu seiner Zeit geläufigen Auslegung deutet Claret den Vers auf das Kreuz (= Stab) und auf Maria (wegen des ähnlichen Klangs der lateinischen Worten *virga* = „Stock“ und *virgo* = „Jungfrau“). Clarets Stichpunkte für die Ansprache sind erhalten.
402. [☒](#) Zur Zeit der Abfassung der Autobiographie (1860 – 1861) waren P. Vilaró und P. Sala bereits gestorben.
403. [☒](#) Die ersten apostolischen Tätigkeiten waren Katechese und Predigt bei Volksmissionen und Exerzitien.
404. [☒](#) Das spanische Königshaus besaß das Vorrecht, für sein Herrschaftsgebiet die Bischöfe vorzuschlagen. Hier handelt es sich um einen solchen königlichen Vorschlag, der der kirchenrechtlichen Bestellung des Bischofs vorausging.
405. [☒](#) Dieser Text gilt als die „Definition des Missionars“ und ist eine gedrängte Zusammenfassung der Spiritualität Clarets. Einen ähnlichen Text (mit geringen Abweichungen) schickte P. Claret 1861 an P. Xifré mit dem Wunsch, jeder Missionar möge ihn abschreiben und bei sich tragen. P. Clotet behauptet in seiner

Biographie *Vida edificante del Padre Claret, Misionero y Fundador* (erst postum gedruckt: Madrid 2000), Claret habe diese Definition bereits in den Gründungsexerzitien vorgetragen, was aber wohl darauf zurückzuführen ist, dass er sich eng an die damals noch unveröffentlichte Autobiographie Clarets anlehnte und nicht genügend zwischen dem Bericht Clarets und seiner späteren Reflexion unterschied.

406. [☒](#) Giovanni Brunelli (1795 – 1861) wurde 1848 apostolischer Nuntius in Spanien, 1853 Kardinal; in Rom Präfekt der Studienkongregation und Mitglied des Staatssekretariats.
407. [☒](#) Lorenzo Arrazola (1797 – 1873) von der „Gemäßigten Partei“ war siebenmal Justizminister und als solcher mit Kirchenangelegenheiten befasst. Er gehört zu den herausragenden Gestalten der spanischen Geschichte im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts.
408. [☒](#) In einem Brief vom 1. Oktober 1849.
409. [☒](#) Vom 5. bis 16. April 1850.
410. [☒](#) Die Ernennung durch Pius IX. erfolgte im Konsistorium vom 20. Mai 1850.
411. [☒](#) Siehe Abschnitt 4 im Anhang dieser Ausgabe.
412. [☒](#) Vgl. Nr. 77, 88-90.
413. [☒](#) Domingo Costa y Borrás (1805 – 1864) gründete zusammen mit Mutter Alfonsa Cavín die Missionarinnen von der unbefleckten Empfängnis.
414. [☒](#) Florencio (nicht Fulgencio) Llorente y Montón (1797 – 1862) war ein Freund Clarets.
415. [☒](#) Claret reiste über Valencia und kam am 16. Oktober in Madrid an. Das Pallium wurde ihm am 20. (nicht am 13.) Oktober überreicht. Die Audienz bei der Königin fand am 27. Oktober statt. Claret kam zu spät, weil er zuvor noch predigte. Bei dieser

Gelegenheit wurde er mit dem Großkreuz Isabellas der Katholischen ausgezeichnet.

416. [☒](#) Claret blieb wie die Pilger in der alten Zeit drei Tage auf dem Montserrat. Er ist der einzige Heilige, von dem man sicher weiß, dass er dort predigte.
417. [☒](#) P. José Mach (1810–1885), Jesuit, ein berühmter Prediger und Verfasser frommer Bücher, war ein großer Bewunderer Clarets.
418. [☒](#) Genau: Jaime Manuel Bolivart.
419. [☒](#) Sein Nachname war nicht Hernández, sondern Bernáldez.
420. [☒](#) Vgl. Nr. 591–605.
421. [☒](#) Pablo (nicht Pedro) Planas (1801–1862).
422. [☒](#) Claret war vom 16. bis 18. Januar 1851 in Málaga, als gerade vier Kapuziner eine Volksmission hielten.
423. [☒](#) Die Spanier bezeichneten den Atlantik zwischen den Kanarischen und Kapverdischen Inseln im Osten und den Westindischen Inseln im Westen als „Golfo de Damas“ (Frauengolf).
424. [☒](#) Die Mission dauerte vom 27. Januar bis 10. Februar 1851.
425. [☒](#) Bei einem dieser Besuche (im Januar 1853) brachte der Kapitän einen Fotografen mit. Dadurch besitzen wir eine Daguerreotypie von Claret und seinen Mitarbeitern.
426. [☒](#) Hauptstadt der Erzdiözese war Santiago de Cuba. Die Stadt hatte 1851 etwa 27 000 Einwohner, die Diözese 86 000. Claret übernahm eine schwierige Diözese, in der große Entfernungen, schlechte Verbindungen und das heiße Klima die Arbeit erschwerten. Die Diözese war vierzehn Jahre ohne Bischof gewesen. Es gab zu wenig Priester, und diese arbeiteten oft mangelhaft. Sklaverei und Sittenlosigkeit stellten weitere Probleme dar. Außerdem gärten im Untergrund Bestrebungen, die Kolonie

Kuba vom spanischen Mutterland zu lösen.

427. [!\[\]\(9037c3bfd8e67f69551156e90cbd729f_img.jpg\)](#) Am 3. März 1851.
428. [!\[\]\(6001d15ff27e65de7db6a9f60519651a_img.jpg\)](#) 1 spanische Meile = 5,5727 km.
429. [!\[\]\(dafb1696dd0f14e1147968fca9b012e0_img.jpg\)](#) Die Mission begann am 5. März (Aschermittwoch). Zwar war am 25. März die Generalkommunion, doch wurde die Mission erst am 6. April (Passionssonntag) abgeschlossen.
430. [!\[\]\(33a5fa1f8fa6c48d5ce5b6f46ffde807_img.jpg\)](#) Am 30. März 1851 (vierter Fastensonntag).
431. [!\[\]\(520ad0b6eca315425766280c837d4e2a_img.jpg\)](#) Die ersten Exerzitien für den Klerus dauerten vom 24. Februar (Montag) bis 1. März (Samstag).
432. [!\[\]\(6b28b31a2be6c49f9763d002c779e3d3_img.jpg\)](#) Vgl. Nr. 595.
433. [!\[\]\(3e2bdbe7aed72a912afd12e1af4e5f5a_img.jpg\)](#) Diese erste Visitation dauerte vom 2. April bis 9. Juni 1851 und wurde nur in der Karwoche unterbrochen. Claret firmte täglich etwa 500 Personen.
434. [!\[\]\(baa9eb5ed314dc4cb0cea9c339a223f5_img.jpg\)](#) Claret war vom 10. bis 12. Juni 1851 in Caney.
435. [!\[\]\(10ab1ca03e4ef255741a53c20af4bc1a_img.jpg\)](#) Die Mission in El Cobre dauerte vom 14. Juni bis 2. Juli 1851. Claret spendete über 4000 Personen die Firmung.
436. [!\[\]\(485a0259dc405d4317c49c61fbf3fc43_img.jpg\)](#) Die Zahl dürfte übertrieben sein, da Claret in einem Brief an Caixal vom 9. Juli 1851 von 206 Heiraten in El Cobre spricht.
437. [!\[\]\(c04849068edba4f577f3db337c4ef47b_img.jpg\)](#) Ein königliches Dekret vom 16. Oktober 1805 machte die Erlaubnis des Gouverneurs von Kuba erforderlich, wenn ein weißer Adelige eine Farbige heiraten wollte. Das Dekret wurde missbräuchlich auf alle Weißen ausgedehnt. Da für die Erlangung der Erlaubnis Papiere vorgelegt werden mussten, die oft unauffindbar waren, und hohe Gebühren erhoben wurden, kam es dazu, dass viele Paare unverheiratet zusammenlebten. 1854 widerrief der Marqués de la Pezuela die missbräuchliche Auslegung, doch als im Juli desselben Jahres General Espartero in Spanien wieder an die Macht kam, wurde der alte Zustand wiederhergestellt. Bis dahin hatte Claret über 10 000 Ehen gültig

gemacht und etwa 40 000 Kinder legitimiert.

438.  Während die Länder Mittel- und Südamerikas in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts die Unabhängigkeit von Spanien erlangt hatten, blieb Kuba spanische Kolonie, da man einen Aufstand der Negerklaven gegen die Weißen fürchtete (wie in Haiti). Als Claret nach Kuba kam, lag die Niederschlagung eines Negeraufstands sieben Jahre zurück, und unter den Weißen herrschte ein ausgeprägtes kubanisches Nationalbewusstsein, das sich gegen Spanien richtete. Auch glaubten viele Sklavenhalter ihre Vorrechte in einem Anschluss an die Südstaaten der USA besser gesichert. Von dort aus wurden die Bemühungen um die Unabhängigkeit Kubas von Spanien und um seinen Anschluss an die USA unterstützt.
439.  José Gutiérrez de la Concha (1809 – 1895) war von 1850 bis 1852 und von 1854 bis 1859 Generalkapitän von Kuba. Er war von den Bemühungen Clarets nicht sonderlich angetan.
440.  Puerto Príncipe (heutiger Name: Camagüey) war Regierungssitz des Zentraldistrikts. Die Stadt war politisch unruhig und bildete das Zentrum der Aufständischen. Claret ging am 16. Juli 1851 – wenige Tage nach dem Aufstand von Joaquín de Agüero – nach Puerto Príncipe und hielt am 21. Juli 1851 seinen feierlichen Einzug. Die Militärs bereiteten ihm einen herzlichen Empfang, der Klerus tat nur, wozu er verpflichtet war, und die übrige Bevölkerung beteiligte sich fast gar nicht.
441.  Narciso López (1798 – 1851) stammte aus Venezuela, kämpfte in Spanien gegen die Karlisten, wurde 1839 Gouverneur von Valencia und 1840 General. Nach Kuba entsandt, fiel er in Ungnade, trat 1848 in Kontakt mit den Unabhängigkeitskämpfern und brachte zweimal von den USA aus Guerillatruppen nach Kuba. Nach der zweiten Landung wurde er am 29. August 1851 gefangengenommen und am 1. September in La Habana hingerichtet.
442.  Die vier Aufständischen waren Joaquín de Agüero, Miguel Benavides, José Tomás Betancourt und Fernando de Zayas. Claret ersuchte General Concha in zwei Briefen erfolglos um die

Aufhebung des Todesurteils. Sie wurden am 12. August 1851 erschossen.

443. [☒](#) Es ist nicht ganz klar, welche Vorgänge damit genau gemeint sind. Mit dem letzten Versuch könnte darauf angespielt werden, dass 1855 ein nordamerikanisches Schiff mit Waffen für kubanische Aufständische aufgebracht wurde und ein geplanter Aufstand nicht zustandekam.
444. [☒](#) In einem Brief spricht Claret bereits 1851 von einem Versuch, ihn zu vergiften. Der Anschlag kam nicht zustande, weil die Attentäter Claret ihren Auftrag beichteten.
445. [☒](#) 1 spanische Meile = 5,5727 km.
446. [☒](#) Claret kam am 15. November 1851 nach Nuevitas und eröffnete am folgenden Tag die Mission.
447. [☒](#) Die trauernde Muttergottes ist im spanischen Sprachraum oft dargestellt, in der Regel nicht als Pieta mit dem Leichnam Jesu auf dem Schoß, sondern als prunkvoll bekleidete und geschmückte trauernde Muttergottes „in der Einsamkeit“.
448. [☒](#) Claret blieb bis zur Genesung Barjaus in Puerto Príncipe und betreute ihn als Krankenpfleger. Am 21. September war der junge Telesforo Bernáldez gestorben und am 6. Oktober Don Juan Pladebella.
449. [☒](#) Clarets Ankunft war am 20. Mai 1852, am Fest Christi Himmelfahrt.
450. [☒](#) Provisor war Don Juan Nepomuceno Lobo (vgl. Nr. 591).
451. [☒](#) Claret langte am 3. September um halb zehn Uhr vormittags in Santiago an.
452. [☒](#) Ein Duro ist eine spanische Münze im Wert von 5 Pesetas, die noch bis zur Einführung des Euro in Spanien umgangssprachlich als Recheneinheit für kleine Summen verwendet wurde.

453. [☒](#) Diese „Mission in der Allee“ fand in der ersten Septemberhälfte 1852 statt.
454. [☒](#) Der Ausbruch der Epidemie wurde am 9. Oktober 1852 amtlich festgestellt. In drei Monaten starben 2734 Personen.
455. [☒](#) Vgl. 2 Kor 1,3.
456. [☒](#) Baracoa ist etwa 200 km von Santiago entfernt an der Nordküste Kubas. Claret verließ Santiago am 21. Februar 1853; die geschilderten Ereignisse spielen an den letzten beiden Tagen vor der Ankunft in Baracoa.
457. [☒](#) Der letzte Bischof, der Baracoa besucht hatte, war Don Antonio Felú y Centeno, der die Diözese Santiago von 1789 bis 1791 leitete. Claret firmte dort 4 620 Personen.
458. [☒](#) Don Paladio Currius sprach im Seligsprechungsprozess von 97 070 Firmungen, 8 577 Ehen zwischen unverheiratet Zusammenlebenden und 210 wiedervereinigten geschiedenen Paaren..
459. [☒](#) In dem Hirtenbrief geht es um Heiligkeit, Wissen und Eifer der Priester. Die erste Fassung erschien 1852 in Santiago de Cuba (83 Seiten), die erweiterte Auflage 1855 in Barcelona (114 Seiten); deutsche Übersetzung in Antonio María Claret, *Gesammelte Werke*, Band 2, Weißhorn 1992, S. 177–324.
460. [☒](#) Der Anhang erschien 1853 in Santiago de Cuba als eigenes Heft von 70 Seiten; er ist in der deutschen Übersetzung ebenfalls enthalten.
461. [☒](#) Gedruckt in Santiago de Cuba, 108 Seiten. Nach einer Einführung, die seinen apostolischen Eifer zeigt, spricht Claret davon, wie die in Kuba verbreiteten geistlichen Übel zu vermeiden und die Tugenden zu üben sind.
462. [☒](#) Datiert vom 22. März 1854, 10 Seiten; eine Mahnung, sich vor protestantischer Propaganda zu hüten und die Bibel in katholischen Ausgaben zu lesen.

463. [☒](#) Ein zweiseitiges Rundschreiben vom 20. November 1854, in dem er ein Triduum oder eine Novene zur unbefleckten Empfängnis vorschreibt und mahnt, an diesem Feiertag zu kommunizieren.
464. [☒](#) Der 38-seitige Hirtenbrief vom 16. Juli 1855 ist eine interessante Kurzfassung der Mariologie; deutsche Übersetzung in: Antonio María Claret, *Gesammelte Werke*, Band 1, Weißenhorn 1990, S. 165-227.
465. [☒](#) Vgl. Konzil von Trient, *De reformatione*, Kapitel 3. Clarets erste Visitation dauerte von Februar 1851 bis März 1853, die zweite von Juli 1853 bis September 1854, die dritte von November 1854 bis April 1855, die vierte von August 1855 bis sie vom Attentat in Holguín am 1. Februar 1856 unterbrochen wurde; als Claret im März 1857 die Visitation wieder aufnehmen wollte, wurde er nach Madrid gerufen.
466. [☒](#) Die Priester mussten ein Viertel der Gebühren, die sie für geistliche Amtshandlungen erhielten, für die Bedürfnisse der Erzdiözese an den Erzbischof abführen.
467. [☒](#) Unter Kaplansstelle ist nicht die Stelle eines Mitarbeiters des Pfarrers zu verstehen, sondern die Zuständigkeit für eine Kapelle (etwa in einem Spital), die mit Einkünften verbunden war.
468. [☒](#) Nach Auskunft von Don Paladio Currius plante Claret die Errichtung von 49 neuen Pfarreien; dreißig davon konnte er errichten.
469. [☒](#) Die Bruderschaft von der christlichen Lehre wurde durch ein Dekret vom 9. Juli 1851 errichtet. Ihr gehörten alle Priester an sowie die Laien (Männer und Frauen), die sich aufnehmen ließen. Den Leitungsgremien (Diözesenleitung, Dekanatsleitung, Pfarreileitung) gehören stets auch Laien an. Die Bruderschaft hatte die Aufgabe, für Unterweisung in der christlichen Lehre (Katechismus), im Gebet und im christlichen Leben zu sorgen. Die Unterweisung konnte auch durch Laien erfolgen, wenn sie die nötigen Voraussetzungen erfüllten.

470.  Claret gründete am 25. August 1855 in Santiago zusammen mit Mutter Antonia París (1813 – 1885) die Schwestern von der unbefleckten Maria (Claretinerinnen), deren Aufgabe die Evangelisierung durch die Erziehung im Glauben ist. Die zunächst selbständigen Klöster schlossen sich 1920 auf Betreiben des Claretiners P. Felipe Maroto zu einer Kongregation zusammen, die heute mit rund 500 Mitgliedern und 80 Gemeinschaften in 24 Ländern in Europa, Lateinamerika, Nordamerika, Asien und Afrika tätig ist.
471.  Dieser ehrgeizige und für seine Zeit überaus fortschrittliche Plan Clarets kam nicht voll zum Tragen. Als die Gebäude schon fast fertiggestellt waren, setzten das Attentat von Holguín und die Abberufung Clarets nach Spanien seinen Bemühungen ein unerwartetes Ende.
472.  *Die Freuden des Landes*, Barcelona 1856, 312 Seiten. Das Thema ist in Form von Gesprächen zwischen einem Vater und seinen Söhnen dargelegt. Das 25. Gespräch ist eine kleine Abhandlung über bäuerliche Spiritualität. Bereits 1854 hatte Claret die 22-seitige Broschüre „Überlegungen zur Landwirtschaft“ geschrieben, eine erste Einführung in neue Anbaumethoden.
473.  Carlos de Vargas-Machuca y Cerveto (1817 – 1876), ein karlistischer General, floh nach dem Vertrag von Vergara (1839) nach Frankreich. Nach Spanien zurückgekehrt, wurde er 1849 nach Kuba entsandt. 1863 wurde er Generalkapitän von Santo Domingo, 1867 vom Baskenland, 1868 ging er mit der Königin ins Exil.
474.  Die Satzung wurde am 15. Februar 1854 von Generalkapitän Marqués de la Pezuela gutgeheißen. Über die Sparkassen siehe Wolfgang DEIMINGER, *Ein verpasster Nobelpreis. Claret und die Sparkassen in Kuba*, in: *ECHO* Nr. 160 (Weihnachten 2007), S. 22 – 25.
475.  Die „Wirtschaftliche Gesellschaft von Freunden des Landes“ ging auf Ideen von Pedro Rodríguez de Campomanes (1723 – 1803) zurück und bestand in allen spanischen Besitzungen. In Santiago de Cuba wurde sie 1787 errichtet.

476. [☒](#) Vgl. die Anmerkung zu Nr. 518.
477. [☒](#) Vgl. Anhang 7 zum Hirtenbrief an den Klerus vom 24. September 1853.
478. [☒](#) Vgl. die Anordnung über die Ehedispensen vom 7. Juli 1852, die in den Hirtenbrief an den Klerus vom 20. September 1852 aufgenommen wurde.
479. [☒](#) Ignacio Betriu (1825 – 1886) stand von 1850 bis 1864 im Dienst Clarets und wurde anschließend Jesuit. Claret charakterisiert ihn in Nr. 605.
480. [☒](#) Vgl. Lk 2,21.
481. [☒](#) Claret musste bis zum 7. Februar liegen, danach konnte er aufstehen und in einem Sessel sitzen; Anfang März war er wieder genesen.
482. [☒](#) Vgl. Anmerkung 156.
483. [☒](#) Die Gruppen hießen „Chöre“ (in Anlehnung an die „Chöre der Engel“).
484. [☒](#) Antonio Abad Torres, gebürtig aus Santa Cruz (Teneriffa), 33 Jahre alt, von Beruf Schuster. Über die Anstifter des Attentats gibt es drei Hypothesen: 1) Die Freimaurer hätten das Attentat veranlasst, um eine Revolution auszulösen, was eine Rache für Clarets Rolle bei der Eindämmung der Unabhängigkeitsbestrebungen wäre (vgl. Nr. 521 – 524). 2) Das Attentat sei rassistisch motiviert, weil Claret die Eheschließung zwischen einer Frau von den Kanarischen Inseln und einem Schwarzen gestattet habe. 3) Zu dem Attentat hätten Priester angestiftet, gegen die Claret wegen ihres unmoralischen Lebenswandels vorgegangen war. Claret scheint diese Hypothese auf einer handschriftlichen Notiz zu bestätigen, wo es heißt: „Ich wurde von drei ausschweifenden Klerikern verletzt.“
485. [☒](#) Das Todesurteil wurde am 15. März 1856 vom Oberbürgermeister von Holguín gefällt; der Angeklagte legte Berufung beim

Landgericht in La Habana ein.

486. [☰](#) In den Prozessakten wird sein Name mit Antonio Abad Torres angegeben. Auf Clarets Bitten wurde er von der Todesstrafe begnadigt; statt dessen wurde er am 6. Mai 1856 zu zehn Jahren Haft verurteilt, die er im Zuchthaus von Ceuta absitzen sollte. Er starb allerdings, bevor er die ganze Strafe verbüßt hatte.
487. [☰](#) Lk 22,53.
488. [☰](#) Konzil von Vienne (1311–1312), Dekret 33. Der genannte Kanon besagt, dass jemand, der auf Anstiftung des Teufels das Sakrileg begeht, einen Bischof zu schlagen, jemand dazu veranlasst oder an einer solchen Tat beteiligt ist, der Exkommunikation verfällt, aus der er nur vom Papst gelöst werden kann.
489. [☰](#) Vgl. Lk 23,34.
490. [☰](#) Am Montag, 3. März 1856.
491. [☰](#) Auch das Landgut Santo Domingo wurde angezündet, als Claret es bereits wieder verlassen hatte.
492. [☰](#) Am Donnerstag, 13. März 1856.
493. [☰](#) Kardinal Juan José Bonel y Orbe (1782–1857) war Bischof von Málaga (1831–1833) und von Córdoba (1833–1847), Erzbischof von Toledo (1847–1857), seit 1850 Kardinal; er starb am 11. Februar 1857.
494. [☰](#) Claret irrt sich im Datum. Die Abreise war am 22. März 1857; die staatliche Obrigkeit stellte ihm den Frachtdampfer Cuba zur Verfügung, mit dem er am 28. März in La Habana ankam.
495. [☰](#) Sach 13,7; Mt 26,31.
496. [☰](#) Claret kam am 28. März 1857 in La Habana an und reiste am Ostersonntag, dem 12. April (nicht März!) nach Spanien ab.

497. [!\[\]\(823968c2647ab61493e7f82d4b177cb3_img.jpg\)](#) Claret verließ La Habana am Ostersonntag, den 12. April 1857 mit dem Dampfer Pizarro. Die größten Gefahren waren, dass Wasser ins Schiff eintrat, ohne dass sich feststellen ließ wo, und dass das Schiff vor der Insel Cayo Sal auf ein Riff lief.
498. [!\[\]\(c0c563fad9bb6c43117321accfca7f9c_img.jpg\)](#) Beim vorletzten Salutschuss gab ein Geschützfürer nicht acht, und zwei Artilleristen wurden zerrissen. Claret beerdigte sie in La Horta auf der Azoreninsel Fayal.
499. [!\[\]\(2e3730accde9f0796febeccbb367d0c2_img.jpg\)](#) Die Ankunft in Cádiz war am frühen Morgen des 18. Mai 1857.
500. [!\[\]\(b8e5e74cc6bc5a010d37d24bed13e29e_img.jpg\)](#) P. Juan Nepomuceno Lobo (1816–1882), Dr. jur., Priester, ein Beter und Aszet. In Kuba war er Provisor (1850), Generalvikar (1850), Schatzmeister (1850–1851) und Domdekan (1854–1855). Im Oktober 1856 verließ er Kuba, trat 1857 in die Gesellschaft Jesu ein und legte zwei Jahre später die Profess ab. Von 1872 – 1876 war er Provinzial von Kastilien.
501. [!\[\]\(2109fd7b07b62f096dd39467334a3aec_img.jpg\)](#) Don Dionisio González de Mendoza (1815–1887), Dr. theol. und Lic. iur., Sekretär des Bischofs von Puerto Rico (1847), Priesterweihe (1847), Kapitelsvikar in Puerto Rico (1848), Provisor von Santiago de Cuba (1856) und Bistumsverweser (1857), Leiter des Escorial (1860 bis 1868), Auditor der Rota in Madrid (1868). Er war einer der engsten Freunde und Mitarbeiter Clarets.
502. [!\[\]\(37cd53539f5f1623c3952da1444a9277_img.jpg\)](#) P. Manuel Vilaró (1816–1852) war Mitgründer der Kongregation und begleitete P. Claret als Mitarbeiter nach Kuba. Dort erkrankte er an Lungentuberkulose und kehrte nach Spanien zurück, wo er starb. Da er bei seinen Verwandten war, galt er lange als nicht in der Kongregation gestorben. Erst das Generalkapitel von 1922 rehabilitierte ihn als Mitgründer der Kongregation.
503. [!\[\]\(8b277444a3478da2466b7bad521124ff_img.jpg\)](#) Don Manuel Subirana (1807–1864), 1834 zum Priester geweiht. 1846 schloss er sich dem Kreis der Mitarbeiter Clarets an und begleitete ihn nach Kuba (1850–1856). Dann wirkte er als Missionar in Mittelamerika und starb 1864 in Honduras im Ruf

der Heiligkeit.

504.  P. Francisco Coca (1820 – 1858) trat 1856 in die Gesellschaft Jesu ein und starb noch als Novize.
505.  P. Esteban von Adoain (1808 – 1880), benannt nach seinem Geburtsort Adoain in Navarra, trat 1828 in den Kapuzinerorden ein, 1832 zum Priester geweiht, Flucht nach Frankreich und Italien (1839), Missionar in Venezuela (1842 – 1849) und Kuba (1850 – 1856), dann wieder in Spanien. Sein Seligsprechungsprozess ist eingeleitet.
506.  Don Felipe Rovira (1818 – 1880) war vor allem in den ersten Jahren ein begeisterter Anhänger Clarets; später verhielt er sich ihm gegenüber merklich kühler.
507.  Don Juan Pladebella stammte aus La Pinya in der Nähe von Olot. 1844 im Ausland zum Priester geweiht, begleitete er Claret nach Kuba und starb am 4. Oktober 1851 in Santiago.
508.  Don Paladio Currius y Gravalosa (1817 – 1903), ein vorbildlicher Priester und treuer Vertrauter Clarets. Er blieb bis 1859 in Kuba, war dann in Madrid Verwalter des Krankenhauses von Montserrat (1859–1861), Professor im Escorial (1861 – 1868), Kaplan der Claretinerinnen (1869 – 1875), denen er in Reus und Valls viel half. Obwohl er nicht in der Kongregation der Claretiner-Missionare leben konnte, betrachtete er sich stets als Mitglied.
509.  P. Lorenzo Sanmartí (1821 – 1864) trat 1857 in die Gesellschaft Jesu ein und legte 1859 die Profess ab. Von 1859 bis 1864 war er Missionar in Fernando Póo. Er wurde krank und kehrte nach Spanien zurück, wo er starb.
510.  Don Antonio Barjau y Codina (1825 – 1892), 1848 zum Priester geweiht, dann zwei Jahre Pfarrvikar in San Quirico de Besora (Provinz Barcelona). Nach seinem Aufenthalt in Kuba war er drei Jahre im Escorial, bis ihn eine Krankheit zwang, sich nach Manresa zurückzuziehen. 1863 zum Domherrn in Santiago de Cuba ernannt, wollte er zunächst nicht annehmen, um sich nicht

von Claret trennen zu müssen, doch dieser verpflichtete ihn zur Annahme; er sollte auf diese Weise die Frucht der apostolischen Bemühungen Clarets in Kuba erhalten. Aufgrund seines geradlinigen Verhaltens als Bistumsverweser musste er von Kuba aus ins Exil gehen.

511. [!\[\]\(ae1ecddc1cfda38c2e01e10ef0dbd53e_img.jpg\)](#) P. Antonio María von Galdácano (1811 – 1864), Kapuziner aus Galdácano, 1835 zum Priester geweiht; wirkte in Venezuela, USA und Puerto Rico (1842 – 1852), dann in Kuba (1852 – 1857); Theologieprofessor in Kuba (1854 – 1860) und im Escorial (1860 – 1863).
512. [!\[\]\(2f215531d2aa81a6e87cd11286bfafa1_img.jpg\)](#) Claret verwechselt den Namen; er hieß Bernáldez; gestorben am 21. September 1851.
513. [!\[\]\(f905170b5f1c3967736566645a2d4474_img.jpg\)](#) Er kehrte im April 1852 nach Spanien zurück.
514. [!\[\]\(601feace27a43bdaf501f62f6d3ee527_img.jpg\)](#) Er erkrankte im Januar 1852.
515. [!\[\]\(11b68b01c6cc5454a9c6fd617302599e_img.jpg\)](#) Ignacio Betriu (1825 – 1886) diente Claret vierzehn Jahre in bewundernswerter Treue (1850 – 1864) und trat dann als Bruder in die Gesellschaft Jesu ein. Er kam in die Mission auf die Philippinen, wo er auch starb.
516. [!\[\]\(a20f045a66fe7c737b13b1cf09a6ed1e_img.jpg\)](#) Ex 8,15.
517. [!\[\]\(f6c792bf8f1a7556acd7aaa029a34920_img.jpg\)](#) Claret reiste am 20. Mai 1857 von Cádiz ab und kam über Sevilla und Córdoba am 26. Mai (nicht Anfang Juni) in Madrid an und wurde am selben Tag von der Königin empfangen.
518. [!\[\]\(21a383d3c854478cb2d6e09a8f3550f0_img.jpg\)](#) Isabella II. (1830 – 1902), Tochter Ferdinands VII., wurde mit fünf Jahren Königin, zuerst unter der Regentschaft ihrer Mutter Maria Christina (1835 – 1840), dann unter der Regentschaft von General Espartero (1841 – 1843). Mit vierzehn Jahren wurde sie für volljährig erklärt (1844), mit sechzehn Jahren heiratete sie ihren Vetter Francisco de Asís de Borbón, mit dem sie immer wieder Eheschwierigkeiten hatte, weshalb sie für Liebschaften anfällig war. Politisch war sie ein Spielball der Parteien.

519. [📄](#) D. h. 1861, da Claret die Autobiographie 1861 (wohl gegen Ende des Jahres) begann und am 21. Mai 1862 abschloss.
520. [📄](#) Zu Beginn der Zeit Clarets als Beichtvater der Königin gab es zwei Skandale. Als Isabella II. 1857 schwanger war, schrieb sie ihrem Liebhaber, er sei der Vater des Kindes, das sie erwarte. Trotz des Drängens Clarets und des Nuntius weigerte sie sich zunächst, den Liebhaber vom Hof zu entfernen. Erst kurz vor der Geburt des Prinzen Alfonso (der spätere Alfons XII., geb. am 28. November 1857) gab sie nach. Wenig später kam es zu einem neuen Skandal, als sich Isabellas Mann Francisco de Asís de Borbón weigerte, mit ihr zusammenzuleben, weil sie einen neuen Liebhaber habe. Erst als dieser Ende Februar 1858 aus Madrid versetzt wurde, kam es zu einer dauerhaften Aussöhnung.
521. [📄](#) Claret wohnte nicht am Hof, sondern zunächst bei einem befreundeten Priester, später im Spital von Montserrat, als er dessen Protektor wurde.
522. [📄](#) Um die Mitte des 19. Jahrhunderts gab es in Spanien zahlreiche Anwärter auf die wenigen verfügbaren Beamtenstellen, die fast nur durch Beziehungen und Empfehlungen politisch einflussreicher Personen zu erhalten waren und oft nach parteitaktischen Gesichtspunkten vergeben wurden.
523. [📄](#) Vgl. Mt 20,22-23.
524. [📄](#) Vgl. Mt 5,44.
525. [📄](#) Durch die Senatsreform vom 17. Juli 1857 wurden alle Erzbischöfe in den Rang von Senatoren erhoben. Claret nahm seinen Sitz im Senat nie an.
526. [📄](#) Die beiden Parteien waren die „Fortschrittspartei“ (*Progresistas*) und die „Gemäßigte Partei“ (*Moderados*), zwei liberale Parteien, die nicht an der Monarchie rüttelten. Die „Gemäßigte Partei“ war konservativer als die „Fortschrittspartei“, was sich vor allem in einer toleranteren Haltung zur Kirche äußerte, der die „Fortschrittspartei“ alle Güter entziehen wollte. Die Regierungen, die oft nur für kurze Zeit bestanden, wurden

1834–1843 von der „Fortschrittspartei“, 1844–1853 von der „Gemäßigten Partei“ und 1854–1856 wieder von der „Fortschrittspartei“ geführt. 1856–1863 regierte die „Liberale Union“ („*Unión Liberal*“), deren Führer versuchte, die Interessen der beiden Parteien zu verbinden, was aber auf Dauer nicht gelang. 1864–1868 hatte dann die „Gemäßigte Partei“ wieder die Oberhand. In beiden Parteien waren die führenden Stellen von Militärs besetzt, und Umsturzversuche (*Pronunciamientos*) waren an der Tagesordnung.

527. [☐](#) Vgl. Mt 20,26-27.
528. [☐](#) Vgl. Dan 12,3.
529. [☐](#) Im Spanischen ein Reim.
530. [☐](#) Das Großkreuz Isabellas wurde ihm durch ein königliches Dekret vom 22. Oktober 1850 verliehen. Claret verließ jedoch Madrid, bevor ihm die Königin das Kreuz überreicht hatte. So musste man ihn am 4. November ermächtigen, das Kreuz ohne Überreichung durch die Königin zu tragen.
531. [☐](#) Da der Prinz von Asturien, der spätere Alfons XII., am 28. November 1857 geboren wurde, dürfte sich die hier geschilderte Episode wohl Anfang Januar 1858 zugetragen haben.
532. [☐](#) Die Prinzessin Concepción wurde am 26. Dezember 1859 geboren und am Tag darauf von Claret in der Palastkapelle getauft. Die Prinzessin starb im Alter von zwei Jahren.
533. [☐](#) Das Spital von Montserrat in Madrid wurde 1616 zur Pflege von Armen gegründet, die aus dem Königreich Aragón stammten. Claret wurde am 28. März 1859 zum Protektor über Kirche und Spital von Montserrat ernannt. Er sorgte für eine feierliche Gestaltung der Gottesdienste und für eine vorbildliche Pflege der Kranken.
534. [☐](#) In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es in Spanien wiederholt Gesetze, die den Verkauf von Kirchengütern in private Hände vorsahen, um die sog. „Güter der toten Hand“ wie-

der dem normalen Wirtschaftsprozess zuzuführen. Auch das spanische Konkordat von 1851 gab in bestimmten Fällen die Möglichkeit zu Versteigerungen.

535. [☒](#) Das königliche Kloster El Escorial liegt etwa 40 km nordwestlich von Madrid am Südhang der Sierra de Guadarrama. Es wurde in 21 Jahren im Auftrag des spanischen Königs Philipp II. zur Erinnerung an den Sieg von St. Quentin am Laurentiustag 1557 erbaut. Der gesamte Komplex, dessen Grundriss in Anlehnung an das Martyrium des heiligen Laurentius einen Rost darstellt, ist 206 m lang und 161 m breit. In der Krypta befindet sich die Begräbnisstätte der spanischen Könige. Nach der Vertreibung der Hieronymiten im Jahr 1837 war das Kloster dem Verfall preisgegeben. Claret, der bereits am 19. September 1858 mündlich zum Vorsitzenden ernannt worden war, erhielt die schriftliche Bestätigung dafür erst am 5. August 1859. Er ließ die Gebäude und Anlagen wieder herrichten und schuf ein Zentrum des christlichen Lebens: Priestergemeinschaft, nationales Seminar und Hochschule. Eingehende Informationen zu Clarets Wirken und Plänen im Escorial in seiner Schrift *Das Kloster San Lorenzo vom Escorial*, in: Antonio Maria CLARET, *Gesammelte Werke*, Band 3, S. 156–209.
536. [☒](#) Nach wiederholten Gesuchen wurde sein Rücktritt schließlich am 24. Juni 1868 angenommen.
537. [☒](#) Vgl. Lk 8,1; 10,1.
538. [☒](#) Als Claret diese Zeilen schrieb (1862), hatte er das Königs-paar schon auf mehreren Reisen begleitet: Levante (Mai – Juni 1858), Asturien, Galizien und León (Juli – September 1858), Balearen, Katalonien und Aragón (September – Oktober 1860) und Altkastilien (Juli – August 1861). Dabei hielt er manchmal bis zu zwölf Predigten am Tag.
539. [☒](#) Es handelt sich im Wesentlichen um die Vorsätze, die Claret vor seiner Bischofsweihe fasste (vgl. Anhang 4), mit einigen Anpassungen an seine neue Aufgabe als Beichtvater der Königin.

540. [☒](#) Cornelius a Lapide (eigentlich Cornelis Cornelissen van den Steen) (1565 – 1637) verfasste zu allen Büchern der Heiligen Schrift außer Psalmen und Ijob breitangelegte Kommentare im Anschluss an die Kirchenväter und ältere Ausleger; seine Werke wurden über Jahrhunderte viel benutzt und auch von Claret geschätzt.
541. [☒](#) Claret gebraucht hier ein Wortspiel, das sich im Deutschen nicht nachahmen lässt: *dar gracias* „Danksagung halten“ und *pedir gracias* „Gnaden erbitten. Vgl. dazu die in Nr. 655-663 niedergeschriebenen Gebete.
542. [☒](#) Vgl. Joh 8,50.
543. [☒](#) Vgl 1 Kor 11,1.
544. [☒](#) Vgl. Mt 6,10; Eph 6,6.
545. [☒](#) Der heilige Ludwig Beltrán (1526 – 1581), Dominikaner, stammte aus Valencia und wirkte mehrere Jahre erfolgreich als Missionar in Südamerika.
546. [☒](#) Nach der Vulgata.
547. [☒](#) Claret hat diesen Grundsatz Epiktets, der die stoische Moral zusammenfasst, wohl bei Rodríguez auf die christliche Askese angewandt gelesen.
548. [☒](#) Cornelius a Lapide in seinem Kommentar zur Apostelgeschichte.
549. [☒](#) Seraphim – Engel: die neun „Chöre der Engel“.
550. [☒](#) Der heilige Bernhard Calvó (1180 – 1243) stammte aus Reus bei Tarragona, war Zisterziensermönch und später Bischof von Vich.
551. [☒](#) Der selige Sebastian Valfré (1629 – 1710) war Oratorianer. Claret nahm ihn wohl auf, weil ihm sein Leben aufgrund seiner Seligsprechung im Jahr 1834 in Erinnerung war.

552. [☰](#) Das Gebet aus dem Werk *Instructiones sacerdotum* von Antonio Molina wurde von verschiedenen geistlichen Autoren übernommen.
553. [☰](#) Ps 116,16.
554. [☰](#) Vgl. Lk 1,38.
555. [☰](#) Apg 9,6 nach der Vulgata.
556. [☰](#) Ps 143,10.
557. [☰](#) 1 Kön 3,9.
558. [☰](#) Vgl. 1 Tim 6,11 nach der Vulgata; dort sind neben Liebe, Geduld und Sanftmut noch Gerechtigkeit, Frömmigkeit und Glaube genannt. Ein Vers mit genau den von Claret zusammengestellten Tugenden findet sich in der Bibel nicht.
559. [☰](#) Ps 118,66 nach der Vulgata.
560. [☰](#) Die Aussage stammt vom heiligen Bonaventura; Claret zitiert sie in seiner Kleinschrift *Origen de las calamidades públicas* (Ursprung des öffentlichen Unheils), Barcelona 1865, S. 44, Anm. 1.
561. [☰](#) Gal 6,14.
562. [☰](#) Ps 84,10.
563. [☰](#) Ps 24,16 nach der Vulgata (vgl. Ps 25,16).
564. [☰](#) Ps 86,16.
565. [☰](#) Ps 116,16.
566. [☰](#) Vgl. Joel 2,17.
567. [☰](#) Vgl. Mt 9,27.

568. [!\[\]\(327516f8cc802d587d080ca3cc112b54_img.jpg\)](#) Die Bitten in Nr. 661 sind dem Schlussteil des Hymnus *Te Deum* entnommen.
569. [!\[\]\(a44886bd6608ca32b4094a891b80db1c_img.jpg\)](#) Vgl. 1 Tim 1,15.
570. [!\[\]\(1695e01e00f66985f39ba6094720f794_img.jpg\)](#) Vgl. Spr 6,6.
571. [!\[\]\(d586d8cf94627bd086c34eac91ec189b_img.jpg\)](#) Mt 26,74.
572. [!\[\]\(ac416986292f8fbbeaed83e190f33a25_img.jpg\)](#) Vgl. Mk 14,72.
573. [!\[\]\(335b78e1ac8d73591ccc74855559b61d_img.jpg\)](#) 1 Kor 4,15.
574. [!\[\]\(36c890a6401483e784ca82da0eb95e8a_img.jpg\)](#) Ps 72,23 nach der Vulgata.
575. [!\[\]\(98246a4df420206111263e888bb9d4d6_img.jpg\)](#) Claret schreibt an dieser Stelle versehentlich „4.“.
576. [!\[\]\(6c8ab3c83642486d1f2e14ee4a78fc21_img.jpg\)](#) Mt 21,1-5.
577. [!\[\]\(901ddde0c0a81bd593d9c6c07239926b_img.jpg\)](#) Vgl. Jes 56,10.
578. [!\[\]\(bb032ac75e7816008bcfd453172f2c97_img.jpg\)](#) Vgl. Röm 8,38-39.
579. [!\[\]\(b7e85918b9bc071886cf5447c7e08bfe_img.jpg\)](#) Vgl. Sir 7,36.
580. [!\[\]\(8e4e7aa4375f6aa4973f74650ce42759_img.jpg\)](#) Gen 17,1 nach der Vulgata.
581. [!\[\]\(910602920d511c13048d83f02b632ca4_img.jpg\)](#) Von 1856 bis zu seinem Tod im Jahr 1870 zeichnete Claret im Auftrag seines Beichtvaters Don Paladio Curríus und später seines geistlichen Leiters P. José Xifré seine mystischen Erfahrungen in ein Heft auf. In diesem Kapitel gibt er den Großteil der Eintragungen aus den Jahren 1855 – 1862 wieder. Weitere Auszüge finden sich im Anhang dieser Ausgabe (Abschnitt 8, 11 und 13).
582. [!\[\]\(5e72b85ee08215d4258aabed42e4a02c_img.jpg\)](#) Vgl. Nr. 549.
583. [!\[\]\(194aba9eaeec48392366e886738f395c_img.jpg\)](#) Apg 9,6 nach der Vulgata.
584. [!\[\]\(233a90f4c9981e051039a3b4f53f8e25_img.jpg\)](#) Vermutlich 1858 (vgl. die Anmerkung zu Nr. 677).

585. [☰](#) In seinem Heft *Erleuchtungen und Gnaden* sagt Claret eindeutig, dass es im Oktober 1858 war.
586. [☰](#) Der heilige Dominikus galt bis in die jüngste Zeit als Begründer des Rosenkranzgebets.
587. [☰](#) 1858.
588. [☰](#) Dezember 1858.
589. [☰](#) Vgl. Mk 14,46.
590. [☰](#) Vgl. Mt 26,63.
591. [☰](#) Vgl. Joh 18,10.
592. [☰](#) Vgl. Joh 18,11.
593. [☰](#) Joh 4,26.
594. [☰](#) Ex 3,14.
595. [☰](#) Joh 6,20.
596. [☰](#) Vgl. Apg 9,5; 22,8; 26,15.
597. [☰](#) Vgl. Nr. 406.
598. [☰](#) Vgl. Offb 10,1-4.
599. [☰](#) Vgl. Mk 3,17.
600. [☰](#) Vgl. Mt 10,20; „und eurer Mutter“ ist von Claret eingefügt.
601. [☰](#) Jes 61,1; vgl. Lk 4,18.
602. [☰](#) Vgl. Nr. 326.
603. [☰](#) Das Flugblatt trägt den Titel *Uhr des Leidens unseres Herrn Jesus Christus* und gibt für jede Stunde des Tages die entspre-

chende Begebenheit aus der Passion und eine Lehre daraus.

604. [☰](#) Sommerresidenz der spanischen Könige, 11 km südlich von Segovia am Fuß der Sierra de Guadarrama.
605. [☰](#) Nach der Vulgata.
606. [☰](#) Aus dem altkirchlichen Ruf „Heiliger Gott, heiliger starker Gott, heiliger unsterblicher Gott, erbarme dich unser“ entstandenes Gebet, das in den von Claret herausgegebenen Gebetbüchern zu einer kurzen Andacht zur Heiligen Dreifaltigkeit ausgestaltet ist (Einleitungsgebete, Gebet zum Vater, zum Sohn und zum Heiligen Geist mit dem ersten Teil des Sanctus nach jedem Gebet, abschließende Gebete).
607. [☰](#) Vgl. Lk 22,54-62; Mk 14,66-72.
608. [☰](#) Ps 104,32.
609. [☰](#) Die königliche Frühjahrsresidenz Aranjuez mit einem schönen Palast, Gärten und Springbrunnen am Tajo südlich von Madrid.
610. [☰](#) Vgl. Nr. 649.
611. [☰](#) Die Seitenzahlen beziehen sich auf das Manuskript Clarets, nicht auf diese Ausgabe.
612. [☰](#) Claret schrieb zuerst „Februar“ und verbesserte dann „März“; in Wirklichkeit war die Abreise, wie Claret selber in Nr. 589 sagt, am 12. April 1857.
613. [☰](#) Hier endet die eigentliche Autobiographie, und darum setzt Claret ein Inhaltsverzeichnis mit den Seitenzahlen des Manuskripts an diese Stelle, das wir weglassen. Über die Abfassung der folgenden *Fortsetzung der Lebensbeschreibung des Erzbischofs Don Antonio Maria Claret* siehe die Einführung.
614. [☰](#) Vgl. Lk 17,10.

615. [!\[\]\(073ffc0d3e4e5bda9b8f41c41c003d79_img.jpg\)](#) Don Carmelo Sala, der Claret als Kaplan begleitete und P. Xifrê die Zahl von 205 Predigten mitteilte.
616. [!\[\]\(2f6c06650aa8f460c07a6f94c5ed8906_img.jpg\)](#) Im Jahre 1835 kam es in Teilen Spaniens (vor allem im Süden) zu Aufständen und Staatsstreichern gegen die Regierung in Madrid, die erfolglos gegen die Karlisten im Norden kämpfte. Diese Aufstände brachten schließlich General Mendizábal an die Macht, der sich bald zum linken Flügel der Liberalen schlug.
617. [!\[\]\(b3470c0e03e894ac615f4cb13db088d5_img.jpg\)](#) Vgl. Ps 89,2.
618. [!\[\]\(65d6c926513d2441b7cc387fb5b922ac_img.jpg\)](#) Mt 25,12.
619. [!\[\]\(c41777fe7d04affbbbd3b919d0bd2df8_img.jpg\)](#) Spanische Silbermünze, 8 Reales = 1 Peso; der Peso entsprach etwa dem deutschen Taler.
620. [!\[\]\(ba310a9a970f42caa69ca21acae87ca3_img.jpg\)](#) Vgl. Mt 23,13.
621. [!\[\]\(3e656453384481840b75c6f821a6d2c4_img.jpg\)](#) Vgl. Mt 13,25.
622. [!\[\]\(98e5c9ee52edabc2e148175202a69998_img.jpg\)](#) Im Juni 1861 erhoben sich Kleinbauern und Landarbeiter aus Loja und Iznájar in Andalusien. Ihr Anführer war der Veterinär Rafael Pérez del Alamo. Als die Aufständischen von der Armee angegriffen wurden, leisteten sie kaum Widerstand. Nach ihrer Gefangennahme wurden sie jedoch brutal bestraft: Sechs Rädelsführer wurden erschossen, 50 zu Zuchthausstrafen verurteilt. Grund des ersten von spanischen Sozialisten geführten Aufstands war die extreme Armut der Kleinbauern und Landarbeiter. Sie forderten eine gleichmäßigere Landverteilung, da vom Verkauf der säkularisierten Kirchengüter nur wenige reiche Spekulanten profitiert hatten. Claret konnte in Loja nur den Klarissen und dem Klerus predigen, da die Obrigkeit die Kirche schloss, um Unruhen beim Besuch der Königin vorzubeugen.
623. [!\[\]\(fc1a8f2c27aa9453d1f77890d738ec0d_img.jpg\)](#) Diese Ansicht über die Politik unterscheidet sich nicht wesentlich von dem, was Claret in Nr. 629 sagt.
624. [!\[\]\(b54a0d4f244aaa91f34f2aa6eca10ed4_img.jpg\)](#) Claret irrt sich beim zweiten Nachnamen des Anführers Pérez del Álamo.

625. [☰](#) Vgl. Mt 9,37-38.
626. [☰](#) Joh 18,36.
627. [☰](#) Mt 22,21; Mk 12,17; Lk 20,25.
628. [☰](#) Vgl. Mt 5,14.
629. [☰](#) Vgl. Mt 7,15.
630. [☰](#) Vgl. Joh 10,11-15.
631. [☰](#) Vgl. Mk 4,28.
632. [☰](#) Claret kam am 29. Oktober 1862 nach Madrid zurück. Die Mission im Escorial dauerte vom 1. bis 9. November 1862.
633. [☰](#) Die Exerzitien im Escorial dauerten vom 10. bis 19. November 1862.
634. [☰](#) Die Exerzitien für die Anbetungsschwesterinnen waren wahrscheinlich in der letzten Novemberwoche 1862. Die Anbetungsschwesterinnen (Sklavinnen des allerheiligsten Sakraments und der Nächstenliebe) zählen heute 1275 Schwesterinnen und 165 Niederlassungen in Europa, Asien, Afrika und Lateinamerika. Ihre besondere Aufgabe ist die Anbetung Jesu im heiligen Sakrament und die Erziehung junger Menschen, vor allem aus den armen Schichten des Volkes. Ihre Gründerin, die heilige Michaela vom allerheiligsten Altarssakrament (Michaela Desmazières y López de Dicastillo), geb. 1809, starb am 24. August 1865 in Valencia, nachdem sie sich während einer Choleraepidemie bei der Krankenpflege angesteckt hatte.
635. [☰](#) Wahrscheinlich die Schwesterinnen von der Heiligen Familien von Bordeaux, die dort 1820 von Pierre-Bienvenu Noailles gegründet wurden und seit 1843 eine Niederlassung in Madrid hatten.
636. [☰](#) Das hier verwendete spanische Wort lässt an das Breviergebet denken, doch kommen auch andere mündliche Gebete in Betracht.

637. [☒](#) Lorenzo Gisbert schreibt in dem Buch *Vida portentosa de la seráfica y cándida virgen Santa Catalina de Sena*, das Claret besaß, die Muttergottes habe Katharina getadelt, weil sie sich während des Betens ablenken habe lassen und auf einen Bruder von ihr geschaut habe, der an ihr vorbeiging.
638. [☒](#) Die 20. Betrachtung in Clarets Exerzitienbuch geht über Gehorsam, Demut, Sanftmut und Liebe. In der 28. Betrachtung ist die Rede von den Wahrheiten, die man stets vor Augen haben soll, insbesondere von der inneren Nachahmung des gekreuzigten Jesus Christus.
639. [☒](#) Vgl. Jes 6,8.
640. [☒](#) Alfonso RODRÍGUEZ, *Übung der christlichen Vollkommenheit*, 3 Bände.
641. [☒](#) Luis de la Puente (1554 – 1624), ein vielgelesener geistlicher Schriftsteller.
642. [☒](#) Theresia von Avila.
643. [☒](#) Maria Magdalena von Pazzi.
644. [☒](#) Dem heiligen Johannes vom Kreuz zugeschrieben.
645. [☒](#) Gal 6,14.
646. [☒](#) Vgl. Miguel VENEGAS, *Vida y virtudes del Ven. P. Juan Bautista Zappa*, Barcelona 1754, S. 199 (ein Buch, das Claret besaß).
647. [☒](#) *Ebenda*.
648. [☒](#) 2 Tim 2,10.
649. [☒](#) Vielleicht eine Anspielung auf das Gespräch Jesu mit den Aposteln nach der Bekehrung der Samariterin (Joh 4,31-34).
650. [☒](#) Vgl. Gal 2,20.

651.  Vgl. Miguel VENEGAS, *Vida y virtudes del Ven. P. Juan Bautista Zappa*, Barcelona 1754, S. 220.
652.  Diese Nummer und ein Teil der vorigen befinden sich auf einem Flugblatt Clarets.
653.  Hier liegt im Spanischen ein Zusammenhang zwischen „Wandlung“ (*consagración*) und „jemanden weihen, heiligen“ (*consagrar*) vor, der sich im Deutschen nicht wiedergeben lässt.
654.  Vgl. Mt 27,26.
655.  In der griechischen Mythologie wird Tantalos dafür bestraft, dass er den Göttern den Nektar stahl: Er muss in einem See stehen, von dessen Ufer ein Ast mit köstlichen Früchten hereinragt, doch wenn Tantalos danach greift, schnellt der Ast empor. Wenn er sich hingegen bückt, um Wasser zu trinken, läuft das Wasser so weit zurück, dass er es nicht erreichen kann. Tantalos muss also Essen und Trinken ansehen, ohne es je genießen zu können.
656.  Vgl. Mt 4,2.
657.  In Clarets Gebetbüchern tragen verschiedene Mariengebete die Bezeichnung „Krone“: die „Krone der Antiphonen“, die „Krone der sieben Schmerzen Mariens“ und die „Krone der zwölf Sterne Mariens“. Hier dürfte die „Krone der Antiphonen“ gemeint sein, eine Zusammenstellung verschiedener marianischer Antiphonen. Die in diesem Abschnitt aufgeführten mündlichen Gebete sind zum Teil die Pflichtgebete der Bruderschaften, in die er sich als Student einschrieb (vgl. Nr. 94).
658.  Die beiden folgenden Abschnitte stehen in keinem Zusammenhang mit dem Rest des Kapitels. Claret berichtet sie wie später die Abschnitte 803 – 830 auf ausdrückliches Ersuchen seines Seelenführers P. José Xifré zur Belehrung der Beichtväter (vgl. Nr. 802).

659. [☒](#) Claret gibt den Fluch nur in einer euphemistischen Umschreibung wieder.
660. [☒](#) Der Aufenthalt in Aranjuez dauerte vom 18. April bis Anfang Juni, in La Granja vom 7. Juli bis 9. September 1863.
661. [☒](#) Vgl. die Anmerkung zu Nr. 265.
662. [☒](#) D. h. in Aranjuez und La Granja.
663. [☒](#) Vgl. Anmerkung zu Nr. 326.
664. [☒](#) Eine Anleitung zum geistlichen Leben für Mädchen, das Gegenstück zu „Der gebildete Seminarist“.
665. [☒](#) Die von Claret veranlasste einbändige lateinische Bibelausgabe (Barcelona 1862, 894 Seiten) sollte eine für jeden Priester erschwingliche vollständige Bibel sein und ist deshalb sehr klein gedruckt. Claret schrieb dazu ein kurzes Vorwort über die Wichtigkeit des Bibellesens. Bei wichtigen Versen setzte er ein Handzeichen oder einen Strich an den Rand und forderte die Leser auf, sie auswendigzulernen.
666. [☒](#) Vgl. die Anmerkung zu Nr. 741.
667. [☒](#) Vgl. Virgilio CEPARI, *Vida de San Luis Gonzaga*, Barcelona 1863, S. 191.
668. [☒](#) Mt 11,29.
669. [☒](#) Von María de Jesús de Ágreda, einer spanischen Mystikerin aus dem 17. Jahrhundert.
670. [☒](#) Franz von Sales, *Philothea: Anleitung zum frommen Leben*, 3. Teil, 8. Kap.
671. [☒](#) Vgl. Jes 6,8.
672. [☒](#) Entsprechend seinen Vorsätzen von 1862 verteilte Claret seine privaten Andachtsübungen wie folgt: Montag zu den heili-

gen Engeln, Dienstag zu den Schutzpatronen, Mittwoch für die Armen, Donnerstag zum heiligsten Altarssakrament, Freitag zum Leiden Christi und für die armen Seelen, Samstag zur heiligen Maria.

673. [!\[\]\(e4fc000b98393459312d83eefba54740_img.jpg\)](#) D. h. die Karmelitinnen von der Nächstenliebe.
674. [!\[\]\(ce6775e03e63f410a0503edff7c20e89_img.jpg\)](#) Wohl die oben angeführten Vorsätze von 1863, da Claret im Jahr 1864 die Exerzitien erst vom 13. bis 22. Dezember machte.
675. [!\[\]\(041d7a32e8f71d826cb4f53e4de4b733_img.jpg\)](#) Die 32-seitige anonyme Kleinschrift hat autobiographischen Charakter und enthüllt uns das innere Leben Clarets in einer Zeit, als – vor allem in der Presse – eine Diffamierungskampagne gegen ihn einsetzte, die bis zu seinem Tod nicht nachließ. Deutsche Übersetzung in: Antonio María Claret, *Gesammelte Werke*, Band 1, Weißenhorn 1990, S. 301-324.
676. [!\[\]\(325f702400969cf68998645f6a4fee3c_img.jpg\)](#) *Katechismus der christlichen Lehre* (Barcelona 1864), 128 Seiten.
677. [!\[\]\(1cca4599114a426aaa7e68a58226c96b_img.jpg\)](#) *Die Berufung der Kinder. Wie man sie erziehen und unterweisen soll* (Barcelona 1864), 134 Seiten.
678. [!\[\]\(712f95647efd2e692c059d16fb2a75dd_img.jpg\)](#) Die Seminarordnung ist nicht von Claret verfasst. Die „Regeln des Instituts der in Gemeinschaft lebenden Kleriker“ gehen auf die Regel von Bartholomäus Holzhauser (1613–1658) zurück. Claret schrieb dazu eine Einführung, in der er die Priestervereinigung als „zweiten Orden der Söhne des unbefleckten Herzens Mariens“ darstellt (zwischen der Kongregation der Claretiner-Missionare und den Laienmitglieder der Herz-Mariä-Bruderschaft).
679. [!\[\]\(79d6476f44c41268e73d676f31a74190_img.jpg\)](#) In Gesprächsform geschriebenes Büchlein (200 Seiten) über religiöse Fragen und Zeitfragen.
680. [!\[\]\(94a60a9ad010e78df32d5751157aac7e_img.jpg\)](#) In dieser 32-seitigen Kleinschrift entwirft Claret eine Ordnung für Volks- und Pfarrbüchereien, mit deren Hilfe er gute Bücher in Umlauf bringen wollte. Die Büchereien sollten jeweils von einem Laien geleitet werden, der darin seine apostolische Aufgabe sehen sollte.

681. [!\[\]\(292fd5d38f96089748a0b444805b5aa8_img.jpg\)](#) Die Anbetungsschwestern der heiligen Michaela vom Altarsakrament betrieben in Madrid eine Heimschule für ehemalige Prostituierte.
682. [!\[\]\(fad7b9244aa26d28e3dbf40dac87d80c_img.jpg\)](#) Ps 115,1.
683. [!\[\]\(66d1967dcdab8281a207acd309b54110_img.jpg\)](#) Gemäß dem Wunsch Clarets werden die folgenden Abschnitte (Nr. 806 bis 810) der Öffentlichkeit nicht zugänglich gemacht.
684. [!\[\]\(194028cacc0521f0127cf6ecd98a6c41_img.jpg\)](#) Vgl. 2 Kor 2,15.
685. [!\[\]\(16b8f1bc8dc1c8f5ed8cc5f5d8ec8c4b_img.jpg\)](#) Vielleicht Horche in der Provinz Guadalajara.
686. [!\[\]\(fd9613a227a6dd87e16697b8579942b0_img.jpg\)](#) Vgl. Mk 10,32.
687. [!\[\]\(4005d5593e0344574a8c6ea1b7c46f2d_img.jpg\)](#) Vgl. Mk 11,7.
688. [!\[\]\(bc73cda1510ea53637af5bae1df74abe_img.jpg\)](#) Auch dieses Kapitel (Nr. 823 – 826) ist nach dem Willen Clarets nur für erfahrene Priester bestimmt.
689. [!\[\]\(78b784238bd08070a8a8df00bdc25fd6_img.jpg\)](#) Vgl. Anmerkung 148.
690. [!\[\]\(6e91ce11956b09f645ceaf222d65c020_img.jpg\)](#) Zu dem in Clarets Manuskript fehlenden 17. Kapitel vgl. die Einführung S. 4.
691. [!\[\]\(96ba5dd43227656241989c4ecb7deb60_img.jpg\)](#) Die Anerkennung des Königreichs Italien, in dem 1861 unter der Führung von König Viktor Emanuel von Sardinien-Piemont fast die gesamte italienische Halbinsel vereint war, war ein vielschichtiges Problem, da damit gleichzeitig auch der Sturz des mit Königin Isabella II. verwandten Königshauses von Neapel und die Annexion großer Teile des Kirchenstaates anerkannt wurde. Der spanische Regierungschef Leopoldo O'Donnell wünschte die Anerkennung des Königreichs Italien aus innenpolitischen Gründen, um einen drohenden radikalliberalen und republikanischen Umsturz zu verhindern. Angesichts dieser Lage begannen die spanischen Bischöfe, Papst Pius IX. ihre Treue zu bekunden und gegen die Ereignisse in Italien zu protestieren. Die Königin versicherte dem Papst zunächst brieflich ihre Treue, ließ sich aber dann doch von O'Donnell zur Anerkennung bewegen. Als energischer Verteidiger des Papstes zog sich Claret daraufhin vom

Hof zurück. An dieser Stelle setzt Claret mit seiner Erzählung ein, bringt dann die Vorgeschichte und schließlich den weiteren Ablauf der Ereignisse.

692. [☒](#) Kardinal Fernando de la Puente y Primo de Rivera (1808–1867), 1852–1857 Bischof von Salamanca, dann Erzbischof von Burgos (1857–1867), seit 1861 Kardinal. Aufgrund seiner Stellungnahme wurde er am 14. Juli 1865 von seinem Amt als Erzieher des Kronprinzen abgesetzt. Als der Sturm vorüber war, erhielt er am 27. Juli 1866 dieses Amt zurück.
693. [☒](#) Franz II. von Neapel war ein Cousin Isabellas II.
694. [☒](#) Vgl. 2 Makk 6,25.
695. [☒](#) Im Spanischen ein Wortspiel: *Buenaventura* (span. Form von Bonaventura) = Glück, *malaventura* = Unglück.
696. [☒](#) Dieser Ausdruck wird dem englischen Dichter und Priester George Herbert (1593–1633) zugeschrieben.
697. [☒](#) Claret begab sich am 19. Juli 1865 von La Granja nach Madrid, von dort nach Zaragoza und Barcelona, wo er schon am 25. Juli war; zwei Tage später befand er sich bei seinen Missionaren in Vich.
698. [☒](#) Der offizielle Name von La Granja war Real Sitio de San Ildefonso.
699. [☒](#) Badeort im Baskenland.
700. [☒](#) Der Brief der Königin ist am 23. Mai 1865 in Madrid datiert.
701. [☒](#) Als die nationale und liberale Bewegung 1849 im Kirchenstaat die Römische Republik errichtete (sie dauerte vom 9. Februar bis 30. Juni) schickte Spanien ein Kontingent von 4000 Soldaten, um den Papst aus der Gefangenschaft zu befreien und ihn wieder als Herrscher einzusetzen.

702. [!\[\]\(b596bc1bbe985b66f2f050ecc623c442_img.jpg\)](#) Bischof Lorenzo Barili (1801–1875) war 1857–1868 Nuntius in Spanien.
703. [!\[\]\(8358e2ace62c0b39642ca044b7a4e804_img.jpg\)](#) Am 25. Juli 1865 schrieb Claret von Gracia (Barcelona) aus einen offenen Brief an Madrider Zeitungen und stellte sich darin hinter die spanischen Bischöfe, die gegen die Anerkennung des Königreichs Italien opponierten.
704. [!\[\]\(885bc461675e3a841b588d47d12e0b39_img.jpg\)](#) Generaloberer der Claretiner war P. José Xifré (1817 – 1899), Konsultoren waren P. Jaime Clotet (1822 – 1898), P. Bernardo Sala (1810 – 1885), P. Francisco Reixach (1815 – 1876) und P. Miguel Rota (1815 – 1888).
705. [!\[\]\(19b33799cbb29d32d84e012147ade875_img.jpg\)](#) Claret reiste am 25. Oktober 1865 nach Rom, wo er am 4. November ankam. Am 7. und 23. November wurde er von Papst Pius IX. empfangen, der ihm riet, an die Seite der Königin zurückzukehren. Im Dezember 1865 nahm er seine Tätigkeit als Beichtvater der Königin wieder auf. Davon berichtet die Autobiographie nicht mehr. Die beiden folgenden Kapitel sind eine Art Anhang und beziehen sich auf Ereignisse von Anfang 1865. Kapitel 21 ist die nicht immer wörtliche Wiedergabe eines Artikels in der Madrider Zeitung La Esperanza vom 24. Januar 1865. Kapitel 22 enthält einen Artikel der Pariser Zeitung Le Monde vom 27. April 1865.
706. [!\[\]\(0d096e26a95b2f8300d1ac8e306827f3_img.jpg\)](#) Einige auffällige Übereinstimmungen lassen vermuten, dass dem Verfasser des Artikels das von Claret geschriebene „Zeugnis der Wahrheit“ vom 12. Dezember 1864 vorlag (vgl. Abschnitt 5 im Anhang dieser Ausgabe).
707. [!\[\]\(3e7524d0d9bd2e90c6b0dc0cf7394479_img.jpg\)](#) Vgl. Nr. 100.
708. [!\[\]\(773ce14e501a95e1cd11590dde4b9f4b_img.jpg\)](#) Der vollständige Titel lautet *Auslese dessen, was Gott am besten gefällt und dem Menschengeschlecht nützt* (Madrid 1858, 32 Seiten).
709. [!\[\]\(0d50e179dda11b3fc8a19a7c2bff1274_img.jpg\)](#) Der vollständige Titel lautet *Der goldene Schlüssel oder eine Reihe von Überlegungen, um das verschlossene Herz der armen Sünder zu öffnen, den neuen Beichtvätern dargeboten von...* (Barcelona 1857, 143 Seiten).

710. [!\[\]\(79d130ec43decd11df6be0b203e7efba_img.jpg\)](#) Eine solche Verfälschung von Clarets Werk findet sich unter anderem auch mit dem Titel *Der goldene Schlüssel* in dem Sammelband *Die Geheimnisse des Beichtstuhls* (Bonn 1969), S. 203–242.
711. [!\[\]\(b5d7c6a29ebac924fb8ba846bd90a4ea_img.jpg\)](#) Lk 23,34.
712. [!\[\]\(3b4e9da27e2ef8a63e379bd16c31eff4_img.jpg\)](#) Der Artikel erschien in der Zeitung *Le Monde* am 27. April 1865.
713. [!\[\]\(341da980b116d2f88661712f55f9a917_img.jpg\)](#) David Friedrich Strauß (1808–1874) war evangelischer Theologe und verfasste unter Anderem ein „Leben Jesu“ im Sinne der Philosophie Hegels, in dem Jesus als Verkörperung des Weltgeists gesehen wurde. Die „Volksausgabe“ dieses Werks erschien 1864 und wurde in mehrere Sprachen übersetzt. Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831) ist der Begründer des „Deutschen Idealismus“. Seine Philosophie geht von den Begriffen Idee, Natur und Geist aus und begreift die ganze Wirklichkeit als deren Entfaltung. Auf Hegels Philosophie bezog sich auch Karl Marx, der sie allerdings „vom Kopf auf die Füße“ stellen wollte. Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (1775–1854) war einer der Hauptvertreter des „Deutschen Idealismus“. In seiner zum Pantheismus neigenden Philosophie ist kein Platz für eine Offenbarung.
714. [!\[\]\(75e62da9643a356e3649c444481a1500_img.jpg\)](#) Johann Georg Braun stammte aus Isny. Er unterrichtete in Oscott (England), Paris, Mataró und Lima, bevor er 1863 die Stelle als Sprachenlehrer im Escorial übernahm. 1865 widmete er Claret eine Englischgrammatik, die er verfasst hatte. Nach der Revolution 1868 kehrte er nach Deutschland zurück. Später war er wieder in Spanien tätig, wo er 1875 starb.
715. [!\[\]\(af436e30c1053facf2b36e00632ca2f1_img.jpg\)](#) Diese Hoffnung erfüllte sich nicht, da das Seminar nach der spanischen Revolution von 1868 geschlossen wurde.

716. [📖](#) *Notizen von einem Plan zur Erhaltung der Schönheit der Kirche* (Madrid 1865), S. 195-259; deutsche Übersetzung in: Antonio María Claret, *Gesammelte Werke*, Band 3, Weißenhorn 2002, S. 145-209.
717. [📖](#) Vgl. Joh 19,25-27.
718. [📖](#) Diese Formel wird in Katalonien für das dreifache Kreuzzeichen (jeweils ein kleines Kreuz auf Stirn, Mund und Brust) verwendet. Daran schließt sich gewöhnlich das große Kreuzzeichen an, bei dem „Im Namen des Vaters ...“ gesprochen wird.
719. [📖](#) Vgl. Autobiographie Nr. 101.
720. [📖](#) In wesentlichen Punkten nahm Claret diese Vorsätze auch in seine Schrift *Ratschläge für einen Priester* auf. Vgl. Antonio María CLARET, *Gesammelte Werke*, Band 2, S. 22–25.
721. [📖](#) Vgl. Apg 10,9.
722. [📖](#) Alfonso RODRÍGUEZ, *Übung der Vollkommenheit*, 3 Bände.
723. [📖](#) Louis Joseph MENGHI-D'ARVILLE, *Anuario de María o el verdadero siervo de la Virgen Santísima*, 2 Bände. Das Werk ist in 72 Übungen eingeteilt, „die an die Jahre des sterblichen Lebens der heiligsten Maria erinnern.“ Jede Übung enthält einen Text aus der Heiligen Schrift, eine Unterweisung, eine geschichtliche Begebenheit, eine praktische Übung zu Ehren Marias und ein Gebet aus den Schriften der Kirchenväter.
724. [📖](#) Ein häufig aufgelegtes Werk des heiligen Alfons von Liguori.
725. [📖](#) Zwei marianische Antiphonen, die der apostolischen Gesinnung Clarets entsprechen: „Freu dich, Jungfrau Maria, du allein hast alle Irrlehren auf der ganzen Welt beseitigt. Mach mich würdig, dich zu loben, heilige Jungfrau; gib mir Kraft gegen deine Feinde.“
726. [📖](#) Mt 10,8.

727. [!\[\]\(6bd2233de3c6601687cd0a02a9a63c16_img.jpg\)](#) Den eingeklammerten Teil dieses Vorsatzes übernahm Claret nicht in die *Ratschläge für einen Priester*.
728. [!\[\]\(5a21c656d0775cfc271fd3920d2f06fd_img.jpg\)](#) Vgl. Mt 21,1-11; Mk 11,1-11; Lk 19,28-38; Joh 12,12-19.
729. [!\[\]\(dcf7bca0150f919847251f4225623d92_img.jpg\)](#) Den eingeklammerten Teil dieses Vorsatzes übernahm Claret nicht in die *Ratschläge für einen Priester*.
730. [!\[\]\(bfe9aaf7f54212b34ceb0918d5a4cc8d_img.jpg\)](#) Vgl. Lk 23,34.
731. [!\[\]\(2a0140b4513e7cb1dccc0353f7e6f97f_img.jpg\)](#) Vgl. Ps 115,1.
732. [!\[\]\(59cfc788a0dc4066580de2695b67e9f3_img.jpg\)](#) Claret bezieht sich auf den *Schein der geistlichen Gesellschaft der heilige Maria gegen das Fluchen*, den er 1845 verfasste und als Flugblatt verbreitete.
733. [!\[\]\(d330db06c17be653b4f32a6e0dc65f7f_img.jpg\)](#) Bei der Verbreitung von religiösen Schriften und Andachtsgegenständen half ihm ein Student namens Miguel Iter (1807–1876), der mit seinem Esel überallhin zog, wo Claret predigte; er wurde später Priester.
734. [!\[\]\(712d72309f48d01e8db574d32ef3494e_img.jpg\)](#) Joh 8,46.
735. [!\[\]\(2733cff62f111a880fc3b78ea00a2095_img.jpg\)](#) Franz von Sales (1567–1622) war ab 1602 Bischof von Genf mit Sitz in Annecy (weil Genf kalvinistisch war). Er war auch geistlicher Schriftsteller und Ordensgründer. Als junger Priester missionierte er das Chablais, einen kalvinistisch gewordenen Teil seiner Diözese, indem er seine Predigten auf Flugblättern verbreitete.
736. [!\[\]\(a9b549e51bd7ecd778b967780d443270_img.jpg\)](#) Karl Borromäus (1538–1584) war Kardinal und Erzbischof von Mailand. Als eifriger Seelsorger setzte er sich für die Durchführung der Beschlüsse des Konzils von Trient in seiner Diözese ein. Er förderte besonders die Verbreitung katholischer Bücher und Schriften.
737. [!\[\]\(150ef381f9d72310570069524539d637_img.jpg\)](#) Thomas von Villanueva (1488–1555) war Augustiner-Eremit und Erzbischof von Valencia. Auch als Bischof behielt er die Lebensweise und die Abtötungen seines Ordens bei.

738. [☒](#) Cornelius a Lapide (eigentlich Cornelis Cornelissen van den Steen) (1565–1637) verfasste zu allen Büchern der Heiligen Schrift außer Psalmen und Ijob breitangelegte Kommentare im Anschluss an die Kirchenväter und ältere Ausleger; seine Werke wurden über Jahrhunderte viel benutzt und auch von Claret geschätzt.
739. [☒](#) Vermutlich mit den Bitten, die Claret in den Nummern 654–663 der Autobiographie wiedergibt.
740. [☒](#) Vgl. Joh 7,18; 8,50.
741. [☒](#) Aus dem Kommentar von Cornelius a Lapide.
742. [☒](#) 2 Kor 5,14.
743. [☒](#) Ps 66,12.
744. [☒](#) Koh 3,7.
745. [☒](#) Joh 18,37.
746. [☒](#) Vgl. Joh 8,48-49.
747. [☒](#) Ramón de Meer zeichnete sich im Karlistenkrieg aus; 1837 siegte er in zwei Schlachten über karlistische Truppen.
748. [☒](#) Den Titel „Markgraf von Novaliches“ trug General Manuel Pavía y Lacy (1814–1896)
749. [☒](#) Vgl. Mt 6,24.
750. [☒](#) Häufige spanische Vornamen, d. h. irgendeinen x-beliebigen Mann.
751. [☒](#) Vgl. Lk 23,34.
752. [☒](#) Vgl. Joh 18,37.
753. [☒](#) Lk 22,53; im Original zuerst lateinisch, dann spanisch.

754. [☒](#) Hier dürfte auch das Breviergebet gemeint sein.
755. [☒](#) Die Geheimnisse des Rosenkranzes.
756. [☒](#) Hernando de Talavera (1428 – 1507) war Beichtvater Isabelas I. von Kastilien und Ferdinands V. von Aragón, seit 1485 Bischof von Avila; er wurde 1493 der erste Erzbischof des gerade von den Mauren zurückeroberten Granada und mühte sich unermüdlich um die Glaubensvertiefung der Christen und um die Bekehrung von Mauren und Juden.
757. [☒](#) Pedro de Castro (1534 – 1624); Claret schrieb eine kurzgefasste Lebensbeschreibung von ihm; deutsche Übersetzung in: Antonio María CLARET, *Gesammelte Werke*, Band 3, Weißenhorn 2002, S. 106-144.
758. [☒](#) In den von Pius IX. am 22. Dezember 1865 gutgeheißenen Konstitutionen der Claretiner-Missionare; das Kapitel über die Demut steht im II. Teil, Nr. 12 – 13.
759. [☒](#) Vgl. Lk 10,38-42.
760. [☒](#) Ps 72,26 nach der Vulgata; vgl. Ps 73,26.
761. [☒](#) Maria de Ágreda, *Die geheimnisvolle Stadt Gottes*.
762. [☒](#) Vgl. Lk 2,7. Entsprechend der spanischen Vorstellung spricht Claret von einer Höhle.
763. [☒](#) Vgl. Hld 5,10.
764. [☒](#) 1 Sam 3,10.
765. [☒](#) Apg 9,6 nach der Vulgata.
766. [☒](#) Der Gedanke stammt aus einem Buch von Fray Luis de Granada. Im Jahr zuvor hatte Claret auch noch den dritten Teil der Aussage zitiert: „und gegenüber Gott das Herz eines Sohnes“.
767. [☒](#) Mt 18,3.

768. [☰](#) Claret schrieb das Wort „madre“ klein; P. Clotet besserte später auf dein großes „M“ aus, um die Deutung auf die Liebe zu Maria nahezulegen.
769. [☰](#) Anspielung auf die Vision im Hause Tortadés (vgl. die Nr. 96 der Autobiographie).
770. [☰](#) Vgl. Hld 5,10.
771. [☰](#) Jes 9,5.
772. [☰](#) Lk 2,51.
773. [☰](#) Vgl. Mt 18,3.
774. [☰](#) Spr 8,31.
775. [☰](#) An diesem Tag befand sich Claret in Avila, auf der Rückreise vom baskischen Kurort Zarauz, wo die Königsfamilie zur Kur gewesen war.
776. [☰](#) Claret kam am 9. August 1866 nach Zarauz; vom 20. bis 31. August wirkte er in San Sebastián, am 6. September besuchte er in Loyola das Grab des heiligen Ignatius und predigte im Noviziat der Jesuiten, am 10. und 11. September war er in Vitoria und vom 14. bis 25. September in Avila. Im Dezember desselben Jahres reiste er mit dem Königspaar nach Portugal und predigte unterwegs in Ciudad Real, Daimiel, Mérida, Badajoz und Lissabon. Hier spricht Claret von San Sebastián.
777. [☰](#) San Gabriel ist der Name eines Klosters in Segovia, das im November 1861 von den Claretinern als Missionshaus übernommen wurde.
778. [☰](#) In seinem Exerzitienbuch begründet Claret die Wahl des 25. jedes Monats als Einkehrtag damit, dass er an die Menschwerdung Jesu erinnert (25. März: Verkündigung des Herrn, 25. Dezember: Geburt des Herrn).
779. [☰](#) Gebetszeiten des kirchlichen Stundengebets (Breviergebet).

780. [☰](#) Ps 72,26 nach der Vulgata; vgl. Ps 73,26.
781. [☰](#) Vgl. 2 Kor 12,2-5.
782. [☰](#) Apg 9,6 nach der Vulgata.
783. [☰](#) Vgl. Anmerkung 410.
784. [☰](#) Frederick William Faber (1814–1863), anglikanischer Geistlicher, der 1845 unter dem Einfluss John Henry Newmans zur katholischen Kirche übertrat; seine religiösen Schriften fanden eine weite Verbreitung.
785. [☰](#) Miguel de los Santos (Vich 1591 – Valladolid 1625) wurde am 6. Juni 1862 von Pius IX. heiliggesprochen.
786. [☰](#) Vgl. 2 Sam 14,14.
787. [☰](#) Claret war vom 27. Dezember bis 7. Januar im Escorial.
788. [☰](#) Claret befand sich in Segovia, wo er für die dortige Claretiergemeinschaft Exerzitien hielt.
789. [☰](#) Claret wendet hier eine Stelle aus Maria de Agreda, *Die geheimnisvolle Stadt Gottes*, auf sich an.
790. [☰](#) Apg 22,10 nach der Vulgata.
791. [☰](#) Hld 8,6.
792. [☰](#) Apg 6,15.
793. [☰](#) Das heißt, entweder den freudreichen, den schmerzhaften oder den glorreichen Rosenkranz.
794. [☰](#) Der „Lebendige Rosenkranz“ war eine fromme Vereinigung mit Gruppen aus fünfzehn Personen, von denen sich jede verpflichtete, täglich ein Geheimnis des Rosenkranzes zu beten.

795. [☒](#) Diese Kapelle im Spital von Montserrat in Madrid, wo Claret wohnte, war auf seine Initiative hin restauriert und vergrößert worden.
796. [☒](#) Am 29. September 1868.
797. [☒](#) Vgl. Mt 2,13-15.
798. [☒](#) Kaiser Napoleon III. bot der Königin das Schloss Heinrichs IV. in dieser Stadt in Südwestfrankreich an. P. Claret kam in einem Haus in der Rue St. Louis unter. Der Aufenthalt in Pau dauerte vom 30. September bis 6. November 1868.
799. [☒](#) Vgl. Ps 89,2.
800. [☒](#) P. Lorenzo Puig (1829 – 1884), seit 1862 Claretiner, war von 1867 bis zum Tod Clarets sein Kaplan und Sekretär.
801. [☒](#) Bruder José Saladich (1826 – 1894), seit 1859 Claretiner, stand von 1864 bis 1870 im Dienst Clarets.
802. [☒](#) Das Hotel hieß „Pavillon de Rohan“ und befand sich in der Rue Rivoli. Später erwarb die Königin das Palais Basilewski in der Avenue du Roi de Rome (heute Avenue Kléber).
803. [☒](#) Ps 72,26 nach der Vulgata; vgl. Ps 73,26.
804. [☒](#) Hld 5,2.
805. [☒](#) Claret gibt nirgends Auskunft über die Bedeutung dieses Ausdrucks. Möglich wäre, dass er an seinem Geburtstag am 23. Dezember 1867 die Gewissheit erhielt, dass er noch zwei Jahre und zehn Monate zu leben habe (was mit seinem Todestag am 24. Oktober 1870 übereinstimmt). Da er den Zeitraum zwei Jahre und zehn Monate auch in den Vorsätzen von 1869 unverändert vermerkt, ist jedenfalls ein Zusammenhang mit dem Datum der Niederschrift der Vorsätze unwahrscheinlich.
806. [☒](#) Vgl. 1 Petr 2,19.

807. [☒](#) Luis de la Puente (1554-1624), ein vielgelesener geistlicher Schriftsteller.
808. [☒](#) Joh 14,23.
809. [☒](#) Vgl. Lk 18,9-14.
810. [☒](#) Vgl. Mt 20,1-16.
811. [☒](#) Lk 1,28.
812. [☒](#) Dieser erste Teil ist unvollständig geblieben. Entweder ging der Rest verloren, oder das Schriftstück wurde nie vollendet.
813. [☒](#) Vgl. die Anmerkung zu Nr. 591 der Autobiographie.
814. [☒](#) Claret reichte den Rücktritt am 31. Mai 1868 ein; am 22. Juni wurde er angenommen.
815. [☒](#) Vgl. Mt 8,20; Lk 8,58.
816. [☒](#) Grund dieses „willentlichen Fernbleibens“ war das erzwungene Exil.
817. [☒](#) Prinzessin Isabella, geboren am 20. Dezember 1851, heiratete am 13. Mai 1868 den Grafen von Girgenti. Claret unterrichtete sie elf Jahr lang (1857-1868).
818. [☒](#) Gemeint ist der Festgottesdienst zum 50-jährigen Priesterjubiläum Pius IX.
819. [☒](#) Vgl. Mt 10,24.
820. [☒](#) Vom 6. Oktober 1839 bis 19. März 1840 im Noviziat der Jesuiten, vom 4. bis 27. November 1865 zusammen mit P. Xifré, um die päpstliche Anerkennung der Konstitutionen der Claretiner-Missionare in die Wege zu leiten, und vom 2. April 1869 bis 21. Juli 1870.

821.  *Notizen von einem Plan zur Erhaltung der Schönheit der Kirche* (Madrid, 2. Auflage 1865); deutsche Übersetzung in: Antonio María CLARET, *Gesammelte Werke*, Band 3, Weißenhorn 2002, S. 1–83.
822.  P. José Reig (1815–1869), Merzedarier, traf nach der Aufhebung seines Ordens in Spanien 1851 bei den Claretinern ein; als sein Orden wiederhergestellt war, wurde er nach Rom berufen und zum Generalobern ernannt. Gleichzeitig wirkte er als Prokurator der Claretiner beim Heiligen Stuhl.
823.  Petrus Nolascus (um 1180–1249) war der Gründer der Merzedarier, deren Hauptaufgabe der Loskauf christlicher Sklaven von den Mauren war. Clarets Lebensbeschreibung trägt den Titel *Der Sieg über den Egoismus*; deutsche Übersetzung in: Antonio María Claret, *Gesammelte Werke*, Band 1, Weißenhorn 1990, S. 229–298.
824.  *Der Sieg über den Egoismus, oder kurze Erzählung des Lebens des heiligen Petrus Nolascus* (Rom 1869, 88 Seiten). Nur diese gedruckte italienische Übersetzung ist erhalten. Das spanische Manuskript Clarets verbrannte 1909 in Barcelona, als zahlreiche Klöster angezündet wurden.
825.  Antonia París de San Pedro, die zusammen mit Claret die Claretinerinnen gründete.
826.  „Widerlegung Renans, oder die Gottheit Jesu Christi“, in: *Die Verehrung des heiligen Josef*, S. 15–29 (Barcelona 1870); deutsche Übersetzung in: Antonio María Claret, *Gesammelte Werke*, Band 2, Weißenhorn 1992, S. 363-370.
827.  Wahrscheinlich die Schrift *Heilmittel gegen die Übel der jetzigen Zeit, angewandt mit Hilfe des Rosenkranzes* (Barcelona 1870, 55 Seiten).
828.  Vgl. Offb 12,12.
829.  Das Erste Vatikanische Konzil wurde am 8. Dezember 1869 eröffnet.

830. [☰](#) Claret wohnte im Kloster der Merzedarier am Forum Romanum, etwa 2,5 km vom Vatikan entfernt (das Kloster wurde 1937 im Zuge der Wiederherstellung des antiken Zustands des Forums abgerissen).
831. [☰](#) Claret hielt am 31. Mai 1870 eine kurze Rede, die im Anschluss an den folgenden Briefauszug wiedergegeben wird.
832. [☰](#) Kardinal Henry Edward Manning (1808 – 1892), Erzbischof von Westminster.
833. [☰](#) Koh 3,1.7.
834. [☰](#) Am 17. Mai hatte Bischof Karl Joseph Hefele geäußert, es sei in der gegenwärtigen Situation nicht angebracht, die Unfehlbarkeit des Papstes zu definieren.
835. [☰](#) Jes 6,5 nach der Vulgata.
836. [☰](#) Vgl. Jak 3,15.
837. [☰](#) Vgl. 2 Kor 11,14.
838. [☰](#) Vgl. Ps 73,23 nach der Vulgata.
839. [☰](#) Vgl. Mt 3,12.
840. [☰](#) Vgl. Gen 1,4.
841. [☰](#) Claret nimmt hier auf das Attentat in Holguín in Kuba Bezug; vgl. die Nummern 573 – 584 der Autobiographie.
842. [☰](#) Gal 6,17.
843. [☰](#) Vgl. Apg 20,24.
844. [☰](#) Vgl. Mt 12,34.
845. [☰](#) Teresa de Jesús, *Libro de la vida*, Kapitel 40, Absatz 1.

846. [☰](#) Ps 66,2 nach der Vulgata.
847. [☰](#) Nach der Vulgata; vgl. Ps 73,26.
848. [☰](#) Ps 143,10.
849. [☰](#) Vgl. die Anmerkung zu Nr. 267 der Autobiographie..
850. [☰](#) Vgl. 2 Tim 4,2.
851. [☰](#) Bruder José Saladich (1826–1894), seit 1859 Claretiner, stand von 1864 bis 1870 im Dienst Clarets.
852. [☰](#) Nach der Vulgata; nach der üblichen Verszählung: Sir 7,36.
853. [☰](#) Nach der „Leidensuhr“, vgl. die Anmerkung zu Nr. 692 der Autobiographie.
854. [☰](#) Im Spanischen ein Wortspiel zwischen *tierra* („Erde“) und *destierro* („Verbannungsort“).
855. [☰](#) Phil 3,20. Im Lateinischen wird für „Heimat“ das Wort *conversatio*, das Claret vom spanischen *conversación* („Gespräch“) her versteht.
856. [☰](#) Phil 1,23.
857. [☰](#) Vgl. Anmerkung 295.
858. [☰](#) P. Pablo Vallier (1833-1895), seit 1864 Claretiner, ging 1870 von Südfrankreich aus (wohin die Claretiner nach der spanischen Revolution von 1868 geflohen waren) mit der ersten Gruppe von Claretiner-Missionaren nach Chile.
859. [☰](#) P. José Xifré.
860. [☰](#) Fontfroide war damals ein Zisterzienserkloster.
861. [☰](#) Claret kam am 23. Juli 1870 in Prades an.

862.  P. Lorenzo Puig (1829 – 1884), seit 1862 Claretiner, war von 1867 bis zum Tod Clarets sein Kaplan und Sekretär.
863.  Clarets Leichnam wurde 1897 nach Vic überführt und dort in einer zu seinem Gedächtnis errichteten Kirche beigesetzt.